

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 1

Januar/Februar 2022



www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

Eine durchweg runde Sache?

Untertageanlagen für Rundflügler
im Umfeld von Arnstadt

Beobachtungen von Unidentified
Submerged Objects (USOs) und
das USS-Connecticut-Desaster

Februar 1945:
Gedanken zur
Dresden-Apokalypse



Inhalt

Eine durchweg runde Sache?
Untertageanlagen für Rundflügler
im Umfeld von Arnstadt

Seite 4

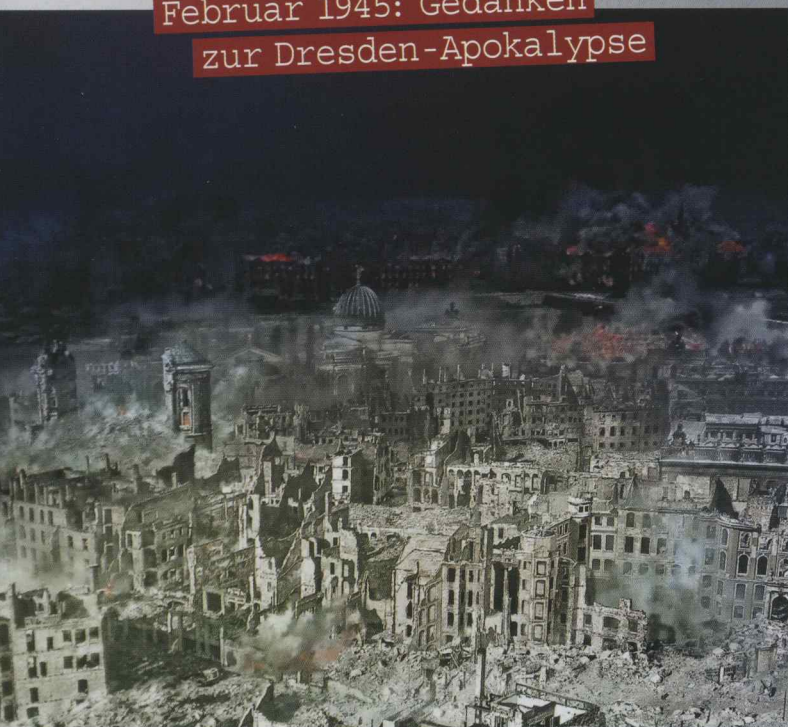
Das Deutsche Reich entwickelte
und produzierte neuartige
Flugzeuge unter großer
Geheimhaltung in Thüringen



Seite 16

Angloamerikanische Bombereinheiten begingen kurz
vor Kriegsende ein schweres Verbrechen mit dem Angriff
auf Elbflorenz

Februar 1945: Gedanken
zur Dresden-Apokalypse



Beobachtungen von Unidentified
Submerged Objects (USOs) und das
USS-Connecticut-Desaster

Seite 28

Das UAP-/UFO-Phänomen zeigt sich auch unter
der Wasseroberfläche in Form von USOs – bis heute

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

zweimonatlich,

Copyright © 2021 Kopp Verlag

Unter Verschluss

dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,

Bertha-Benz-Straße 10,

72108 Rottenburg

Telefon (0 74 72) 98 06 10,

Telefax (0 74 72) 98 06 11,

unter-verschluss@kopp-verlag.de

www.kopp-verlag.de

Die nächste
Ausgabe
erscheint am
28. Februar
2022

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

kaum hatten wir in der letzten Ausgabe von *Unter Verschluss* über das Thema der UFOs/UAPs berichtet und einen sehr irdischen – nämlich im Ursprung deutschen – Stimulus hinter dem Großteil der bis dato ungeklärten weltweiten Beobachtungen vermutet, zeigten die US-Behörden erneut ihr wahres Gesicht. Wer geglaubt hatte, künftig etwas mehr über die vom US-Militär beobachteten Objekte erfahren zu können, wurde bitter enttäuscht. Die Unidentified Aerial Phenomena Task Force (UAPTF), die die UAPs/UFOs untersuchen sollte, erklärte zunächst einmal, dass sämtliche von ihr analysierten Fälle der Geheimhaltung unterworfen und damit von einer Veröffentlichung ausgenommen seien. Wenige Tage später hieß es dann noch, dass aus der UAPTF eine neue Organisation namens Airborne Object Identification and Management Synchronization Group (AOIMSG) entstehe.

Ein Problem für die nationale Sicherheit

Laut der Pressemitteilung des Pentagons soll die AOIMSG als eine Art Dienstleister fungieren, der die Bemühungen des Verteidigungsministeriums und der gesamten US-Regierung synchronisiert, um Objekte in jenem Bereich zu erkennen, zu identifizieren und zuzuordnen, der als »Special Use Airspace« (SUA) definiert wird. »Das Eindringen von Flugobjekten in unsere SUA«, so das Pentagon in einer Presseerklärung, »stellt eine Gefahr für die Flugsicherheit und die Betriebssicherheit dar und kann ein Problem für die nationale Sicherheit sein. Das Verteidigungsministerium nimmt Berichte über Eindringlinge – egal, ob identifizierte oder nicht identifizierte Flugobjekte – sehr ernst und untersucht jeden einzelnen Fall.«

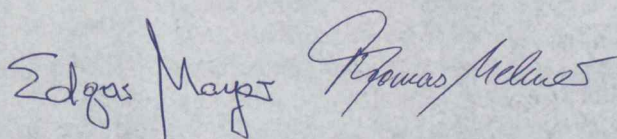
Wieder einmal erfährt man nur das Übliche, und die Methodik der zurückliegenden Jahrzehnte wird fortgesetzt: Nachdem das UFO-Phänomen 1946/47 das erste Mal akut zu werden drohte, wurden in den USA behördliche Strukturen installiert, die unter den Bezeichnungen Project Sign, Project Grudge und Project Blue Book bekannt wurden und aufeinander folgten. Einen Sinn ergab das Ganze freilich nicht, denn eine einmal geschaffene Einrichtung hätte durch Zuordnung weiterer Spezialisten aus den Bereichen Wissenschaft, Technik, Militär und Geheimdienste sowie durch Kompetenzerweiterung jederzeit fortbestehen können. Stattdessen wurden Agencys ohne erkennbaren Sinn gebildet und eliminiert. Diese Verfahrensweise dient freilich nur der Ablenkung. Interessierte Beobachter sehen sich mit ständig wechselnden Personen und Strukturen konfrontiert, während das eigentliche Thema in den Hintergrund rückt. Es geht also nicht um die Aufklärung des Phänomens, sondern um seine Verschleierung.

Auf der Suche nach der Wahrheit

Unser Autor Axel Dörr steht – im Gegensatz zu dem US-UFO-UAP-Theater – für die Suche nach der Wahrheit. In seinem Artikel geht er auf Unbekanntes und Interessantes im Zusammenhang mit den deutschen Rundflüglern im Gebiet des thüringischen Arnstads ein, die während des Zweiten Weltkrieges in Untertageanlagen entwickelt und produziert wurden. Der Erkenntnisgewinn, den dieser Bericht bietet, liegt um Zehnerpotenzen höher als das bürokratisch-nichtsagende Geschwätz der Vertreter der US-Regierung.

Mitte Februar jährt sich zum 77. Male die Zerstörung Dresdens durch angloamerikanische Bomber. Der Autor Hans-Peter Carlson machte sich hierzu seine Gedanken, die wir des besseren Geschichtsverständnisses wegen veröffentlichen. Dieser militärisch sinnlose Einsatz war ein schweres Kriegsverbrechen, das nach unser beider Informationsstand mindestens 250 000 Menschen das Leben kostete (H.-P. Carlson geht milderweise von 100 000 Opfern aus). Man hat zwar in den 3 Jahrzehnten seit der deutschen Wiedervereinigung alles getan, um die Zahl der Getöteten nach unten zu drücken, aber wir hatten unter den von uns befragten Zeitzeugen auch einige, die damals vor Ort und in bestimmte Entscheidungsprozesse nach der Katastrophe eingebunden waren. Adolf Hitler war seinerzeit außer sich vor Wut und verlangte den sofortigen Einsatz der deutschen Atombomben (den er bis dahin stets abgelehnt hatte). Was kaum jemand weiß: Anfang März 1945 flogen mehrere Spezialflugzeuge von Thüringen aus in Richtung Großbritannien, die Nuklearwaffen an Bord hatten. Zwei der Flugzeuge wurden abgeschossen, die restlichen drei warfen ihre Fracht ab – jedoch funktionierten deren Zünder nicht aufgrund von Sabotage. Die Briten unterwarfen alle damit zusammenhängenden Informationen einer kompletten Geheimhaltung. Wir erfuhren dennoch einige Einzelheiten, über die zu gegebener Zeit noch zu berichten sein wird.

Wir wünschen Ihnen ein schönes Weihnachtsfest sowie alles Gute für das kommende Jahr.



Edgar Mayer & Thomas Mehner

Eine durchweg runde Sache?

Untertageanlagen für
Rundflügler im Umfeld
von Arnstadt

Von Axel Dörr

Die Zeiten, in denen man in diesem Land seine Meinung frei äußern konnte, auch dann, wenn sie nicht der Regierungsauffassung entsprach, scheinen spätestens seit dem Beginn der sogenannten Corona-Pandemie vorbei zu sein. Ein seither sehr bekannt gewordener Tierarzt drückte es in den letzten Julitagen des Jahres 2020 so aus, dass die gegen die Pandemie eingeleiteten Maßnahmen niemals hinterfragt werden dürften [1], was die Aussage implizierte, dass Kritik, und sei sie noch so berechtigt, unerwünscht sei. Auch eine ehemalige Bundesverteidigungsministerin, die man aufgrund völliger Planlosigkeit nach Brüssel weggelobt hatte, äußerte Ähnliches, als sie meinte: »Vertrauen Sie den Gesundheitsbehörden, vertrauen Sie der Weltgesundheitsorganisation, vertrauen Sie dem gesunden Menschenverstand und journalistischer Sorgfalt in den Qualitätsmedien.« [2]

Zweifler werden in die Schranken gewiesen

Freilich steht es außer Frage, dass einige der im Internet seinerzeit diskutierten Anti-Corona-Methoden, die von der Dame aufs Korn

genommen wurden, alles andere als gesundheitlich förderlich waren, aber davon einmal abgesehen schien eine ungeheure Arroganz der Macht auf, die man kaum in Worte fassen konnte und die eher von Diktaturen her

Quelle: commons.wikimedia.org



Was ist Wahrheit?
Gemälde von Nikolai
Nikolajewitsch aus
dem Jahre 1890, das
Pontius Pilatus und
Jesus nach Joh. 18, 38
zeigt. Die Suche nach
der Wahrheit ist so alt
wie die Menschheit.
Zu Beginn des 21. Jahr-
hunderts behaupten
die Staatslenker erneut,
sie für sich gepachtet
zu haben.



vertraut ist, frei nach dem Motto: »Wir, die Elite, haben die Weisheit mit Löffeln gefressen, weshalb alle anderen den Mund zu halten haben.« Hier, »im besten Deutschland, das wir je hatten«, und auch in Europa stellten sich nunmehr einige Figuren hin, um der tumben Masse zu erklären, was die Wahrheit sei, und um jeden Zweifler in die Schranken zu weisen. Zu diesen, das muss der Vollständigkeit halber erwähnt werden, gehörte nicht nur Otto Normalverbraucher, sondern auch manch national wie international anerkannter Spitzenwissenschaftler, der der deutschen Fünferbande (Merkel, Spahn, Söder, Drost, Lauterbach) nicht bedingungslos zu folgen bereit war.

Vorgeschriebene Geschichte

Wie selbstverständlich scheint diese Vorgehensweise mittlerweile für sämtliche Bereiche des täglichen Lebens und somit auch für die Forschung zu historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts, mit der wir es in diesem Informationsdienst zu tun haben, ausgedehnt zu werden. Wobei hinzuzufügen ist, dass insbesondere die geschichtlichen Darstellungen, die die Zeit von 1933 bis 1945 betreffen, schon

immer einer besonderen ideologischen Aufbereitung unterlagen, denn es durfte nur das wahr sein, was in der Geschichtsauffassung der Alliierten und ihrer deutschen Vasallen für richtig beziehungsweise politisch nützlich anerkannt worden war. Diese vorgeschriebene Geschichte, die man sich, sofern man gewillt ist, in täglicher Dauerschleife mit bewegten Bildern vom Fernseher aus in den Kopf senden lassen kann, ist jedoch mit äußerster Vorsicht zu genießen, zumal der erfahrene Kenner der Materie weiß, dass es neben der offiziellen Geschichtsschreibung auch eine nichtoffizielle gibt, die aufgrund ihrer Nähe zur Wahrheit allzu oft ein eher verborgenes Dasein führt.

Über Letztgenannte erfährt man seltsamerweise im Ausland oft mehr als hierzulande, wo sie sich abgespielt hat. Dort wird sie auch hinsichtlich bestimmter Themenbereiche viel ernster genommen und entsprechend untersucht. Nicht wie in der BRD, wo man sehr

**Die nichtoffizielle
Geschichtsschreibung
führt oft ein
verborgenes Dasein**

gern vom Thron der vermeintlichen Allwissenheit, der moralischen Überlegenheit und Politikkorrektheit aus mit Begriffen wie »Un-sinn«, »unmöglich« oder »lächerlich« um sich wirft, um eine Revision des aufgezwungenen Geschichtsbildes zu vermeiden. Sollte es dann doch einmal eng werden mit dem Widerlegen von Beweisen oder auch nur logischen Schlussfolgerungen, greift man gern und ungeniert zur altbekannten »Nazikeule« als dem letzten Mittel, um den »Gegner« zu diskreditieren und/oder mundtot zu machen.

Unmöglich bis lächerlich

Doch genug der langen Vorrede, die kaum mehr sein kann als eine Beschreibung der derzeitigen Situation. Begeben wir uns nun auf eines der Gebiete des »Unmöglichen« bis »Lächerlichen«, schauen einmal mit bewährten und ideologieresistenten technischen Mitteln etwas genauer hin und beurteilen dann, wie viel von der »Lächerlich« respektive »Unmöglich«-Einschätzung hinterher noch übrig geblieben ist.

Die Rede soll sein von speziellen runden Flugkörpern. In letzter Zeit taucht dieses Thema vermehrt auch in diversen Fernsehdokumentationen auf. Vonseiten des amerikanischen

Militärs, speziell der Marine, werden mittlerweile verschiedene Begegnungen mit sogenannten UFOs offiziell bestätigt beziehungsweise zugegeben. Als Beispiel seien hier nur die Ereignisse um den Flug-

zeugträger *Nimitz* vom 14. November 2004 genannt. Was bei all diesen Dokumentationen jedoch immer gleich bleibt, ist das »Forschungsergebnis«: Angeblich weiß niemand, welcher Art diese Dinger sind, wer sie gebaut hat und wer drinsitzt, obwohl man ihnen oft genug intelligenzgesteuertes Verhalten zuschreibt. Tut man sich eine gehörige Menge dieser Sendungen an, drängt sich unwillkürlich ein ganz bestimmter Eindruck auf, der da lautet, dass die Filmproduzenten und ihre beauftragten Rechercheure allesamt nur um den heißen Brei herumreden, während sie den großen rosa Ele-

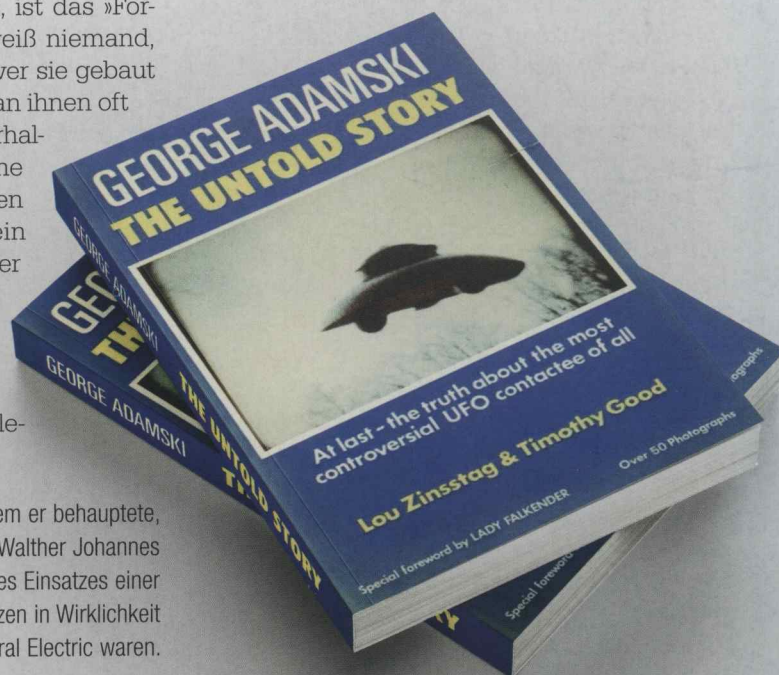
fantan, der mitten im Raum steht, auf gar keinen Fall sehen oder benennen wollen! Es scheint als Sakrileg zu gelten, die Worte »Flugscheibe«, »Rundflügler« oder »deutsche Entwicklungen« in den Mund zu nehmen!

Der Kontaktler George Adamski

In keiner einzigen dieser »Dokus« wird beispielsweise auf den ersten sogenannten Kontaktler hingewiesen, den US-Amerikaner George Adamski, der in den späten 1940er beziehungsweise frühen 1950er-Jahren seinen Aussagen zufolge Kontakt mit »Außerirdischen« gehabt haben wollte, die merkwürdigerweise groß, schlank und blond waren. Es mag sein, dass Adamski seine Geschichten im Wesentlichen erfand; merkwürdig bleibt indes, dass die von ihm fotografierten UFOs nicht nur einer angeblich von ihm manipulierten chirurgischen Deckenlampe ähnlich sahen, sondern recht genau dem entsprachen, was als deutscher Rundflügler *Haunebu II* bekannt geworden ist. Selbst wenn seine Geschichten konstruiert waren, bleibt die Frage offen, aus welcher Quelle sich Herr Adamski die »Fantasiebauzeichnungen« für sein Rundflugzeug besorgt hatte. (Gleiches gilt im Übrigen für seine Fotos des *Andromeda*-Gerätes.) Eine weitere Frage, die beispielsweise nie untersucht wurde, ist die, ob er Kontakt zu Personen hatte, die aus dem deutschen Rundflügler-Programm stammten. Oder ob er nach dem Krieg einst in Deutschland kämpfende GIs traf, die solche ungewöhnlichen Flugzeugkonstruktionen gesehen hatten.

In einer der wenigen Sendungen, die sich an den deutschen Aspekt des UFO-Themas heranwagten (deutscher Titel: *Die geheimen*

Mittlerweile werden
verschiedene Begegnungen
mit sogenannten UFOs
offiziell bestätigt



Cover eines Buches, das Adamskis Foto zeigt, von dem er behauptete, dass es ein UFO darstelle. Der deutsche Wissenschaftler Walther Johannes Riedel erklärte jedoch, dass diese Aufnahme mittels des Einsatzes einer chirurgischen Lampe gefälscht wurde und dass die Landestützen in Wirklichkeit Glühlampen aus der Produktion der US-Firma General Electric waren.

UFOs der Nazis) [3], bringt es der darin auftretende amerikanische Autor Jerry Smith mit einem einzigen Satz auf den Punkt: »... and the Germans said: This is what science is!« Womit er unmissverständlich zum Ausdruck brachte, dass im Deutschen Reich bis zum Ende des Krieges an einer – heute würde man sagen »alternativen« – Physik gearbeitet wurde, mittels derer man Ergebnisse erzielen konnte, von der die etablierte Physik oder auch die Schulphysik seinerzeit nur träumen konnte (und wohl bis heute immer noch träumt).

Das »erste weltraumfähige Objekt der Welt«

Es versteht sich von selbst, dass dieses technikgeschichtliche Thema hierzulande und weltweit eines der umstrittensten überhaupt ist. Vor ein paar Jahren (um genau zu sein: 2018) nahm die Modellbaufirma Revell einen Bausatz mit der Bezeichnung *Haunebu II* aus dem Verkauf, weil es in der Produktbeschreibung geheißen hatte, dass es das »erste weltraumfähige Objekt der Welt« gewesen sei, mit dessen Entwicklung 1934 begonnen wurde, und dass »flugfähige Exemplare der bis zu 6000 km/h schnellen *Haunebu II*« bereits Mitte 1943 gestartet worden seien. Natürlich blieb so etwas im pathologisch agierenden, politisch korrekten Deutschland nicht unwidersprochen. Die *Frankfurter Allgemeine* [4] berichtete dazu unter anderem:

»Das Problem: Das Fluggerät hat es nie gegeben. »Es war damals technologisch nicht möglich, so etwas zu bauen«, sagt der Historiker Jens Wehner vom Militärgeschichtlichen Museum der Bundeswehr in Dresden. »Stellen Sie sich vor, es wäre möglich gewesen, eine Untertasse zu bauen, die 6000 km/h schnell fliegen kann. Das hätten die Militärs danach im Kalten Krieg doch schon längst ausprobiert.« Ihm zufolge handelt es sich um einen reinen Mythos.

Einen Hinweis darauf, dass es das Fluggerät nie gab, blieb Revell in seiner Produktbeschreibung der *Haunebu II* allerdings schuldig. Wehner zufolge birgt das die Gefahr, dass unbedarfte Modellbaufreunde vielleicht tatsächlich glauben, die Nazis hätten überlegene Technologien besessen. »Interessierte Kreise können das als Strategie nutzen, um in Zweifel zu ziehen, was wir heute über den Nationalsozialismus gut belegt wissen.« [4]

Lassen wir es damit bewenden. Die ideologisierte, von den Alliierten vorgegebene BRD-Geschichts(um)schreibung bringt diesbezüglich keinerlei Erkenntnisgewinn und desinformiert stattdessen über Dinge, die sie nicht versteht.



Quelle: commons.wikimedia.org

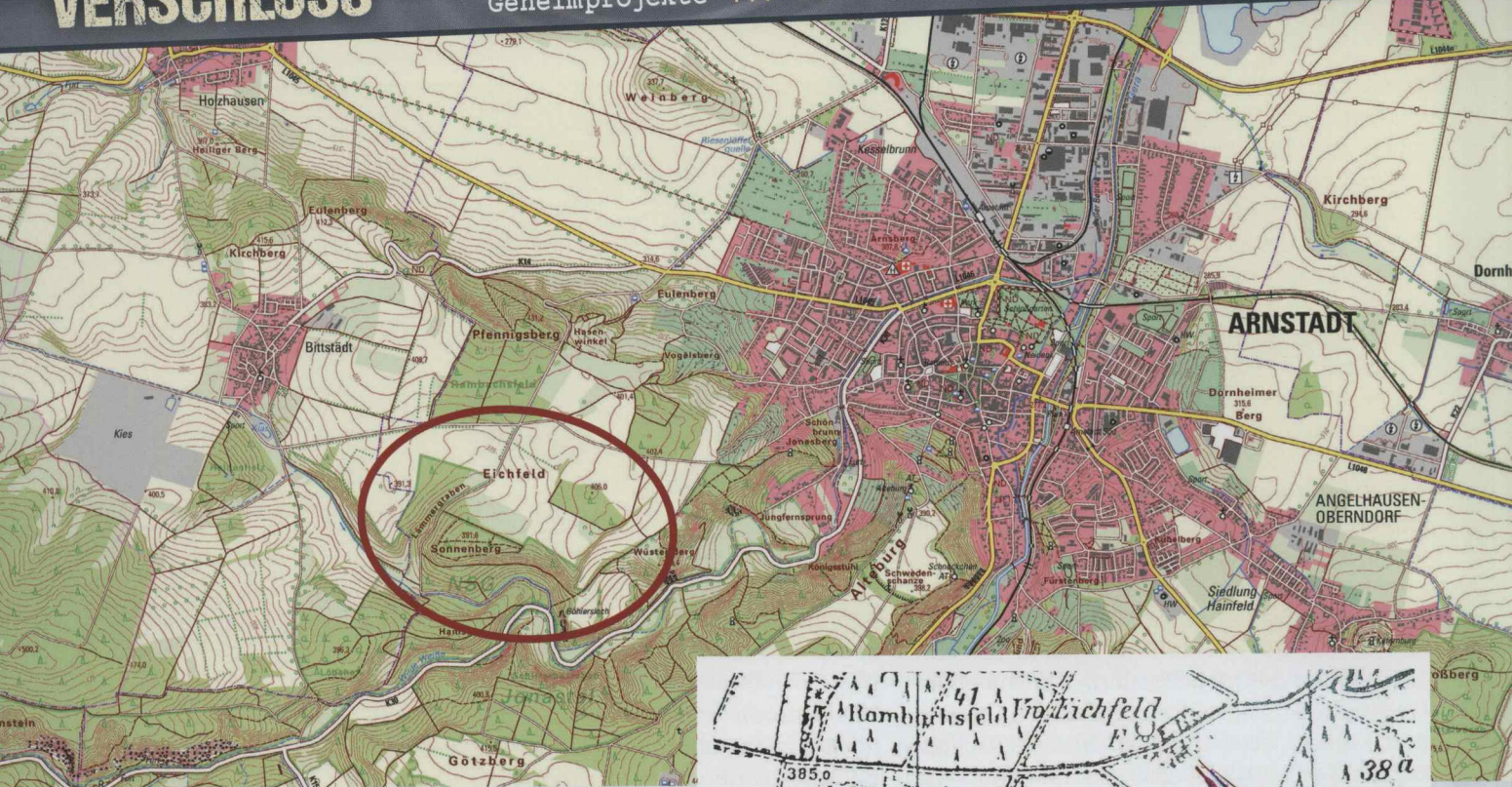
Im weiteren Verlauf dieses Artikels soll es nicht darum gehen, in welchen Varianten die deutschen Rundflügler produziert und mit welchen Antriebssystemen sie ausgerüstet wurden. Hierüber haben sich in der Vergangenheit bereits ganz andere wissenschaftliche Schwergewichte (aber auch geistig ziemlich Unbedarfte) geäußert. Es wird lediglich vorausgesetzt, dass solche Flugkörper in der Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf deutscher Seite existent waren, was – ein Hinweis für den allwissenden Dresdner Militärgeschichtler! – unter anderem auch im *Militärischen Taschenlexikon*. *Fachausdrücke für die Bundeswehr* nachzulesen ist, das 1958 vom Athenäum Verlag, Bonn, herausgegeben wurde. Auf den Seiten 106 und 107 wird hier eine Flugscheibe beschrieben, die 1944 fertiggestellt wurde, einen konventionellen Antrieb besaß, 44 Meter im Durchmesser groß war und bis zu 2000 km/h erreichte. (Interessanterweise fehlt das Stichwort »Fliegende Scheibe« in den nachfolgenden Ausgaben des Taschenlexikons.)

Ein US-amerikanischer Bomber vom Typ B-17 Flying Fortress, wie er bei den mehrfachen Angriffen auf die Leunawerke zum Einsatz kam

Laut dem Militärischen Taschenlexikon wurde bereits 1944 eine Flugscheibe gefertigt

»Einsitzige Jäger« mit spezieller Konstruktionsform

Was es in einer derartigen, im wahrsten Sinne des Wortes Größenordnung gab, wurde auch in kleinerem Maßstab hergestellt. Gemeint sind sogenannte »einsitzige Jäger« mit einem Durchmesser von 6 Metern, von denen bei mehreren Gelegenheiten die Rede ist, beispielsweise bei dem vereitelten Bomberangriff der Alliierten auf die Leunawerke in der Zeit vom 12. auf den 13. März 1945. Den Flugabwehrgeschützen hatte man seinerzeit Schießverbot erteilt. Deutsche Jäger mit



© GDI-Th

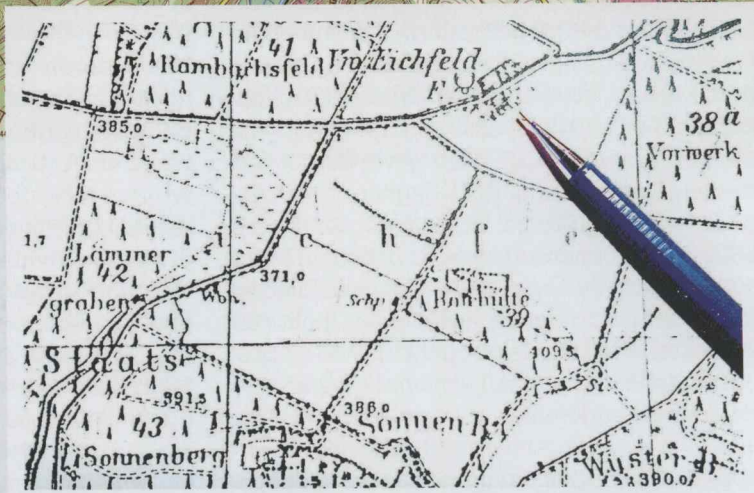
Standardmotorisierung wurden seitens der Flakmannschaften akustisch nicht wahrgenommen, und trotzdem fielen nach deren Aussagen viele Teile zerstörter feindlicher Bomber zu Boden ... Was war da zum Einsatz gelangt? Richtig: die einsitzigen Jäger spezieller Konstruktionsform!

Flugscheiben aus dem Untergrund

Eine der Stellen, wo diese einsitzigen Jäger aus dem Untergrund aufgestiegen sein sollen, befand sich in Thüringen und kann im Internet unter YouTube eingesehen werden, wenn man den etwas reißerischen Suchtitel »Nazi-Flugscheiben in Thüringen« [5] eingibt und den sich dahinter verbergenden kurzen Streifen etwas näher anschaut. Man sollte dies freilich unabhängig von den dort veröffentlichten, teils hämischen Kommentaren tun, die ach so typisch für den »herausragenden Bildungsstand« der heutigen deutschen Bevölkerung sind.

In diesem Video zeigt der Ende 2018 verstorbene Thüringer Autor und Heimatforscher Martin Stade einem Amerikaner namens Dennis Mascarenas einen mit Brennesseln bewachsenen Hügel von etwa 4 Metern Durchmesser. Dieser befindet sich (noch heute) auf dem sogenannten Eichfeld, einer Ebene in den Hügeln zwischen Arnstadt und Bittstädt, einige Meter von den Grundmauern einer ehemaligen Schäferei entfernt.

In dem Video erfolgt ein Kameraschwenk zu dem besagten Hügelchen (ab 0:37 min). Hätte man keine Vorinformation, was sich gebe-



© Axel Dörr

nenfalls darunter verbergen könnte, würde man der kleinen Erhebung im Vorbeigehen keinerlei Bedeutung beimessen. In dem Video erklärt Martin Stade, unter dem Hügel befände sich ein Schacht, aus dem Flugscheiben mit 6 Metern Durchmesser aufgestiegen seien.

Der neben ihm stehende Amerikaner hakt dazu mehrfach nach und meint zum Schluss, dass so etwas wohl von den meisten Menschen für Humbug gehalten würde.

Bekanntermaßen hat die Masse der Menschen noch nie recht gehabt, wenn es darum ging, bestimmte Sachverhalte in Gesellschaft, Wissenschaft oder Technik korrekt zu bewerten. Betrachten wir im Folgenden eine Georadarmessung in besagtem Bereich (Bild 6) und fragen dann nach dem möglichen Wahrheitsgehalt von Martin Stades Aussage.

Die vermutete Schachtanlage

Der 0-Punkt in dieser 3D-Darstellung würde sich in dem Video, das ab 0:37 min den hellgrünen Wiesenbereich zeigt und zu Vergleichszwe-

Die Karte oben zeigt die Lage des Eichfelds südwestlich von Arnstadt und nördlich des Jonastals. Die Spitze des Stiftes auf der unteren Abbildung deutet auf die ungefähre Lage des Hügels. Grundlage ist die topografische Karte 1:25 000 Nr. 5131, Arnstadt, Ausgabe 1943.

cken im Internet betrachtet werden sollte (hier aber bildauszugstechnisch aus Gründen des Urheberrechts nicht gezeigt werden kann), hinter den linker Hand stehenden Obstbäumen befinden. Entlang einer gedachten Linie verläuft die grüne Achse des Messbildes auf den Standort des Betrachter zu. Die blaue Achse verläuft von der Erdoberfläche in die Tiefe und wurde in der Darstellung bei der 50-Meter-Ebene gekappt. Von dort aus erhebt sich ein rot umrandetes Gebilde bis kurz unter die Oberfläche. Eine Draufsicht (Bild 7) verdeutlicht, worum es sich sehr wahrscheinlich handelt.

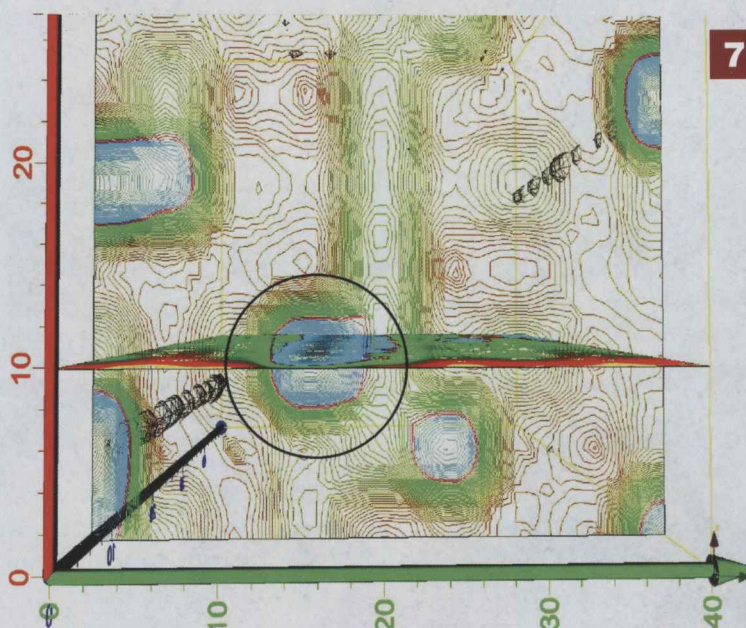
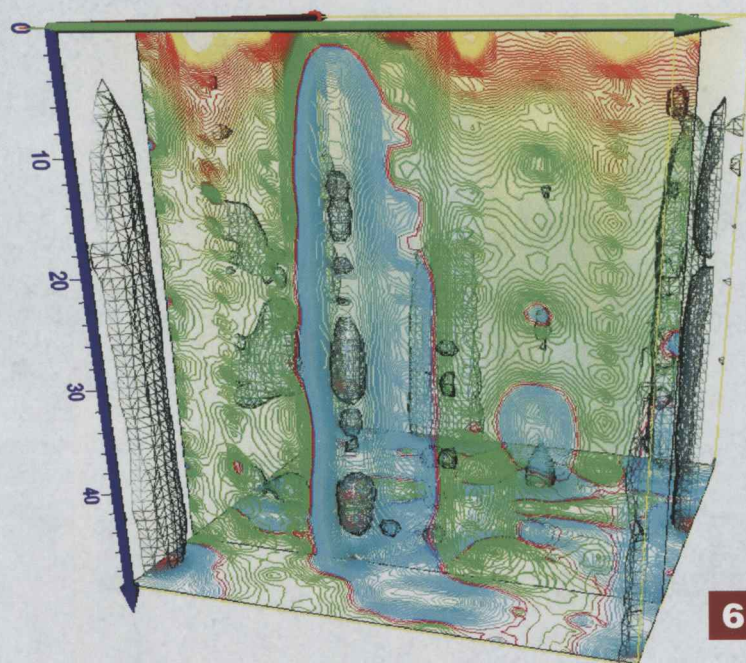
Der schwarz umrandete Bereich in Bild 7 bildet ein etwa 8 x 8 Meter messendes Quadrat mit leicht abgerundeten Ecken. (Man beachte, dass die horizontale Darstellungsebene in etwa 7 Metern Tiefe liegt und durch die perspektivische Verzerrung kleiner als 8 x 8 Meter erscheint.) Das gesamte Gebilde kann also durchaus als Schachtanlage bezeichnet werden, durch das eine Scheibe mit 6 Metern Durchmesser leicht hindurchgepasst hätte. Noch dazu sind wir an dieser Stelle recht genau dort, wo sich in der Natur die kleine, mit Brennnesseln bewachsene Erhebung befindet.

An diesem Punkt möge der geneigte Leser nun selbst entscheiden, ob Martin Stade eine sehr lebhaft Fantasierte hatte – oder eben nicht. Wissenschaftliche Messinstrumente und Auswertungssoftwares fantasieren jedenfalls nichts herbei.

Was befindet sich noch in der Tiefe?

Auf die berechtigte Frage »Wenn sich dort tatsächlich ein (verschlossener) Schacht im Untergrund befindet, wie geht es dann weiter und was befindet sich dort noch in der Tiefe (Rundflugzeuge in einem Schacht übereinanderstapeln ergibt schließlich keinen Sinn)?« geben bereits die beiden obigen Radaraufnahmen (Bild 6 und 7) andeutungsweise eine Antwort. Andeutungsweise aus dem Grund, da sie nur einen selektiven Teil dessen darstellen, was sich an Hohlräumen im Untergrund befinden dürfte. Um einen Gesamteindruck zu vermitteln, müsste dem Betrachter das 3D-Programm höchstselbst zur Verfügung stehen, mit dessen Hilfe er sich in allen Richtungen bewegen kann, was in auf Papier gedruckter Form leider nicht möglich ist. So bleiben immer nur Momentaufnahmen wie die folgende (Bild 8) übrig.

Die Abbildung zeigt den Blick von der 50-Meter-Ebene nach schräg oben in Richtung Erdoberfläche. Eingefügt wurden drei Schnittebenen mit der gleichen Farbgebung wie



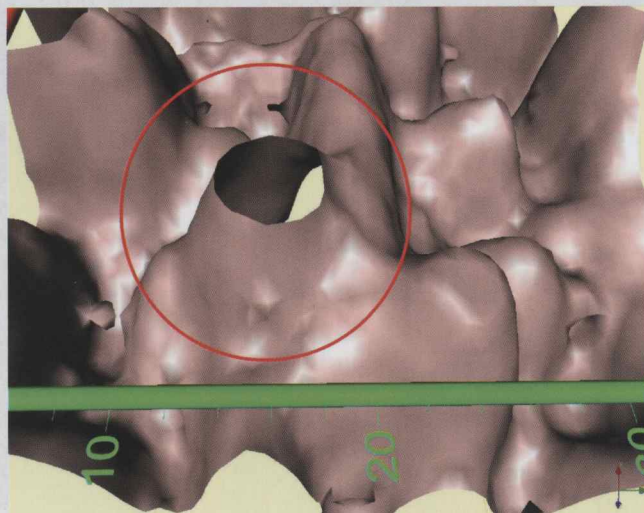
zuvor. Die hellblauen Bereiche zwischen der dünnen roten Umrandung stellen die Hohlräume dar.

Hinzugenommen wurde aus dem 3D-Programm noch das sogenannte »Isosurface«-Werkzeug, das es ermöglicht, eine Trennschicht (hier kupferfarben) zwischen massiven und hohlen Bereichen für das gesamte Messbild einzufügen. Schnittebene 1 führt hier an etwas anderer Stelle durch den oben dargestellten Schachtbereich, wobei gut erkennbar wird, dass dieser mit zunehmender Tiefe Teil von etwas viel Größerem wird. Inwieweit oder womit diese Hohlräume ausgebaut sind respektive welche

Objekte sich eventuell darin befinden könnten, soll an dieser Stelle nicht Teil der Betrachtung sein. Dass es nicht nur hohle Gebilde sind, kann sich jeder vorstellen, aber leider bieten Georadar und 3D-Darstellung nicht die Möglichkeit, HD-Fernsehbilder aus der Tiefe zu liefern. In beschränktem Maße ließen sich hierzu Aussagen treffen, jedoch begibt man sich dabei schnell auf das Feld der Spekulation.

Bevor wir zu einer weiteren Aussage von Martin Stade bezüglich Rundflugzeugen und Schächten kommen, betrachten wir noch eine Darstellung des obersten Teils des Schachtes auf dem Eichfeld (Bild 9).

9



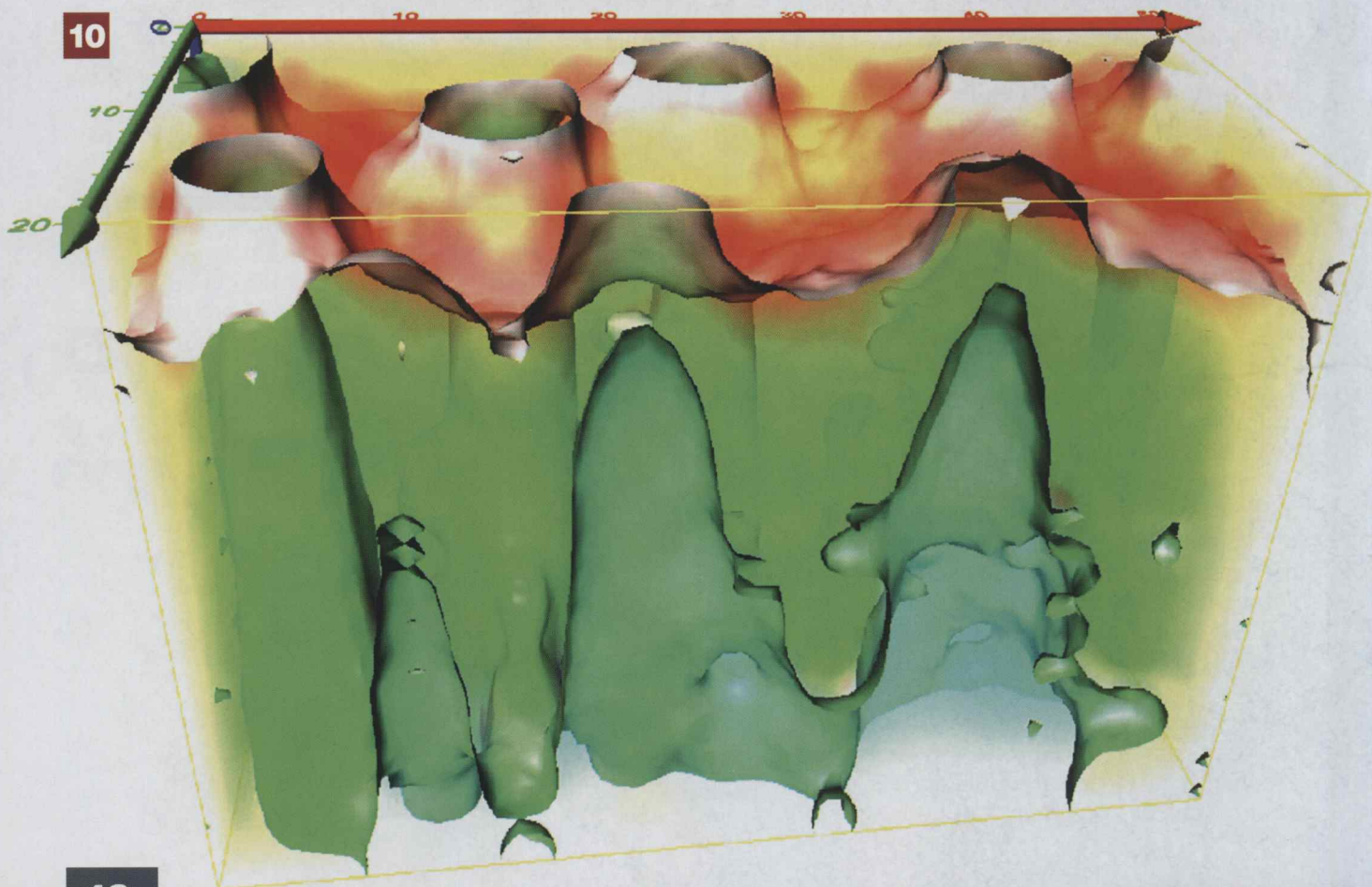
Blick in die Vergangenheit

Bei dieser »Isosurface«-Einstellung ergibt sich praktisch ein Blick in die Vergangenheit. Der rot umrandete Bereich zeigt die Schachttöffnung in Form eines umgedrehten Trichters. Genau dies werden wir in mehrfacher Ausfertigung (natürlich rein zufällig) gleich noch einmal wiedersehen.

Zu Beginn des Jahres 2016 machte Martin Stade darauf aufmerksam, dass es in Arnstadt Bauaktivitäten auf einer größeren Fläche in einem Gewerbegebiet gebe. Besagte Fläche sei derzeit planiert und außerhalb der Arbeitszeiten auch zugänglich. Im Untergrund befindet sich ein ausgedehnter Komplex von Anlagen,

© Axel Dörr

10



10

in denen während des Zweiten Weltkrieges unter anderem auch Rundflugzeuge mit 6 Metern Durchmesser gefertigt worden seien. Diese habe man mittels mehrerer Schachtanlagen zu nächtllicher Stunde dann zur Oberfläche transportiert, von wo man sie zu einem Samelpunkt geflogen habe.

Ein besonderes Angebot

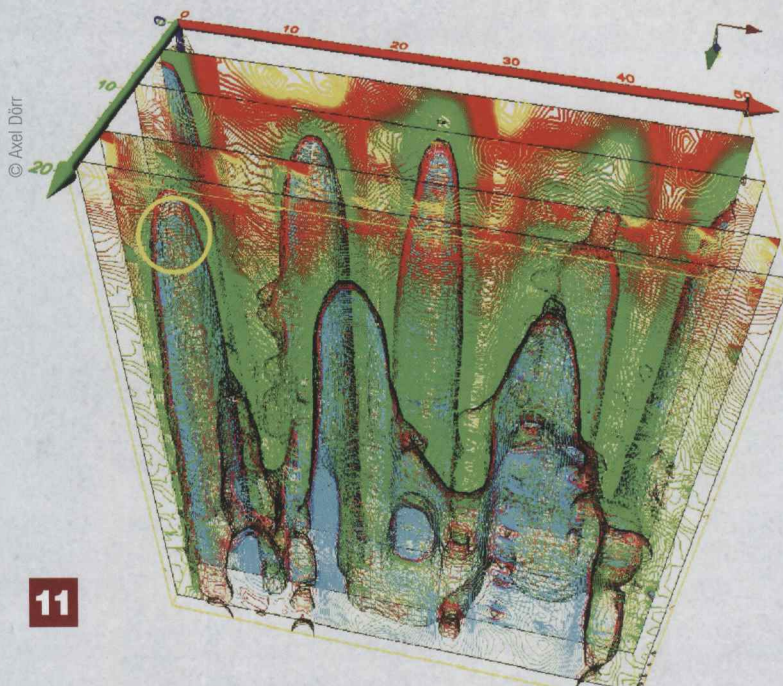
Ob man einem weiteren, damit im Zusammenhang stehenden Bericht Glauben schenkt oder nicht, sei einem jeden selbst überlassen, jedoch soll dieser nicht unerwähnt bleiben: Während der Erdarbeiten an dem künftigen Gewerbeareal sei man in geringer Tiefe auf eine ausgedehnte Betonfläche gestoßen. Ein Baumaschinenführer habe mit seinem Bulldozer etwas zur Seite geschoben, was sich als Schachtabdeckung herausgestellt habe. Nach einem Blick in die Tiefe habe er den Vorfall gemeldet. Weiter heißt es, der Mann habe bereits kurz vor der Rente gestanden und sei deshalb nicht wieder zur Arbeit erschienen. Andere Zungen behaupten, er habe ein Angebot erhalten, das er nicht ablehnen konnte, weshalb er seit diesem Tag weder telefonisch noch unter seiner Wohnadresse zu erreichen gewesen sei.

Ob Räuberpistole oder nicht, auch ohne schwarze Limousinen und sehr dunkel gekleidete Herren kommt dem einen oder anderen hier vielleicht etwas bekannt vor. Die sich bietende Gelegenheit wurde jedenfalls genutzt, und es fanden mehrere Messungen an dem Ort des Geschehens statt, der bis auf Weiteres nicht exakt benannt werden soll. (Es soll reichen, darauf hinzuweisen, dass er sich in Arnstadt an der Ausfallstraße Richtung Erfurt befindet.) Die Ergebnisse erschienen seltsam vertraut (Bild 10).

Wieder tauchte die Form des umgedrehten »Trichters« auf, nur dieses Mal in mehrfacher Ausführung. Darunter erschienen jeweils schachtartige Gebilde, die in der folgenden Darstellung (Bild 11) noch deutlicher hervortreten.

Es wurden vier Schnittebenen durch die Areale gelegt, die unterhalb der »Trichter« liegen. Die Schächte reichen teils bis kurz unter die Geländeoberfläche, was zu der Geschichte von dem beiseitegeschobenen Betondeckel passen würde. Teils scheinen sie bis in mehrere Meter Tiefe verschlossen worden zu sein.

Mit Sicherheit werden nicht alle Schächte dem Transport von Rundflugzeugen gedient haben. Diese wurden mit Deckeln spätestens vor dem absehbaren Eintreffen der amerikanischen



11

Truppen verschlossen, mit Erde überdeckt und getarnt. Eine der wenigen deutlichen Luftaufnahmen des Areals vom März 1945 zeigt einige Absonderlichkeiten (Bild 12).

Auf diesem Foto wurde der infrage kommende Geländeabschnitt rot umrandet, allerdings mit einer offen gelassenen Seite, da nicht bekannt ist, wie weit er sich ausdehnte, und dort auch keine Messungen realisiert werden konnten.

Die topografische Karte aus dem Jahr 1943, die der Autor vergleichend zurate zog, trägt leider eher zur Verwirrung denn zur Klärung bei. Auf ihr findet sich beispielsweise der Gebäudekomplex, immerhin eine Eisengießerei, links des Fragezeichens nicht verzeichnet. Auch das große Gebäude rechts davon existiert auf der Karte nicht. Dafür gibt es ein Eisenbahngleis, das an der Gießerei vorbei und

12



Mit freundlicher Genehmigung der Luftbildarchivbank Dr. Carls GmbH, Estenfeld

durch das andere Gebäude hindurchführen müsste, was es aber – gut sichtbar – nicht (mehr) tut. Sehr interessant ist auch das mit »?x« gekennzeichnete schwarze Viereck. Auf allen anderen vorhandenen Luftbildern ist es als weißes beziehungsweise helles Quadrat er-

Mit dem Georadar konnten auf einem der Messfelder Schachtanlagen erfasst werden

kennbar. Die gezackte Linie an der oberen Langseite der roten Umrandung erinnert sehr stark an einen Schützengraben. Sollten dort aus Richtung Ichtershausen anrückende feindliche Truppen aufgehalten werden?

Wenn ja, warum setzt sich diese Stellung nicht auf der anderen Straßenseite fort? (Stichwort: Kreuzfeuer) Die plausibelste Erklärung ist die, dass es sich um einen Luftschutzgraben handelt, wie er sich auch in einiger Entfernung auf dem Siemens-Gelände befindet.

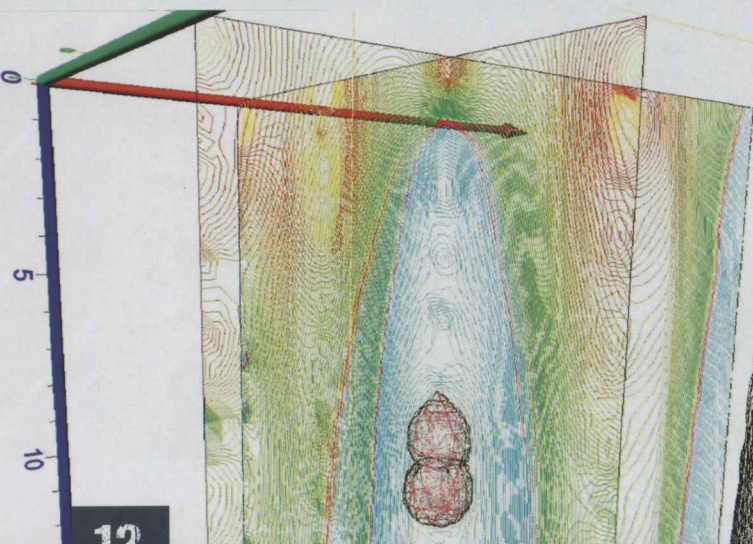
Sehr auffällig ist der starke Pflanzenbewuchs, der einen großen Teil des Geländes umrahmt. Auf der topografischen Karte ist er als »Knick (kleiner Wall mit Hecke)« ausgewiesen.

Schacht mit Aufzugsvorrichtungen

Da die Luftaufnahme aus dem Monat März stammt, dürfte es sich zum großen Teil um immergrüne Pflanzen handeln, die die dunkle Färbung verursachen und einen Einblick von außen in das Gelände verwehren sollten. Trotz

13

© Axel Dörr



12

der guten Qualität und Auflösung des Bildes lassen sich bei stärkerer Vergrößerung keine weiteren Einzelheiten mehr ausmachen. Interessant wäre der gelb eingekreiste Bereich, in dem gerade noch eckige Strukturen auf der Geländeoberfläche auszumachen sind. Hier lag – so viel soll nun doch noch offenbart werden – auch eines der Messfelder, die 2016 mit dem Georadar erfasst werden konnten und die »umgedrehten Trichter« mit den Schachtanlagen darunter ergaben.

In einigen dieser Schächte werden Aufzugsvorrichtungen installiert gewesen sein, die zum Transport von Menschen und Material gedacht waren. In diesen Fällen hat man die Aufzugskörbe rechtzeitig vor Kriegsende in einer bestimmten Position blockiert, um dann den restlichen Schacht bis zur Erdoberfläche aufzufüllen. Betrachtet man den gelb umrandeten Bereich aus Bild 11 vergrößert, aus einer anderen Perspektive und mit geänderter Farbgebung, so wird diese Vorgehensweise nachvollziehbar. In dem wiederum gelb eingekreisten Bereich befindet sich anscheinend ein Objekt von größerer Dichte, über dessen Beschaffenheit und Aussehen man jedoch nur spekulieren kann (Bild 13).

Rücksprache mit Bergbauspezialisten

Zum Vergleich soll noch ein Messbildauschnitt von einer anderen interessanten Stelle, die sich im Bereich des Jonastals befindet (Bild 14), herangezogen werden. Ein Kollege hatte bereits zu einem früheren Zeitpunkt mit der gleichen Technik und Auswertungssoftware am selben Ort gemessen. Er kam nach Rücksprache mit einem Bergbauspezialisten zu dem Schluss, dass es sich um einen typischen zweiteiligen Aufzugskorb, wie er im Bergbau üblich ist, handeln müsse. Sein Messbild gleicht diesem zwar nicht aufs Haar, jedoch ist eindeutig ein zweiteiliges Objekt erkennbar. In beiden Messungen stimmt die Tiefe, in welcher der Aufzugskorb verkeilt wurde, recht gut überein.

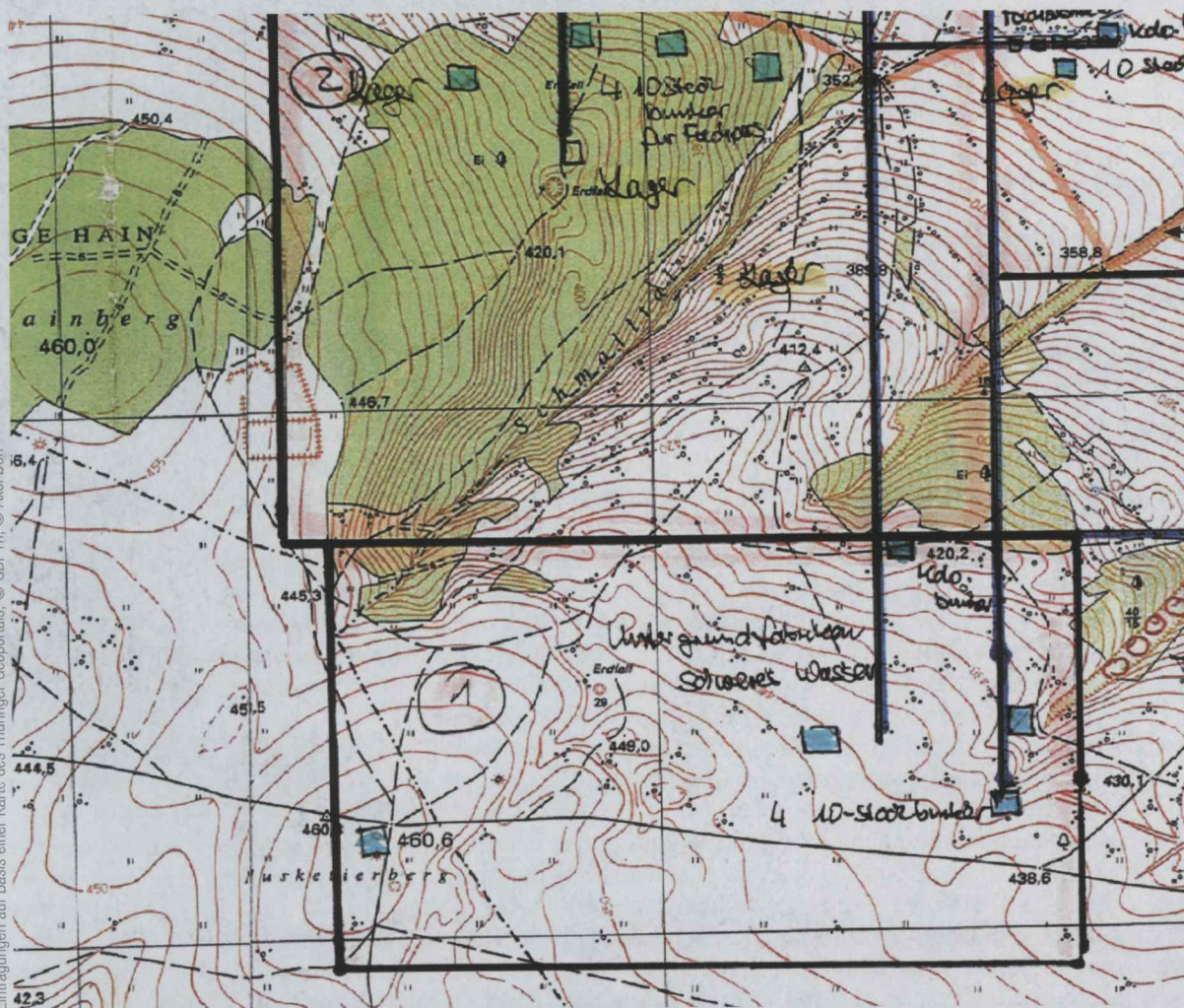
Das hätte doch auffallen müssen?!

Damit wieder zurück zu dem Areal in Arnstadt und einer oft gestellten Frage beziehungsweise einem »Argument«, das gern von Skeptikern angeführt wird. Dieses lautet: »Wenn an diesem oder jenem Ort Schächte, Bunker oder Untertageanlagen wären, hätte doch jemand auf die Erdarbeiten aufmerksam werden müssen. Da kann doch also gar nichts sein.«

Die Antwort darauf fällt etwas ausführlicher aus. Nach dem Versailler Diktat, das dem Deutschen Reich die alleinige Schuld am Ers-

14

Eintragungen auf Basis einer Karte des Thüringer Geoportals; © GDI-Th, © Axel Dörr



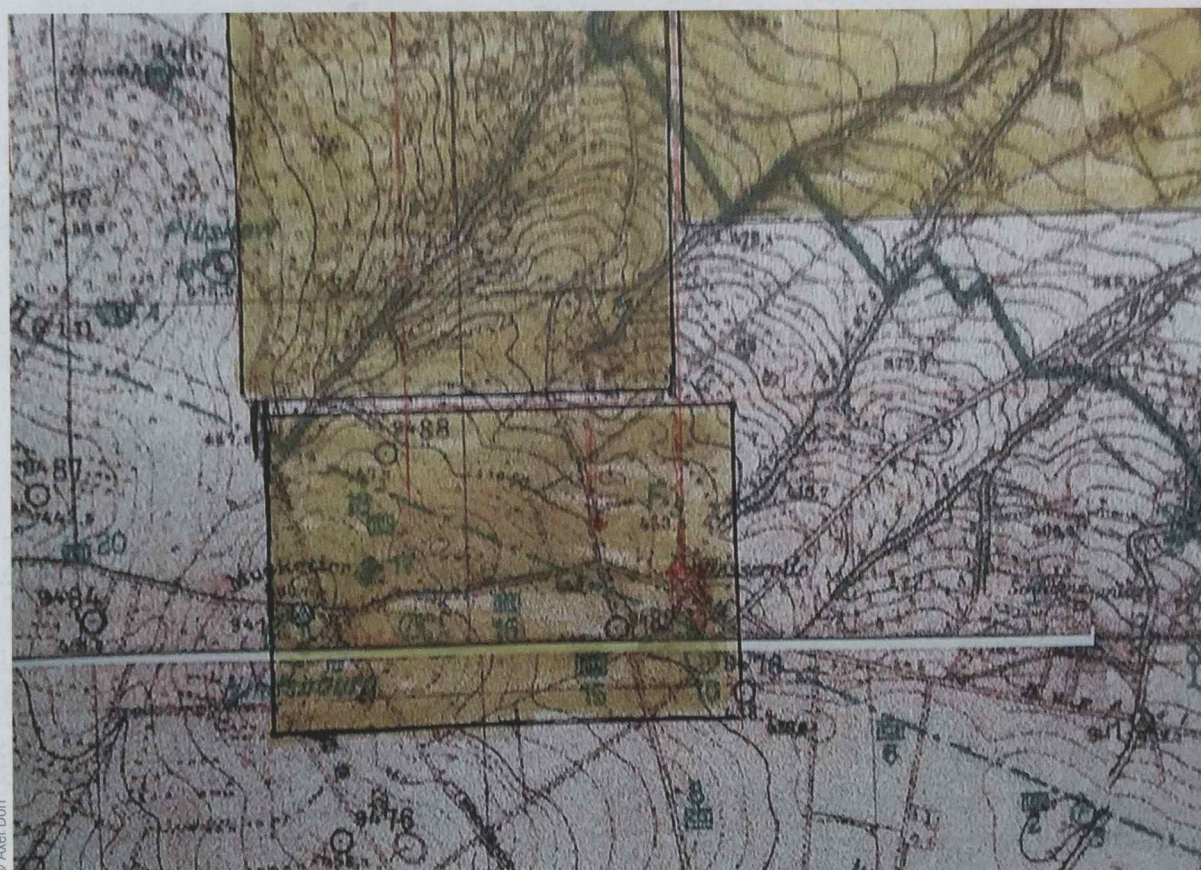
Ziviles Areal

Grenzlinie des Truppenübungsplatzes

Truppenübungsplatz

15

16



Ziviles Areal

Grenzlinie des Truppenübungsplatzes

Truppenübungsplatz

© Axel Dörr

ten Weltkrieg aufbürdete, musste das deutsche Heer auf 100 000 Mann reduziert werden. Zudem wurden bestimmte Forschungen und Entwicklungen sowie die Fertigung neuer militärischer Gegenstände von den Siegermächten untersagt.

Was tat man also seitens des deutschen Militärs, um diese Bestimmungen zu unterlaufen? Man beschloss im wahrsten Sinne des Wortes, in den Untergrund zu gehen. Erfahrene Bergbauingenieure und -arbeiter gab es genug, denn diese waren kriegswichtig für den heimatischen Erz- und Kohlebergbau gewesen, und man hatte sie von 1914 bis 1918 nicht zum Kampfeinsatz eingezogen. Eine der wenigen Ausnahmen stellte der Bau von Sprengstollen unter die feindliche Frontlinie dar, zu dem Bergbauspezialisten herangezogen wurden.

Vom Feind unerkannt und unbeobachtet

Ebenso mangelte es nicht an Ideen für Neu- oder Weiterentwicklungen auf dem militärischen Sektor, das heißt auf dem Gebiet der Waffenentwicklung. Hierzu mussten nur geeignete Standorte ausfindig gemacht werden, an denen man vom Feind unerkannt und unbeobachtet in aller Ruhe arbeiten konnte.

Für den in Thüringen liegenden Großraum Arnstadt bot sich natürlich in erster Linie der Truppenübungsplatz bei Ohrdruf an, der für die Öffentlichkeit nicht zugänglich war. Von hier aus konnten Untertageprojekte in jeglicher Größe und jedwede Richtung vorangetrieben werden, ohne dass dies aufgefallen wäre. Werfen wir einmal mithilfe von zwei Karten einen Blick auf ein solches Areal (Bild 15 und 16 auf Seite 13).

Bild 15 zeigt einen Geländeabschnitt westlich des Ortes Mühlberg und basiert auf einem Kartenwerk aus jüngerer Vergangenheit. Es wurden diverse Dinge eingezeichnet, die sich im Untergrund befinden sollen, und zwar in großer Tiefe (100 Meter und mehr). In dem mit einer eingekreisten 1 bezeichneten Areal gibt es »Untergrundfabriken (für) schweres Wasser«, »Vier-bis-zehn-Stock-Bunker« und einen »Kdo-Bunker«, also einen Kommandobunker.

Auf dem Gelände mit der eingekreisten 2 sind drei oberirdische Lager und vier zehnstöckige Bunker eingezeichnet.

Ziehen wir zum Vergleich nun einmal die Kopie einer Karte des Truppenübungsplatzes heran, die aus den Zeiten von Reichswehr und Wehrmacht stammt (Bild 16). Hier wurden (vom Autor) unter anderem die Areale

1 und 2 eingezeichnet sowie (in roter Farbe) die großen Stollen (Tunnel), die die einzelnen Anlagen miteinander verbinden. Die grün gehaltenen Symbole und Bezeichnungen sind militärischen Ursprungs und kennzeichnen Stellungen sowie Bunkeranlagen.

Interessant wird es dann in der Südostecke von Areal 1, wo die Dinge kumulieren, wenn man die beiden Kartenausschnitte übereinanderlegt. Gelinde gesagt riecht es förmlich für jeden, der zwei und zwei zusammenzählen kann, an dieser Stelle nach besagtem zehnstöckigen Bunker, der in der Tiefe von 100 Metern oder mehr in eine großflächig angelegte Anlage führt.

Natürlich handelt es sich wohl kaum um einen kompletten Hohlraum mit einer Fläche von etwa 800 x 1200 Metern, sondern wohl eher um eine Ansammlung von mehreren Teilanlagen, die untereinander in Verbindung stehen. Um stabile Hohlräume von solch gigantischen Ausmaßen herzustellen, müsste man eine Physik beherrschen, die in der Lage ist, die Zwischenräume zwischen den Atomen zu verkleinern, um eine enorm hohe Materialdichte zu erzielen, die unter anderem benötigt würde, um die Hohlraumränder entsprechend zu stabilisieren.

Aus vorhandenen Dokumenten und Zeugnisaussagen geht zwar hervor, dass die deutsche Forschung und Wissenschaft der damaligen Zeit Dinge hervorgebracht hat, die weit jenseits dessen waren, was sich die meisten Menschen heutzutage vorstellen können, aber die Beschreibung einer solchen Technologie ist (leider) bisher nicht dabei gewesen. Für friedliche Zwecke würde eine solche ungeahnte Möglichkeiten eröffnen.

»Untertunk« und »Obertunk«

Aber damit wieder zurück zum eigentlichen Thema. An anderer Stelle soll bereits in den frühen 1920er-Jahren mit dem Bau von Untertageanlagen begonnen worden sein! Abseits, am nordöstlichen Stadtrand von Arnstadt gelegen, gab es zum damaligen Zeitpunkt außer freiem Feld nur eine Abdeckerei, die aus gutem Grund dort ihr Werk verrichtete. Unter einem etwa 2 Quadratkilometer großen Areal sind laut Aussage von Zeitzeugen hier zwei Objekte mit der Bezeichnung »Untertunk« und »Obertunk« entstanden, die im Etagenbau ausgeführt wurden. Hierunter soll es Anlagen geben, die unter anderem laut Aussage

**Anlagen sollen der
medizinischen Forschung
gedient haben**

von Martin Stade der medizinischen Forschung gedient und gute Ergebnisse zur Krebsforschung und -heilung erbracht haben sollen.

Eine Georadarmessung aus dem Jahre 2015 (Bild 17), aufgenommen in der Nähe eines neu entstandenen Gewerbeobjektes im Bereich des »Untertunk«, zeigt deutlich Schächte (X), die zur Oberfläche führen, und eine Ansammlung größerer Hohlräume (Y) in der Tiefe, die miteinander verbunden sind.

Hier wurden möglicherweise die Bauarbeiten von oben in die Tiefe durchgeführt. Die Regel dürfte dies jedoch nicht gewesen sein, was auch erklärt, warum es keine oder nur sehr wenige Berichte über Beobachtungen bergbaulicher Tätigkeiten vonseiten der Zivilbevölkerung gab.

Der ideale Ausgangspunkt für Untertageaktivitäten

Wie bereits zuvor gesagt, war der Truppenübungsplatz Ohrdruf ein idealer Ausgangspunkt für Untertageaktivitäten aller Art, um von dort aus ein riesiges Stollen- und Tunnel-system voranzutreiben. Zweifeln hinsichtlich der möglichen Ausmaße solcher Anlagen sei ein Blick in Salzbergwerke oder auch in den sogenannten Ostwall empfohlen, der innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums Ausdehnungen von vielen Zehner Kilometern unter Tage in alle Richtungen erreichte. Im Falle des AWO-Gebietes (Dreieck Arnstadt-Wechmar-Ohrdruf) standen bei einem angenommenen Zeitraum von 1920 bis 1945 immerhin 25 Jahre Bauzeit zur Verfügung. (Man sollte keineswegs alles Denken immer nur auf die Zeit von 1933 bis 1945 beschränken.) Auch sollte man sich von der alten Vorstellung »Stollen = 2 x 1 Meter, zwei Kumpel vor Ort = 1 Meter Vortrieb mit Hammer und Schlägel alle 8 Stunden« verabschieden. Es gab damals schon bedeutend modernere Vortriebsmethoden und sehr wahrscheinlich auch solche, von denen wir bis heute nur andeutungsweise wissen und die ohne den Einsatz von Sprengstoffen auskamen.

Ein weiteres beliebtes Gegenargument ist der Verbleib des Aushubmaterials. Dem wird zu-meist der Einsatz als Füllmaterial beim Bau der Reichsautobahn entgegengehalten, was zu einem bestimmten Prozentsatz wohl auch zutreffen dürfte. Eine andere Möglichkeit war das Auffüllen von alten Steinbrüchen, wie zum Beispiel am Anfang des Praustales, das östlich der alten Verbindungsstraße zwischen Gossel



17

und Liebenstein liegt (Stichworte: Ebanotte und Tieftal, in unmittelbarer Nähe gelegen, siehe *Unter Verschluss*, Ausgabe 3/2021). Letztendlich gilt es nicht zu vergessen, dass unter Tage abgebauter Kalkstein ebendort auch zu Zement beziehungsweise Beton weiterverarbeitet wurde, um Schächte, Stollen, Tunnel und Hallen auszukleiden.

© Axel Dörr

In den vergangenen 8 Jahren wurde an vielen verschiedenen Stellen im Gebiet von S III allein vom Autor dieses Artikels eine beachtliche Anzahl von Georadarmessungen vorgenommen, und es bleibt nur zu sagen, dass sich dort in der Tiefe weit mehr verbirgt, als sich die Schulweisheit vieler Menschen träumen lässt. Nicht vergessen werden darf, dass im interessierenden Areal auch andere Kollegen gemessen und geforscht haben, deren Ergebnisse ebenfalls aufzeigen, dass dort alles andere als das große Nichts ist, wie es bestimmte Kreise nicht müde werden zu beteuern.

»Sapere aude!«



QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe <https://www.deutschlandfunk.de/mehr-covid-19-faelle-in-deutschland-rki-praesident-die-100.html> (abgerufen am 15. November 2021).
- [2] Siehe <https://www.greenpeace-magazin.de/ticker/bleichmittel-gegen-corona-von-der-leyen-warnt-vor-falschnachrichten-0> (abgerufen am 15. November 2021).
- [3] Bei YouTube ist die Dokumentation in vier Teilen zu finden, und zwar unter <https://www.youtube.com/watch?v=yblptCf078c&list=PL824912A7F39E1827>, <https://www.youtube.com/watch?v=ayMrKW14dys&list=PL824912A7F39E1827&index=2>, https://www.youtube.com/watch?v=_r1ED2ioBxk&list=PL824912A7F39E1827&index=3 und <https://www.youtube.com/watch?v=JAipy15JEak&list=PL824912A7F39E1827&index=4> (abgerufen am 15. November 2021).
- [4] Siehe <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/eklat-um-bausatz-revell-nimmt-nazi-ufo-aus-dem-verkauf-15646646.html> (abgerufen am 15. November 2021).
- [5] Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=55nNZOZmVVU> (abgerufen am 15. November 2021).

Februar 1945:

Gedanken zur Dresden-Apokalypse

Von Hans-Peter Carlson



» Bomber Harris, do it again!« Mit dieser menschenverachtenden Aufschrift auf ihrem nackten Oberkörper versuchte im Jahre 2015 eine 23-jährige Studentin die Dresdner Pegida-Bewegung zu provozieren. Das schreckliche Leid, das dieser englische Befehlshaber im Februar 1945 über das wehrlose Dresden und seine Bewohner ausschüttete, interessierte die feine Dame und die ihre Ansichten teilenden Linksautonomen nicht.

Phosphor-, Brand- und Sprengbomben

»Bomber-Harris« ließ in mehreren Wellen die dicht bebaute und mit Menschenmassen vollgestopfte Lazarettstadt Dresden samt vieler ihrer Kunstschatze zerstören. Sir Arthur Harris war damals Oberbefehlshaber des RAF-Bomberkommandos. Nachdem Dresdens Innenstadt von seinen Vorausfliegern in der Nacht des Karnevalsdienstag

um 22:03 Uhr durch spezielle, weithin leuchtende Lichtkaskaden markiert war (Friedrich, S. 359), konnten die nachfliegenden Tötungsmaschinen, zu denen ebenso US-Bomber gehörten, präzise und punktgenau ihre alles vernichtenden Lasten abwerfen. Sie bestanden aus Phosphor-, Brand- und Sprengbomben. In meiner persönlichen Korrespondenz befindet sich der Brief eines Freundes. Darin teilte mir Jochen H. mit, er habe als 7-Jähriger den Angriff auf Dresden miterlebt. Seine Familie lebte damals in Radebeul an der Stadtgrenze zu Dresden. Er schrieb zu dem auch immer wieder diskutierten Einsatz von Napalm:

»Dass Napalmkanister abgeworfen wurden, wurde damals allgemein erzählt, weil Menschen ihre brennenden Kleider nicht löschen konnten. Viele sollen damals in die Elbe gesprungen sein.«

Quelle: commons.wikimedia.org



Sir Arthur Harris, Oberbefehlshaber des Bomber Command der Royal Air Force – einer der Hauptverantwortlichen für die Vernichtung Dresdens





Markierungsflugzeuge vom Typ *Mosquito* warfen Zielanzeiger ab, die rot und grün leuchteten, um die Bomberströme einzuweisen

Zum Teil waren die abgeworfenen Bomben mit Zeitzündern versehen. Das Präzisionsbombardement, die Massenvernichtungsarbeit (Friedrich, S. 361), des ersten Angriffs begann am 13. Februar 1945 um 22:03 Uhr mit Leuchtzielmarkierungen; die dann folgenden Abwürfe dauerten bis 22:28 Uhr (Friedrich, S. 57 ff.). Feuer, erste Druckwellen und Explosionen überzogen daraufhin das Elbtal. Es folgte der zweite Angriff in der gleichen Nacht am 14. Februar um 1:16 Uhr, der um 1:51 Uhr endete. Die dritte Angriffswelle erfolgte am gleichen Tag durch US-Bomber in der Zeit von 12:12 bis 12:23 Uhr. Große Teile des altbekannten Elbflorenz, wie Dresden genannt wurde, waren danach aufgrund unmenschlicher Barbarei in Schutt und Asche gelegt. Der deutsche Historiker Jörg Friedrich zeichnet die Geschehnisse und Folgen sehr plastisch (Friedrich, S. 362 f., 386 ff.). Treffsicher beschreibt er Bunker und Fluchtkeller, die in vielen Fällen zu Todesfallen wurden, wer in ihnen aufgenommen wurde und welche Schutzgemeinschaften es gab. Er hält weiter fest, dass es eine Luftschutzpolizei gab, wie diese in solchen

Die damals viel gerühmte deutsche Gründlichkeit herrschte auch in solchen Krisenzeiten

Krisensituationen funktionierte, und dass speziell ausgebildete Mannschaften existierten, die hinsichtlich der Kratz- und Klopferäusche Eingeschlossener ausgebildet waren – geschulte Bergungstrupps oder Spezialisten also, die sich zudem in den geschaffenen Kellerunterkünften, die vielfach miteinander verbunden waren, auskannten (Friedrich, S. 397 ff., S. 505 ff.). Die damals viel gerühmte deutsche Gründlichkeit sowie die preußische bürokratische Korrektheit und der Perfektionismus herrschten also auch in solchen Krisenzeiten.

Wiedergebenswert erscheinen mir weitere Passagen aus dem bereits angesprochenen

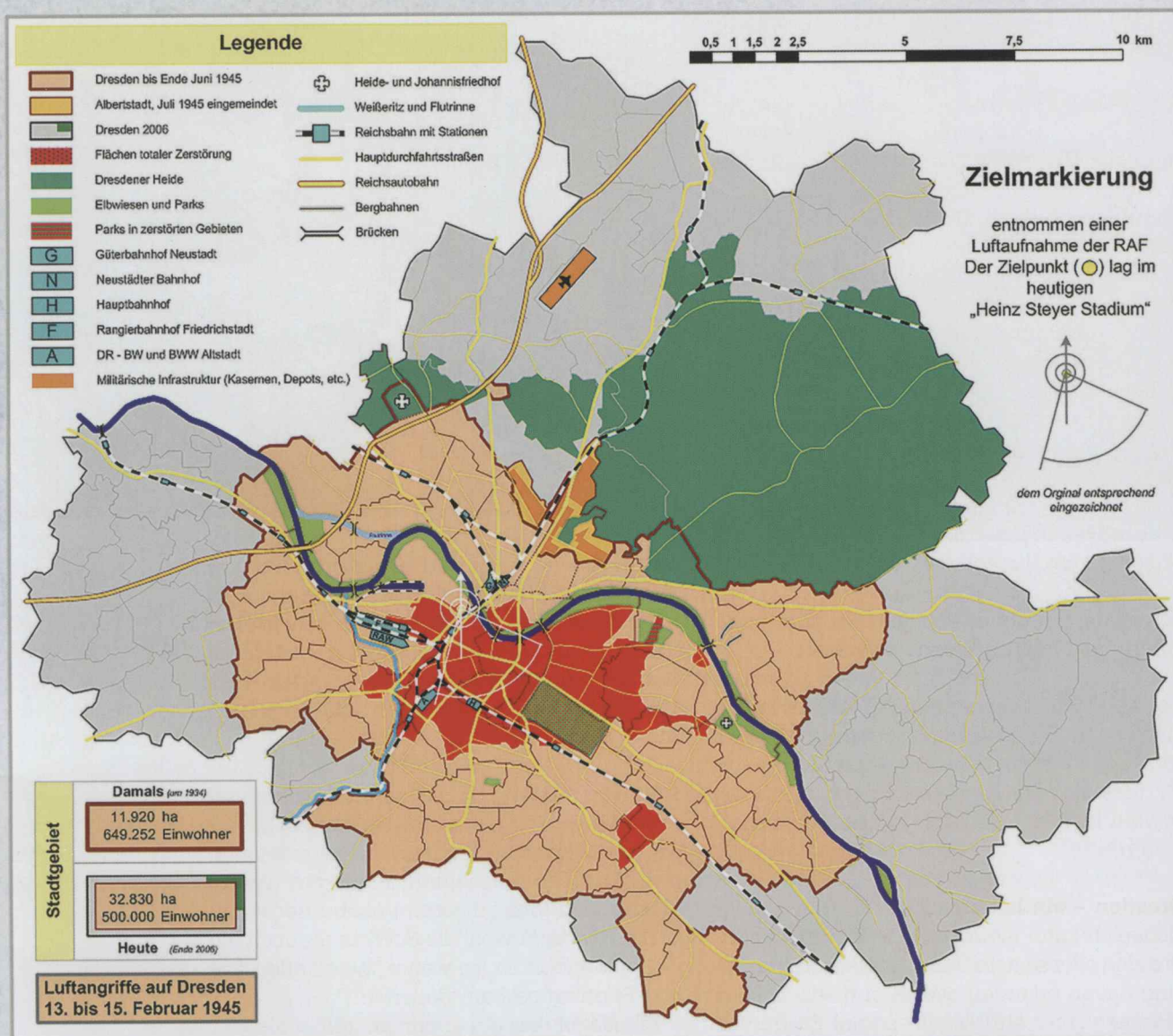
Augenzeugenbericht meines Freundes Jochen H., die die Situation nach der Bombardierung in Dresden betreffen. Ich hatte ihn um seine Erlebnisse aus dieser Zeit gebeten – und er war bereit, mir diese mitzuteilen. Zunächst informierte er mich, dass seine Mutter am 12. Februar in Dresden operiert worden war. Am Nachfolgetag wurde die Stadt zerstört.

Augenzeugenbericht von Jochen H.

»Wir hatten schon einmal einen Fliegeralarm in Leipzig bei einem Besuch bei der Großmutter miterlebt. Das hatte für uns den Charakter eines Abenteuers gehabt. Nun, in Radebeul-Dresden, war es ähnlich. Mitten in der Nacht ging es in den Keller. Zwei ältere Männer gingen ab und zu hoch zur Haustür und brachten beunruhigende Nachrichten. Wir merkten beim zweiten Angriff, dass sich etwas Schlimmes abspielte. Wir waren schon alle im Keller, aber Oma, die Bombenangriffe gewohnt war, packte oben noch irgendwelche Sachen für den Notfall zusammen. Endlich kam auch sie herunter. Dann ging irgendwo in der Nähe eine Sprengbombe nieder, das Licht ging aus, der Luftdruck drückte ein Kellerfenster ein, die Erwachsenen schrien »Kinder, betet!« – und als dann irgendeine Notbeleuchtung angezündet wurde, lag alles auf den Knien.

Der nächste Morgen aber war fast noch beängstigender. Vor dem Haus zogen die dem Angriff Entronnenen an uns vorbei. Erschöpft, gleichgültig, stumm und zum Teil »geschwärzt« zogen sie mit Habseligkeiten beladene Hand- oder Kinderwagen, schleppten Koffer oder zerrten Kinder mit sich. Manche waren nur notdürftig bekleidet. Ein alter Mann kam in einem Bademantel. Einige Frauen trugen Luftschutzhelme. Und wir schauten einige Abende auf das brennende Dresden, wo unsere Mutter war. Als es dann erlaubt wurde, in die Stadt hineinzugehen, fasste mich Großmutter an der Hand und wir beide zogen los. Es war ein langer Weg. Durch die mit Trümmern bedeckten

Quelle: commons.wikimedia.org



Zielmarkierung und Angriffsrichtung der angloamerikanischen Luftattacken sowie deren Folgen

Straßen bahnten sich schmale Fußwege, in denen das Wasser stand. Manchmal balancierten wir von Stein zu Stein. Ich wunderte mich, dass Großmutter das konnte und nicht umkehrte. Ich versuchte die Inschriften an den Ruinen zu entziffern: »Walli ist in Tharandt mit den Kindern«, »Opa ist in Freiberg«, »Müllers sind in ...«, »Schulzes sind tot.«

Sonderverpflegung für die Araber

Es sei mir an dieser Stelle für alle Interessierten die Anmerkung erlaubt, dass die Fotos aus dem 1950 in Dresden erschienenen Bildband von Richard Peter, *Dresden – eine Kamera klagt an*, eindrucksvoll diese Schilderung unterstreichen. Und damit weiter in den Erinnerungen von Jochen:

»Das Krankenhaus war halb zerstört und verlassen. Zurückgekehrt, erreichte uns die Nachricht, dass Mutter gerettet sei und in Saalhausen liege. Dort besuchten wir sie Ende Februar/Anfang März. Sie lag in einem

Zimmer mit noch drei Frauen, darunter die damals bekannte Schauspielerin Dorothea Wieck. Dorothea Wieck hatte einen Verehrer, einen Palästinenser, der mit dem Mufti aus Jerusalem gekommen war, um an der Seite der Deutschen gegen die Alliierten zu kämpfen. Die Araber waren offenbar für den Kampf nicht sehr geeignet, bekamen aber eine Sonderverpflegung, von der das gesamte Krankenzimmer profitierte. Einmal gab es gebratenes Huhn. Kindern wurde Schokolade geschenkt. Mindestens zweimal besuchten wir Mutter in Saalhausen. Beim letzten Besuch trafen wir Vater. Er war 1944 schwer verwundet worden und war aus dem Lazarett kommend auf dem Weg nach Chemnitz oder nach Jungbunzlau, wo anscheinend ein neuer Truppenteil aufgestellt wurde.«

Aus dem nächsten Teil des Briefes von Jochen H. ist die typisch deutsche Gründlichkeit und Ordnung herauszulesen. Jochen verlässt mit Schwester und Großmutter die zerstörte Stadt,

um bei einer Tante in Oelsnitz/Vogtland eine neue Bleibe zu finden. Er lässt dazu wissen:

»Der Bahnhof in Dresden war weitgehend zerstört. Die Züge hielten in meiner Erinnerung draußen. Über den Trümmern, die zum Teil aus großen Betonstücken bestanden, hatte man eine primitive Holzterasse gebaut, aber (man staune!) die Schaltheräuschen nicht vergessen. Dort wurden (man staune wieder) die Fahrkarten geknipst. Die Verwandten, die uns zum Bahnhof gebracht hatten, mussten nämlich – wenn ich mich recht erinnere – Bahnsteigkarten lösen! Der Zug war überfüllt. Nirgends passten noch drei Personen in die Abteile. Ein Bahnbeamter hatte schließlich Erbarmen und brachte uns im Postwagen unter. Dort sortierte ein Beamter Briefe und Karten. Dieses Nebeneinander von Normalität und Chaos hat im Rückblick etwas Absurdes.«

Soweit die Einschübe aus den schriftlichen Erinnerungen meines Freundes Jochen.

Der Krieg war zwar zu Ende – doch das Leben ging weiter! Der Fleiß und die deutsche Gründlichkeit hatten überlebt. Das sollte sich später im quasi aus der Asche erfolgenden Aufstieg sowohl in West- als auch in Ostdeutschland zeigen.

Dresden – ein leichtes Ziel

Sicherlich kann niemand, der damals nicht in Dresden oder seinem Umfeld lebte, eine Vorstellung davon erlangen, welch unmenschliches Massaker hier stattfand – zumal Elbflorenz (beziehungsweise seine Zerstörung) keinerlei kriegsentscheidende Wirkung hatte. Dresden war darüber hinaus leider ein leichtes Ziel; die Stadt war schutzlos. Es gab auch keine Abwehr durch deutsche Flugzeuge. Diese standen wegen Spritmangels am Boden.

Der Spritmangel zeigte sich etwas später auf dramatische und entsetzliche Weise auch in anderer Hinsicht: Da nicht genügend Benzin vorhanden war, konnte man teilweise die zu großen Haufen aufgeschichteten Toten nicht anzünden ...

Der Mangel an Treibstoff war eine Katastrophe – und man muss sich fragen, ob dieser nicht teilweise durch Sabotage hervorgerufen wurde. Zumal die deutsche Luftwaffe zu diesem Zeitpunkt Kampfmaschinen besaß, die denen der Alliierten bei Weitem überlegen waren. Darauf weist das 1970 in Reutlingen erschienene Buch *Das große Buch der Bundeswehr. Vom Germanenheer zu den integrierten Streitkräften* hin, das 368 Seiten stark



© Bundesarchiv, Bild 183-Z0309-310 / G. Beyer / commons.wikimedia.org

ist und heute aufgrund einiger inhaltlicher Aspekte nicht mehr aufgelegt werden würde. Schließlich geht politische Korrektheit über Faktentreue. Umso mehr lohnt es sich aber, den gewichtigen Band, dessen Verfasser Hans von Gottberg ist, zu lesen. Ich zitiere aus dem Inhalt (Seite 150):

»Alle von den von deutschen Konstrukteuren entwickelten Flugzeuge, die bei Weitem an Geschwindigkeit und technischen Innovationen den alliierten Maschinen überlegen waren, fielen ihnen [den Alliierten] nach Kriegsende in die Hände. Sowohl die Sowjets als auch die USA entwickelten sie weiter. Sie standen wegen Spritmangels am Boden. [...]

Die *Natter* war ein unbemanntes, senkrecht startendes (!) Düsenjagdflugzeug, das mit einem Walter-Flüssigkeitstriebwerk HWK 109-509 (etwa 5500 PS) auf 15 000 Meter steigen konnte und dort eine Horizontalgeschwindigkeit von 1425 Kilometern pro Stunde erreichte. Die Bewaffnung bestand aus 36 R4-M-Raketen, die [...] fernabgefeuert wurden. Auf dieser Erfindung aufbauend haben die Vereinigten Staaten später, im Jahr 1954, ihre senkrecht startenden Jagdflugzeuge Convair XFY-1 und die Lockheed XFV-1 konstruiert.

Fast 2000 deutsche Düsenjäger standen zu Kriegsende einsatzbereit auf den Flugplätzen. Sie waren den besten Propellerflugzeugen der Gegner haushoch überlegen. Wegen Kraftstoffmangels konnten dann nur noch wenige von ihnen starten. Dennoch musste am 1. September 1944 der US-General Spaatz, Oberkommandierender der strategischen Luftstreitkräfte der USA, melden, »dass die tödlichen deutschen

Über 90 Prozent des Dresdner Stadtzentrums wurden zerstört

Wegen des fehlenden Benzins konnte man die zu Haufen aufgeschichteten Toten nicht anzünden

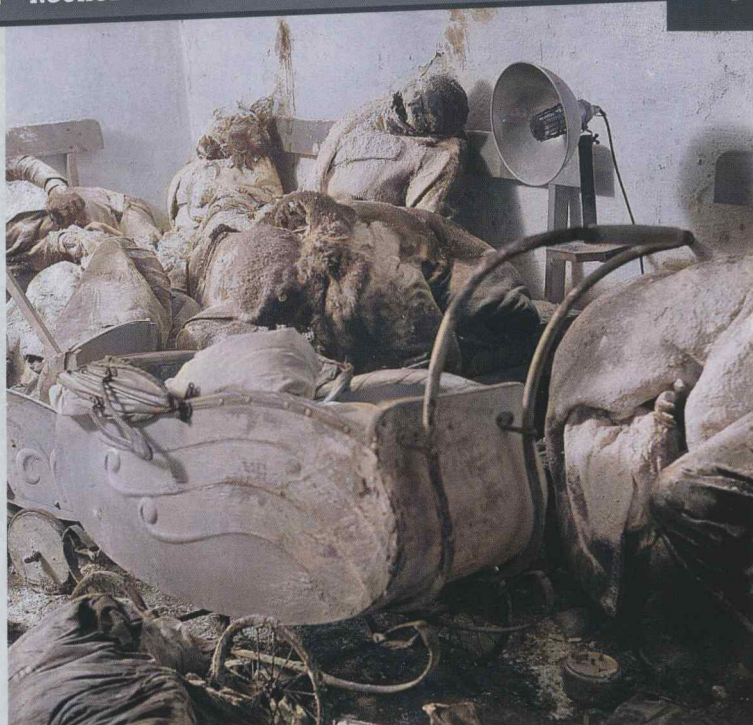
Düsenjäger die alliierten Verluste bei ihren Bombenangriffen in unmittelbarer Zukunft untragbar machen würden! Noch am 7. April 1945 schossen [Düsenflugzeuge vom Typ] Me-262 über Westfalen 25 »Fliegende Festungen« ab. Aber es war zu spät!

Hitlers und Görings jahrelange Weigerung, die revolutionären Düsenjäger rechtzeitig einzuführen, ist ein entscheidender Grund, warum der Luftkrieg und damit der Krieg überhaupt von Deutschland verloren wurde, warum deutsche Städte von übermächtigen Bombengeschwadern vernichtet und eine halbe Million Männer, Frauen und Kinder unter ihren Trümmern begraben wurden. Nach dem Stand der technischen Entwicklung, der deutschen Industriekapazität und der Rohstofflage hätten deutsche Düsenjägergeschwader bereits Ende 1942 die absolute Luftüberlegenheit in Europa erringen können.«

Der Terrorangriff wurde bereits im Sommer 1944 geplant

Dresden war also nicht verteidigungsfähig. Die Stadt besaß weder eine Flakabwehr noch hatte sie Schutzbunker. In ihr existierte übrigens keine waffenproduzierende Industrie, die einen solchen Angriff vielleicht hätte rechtfertigen können. Bewohner und NSDAP-Funktionäre glaubten, die Elbmetropole sei als Kultur- und Lazarettstadt sicher. Doch hatte man die Rechnung ohne die angloamerika-

Quelle: commons.wikimedia.org



© Deutsche Fotothek / commons.wikimedia.org

nischen Gegner gemacht, die diese Terrorangriffe bereits im Sommer 1944 geplant hatten (Friedrich, S. 358). Die menschenverachtende Attacke traf unvorbereitet die Bewohner Dresdens, unter denen sich viele Alte, Behinderte, Versehrte und – nicht zu vergessen – Frauen und Kinder befanden. Auch viele Evakuierte (Ausgebombte) sowie zahlreiche durchreisende Zivilisten, die sich in der wehrlosen Stadt befanden, kamen bei den verbrecherischen und grausamen Luftattacken ums Leben. Hinzu kam eine hohe Anzahl unbekannter Ostfrontflüchtlinge, Kriegsgefangener (Russen, Engländer, Franzosen), Fremdarbeiter sowie Vertreter ausländischer, mit Deutschland sympathisierender Kampftruppen. In abgestellten Lazarettzügen auf den Weitertransport wartende Verwundete wurden ebenfalls getötet. Selbst die Löschkräfte, von denen viele vor allem beim zweiten und dritten Angriff ums Leben kamen, waren unter den Opfern. Im Gegensatz zu Hamburg, über das sich schon in der Zeit vom 25. April bis 1. August 1943 der gleiche Feuersturm ergossen hatte, waren in Dresden nicht genügend Schutzräume für die Bewohner und Durchreisenden vorhanden.

Die Grausamkeiten kannten keine Grenzen: Nach den Bombardements wurden in Kellern unzählige Leichen aufgefunden. Das Foto zeigt eine Mutter über dem Kinderwagen ihrer Zwillinge im Tode erstarrt.



Start eines Prototyps der Bachem Ba-349 Natter (1944)

Nichts für schwache Nerven

Das in mehreren Wellen erfolgende Bombardement ließ einen rasch um sich greifenden, ungeheuerlichen Flächenbrand entstehen. Nach den ersten Wellen stand am Folgetag eine 10 Kilometer hohe Rauchsäule über der Stadt. Die von den Bombern der Alliierten abgeworfenen Luftminen durchschlugen teilweise sämtliche Geschosse der Gebäude und drangen in die Keller ein. Sie zerrissen die Lungen der dort Schutz suchenden Menschen beziehungsweise zerfetzten deren Körper (Schaarschmidt, S. 46). Wolfgang Schaarschmidt zitiert in sei-

nem im Jahre 2005 erschienenen Buch *Dresden 1945: Daten – Fakten – Opfer* Zeugen, die die unter die Haut gehenden Beschreibungen der zerstückelten menschlichen Körper schildern. Das ist nichts für schwache Nerven.

Das Flammenmeer war 300 Kilometer weit zu sehen

Die Außentemperatur lag zum Angriffszeitpunkt bei etwas über 1 Grad Celsius. Niemand konnte sich zu diesem Zeitpunkt vorstellen, dass daraus in Kürze eine wahre Hölle mit den dort sprichwörtlich herrschenden Temperaturen werden würde. Das Flammenmeer, das Harris und seine Schergen anrichteten, war 300 Kilometer (!) weit zu sehen. Josef Stalins Rote Armee stand zu diesem Zeitpunkt an der Oder. Der leuchtende nächtliche Feuerschein des Bombardements, dieser Glutofen, der die sächsische, völlig unvorbereitete Metropole mit voller Wucht traf und in einen Ort des Wahnsinns verwandelte, sollte nicht nur die Moral der Deutschen treffen, sondern Stalin und seinem Führungskader signalisieren, dass ihre westlichen Verbündeten in dieser Kriegsendphase die Luftüberlegenheit besaßen.

Von offizieller Seite wurde – wie in Kriegen üblich – natürlich eine andere (Lügen-)Erklärung für die Zerstörung Dresdens vorgeschoben:

»Der Angriff erfolgte mit je 200 Bombern und 80 *Moskitos*. Er wird damit begründet, dass den Russen geholfen werden sollte.« (Scherer, S. 435)

Die Sowjets benötigten eine solche »Luftunterstützung« allerdings nicht; sie kamen mit ihren Panzern recht gut voran. Ihnen sollte

aber unmissverständlich, nachdrücklich und sehr plastisch klargemacht werden, was durch den Einsatz einer starken Luftwaffe erreicht werden konnte. Der aus der Höhe vorgetragene Terrorangriff auf Dresden war ein weithin leuchtendes Drohsignal an die östlichen Waffenbrüder nach dem Motto: »Spurt ihr nicht, können wir euch jederzeit mit unserer Luftflotte zur Räson bringen. Gegen diese können eure Panzer nichts ausrichten!« Bei Wolfgang Schaarschmidt (in *Compact-Geschichte: Dresden 1945*, Nr. 9/2020, S. 14) heißt es dazu lediglich, dass Stalin durch solche Luftangriffe »beeindruckt« werden sollte. Und der Autor Alexander McKee meint genauso lakonisch, »dass die Zerstörung einer bis dahin heil gebliebenen Stadt dieser Art eine besondere Wirkung auf die Russen haben würde« (McKee, S. 122). Der Brandbombenterror in Bezug auf deutsche Städte und die damit verbundene besondere Zerstörungswucht sollten aber nicht nur die Überlegenheit der Angloamerikaner dokumentieren, sondern auch die Kriegsdauer verkürzen. Jacques Pauwels bringt es auf den Punkt (Pauwels, S. 124 f.):

Die Linien der »Sowjets waren wenig mehr als 100 Kilometer von der sächsischen Stadt entfernt, sodass sie am nächtlichen Horizont den Feuerschein des Dresdner Infernos, der bis zu einer Entfernung von 300 Kilometern sichtbar gewesen sein soll, bewundern konnten [...]. Das Bombardement Dresdens war kein tragischer Irrtum, es war nicht sinnlos, es hatte einen Zweck. Die westlichen Alliierten beschlossen, dass sie dadurch den Russen (die sehr schnelle Fortschritte im Bodenkampf machten) einmal zeigen wollten, dass ihre westlichen Verbündeten nicht nur eine ge-

Zur Verbrennung
aufgeschichteter
Leichenberg
auf dem Dresdner
Altmarkt,
Februar 1945



Die 1945
entstandene
Aufnahme zeigt ein
stehen gebliebenes
Treppenhaus



© Deutsche Fotothek / commons.wikimedia.org

waltige Armee hatten, sondern auch eine fantastische Luftwaffe. So wurde den Russen klargemacht, dass sie sich artig zu verhalten hätten, sonst würde man ihnen zeigen, was ihre Verbündeten in russischen Städten anrichten könnten.

Dresdens Vernichtung war eine Idee von Männern wie Winston Churchill, es war ein

**»Das Bombardement Dresdens
war kein tragischer Irrtum,
es war nicht sinnlos,
es hatte einen Zweck«**

vorsätzlich angerichtetes Blutbad. Der Angriff auf Dresden scheint auf allerhöchster Ebene geplant worden zu sein. Bomber-Harris schrieb, viel wichtigere Menschen als er hätten den Angriff für

notwendig gehalten. Er wurde als Einschüchterung Stalins betrachtet [...]. Stalin hatte dieser (Luft-)Waffe nichts entgegenzusetzen.

Das Bombardement war ursprünglich am 4. Februar 1945 vorgesehen, an dem Tag also, an dem die Konferenz in Jalta begann. Da hätten Churchill und Roosevelt hoffen können, dass Stalin das Zeichen an der Wand lesen würde und so bereits in Jalta kleinere Brötchen hätte backen müssen [...]. Die Bombardierung musste jedoch wegen schlechter Wetterbedingungen verschoben werden, wurde gleichwohl nicht annulliert.«

Im Nachhinein mittels gezielter, umfassender Propaganda schöngeredet

Erstaunt las ich bei Pauwels, auch hinter den kriegsunnotigen Atombombenabwürfen auf das japanische Hiroshima und Nagasaki am 6. und 8. August 1945 habe neben der Erprobung der beiden Waffensysteme und dem Testen ihrer fürchterlichen Auswirkungen auf Menschen und Material die Idee gestanden – wie im Falle der Ausradierung Dresdens –, ein

Signal an Josef Stalin zu senden, das ihn einschüchtern sollte (siehe Pauwels, S. 124 ff.). Die an den Dresdnern und an den Bewohnern der beiden genannten japanischen Städte verübten Kriegsverbrechen (und um solche handelte es sich unzweifelhaft, auch wenn bestimmte Kräfte das anders sehen) sind weder mit dem biblischen Argument »Auge um Auge, Zahn um Zahn« noch mit anderen an den Haaren herbeigezogenen Erklärungen zu rechtfertigen. Sie waren nicht nur *unmenschlich*, sie waren vor allem den sie ausführenden Demokratien absolut unwürdig! Diese Verbrechen wurden im Nachhinein mittels gezielter, umfassender Propaganda schöngeredet, der besiegten wie auch der eigenen Bevölkerung somit als »notwendig« verkauft.

Väter der Propaganda

Es steht außer Frage, dass sowohl der Erste als auch der Zweite Weltkrieg aufseiten der jeweiligen Alliierten wie auch auf der Seite der Deutschen und ihrer Verbündeten propagandistisch vorbereitet wurde. In der Folge wurden alle Kampfhandlungen ebenso propagandistisch untermauert, beschönigt und glorifiziert. Als kurzgefasste Sonderform der Kommunikation verbreitet Propaganda eine bestimmte Auffassung. Sie soll im Hinblick auf die Beschränktheit der Massen mit ihrer begrenzten kollektiven Intelligenz diese manipulieren. Alle so verbreiteten Informationen werden auf knappe Formate und Ideen beschränkt, die geeignet sind, Bilder hervorzurufen. Als Väter der Propaganda gelten der Franzose Gustave Le Bon, der 1914 das Buch *La Psychologie politique* schrieb, und vor allem der US-Amerikaner Edward Bernays, dessen Werk *Propaganda* 1928 erschien. Gemäß dessen Vorwort befand es sich sogar in der Handbibliothek von Dr. Joseph Goebbels. Bernays gilt als Vater der Public Relations.

»Es bleibt auffällig, dass Propagandisten in Konfliktfällen immer wieder daran gegangen sind, Untaten zu übertreiben und auszuschmücken oder – sehr oft – ohne Rücksicht auf die Tatsachen zu erfinden. Dabei ist die geringe Variationsbreite oder Erfindungsarmut erstaunlich. Tatsächlich gibt es im Grunde nur wenige Hauptmerkmale, die jede Art von Gräuelpropaganda kennzeichnen:

1. Sie rechnet immer mit dem Entsetzen des Adressaten,
2. bewirkt durch den Hinweis auf die Hilflosigkeit der Opfer (Kinder, Frauen, Alte) und die Zahl der Verstümmelten, Vergewaltigten und Getöteten die Furchtbarkeit der angewandten Methoden.«
(Weißmann)

Zu berücksichtigen bleibt seitens der Propagandisten, dass die Gräuelpropaganda um ihrer Wirksamkeit willen die Grenzen des sogenannten »Gräuelparades« nicht zu oft überschreiten darf, vor allem, wenn dieses sexuell konditioniert ist, sonst droht sie ihren Hauptzweck zu verfehlen, nämlich den Feind zu diskriminieren, das heißt ihm die Gerechtigkeit seines Tuns überhaupt abzusprechen.« (Weißmann)

»Aus dieser Diskriminierung folgt, dass der Feind, dem die Gräuelpropaganda mit Erfolg als Verbrecher gegen die Menschlichkeit unterstellt wurden, im Kriegsfall nicht als militärischer Gegner angesehen wird, dessen Motivation im Prinzip der eigenen entspricht (zu kämpfen, zu überleben und – wenn möglich – zu siegen), sondern als Verbrecher, mehr noch: als absolut Böses, der als Sendbote der Hölle einzuordnen ist, als Widersacher nicht nur meiner Kirche, meines Staates, meiner Nation, sondern als Widersacher der Menschheit, als Ungeheuer, Unmensch, Untermensch.« (Weißmann)

Sehr erfolgreich wurde diese Methodik zum Beispiel von den Briten im Ersten Weltkrieg in übelster Form eingesetzt, als diese behaupteten, deutsche Soldaten hätten Kindern der gegnerischen Bevölkerung die Hände abgehackt.

Die drei vorangegangenen Zitate stammen aus dem Werk 1914: *Die Erfindung des hässlichen Deutschen*, Berlin 2014, dessen Autor Karlheinz Weißmann ist. Lesenswert sind in diesem Zusammenhang auch M. L. Sanders und Philip M. Taylors Buch *Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg 1914–1918*, Berlin 1990, sowie Helmut Roewers Darstellung *Kill the Huns – Tötet die Hunnen! Geheimdienste, Propaganda und Subversion hinter den Kulissen des Ersten Weltkrieges*, Graz 2014.

Auftrag zur Massentötung

Zurück zu den Ereignissen in Bezug auf Dresden. Bei der Konferenz von Jalta, die kurz vorher – vom 4. bis 11. Februar 1945 – stattgefunden hatte, soll der Deutschenhasser Churchill sinngemäß geäußert haben, dass noch 1 Million Deutsche getötet werden müssten. Er ließ sogar prüfen, ob zu diesem Zweck nicht Giftgas über deutschen Städten versprüht werden sollte. Zum Glück für die Deutschen wurden entsprechende Planungen nicht umgesetzt.

Die unbarmherzig auf Dresden geworfene tödliche Fracht der heimtückisch agierenden angloamerikanischen Fliegerflotte prasselte, wie ich bereits wissen ließ, in mehreren Wel-

len nieder. Um es genau zu formulieren: Es waren derer vier. Phosphor (und wohl auch Napalm) setzte nicht nur Häuser, sondern auch den Asphalt der Straßen in Brand. Der Wind fachte diese Brände zu einem infernalischen Feuersturm an:

»Der Mix aus Brandbomben und Phosphor wird bis zu 2200 Grad Celsius heiß und lässt sogar Stahl schmelzen (Phosphor schafft »nur« 1200 Grad Celsius). Solche Luftangriffe wurden [mit Absicht, Anm. H.-P. C.] immer nach Sonnenuntergang geflogen, weil die abgesunkene Temperatur am Boden den Kamineffekt förderte – die Brände wurden so ständig von unten mit frischer Luft versorgt und konnten sich noch weiter ausbreiten.« (Friedrich, S. 11)

Von Hitze gedörrte Mumien

Angesichts solcher Methoden bleibt festzustellen, dass die Bomberbesatzungen der Engländer und der US-Amerikaner offensichtlich den »Auftrag zur Massentötung« hatten.

Sprengbomben trieben erschrockene, überaschte, schlaftrunkene Menschen in die Keller. Sie trafen auch die mit einem großen roten Kreuz auf den Dächern gekennzeichneten Krankenhäuser. Diese waren sicherlich bei zuvor stattgefundenen Erkundungsflügen gesichtet worden – die Bomberbesatzungen interessierte das nicht. Übrigens: In Dresdens Innenstadt gab es wohl kaum alten jüdischen Besitz. Dieser wurde nämlich – wie mir Freunde erzählten – bei Angriffen auf Leipzig verschont.

Die Brandbomben, die ebenfalls eingesetzt wurden, bescherten den zum Beispiel in Kellern Eingeschlossenen vielfach den Erstickungstod. Unzählige Menschen starben hier durch einströmenden Rauch oder durch sich bildendes Kohlendioxidgas beziehungsweise durch eine extrem heiße Atemluft. Wegen der mit Zeitzündern versehenen Bomben wagten sich dann viele in den Kellern befindliche Schutzsuchende nicht aus ihren Verstecken. Nach der Öffnung verschütteter Keller fand man vielfach nur noch skurril und erschreckend wirkende menschenähnliche Gebilde. »Bei Berührung fielen sie in Asche zusammen, und zwar restlos ohne Skelett.« (Schaarschmidt, S. 38 ff.) Ein Augenzeuge erklärte: »Zehntausende sah ich so in den Gräften der Luftschutzkeller – [es waren] von Hitze gedörrte [geröstete] Mumien.« (Schaarschmidt, S. 41)

Quelle: commons.wikimedia.org



Der britische Premierminister Winston Churchill. In zahlreichen Darstellungen findet sich der Hinweis, dass er vor der Bombardierung Dresdens den Satz äußerte: »Ich will keine Vorschläge hören, wie kriegswichtige Industrien im Umland von Dresden angegriffen werden könnten, sondern wie wir 600 000 Flüchtlinge aus Breslau braten können.«

Die zigtausend über die Stadt verteilten Leichen verbreiteten einen unsäglichsten Verwesungsgestank

Erschütternde Todesszenen

Seit dem August 1939 gab es eine detaillierte Verordnung, nach der Hausbesitzer Luftschutzkeller einzurichten hatten (Friedrich, S. 375). Erschütternde Todesszenen spielten sich in ihnen ab. Manche Schutzsuchende folgten der Faustregel, die da lautete (Friedrich, S. 377): den Keller verlassen, sobald das Haus brennt oder wenn Rauch einzieht. Kamen sie dann ins Freie, blieben manche mit ihren Füßen im brennenden Asphalt stecken. Mit markerschütternden Schreien verbrannten sie als lebende Fackeln. Andere wurden durch die Zeitzünderbomben zerfetzt. Das Ziel, die Bevölkerung gegen die eigene Regierung zu mobilisieren, scheiterte jedoch. Dazu der Autor von Bülow:

»[G]anz im Gegenteil, sie [die britische Strategie] ließ den Widerstand der deutschen Bevölkerung gegen den Sieg der Alliierten eher anwachsen, trieb die Massen im Zweifel erneut hinter die einzige möglicherweise doch zur Abwehr fähigen Kraft: die eigene Regierung [...]« (von Bülow, S. 340)

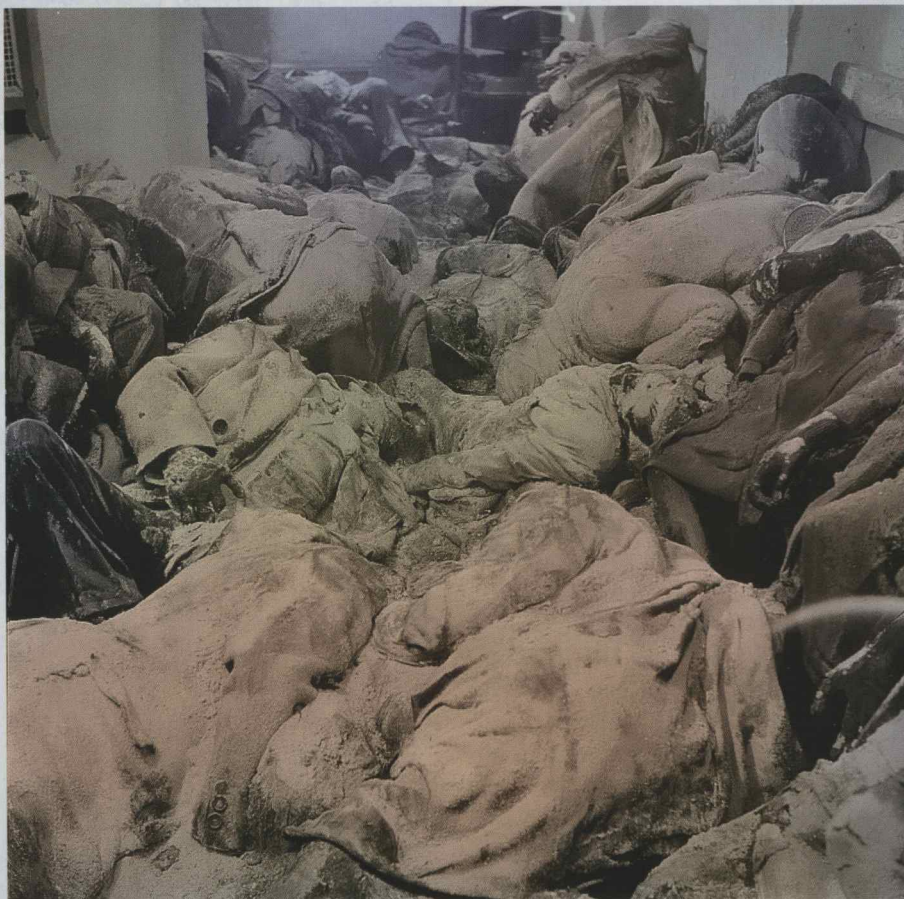
Die Luftangriffe hinterließen neben gewaltigen Schuttbergen nur noch gespenstisch in den Himmel ragende Häuserfronten. Der wesentliche Grund hierfür war die Tatsache, dass das Bombardement von den Alliierten bis ins kleinste Detail geplant war:

»Nie zuvor kannte die Kriegsgeschichte ein ganz und gar von Wissenschaftlern, Chemikern, Sprengstoffexperten, Kartografen, Meteorologen, Luftbildanalysten erstelltes System gelenkter Bombenangriffe.« (Friedrich, S. 25)

Lösch- und Aufräumarbeiten sollten verhindert werden

Die besonders perfide Methode der insgesamt vier Angriffswellen richtete extrem viel Schaden an und tötete zahlreiche Menschen. Die zweite und dritte Bomberangriffswelle kam eher unerwartet, zumal nicht wenige Luftschutzsirenen beim ersten Angriff ausgefallen waren und nunmehr die Überlebenden nicht mehr warnen konnten, die auf offener Straße oder in Gebäuden überrascht wurden. Die auf die erste Angriffswelle folgenden Bombardements verstärkten zudem noch die bereits wütenden Feuerbrünste. Diese Anschlussbombardierungen erfolgten zu dem Zweck, die Lösch- und Aufräumarbeiten zu verhindern, um die Glutherde am Brennen zu halten und um etwaige Überlebende auch noch zu töten. Der von den Bomben ausgelöste Luftdruck zerriss Lungen, deren Splitter trennten Köpfe und Gliedmaßen ab. Zerfetzte Körper mit herausgerissenen Eingeweiden übersäten die Straßen,

© Deutsche Fotothek / commons.wikimedia.org



© Deutsche Fotothek / commons.wikimedia.org



»Blick in einen öffentlichen Luftschutzraum mit 243 Leichen, 14 Monate nach dem Luftangriff« (Richard Peter, April 1946)

Straßenabschnitt mit verbrannter Asphaltdeckschicht und einem Kanalisationsdeckel

von Phosphor verkohlte Leichen lagen überall herum. Die den zerstörerischen Angriffen entronnenen Flüchtlinge wurden aus der alten Obdachlosigkeit in eine neue Obdachlosigkeit gebombt. Die zigtausend über die Stadt verstreuten Leichen verbreiteten einen unsäglichsten Verwesungsgestank.

Einige Autoren nehmen an, dass sich auch heute noch zahlreiche Opfer des Feuerinfernos im inzwischen überbauten Untergrund Dresdens befinden. Tatsächlich berichtete die *Freie Presse* am 2. Oktober 2021 in einem mit »Opfer werden in Dresden bestattet« überschriebenen Artikel, dass solche Funde immer noch gemacht würden.

Viele aus der brennenden Stadt Fliehende wurden nach Augenzeugenberichten auf den Elbwiesen von Tieffliegern mit Bordwaffen beschossen (Schaarschmidt, S. 50). Den Piloten soll befohlen worden sein, auf alles, was sich bewegte, zu feuern. Hierdurch sollte die Zivilbevölkerung demoralisiert, die Ziele sollten einfach »weggeknipst« werden (Schaarschmidt, S. 61). Da solche Tieffliegerangriffe ein besonders schändliches Kriegsverbrechen darstellen würden, werden sie heutzutage natürlich auf das Heftigste bestritten.

Nach der vierten Angriffswelle glühte die Stadt noch tagelang. Immer wieder entwickelten sich neue Schwelbrände. Erst nach Wochen waren die letzten erloschen. Das Gesicht der Stadt war bis zur Unkenntlichkeit zerstört (siehe Peter, *Dresden – eine Kamera klagt an*).

Der Zweck heiligt die Mittel, heißt es. Der Krieg aber offenbar auch, wobei stets zu berücksichtigen ist, dass es keinen sauberen Krieg gibt! In diesem Zusammenhang ist die überlieferte Äußerung eines Kommandeurs der US Army Air Force, Oberstleutnant Donald Bochkay, bemerkenswert, der sagte:

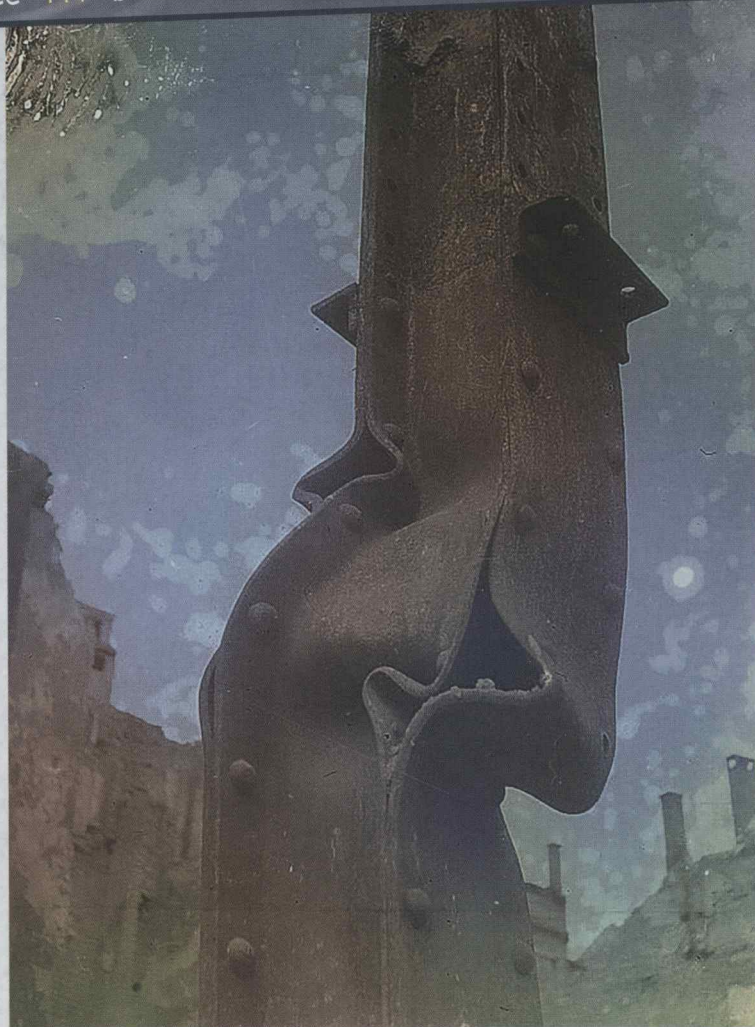
»Wenn wir sowas machen, können wir nur hoffen, dass wir diesen Krieg gewinnen, ansonsten gnade uns Gott!« (Schaarschmidt, S. 63)

Die Zahl der ums Leben Gekommenen schwankt heftig

Der Sieger schreibt in den allermeisten Fällen nicht nur die Geschichte, er hat auch (beinahe) immer recht! Und zwar, weil er das von ihm selbst geschaffene Recht auf seiner Seite hat. Weshalb der sinnlose und menschenverachtende Angriff auf Dresden auch immer gerechtfertigt werden kann:

»Einem Angehörigen des deutschen Volkes, das so viele Verbrechen beging, steht es nicht an, über Recht und Unrecht der alliierten Kriegsführung zu sprechen.«

So äußerte sich der Leiter des BBC London, Lindley Fraser, in den ersten Monaten des Jahres 1946 (Schaarschmidt, S. 212). Nicht minder drastisch drückte es der britische Premier Winston Churchill im Sommer 1945 vor den Mitgliedern des britischen Parlaments aus: »Wir sollten uns nie erniedrigen zu bedauern, was wir Deutschland zugefügt haben.« Dazu passend hatte er bereits am 3. September 1939 zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erklärt: »Dieser Krieg ist ein englischer Krieg und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands!«



© Deutsche Fotothek / commons.wikimedia.org

Bis heute streiten Historiker und Politiker über die zahlenmäßig barbarischen Tötungserfolge der systematischen Brandstiftung, die Dresden und seine Bewohner traf. Festgesetzt hat sich der Wert von 35 000. Bei Scherer (S. 436) werden für Dresden die überall bestätigten 650 000 Einwohner angegeben und circa 500 000 »Sonstige«, die als »Obdachlose« bezeichnet werden, als kurzzeitig sich dort Aufhaltende. Diese beiden Zahlen wurden in der Regel alle kommentarlos übernommen. Doch die Zahl der bei den Bombardements ums Leben Gekommenen schwankt heftig.

Die schwedische Zeitung *Svenska Dagbladet* gab noch im Ereignismonat Februar 1945 die Zahl mit 200 000 Toten an; Oberstleutnant a. D. Eberhard Matthes, der damals in verantwortlicher Position in Dresden weilte und damit Augenzeuge wurde, notierte 253 000 Ermordete. Dokumente nach Walter Hofer sprechen 1945 von 250 000 Toten; das Internationale Rote Kreuz errechnete im Jahr 1948 275 000 Getötete; Konrad Adenauer zurrte 1955 die Zahl bei 250 000 fest; der *Neue Brockhaus* von 1959 führte 300 000 Tote an; die

Durch Hitzeeinwirkung deformierter genieteter Kastenträger

**»Dieser Krieg ist ein
englischer Krieg und sein
Ziel ist die Vernichtung
Deutschlands!«**

Washington Post steigerte 1999 die Zahl sogar noch auf 330 000.

Eigenartigerweise schmolzen nach der politischen Wende in der DDR und der deutschen Wiedervereinigung – ab da an waren die Amerikaner und Engländer ja die »Guten« – die Todeszahlen des Terrors gegen die Zivilbevölkerung wie von Zauberhand, wie Eis in der Sonne, zusammen. Ein Schelm, wer Böses dahinter vermutet: Die kanadische Tageszeitung *The Globe and Mail* bezifferte sie 2005 mit 100 000, *Spiegel Online* notierte 2005 35 000 (ein Wert, der auch zu Zeiten der DDR offiziell verbreitet wurde); *Mail Online (Daily Mail; Allan Hall)* sprach im Oktober 2008 von 18 000 Opfern; die Dresdner Historikerkommission bestätigte 2009 ebenfalls diese Zahl; bei *Wikipedia* wird ein Wert zwischen 22 700 und 25 000 angegeben, bei *Focus Online* war die Zahl der Getöteten im Jahre 2010 wieder auf 35 000 Tote angewachsen.

Den Faktor Zufall gibt es nicht!

Heutzutage wird jeder, der diese unteren fünfstelligen Zahlen infrage stellt, als Revisionist oder Schlimmeres gebrandmarkt. Doch allein die Tatsache, dass neben der regulären Einwohnerschaft Dresdens bei Kriegsende viele andere Menschen dort weilten, die nirgendwo eine Registrierung erfahren hatten, muss die Frage provozieren, ob die heute angegebene Größenordnung der ums Leben Gekommenen stimmen kann. In dem unbeschreiblichen, alles vernichtenden Inferno sollen lediglich 35 000 Menschen oder sogar weniger lebend verbrannt, zerfetzt oder verschüttet worden sein? Eigenartig auch, dass die Zahl 35 000 mit derjenigen übereinstimmt, die hinsichtlich der in Hamburg Getöteten genannt wird. Den Faktor Zufall gibt es nicht! Man braucht sich im Übrigen nur die Bilder der Stadt Dresden vor und nach der unnötigen Bombardierung anzusehen. Da sollte jedem Betrachter klar werden, dass wohl eher eine sechsstellige Zahl, also mindestens 100 000, zutreffen dürfte. Auch deshalb, weil die sich in der Stadt aufhaltenden, über eine halbe Million zählenden Flüchtlinge und Verwundeten eben nicht registriert waren. Sie werden unter den Toten schwierig mitzuzählen gewesen sein, zumal man es nach wenigen Stunden wegen der Massen an herumliegenden Toten aufgab, sie identifizieren zu wollen. Die Mengen an Leichen und der sich im Laufe der Zeit verbreitende Verwesungsgeruch hielten die »Registrierungstrupps« sicherlich in zahlreichen Fällen davon ab. Ganz zu schweigen von den unzähligen Verschütteten und den bis zur Unkenntlichkeit verkohlten, zusammengeschrumpften und zerfetzten Leichen (Schaarschmidt, S. 126).

Nicht vergessen werden darf, dass es innerhalb der Geschichts»aufarbeitung« eine höchst merkwürdige Tendenz gibt: und zwar die Zahl der Menschen, die bei schweren Bombardements der Alliierten ums Leben kamen, im Laufe der Jahrzehnte immer weiter abzusinken. Diese Tendenz kann man nicht nur in Bezug auf Dresden, sondern auch hinsichtlich Hiroshima und Nagasaki erkennen. Dabei ist es doch so, dass zeitnahe Analysen schon allein aus logischen Gründen eher in der Lage sind, exakte Ergebnisse zu liefern – zumindest in Bezug auf getötete oder verletzte Personen innerhalb einer spezifizierten Region. Je weiter die Ereignisse zeitlich zurückliegen, umso mehr wird vieles, was mit ihnen verbunden ist, zur Legende. Und das umso mehr, wenn statt der Orientierung auf Fakten eine Bewertung ideologisch-politischer Art erfolgt, wie das heute entsetzlicherweise oft der Fall ist. Hierbei bleibt die Wahrheit, weil sie ein die Propagandisten störendes Element darstellt, unter Verschluss.

Apropos Wahrheit: Sie pflegt sich selbst zu offenbaren, auch wenn sie dafür mitunter viel Zeit benötigt. Dann rechtfertigt die Geschichte nicht mehr die Sieger. Und die Verlierer halten die Bewertung, die sie verdienen. ☸

Die Wahrheit bleibt unter Verschluss, weil sie für Propagandisten ein störendes Element darstellt

QUELLENVERZEICHNIS

- Bernays, Edward: *Propaganda*, 12. Auflage, Berlin 2020.
- Bülow, Andreas von: *Die deutschen Katastrophen*, Rottenburg 2015.
- Friedrich, Jörg: *Der Brand*, München 2002.
- Gottberg, Hans von: *Das große Buch der Bundeswehr. Vom Germanenheer zu den integrierten Streitkräften*, Reutlingen 1970.
- Le Bon, Gustave: *La Psychologie politique*, Paris 1914.
- McKee, Alexander: *Dresden 1945. Das deutsche Hiroshima*, Wien/Hamburg 1983.
- Pauwels, Jacques: *Der Mythos vom guten Krieg. Die USA und der 2. Weltkrieg*, Köln 2003.
- Peter, Richard: *Dresden – eine Kamera klagt an*, Dresden 1950.
- Roewer, Helmut: *Kill the Huns – Tötet die Hunnen! Geheimdienste, Propaganda und Subversion hinter den Kulissen des Ersten Weltkrieges*, Graz 2014.
- Sanders, M. L. und Taylor, Philip M.: *Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg 1914–1918*, Berlin 1990.
- Schaarschmidt, Wolfgang: *Dresden 1945: Daten – Fakten – Opfer*, München 2005.
- Schaarschmidt, Wolfgang: *Compact-Geschichte: Dresden 1945*, Nr. 9/2020.
- Scherer, Wingolf (Hrsg.) und Schramm, Percy Ernst: *Aus den Aufzeichnungen des Kriegstagebuchführers des Wehrmachtsführungsstabes. Teil 1: Der Krieg von Westen nach Osten*, Aachen 2012.
- Weißmann, Karlheinz: *1914: Die Erfindung des hässlichen Deutschen*, Berlin 2014.
- Zimmermann, Jan (Hrsg.) und Andres, Erich: *Tod über Hamburg*, Hamburg 2018.

Die USS Omaha während eines
Einsatzes im August 2021

© MC3 Javier Reyes / commons.wikimedia.org; Quelle: www.navy.mil

Beobachtungen von Unidentified Submerged Objects (USOs) und das USS-Connecticut-Desaster

Von Thomas Mehner

Es ist kein Geheimnis, dass Beobachtungen unidentifizierter Objekte nicht nur im Luftraum oder am Boden erfolg(t)en, sondern auch in größeren Seen und im Meer. In letzteren beiden Fällen spricht man dann in Bezug auf die nicht geklärten Vorkommnisse mit fest strukturierten Körpern von Unidentified Submerged Objects (USOs).

Die US-Marine ist seit Jahrzehnten mit derartigen Vor- und Zwischenfällen konfrontiert, hat aber dazu – wie die US-Luftwaffe auch – selten Stellung genommen. Marineangehörige, die derartige Beobachtungen registrierten,

wurden schon allein aufgrund sicherheitstechnischer Bestimmungen davon abgehalten, mit ihren Erlebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen. Freilich gibt es auch hier Ausnahmen von der Regel, sodass nicht alles unter dem Deckel der militärischen Geheimhaltung blieb.

Ein besonders bemerkenswerter Fall aus jüngerer Zeit ereignete sich im Jahre 2019, als ein Besatzungsmitglied der USS Omaha ein mysteriöses Objekt vor der Küste von San Diego, US-Bundesstaat Kalifornien, filmte, das nach einiger Zeit im Wasser verschwand. Der durchgestochene Film fand seinen Weg zu



mer bei ihren Aussagen zur Herkunft des Phänomens herumlavieren, also dieselbe Methodik verfolgen wie seit mindestens 75 Jahren, sollte den meisten Beobachtern klar geworden sein, dass hier etwas nicht stimmen kann. Einerseits werden finanzielle Mittel, Personal und die Möglichkeiten der Geheimdienste und des Militärs eingesetzt – und das über Jahrzehnte hinweg! –, um dann andererseits *extrem* magere Ergebnisse zu liefern, die diese Bezeichnung genau genommen gar nicht verdienen. Eine derartige Ineffizienz würde in der freien Wirtschaft mit dem Bankrott eines auf diese Weise arbeitenden Unternehmens enden.

Per Klage zur Freigabe wichtiger Informationen

Ich meine: Die zuständigen US-Behörden wissen längst, worum es sich bei den meisten der nach einer Untersuchung vermeintlich rätselhaft bleibenden UAPs/UFOs handelt. Dieser Stimulus kann aber nicht offenbart werden, weil damit 1) die über Jahrzehnte hinweg betriebenen PSYOP-Maßnahmen offenbart werden müssten und man 2) die Überlegenheit einer Technik eingestehen müsste, deren ursprüngliche Entwickler sehr irdischer Natur waren und seit 1945 als besiegt galten.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass es eine in den 1970er- und 1980er-Jahren sehr aktive US-Organisation mit der Bezeichnung CAUS (Citizens Against UFO Secrecy) gab, die die National Security Agency (NSA) per Klage zur Freigabe wichtiger (UFO-relevanter) Informationen zwingen wollte, nachdem eine Anfrage auf Basis des US-Informationsfreiheitsgesetzes durch den Geheimdienst abgelehnt worden war.

»Das Gerichtsverfahren zwischen den beiden Organisationen wurde von Bundesrichter Gerhard A. Gesell beaufsichtigt. Eugene V. Yeats, Leiter des NSA Office of Policy, gab eine eidesstattliche Erklärung ab, warum die angeforderten Informationen nicht freigegeben werden. In der eidesstattlichen Erklärung heißt es, dass es im unmittelbaren Interesse der NSA liege, die Dokumente nicht zu veröffentlichen, da sie eine Angelegenheit der nationalen Sicherheit seien und die Sicherheit der Organisation des Beklagten gefährden könnten, da sie sensible Informationen über das Abhören ausländischer Kommunikation enthielten und keine nennenswerte Menge an Informationen freigegeben werden könne, ohne dass ausländische Geheimdienste

dem Dokumentarfilmer Jeremy Corbell, der die Aufnahmen veröffentlichte. Das Video zeigt ein dunkles, kugelförmiges Objekt, das durch eine Infrarotkamera gesehen wird, über den Ozean fliegt und dann in ihm verschwindet. Das US-Verteidigungsministerium bestätigte später seine Authentizität. [1]

In dem Film ist ein Militärangehöriger zu hören, der nach dem Eintauchvorgang des Objektes sagt: »Es hat gespritzt.«

Extrem magere Ergebnisse

Das Video wurde von der Unidentified Aerial Phenomena Task Force (UAPTF) des Pentagons geprüft und analysiert – einer Einheit, die 2020 eingerichtet wurde, um, wie sie selbst schreibt, »Einblicke in die Natur und den Ursprung von UAPs zu gewinnen«. Als ob man dazu nicht schon Jahrzehnte Zeit gehabt hätte!

Nachdem sich im vergangenen Jahr die US-Geheimdienste zum UAP-/UFO-Thema äußerten und dabei erkennen ließen, dass sie noch im-

Die US-Behörden wissen längst, worum es sich bei den rätselhaften UAPs/UFOs handelt

Informationen über die Zeit und die Methoden des Abhörens von Informationen in den USA erhielten.« [2]

Streng geheime eidesstattliche Erklärung von Yeats

Bis hierher ist die Angelegenheit noch in Teilen nachvollziehbar. Die NSA wollte nicht, dass Informationen zu ihrer Spionagetätigkeit beziehungsweise Datengewinnung öffentlich werden. Es bleibt allerdings die Frage offen, wozu die NSA diese geheimen Methoden überhaupt einsetzen musste, wenn es um das UFO-Thema ging. Wer wurde in diesem Zusammenhang abgehört? Genau genommen ergab das Ganze keinen Sinn, wenn man die offizielle Meinung berücksichtigt, der zufolge UFOs gar nicht existent seien. Offenbar log die US-Regierung.

Es sollte aber noch »besser« kommen:

»Neben der öffentlichen eidesstattlichen Erklärung war eine streng geheime eidesstattliche Erklärung, ebenfalls von Yeats, nur für Richter Gesell zugänglich. Die Bedeutung der streng geheimen eidesstattlichen Erklärung wird durch Gesells Aussage angedeutet, dass »das öffentliche Interesse an der Offenlegung durch die sensible Natur des Materials und die offensichtlichen Auswirkungen auf die nationale Sicherheit, die ihre Freigabe mit sich bringen könnte, bei Weitem überwogen wird. Die streng geheime eidesstattliche Erklärung wurde zu 75 Prozent veröffentlicht und später mit weniger strengen Schwärzungen im Jahr 1997 mit nur etwa 25 Prozent erneut veröffentlicht. Es wird spekuliert, dass die noch geschwärzten Informationen größtenteils aus

UFO-Informationen bestehen, die eigentlichen Informationen, an denen CAUS interessiert war.« [3]

Man kann anhand dieser gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen der Organisation CAUS und der NSA schon erkennen, dass das Thema bereits vor Jahrzehnten ein heftig diskutiertes war und die Behörden in mehrerlei Hinsicht beschäftigte. Der Eindruck, den die Trump- respektive Biden-Regierung zu erzeugen versucht(e), dem zufolge das UAP-/UFO-/USO-Problem erst in den vergangenen 10 Jahren relevant geworden sei, ist falsch.

Das UFO-Thema wurde bereits vor Jahrzehnten heftig diskutiert

Kollision mit einem unbekannten Etwas

Die Emotionen in Bezug auf Unidentified Submerged Objects (USOs) kochten erneut hoch, als am 2. Oktober 2021 das Atom-U-Boot der *Seawolf*-Klasse *USS Connecticut* in internationalen Gewässern im Südchinesischen Meer mit einem unbekannten Etwas kollidierte. Nach Angaben der US-Pazifikflotte wurden bei dem Vorfall fast ein Dutzend Besatzungsmitglieder leicht beziehungsweise mittelschwer verletzt. Man beeilte sich zu betonen, dass sich die *Connecticut* in einem »sicheren und stabilen Zustand« befinde. Die nukleare Antriebsanlage des U-Boots sei nicht betroffen gewesen, hieß es weiter. Die Zerstörungen waren aber so umfangreich, dass das U-Boot in den Hafen von Guam geschleppt werden musste.

Zwei anonym bleibende Navy-Beamte erklärten, dass nicht klar sei, welcher Art das Objekt gewesen sei, das das U-Boot getroffen habe.

NSA-Hauptquartier in Fort Meade, Maryland (2013)





Die USS Connecticut

Es sei aber kein anderes U-Boot gewesen. Vielmehr könnte es sich um ein gesunkenes Schiff, einen Container oder ein anderes unbekanntes Objekt gehandelt haben. Einige Quellen behaupteten, dass das unmöglich stimmen könne, denn die Zerstörungen am U-Boot würden zeigen, dass sich das unbekannte Objekt mit hoher Geschwindigkeit bewegte, bevor

sich die Kollision ereignete. Demzufolge sei es aktiv gewesen und habe einen wie auch immer zu definierenden Antrieb besessen.

Eine »ernsthafte Bedrohung und ein erhebliches Risiko für den regionalen Frieden und die Stabilität«

Das chinesische Außenministerium – in Form seines Sprechers Zhao Lijian – zeigte sich »ernsthaft besorgt« über den Vorfall und meinte, dass die Vereinigten Staaten als beteiligte Partei die Situation des Unfalls im Detail aufklären sollten – einschließlich des genauen Ortes, der Absicht der Fahrt und der Einzelheiten des Unfalls, insbesondere womit das amerikanische U-Boot kollidiert sei.

Günstige Gelegenheit für eine Breitseite Richtung USA

Da China die vollständige Souveränität über das Südchinesische Meer beansprucht, eine Haltung, die von den USA und ihren Verbündeten nicht akzeptiert wird, nutzte der Ministeriumssprecher die günstige Gelegenheit für eine Breitseite Richtung USA, indem er erklärte, dass der Unfall die »ernsthafte Bedrohung und das erhebliche Risiko für den regionalen Frieden und die Stabilität«, die von den US-Marineoperationen im Südchinesischen Meer ausgingen, aufzeige, welche darauf abzielten,

Chinas Anspruch auf praktisch die gesamte strategische Wasserstraße anzufechten. Er beschuldigte die Vereinigten Staaten zudem, die Veröffentlichung von Informationen über die Kollision zu verzögern, und wiederholte die Einwände Chinas gegen ein im letzten Monat angekündigtes Abkommen, Australien mit atomgetriebenen U-Booten auszustatten, was Peking als Teil einer Kampagne gegen seine wachsende militärische und wirtschaftliche Macht in Asien betrachte. Schließlich meinte er:

»Die USA sollten ihren alten kalten Krieg, ihr Nullsummendenden und ihre engstirnigen geopolitischen Konzepte aufgeben und diesen falschen Ansatz, der die friedliche und stabile Entwicklung der Region untergräbt, beenden.«

Die Fragen, die sich aus dem Vorfall ergaben, beschäftigten natürlich zahlreiche Journalisten, welche sich auf die Suche nach Experten begaben, die zu dem Ereignis wie auch immer geartete Aussagen treffen konnten. So viel war indes schon im Vorhinein klar: U-Boot-Zwischenfälle werden für gewöhnlich geheim gehalten, da keine Nation der Welt Probleme mit diesen hoch entwickelten und teuren Ausrüstungsgegenständen gern öffentlich diskutiert sieht.

Vipin Narang, Professor für nukleare Sicherheit und Politikwissenschaft am Massachusetts Institute of Technology (MIT), erklärte deshalb auch, dass völlig unklar sei, was die *Connecticut* getroffen habe. Sei das unbekannte Objekt ein feindliches U-Boot gewesen, so würde man das wohl niemals erfahren.

© MCS Seaman Stephen W. Rowe / commons.wikimedia.org; Quelle: www.navy.mil

Peter Dean, Direktor des Instituts für Verteidigung und Sicherheit der Universität von Westaustralien, sagte gegenüber ABC-Vertretern, es gebe mehrere Möglichkeiten, was mit dem U-Boot kollidiert sein könnte. Große Wildtiere wie Wale seien ebenso ein Problem wie lose Schiffscontainer oder andere U-Boote. Das Südchinesische Meer mit seinen stark befahrenen Schifffahrtswegen und Fischereigeieten sei dabei besonders riskant, vor allem, wenn U-Boote in geringer Tiefe operieren.

Alles nur Ablenkung

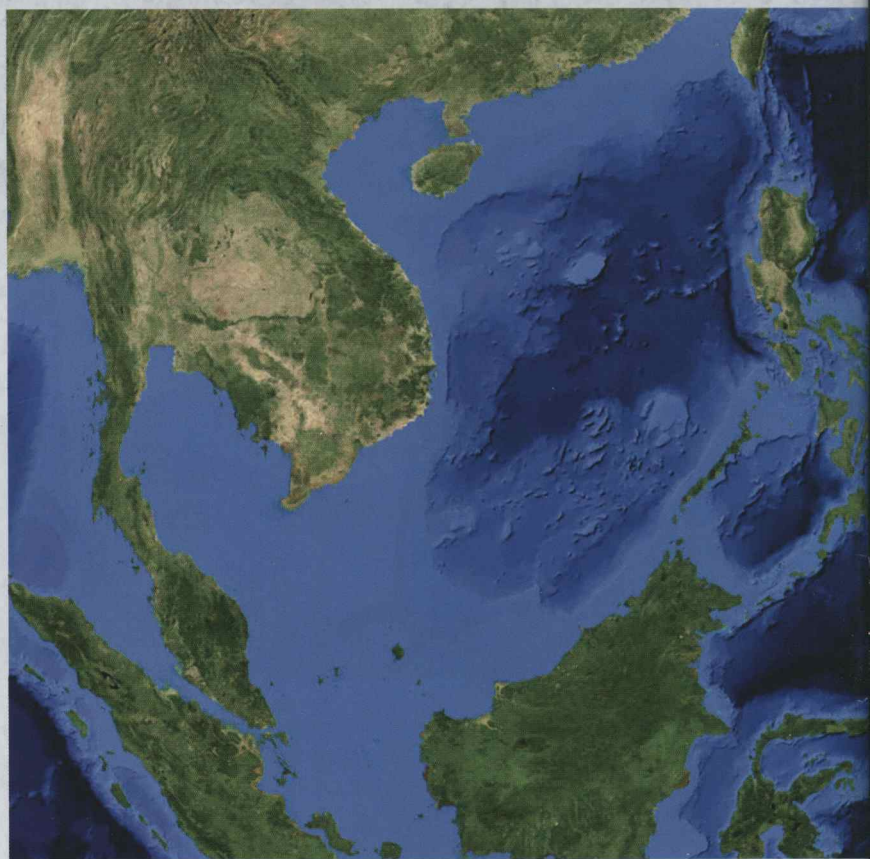
Zudem müsse man berücksichtigen, dass selbst die an Bord befindlichen Überwachungsgeräte Objekte übersehen könnten, die groß genug sind, um Schäden anzurichten. U-Boote verwenden Sonar und nicht Radar, um Objekte in ihrer Umgebung zu erkennen, wenn sie unter Wasser sind. Allerdings setzen sie dieses nicht ständig ein. Sie verwenden das Sonar oft nur im Passiv- oder Abhörmodus. Und das aktive Sonar, das sie an Bord haben und das sogenannte Pings aussendet, die die Position des U-Bootes signalisieren, werde eher nicht benutzt. Zudem sei es im Chinesischen Meer, das vielbefahren sei, oft sehr schwer, etwas zu hören.

Deans Äußerungen dienen meines Erachtens nur der Ablenkung beziehungsweise sind, was die Ursachenforschung angeht, unvollständig. Gewiss: Es hat immer wieder Unfälle gegeben, die teilweise zur Totalzerstörung von U-Booten und zum Tod der gesamten Besatzung führten. Allerdings sind diese Transport- und Waffensysteme heutzutage vollgestopft mit aller erdenklichen Aufklärungs- und Abwehrtechnik, sodass es schwerfällt zu glauben, dass man diese Boote quasi mit halber Kraft und ebensolcher Aufmerksamkeit durch die Meere bewegt.

Ein Zusammenstoß mit einem chinesischen Unterseeboot?

Und was ist mit dem Objekt, das mit der *Connecticut* zusammenstieß? Kann ein einzelner herumschwimmender Schiffscontainer einen solchen Schaden anrichten, dass das betroffene U-Boot auftauchen muss, um hernach abgeschleppt zu werden? Und wenn es ein anderes U-Boot war: Wurde dieses nicht auch beschädigt? Musste es danach in eine Werft oder liegt es nun auf dem Meeresgrund? Falls die letztere Variante zutrifft: Weshalb berichten die Amerikaner dann nicht darüber? Irgendetwas stimmt in diesem Fall nicht.

Mir scheint, dass das US-U-Boot mit einem Etwas kollidierte, das diesen Zusammenprall



Quelle: NASA World Wind Globe

unbeschadet überstand, und das trotz der hohen Geschwindigkeit, die das Objekt aufwies.

Das Südchinesische Meer in einer Satellitenaufnahme

Die mitunter auftauchende Behauptung, die *Connecticut* sei mit einem chinesischen (Atom-) Unterseeboot zusammengestoßen, scheint wenig glaubhaft. Die Chinesen hätten einen solchen Zwischenfall für ihre Propaganda auszunutzen versucht. Oder besitzen sie eine neue Typklasse, die im Geheimen erprobt wurde und deshalb unmöglich offenbart werden kann?

Um ehrlich zu sein: Ich halte das für eine mögliche Option. Ich halte es aber auch für möglich, dass das, was mit der *USS Connecticut* zusammentraf, die tauchfähige Form eines Objektes war, das heute als UAP und früher als UFO im engeren Sinne beschrieben wurde. Unwahrscheinlich? Vielleicht. Aber ein endgültiges Urteil wird erst dann zu fällen sein, wenn alle Fakten zu dem Fall auf dem Tisch liegen. ☸

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Der Film ist unter anderem hier zu sehen:
<https://globalnews.ca/news/7871671/ufo-video-water-san-diego-california-2019-omaha/> (abgerufen am 14. Oktober 2021).
- [2] Zu CAUS siehe https://en.wikipedia.org/wiki/Citizens_Against_UFO_Secrecy (abgerufen am 14. Oktober 2021).
- [3] Ebd.

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 2
März/April 2022



www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg



Neuschwabenland

Ein Riesen-Bluff?



**Prof. Dr. Otto Hahn
unter Beobachtung**
Wer hatte Angst vor
seinem wahren Wissen?

**Neue Erkenntnisse zu den
UT-Anlagen bei Bittstädt**
Nach Jahrzehnten kommt endlich
Licht ins Dunkel

Inhalt

Neuschwabenland – ein Riesen-Bluff?

Seite 4

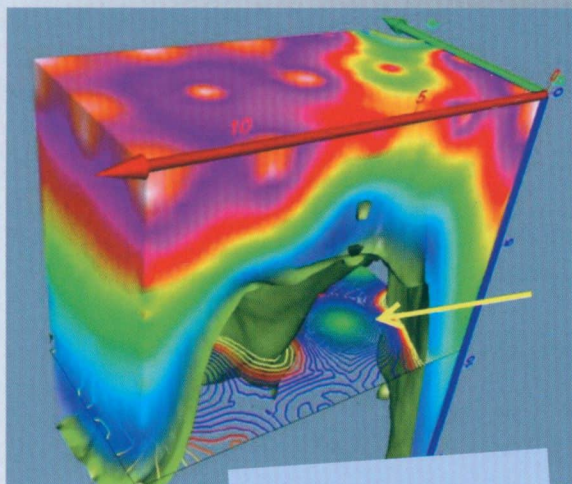
Gab es eine geheime deutsche Absetzbewegung per U-Boot nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in eine Basis unter dem ewigen Eis der Antarktis?



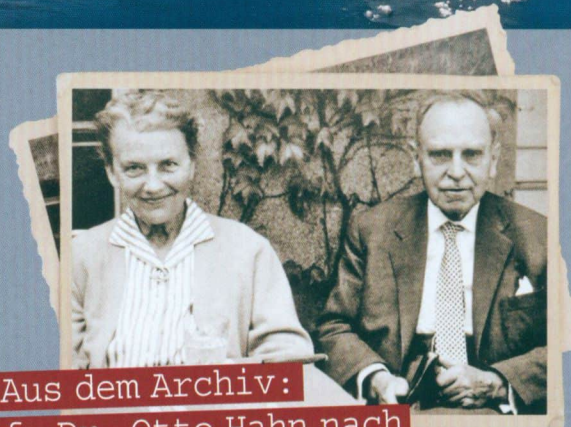
Neue Erkenntnisse zu den Untertageanlagen westlich des Dorfes Bittstätt

Seite 12

Die Entschlüsselung der Verhältnisse im AWO-Gebiet geht weiter: Neue Messungen bringen Klarheit



Die nächste
Ausgabe
erscheint am
2. Mai 2022



Aus dem Archiv: Prof. Dr. Otto Hahn nach dem Zweiten Weltkrieg unter Geheimdienstbeobachtung

Seite 22

Der »Vater der Kernspaltung« beteuerte nach dem Krieg stets, von einer deutschen Atomwaffe nicht das Geringste zu wissen. Weshalb aber wurde er dann fortgesetzt einer Observation unterzogen?



Ist alles nur Propaganda? Anmerkungen zu einem überaus wichtigen Thema

Seite 24

Zahlreiche Informationen, die von regierungsamtlichen Stellen verbreitet werden, haben nichts mit der Wahrheit zu tun, sondern dienen vielmehr der gezielten Lenkung und Beeinflussung der Bevölkerung

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

zweimonatlich,
Copyright © 2022 Kopp Verlag

Unter Verschluss

dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Neuschwabenland – ein Begriff, der für manche Zeitgenossen – insbesondere jene, die sich intensiver mit der Geschichte des Dritten Reiches befassen – einen nahezu magischen Klang besitzt. Seit Jahrzehnten behaupten diverse Zeitgeschichtsauteuren, dass am Ende des Krieges ausgesuchte wichtige respektive hochrangige Deutsche in einer Absetzbewegung mittels U-Booten in eine geheime Basis unter dem Eis der Antarktis gelangten, um sich hier dem Zugriff der Alliierten zu entziehen. Doch war dem tatsächlich so?

Unser Autor Tobias Meurer hat sich mit dem Thema auseinandergesetzt und gelangt in seinem Artikel zu einer weniger spektakulären Schlussfolgerung hinsichtlich der Bedeutung Neuschwabenlands. Er vermutet, dass das Thema der geheimen deutschen Antarktisbasis vor allem der Ablenkung und Täuschung diene, um die Alliierten bezüglich des Verbleibs wichtiger Nationalsozialisten in die Irre zu führen. Dazu führt Tobias Meurer eine Reihe neuer Erkenntnisse in die Diskussion ein, die damit wohl immer noch kein Ende finden wird.

Wir beide wollen – in aller Bescheidenheit – zu diesem speziellen Thema noch ergänzend hinzufügen, dass wir im Verlaufe der vergangenen 2 Jahrzehnte im Zuge unserer Recherchen auch mit Personen sprachen, die nicht nur über die Ereignisse im thüringischen AWO-Gebiet bestens Bescheid wussten, sondern die auch von der Existenz dieser Basis felsenfest überzeugt waren. Sie berichteten von rund 2500 Personen, die dort nach dem Ende des Krieges in Europa untergebracht wurden. Ihr Aufenthalt war jedoch nicht von langer Dauer, da man bemerkte, dass sich im Laufe der Zeit das menschliche Immunsystem veränderte, sodass die Gefahr bestand, dass diejenigen, die eines Tages in die normale Welt zurückkehren würden, bereits einer normalen Erkältung zum Opfer fallen könnten. Ergo beschloss man die Übersiedlung auf den südamerikanischen Kontinent.

Für uns klang das Ganze insofern glaubwürdig, als uns die Zeitzeugen zahlreiche weitere Informationen speziell zum Thema AWO übergeben hatten, die sich im Nachhinein in vielen Fällen als wahr herausstellten. Die alles entscheidende Frage, nämlich die, ob die Deutschen seinerzeit tatsächlich in der Lage waren, im Geheimen eine unter dem Eis liegende Basis aufzubauen – insbesondere für mehrere Tausend Personen –, ist eine rein logistische. Und hier müssen wir zugeben, dass die damals Verantwortlichen in dieser Hinsicht nicht nur organisatorisch, sondern vor allem bautechnisch mitunter

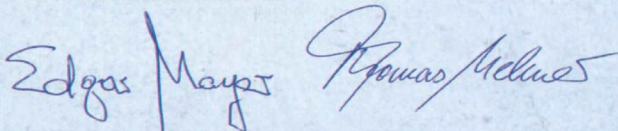
Unglaubliches zuwege brachten. Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an eine vor Jahren stattgefundene Polen-Reise, bei der wir ein Bunkersystem des Oder-Warthe-Bogens in Augenschein nahmen. Die unterirdischen Bereiche des Systems lagen im Durchschnitt 30 Meter tief, hatten eine Nord-Süd-Ausdehnung von über 20 Kilometern und wurden – man mag es kaum glauben – in nur 2 Jahren Bauzeit erstellt. Wer Derartiges zu leisten imstande war, dürfte die Errichtung einer von Eis bedeckten Basis in der Antarktis nicht als unlösbares Problem betrachtet haben – sondern vielmehr als Herausforderung, die getreu dem deutschen Motto »Geht nicht, gibt's nicht« in Angriff genommen werden wollte.

Freilich wird die Bestätigung oder Widerlegung der Hypothese von der geheimen deutschen Antarktisbasis unmöglich vom Schreibtisch aus erfolgen können. Dazu bedarf es konkreter Nachforschungen vor Ort, die wir – so viel steht fest – nicht leisten können – getreu dem Motto »Schuster, bleib bei deinen Leisten«.

Genau das tun wir auch, denn in Thüringen haben wir mit der AWO-Region eines der interessantesten Themen, die mit der Zeit des Zweiten Weltkrieges verbunden sind, sozusagen direkt vor unserer Haustüre liegen. Und wie wir in der *Unter-Verschluss*-Ausgabe 6/2021 aufzeigen konnten, sind in jener Region bestimmte Dinge im Untergrund immer noch aktiv, die eigentlich Anfang Mai 1945 hätten beendet sein sollen. Kein Wunder also, dass wir uns veranlasst sahen, hier weitere Recherchen und Messungen anzustellen, deren Ergebnisse wir in diesem Heft als Fortsetzung unseres Artikels »Die übersehene Sensation des Jahres 2021« präsentieren wollen.

Besonders interessant ist, dass eine der Anlagen, die durch Aktivität auffällt – und die wir in dem eben genannten Artikel nur nebenbei erwähnt hatten –, in einem Bereich liegt, der jedes Jahr von zahlreichen Neugierigen aufgesucht wird und bei dem es sich um jenes Areal handelt, in dem sich die allgemein bekannten Stollen befinden, die 1944/45 in die dortigen Muschelkalkhänge eingebracht wurden. Mit ihnen hat die genannte Untergrundanlage allerdings so gut wie nichts zu tun, diese stellt vielmehr ein autarkes Objekt dar. Doch lesen Sie selbst!

Mit freundlichen Grüßen

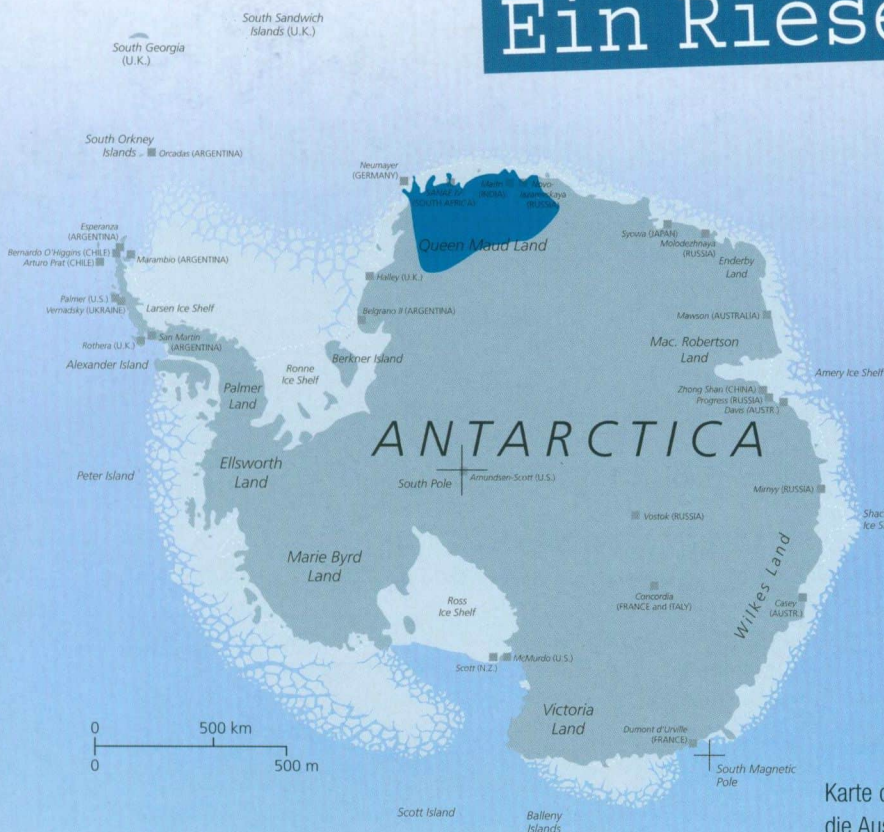


Edgar Mayer und Thomas Mehner

Neuschwabenland

Ein Riesen-Bluff?

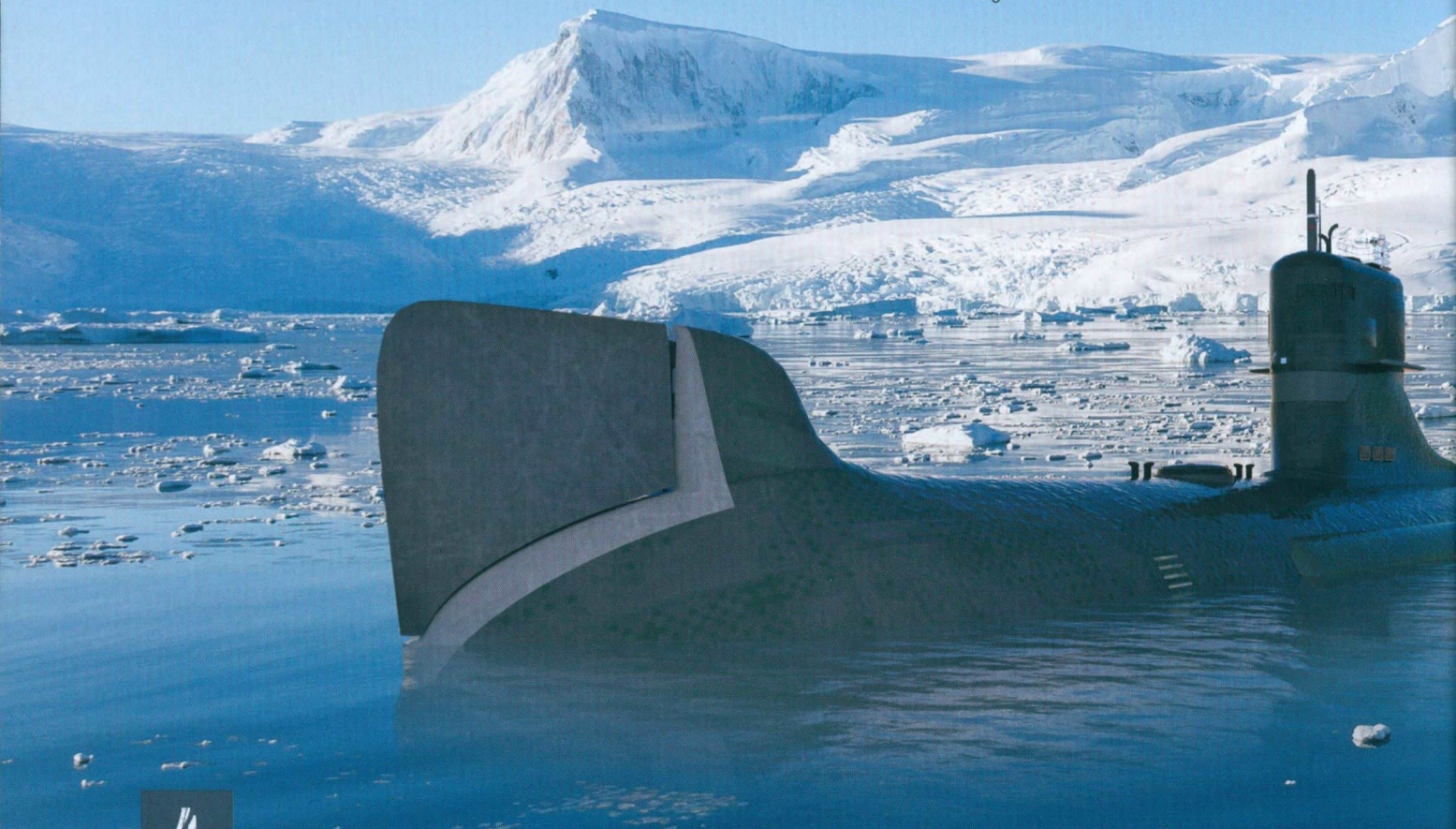
Von Tobias Meurer



Die angeblichen und/oder tatsächlichen Geschehnisse rund um die Region Neuschwabenland im ewigen Eis der Antarktis gehören wohl zu den verrücktesten Storys, die sich in Sachen Zweiter Weltkrieg bis zum heutigen Tage gehalten haben – geradezu ein Eldorado für Verschwörungstheoretiker. Zahllose Bücher wurden zum Thema geschrieben, das Internet ist voll mit entsprechenden Beiträgen, Autoren und sogar Wissenschaftler auf der ganzen Welt beschäftigten und beschäftigen sich mit der Legende von Neuschwabenland.

Ausgangspunkt sämtlicher Mythen um die vermeintliche nationalsozialistische Festung

Karte der Antarktis. Das blau hinterlegte Territorium zeigt die Ausdehnung der von der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39 besuchten Region.





Das Foto zeigt die *MS Schwabenland* etwa um das Jahr 1938

im ewigen Eis ist der 17. Dezember 1938, als ein deutsches Schiff unter strengster Geheimhaltung zu einer Expedition in die Antarktis aufbrach – in einen unerschlossenen Teil, der heute als Königin-Maud-Land bekannt ist. Der Kapitän, Alfred Ritscher, war Mitglied der Kriegsmarine und hatte bereits an Expeditionen in die Arktis teilgenommen. Das 8000 Tonnen schwere Schiff *MS Schwabenland* brach mit zwei Flugbooten vom Typ »Dornier Wal« an Bord auf, um einen Landstrich zu kartografieren und in Besitz zu nehmen, der schließlich Neuschwabenland getauft wurde. Man schoss Hunderte stählerne Lanzen von den Flugzeugen aus ins Eis, an deren Enden Hakenkreuze angebracht waren. Damit wurde

ein riesiger Claim aus der Luft abgesteckt, nur im Küstenbereich wurde das Land beziehungsweise das Schelfeis mehrmals betreten. Der Hauptanteil der Erkundung erfolgte per Flugzeug. Ziel des Ganzen: eine Basis für den Walfang. Denn das Deutsche Reich benötigte dringend Wal-Trans. Daraus wurde eine Zutat für den Sprengstoff Nitroglycerin gewonnen. Aber auch für Öl, Schmierstoffe und sogar Margarine wurden die Giganten der Meere benötigt, sodass damals ganze fünfzig Schiffe für Hitler Jagd auf Wale machten. Zu dieser Zeit kontrollierte England im Bereich des Walfangs weite Teile des Atlantiks, weswegen Deutschland wohl in diese abgelegenen Gewässer ausweichen wollte. [1]

Die erste von drei geplanten Expeditionen

Natürlich verfolgte diese Expedition neben der Landnahme auch geheim gehaltene militärische Ziele. So sollte vor dem Hintergrund des geplanten Angriffs auf die Sowjetunion getestet werden, wie das Flug-Equipment auf extreme Kälte reagiert. Und tatsächlich handelte es sich bei der Fahrt der *MS Schwabenland* von 1938/39 nur um die erste von drei geplanten Expeditionen, mit denen in der Tat das Ziel verfolgt wurde, einen permanenten Außenposten in der Antarktis zu errichten, wobei jedoch



Quelle: commons.wikimedia.org
© mralien / shutterstock.com
© smuki, © mralien / shutterstock.com
© Asya M., © Peter Hermes Furian, © tsunemp, © smuki, © mralien / shutterstock.com



Quelle: commons.wikimedia.org; © Trondheim byarkiv / flickr.com

Die Nowolasarewskaja-Station in der Schirmacher-Oase. Die damalige Sowjetunion errichtete diese Forschungseinrichtung im März 1959 zunächst auf dem Schelfeis in der Region der Schirmacher-Oase und nannte sie Lasarew. Die Station wurde 1961 in die Oase selbst umgesetzt und erhielt den Namen Nowolasarewskaja.

Fotomontage – bestehend aus einem echten Bild, das 1939 entstand und deutsche Teilnehmer der Neuschwabenland-Expedition und hinzugefügte Flugscheiben zeigt



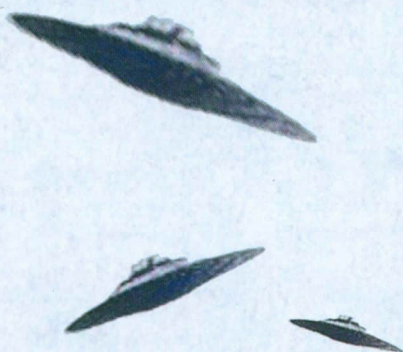
das Vorhaben aufgrund des Kriegsbeginns nicht über die erste Expedition hinauskam. [2] Das erkundete Territorium hätte zumindest den Vorteil einiger heißer Quellen vulkanischen Ursprungs geboten, die mitten in der Antarktis eine eisfreie Zone schufen. Das 25 Kilometer lange und etwa 3 Kilometer breite Hügelplateau wurde nach seinem Entdecker Schirmacher-Oase genannt.

Wilde Spekulationen

Doch diese nüchternen Erklärungen können viele nicht zufriedenstellen. Was wollten die Nationalsozialisten tatsächlich dort im ewigen Eis? Könnten sie nicht doch den Bau einer geheimen Festung geplant haben? Die Spekulationen wurden im Laufe der Jahrzehnte immer wilder. Angeblich befänden sich an der Polkappe Eingänge ins Innere der Erde. Auch wird gemutmaßt, die Nationalsozialisten würden in Kontakt mit freundlich gesonnenen Außerirdischen vom Stern Aldebaran stehen. Und natürlich dürfen die legendären Reichsflugscheiben

nicht fehlen, deren Bau meines Wissens nach in einigen Versuchsexemplaren in den Škoda-Werken bei Pilsen erfolgte. Und – die Krönung: Von der Festung im Eis aus sollen Hitler und andere hohe Reichsvertreter, die der Spekulation zufolge nicht etwa 1945 das Zeitliche gesegnet hatten, noch jahrelang den Engländern und Amerikanern Widerstand geleistet haben. Schließlich liefen im Sommer 1945 noch zwei deutsche U-Boote den argentinischen Hafen Mar del Plata an. Die beiden kommandierenden Oberleutnants Otto Wermuth und Heinz Schaeffer sowie ihre Besatzungen wurden sofort festgenommen und verhört. In der Presse entstand daraus eine abenteuerliche Theorie: Die beiden Unterseeboote seien Teil eines größeren Konvois gewesen, der Adolf Hitler, Eva Braun, Martin Bormann und andere wichtige Personen nach der Kapitulation Deutschlands in Sicherheit gebracht hätten – zu einer geheimen Festung in der Antarktis.

**Was wollten die
Nationalsozialisten
tatsächlich dort
im ewigen Eis?**



Die »Operation Highjump«

Doch offenbar konnten auch andere nicht an eine wenig spektakuläre Erklärung glauben. Zumindest das Etikett »mysteriös« verdient vor diesem Hintergrund die »Operation Highjump«, bei der zwischen Dezember 1946 und Januar 1947 die Amerikaner neben 33 Flugzeugen und 13 Schiffen, darunter ein U-Boot und ein Flugzeugträger, auch 4700 Soldaten in die Antarktis schickten. Offiziell diente die Mission dieses Flottenverbands »Task Force 68« Forschungszwecken, doch klingt die »Besetzungsliste« eher nach einem Militärmanöver.

Expeditionsleiter Admiral Richard E. Byrd, der bereits vor dem Zweiten Weltkrieg als Arktis- und Antarktisforscher gleichermaßen wertvolle Erfahrungen im ewigen Eis gemacht hatte, hatte in der Tat mindestens zwei Aufgaben im Gepäck. Die US-amerikanische Militärführung hatte nämlich erkannt, dass im Falle eines Konflikts mit der Sowjetunion vor allem die Arktis ein wahrscheinlicher Kriegsschauplatz werden würde. Da die sowjetischen Truppen und deren Material besser auf arktisches Klima vorbereitet gewesen wären, so die Annahme der US-Militärführung, ließ sie westlich von Grönland die Trainingseinsätze »Frostbite« (1945/46) und »Nanook« (1946) sowie eben jene »Operation Highjump« in der Antarktis durchführen, an die sich 1948 noch »Windmill« anschloss.

Im Rahmen von »Highjump« wurde im Januar 1947 der Stützpunkt »Little America IV« auf dem Ross-Schelfeis im Rossmeer errichtet. Die Aktion war übrigens nicht geheim, denn es befanden sich sogar elf »embedded journalists« an Bord der Flotte, die ausführlich über die Expedition berichteten. Walter Sullivan, der für die Wissenschaftsredaktion der *New York Times* schrieb, verfasste sogar ein Buch (*Quest for a Continent*) über die Reise, das 1957 im New Yorker Verlag McGraw-Hill erschien.

Die Basis für geheimnisvolle Geschichten

Und wie konnte es dennoch zu den ins Kraut schießenden Spekulationen kommen? Nun: Am 30. Dezember 1946 stürzte das Flugboot

Teilnehmer der deutschen Antarktis-Expedition auf dem Deck der *MS Schwabenland*

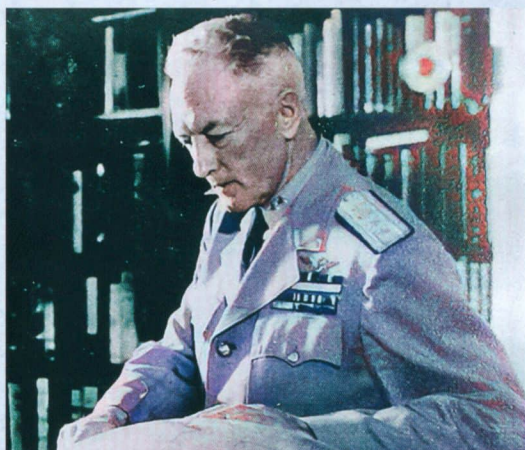


Quelle: commons.wikimedia.org



Quelle: commons.wikimedia.org

Das U-Boot *USS Sennet* (SS-408) während der »Operation Highjump«



Richard E. Byrd
(circa 1955)

Quelle: commons.wikimedia.org

Luftaufnahme der während der US-Antarktis-Expedition
»Operation Highjump« errichteten Station »Little America IV«



Quelle: commons.wikimedia.org



Quelle: commons.wikimedia.org

Eine modifizierte dreistufige Feststoffrakete vom Typ Lockheed X-17 mit Atomsprenkopf während der »Operation Argus« an Bord der *USS Norton Sound* (AVM-1). Das System wies eine Länge von 12,3 Metern auf. Man beachte besonders die Kleinheit des nuklearen Sprengkopfes, der bei seiner Detonation einem Sprengstoffäquivalent von 1,7 Kilotonnen TNT entsprach (im Vergleich dazu erzielte die japanische Stadt Hiroshima vernichtende Uranbombe »Little Boy« ein TNT-Äquivalent von 15 Kilotonnen). Damit wird erneut die jahrzehntelang gern öffentlich verbreitete Darstellung, Nuklearwaffen seien groß, schwer und kompliziert zu handhaben, ad absurdum geführt.



George 1 auf einem Patrouillenflug über einem bis dahin unerforschten Teil der Antarktis ab, nachdem es im Tiefflug mit einem Eisberg kollidiert war. Nach fast 2 Wochen wurden die Überlebenden von einem Suchflugzeug entdeckt, doch von der ursprünglich neunköpfigen Besatzung waren drei Männer an den Folgen des Absturzes gestorben. Neun weitere Flugzeuge mussten defekt zurückgelassen werden. Zudem wurde das U-Boot *USS Sennet* bei Begegnungen mit Eisschollen schwer am Turm beschädigt und musste die Expedition vorzeitig abbrechen.

Fliegende Objekte mit unglaublicher Geschwindigkeit

Aus diesen Verlusten und einem unbeabsichtigt oder beabsichtigt missgedeuteten Interview entstand dann offensichtlich eine immer krudere Story. Auf der Rückfahrt nämlich gab Admiral Byrd einem mitreisenden Journalisten des International News Service ein Exklusivinterview, das am 5. März 1947 in der damals größten Tageszeitung Südamerikas, dem *El Mercurio*, in Chile veröffentlicht wurde. Darin Byrd im O-Ton:

»Ich möchte niemanden erschrecken, aber die bittere Realität ist, dass im Falle eines erneuten Krieges die Vereinigten Staaten durch fliegende Objekte angegriffen werden, welche mit unglaublicher Geschwindigkeit von Pol zu Pol fliegen könnten. [...]

Die fantastische Eile, mit der die Welt zusammenschrumpft, ist eine der objektiven Lektionen, die wir auf der antarktischen Erforschung, die wir gerade beenden, gelernt haben. Ich kann nur die Mahnung an meine Landsleute

ATLANTIC OCEAN



Karte, die das Gebiet von Feuerland und die Magellanstraße zeigt

Der Leichte Kreuzer Emden III vor der US-Westküste im Jahr 1930



aussprechen, dass die Zeit vorbei ist, in der wir uns in eine komplette Isolation zurückziehen und in dem Vertrauen entspannen konnten, die Entfernungen, die Meere und die Pole böten uns eine Garantie der Sicherheit.« [3]

In den USA hieß es dann:

»Admiral Richard E. Byrd warned today that the United States should adopt measures of protection against the possibility of an invasion of the country by hostile planes coming from the polar regions.

The admiral explained that he was not trying to scare anyone, but the cruel reality is that in case of a new war, the United States could be attacked by planes flying over one or both poles.«

Sämtliche Theorien als Hirngespinnste entlarvt?

Und da haben wir die Grundlage für eine geheimnisvolle Geschichte. Hatte Byrd hier mit der vorsichtigen Formulierung eines eigentlich zum Schweigen verdonnerten Militärs vor der Bedrohung durch eine Invasion feindlicher Flugzeuge aus Richtung der Polarregion gewarnt? Gab es nicht gleichzeitig eine zunehmende Zahl von UFO-Beobachtungen am US-amerikanischen Himmel und anderswo? Meinte der Admiral die Reichsflugscheiben? Immerhin war ja berichtet worden, dass die Expedition einige der von den Deutschen hinterlassenen stählernen Lanzen gefunden hatte. Also hatte man doch auch in der Region Neuschwabenland gesucht ...

1958 kam dann die absolute Sternstunde der Neuschwabenland-Spekulationswilligen: Die USA zündeten im Rahmen der »Operation Argus« drei Atombomben in der südlichen Hemisphäre. Für Neuschwabenland-Gläubige konnte der Grund nur sein, dass damit der letzte Widerstand Deutschlands im ewigen Eis gebrochen und das Ende von Neuschwaben-

land besiegelt werden sollte. Unpassend ist allerdings: Die Kernwaffen wurden allesamt etwa 1760 Kilometer südwestlich entfernt von Kapstadt gezündet, in einer Entfernung von mehreren Tausend Kilometern zum Königin-Maud-Land/Neuschwabenland. Da die Unterlagen lange geheim blieben, hielten sich entsprechende Theorien hartnäckig bis in die heutige Zeit. Sie haben sich sogar so hartnäckig gehalten, dass der Meeresforscher Colin Summerhayes 2007 in der Zeitschrift *Polar Record* einen 21-seitigen Artikel zu dem Thema veröffentlichte – in dem er sämtliche Theorien als Hirngespinnste entlarvte.

Und doch: Alles nur wilde Fantasien? Man kann schon davon ausgehen, dass die Amerikaner als dritte Aufgabe im Gepäck auch ein Auge auf die vage Möglichkeit hatten, dass dort unten am Pol noch versprengte Einheiten des Dritten Reiches operieren könnten. Die Kältetauglichkeit des militärischen Materials hätte man doch sicherlich auch mit einem kleineren Aufgebot testen können.

Aber: Könnte sich hinter der Neuschwabenland-Story noch eine andere verbergen? Nur diese Frage berechtigt genau genommen den vorliegenden Artikel, zu dem der Autor Unterlagen im Archivnachlass eines Historikers fand, die als vertraulich gekennzeichnet waren. Dort heißt es: »Die gleich nach dem Kriege auftauchenden Gerüchte über einen geheimen deutschen Stützpunkt in der Antarktis, basierend auf der Südpolexpedition 1939, [...] könnten eine gezielte Täuschung gewesen sein.«

Eine Fluchtroute nach Südamerika?

Das vorgefundene Material lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die nebulösen Hinweise auf einen letzten Stützpunkt der Nationalsozialisten könnten gestreut worden sein, um die wahre Fluchtroute nach Südamerika zu verschleiern. Denn:

»Noch 1939 waren viele Inseln und Kanäle [Anm.: gemeint sind Feuerland und die angrenzenden Inseln] nicht vermessen, somit gab es lange Kanäle, große Buchten, die in den englischen – alliierten – Seekarten damals noch nicht verzeichnet und großteils als Land oder gestrichelte Küstenlinien eingetragen waren.«

Als eine dieser sicheren Fluchtstellen wird beispielsweise »die damals namenlose, gebogene, einem gekrümmten Finger gleichsehnende Bucht nahe Breaker-Sund an der Westseite der Ines-Insel, Pazifkausfahrt«, beschrieben. Diese versteckte, tief ins Land reichende Bucht sei nur schwer zu finden.

Quelle: commons.wikimedia.org

Einen Einblick in die sehr schwierigen Passagen und Kanäle lieferte der Leichte Kreuzer *Emden III*, der 1927 auf seiner ersten großen Weltreise auch die Kanäle in Feuerland befuhr. Es wurde berichtet, dass das Befahren der schwierigen Kanäle viel Zeit und Aufmerksamkeit erfordert habe. Aus Sicherheitsgründen ankerte man nachts und fuhr nur am Tage.

Einige dieser Unterschlupfe, die der Abwehr und der Marine mit Karten, Wassertiefen und Örtlichkeiten aus früheren Expeditionen also exakt bekannt waren, wurden von den Anrainern erst Ende der 1950er- und Mitte der 1960er-Jahre kartografisch vermessen. »Es gibt chilenische Detailkarten von 1972«, so ist in den Unterlagen des Historikers zu lesen, »die teils noch nicht den tatsächlichen Stand zeigen, also Land angeben, wo ein langer tiefer Seekanal [entlang-]führt, in dem zum Beispiel ein Schiff wie das Panzerschiff *Graf Spee* hätte marschieren und verschwinden können.« Darum, so heißt es weiter, »war mit Sicherheit ein bemannter Abwehrstützpunkt schon 1939 im Raum Feuerland vorhanden«.

Das ist sehr gut vorstellbar. Für den Kreuzerkrieg in fernen Gewässern hatte die Kriegsmarine, Abteilung Nautik des OKM (Oberkommando der Marine), bereits vor 1938 mindestens sechs geheime Unterschlupfe (U-Plätze) und vier Notanlaufstellen als Anker- und Versorgungsplätze rund um Feuerland festgelegt und in einer geheimen Transparentkarte vermerkt. [4] Weltweit wurden rund achtzig solcher U-Plätze festgelegt. Jedoch zeichneten sich die ausgewählten U-Plätze in und um Feuerland dadurch aus, dass hierfür Verbindungsleute für Lotsendienste und die Organisation

von Versorgungsgütern benannt wurden, die bei Bedarf aktiviert werden konnten.

Und wo könnte dieser geheimnisvolle, angeblich bis 1952 intakte Stützpunkt konkret gelegen haben? Die genannten Unterlagen werden da erstaunlich präzise:

»Südlich Admiralty-Fjord, östlich des Parry-Fjord. Position dieser Stelle: Grid/Marinequadtart HH 21395. HH 21395 ist der an seinem Ende sehr schmale Sekundärfjord, der südöstlich vom Parry-Fjord abzweigt. Luftlinie von hier über die mächtigen Feuerlandberge bis zur südlichen argentinischen Feuerlandstadt Ushuaia circa 80 Kilometer; bis Punta Arenas, das nordwestlich liegt (Chile), sind es circa 230 Kilometer Luftlinie. Der Stützpunkt lag also im Herzen des Feuerlandes auf chilenischem Territorium.«

**U-Plätze waren schon
1939 in Raum Feuerland
vorhanden**

Trindade als »vorübergehende Durchgangsstation«

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach Trittsteinen beziehungsweise Zwischenstationen, die eventuelle Nutzer dieser tief im Süden liegenden U-Plätze auf dem langen Weg von Europa ans Kap Hoorn hätten nutzen können. Als einen davon benennen die Unterlagen die östlich von Nordbrasilien gelegene Vulkaninsel Trindade, die inklusive eines 273 Meter langen, natürlichen Unterwassertunnels mit einer Wassertiefe von 12 bis 34 Metern ab Dezember 1939 als U-Platz vermerkt ist. Sie war zwar vom 20. Februar 1941 bis zum 14. Juni 1945 mit einer brasilianischen Wachmannschaft besetzt, von Mitte 1945 bis

Blick auf einen Teil
der Insel Trindade



1957 jedoch völlig unbewohnt und unbeachtet. Die unbekannten Autoren der Unterlagen sehen Hinweise auf die Insel Trindade »als vorübergehende Durchgangsstation« vor allem für Absatzbewegungen von Nationalsozialisten nach dem Krieg. »Die brasilianische Wachmannschaft hatte alle Unterkünfte ordentlich zurückgelassen, ein ideales Versteck. Hier gab es alles zum vorzüglichen Überleben [...]«

Kutter KFK 203 und 204 bis heute verschollen

In diesem Zusammenhang bleibt anzumerken, dass keineswegs nur U-Boote als Transportmittel für Flüchtlinge aus der nationalsozialistischen Nomenklatura infrage kamen. Die Geschichte der deutschen U-Boote und ihres Verbleibs im Zweiten Weltkrieg ist zudem mit wenigen Ausnahmen recht gut geklärt. Dies gilt aber nicht unbedingt in gleichem Maße für andere Einheiten der Kriegsmarine, etwa Kriegsfischkutter (KFK), Segler mit Hilfsmotor, Begleitschiffe etc. pp. So sind die Kutter KFK 203 und 204 bis heute verschollen. Oder man nehme das Beispiel der nur dreißig Bruttoregistertonnen großen *Passim*. 1912 in der Bretagne als Fischereischiff gebaut, segelte das kleine, 1930 mit einem Hilfsmotor ausgestattete Boot 1943 und 1944 dreimal durch den gesamten Atlantik und setzte Agenten im Süden Afrikas und in Südamerika ab. Über diese Fahrten der *Passim* vor dem Zweiten Weltkrieg ist wenig bekannt, außer dass sie 1944 an Spanien übergeben wurde.

1943 lag das Schiff aber in der Bucht von Brest vor Anker, als es Leutnant Heinrich Garbers, seines Zeichens Ritterkreuzträger, ins Auge fiel. Garbers war bereits an einer Transportfahrt mit Seglern im Auftrag deutscher Geheimdienste beteiligt gewesen und als Kommandant weiterer Unternehmungen vorgesehen. Er kaufte die *Passim* ihren französischen Besitzern ab und überführte sie nach Arcachon, wo sie unter strenger Geheimhaltung für neue Aufgaben ausgerüstet wurde. [5]

Warum dieser kleine Exkurs? Antwort gibt eine kurze Gesprächsnotiz zwischen Heinrich Garbers, Ritterkreuzträger und Leutnant zur See, und Ernst Kaltenbrunner, Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Chef des Reichssicherheitshauptamtes Berlin. [6] Nachdem Garbers auf Wunsch Kaltenbrunners eine kurze Fassung seiner Kriegsfahrten vorgetragen hatte, kam es zu einer hochinteressanten Frage des SS-Mannes:

»Ein kleines Segelboot, das gut getarnt ist wie Ihres, könnte eine hochgestellte Persönlichkeit

an jeden beliebigen Punkt der Erde bringen, ohne vom Feind bemerkt zu werden?«

Antwort Garbers: »Jawohl, [...] mit etwas Glück, ja.«

Kaltenbrunner: »Und dieses kleine Segelboot könnte zum Beispiel auch in einen geheimen Stützpunkt einlaufen, der nur durch einen engen Kanal erreichbar ist?«

Garbers: »Jawohl, wenn es eine Hilfsmaschine hat.«

Kaltenbrunner: »Danke, Leutnant, das ist alles.«

Das Gedankenspiel Kaltenbrunners hat zumindest ihm nichts mehr genutzt. [7] Der Mann hinter Himmler gehörte zu den 24 im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess angeklagten Personen. Er wurde am 1. Oktober 1946 in zwei von drei Anklagepunkten schuldig gesprochen und zum Tod durch den Strang verurteilt. Die Hinrichtung erfolgte am 16. Oktober 1946.

Die für den letzten Teil dieses Artikels ausgewerteten Unterlagen entstammen zu einem Teil einem persönlichen Schriftwechsel mit beigelegten »Belegkopien«. Urheber und Quellen sind jedoch nicht mehr zu ermitteln. Auch wenn dies den Ansprüchen historisch-wissenschaftlicher Arbeit nicht genügen mag, so erscheinen die vorgefundenen Angaben und Überlegungen doch so plausibel, dass man sie der Frage unterwerfen sollte: Könnte es nicht tatsächlich so gewesen sein, auch wenn uns bis zum heutigen Tage Belege fehlen? 🗿

Quelle: commons.wikimedia.org



SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner während des Nürnberger Prozesses

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Summerhayes, C. und Beeching, P. (2007). »Hitler's Antarctic Base: The Myth and the Reality«, in: *Polar Record*, 43 (01) DOI: 10.1017/S003224740600578X. Der Artikel findet sich unter https://www.researchgate.net/publication/231788269_Hitler%27s_Antarctic_Base_The_Myth_and_the_Reality (abgerufen am 25. Januar 2022).
- [2] Ebenda.
- [3] Im Original aus dem Interview mit *International News Service*, März 1947.
- [4] Eine solche Transparentkarte (Auflegerkarte) liegt im Militärarchiv Freiburg (jetzt Bestandteil des Bundesarchivs) vor. Sie hat die Nummer »zu D 714«.
- [5] Siehe <https://www.schiffe-und-mehr.com/die-welte-der-schiffe/fischereifahrzeuge/ketsch-passim>. Auf der Website findet sich zum Herunterladen die Datei »Historie 016 Ketsch Passim.pdf«, die über die *Passim* berichtet (aufgerufen am 25. Januar 2022).
- [6] Saint-Loup: *Die Geisterschiffe Hitlers. Segler im Dienste der Abwehr*, Bergisch-Gladbach 1978. Eines der wenigen Bücher zu diesem weitgehend unbekannten Stück Seefahrtsgeschichte.
- [7] Die etwas skurrile Geschichte um das Aufspüren von Ernst Kaltenbrunner durch eine US-Spezialtruppe wird unter anderem hier wiedergegeben: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/die-geschichte-jagd-auf-kaltenbrunner/4144282.html> (aufgerufen am 25. Januar 2022).



Neue Erkenntnisse

zu den Untertageanlagen westlich des Dorfes Bittstätt

Von Edgar Mayer und Thomas Mehner

Unsere werte Leserschaft wird sich an den in *Unter Verschluss*, Ausgabe 6/2021 (November/Dezember), erschienenen Artikel »Die übersehene Sensation des Jahres 2021« erinnern, in dem wir darauf hinwiesen, dass es im AWO-Gebiet (mindestens) zwei aktive Untertageanlagen gibt, von denen wir eine, in unmittelbarer Nähe des Dorfes Bittstätt gelegen, näher vorstellten. Bereits vorher hatten wir in einem Artikel des *Arnstädter Stadtechos* (Nummer 248) aufgezeigt, dass es im Umfeld dieses Dorfes noch mehr an bis dato nicht öffentlich bekannt gewordenen Untergrundsystemen, die bis 1945 errichtet wurden, gibt – ja, dass dort ein ganzes Netz von derartigen Anlagen vorhanden ist.

© thodonai / stock.adobe.com

Ein Phänomen, das unsere besondere Beachtung verdiente, war das der aus zwei Anlagen austretenden Mikrowellenstrahlung, wobei sich in diesem Zusammenhang die Frage stellte, woher die zu ihrer Erzeugung notwendige Energie kam.

Aktuelle Georadarmessungen liefern neue Erkenntnisse

Zwischenzeitlich konnten weitere wertvolle Erkenntnisse zu diesem Areal gewonnen werden – nicht zuletzt aufgrund einiger aktueller Georadarmessungen, deren Ergebnisse wir nachfolgend aufzeigen wollen. Um unsere Leserschaft nicht unnötigerweise mit dem Vergleichen von Bildern aus dem bereits

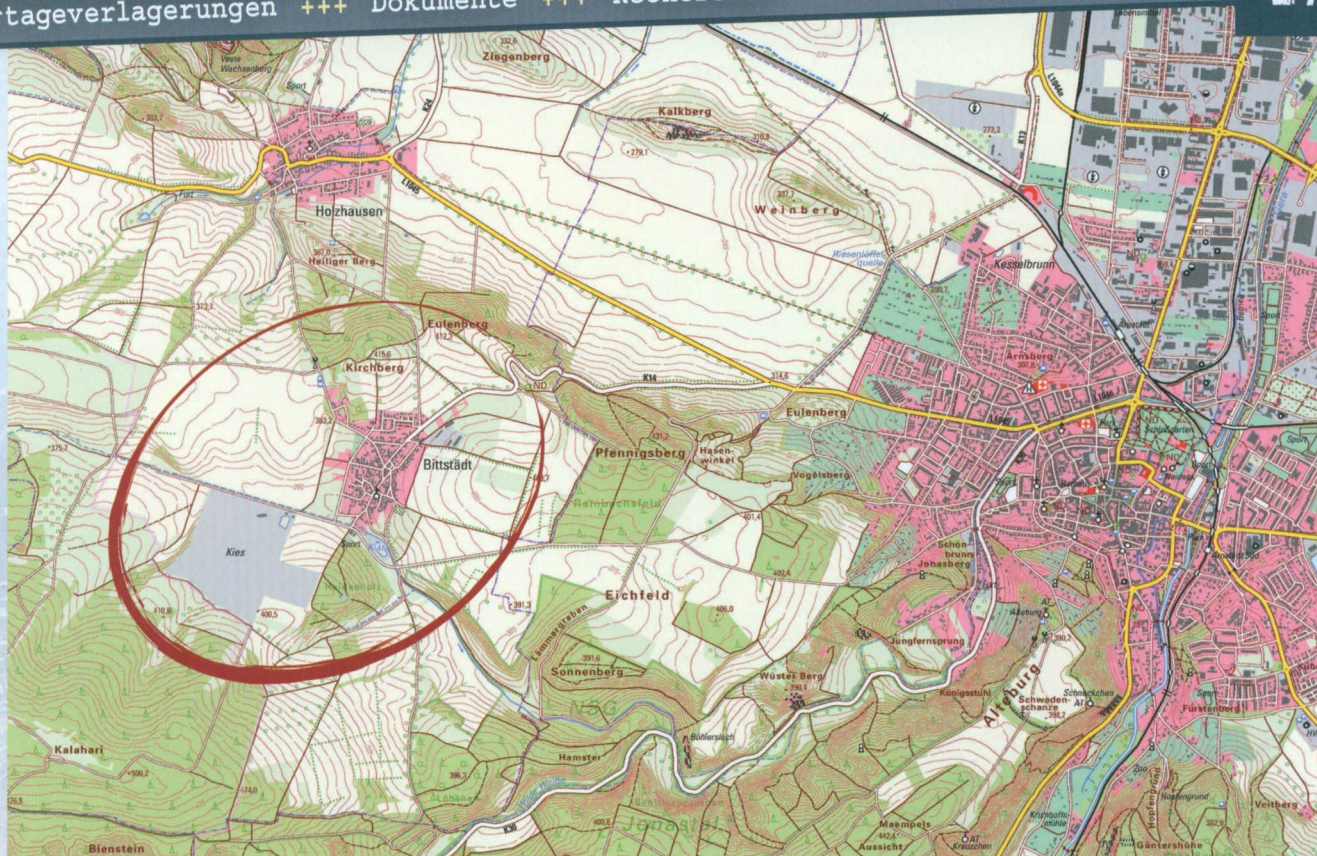


Bild 1: Karte, die rechts Teile Arnstadts zeigt. Westlich von der Stadt befindet sich das Dorf Bittstädt mit dem nahe gelegenen Kieswerk (grau), unter dem sich künstlich geschaffene Untertagesysteme befinden, die aber nicht nur auf diesen Bereich beschränkt sind.



Bild 2: Das Satellitenbild zeigt am rechten Rand Teile des Dorfes Bittstädt. Im unteren Bereich ist ein Abschnitt des Geländes des dort befindlichen Kieswerkes zu erkennen. Die Bild-in-Bild-Ausschnittsvergrößerung zeigt genau den Punkt im Gelände, unterhalb dem sich jene Anlage befindet, die durch die Mikrowellenstrahlung auffiel. Unabhängig davon ist eine deutlich sichtbare Oberflächenveränderung zu erkennen, die circa 10 Meter Durchmesser aufweist. Aus der Luftbildarchäologie ist bekannt, dass derartige Abweichungen auf unter der Erdoberfläche vorhandene bauliche Strukturen beziehungsweise deren Reste hinweisen können.



Bild 3: Die seltsame Struktur aus Bild 2 nochmals in starker Vergrößerung – wobei die Bildqualität abnimmt. Unter diesem Areal befindet sich nach Meinung der Autoren eine Art Betonplombe, die die Untertageanlage abdeckt.

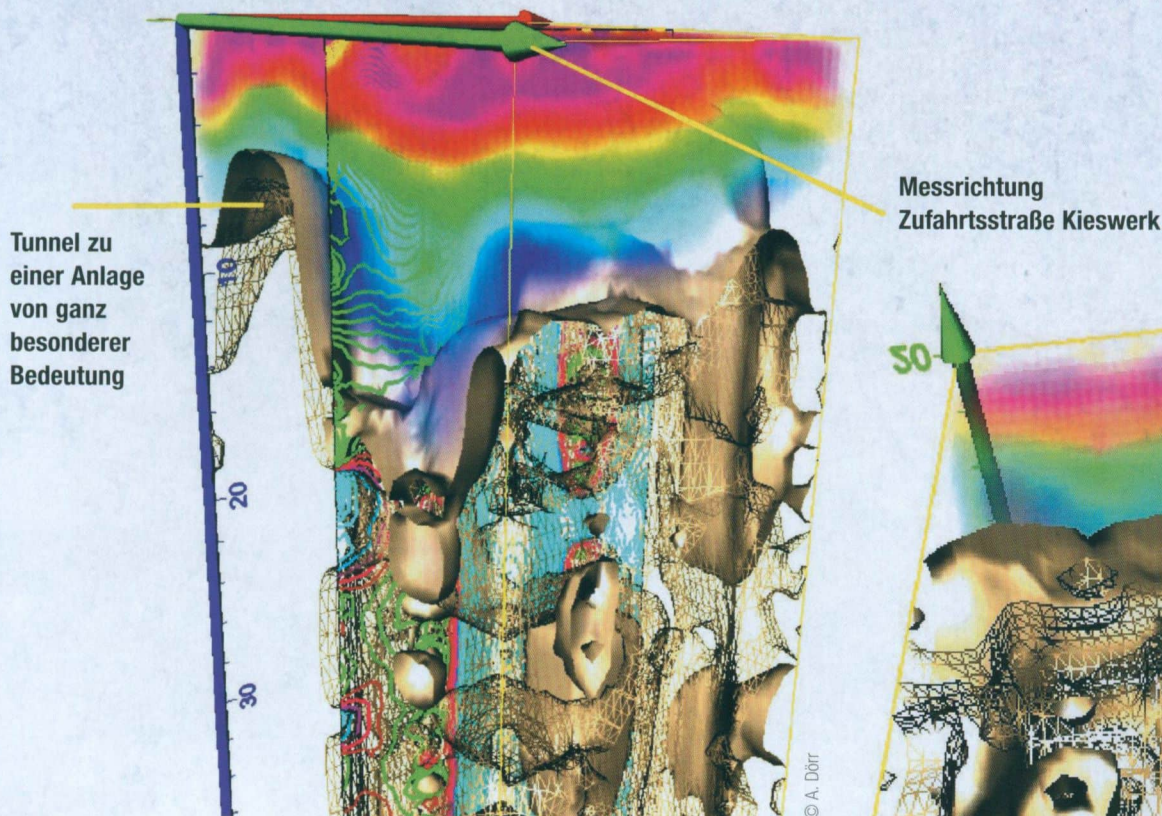


Bild 4: Hier ist unterhalb der Erdoberfläche eine mehretagige Anlage zu erkennen, die tief in die Erde hineinreicht und von der zudem Stollen/Tunnel abgehen. Einer davon ist im Bild links deutlich auszumachen.

erschienenen, eingangs erwähnten Artikel und den aktuellen Aufnahmen zu beschäftigen, sei es uns erlaubt, mehrere bereits publizierte bildliche Darstellungen (Bild 1–3, Seite 13) hier nochmals zu präsentieren.

Die Lagekoordinaten der Anlage hatten wir mit 50°50'03.00" N (North = Nord) / 10°52'54.59" E (East = Ost) angegeben. Das Zentrum der durch die Oberflächenveränderung sichtbaren Struktur befindet sich auf 50°50'02.98" N (North = Nord) / 10°52'54.56" E (East = Ost). Über das gemessene elektromagnetische Feld und die Mikrowellenstrahlung hatten wir bereits ausführlich informiert.

Das Ergebnis: eine mehretagige Untertagewelt

Um die bereits durch Messungen gewonnenen geophysikalischen Daten nach Ablauf einer bestimmten Zeit nochmals zu überprüfen, entschlossen wir uns zu einer weiteren Untersuchung durch Einsatz eines anderen Messtrupps, der sich das in Bild 3 dargestellte Areal zuzüglich seines unmittelbaren Umfeldes vornahm. Das Ergebnis ist in den Bildern 4 und 5 zu sehen: eine mehretagige Untertagewelt, bei der man hinsichtlich ihres Detailreichtums beinahe von »Reizüberflutung« sprechen kann.

Mittels des aktuellen Einsatzes wurden die bereits bekannten Fakten aus vorliegenden Zeitzeugenaussagen, Luftbildern und bereits früher erfolgten Georadarmessungen vollauf bestätigt. Zudem zeigte sich, dass im Raum Bittstädt nicht nur einzelne autarke Anlagen vorhanden sind, sondern dass es offensichtlich ein ganzes Netz von Untergrundsystemen gibt, das eine immense Ausdehnung aufweist.

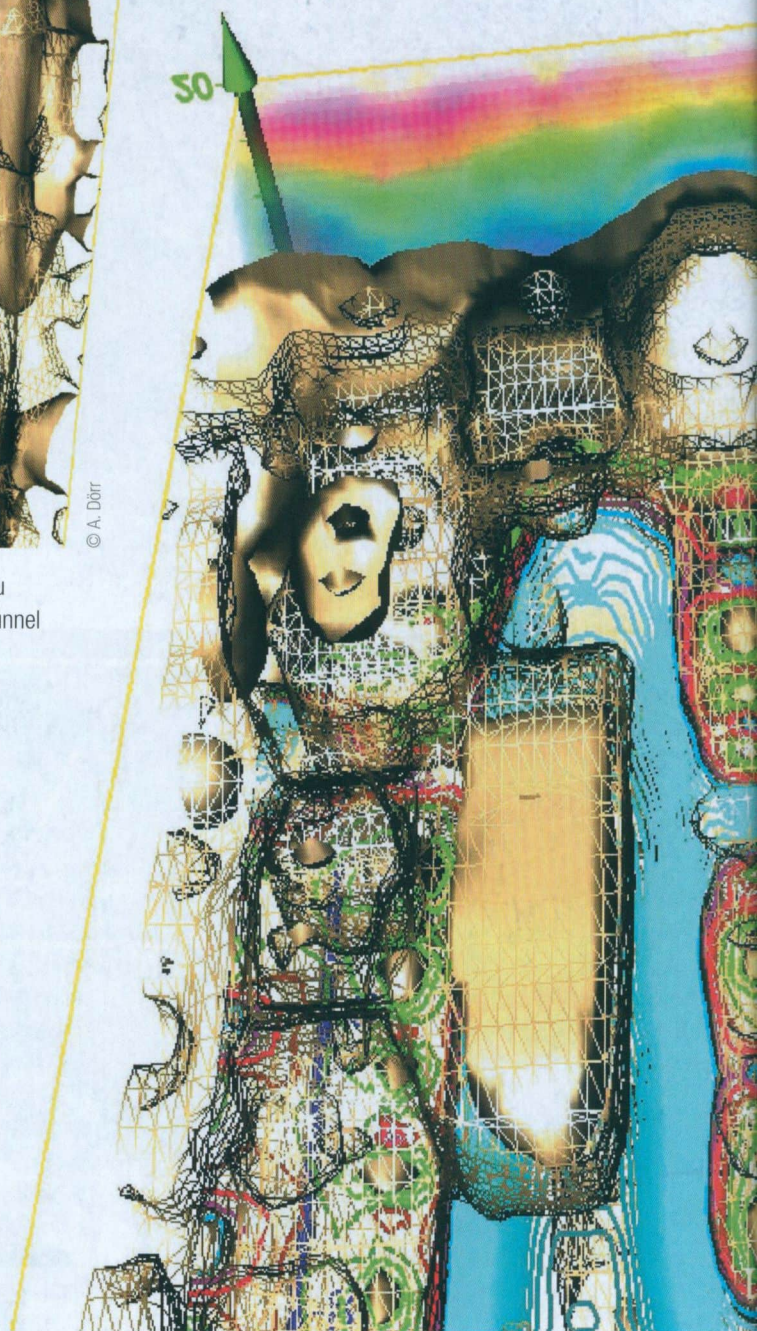


Bild 5: Georadaraufnahme, die das in Bild 4 Dargestellte aus anderer Position aufzeigt: Blick von schräg unten aus Richtung Zufahrtsstraße zum Kieswerk

Bild 6:

Der Ausschnitt aus einem Foto zeigt, dass im Bereich Bittstädt dereinst eine (oberirdische) Zugangsmöglichkeit für die dort unter Tage liegenden Systeme bestand



© Edgar Mayer

Entsprechende Berichte von Wissenden hatten wir über Jahre hinweg immer wieder erhalten, wenn auch mitunter angezweifelt, nun aber zeigt sich, dass die Angaben der betreffenden Personen keineswegs ihrer Fantasie entsprangen, sondern auf Tatsachen beruhen. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, lautet: Sind das Jonastal und sein direktes Umfeld jener Bereich, der bei den Betrachtungen höchste Priorität besitzen sollte, oder liegen die wichtigsten Untergrundsysteme nicht nördlich davon, also unter dem Truppenübungsplatz Ohrdruf und den sich daran anschließenden nördlichen/nordöstlichen Regionen?

Die Einfahrt zu einer Untergrundanlage

Dass wir bezüglich unserer Darstellungen nicht im Dunkeln tappen oder aufs Geratewohl irgendwelche Spekulationen äußern, wollen wir unserer Leserschaft auch einmal dadurch aufzeigen, indem wir ausnahmsweise etwas zeigen, das es gibt – aber genau genommen auch wieder nicht gibt. Bild 6 zeigt einen Ausschnitt aus einem Foto, das, etwas unscharf zwar, aber dennoch deutlich genug (weil nachbearbeitet), jenen Bereich zeigt, in dessen Umfeld die Georadarmessungen stattfanden. Das Kieswerk gab es vor Jahrzehnten, als das Bild entstand, noch nicht, wohl aber die dort entlangführende Wegeverbindung. Und siehe da: Dort ist der Eingang respektive die Einfahrt zu einer Untergrundanlage (»Eingang zu U«), gekennzeichnet durch einen roten Pfeil, auszumachen. Gleich nebenan wurde gemessen (hier bezeichnet als »Meßplatz Kies«). Müssen wir noch deutlicher werden?

Nun, in einer Hinsicht vielleicht: Uns wundert sehr, dass im Umfeld des aufgezeigten Gebietes zu diesem Thema beinahe totales Schweigen herrscht.

Dass von offizieller behördlicher Seite alles damit in Verbindung Stehende ignoriert und negiert wird, ist nicht erstaunlich, denn das, was dereinst unter bestimmten Teilen Thüringens in großer Geheimhaltung von deutschen Wissenschaftlern und Ingenieuren in jahrelanger Tätigkeit erforscht und entwickelt wurde, kann (Satire an) unmöglich wahr sein, denn wir »wissen« doch zum Beispiel alle, dass nur die Amerikaner eine Atomwaffe herzustellen in der Lage waren (Satire aus). Von diesen ammenmärchenhaften Auffassungen einmal abgesehen, stellt sich aber auch die Frage, weshalb von der ansässigen Bevölkerung so gut wie niemand etwas gehört, gesehen und zumindest gerüchteweise erfahren haben will. Wir meinen, weil wir es wissen: Natürlich hat es Leute gegeben, die etwas mitbekamen, sie hielten aber den Mund. Das war besser für ihre Gesundheit – vor allem in den ersten Jahren nach dem Krieg, als die Russen noch sehr aktiv nach Wissenden suchten. Dass aber ihre Nachkommen diese Verfahrensweise ebenfalls fortführen, ist äußerst bedenklich, zumal wir doch, glaubt man unserem Bundespräsidenten, im besten Deutschland aller Zeiten leben ...

Um das nun Folgende nachvollziehen zu können, bitten wir unsere Leserinnen und Leser, Bild 7 auf Seite 17 genauer zu betrachten. Es handelt sich dabei um jene Aufnahme, die in *Unter Verschluss*, Ausgabe 6/2021, auf Seite 27 schon einmal abgedruckt wurde. Diesmal sind die Eintragungen etwas anders. In einem Fall müssen wir eine Standortangabe zudem etwas nachschärfen: Hatten wir in der 2021er-*Unter-Verschluss*-Ausgabe im oberen Bereich des Bildes eine Drei mit einem roten Quadrat als den Ort des Uranlagers angegeben, so müssen wir diese Information etwas

nach Norden versetzen, hin zu einem Punkt, der jetzt als »A/1« bezeichnet wird. Alle anderen Angaben erschließen sich von selbst durch die jeweiligen Bezeichnungen. Im Übrigen sei der Hinweis erlaubt, dass das Bild im Bereich einer bestimmten (merkwürdig hell erscheinenden) Fläche retuschiert wurde – ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Eine bedeutende unterirdische Verflechtung

Was wir wissen, ist, dass von dem Bereich der von uns so bezeichneten Betonplombe, dem Areal also, wo die Georadarmessung erfolgte (Bilder 4 und 5), ein Tunnel zu jenem Uranlager führt, das hier als »A/1« bezeichnet wurde. Im gesamten Bereich gibt es – wir schrieben es bereits – eine bedeutende unterirdische Verflechtung: Tunnel führen von bestimmten Untergrundanlagen zu weiteren derartigen Systemen im gesamten Umfeld. Luftbilder, die das bestätigen, weil sie bestimmte Dinge zeigen, liegen vor, können aber leider aus rechtlichen Gründen in ihrer Gänze nicht veröffentlicht werden.

Besonders interessant an diesem Geländeabschnitt ist der Umstand, dass der unter ihm befindliche Anlagenkomplex auch über eine Anbindung zu der von uns ebenfalls schon beschriebenen mehrstöckigen Anlage unter dem Bienstein im Jonastal verfügt, wobei – darauf sei nochmals explizit hingewiesen – dies alles nichts beziehungsweise so gut wie nichts mit den Stollen im Jonastal zu tun hat, die ab Ende 1944 in die Muschelkalkhänge getrieben wurden.

Wie sich unsere aufmerksamen Leserinnen und Leser erinnern werden, hatten wir in der *Unter-Verschluss*-Ausgabe 6/2021 noch andeutungsweise über eine weitere Untertageanlage berichtet, die durch elektromagnetische

**Im Betrieb des MDW
wurden wichtige
militärische Geräte
produziert**

Felder und Mikrowellenstrahlung auffällt. Diese liegt im Bereich des Jonastals und steht mit der Erstgenannten in Verbindung, wobei jene Anlagen nicht mehr als 3,1 Kilometer

voneinander entfernt sind und außerhalb beziehungsweise im äußersten Randbereich des Truppenübungsplatzes Ohrdruf liegen. Wir hatten uns zu diesem Untergrundsystem noch nicht näher geäußert, werden dies aber nunmehr im weiteren Verlauf des Artikels tun.

Im Übrigen sei der Vollständigkeit darauf hingewiesen, dass im Zuge der Recherchen zu den beiden Anlagen, die durch bestimmte

EMF- und Mikrowellenstrahlungs-Aktivitäten gekennzeichnet sind, noch eine weitere identifiziert werden konnte. Es handelt sich um diejenige mit dem Decknamen »Burg«, die in unseren früheren Buchveröffentlichungen immer wieder eine besondere Rolle spielte. Wir haben den Standort dieses Systems bestimmen können und werden in einer der nächsten *Unter-Verschluss*-Ausgaben darüber berichten. Nur so viel: Auch hier zeigen die Georadarbilder sehr interessante Dinge ...

Die Frage, durch welche Effekte respektive Geräte die Mikrowellenstrahlung in den beiden Anlagen entsteht, ist beim derzeitigen Stand der Dinge noch nicht beantwortbar. Das nachfolgend von uns Berichtete kann damit zu tun haben – oder auch nicht. Wir wollen es dennoch erwähnen. Aus den Zeitzeugenaussagen ging unter anderem die Information hervor, dass im Betrieb des Mitteldeutschen Werkes (MDW), das sich am Westrand Arnstadts befand, wichtige militärische Geräte produziert worden waren, die im April 1945 aus dem Marinelager Arnstadt (Malzfabrik) an die Amerikaner übergeben wurden. Derartige Geräte befanden sich auch in den Untertageanlagen im gesamten Umfeld von Arnstadt, also auch in den beiden von uns näher betrachteten Systemen mit den »Aktivitätseffekten«. Vielfach wurde von energietechnischen Geräten gesprochen, die in der Lage gewesen sein sollen, andere elektrische Gerätschaften außer Betrieb zu setzen.

Abwehrmittel mit elektrischer Wirkung im ultrakurzen Wellenbereich

Aus einem als »geheim« eingestuftem Bericht von Prof. Dr. Ing. Werner Osenberg vom 10. Februar 1945 geht hervor, dass an Abwehrmitteln mit elektrischer Wirkung im ultrakurzen Wellenbereich gearbeitet wurde. Tauchen hier etwa die Mikrowellen auf? Und passt das Ganze nicht gut zur Tätigkeit von Prof. Dr. Hans Erich Hollmann und seinen Mitarbeitern? (Hollmann hatten wir in dem eingangs erwähnten Artikel vorgestellt.) Forschungen dazu wurden auch von der Firma ELEMAG GmbH betrieben, wie wir schon vor 2 Jahrzehnten aufzeigten. Handelt es sich bei den aktiven Geräten um solche Strahler? Zugegeben: Derzeit gibt es hierzu mehr Fragen als Antworten, sodass wir unsere Recherchen fortsetzen müssen.

Nunmehr möchten wir noch auf die Bedeutung der zweiten Anlage eingehen, von der wir ja bereits wissen ließen, dass sie sich im Jonastal befindet. Sie hat allerdings (so gut wie) nichts mit den dort ab Ende 1944 instal-

Bild 7: In diesem Luftbild ist der interessante Geländebereich südwestlich des Dorfes Bittstädt durch ein gelb dargestelltes Rechteck gekennzeichnet. »A/1« ist der Standort des Uranlagers; die Bedeutung anderer Punkte ist durch entsprechend vermerkte Erläuterungen nachvollziehbar.

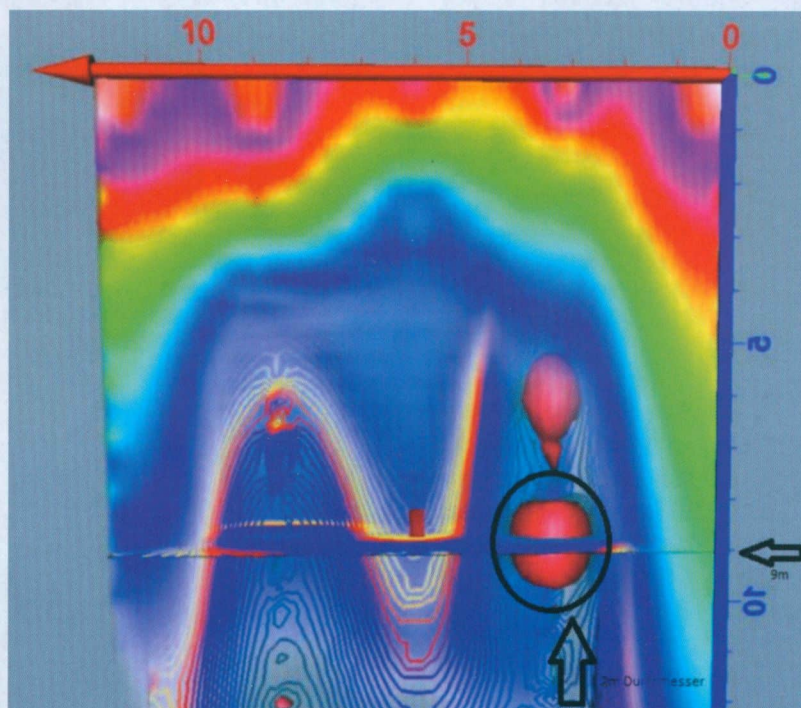
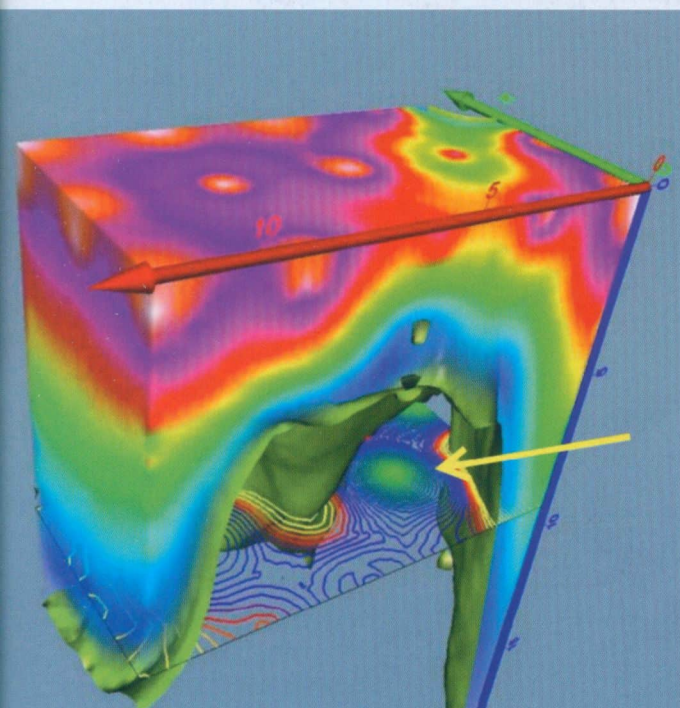
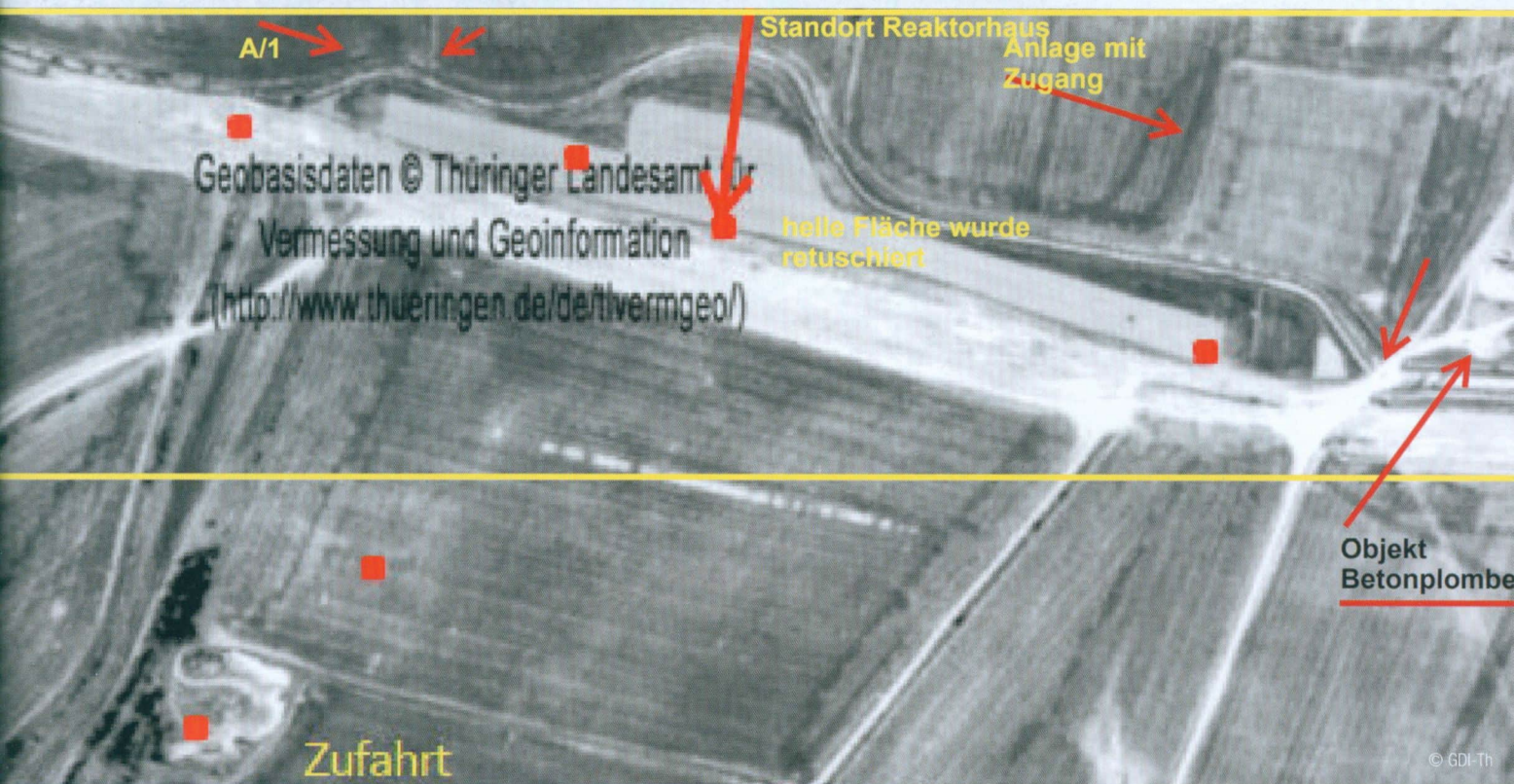


Bild 8/Bild 9: Die beiden Georadaraufnahmen zeigen den Untergrund des »A/1«-Bereiches. In Bild 8 (links) ist der Hohlraum als solcher deutlich zu erkennen. Nach Aussagen von Zeitzeugen wurde er genutzt, um in einem Teil von ihm ein Uranlager (grün dargestellt) zu installieren – der Pfeil verweist darauf. Bild 9 (rechts) zeigt das Ganze aus einer anderen Position (die 3D-Radarbilder sind unter Einsatz eines entsprechenden Programms schwenk-, neig- und drehbar), wobei in diesem Falle der Bereich, der in Bild 8 grün dargestellt war, rot gekennzeichnet ist, so, als gäbe es etwas, das ihn einschließt.

© P. Lohr

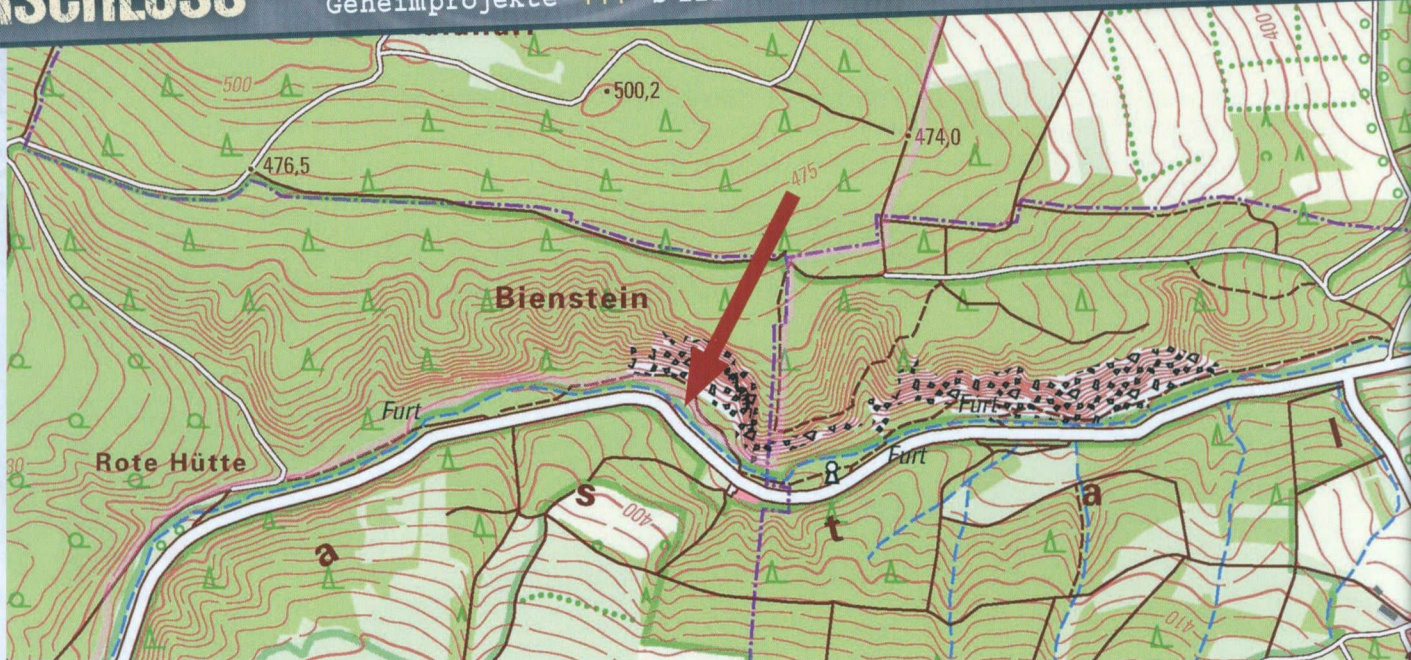


Bild 10:

Die Karte zeigt die Lage des Biensteins im Jonastal; der Pfeil weist auf die ungefähre Position des Raketenbunkers

lierten Stollen zu tun, die bis heute für zahlreiche Neugierige interessant erscheinen. Was sie meist nicht wissen oder ahnen: Das wirklich Interessante befindet sich darunter!

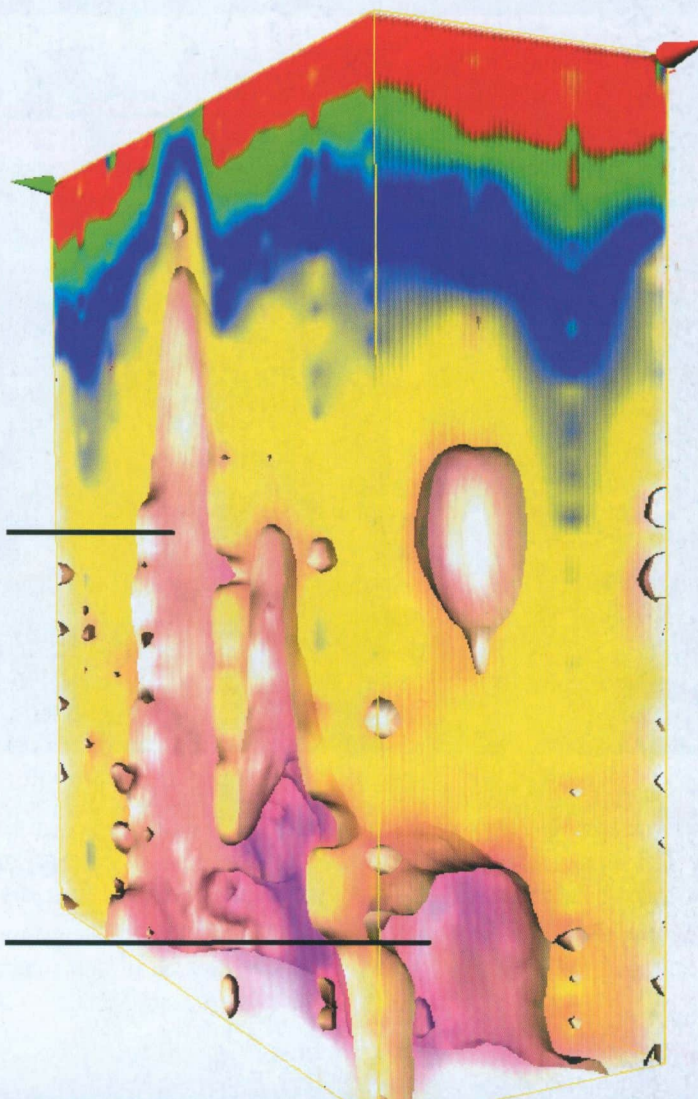
Dass so etwas (Ähnliches) der Fall sein könnte, wurde zwar schon lange Zeit vermutet, doch stets in Abrede gestellt. Es hatte immer wie-

der Hinweise und Gerüchte gegeben, denen zufolge sich unter den Stollen im Kalk ältere Systeme befinden würden. Und genau genommen waren diese Informationen auch durchaus bedenkenswert, denn unterhalb des Kalks liegen (Bunt-)Sandsteinschichten, die für die Einbringung von künstlich geschaffenen Hohlräumen – mit einer mehr oder weniger

Bild 11

Schachtartiges Gebilde im Anschnitt. Wahrscheinlich mit Stollen verbunden, die aus dem Berg kommen beziehungsweise in den Berg hineingehen.

Beginn eines Stollens, der in Richtung des Dorfes Gossel weist. Anbindung an obigen Schacht erkennbar.



Schachtartiges Gebilde, der Talseite zugewandt. Verbreitert sich stark ab etwa 8 Meter Tiefe, was auf eine mögliche Anbindung an das, was sich unter dem tiefer liegenden Plateau befindet, hindeuten könnte. Noch tiefere Anbindungen an das, was sich unter dem vorgelagerten kleinen Hügel (Richtung Talstraße) befindet, denkbar. Bis in 20 Meter Tiefe keine Anbindung an die Hohlräume auf der Bergseite erkennbar, jedoch bei Erweiterung der Tiefendarstellung auf 30 Meter angedeutet.



© GDI-Th

mächtigen Deckschicht aus Kalkstein – besonders gut geeignet sind. Doch die meisten am Thema Interessierten nahmen nur das wahr, was sie sehen konnten, und vergaßen dabei, dass die Deutschen (einstmals) Meister im Täuschen und Tarnen waren. Wir sind immer wieder erstaunt und gleichzeitig amüsiert, wie gut dieses von unseren Vorfahren betriebene Täuschen und Tarnen bis heute funktioniert.

Wir wollen natürlich unserer Leserschaft die Ergebnisse der Georadarmessungen in diesem Areal nicht vorenthalten. Die beiden hier abgedruckten Bilder 11 und 12 zeigen sehr deutlich, was dort zu finden ist – und die beigefügten Erklärungen vervollständigen den visuellen Eindruck.

Eine Untertageanlage unter dem Stollen

Die Radaruntersuchungen weisen also ein in Richtung Gossel verlaufendes Tunnelsystem im Bereich des Raketenbunkers aus, was insofern interessant ist, als damit Zeitzeugenaussagen und auch Angaben in Luftbildern vollauf bestätigt werden. Das alles hat, wir müssen es noch einmal betonen, kaum etwas

mit den bekannten, ab Ende 1944 eingebrachten Jonastalstollen zu tun. Es geht um eine Untertageanlage *unter* diesen allgemein bekannten Stollen.

Die mit dem Gebiet verbundene Geschichte soll nicht aufgeklärt werden

Diese neuesten von uns präsentierten Forschungsergebnisse zeigen auf, dass es im und ums Jonastal weit mehr gab (und immer noch gibt), als offiziell zugegeben wird. Ganz offensichtlich soll die mit dem Gebiet verbundene Geschichte nicht aufgeklärt werden. Wir wissen aber um die Dinge vor Ort und werden in unseren Darstellungen deshalb Zug um Zug präziser werden, wobei wir noch etwas zu dem zu sagen haben, was in dem von uns so bezeichneten Raketenbunker produziert wurde. Von Zeitzeugen wissen wir, dass hier eine Aggregat-5-Fertigungslinie existierte. Bei der ganzen Diskussion über das Aggregat 4 alias V2 wird gern vergessen, dass die Aggregat-Raketenbaureihe mehrere Entwicklungen umfasste: angefangen beim Aggregat 1 bis hin zum Aggregat 10. Zumindest ist das die offizielle Version, denn es gab noch weitere Systeme, die mindestens bis hin zum Aggregat 15 reichten.

Über das Aggregat 5 lässt die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* Folgendes wissen:

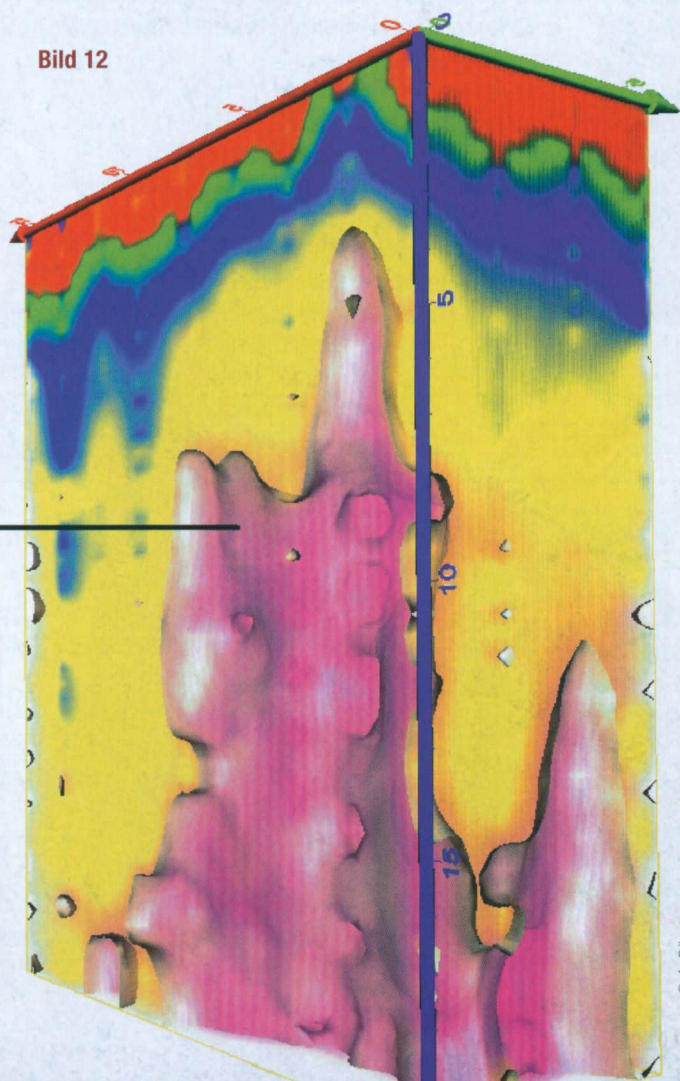
»Das Aggregat 5 (kurz: A5) war eine deutsche Versuchsrakete mit einer Länge von 5,825 Metern, einem Durchmesser von 0,78 Metern, einem Startgewicht von 900 Kilogramm und einem Startschub von 15 kN. Der Antrieb erfolgte mit durch Druckgas geförderten Alkohol und Flüssigsauerstoff.

Das Aggregat 5 ersetzte die Aggregat-3-Rakete, die die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllte. Das Antriebssystem des Aggregats 5 wurde vom Aggregat 3 übernommen, jedoch erhielt das Aggregat 5 die aerodynamische Form des geplanten Aggregats 4, für das es ein Erprobungsträger war.

Der Erststart des Aggregats 5 erfolgte im Sommer 1938 auf der Greifswalder Oie. Ab Oktober 1939 wurden mit dem Aggregat 5 erste gelenkte Flüge durchgeführt, um das für das Aggregat 4 geplante Steuerungssystem zu erproben. Das Aggregat 5 erreichte eine Gipfelhöhe von bis zu 12 Kilometern und konnte nach der Landung an einem Fallschirm wiederverwendet werden.«

Leider können wir an dieser Stelle aufgrund unklarer rechtlicher Verhältnisse kein Bild der A5-Rakete zeigen, aber Interessierte finden ein solches im Internet unter dem Link

Bild 12



© A. Dörr

https://space.skyrocket.de/doc_lau/a5.htm. Wenn man so will, handelt es sich beim Aggregat 5 um eine kleine V2.

»Unterirdische Muna«

Die A5-Rakete hätte sich bei ihren Leistungsdaten sehr gut als Gefechtsfeldwaffe zur Überwindung kurzer Distanzen geeignet – besonders dann, wenn sie einen bestimmten Sprengkopf getragen hätte, von dem wir glauben, dass unsere Leserschaft weiß, welchen

wir meinen. Im Übrigen erhielten wir im vergangenen Jahr durch einen unserer Leser Kenntnis von einer Person, deren Vater während des Krie-

ges UK (unabkömmlich) gestellt war und im (weiteren) Umfeld des Dorfes Crawinkel unter Tage arbeitete – und zwar an »Bomben und Raketen, die in der Lage waren, eine atomare Ladung aufzunehmen«. Der Vater hätte diese Anlage als »unterirdische Muna« (Munitionsanstalt) bezeichnet, wobei betont werden muss, dass diese Muna nichts mit der bekannten, in der Nähe von Crawinkel befindlichen Munitionsanstalt zu tun hatte. Denkbar ist, dass diese Untertage-Muna mit dem Raketenbunker unterhalb der Jonastalstollen identisch ist.

Wie dem auch sei: Wir wissen, dass in dem Raketenbunker die Aggregat-5-Rakete in Serie hergestellt wurde, weil es hierzu einen entsprechenden Film gibt, der uns vorliegt. Diesen dürfen wir aber aus urheber- beziehungsweise lizenzrechtlichen Gründen nicht veröffentlichen, da uns hierzu (bisher) keine Genehmigung erteilt wurde.

Bild 13:

Die Aggregat-Raketen von der A1 bis zur A10

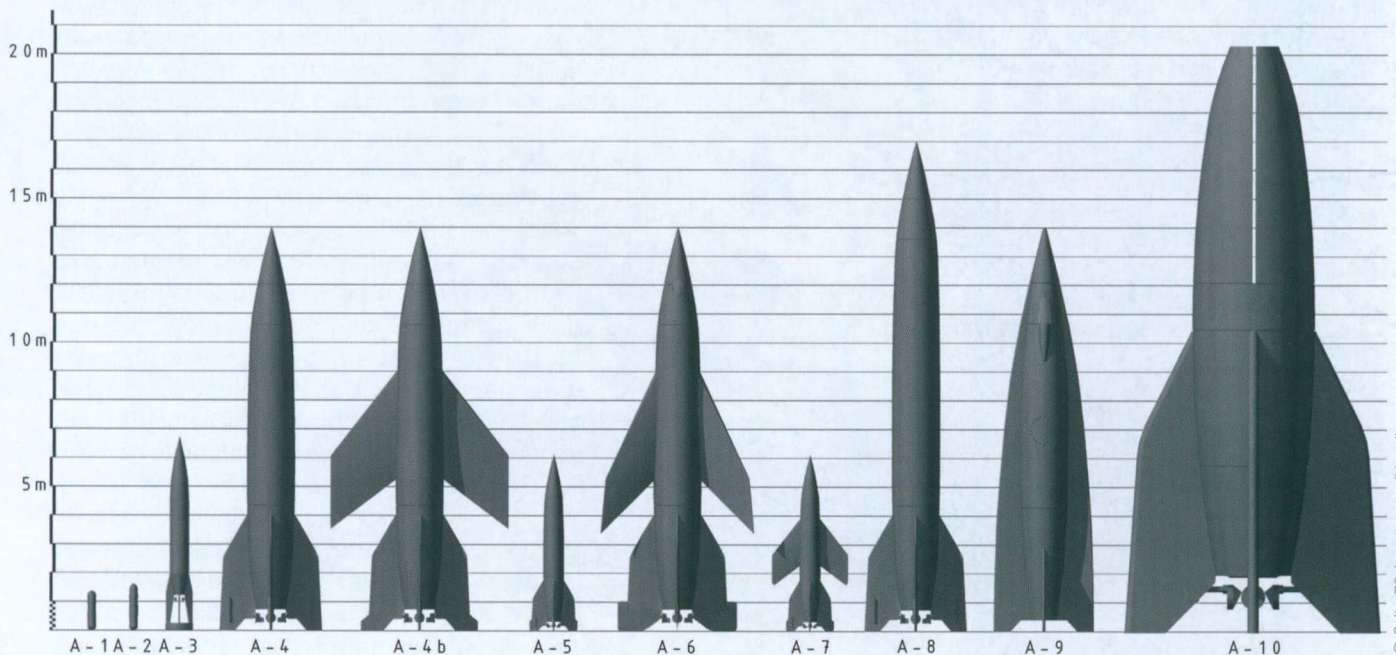
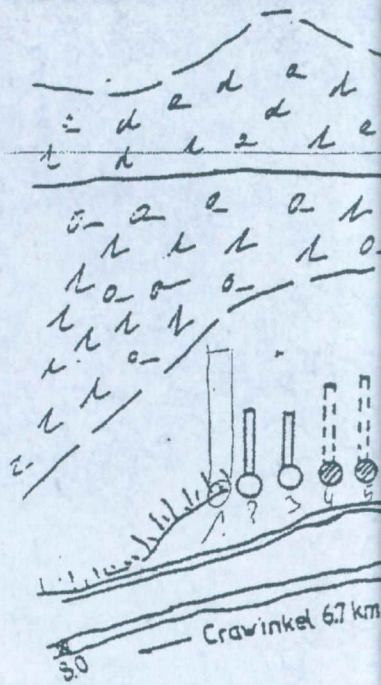


Bild 14: Karte aus den 1960er-Jahren, die die Lage der in den Jahren 1944 und 1945 in das Kalkgestein eingebrachten (halbfertigen) Stollen im Jonastal aufzeigt. Schon damals wurde vermutet, dass es im Umfeld oder unterhalb des Stollensystems weitere Anlagen geben könnte.



○ Gesprengter Stolleneingang passierbar

● " " nicht passierbar

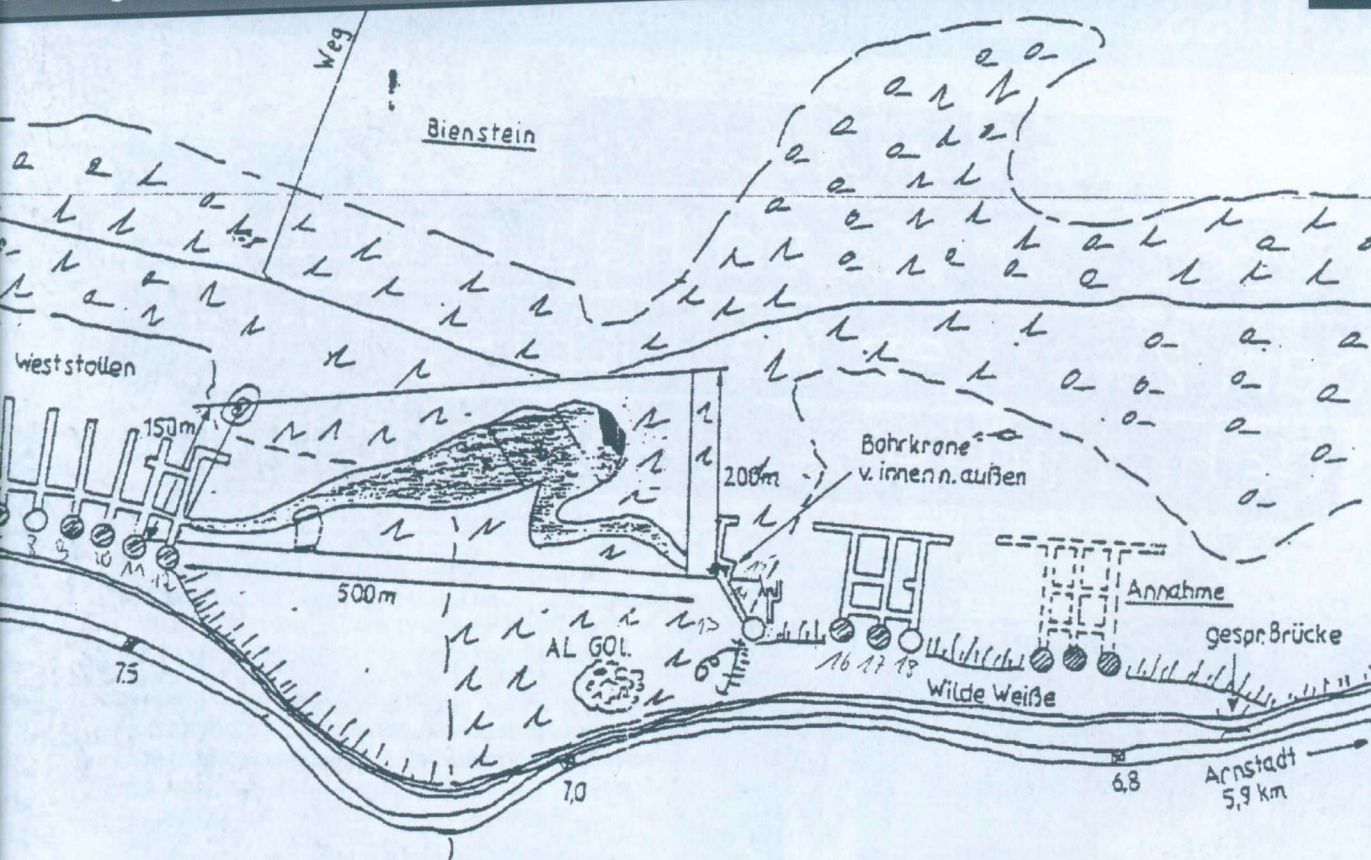
Um aber noch etwas Handfestes zur AWO-beziehungsweise Jonastal-Forschung beizutragen, wollen wir nachfolgend wenigstens die Koordinaten der (Bunker-)Zugänge für diese A5-Raketenfabrik sowie eine weitere mit ihr in Zusammenhang stehende UT-Einrichtung im Jonastal benennen:

Zugang Raketenbunker:

50°48'53.54" N (North = Nord) /
10°52'08.18" E (East = Ost)

Zugang zur zweiten Anlage:

50°49'06.52" N (North = Nord) /
10°53'58.19" E (East = Ost)



Archiv Thomas Mehner

Sie können die Koordinaten gern einmal in das Programm »Google Earth« eingeben und schauen, wo Sie »landen«. Viel Spaß dabei!

Zusammenfassend kann Folgendes festgestellt werden:

- Unter dem Bienstein beziehungsweise rechts und links von diesem Geländebereich befindet sich eine dreietagige Anlage.
- Im Areal »hinter« dem Bienstein, also nördlich/nordöstlich von ihm in Richtung des Kieswerkes bei Bittstädt, befinden sich mehrere Zugänge beziehungsweise Zufahrten in den Untergrund.
- In der Nähe des Biensteins und in unmittelbarer Nähe der Jonastalstraße existiert ein aktiver Raketenbunker. Hier

wurde ein elektromagnetisches Feld, aber auch Mikrowellenstrahlung gemessen (der exakte Punkt ist den Autoren bekannt).

- Im Bereich des Kieswerkes bei Bittstädt befindet sich eine weitere Untertageanlage.
- Das gesamte Gebiet westlich von Bittstädt ist mit Untertageeinrichtungen größeren Ausmaßes unterbaut, zu denen auch jene gehört, die als erste durch »Aktivität« auffiel.
- Die nächste aktive U-Anlage befindet sich 3,1 Kilometer von ihr entfernt im Jonastal und stellt einen Raketenbunker dar.

Und das ist längst noch nicht alles – vielmehr ist es nur der Anfang. Weitere detaillierte Berichte werden folgen.



VERSCHLUSSACHE JONASTAL

Drei Tage an denen Sie alles neu überdenken, was Sie aus den Geschichtsbüchern kennen!

06.05. – 08.05.2022

Fordern Sie **kostenlos** und **unverbindlich** das ausführliche Programm an: (0049) 74 72-980 08 18

Bertha-Benz-Straße 10
72108 Rottenburg am Neckar
info@kopp-spangler.de
www.kopp-spangler.de



Aus dem Archiv: Prof. Dr. Otto Hahn nach dem Zweiten Weltkrieg unter Geheimdienstbeobachtung

Von Thomas Mehner



Prof. Dr. Otto Hahn
mit seiner Frau Edith
im Jahr 1959

Lügen haben einerseits nicht nur kurze Beine, wie der Volksmund zu sagen pflegt, sondern sie erzeugen andererseits bei denjenigen, die sie verbreiten, auch immer wieder Angstzustände, denn es könnte ja geschehen, dass diese Lügen irgendwann als solche entlarvt werden – vor allem durch Personen, die involviert sind.

Das Wissen entsprach nicht dem Geschichtsbild der Alliierten

Der »Erfinder« der Kernspaltung, der deutsche Chemiker Prof. Dr. Otto Hahn, der – laut seiner Aussagen nach dem Zweiten Weltkrieg – nichts von einer deutschen Atombombe wusste, zumal sie die Physiker des Reiches angeblich nicht wollten, wurde merkwürdigerweise in den Jahren nach 1945 hinsichtlich seiner öffentlichen oder im Rahmen wissenschaftlicher Gremien und Tagungen gemachten Äußerungen geheimdienstlich überwacht.

Eine solche Observationstätigkeit ergibt keinerlei Sinn, wenn das, was Hahn bezüglich der Leistungen der deutschen Nuklearchemie und -physik von sich gab, die Wahrheit

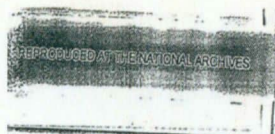
war. Stattdessen ist sie der eindeutige Beweis, dass das Beobachtungsobjekt über ein Wissen verfügte, das so gar nicht dem gewünschten Geschichtsbild der Alliierten entsprach, sondern kompromittierender Natur war und somit unter Verschluss gehalten werden musste. Und um dies sicherzustellen, musste Hahn, wenn er in der Öffentlichkeit oder bei wissenschaftlichen Veranstaltungen auftrat, beobachtet werden.

Geheimdienstreports wurden jahrzehntelang unter Verschluss gehalten

Die daraufhin entstandenen Geheimdienstreports wurden oft jahrzehntelang der Klassifizierung unterworfen. Einige von ihnen wurden nach dem Jahr 2005 durch die US-amerikanische National Archives and Records Administration (NARA) freigegeben, sodass ich nachfolgend ein Beispiel präsentieren kann, das diese Beobachtung beweist.

In dem Papier, das im Mai 1949 durch den Army-Geheimdienst verfasst wurde [1], geht es um Zusammenkünfte von Vertretern der britischen Chemical Society, bei denen auch Prof. Dr. Hahn anwesend war. In ihm heißt es:

»Vom 28. bis 30. März [1949] fand in Oxford ein Symposium über die Chemie der schweren Elemente und die Herstellung und Eigenschaften radioaktiver Isotope statt, und am 1. April wurde in London im Rahmen der Jahrestagung der Chemical Society eine Diskussion über die Anwendung radioaktiver Tracer [2] geführt. Die Tagungen in Oxford wurden von der Chemieabteilung des Atomic Energy Research Establishment in Harwell organisiert, und einige der Konferenzteilnehmer wurden zu kurzen Führungen durch die Einrichtung in Harwell eingeladen. Die Führungen umfassten einen Besuch der [Einrichtung zur Herstellung von] Graphit-Low-Energy-[Expe-



DECLASSIFIED
 Authority 775081
 By MI NARA Date 8-25-09

BID NO. 8600.0000 UNCLASSIFIED COUNTRY Great Britain
 MIG NO. _____
 REPORT NO. 8-1535-49 WDGS - INTELLIGENCE REPORT I.D. NO. 557312
 SUBJECT: UK Chemical Society Meeting
 FROM: MA London REFERENCES: _____
 EVALUATION: _____ DATE OF INFORMATION: May 1949 DATE OF REPORT: 9 May 1949
 INCL: 3 PREPARED BY: PAUL O. LANGCUTH, Lt Col, GSC SOURCE: Ministry of Supply and personal observation

SUMMARY OR SID REPORT: A Symposium on the chemistry of the heavy elements and the preparation and properties of radioactive isotopes was held in Oxford from March 28 - 30 and a discussion of the application of radioactive tracers was held in London on April 1, during the recent anniversary meetings of the Chemical Society. The Oxford meetings were arranged by the Chemistry Division of the Atomic Energy Research Establishment at Harwell, and many of those attending the conference were taken on short tours of the Harwell establishment. The tours included a visit to the graphite low energy pile (G.L.E.E.P.) and to the new laboratories specially designed for work with radioactive materials, as well as to several exhibits illustrating the techniques used in preparing and working with such materials. A display of modern counting equipment was shown both in Harwell and in London. A number of nuclear scientists were present, including Gueron and Goldschmidt of France and Hahn and Strassman of Germany.

NOTE: This document contains information affecting the national defense of the United States within the meaning of the Espionage Act, 50 U.S.C. 31 and 32, as amended. Its transmission or the revelation of its contents in any manner to an unauthorized person is prohibited by law.

UNCLASSIFIED

Contents in any manner to an unauthorized person is prohibited by law.

Ende März/Anfang April 1949 wurden durch die britische Chemical Society Veranstaltungen zu physiko-chemischen Themen organisiert, an denen Prof. Dr. Otto Hahn teilnahm. Diese Zusammenkünfte wurden beobachtet, die daraus entstandenen Reports auf Jahrzehnte hin klassifiziert. Besonders interessant ist, dass diese in Großbritannien stattgefundenen Konferenzen auch für US-Geheimdienststrukturen interessant waren – also ein entsprechender Informationsaustausch erfolgte.

rimental-Pile-Materialien (G.L.E.E.P.) und der neuen Laboratorien, die speziell für die Arbeit mit radioaktiven Materialien eingerichtet wurden, sowie mehrere Ausstellungen, die die Techniken zur Vorbereitung und Arbeit mit solchen Materialien veranschaulichen. Eine Ausstellung moderner Zählgeräte wurde sowohl in Harwell als auch in London gezeigt. Eine Reihe von Atomwissenschaftlern waren anwesend, darunter Gueron und Goldschmidt aus Frankreich sowie Hahn und Straßmann aus Deutschland.

Unter Beobachtung!

Wie man sieht, befanden sich unter den Teilnehmern der Veranstaltungen offensichtlich Personen, die die Abläufe genau beobachteten, um anschließend Bericht zu erstatten. Wie sich denken lässt, dürfte es sich dabei um in den genannten Institutionen arbeitende Wissenschaftler gehandelt haben, die zum einen unverdächtig waren, und deshalb zum ande-

ren auch direkten Zugang zu Professor Hahn gehabt haben dürften. Hätte sich dieser über sein Wissen in Bezug auf die wahre Dimension der deutschen Atom(waffen)forschung während des Krieges geäußert, wäre dies unmittelbar den »Diensten« übermittelt worden. Hahn war allerdings schlau und erfahren genug, dies zu unterlassen.

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] WDGS – Intelligence Report, I.D. No. 557312, Mai 1949. NARA, College Park, Maryland, USA. RG 39 (Records of the Army Staff), Army-Intelligence Document File, Entry (NM3) 85A, Box 3597, Document MIS 557312.
- [2] »Ein Tracer (engl. trace = Spur) ist eine künstliche, oft radioaktiv markierte körpereigene oder körperfremde Substanz, die nach Einbringung in den lebenden Körper am Stoffwechsel teilnimmt und darüber unterschiedlichste Untersuchungen ermöglicht oder erleichtert. Wegen der minimalen Stoffmenge werden dabei die Körperfunktionen nicht gestört. Erfinder der Methode war der Ungar George de Hevesy. Die Tracermethode findet heute neben der nuklearmedizinischen Diagnostik auch in der Forschung in Chemie, Biologie und Biochemie Anwendung.« Zitat aus Wikipedia, [https://de.wikipedia.org/wiki/Tracer_\(Nuklearmedizin\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Tracer_(Nuklearmedizin)) (abgerufen am 2. Februar 2022).

Ist alles nur Propaganda?

Anmerkungen zu einem
überaus wichtigen Thema

Von Hans-Peter Carlson

»Die bewusste und intelligente Manipulation der organisierten Gewohnheiten und Meinungen der Massen ist ein wichtiges Element der demokratischen Gesellschaft. Diejenigen, die diesen unsichtbaren Mechanismus der Gesellschaft manipulieren, bilden eine unsichtbare Regierung, die die wahre herrschende Macht in unserem Land ist.«

Edward Bernays (USA, 1928)

Auf den Autor Edward Bernays und sein Buch *Propaganda. Die Kunst der Public Relations* stieß ich im Zusammenhang mit Studien zum Thema der Massenmeinungsbeeinflussung durch die Briten im Ersten Weltkrieg. Sie wurde in der Zeit von 1914 bis 1918 und danach von diesen bis ins feinste Detail ausgearbeitet. Mit dem Ersten Weltkrieg setzte ich mich deswegen auseinander, weil mein Vater Erich als Angehöriger des kaiserlichen Heeres an der Westfront von

1917 bis 1918 diente. Er war anfangs Kanonier, dann Melder und später Funker. Sein Tagebuch blieb erhalten. Ich schrieb es ab. Ebenso überstand die Zeit ein dickes Bündel Briefe, die ich in drei Leitzordnern ablegte.

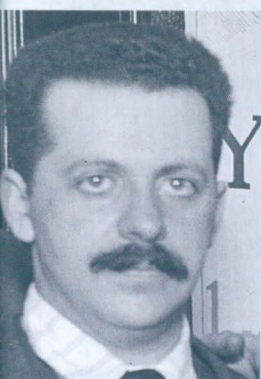
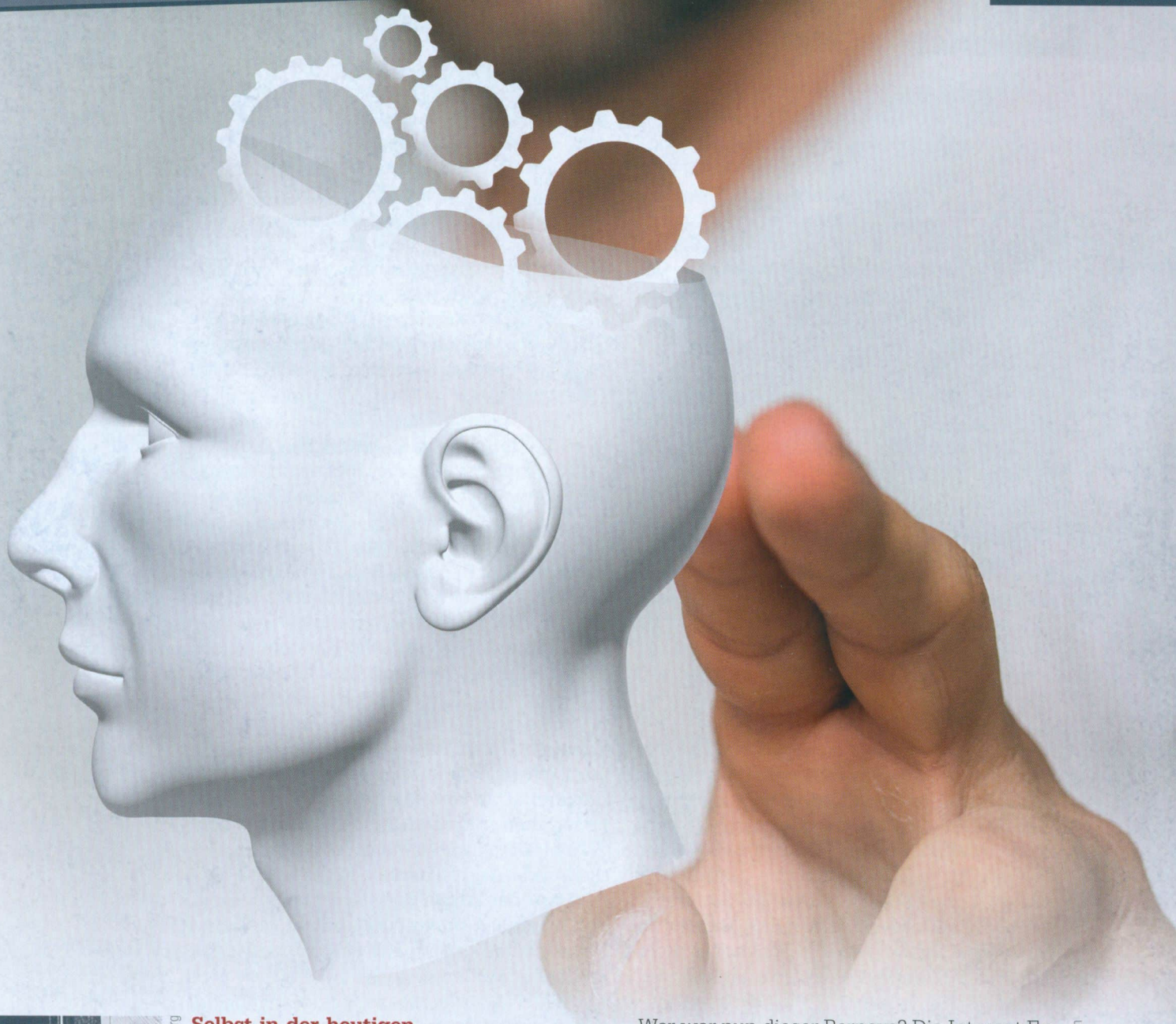
Es handelt sich um seine Post von der Westfront nach Franken und die seiner Eltern und Geschwister von dort oder einem anderen Ort in Deutschland zu ihm an die Front. Es ist ein Glücksfall, dass diese Korrespondenz er-

halten blieb. Einige der Briefe fügte ich den Tagebuchaufzeichnungen hinzu. Auch besitze ich Fotografien aus den Jahren, die die Texte entsprechend beleben.

Das Schulwissen änderte sich radikal

Natürlich wollte ich irgendwann mehr über die Hintergründe dieses großen Krieges im ersten Fünftel des 20. Jahrhunderts erfahren. Ich las dazu viele Bücher. Mein durch die Schule vermitteltes Bild über diese Zeit und ihre Ereignisse änderte sich letztlich radikal. Das, was mir einst über die angeblichen Auslöser und Hintergründe des Ersten Weltkrieges berichtet worden war, stellte sich als nachweisbar falsch heraus. Deutschland war *nicht* der Aggressor. England war es. Die britische Elite wollte den ihr unbequemen deutschen Konkurrenten auf dem Weltmarkt unschädlich machen. Um ihre wahren Zielsetzungen zu verbergen, griff sie schon damals zum Mittel der Propaganda, die letztlich dazu beitrug, die Geschichtsschreibung zu verfälschen.

**Deutschland war
nicht der Aggressor.
England war es.**



Edward Bernays
im Jahr 1917

Quelle: commons.wikimedia.org

Selbst in der heutigen Corona-Zeit hochinteressant

In den Literaturangaben der von mir herangezogenen Bücher wurde mehrfach auf Edward Bernays und sein Buch *Propaganda* verwiesen. So kam ich schließlich zu ihm, zumal seine Thesen mit in die spätere – nicht nur britische Propaganda – einfließen. Selbst in der heutigen Corona-Zeit sind die Überlegungen dieses US-Autors hochinteressant, obwohl er seine Schrift bereits 1928 veröffentlichte. Bernays zeigt auf, wie eine Kampagne aufgebaut sein muss, um das durch sie Bezweckte erfolgreich zu platzieren. Mir kam beim Lesen seiner Gedanken eine Idee mit aktuellem Bezug: Eine kleine Gruppe nutzt die Corona-Pandemie. Sie beauftragte ein hoch qualifiziertes Werbebüro, um die Weltgemeinschaft in ihrem Sinn zu steuern. Das Ziel: Geld zu machen. Irgendwer verdient schließlich an jeder Krise. Und an jedem Krieg! Der Erste und der Zweite Weltkrieg bewiesen das besonders deutlich.

Wer war nun dieser Bernays? Die Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* lässt Folgendes über ihn verlauten:

»Edward Bernays war ein Neffe Sigmund Freuds und ein Urenkel des Hamburger Rabbiners Isaak Bernays. Seine Mutter war Freuds Schwester Anna, sein Vater Ely Bernays war der Bruder von Freuds Ehefrau Martha.

Die in Wien ansässigen Eltern wanderten kurz nach Edwards Geburt in die USA aus. 1892 zog die Familie nach New York City, wo er die DeWitt Clinton High School besuchte. 1912 erlangte er einen Abschluss in Agrarwissenschaft an der Cornell University, begann jedoch eine journalistische Karriere.« [1]

Bernays Methoden und Kampagnen zur Meinungsbeeinflussung

Was Bernays bekannt machen sollte, war der Umstand, dass er »Pionier in der Anwendung von Forschungsergebnissen der noch jungen Psychologie und Sozialwissenschaften in

© vegafix.com / stock.adobe.com

der angewandten Öffentlichkeitsarbeit« war. »Seine Erfolge in der Öffentlichkeitsarbeit halfen, die Psychoanalyse Freuds in den Vereinigten Staaten von Amerika zu popularisieren. Das Freud'sche Menschenbild ist grundlegend für Bernays' Wirken und Argumentation: Der Mensch ist ein irrationales, von unbewussten Triebimpulsen motiviertes Wesen, das notwendig kultureller Bändigung und Steuerung bedarf. Dies gilt insbesondere für die Psychologie der Masse.« [2]

Auf Basis dieser seiner Auffassungen entwickelte Bernays Methoden und Kampagnen zur Meinungsbeeinflussung auf Grundlage damals aktueller Erkenntnisse der Massenpsychologie, wobei er wie folgt argumentierte:

»Wenn wir den Mechanismus und die Motive des Gruppendenkens verstehen, wird es möglich sein, die Massen, ohne deren Wissen, nach unserem Willen zu kontrollieren und zu steuern.« [3]

Wie Regierungen und Medien die Massen manipulieren

Nun soll folgen, was ich aus den 158 Seiten des Bernays-Buches an Erkenntnissen zusammentrug. Dieses Kondensat dient nicht nur dem Verständnis von Werbetechniken, sondern insbesondere der Methodik, die hinter dem steckt, was Regierungen – und mit ihnen im trauten Verein – Medien betreiben, um die Masse Mensch zu manipulieren, zu lenken und sie von den wirklichen, das heißt den wahren Informationen fernzuhalten. Das

Ganze hat natürlich auch einen sehr wichtigen Bezug zur Geschichtsschreibung, geht es doch stets darum, bestimmte Strukturen in einem guten oder bösen Licht erscheinen zu lassen und das eigene derzeit existierende Regierungs- und Gesellschaftssystem gegenüber anderen zu überhöhen, wozu auch historische Fakten je nach Bedarf benutzt werden. Nicht umsonst lässt uns George Orwell in seinem Roman 1984 wissen:

»Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft. Wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.«

Daraus schlussfolgernd dürfte klar werden, weshalb in der Regel der Sieger die Geschichte schreibt, während der Verlierer nicht nur die Schmach der Niederlage zu erdulden hat, sondern zudem auch noch die Entstellung der geschichtlichen Wahrheit über sich ergehen lassen muss.

Edward Bernays Darstellungen sind ein Lehrstück, wie demokratische Gesellschaften funktionieren. Das von ihm Berichtete ist genau genommen mit einer Begrifflichkeit zu definieren. Es geht in seinem Buch um die Methoden des *Verkaufens*, die mit den Aspekten der Lüge, der Irreführung, der Propaganda und der Manipulation verbunden sind. Und den Menschen von heute soll eine ganze Menge »verkauft« werden ...

Ein Lehrstück, wie demokratische Gesellschaften funktionieren

In einer Welt des Überflusses ist Werbung unerlässlich, wenn man Produkte verkaufen will. Das Foto zeigt eine Gebäudefläche in Form eines Bildschirms für animierte Leuchtwerbung am Piccadilly Circus in London (2012).



Positive und negative Werbung

Möchte nun jemand etwas verkaufen, beauftragt er heutzutage stets Profis, sogenannte Marketingexperten. Die setzen höchst gekonnt, sehr professionell das zu Bewerbende »ins rechte Licht«. Dies geschieht durch fein justierte Ansprache der tiefsten Schichten unseres Unterbewusstseins. Dazu werden alle zur Verfügung stehenden Plattformen genutzt. Dies sind unter anderem die Druck- und Internetmedien, Lichtwerbung, Plakate, der Hörfunk, das Fernsehen, Filme, Werbespots usw. Das beworbene Produkt, zum Beispiel ein Auto, das genau genommen umweltschädlich ist, kann mittels der (tiefen-)psychologischen Tricks in die intakte Natur eingebettet und als etwas Positives dargestellt werden. So fährt das E-Mobil einer bekannten Marke durch eine unberührte, herrliche, waldreiche Landschaft. Die in ihm sitzende Familie, Eltern und zwei Kinder beiderlei Geschlechts, wirken fröhlich und entspannt, ja geradezu glücklich, wenn sie in diesem Wagen reisen dürfen.

Allerdings kann etwas auch im negativen Sinne »beworben« werden, indem man Angst schürt, »das Böse« herausstreicht. Im Ersten Weltkrieg beispielsweise wurde den deutschen Truppen unterstellt, sie hätten Kindern die Hände abgehackt, Frauen geschändet, Gefangene mit Bajonetten aufgespießt und Ähnliches mehr. Diese Horrormeldungen »über die Hunnen« wurden so glaubwürdig dargestellt, dass sie von der Bevölkerung der gegen Deutschland kriegführenden Nationen als wahr angenommen wurden. Im Nachhinein wurde die Manipulation zwar aufgedeckt, doch der gewünschte Effekt war längst realisiert worden: Die britischen Soldaten und ihr heimatliches Hinterland waren nun mehr denn je davon überzeugt, das Deutsche Reich nicht nur bekämpfen, sondern besiegen zu müssen.

Eine kleine Elite steuert im großen Stil

Bernays weist nach, dass wir von Personen geführt werden, deren Namen wir noch niemals gehört haben, die jedoch geschickt unsere Meinung durch ein unsichtbares Geflecht beeinflussen und ihren Profit daraus ziehen. Es handelt sich bei ihnen um eine kleine Elitegruppe, die die öffentliche Meinung im großen Stil steuert (Bernays, Seite 19). Die Verbindungen zu ihren Mitgliedern sind nicht zurückverfolgbar (Seite 22). Und:

»Raffiniert agieren die Drahtzieher hinter den Kulissen. Sie beeinflussen Menschen, die funktionieren wie auf Knopfdruck. Der Propagandist ist der Chef. Die Empfänger der Propaganda tun, was immer von ihnen erwartet



© National Archives at College Park / commons.wikimedia.org

wird, genauso, wie es von ihnen verlangt wird, ohne, dass sie davon wissen.« (Seite 147)

Das Verhalten von Millionen wird so unsichtbar gelenkt. Bewusst und zielgerichtet werden bestimmte (Bevölkerungs-)Schichten, Adressaten, Käufer, Kunden, Zielgruppen, ja ganze Völker in der Meinungsbildung manipuliert. Das Ziel ist es, die Aufmerksamkeit der Massen auf bestimmte Dinge, politische Standpunkte, Produkte oder Denkweisen zu lenken. Nutzen ziehen nur diejenigen daraus, die das Ziel in Auftrag gaben.

In der Kriegspropaganda wird gezielt gelogen

Um derartige Planungen und Maßnahmen in die Tat umzusetzen, wurden über die Jahrzehnte hinweg immer verfeinertere Mittel zur Steuerung der öffentlichen Meinung entwickelt. Diese wurden und werden durch die Medien oder andere Meinungsbildungskanäle verbreitet (Seite 21). Nur in der Kriegspropa-

US-Plakat als Aufruf zur Produktion während der Bedrohung durch die Achsenmächte, »das Monster, das vor nichts zurückschreckt«. Es ist ein typisches Beispiel für die von den Vereinigten Staaten betriebene Propaganda, die die Deutschen und Japaner mit allen Mitteln zu diskreditieren versuchte.

ganda wurde – und wird – gezielt Unwahres behauptet. Hierdurch wurde und wird der Meinungsbildungsprozess beeinflusst und gesteuert. Inhalte wurden und werden von Fachleuten zur Beeinflussung einer bestimmten Zielgruppe provozierend herausgeputzt und manipulativ in eine bestimmte Richtung gelenkt. *Als unmoralisch gilt eine solche Handlungsweise nur dann, wenn sie der politische Kontrahent verbreitete oder verbreitet.* Der Gegner lügt immer, der Gute – also man selbst – sagt stets die Wahrheit!

Lenkung und Kontrolle

Die Beeinflussung hat immer dann Erfolg, wenn die angesprochene Gruppe glaubt, was sie glauben soll (Seite 45). Um dies zu erreichen, verwendet die dahinterstehende Methodik stets ein Bündel von Maßnahmen, um den Bürgern, der Bevölkerung, bestimmte Bilder, Gedanken und Meinungen einzupflanzen (Seite 139). Heutzutage sind die Möglichkeiten dazu noch weit umfassender als zu Bernays Zeiten. Sein Buch gilt dessen ungeachtet als Standardwerk, das erfolgreich Propaganda, die nun Werbung beziehungsweise Public Relations heißt, auf den Punkt brachte.

Schauen wir auf die Werbung. Sie will die Öffentlichkeit massenpsychologisch narren, um sie in eine bestimmte Richtung zu lenken, zu führen (Seite 46). Nach dem Willen der »Macher« werden die Angesprochenen aber nicht

**Der Gegner lügt immer,
der Gute sagt stets
die Wahrheit!**

nur gelenkt, sondern gleichzeitig kontrolliert. Angesprochen werden Gedanken und Vorstellungen durch Schlagworte, Klischeebilder, Witz und Angst. Aktiviert werden Impulse, Gewohnheiten, Gefühle. Mit Methode wird durch

das Werkzeug der Propaganda oder des Marketings das, was an den Mann oder die Frau gebracht werden soll, dramatisch oder liebevoll ansprechend in Szene gesetzt. So wird der Adressat, ohne dass er es merkt, beeinflusst und seine Aufmerksamkeit durch Mobilisierung des Unterbewusstseins angesprochen.

Das Ziel der Propaganda ist die Verwirrung

Heute wird das Wort Propaganda nur noch zur Abwertung der Aktionen des Gegners benutzt. Es ist negativ besetzt. Marketing klingt unbelasteter, irgendwie positiv. Marketing steht, Zitat: »von Anfang bis Ende im Dienst von Bildung und Information, [es widerspiegelt] so großes Vertrauen in [eine] Sache, dass außer der einfachen und geradlinigen Offenlegung der Fakten keine zusätzlichen Argumente nötig [sind]. Dieses Zitat ist natürlich selbst

ein herausragendes Beispiel für Propaganda.« (Seite 141; Kursivsetzung durch den Autor)

Die öffentliche Meinung muss gesteuert werden

Das Ziel der Propaganda ist die Verwirrung. Vonseiten der Politik wird meisterlich die Klaviatur bedient, die die Gefühle anspricht. Die Regierung benutzt diese dann, um ihre (vermeintlich) guten Absichten im Gedächtnis der eigenen Bevölkerung und eventuell sogar der Weltgemeinschaft zu verankern. (Man denke in diesem Zusammenhang nur an den Satz, dass die Demokratie am Hindukush verteidigt werde.)

»Um erfolgreich sein zu können, braucht der Politiker [beziehungsweise der, der etwas an den Mann, die Frau bringen will] für seine Ideen einen fruchtbaren Nährboden – aber der Führer muss auch die richtige Saat sähen. Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Es muss beidseitig Bedarf geben, bevor sich auf einer Seite Wirkung entfalten kann. Propaganda [Werbung] ist dem Politiker [dem, der sich ihrer bedient] nur dann von Nutzen, wenn sie auch etwas zu sagen hat, was die Wähler (die Angesprochenen), sei es bewusst oder unbewusst, hören möchten [...] Propaganda [Werbung] wird in irgendeiner Form immer zum Einsatz kommen, wenn politische Führer [die dahinterstehenden »Chefs«] die Unterstützung des [Wahl-]Volkes gewinnen müssen« (Seite 95). »Die Öffentlichkeit muss durch die Verknüpfung von Werten wie auch durch dramatische Inszenierungen für ein Thema interessiert werden. Neue Quellen der Ästhetik müssen für das Publikum attraktiv gemacht werden, indem man sie mit Werten in Verbindung bringt, auf die die Öffentlichkeit anspricht [...]« (Seite 121). Propaganda beziehungsweise Werbung ist somit ein mächtiges Instrument. Es muss Nachrichtenkriterien erfüllen. So wird die öffentliche Meinung gelenkt. »Seit dem Ersten Weltkrieg ist die öffentliche Meinung etwas, das gesteuert werden muss, und zwar von Fachleuten, die für die Ausübung dieses so wichtigen Handwerks ausgebildet werden.« (Seite 139)

Propaganda oder Werbung ist dieser entlarvenden Aussage zufolge also eine Waffe, ein perfides Mittel, das sich einer ausgefeilten Methodik bedient. Mit ihr kann eine Notsituation zur Überwindung ausgenutzt werden. Diese wird dramatisch in Szene gesetzt. Der angesprochene Adressat wird beeinflusst, seine Aufmerksamkeit wird durch Mobilisierung des Unterbewusstseins, gegebenenfalls durch den Einsatz von Angst, dem nahen Tod, angesprochen, ohne dass es ihm in der Regel auffällt.



СССР
НАРОДНЫЙ КОМИССАРИАТ
ВНУТРЕННИХ ДЕЛ

" марта 1940 г.

№ 494/б

г. МОСКВА

Ц К В К И (б)

товарищу СТАЛИНУ

13 144 07
СОВ. СЕКРЕТНО

07 5.111-407

В лагерях для военнопленных НКВД СССР и в тюрьмах западных областей Украины и Белоруссии в настоящее время содержится большое количество бывших офицеров польской армии, бывших работников польской полиции и разведывательных органов, членов польских националистических к-р партий, участников вскрытых к-р повстанческих организаций, перебежчиков и др. Все они являются заклятыми врагами советской власти, предшественниками ненависти к советскому строю.

Военнопленные офицеры и полицейские, находясь в лагерях, пытаются продолжать к-р работу, ведут антисоветскую агитацию. Каждый из них только и ждет освобождения, чтобы иметь возможность активно включиться в борьбу против советской власти.

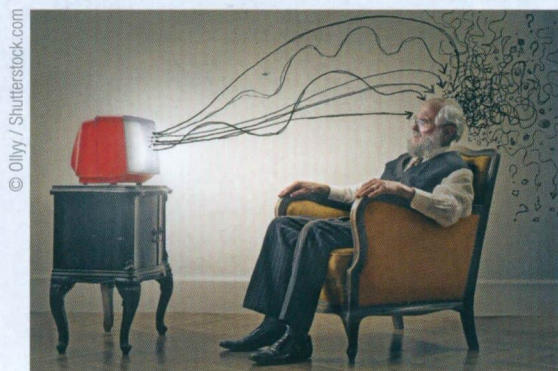
Органами НКВД в западных областях Украины и Белоруссии вскрыт ряд к-р повстанческих организаций. Во всех этих к-р организациях активную руководящую роль играли бывшие офицеры бывшей польской армии, бывшие полицейские и жандармы.

Среди задержанных перебежчиков и нарушителей гос-

In nicht wenigen Fällen wurde Propaganda benutzt, um geschichtliche Ereignisse zu entstellen. Einer der bekanntesten Fälle betrifft die Ermordung Tausender polnischer Offiziere durch den sowjetischen NKWD 1940 im Wald von Katyn, der seitens der Russen deutschen Truppen angelastet wurde. Im Bild ist das Memorandum zu sehen, in dem der Chef der sowjetischen Geheimdienste, Lawrenti Beria, Josef Stalin die Hinrichtung polnischer Offiziere vorschlug.

Propaganda ist ein mächtiges Instrument, das glaubhaft Szenen vorgaukelt, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Dass diese Lügen von großen Teilen der Bevölkerung als Tatsachen akzeptiert werden, ist vor allen Dingen dann der Fall, wenn die glaubwürdig vermittelte und hundertprozentig als »wahr« vorgetragene Information von einem »Fachmann« oder einer Persönlichkeit des öffentlichen Lebens vorgebracht wird. So wird geschickt »die öffentliche Meinung« gesteuert (Seite 139). Sollen Personen(gruppen) von etwas Bestimmtem überzeugt werden, so werden die entsprechenden Botschaften so lange wiederholt, bis selbst eine Lüge (eine Unwahrheit) als wahr angenommen wird. Dauerndes Einhämmern der Werbeaussagen vertieft den Verkaufseffekt und erhöht die Wirksamkeit sowie den Einfluss durch Dauerberieselung.

Durch Werbung werden Bedürfnisse geweckt. Dies geschieht unter Ausnutzung psychologischer Erkenntnisse und Methoden. Durch die Manipulation der Meinungsbildung soll der Adressat das tun, was den »Verkauf« des Produkts fördert. Dadurch wird eine »erfolgreiche Platzierung« in den Gehirnen der Angesprochenen



nen realisiert, die öffentliche Meinung gesteuert (Seite 139). Sowohl durch Propaganda als auch durch Werbung wird »die Masse« angesprochen, beeinflusst. Durch die eingesetzten Mittel wird selbst dann oft etwas Positives vermittelt, wenn die Sache, um die es geht, zahlreiche negative Eigenschaften aufweist. In der heilen (Werbe-)Welt fährt dann das E-Auto durch eine unbelastete Natur. Natürlich bleibt unerwähnt, dass das Fahrzeug vielfach im Stau steht und seine Produktion die Natur schädigt.

Veränderung der Sprache

Derartige Manipulationstechniken sorgen auch dafür, dass unsere Sprache verändert wird und positive Begriffe durch negative (oder umgekehrt) ersetzt werden. Durch den Einsatz von Schlagworten wird nicht Gewünschtes eliminiert. Es sei in diesem Zusammenhang an

die Wortkonstruktion Corona-Leugner erinnert, die die damit Bezeichneten in die Nähe von Holocaust-Leugnern zu rücken versucht. Der Propaganda ist es mittlerweile sogar gelungen, den ursprünglich positiv besetzten Begriff »Querdenker« ins Negative zu verschieben. Wenn man zudem sieht, mit welchem Propagandaaufwand selbst die leiseste Kritik in Bezug auf die staatlichen Corona-Maßnahmen im Keim erstickt werden soll, kann man kaum noch umhin festzustellen, dass das ganze Thema Corona geradezu gewerbsmäßig aufgeblasen wurde, wobei die unsichtbaren Strippenzieher schon vorher Erfahrungen mit der Schweine- und Vogelgrippe, mit gescheiterten Impfkampagnen und Ebola gemacht hatten.

**Durch ständiges
Wiederholen wird
selbst eine Lüge als
wahr angenommen**

Manipulation der deutschen Geschichtsschreibung

Die hier aufgezeigten Zusammenhänge sind in ihrer Gesamtheit nicht nur für das aktuelle (Welt-)Geschehen zu berücksichtigen, sondern – wie es Bernays formulierte – seit dem Ersten Weltkrieg systemimmanent. Aus diesem Umstand lässt sich die Hypothese ableiten, dass gerade in Bezug auf die deutsche Geschichtsschreibung der zurückliegenden 100 Jahre viele wichtige Aspekte verfälscht, verheimlicht, vertuscht oder einfach mittels frei erfundener Sachverhalte, die die Deutschen in einem ungünstigen Licht erscheinen ließen, manipuliert wurden.

Befasst man sich mit zeitgeschichtlichen Fragen, insbesondere hinsichtlich der gerade erwähnten zurückliegenden 100 Jahre deutscher Geschichte, so reicht also eine rein auf die Ereignisse abgestellte Betrachtung nicht aus. Man muss diese um die durch die Sieger angewandten Methoden der Propaganda und Manipulation ergänzen, um zu Ergebnissen zu gelangen, die tragfähig sind. Wobei die Wahrheit stets ans Licht kommt getreu der Weisheit: »Wenn über eine dumme Sache nun endlich Gras gewachsen ist, kommt sicher irgendein Kamel, das alles wieder runterfrisst.« Hoffentlich dauert dies in Bezug auf viele bis heute falsch oder unvollständig dargestellten Aspekte deutscher Geschichte nicht mehr allzu lange.

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Edward_Bernays (abgerufen am 3. Oktober 2021).
- [2] Ebenda.
- [3] Ebenda.

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Deutsche Energieversorgung – hinarbeiten auf einen Blackout? Drei Kernreaktoren gingen Ende Dezember 2021 vom Netz

■ Man dürfte als Mensch, der zu logischem Denken in der Lage ist, erwarten, dass eine Nation, die einerseits ein führendes Industrieland sein will und andererseits aktuell unter einer generationenübergreifenden Energiekrise leidet, alles tun würde, um das Angebot zu erweitern. Doch in Deutschland wurden zum Jahresende 2021 hin drei Kernkraftwerke abgeschaltet – kapazitätsmäßig betrachtet etwa die Hälfte der Atomstromerzeugung des Landes.

Vor 10 Jahren produzierten siebzehn Kernreaktoren etwa ein Viertel des deutschen Stroms, doch der Nuklearunfall im japanischen Fukushima, der sich im Jahr 2011 ereignete und nicht zuletzt Folge veralteter Reaktortechnik war, die es so in Deutschland nicht gab, veranlasste die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel zum Ausstieg aus der Kernenergie. Mit Stand Anfang 2022 sind drei Reaktoren übrig geblieben, die im Laufe des Jahres ihren Betrieb ebenfalls einstellen sollen. Aus ökonomischen, klimatischen und (geo-)politischen Gründen kann man sich kaum eine selbstzerstörerischere Politik vorstellen. Zumal *Die Welt* in ihrer Online-Ausgabe vom 3. Februar 2022 feststellte: »Deutschlands Energiewende ist ein weltweit singuläres Desaster«.(*)

Wird Deutschlands Sonderweg in Form des Einsatzes nicht grundlastfähiger Techniken für die Energieerzeugung in einem Desaster für den Industriestandort enden?

Obwohl die Stilllegungen der Reaktoren seit Jahren geplant waren und damit erwartet wurden, hätte man sie wenigstens für ihre ursprünglich geplante Laufzeit offen halten können, was insbesondere in den vergangenen Monaten, in denen die Energiekosten geradezu explodierten, die deutschen Verbraucher vor dem Schlimmsten bewahrt hätte. Die deutschen Ein-Jahres-Terminpreise für Strom erreichten rund 300 Euro pro Megawattstunde. Zum Vergleich: Der Durchschnitt der Jahre 2010–2020 lag unter 50 Euro pro Megawattstunde.

Bemerkenswert ist, dass die Anti-Atomkraft-Bewegung von vielen deutschen Klimaschützern unterstützt wird, die – wie vorauszusehen war – in diesem Zusammenhang vergessen, dass der Ausstieg aus der kohlenstofffreien Kernenergie bestimmte vorhersehbare Auswirkungen auf die Emissionen hat. In der ersten Hälfte des Jahres 2021 war Kohle die wichtigste Energiequelle Deutschlands und erzeugte mehr als ein Viertel des hiesigen Stroms. Wind- und Solarenergie produzierten 22 beziehungsweise 9 Prozent, während der Anteil der Kernenergie auf etwa 12 Prozent sank.

Frankreich, das in hohem Maße auf Kernenergie setzt, stößt pro Kopf etwa halb so viel Kohlendioxid aus wie Deutschland. Und obwohl die Franzosen mit hohen Energiepreisen zu kämpfen haben, die auf Ausfälle von Kernkraftwerken zurückzuführen sind, und teilweise noch stärker von den explodierenden Erdgaspreisen betroffen sind, reagiert Paris darauf mit dem Bau neuer Atomreaktoren, weil man dort offensichtlich in der Lage ist, strategisch zu denken.

Die Verantwortlichen in der Bundesregierung hingegen haben bereits in ihrer Kurzsichtigkeit verkündet, dass in Deutschland nie wieder ein Reaktor zur Stromerzeugung installiert und betrieben werden soll. Ob diese Ansage für die Zukunft tragfähig ist, darf bezweifelt werden. Denn wenn man Sonne und Wind als einzige »grüne Energien« definieren und für die Stromerzeugung nutzen will, was letztlich auch eine Gas- und Kohleverstromung wie auch die Nutzung der Kernkraft ausschließt, dürfte der Blackout nur eine Frage der Zeit sein. Letztlich ist das Ganze ein interessantes gesellschaftliches Experiment, das man besser nicht zu Ende denkt. Denn ein Blackout, der weite Teile des Landes betrifft und eventuell mehrere Tage andauert, wird den zivilisatorischen Lack schnell abblättern lassen und die wahre Natur des Menschen offenbaren.

Quelle: (*) Siehe dazu

<https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus236646703/EU-Regeln-zu-Atomkraft-und-Gas-Deutschlands-Energiewende-ist-ein-Desaster.html> (abgerufen am 4. Februar 2022).

© Aleksandr Tsymbulsky, © veseba / Shutterstock.com, © beermmedia / stock.adobe.com



+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ EU: Sind Kernenergie und Erdgas »grüne Technologien«?

■ Die Europäische Kommission nahm Anfang Februar, unter anderem sehr zum Ärger der deutschen Grünen, mit der Verabschiedung des Complementary Climate Delegated Act (ergänzender delegierter Rechtsakt zum Klimaschutz [CDA]) sowohl die Nuklearenergie als auch das Erdgas in die Liste der von der EU-Taxonomie abgedeckten »grünen Technologien« auf, und zwar, wie es heißt, unter »klaren und strengen Bedingungen«. Bei der Taxonomie handelt es sich um ein Klassifizierungssystem, das von der Europäischen Union verwendet wird, um private Investitionen in ökologisch nachhaltige Wirtschaftsprоекten zu lenken.

Der ursprüngliche Complementary Climate Delegated Act zur EU-Klimataxonomie, der von der Kommission im April 2021 gebilligt und im Juni offiziell verabschiedet wurde, führte weder Atomenergie noch Erdgas unter seinen nachhaltigen Projekten auf. Am 1. Januar dieses Jahres veröffentlichte die EU-Kommission jedoch einen Vorschlagsentwurf, in dem sie die Einbeziehung beider Energien forderte und ihre Rolle als »übergangsweise« bezeichnete – wobei es sich genau genommen um einen teilweisen Offenbarungseid hinsichtlich der Effizienz und Brauchbarkeit der bisher als »grün« bezeichneten und eingesetzten Techniken zur Energiegewinnung handelte.

In ihrer Ankündigung der Verabschiedung des CDA erklärte die Europäische Kommission, dass die EU-Taxonomie darauf abziele, private Investitionen auf Aktivitäten zu lenken, die zur Erreichung der Klimaneutralität erforderlich seien. Die Klassifizierung in der Taxonomie entscheide allerdings nicht darüber, ob eine bestimmte Technologie Teil des Energiemixes der Mitgliedstaaten sein werde oder nicht. Ziel sei es, den Übergang zu beschleunigen,

indem alle möglichen Lösungen genutzt werden, die helfen würden, die (EU-)Klimaziele zu erreichen. Unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Gutachten und des aktuellen technologischen Fortschritts sei die Kommission der Ansicht, dass private Investitionen in Gas- und Kernkraftwerke eine Rolle bei der Umstellung spielen könnten. Die ausgewählten Gas- und Kernenergietätigkeiten stünden im Einklang mit den Klima- und Umweltzielen der EU und würden es ermöglichen, den Übergang von umweltschädlicheren Tätigkeiten wie der Kohleverstromung zu einer klimaneutralen Zukunft zu beschleunigen, die hauptsächlich auf erneuerbaren Energiequellen basiere.

Die Reaktionen der EU-Gegner auf diesen Beschluss ließen nicht lange auf sich warten. Zum Beispiel bezeichnete die österreichische Klimaschutzministerin Leonore Gewessler den CDA als sogenanntes Greenwashing-Programm und erklärte, dass Österreich nach Inkrafttreten der überarbeiteten Taxonomie Klage vor dem Europäischen Gerichtshof erheben werde. Ihr sprang Claude Turmes, der Energieminister Luxemburgs, bei, indem er erklärte, dass man gemeinsam mit Österreich weitere rechtliche Schritte in Erwägung ziehen werde.

Die europäischen Befürworter der Kernenergie begrüßten hingegen die Entscheidung der Europäischen Kommission, wenn auch eher zurückhaltend und teilweise kritisch. So erklärte beispielsweise Sama Bilbao y León, Generaldirektorin der World Nuclear Association, dass die Verabschiedung dieses CDA ein enorm wichtiger Meilenstein sei, den die internationale

Finanzgemeinschaft nicht ignorieren könne. Die Kernenergie sei für den Übergang zu einer kohlenstoffarmen Energieversorgung unverzichtbar und werde noch viele Jahrzehnte lang Teil der künftigen Energielandschaft der EU sein. Kritisierend stellte sie fest, dass die Kommission die mit der Kernenergie verbundenen überzeugenden wissenschaftlichen Beweise nur teilweise beherzigt habe. Sie werde zwar in die Taxonomie aufgenommen, aber nur übergangsweise, wobei für bestehende Reaktoren als auch für neue Reaktoren Auslaufdaten festgelegt wurden (2040 beziehungsweise 2045). Der verabschiedete CDA lege zudem auch Kriterien für die Förderfähigkeit fest, die die Zahl der infrage kommenden Nuklearprojekte begrenzen können.

Das Europäische Parlament und der Rat haben nunmehr 4 Monate Zeit, den CDA zu billigen oder Einwände zu erheben. Darüber hinaus können beide Institutionen eine zusätzliche 2-monatige Überprüfungszeit beantragen. Wenn keine der beiden Institutionen Einwände erhebt, tritt der Complementary Climate Delegated Act am 1. Januar 2023 in Kraft.

Kernkraftwerk Cruas (Frankreich)



Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 3
Mai/Juni 2022



www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

Geschichtliche Nachwirkungen

Der Ukraine-Krieg, das US-Imperium, die Nutzung
deutscher Experten nach 1945 durch die Sowjetunion
und »Strahlenwaffen« im Erdorbit



Inhalt

Geschichtliche Nachwirkungen

Der Ukraine-Krieg,
das US-Imperium, die Nutzung
deutscher Experten nach 1945
durch die Sowjetunion und
»Strahlenwaffen« im Erdorbit

Seite 4

Wladimir Putin drohte dem Westen mit einer schnellen Reaktion, die ihm nicht einmal Zeit ließe, »mit den Augen zu blinzeln«. Was könnte damit gemeint gewesen sein?



Besonderheiten der
deutschen Luftwaffe vor 1945:
die Schnellbomber-Version
der Me 262

Seite 28

Weshalb wollte Adolf Hitler die Messerschmitt Me 262 als Bombenträger? Sollte sie eine taktische Nuklearwaffe tragen?

STEIERMARK MEGALITHISCHE MONUMENTE & UNTERIRDISCHE LABYRINTHE

Reisen Sie mit dem Autor Reinhard Habeck zu den großen archäologischen Rätseln der Steiermark: Unterirdische Gänge, sogenannte »Erdställe«, wurden zu Hunderten

hier entdeckt. Laut aktuellen wissenschaftlichen Studien sind einige der Anlagen vor mehr als 10 000 Jahren entstanden.

Reisetermin: 01.10. – 08.10.2022

Fordern Sie **kostenlos** und **unverbindlich** das ausführliche Programm an: (0049) 74 72-980 08 18

Bertha-Benz-Straße 10
72108 Rottenburg am Neckar
info@kopp-spangler.de
www.kopp-spangler.de



Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

seit unserer letzten *Unter-Verschluss*-Ausgabe sind nur wenige Wochen vergangen, die jedoch ausreichen, um die bisher existierende Welt(un)ordnung ins Wanken zu bringen. Russische Truppen marschierten in die Ukraine ein, um innerhalb einer von ihnen so bezeichneten »Militäroperation« eine »Demilitarisierung und Entnazifizierung des Landes« durchzuführen. Führende Vertreter des Westens sprachen, nachdem sie sich vom ersten Schockzustand erholt hatten, freilich von einem »Überfall«, von »Krieg«, ja gar von einem »Vernichtungskrieg«, wobei festzuhalten ist, dass militärische Auseinandersetzungen immer Vernichtungskriege sind, geht es doch darum, den Feind zu eliminieren und nicht etwa in Sicherheit zu bringen. Gute Kriege gibt es nicht und hat es nie gegeben.

Aufgrund der aktuellen Ereignisse entschlossen wir uns zu einer kurzfristigen Programmänderung, indem wir nachfolgend einen aus unserer Sicht notwendigen ausführlichen Artikel präsentieren, der sich mit dem Ukraine-Krieg, dem Wirken des amerikanischen Imperiums sowie bestimmten Aspekten befasst, welche mit deutschen Wissenschafts- und Technikexperten, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die damalige Sowjetunion gebracht wurden, in Verbindung stehen. Zudem gehen wir darauf ein, was der Präsident der Russischen Föderation, Wladimir W. Putin, gemeint haben könnte, als er zu Beginn des Einmarsches in die Ukraine die NATO vor einer Einmischung warnte und mit dem Einsatz eines Waffensystems drohte, das schneller wirke, als der Westen »mit den Augen blinzeln könne«. Deutete er damit einen Nuklearschlag an? Wir meinen: nein – und werden eine passende Begründung bringen, die wiederum mit der Arbeit deutscher Experten während des Zweiten Weltkrieges zusammenhängt. Nur so viel vorab: Die Vorstellung, dass die seit mehr als 70 Jahren existenten Atomwaffen das Nonplusultra der Kriegsführung seien, ist lächerlich. Sie wird zwar von Politikern und schlecht recherchierenden Journalisten immer wieder bemüht, doch hat die Waffentechnik, auch auf dem Sektor der Massenvernichtungssysteme, seit Langem andere Wege eingeschlagen, die schon in den 1940er-Jahren von deutschen Wissenschaftlern, Technikern und Ingenieuren grundlegend vorbereitet wurden. Diese unsere Feststellung sollte man stets im Hinterkopf behalten, wenn man entsprechende Diskussionen führt.

Uns ist natürlich bewusst, dass wir mit diesem Artikel über das eigentliche Themenspektrum der *Unter-Verschluss*-Ausgaben hinausgehen, doch ist es nun einmal so, dass die Gegenwart nicht unbeein-

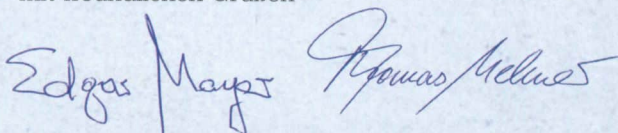
flusst ist von der Vergangenheit, das heißt: All das, was vor Jahren, Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten geschah, hat Auswirkungen auf die heutige Zeit, ja selbst auf die Zukunft. Das ist vor allem dann der Fall, wenn in der Historie Ereignisse zu registrieren waren, bei denen extrem viel Unrecht geschah, das nicht beglichen werden konnte. Die daraus erwachsenden Spannungen mögen für eine lange Zeit unter der Decke bleiben, doch irgendwann entladen sie sich – meist gewaltsam –, und das mit enormen Folgen. Man kann sich das Ganze vorstellen wie die Ereignisse im Vorfeld eines Erdbebens. Zuerst stoßen gegenläufige Kontinentalplatten aufeinander. In der Folge und unter ungünstigen Umständen verhaken sie sich an einigen Berührungspunkten. Die dabei entstehenden Spannungen lösen sich aufgrund des zunehmenden Drucks irgendwann explosionsartig auf – und das Beben entfaltet seine unheilvolle Wirkung, die in einer totalen Zerstörung ganzer Landstriche münden kann und mitunter eine über Jahrhunderte gewachsene Infrastruktur komplett einebnet.

In der menschlichen Geschichte ist dieser Prozess ebenfalls zu beobachten. Jede Aktion führt zu einer Reaktion – nicht immer unmittelbar und sofort, aber irgendwann doch. Sofern bestimmte Politgrößen heutzutage glauben, dass all das, was sie tun, ohne Folgen bleiben wird, dann haben sie sich geirrt. Wer von einem Imperium träumt, sollte wissen, dass in der menschlichen Geschichte keines davon Bestand hatte. Selbst der Traum – oder besser: Albtraum – von einem »Amerikanischen Jahrhundert« ist ausgeträumt; wir alle werden jetzt Zeugen von Ereignissen, die als Reaktion auf das Handeln der »einzigen Weltmacht« begriffen werden müssen.

Natürlich enthält diese Ausgabe auch Informationen zu unseren Kernthemen. Besonders interessant ist die Darstellung zu einem Flugzeug, das etwas verkörperte, was es laut der Establishment-Geschichtsschreibung niemals gegeben haben soll. Worum es sich dabei handelt? Nun, die Antwort lautet: um den deutschen Atombomber ... Wie sagt doch ein deutsches Sprichwort so treffend: »Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen.«

In diesem Sinne verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen



Edgar Mayer & Thomas Mehner

UNTER VERSCHLUSS

Geheimprojekte +++ S IIII +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte +++



Geschichtliche Nachwirkungen

Der Ukraine-Krieg,
das US-Imperium, die Nutzung
deutscher Experten nach 1945
durch die Sowjetunion und
»Strahlenwaffen« im Erdorbit

Von Thomas Mehner und Edgar Mayer

»Die letzte Stimme, die man hört, bevor die Welt explodiert, wird die Stimme eines Experten sein, der sagt: ›Das ist technisch unmöglich!‹«

Sir Peter Ustinov

Der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine muss für die westlichen »Eliten«, insbesondere die hierzulande agierenden, gewirkt haben wie die Detonation einer 50-Megatonnen-Wasserstoffbombe über Berlin. In Sekundenbruchteilen wurden all die Seltsamkeiten realitätsfremder Politik und Ideologie atomisiert – auch wenn man das seitens der Verantwortlichen nicht sofort begriffen haben dürfte. Der Erkenntnisprozess dauert noch an.

Einhellige Reaktion

Die Reaktion des Westens auf den russischen Einmarsch fiel, nachdem man sich zumindest etwas sortiert hatte, ziemlich einhellig aus, so dass man beinahe den Verdacht haben konnte,

Politik und Medien hätten – zumindest unterschwellig – mit einem solchen Ereignis bereits gerechnet. (Bundeskanzler Scholz erwähnte dazu passend eine *mehrmonatige* penible Vorbereitung der Sanktionen gegen Russland. Sic!) Erstaunlich war darüber hinaus, dass die mediale Berichterstattungsmeute – anders kann man es nicht formulieren – mit einer gewaltigen Menge Schaum vorm Maul ein neues Feindbild generierte (beziehungsweise das alte reaktivierte) und den Präsidenten der Russischen Föderation, Wladimir W. Putin, quasi unmittelbar und aus dem Stand heraus als »Hitler«, »Killer«, »Irren«, »Kriegsverbrecher« und dergleichen mehr titulierte, hatte er es doch gewagt, einmal für sich in Anspruch zu nehmen, was der Westen (besser: die Vereinigten



© Kremlin.ru / commons.wikimedia.org

Foto mit Wladimir Putin und Olaf Scholz: Soll hier das Auf-Abstand-Gehen Russlands zum Westen schon vor dem russischen Einmarsch in die Ukraine symbolisiert werden?

Staaten von Amerika inklusive ihrer, wie es der US-Sicherheitsberater Zbigniew Brzeziński einst formulierte, Ansammlung von Vasallen [1]) schon immer getan hatte.

Der Westen hat sich mit seinen Sanktionen ins eigene Knie geschossen

Noch »besser« waren dann die angeblich akribisch vorbereiteten Sanktionsmaßnahmen gegen Russland, wobei man bei denen, die von der EU und der BRD bestimmt wurden, den Eindruck haben konnte, dass sie in Teilen völlig unüberlegt – die Folgen betreffend – beschlossen worden waren. Man schoss sich, bildlich gesprochen und nach Meinung einiger Analysten, mindestens ins eigene Knie damit. Wobei: Uns kam das Ganze so vor, als würde ein weitaus schlimmeres Szenario noch viel besser die danach eintretende Situation beschreiben, und zwar in Form eines Jägersmannes, der einen halben Liter Brantwein zu sich nahm, um danach die Einsatzfähigkeit seiner Schrotflinte zu überprüfen. Und zwar dergestalt, dass er zwei Patronen in den Lauf schob, das Gewehr respektive den Schlosskasten zusammenklappte, die Flinte auf den Boden stellte, ein Auge zusammenkniff und mit dem anderen noch offenen in einen der Läufe hineinschaute, um zu sehen, was passiert, wenn sein Finger den Abzug betätigt ...

Was wir damit ausdrücken wollen: Der Westen hat sich mit seinen in Wahrheit übereilten

Sanktionen nicht nur ins sprichwörtliche Knie geschossen, sondern in den ebenso sprichwörtlichen Kopf, was in der Folge seinen langsamen Exitus (Niedergang) verursachen dürfte – der, auf geschichtliche Zeiträume umgerechnet, ein paar Jahrzehnte in Anspruch nehmen wird. Indes scheint Russland auf viele der westlichen Sanktionsmaßnahmen vorbereitet gewesen zu sein. In diesem Zusammenhang dürfte sich der 23. März 2022 als ein besonderer Tag für die Geschichtsbücher herausstellen: An diesem Datum kündigte Wladimir Putin an, dass Russland in naher Zukunft für seine Exporte keine Zahlungen in Währungen »unfreundlicher« Staaten mehr akzeptieren werde, und zwar sofort für Erdgas und später für alles andere. Was zunächst harmlos klingen mag, ist es keineswegs: Der Westen kann nunmehr nicht nur einfach Dollar drucken, um die russischen Güter zu bezahlen, sondern muss Rubel erarbeiten, also in des Wortes wahrster Bedeutung verdienen. Das könnte der Anfang vom Ende des Petrodollars sein, zumindest aber ein Schlag gegen die Dominanz der Weltleitwährung Dollar. Wie es in dieser Hinsicht weitergeht, wird sich zeigen. Wir haben diesen Artikel

Der Ex-US-Sicherheitsberater Zbigniew Brzeziński im Jahr 2014. Er war einer der kompromisslosesten Vertreter hinsichtlich der Rolle der USA als Weltpolizei und Imperium. Die US-Verbündeten auf dem europäisch-asiatischen Kontinent (Eurasien) bezeichnete er unmissverständlich als »Vasallen und tributpflichtige Staaten«. Doch Hochmut kommt vor dem Fall ...



am 28. März 2022 fertiggestellt und verfügen leider (oder Gott sei Dank!) nicht über ein prophetisches Vorauswissen.

Die Umerziehung der Deutschen durch die Alliierten hat nicht funktioniert

Für uns als Zeitgeschichtler war auch interessant zu sehen, dass die Deutschen (und nicht nur sie) rein gar nichts aus der Geschichte gelernt haben. Jedes zweibeinige Wesen, das als Russe/Russin identifiziert werden konnte, avancierte in den vergangenen Wochen binnen kürzester Frist quasi zu einer Persona non grata; es kam zu Übergriffen, Beleidigungen und Angriffen auf Geschäfte, die russische Inhaber hatten. Für uns ist das der Beweis, dass die einst von den Alliierten vorgenommene Umerziehung der Deutschen doch nicht so recht funktioniert hat, wie man sich das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erhofft hatte – denn manche der Zeitgenossen (und Zeitgenossinnen?), die schon länger hier leben, sind immer noch so, wie es ihre Vorfahren vor einem knappen Jahrhundert gewesen sind. Oder täuschen wir uns da? Vielleicht mit dem Unterschied, dass diejenigen, die auf einen solchen zivilisatorischen Tiefststand gesunken sind, diesmal auch aus einem ganz anderen Loch gekrochen kamen

als dem, das man üblicherweise in diesem Zusammenhang – zumindest offiziellerseits – vermuten würde.

Wir hatten uns – die Leserschaft wird sich erinnern – ja bereits vor nicht allzu langer Zeit einmal darüber geäußert, dass man sich vor einem Teil der Deutschen fürchten müsse – wegen ihres Wahlverhaltens. Das scheint aber bei Weitem nicht alles gewesen zu sein, weshalb man sich in Acht nehmen muss, denn die kindliche Nativität (um es einmal zurückhaltend zu formulieren) kommt noch hinzu. Die Website *Rubikon* formulierte es am 23. März 2022 in dem Artikel »Gefährliche Gutgläubigkeit« absolut zutreffend so:

»Zu viele erwachsene Menschen haben eine Sichtweise auf den Ukraine-Konflikt, die man nur noch als infantil bezeichnen kann. Meinen die das ernst? Diese Frage stellt sich der kritische Beobachter des Zeitgeschehens aktuell wohl immer wieder, mit Blick auf die Reaktionen und Beurteilungen der Mitmenschen bezüglich des Ukraine-Konflikts. Wahrscheinlich kindisch wirkt es, wie unterkomplex,

Die Sichtweise vieler erwachsener Menschen kann man nur noch als infantil bezeichnen

Bei den Alliierten-Luftangriffen auf Hamburg 1943/1945 ausgebrannte Häuserzeilen am Eilbeker Weg. Haben die Deutschen irgend-etwas aus der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges gelernt?

Quelle: commons.wikimedia.org



Die Radikalität der US-amerikanischen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg kam besonders bei den Bombardements japanischer Städte zum Ausdruck: Auch ohne den Einsatz von Atomwaffen wurden sie großflächig in Schutt und Asche gelegt. Nach vorsichtigen Schätzungen starben dabei um die 250 000 Menschen, die meisten von ihnen waren Zivilisten. Beim Angriff auf Tokio kamen allein rund 100 000 Menschen ums Leben – die Perversion der damit verbundenen Ereignisse wurde nur durch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki überboten. Das Bild zeigt Tokio nach der teilweisen Enttrümmerung nach dem August 1945.



Quelle: commons.wikimedia.org

vereinfachend und dramatisch verzerrend viele – eigentlich erwachsene – Menschen den Ukraine-Konflikt bewerten und einordnen. So eine vereinfachende und vollkommen naive Sichtweise ist eines ausgewachsenen, angeblich ja mündigen Bürgers nicht würdig.« [2]

Wir sehen das genauso. Wobei es natürlich völlig außer Frage steht, dass jeder militärische Konflikt respektive jeder Krieg einer zu viel ist, da die moderne Kriegsführung vor allem dadurch gekennzeichnet ist, dass unschuldige Zivilpersonen in großer Zahl in Mitleidenschaft gezogen werden. In früheren Zeiten bekämpften sich in vielen Fällen dafür ausgebildete Söldner auf dem freien Schlachtfeld, wobei es natürlich auch hierbei geschehen konnte, dass Zivilisten verletzt oder getötet wurden – die sogenannten Schlachtenbummler.

Moderne Methoden der Kriegsführung bis zur Perfektion entwickelt

Die moderne (besser: modern-perverse) Methode der Kriegsführung ist keineswegs eine Erfindung der Russen, sondern sie wurde von zahlreichen kriegsführenden Mächten im Laufe der Zeit bis zur »Perfektion« entwickelt, darunter auch von den Deutschen. Manche dieser Mächte erwähnt man heutzutage allerdings nicht so gern; sie werden vor allem von den im Westen Lebenden geflissentlich ignoriert. Doch ihre Schandtaten – und hier lassen Hamburg, Dresden, Hiroshima und Nagasaki sowie die nach dem Zweiten Weltkrieg stattgefundenen Bombardements grüßen – müssen als Bewertungsmaßstab ebenso herangezogen werden: Wer Wladimir Putin als Kriegsverbrecher angeklagt sehen möchte, sollte sich zunächst einmal dafür einsetzen, dass, um nur einige zu nennen, Bill Clinton, George W. Bush und Barack Obama vor den Internationalen Strafgerichtshof gebracht werden. Und natürlich auch der derzeit amtierende US-Präsident Joe Biden, der als Obamas Stellvertreter die aggressive US-Außenpolitik mitvertreten hat und besonders im Vorfeld der völkerrechts-

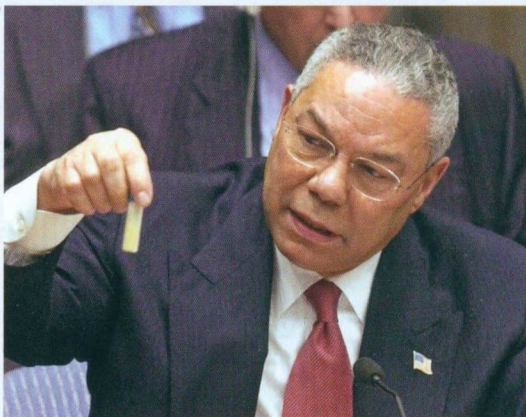
widrigen Bombardierung Belgrads (im Krieg gegen die damalige Bundesrepublik Jugoslawien) auffiel.

Man erinnere sich in diesem Zusammenhang zudem einmal an den Irakkrieg des Jahres 2003, der auf einer unglaublich dreisten US-amerikanischen Lüge von irgendwelchen niemals nachweisbaren Massenvernichtungswaffen beruhte [3] und den Tod von mehreren Hunderttausend Menschen zur Folge hatte. [4] Wieso wurden die US-Kriegstreiber nicht vor Gericht gezerrt und abgeurteilt? Sind Iraker keine Menschen? Oder nur Menschen zweiter Klasse, die man nach Belieben töten und verletzen kann?

In früheren Zeiten
bekämpften sich
ausgebildete Söldner
auf dem Schlachtfeld

Für uns ist es ein Ding der Unmöglichkeit, dass das Völkerrecht nur für diejenigen gelten soll, die von den USA und ihren Vasallen als »die Bösen« identifiziert werden, während westliche Nationen mit ihrer Maske der Hypermoral, hinter der sich ihre satanische Fratze der Intrige und Gewalt verbirgt, als »die Guten«

Quelle: commons.wikimedia.org



Der damalige US-Außenminister Colin Powell am 5. Februar 2003 vor dem UN-Sicherheitsrat. Dort verbreitete er Lügen über das Vorhandensein von angeblichen Massenvernichtungswaffen im Irak. Er wurde dafür nie zur Rechenschaft gezogen.

und damit als unantastbar gelten. Man möge sich in diesem Zusammenhang nur einmal die Liste der US-Kriegshandlungen seit Bestehen dieser Nation anschauen. Die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* führt sie auf [5], wobei man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass die Vereinigten Staaten seit ihrer Gründung laufend in Kriege verwickelt waren, ja diese benötigten wie ein Drogenabhängiger den nächsten Joint. Interessant ist auch hierbei die erneut zu bemerkende Heuchelei des Westens, die man beispielsweise bei *Wikipedia* erkennen kann: Die Aufzählung der kriegerischen US-Interventionen ist hier verniedlichend als »Liste der *Militäroperationen* der Vereinigten Staaten« überschrieben worden ... Militäroperationen? War da nicht was? Ach ja, Putin nannte den Ukraine-Einmarsch genauso – offensichtlich hat er damit den US-Kriegsstrategen den Spiegel vors Gesicht halten wollen in der Hoffnung, diese würden, ebenso wie die Weltöffentlichkeit, etwas merken.

Doppelmoral und Doppelzüngigkeit des Westens

Halten wir fest: Wenn die US-Amerikaner mit- samt ihren Hiwis Krieg führen, dann ist es eine Militäroperation. Führen die Russen eine solche durch, dann ist es ein (Vernichtungs-) Krieg. Es ist genau diese Art von Doppelmoral und Doppelzüngigkeit des Westens, die immer offensichtlicher und unerträglicher wird. Und vielleicht erinnern Sie sich noch: Auch hierzulande wollte dereinst kaum jemand den Afghanistankrieg, der angeblich der Verteidigung der Demokratie am Hindukusch diene, als solchen bezeichnen. Stattdessen versuchte man den Begriff »Krieg« zu vermeiden, indem man alle möglichen Sprachschwurbeleien verwendete. [6] Genützt hat das alles nichts: Die Taliban ignorierten das Thema völlig, eroberten ihr Land einfach zurück und sahen dabei zu, wie US- und NATO-Truppen Hals über Kopf das Weite suchten – ihre Waffen wie auch die afghanischen Hilfspwilligen zum Großteil zurücklassend. Welch eine Schande für den Werte-Westen!

Bezeichnend ist auch der Umstand, dass immer dann, wenn US-Amerikaner für Kriegsverbrechen belangt werden sollen, die Maske, die die aggressive US-amerikanische Plutokratie bedeckt, herunterrutscht. Man muss sich das nun Folgende einmal auf der Zunge zergehen lassen: Als der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag vor Jahren mit dem Gedanken spielte, US-Militärs aufgrund ihrer begangenen Kriegsverbrechen anzuklagen, stimmten beide Häuser des amerikanischen Kongresses einem Gesetz zu, das die Invasion der Niederlande

Soldaten der U.S. Army im Gefecht mit Kämpfern der Taliban in der Provinz Parwan (2007). Der Afghanistankrieg zeigte die Schwäche des Westens überdeutlich: Trotz enormer Kosten in Höhe von mehreren Billionen (!) Dollar mussten die Amerikaner und ihre Hilfstruppen abziehen. Sie hinterließen Chaos und Hunderttausende Tote. Die Demokratie erlitt am Hindukusch eine totale Niederlage, die ihr durch motivierte, zu allem entschlossene und das eigene Leben riskierende Kämpfer, die von ihrer Sache überzeugt waren, zugefügt wurde.



Quelle: commons.wikimedia.org

vorsah! [7] Ja, Sie haben richtig gelesen: Die Vereinigten Staaten wollten im Falle eines Falles einen NATO-Partner militärisch attackieren. In späteren Jahren beschränkte man sich auf Sanktionen gegen diese Institution, was die Angelegenheit nicht besser aussehen ließ. Im Westen regte sich niemand darüber auf. Wir bezeichnen solche Maßnahmen als eindeutiges Zeichen von (nach außen gerichtetem) Staatsterrorismus!

Wer daran glauben möchte, dass der Westen »die Guten« repräsentiere, der möge das tun. In der BRD ist die Glaubens- respektive Religionsfreiheit per Grundgesetz garantiert. Indes hat dieser Glaube nichts mit der Realität zu tun. Es fehlt nur noch, dass uns die hiesigen Verantwortlichen glauben machen wollen, dass Putin über die vergangenen 3 Jahrzehnte hinweg eine Russland-Westerweiterung realisiert habe, um sich alle europäischen Nationen bis hin zum Atlantik einzuverleiben. Nein, Pardon, die Geschichte war wohl doch etwas anders: Die NATO hat ihre mündliche Zusage, nach dem Zerfall des Warschauer Paktes auf ihren bisherigen Positionen zu verbleiben, gebrochen, stattdessen zahlreiche Nationen in ihr militäri-

Die NATO hat ihre mündliche Zusage, sich nach Osten hin nicht zu erweitern, gebrochen

sches Bündnis aufgenommen und sich damit bis vor die Tore Russlands ausgedehnt. Natürlich alles nur zur Bewahrung der europäischen Friedensordnung ...

Dass wir das US-Imperium äußerst kritisch sehen, hat seinen Grund nicht nur in den seit 25 Jahren von uns betriebenen Studien zu den deutschen Geheimwaffenentwicklungen der zweiten Generation, die von willfähigen Historikern, welche in Lohn und Brot bei den Angloamerikanern beziehungsweise deren Verbündeten stehen, jahrzehntelang als nicht existent bezeichnet wurden. Unisono hieß es, dass nur die USA zur Entwicklung einer solchen Waffe in der Lage gewesen seien – eine Aussage, die wir nur belächeln können. Gerade in den vergangenen Monaten sind bei Recherchen wieder einige Dinge aufgetaucht, die beweisen, wie die Verhältnisse wirklich waren: Die Amerikaner hatten in Bezug auf bestimmte fortgeschrittene Waffenentwicklungen

© Keepscases / commons.wikimedia.org



Dreh- und Angelpunkt US-amerikanischer Außen- und Geopolitik: das »Herzland« Eurasien

gen nicht einmal den Schimmer einer Ahnung, was in einem unmittelbar nach dem Krieg erschienenen Artikel, der von einem US-Senator verfasst wurde, vollauf bestätigt wurde. Der Mann war in Deutschland gewesen und hatte dort unter Tage bestimmte Waffenentwicklungen persönlich in Augenschein genommen. Unter anderem sprach er von einer Super-V2. Haben Sie je einen Establishment-Historiker über derartige Dinge berichten hören?

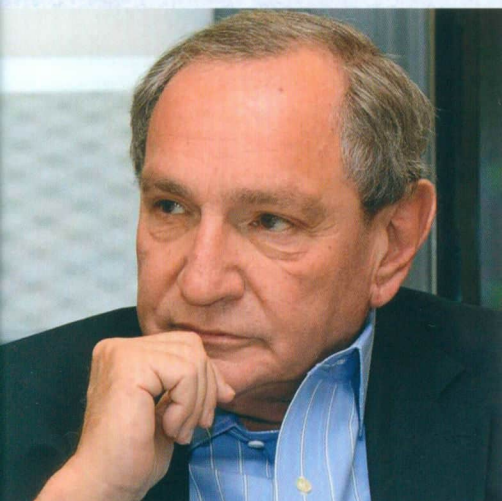
Es wurde seitens der US-Verantwortlichen also gelogen, was das Zeug hielt – und das, obwohl ihre eigenen Establishment-Vertreter in den ersten Jahren nach dem Kriegsende ganz andere Dinge verlautbart hatten! Das eben Gesagte gilt allerdings nicht nur für diesen speziellen Aspekt der Zeitgeschichtsschreibung, sondern ist breitbandiger Natur. Besonders entlarvend ist die Ansage des seinerzeitigen CIA-Direktors William J. Casey, der 1981 erklärte:

»Wir werden wissen, dass unser Desinformationsprogramm wirksam ist, wenn alles, was die amerikanische Öffentlichkeit glaubt, falsch ist.«

Wir hatten diese Formulierung bereits in einer der ersten *Unter-Verschluss*-Ausgaben präsentiert und durch eine Quellenrecherche bestätigt. Nur noch so viel dazu: Wenn die US-Öffentlichkeit seit Jahrzehnten in einer Form manipuliert wird, dass alles, was sie zu wissen glaubt, eine Lüge ist, was ist dann, bitte schön, in Bezug auf die Bevölkerungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Vasallen zu erwarten? Die Antwort geben Sie sich bitte selbst.

Die besondere Rolle der Ukraine in der angloamerikanischen Geopolitik

Was nun die Ukraine angeht, so muss man wissen, dass diese in der angloamerikanischen Geopolitik stets eine besondere Rolle gespielt hat und immer noch spielt, was auch die derzeitigen extrem wutentbrannten westlichen Reaktionen erklärt. Das Land war als Plattform vorgesehen, um hier die Brechstange anzusetzen, die Russland aushebeln sollte. Die Angloamerikaner (zuerst die Briten, heute vor allem die Amerikaner) versuchen seit langer Zeit, das russische Riesenreich zu Fall respektive unter ihre Kontrolle zu bringen, getreu der (globalistischen) Mackinder'schen Theorie vom »Herzland« Eurasien. Wer dieses kontrolliert, besitzt die Herrschaft über die Welt. Behält man diese Theorie im Blick und betrachtet diesbezüglich die Geschichte der zurückliegenden 120 Jahre, dann ergeben sich nicht nur Lösungen für die wahren Ursachen des Ersten und Zweiten Weltkrieges, sondern auch für all die Provokationen rund um Russland in den vergangenen 30 Jahren. Die Angloamerikaner wollten und wollen die globale Herrschaft, die nur über Eurasien realisierbar ist, und verfolgen dazu einen Langzeitplan. Im Verlauf der vergangenen 12 Jahrzehnte haben sie deshalb alle Nationen, die ihnen zu machtvoll und/oder in Bezug auf ihre Planungen gefährlich erschienen, nicht nur diskreditiert, bekämpft, ausspioniert und unterwandert, sondern auch bombardiert und zerstört beziehungsweise zu



© SørenKierkegaard / commons.wikimedia.org

George Friedman im Jahr 2017. Er offenbarte in aller Deutlichkeit, worum es den USA ging und geht, weil er glaubte, dass die Vereinigten Staaten mächtig genug seien, um alle konkurrierenden Mächte, insbesondere in Eurasien, unter Kontrolle zu halten. Doch kein Imperium hatte ewigen Bestand; der Westen befindet sich längst nicht mehr auf dem Höhepunkt seiner Macht.

zerstören versucht (wobei ein Überdehnungseffekt des US-Imperiums auftrat, in dessen Windschatten China mächtig wurde).

Wer unsere Ausführungen für unglaublich hält, sollte sich einmal mit dem auseinandersetzen, was vor ein paar Jahren einer der US-Strategieexperten von sich gab – wohl glaubend, dass die von ihm geäußerten Wahrheiten ohnehin niemand

kritisieren würde. Es handelte sich dabei um George Friedman, den Gründer und Leiter der Denkfabrik Stratfor (Spitzname: »Schatten-CIA«), der erklärte,

dass es bereits seit einem Jahrhundert das Ziel der US-amerikanischen (Außen-)Politik sei, eine europäische Supermacht und die Annäherung zwischen Deutschland und Russland zu verhindern. Diese Absicht bestimmte auch den Ukraine-Konflikt, so Friedman.

Eine ernsthafte Gefahr für die Weltmachtpolitik der USA

In einem Vortrag [8] vor dem renommierten Chicago Council on Global Affairs erklärte Friedman Anfang Februar 2015 mit entwaffnender Offenheit: »Deutschland bildet zusammen mit Russland eine ernsthafte Gefahr für die Weltmachtpolitik der USA.« Demzufolge würden die Amerikaner seit einem Jahrhundert (!) alles in ihrer Macht Stehende tun, um eine Annäherung dieser beiden Länder zu verhindern. Das würde sich besonders in der Ukraine zeigen, wo die Vereinigten Staaten immer stärker direkt eingreifen und sich über die Politik der Zurückhaltung der [damaligen] Kanzlerin Merkel hinwegsetzen würden.

Friedman sprach im Weiteren darüber, dass es das Ziel der US-Politik sei, einen Gürtel aus antirussischen und europaskeptischen Staaten

zu schaffen, der als US-hörige Pufferzone zwischen Russland und Deutschland zu fungieren hätte. Hierzu gehörten vor allem die baltischen Staaten, [das mittlerweile aus der Planung ausgeschiedene] Weißrussland und die Ukraine. Und es sei im Übrigen etwas ganz Normales, dass es auch in Zukunft wieder bewaffnete Konflikte in Europa geben werde. Friedmans Interpretation der transatlantischen Beziehungen lautete: »Es war das Ziel der US-Politik der vergangenen 100 Jahre, jeden Ansatz einer europäischen Supermacht frühzeitig zu zerschlagen.«

Europäische Staaten als Spielbälle geostrategischer Planungen

Wer nun immer noch nicht versteht, worum es im Ukraine-Konflikt geht, der wird es nimmermehr begreifen. Friedmans Aussagen dokumentieren, dass die Vereinigten Staaten sich nicht nur als Führungsmacht Nummer eins betrachten, sondern auch die europäischen Staaten mitsamt ihren Völkern als Spielbälle ihrer geostrategischen Planungen ansehen, die man nach Lust und Laune herumschubsen kann. Daraus folgt, dass auch das ukrainische Volk nur Mittel zum Zweck ist und gegen Russland benutzt wird – für die Langfrist-Planungen weit entfernt sitzender menschenverachtender Strategen, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch in zahlreichen anderen Fällen bemüht waren, keine andere Nation der Erde zu viel Macht erlangen zu lassen. Allerdings kann, wir wiederholen uns, auch ein Weltpolizist nicht überall sein, wie das Beispiel China zeigt. Mit einem freundlichen Lächeln im Gesicht stiegen die Chinesen zu einer Macht auf, die unseres Erachtens den USA noch das Fürchten lehren wird.

Friedmans Aussagen sind zwar durch US-Regierungsvertreter in dieser Deutlichkeit nicht geäußert worden, aber was durch diese gesagt (oder besser: nicht gesagt) wird, ist völlig irrelevant, denn schon in der *Bibel* heißt es: »An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!« (1. Johannes 2,1–6) Und die durch die Weltgeschichte der vergangenen 200 Jahre laufende Blutspur ist inklusive ihres Verursachers deutlich sichtbar. Das, was in der Weltpolitik geschieht, erscheint für viele Zeitgenossen unverständlich, weil sie nicht das große Ganze im Blick haben, sondern sich in Detailbetrachtungen verlieren, weshalb sie leichte Ziele für Manipulationen und Propaganda aller Art sind.

Apropos Relevanz und Propaganda. Weder unser Autor Hans-Peter Carlson noch wir konnten erahnen, dass der in der vorausgegangenen *Unter-Verschluss*-Ausgabe (März/

April 2022) publizierte Artikel über die Bedeutung der Propaganda so schnell an Aktualität gewinnen könnte. Wir empfehlen unserer Leserschaft deshalb, die dort veröffentlichten Darstellungen nochmals zu studieren und zu verinnerlichen sowie mit dem aktuellen Geschehen zu vergleichen. Die Mechanismen, die hinsichtlich des Ukraine-Themas und der veröffentlichten Meinung wirken, sind keine anderen als die im Artikel beschriebenen. Und bekanntermaßen ist die Wahrheit das erste Opfer eines jeden Krieges. Der Politiker, der diese Feststellung nach dem Ersten Weltkrieg traf, war der britische Lord Arthur Ponsonby, der in seinem 1928 publizierten Buch *Falsehood in War-Time* zehn Grundsätze der Kriegspropaganda beschrieb, die da lauten:

1. Wir wollen den Krieg nicht.
2. Das gegnerische Lager trägt die Verantwortung.
3. Der Führer des Gegners ist ein Teufel.
4. Wir kämpfen für eine gute Sache.
5. Der Gegner kämpft mit unerlaubten Waffen.
6. Der Gegner begeht mit Absicht Grausamkeiten, wir nur versehentlich.
7. Unsere Verluste sind gering, die des Gegners enorm.
8. Künstler und Intellektuelle unterstützen unsere Sache.
9. Unsere Mission ist heilig.
10. Wer unsere Berichterstattung in Zweifel zieht, ist ein Verräter.

Bemerken Sie etwas? In den vergangenen 100 Jahren hat sich die Methodik der Kriegspropaganda nicht verändert. Sie ist im Laufe der Zeit nur viel breiter aufgestellt worden: Über Printmedien, Radio und Fernsehen bis hin zum Internet wird sie heutzutage auf allen (Desinformations-)Kanälen verbreitet ...

Die US-Planungen, Russland zu besiegen und zu besetzen, basieren, wie wir schon feststellten, auf einer Langzeitstrategie, die in ihrer aktualisierten, jüngeren Phase bis auf die Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgeht. Wir wollen dazu nur ein einziges Beispiel aufführen: Am 27. Oktober 1951 veröffentlichte das US-Magazin *Collier's* einige Artikel, die sich mit dem künftigen Krieg gegen die damalige Sowjetunion befassten. Schon die Titelseite zeigte, wessen Geistes Kind man war, stand doch gleich neben der Telleiste oben rechts: »Russia's Defeat and Occupation 1952–1960«, also »Russlands Niederlage und Besetzung 1952–1960«. Scheinheilig fügte man an der unteren Kante des Titelblattes hinzu: »Preview of the War We Do Not Want« – zu

Deutsch: »Vorschau auf den Krieg, den wir nicht wollen«.

Die Titelgrafik war ebenso interessant: Da stand ein US-Soldat mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett vor einer Karte, die die Sowjetunion zeigte, was wohl symbolisieren sollte, dass man sich um diesen Flecken Erde demnächst »kümmern« werde.

Das Magazin selbst enthielt dann solche Artikel wie »The Unwanted War« (ab Seite 17) oder »The Third World War« (ab Seite 19), wobei man auch darauf zu sprechen kam, dass Moskau durch einen Atomwaffeneinsatz vernichtet werde (»A-Bomb Mission to Moscow«), dieses Schicksal aber – unter Umständen und im Falle eines sowjetischen Gegenschlags – auch US-Großstädte treffen könne. Die Autoren entwarfen im Weiteren ein Szenario, wie man den »geliebten« Feind respektive sein Territorium am besten attackieren und erobern könne. Wie sich also nachweisen lässt, existierten schon vor geraumer Zeit sehr deutliche Ansagen, was die Amerikaner in Bezug auf die Sowjetunion beziehungsweise Russland zu tun gedachten.

Glauben Sie der westlichen offiziellen Berichterstattung möglichst wenig

Natürlich muss der Realisierung solcher Pläne eine propagandistische Vorbereitung der eigenen Bevölkerung vorausgehen, damit diese freudig allen damit verbundenen Maßnahmen zustimmt. Genau das beobachten wir heute erneut, die Methoden haben sich nicht geändert – und die kindliche Leichtgläubigkeit derjenigen, die von der Propaganda betroffen werden, ebenso nicht.

Glauben Sie im Moment in Hinblick auf die westliche offizielle Berichterstattung also möglichst wenig. Vor allem dann, wenn Sie keine Möglichkeit haben, die Meinungen und Informationen der anderen Seite, also der russischen, zu analysieren. Der Zugang zu deren Medien wurde ja in zahlreichen Fällen von höchster Stelle (EU) im Eilverfahren unterbunden, wobei man sich in diesem Zusammenhang fragen darf, was der (angeblich) mündige Bürger alles mit sich anstellen lässt, zumal er sicherlich bis jetzt dachte, dass das Hören von Feindsendern nur im Nationalsozialismus verboten gewesen wäre.

Bedenken Sie bitte weiterhin, dass diejenigen Establishment-Medien, die Ihnen jetzt erklären wollen, was die Wahrheit ist, auch diejenigen gewesen sind, die Ihnen während der 2-jährigen Corona-Panik eine Vielzahl von ei-



Arthur Ponsonby,
1. Baron Ponsonby
of Shulbrede,
im Jahr 1938

© Devi Prasad / commons.wikimedia.org

Quelle: commons.wikimedia.org

ander widersprechenden, unlogischen, erfundenen, falschen und gesunde Menschen diskriminierenden Informationen – volkstümlich ausgedrückt – unter die Weste gejubelt haben, sodass es jeden Beobachter, der seine Funktion ernst nahm, nur grausen konnte. Ganz zu schweigen von der Medienignoranz hinsichtlich der zahlreichen Impfnutzenwirkungen, die einfach unterschlagen wurden, nunmehr aber mit Macht ans Licht drängen. Für uns sind diese Medien und ihre Vertreter etwas, auf das diese Gesellschaft getrost verzichten sollte, betreiben sie doch nur Propaganda und Manipulation, die dem Zweck dienen, breite Bevölkerungsschichten dumm zu halten.

Die beispiellose Weltfremdheit der deutschen »Eliten«

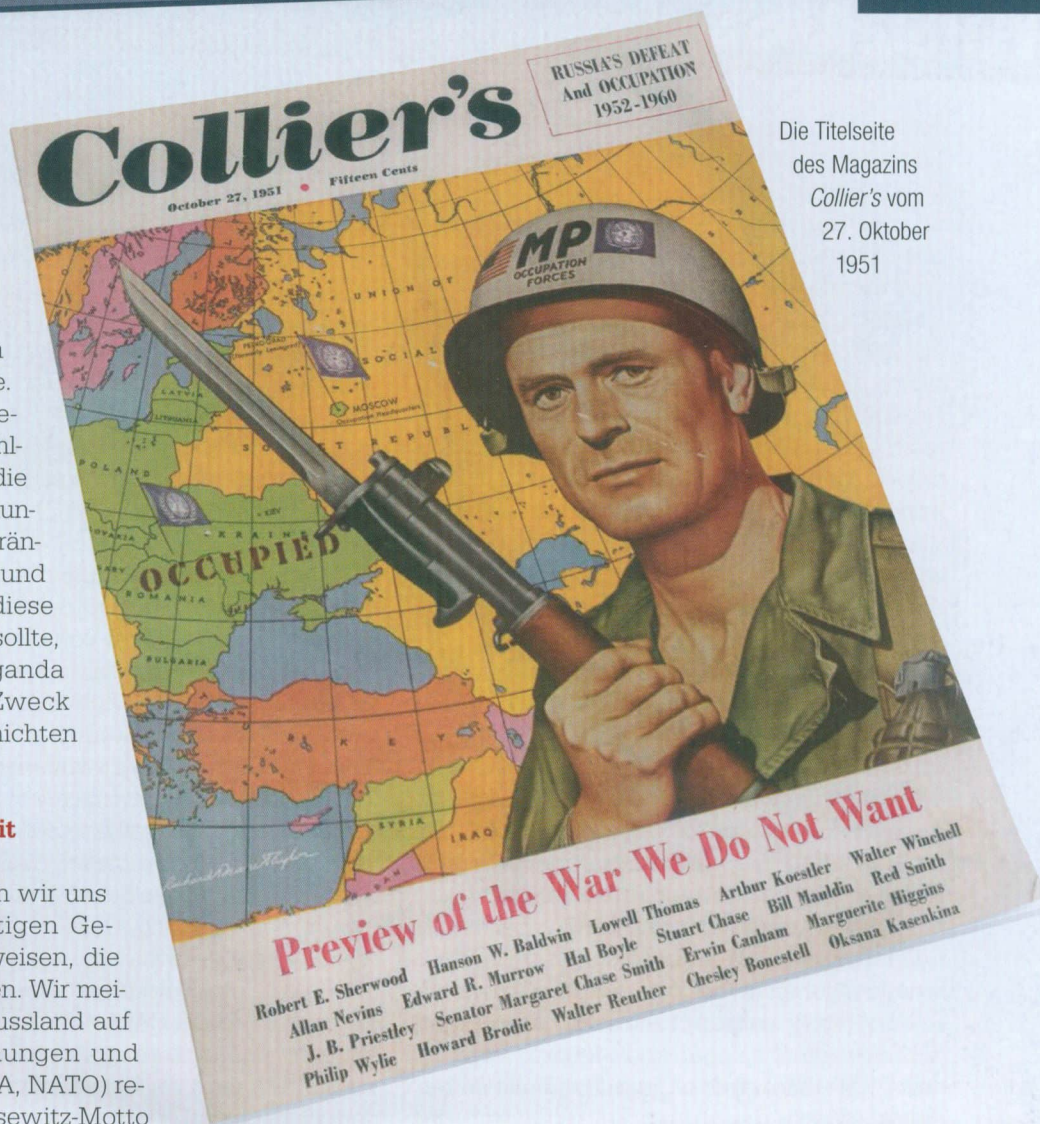
Als altgediente Zyniker erlauben wir uns anzumerken, dass die derzeitigen Geschehnisse auch Aspekte aufweisen, die manchen Irrweg stoppen dürften. Wir meinen damit nicht, dass Putins Russland auf die jahrzehntelangen Schmähungen und Provokationen des Westens (USA, NATO) reagiert hat nach dem Carl-Clausewitz-Motto »Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln«. Nein, denn wir lehnen Kriege aus den hier bereits erwähnten Gründen ab: Sie haben sich nicht nur in eine perfide Richtung entwickelt, indem sie zahlreiche unschuldige Zivilisten verletzen und töten, die rein gar nichts mit den Machenschaften ihrer politisch Verantwortlichen zu tun haben, sondern sie bergen auch das Risiko in sich – gerade, wenn sie zwischen Staatenbündnissen und/oder Großmächten geführt werden –, nuklear beziehungsweise unkonventionell zu eskalieren. Was wir meinen, ist etwas anderes – es geht uns um die Weltfremdheit der deutschen »Eliten«, die beispiellos ist.

Es gibt ein schönes Zitat, das sich unsere Regierungsvertreter, vor allem die rot und grün lackierten, zu Herzen nehmen sollten. Es stammt von Blaise Pascal und lautet: »Wenn du Gott zum Lachen bringen willst, erzähle ihm von deinen Plänen.«

Not macht bekanntermaßen erfinderisch, übermäßiger Wohlstand mündet hingegen in Dekadenz und dem Zusammenbruch von Gesellschaftssystemen. Politiker, die in sicheren Positionen sitzen und keinerlei Bezug mehr

zum Fußvolk haben, ergehen sich in immer neuen Ideen, von denen viele so weit abgehoben erscheinen, dass man sich fragen muss, was die Betroffenen sich morgens ins Müsli rühren. Was in den westlichen Systemen in den vergangenen 10, 15 Jahren in die Diskussion eingebracht wurde, war in vielen Fällen nicht nur absonderlich sowie realitätsfern (und damit weltfremd), sondern wirkte auch gesellschaftlich destabilisierend und zerstörerisch. Nunmehr aber wurde das Wolkenkuckucksheim BRD – und nicht nur dieses – mit seinen Insassen unsanft geweckt.

Wir sind schadenfroh? In gewisser Hinsicht ja. Mussten wir doch nicht nur die unsäglichen 16 Jahre Amtszeit einer Frau Merkel oder das panische 2-Jahres-Theater der Corona-Diktatur, sondern auch all die Absonderlichkeiten eines dekadenten Systems ertragen, das moralbesessen irgendwelchen Fantasievorstellungen nachjagte, nunmehr aber von der Realität getroffen wurde wie ein Autobahn-Geisterfahrer von einem 40-Tonnen-Lkw.



Die Titelseite des Magazins Collier's vom 27. Oktober 1951

Politische Ideen wirkten gesellschaftlich destabilisierend und zerstörerisch

Ja, wir erlauben uns den Luxus einer eigenen Meinung. Und ja: Historiker werden eines Tages Bände zu füllen haben mit dem Irrsinn und Stumpfsinn, der dieses Land dereinst überrollte und jetzt eingebremst wird von harten existenziellen Fakten, die nicht länger geleugnet werden können. Der Begriff Realpolitik erhält nunmehr eine ganz neue Bedeutung. Wobei die Antworten der Politik auf die neuen Herausforderungen (die früher Probleme waren) noch nicht dem aktuellen Stand der Dinge respektive Notwendigkeiten entsprechen. Weil ihm sonst nichts einfiel, äußerte ein CDU-Politiker beispielsweise, dass man Putins Erdgas so weit wie möglich boykottieren müsse, indem man die Temperatur in Wohnung oder Haus heruntersetze: auf 15 Grad Celsius. [9] Ob der Mann, als Politiker »rundumversorgt«, mit gutem Beispiel vorangeht?

Im Übrigen hätten wir diesbezüglich ähnliche, auf ebensolchem unterirdischen Niveau rangierende Vorschläge anzubringen. Doch dafür ist hier kein Platz. Ohnehin kennen wir niemanden, der Strom und Erdgas verschwenden würde angesichts der hohen Preise, die wiederum aus der so bezeichneten Energiewende resultieren, die sich mehr und mehr als Rohrkrepierer entpuppt – doch dessen ungeachtet nunmehr sogar noch forciert werden soll. Interessant aber ist in jedem Falle zu beobachten, wie die grünen Besserwisser – jedenfalls bezogen auf das Ausland – nunmehr zu Kreuze kriechen müssen, nachdem sie festgestellt haben, dass es mit Sonne und Wind offenbar doch nicht möglich ist, einen Großteil der Energieversorgung dieses Landes abzusichern. Und der Obergrüne Habeck reist auf der Suche nach neuen Gaslieferanten nach Katar, macht dort vor einem Despoten den Bückling, erzählt etwas von Wirtschaftsbeziehungen und glaubt, dass damit alles besser werde, nachdem die BRD dem anderen Despoten, Putin also, den Rücken kehren will.

Der geforderte Total- und Sofortboykott aller Rohstoffe und seine Folgen

Allerdings wollen wir Ihnen diesbezüglich alle Illusionen nehmen: Der von zahlreichen Selbstzerstörern in diesem Land geforderte Total- und Sofortboykott aller Rohstoffe und Güter, die aus Russland bis dato importiert werden, würde – und das erklärt die Zurückhaltung des Bundeskanzlers – nicht nur dazu führen, dass große Teile der deutschen Industrie ihre Tätigkeit einstellen müssten. Hinzu kämen sofort zahlreiche Zulieferer sowie diverse Dienstleistungsunternehmen, die ebenso in direkter Abhängigkeit stehen. In der weiteren Folge würden – wo kein Umsatz/Gewinn, da keine

Steuer – die Umsatz- und Gewerbesteuerentnahmen zu großen Teilen wegbrechen. Ganz zu schweigen von der Werbeindustrie: Wer sollte noch Produkte annoncieren, die niemand herstellt? Den absoluten Volltreffer würden dann aber hierzulande – verdientermaßen – die Medien erleiden, denn mit der Anzeigenwerbung und den enormen Summen, die man dafür kassiert, wäre es auch vorbei. Letztlich würde das Problem dahin zurückkehren, wo es hergekommen ist: zu den alles besser wissenden Schreiberlingen der Systemmedien.

Unglückliche Verkettung von Abhängigkeiten

Und wenn man einmal von dieser unglücklichen Verkettung von Abhängigkeiten absieht, die die hochgelobte Globalisierung mit sich gebracht hat, ist es natürlich so, dass das von Russland gelieferte Erdgas keineswegs so einfach und schnell ersetzt werden kann, wie das viele glauben. Zwar verkündete US-Präsident Joe Biden großspöchisch, die Vereinigten Staaten würden (Fracking-)Gas nach Europa liefern, doch hat man dabei gekonnt übersehen, dass die benötigten Kapazitäten nicht einmal im Ansatz vorhanden sind. In Deutschland gibt es zudem nicht einmal Terminals (um die Gastanker zu »entladen«); sie zu planen, wird 1,5 Jahre dauern; sie zu bauen, mindestens 3,5 Jahre (wenn man die bekannten deutschen Bauverzögerungen einmal außer Acht lässt, die die-

Ein moderner Krieg funktioniert mit anderen Waffensystemen

Quelle: commons.wikimedia.org



Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel mit US-Präsident Barack Obama bei der Verleihung der Presidential Medal of Freedom im Jahr 2011. Merkel regierte die Bundesrepublik Deutschland während ihrer Amtszeit in eine gefährliche (linke) Schieflage, die sich nunmehr in aller Deutlichkeit zeigt: Energieversorgung gefährdet, Verteidigungsfähigkeit nicht vorhanden und, und, und.



Die neue Rüstungshoffnung deutscher Politiker: der US-Tarnkappenbomber F-35. Hier als C-Version bei der United States Navy. Die Maschine galt von Anfang an als »Problemflugzeug«. Ein Pkw, der so fehlerbehaftet ist, würde niemals eine Zulassung für den Straßenverkehr erhalten.

sen Wert locker verdreifachen können). Und Katar hat ganz aktuell erklärt, dass es mit Gaslieferungen so schnell wie gedacht nicht klappen werde. Auch hier seien mehrere Jahre bis zur Lieferfähigkeit einzuplanen. Und das Gas in Druckflaschen zwischenzeitlich per Kamelkarawanen zu liefern, ist wohl eher eine schlechte Idee. Wir sind jedenfalls gespannt, wie diese Probleme gelöst werden sollen. Die Gefahr, dass das hiesige System überdehnt wird, besteht in jedem Fall.

Toll sind auch die Leistungen hiesiger Politiker in Hinblick auf die Verteidigungsfähigkeit dieses Landes. Die deutsche Luftwaffe würde es im Ernstfall wohl gerade noch schaffen, für 5 Minuten den Luftraum zwischen Hamburg und Kiel zu verteidigen, bevor ihr letztes Flugzeug am Boden zerschellt. Den Rest behandeln wir lieber gar nicht, weil er irrelevant ist: Irgendwelche Kreuzer der Bundesmarine sind ebenso wie Panzer und Bodentruppen des Heeres etwas aus dem vorangegangenen Jahrhundert, gerade noch gut genug, um unbedarfte Zivilisten zu erschrecken. Ein moderner Krieg funktioniert mit anderen Waffensystemen, gegen die die eben genannten althergebrachten Systeme nicht die geringste Chance haben.

Massives Aufrüsten dank des Ukraine-Konflikts

Auf die Bundeswehr ist, was die Landesverteidigung angeht, sowieso kein Verlass. Wie der Inspekteur des Deutschen Heeres, Generalleutnant Alfons Mais, vor Kurzem feststellte, stehe die Truppe »mehr oder weniger blank da«. [10] Kaputtgespart? Vielleicht. (Wobei man sich fragen muss, wie man mit einem Milliarden-Etat – 2021 fast 47 Milliarden Euro – dennoch nichts auf die Reihe bekommen hat.) Moralisch am Ende? Das in jedem Fall. Wobei der Fisch bekanntlich immer vom Kopf zu stinken beginnt. Wo ideologisches Geplärre den kühlen militärischen Sachverstand ersetzt, kann nur Chaos das Ergebnis sein. Dank des

Ukraine-Konflikts will man nun aber massiv aufrüsten: Der Bund plant ein 100-Milliarden-Euro-Sondervermögen, das unserer Meinung nach verschwendetes Geld ist. Darüber freuen sich einzig die Rüstungsunternehmen, die die damit verbundenen Aufträge bekommen, ebenso wie die Amerikaner, die sich finanziell entlastet sehen, was die NATO-Aufwendungen angeht. Zudem können diese ihren so bezeichneten Tarnkappenbomber Lockheed Martin F-35 an die Deutschen verschern. Kleiner Schönheitsfehler bei dem Ganzen: Seitdem das Projekt aufgelegt wurde, gab es mit dem Flugzeug nur Probleme. [11] Aktuell sollen es noch mehr als 800 sein. Macht aber nichts, denn die Truppen-erprobung findet schließlich hierzulande statt wie einst beim Lockheed F-104 »Starfighter«, der als »Witwenmacher« traurige Berühmtheit erlangte. Die Deutschen werden es nicht merken – und falls doch: schweigen, um »Uncle Sam« nicht zu verärgern. Nur eines ist sicher: Wird die F-35 fehlerbehaftet eingeführt, wird sich mancher Zeitgenosse wundern, was den Deutschen alles auf die Kappe fällt.

Zahlreiche Bunker und Schutzeinrichtungen wurden zerstört

Auch für Zivilisten sieht es im Falle eines bewaffneten Konfliktes, der das hiesige Territorium betrifft, nicht gut aus: Es gibt kaum Schutzbunker, schon gar nicht im Falle eines gegnerischen Atomwaffenangriffs. Wir erinnern uns noch lebhaft daran, als wir vor mehr als 2 Jahrzehnten die Köpfe schüttelten, nachdem uns die Nachricht erreicht hatte, dass man aufgrund der Annahme, nach dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes sei der ewige Weltfrieden ausgebrochen, eine große Zahl von Bunkern und Schutzeinrichtungen zerstörte, was nicht wenig Geld kostete. Welch ein Irrsinn! Der bekannte Journalist Gabor Steingart zog dazu passend in einem aktuell erschienenen Gastbeitrag für den *Focus* folgendes Fazit:

»Wir sind der Fuchs, der seinen Bau verloren hat. Wir sind die Schnecke ohne Schneckenhaus. Wir sind der nackte Igel. Oder um es mit Peter Sloterdijk zu sagen: »Verzichst du auf weitere Fragen, bist du vorläufig in Sicherheit.« [12]

Unser Fazit lautet etwas anders: Ein Land – die BRD –, das die ganze Welt retten wollte, kann sich nun nicht einmal mehr selbst retten.

Daran wird sich auch nichts ändern, wenn man getreu dem Motto »Wir bauen auf und



Die Hyperschallwaffe Ch-47M2 »Kinschal« an einer MiG-31K

reißen nieder, so haben wir Arbeit immer wieder« nunmehr den Bunkerbau aktivieren will. Einmal davon abgesehen, dass Baustoffe immer teurer werden und Handwerker ohnehin schon längere Zeit Mangelware sind, werden sich im Falle eines Falles – das erklären wir ganz offen – diese Schutzsysteme als nutzlos erweisen. Denn wie das Beispiel des Einsatzes einer russischen Hyperschallwaffe vom Typ »Kinschal« eindrucksvoll gezeigt hat, die kürzlich gegen einen ukrainischen Atombunker benutzt wurde, löste sich dieser Schutzbau in des Wortes wortwörtlicher Bedeutung blitzartig in seine Bestandteile auf.

Auch das Verteilen von Jodtabletten, die mittlerweile ebenfalls Mangelware sein sollen, kann man sich sparen. Sie sind allenfalls ein (nicht wirkendes) Beruhigungsmittelchen für Personen, die sich weitab von Nuklearwaffen-Einsatzgebieten befinden. Also zum Beispiel in Grönland, wenn es in Deutschland kracht.

Falls es tatsächlich zu einem Einsatz von Atomwaffen kommen sollte, ist es höchst ungewiss, ob nur einige wenige Bomben detonieren werden. Vielmehr darf davon ausgegangen werden,

Der Einsatz von Atomwaffen würde wohl im totalen nuklearen Knock-out enden

dass es den befürchteten totalen nuklearen Knock-out geben wird. Auch wenn es heute niemanden mehr interessiert: Für den Fall eines Atomkrieges zwischen NATO und Warschauer Pakt vor mehr als 30 Jahren planten die Amerikaner allein für das Gebiet der damaligen DDR den Einsatz von mehr als 250 (!) Atomwaffen. Die thüringische Stadt Jena sollte allein elf davon abbekommen, Berlin um die neunzig. Was wir damit sagen wollen: Angesichts einer solch ho-

hen Belegungsdichte brauchen Sie sich keine Sorgen um die Zukunft zu machen. Leben Sie stattdessen jetzt! Genießen Sie jede Stunde Ihrer Existenz! Arbeiten Sie weniger, nutzen Sie den diesjährigen Sommer!

Ungeklärter Verbleib russischer Kofferbomben

Dass bei einem Einsatz von Nuklearwaffen Europa das Schlachtfeld darstellen würde, muss nicht besonders betont werden. Die Amerikaner würden, wie einige Zeitgenossen bereits spöttisch anmerkten, das NATO-Gebiet schließlich »bis zum letzten Ukrainer« und »bis zum letzten Europäer« verteidigen. Dabei wird von den US- und NATO-Strategen allerdings vergessen, dass die Erde Kugelgestalt hat und es bei Lage der Dinge (und Kontinente) eine effektivere und vor allem kurze Angriffsoption gibt, die die Russen für ihre nuklear bestückten Raketen nutzen werden: die Flugroute über den Pazifik. Sie tangiert Europa überhaupt nicht. Es existiert zudem noch ein anderes Problem: Nach der Auflösung der Sowjetunion vor 3 Jahrzehnten verschwanden aus deren Nuklearwaffenbeständen um die einhundert Kofferbomben – kleine taktische

Hinweisschild zu einem öffentlichen Luftschutzraum. Wiederholt sich die Geschichte?



© Bundesarchiv, Bild 183-E10650 / commons.wikimedia.org

Atomwaffen, die quasi von einer Person beziehungsweise einer kleinen Gruppe von Personen bewegt und zur Detonation gebracht werden können. Die Bomben wurden niemals gefunden. Es wurde vermutet, dass sie in die USA gebracht und dort von sogenannten Schläfern an strategisch wichtigen Punkten im Untergrund deponiert wurden. Ob dem so ist, werden wir aber erst erfahren, wenn es zum Äußersten kommt.

Die Vergangenheit beeinflusst die Gegenwart

Sicherlich werden sich einige Leserinnen und Leser bis hierher gefragt haben, wieso wir diesen Artikel den aktuellen politischen Geschehnissen gewidmet haben und was das Ganze mit den Geheimprojekten des Zweiten Weltkrieges, die doch Thema in *Unter Verschluss* sein sollen, zu tun hat. Antwort: eine ganze Menge. Die Vergangenheit beeinflusst die Gegenwart, und das, was heute geschieht, kann ohne ein Studium der Geschichte – das zugegebenermaßen oft schwierig ist – nicht verstanden werden. Da sich aber viele Menschen für das Vergangene nicht einmal im Ansatz interessieren, tritt genau das ein, was einer der bekanntesten linken Intellektuellen, der US-Amerikaner Noam Chomsky, so ausgedrückt hat:

»Die Mehrheit der gewöhnlichen Bevölkerung versteht nicht, was wirklich geschieht. Und sie versteht noch nicht einmal, dass sie es nicht versteht!«

Wir leben zwar (angeblich) in einer Informationsgesellschaft, doch das meiste, was heutzutage an »Nachrichten« in Umlauf gebracht wird, ist kaum mehr als Desinformation, Manipulation und Propaganda. Zudem wird das, was von den Gegnern des westlichen (Werte-) Systems verbreitet wird, gar zu oft in Abrede gestellt, uminterpretiert, weggelassen oder als Lüge bezeichnet. Das Weltbild der im Westen Lebenden kann also nur einseitiger Natur sein.

Eine Warnung Putins

Unter Berücksichtigung dieser Sachverhalte sollte man Herrn Putin umso genauer zuhören, wenn er sich öffentlich äußert, statt dem allgemeinen Wahn folgend alles in Bausch und Bogen zu verdammen beziehungsweise zu ignorieren, wenn es nicht in der eigenen Gerüchteküche entstanden ist. Wir meinen nämlich, dass er im Zusammenhang mit der Erwähnung der russischen Nuklearstreitmacht noch etwas anderes – wenn auch sehr dezent – aufzeigte, das überhaupt nicht wahrgenommen wurde. Doch alles der Reihe nach.

Wasserstoffbombentest »Romeo«
(Sprengkraft 11 Megatonnen TNT-Äquivalent)
am 27. März 1954 auf dem Bikini-Atoll

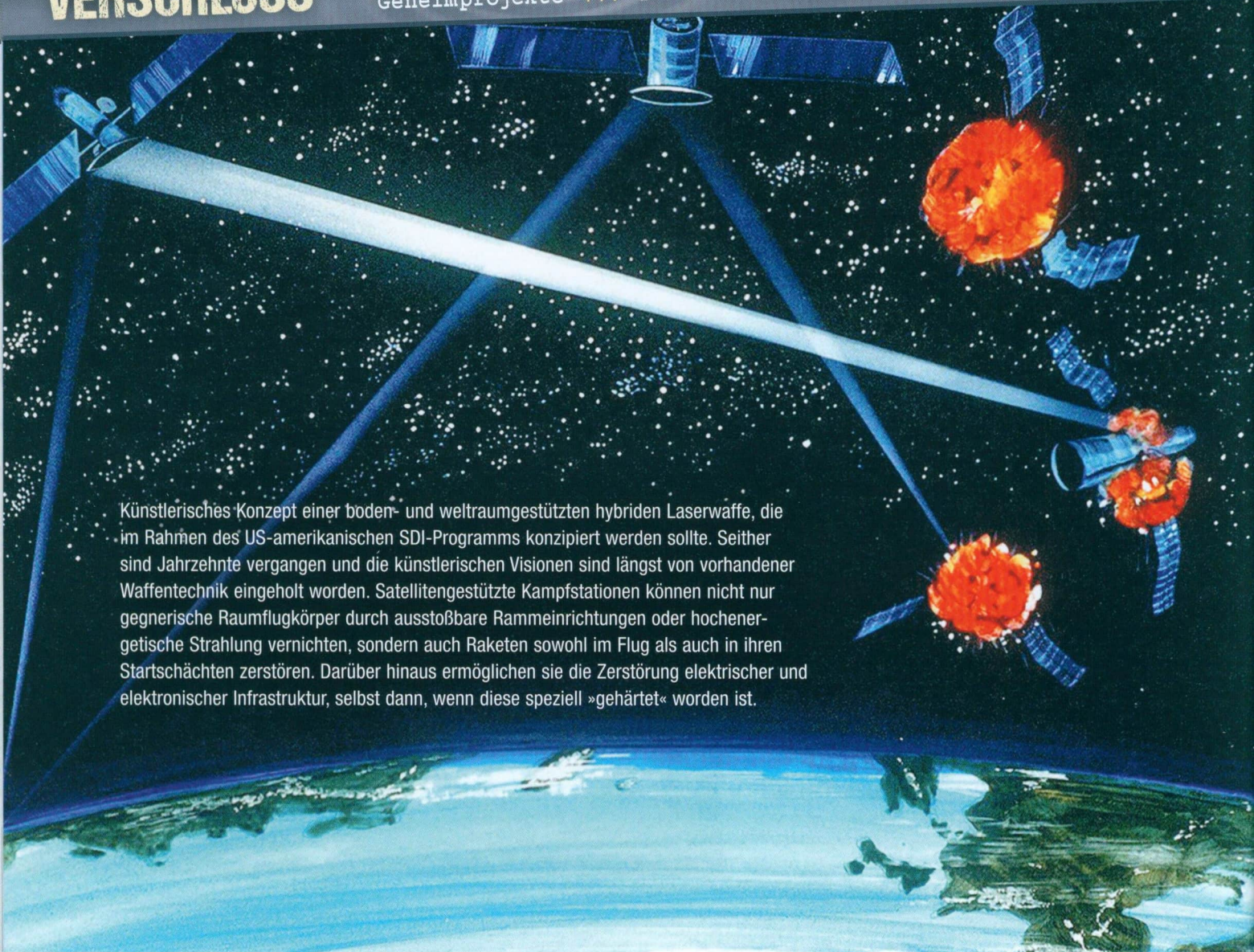


Quelle: commons.wikimedia.org

Erinnern wir uns: Kurz nach Ausbruch des Ukraine-Desasters und Bezug nehmend auf eine mögliche Einmischung des Westens in den Konflikt wurde ein Putin-Redeausschnitt in den Medien gezeigt, demzufolge der russische Präsident nach Meinung von Beobachtern mit einem Atomkrieg gedroht haben soll, weil er erklärte, dass Moskaus Militärmacht zwar mit der der NATO nicht vergleichbar sei, doch Russland noch immer einer der führenden Nuklearstaaten darstelle. Dann sagte Putin: »Sie werden nicht einmal Zeit haben, mit den Augen zu blinzeln, wenn Sie Artikel 5 [kollektive Verteidigung der NATO-Mitglieder] ausführen.« [13]

**Heutige Nachrichten
sind kaum mehr als Des-
information, Manipulation
und Propaganda**

Nunmehr herrschte nackte Panik ob eines möglichen russischen Nuklearschlages. Allerdings sollte der letztzitierte Satz vom übrigen Text separiert werden. Er betraf nämlich – das ist jedenfalls unsere Meinung – nicht den Einsatz von Atomwaffen, sondern von etwas Neuartigem, das Putin zwar nicht mit einer



Künstlerisches Konzept einer boden- und weltraumgestützten hybriden Laserwaffe, die im Rahmen des US-amerikanischen SDI-Programms konzipiert werden sollte. Seither sind Jahrzehnte vergangen und die künstlerischen Visionen sind längst von vorhandener Waffentechnik eingeholt worden. Satellitengestützte Kampfstationen können nicht nur gegnerische Raumflugkörper durch ausstoßbare Rammvorrichtungen oder hochenergetische Strahlung vernichten, sondern auch Raketen sowohl im Flug als auch in ihren Startschächten zerstören. Darüber hinaus ermöglichen sie die Zerstörung elektrischer und elektronischer Infrastruktur, selbst dann, wenn diese speziell »gehärtet« worden ist.

Quelle: commons.wikimedia.org

Bezeichnung versah, das jedoch mit der noch nachfolgenden Bemerkung, dass die Welt so etwas noch nicht erlebt habe, von ihm definiert wurde.

Satellitengestützte Energie-, Partikel- und Hochfrequenzwaffen

Nun wissen wir aber, dass die Welt Atombombenabwürfe bereits erlebt hat, und zwar 1945 über den beiden japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki. Hinzu kommt, dass ein Nuklearwaffeneinsatz nicht in einem Zeitraum geschieht, in dem man mit den Augen blinzeln kann. Die Transportsysteme, die Atomwaffen ins Ziel bringen, also Bomber, Mittelstrecken- und Interkontinentalraketen sowie Hyperschallwaffen und Spezialtorpedos, müssen einsatzbereit gemacht werden; der Flug beziehungsweise die Unterwasserfahrt dauert ebenfalls einige Minuten. Alles Aspekte, die unseres Erachtens gegen die bisherigen Interpretationen von Putins Aussage verstoßen. Was die Russen aber garantiert besitzen, sind satellitengestützte Energie-, Partikel- und

Hochfrequenzwaffen, die es seit Jahrzehnten gibt. Das Thema wird zwar nur selten besprochen, aber es ist dennoch akut. Man erinnere sich an das US-amerikanische SDI-Programm, mit dem man vor Jahrzehnten die damalige Sowjetunion – so die offizielle Erzählung – rüstungstechnisch zur Strecke gebracht haben wollte. Die Russen dürften dieses US-Rüstungsvorhaben später genau analysiert und für ihre eigenen Zwecke planungstechnisch übernommen und angepasst haben. Wie man vor nicht allzu langer Zeit konsterniert feststellen musste, sind die Russen zumindest in der Lage, im Erdorbit befindliche Satelliten abzuschießen. Und dass der erdnahe Raum ein weiteres Feld für militärische Auseinandersetzungen werden dürfte, steht ohnehin außer Frage. Es sei nur an die Bildung eines amerikanischen Weltraumkommandos erinnert. Wozu braucht man ein solches, wenn »da oben nichts ist«?

**US-Rüstungsvorhaben
wurden von den Russen
genau analysiert,
angepasst und übernommen**

Auch sei an dieser Stelle noch kurz erwähnt, dass kein Geringerer als Hermann Göring nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gesagt haben soll, dass der nächste große Waffengang im Weltraum stattfinden werde ...

Kaum Informationen über den Stand sogenannter Weltraumwaffen

Was die Militärs in Ost und West im Laufe der vergangenen 30, 40 Jahre noch alles haben entwickeln lassen, unterliegt selbstredend der Geheimhaltung. Als wir vor einem Vierteljahrhundert mit unseren Recherchen begannen, ging man in Fachkreisen davon aus, dass die militärische Forschung gegenüber der zivilen einen Wissensvorsprung von etwa 50 Jahren haben müsse; heute dürfte dieser Wert immer noch zutreffen. Das bedeutet, dass wir so gut wie keine Informationen über den tatsächlichen Stand sogenannter Weltraumwaffen haben, insbesondere solcher, die durch hochenergetische gebündelte Strahlung auf der Erde befindliche Ziele bekämpfen können. Dass sie heute das Nonplusultra in einem Krieg darstellen würden, muss nicht weiter erläutert werden. Und wenn eine solche Waffe zum Einsatz gelangt und einen Strahl hochenergetischer Teilchen auf ein Bodenziel feuert, dann geschieht dies in einem Bruchteil einer Sekunde – also schneller, »als der Westen mit den Augen blinzeln kann« ...

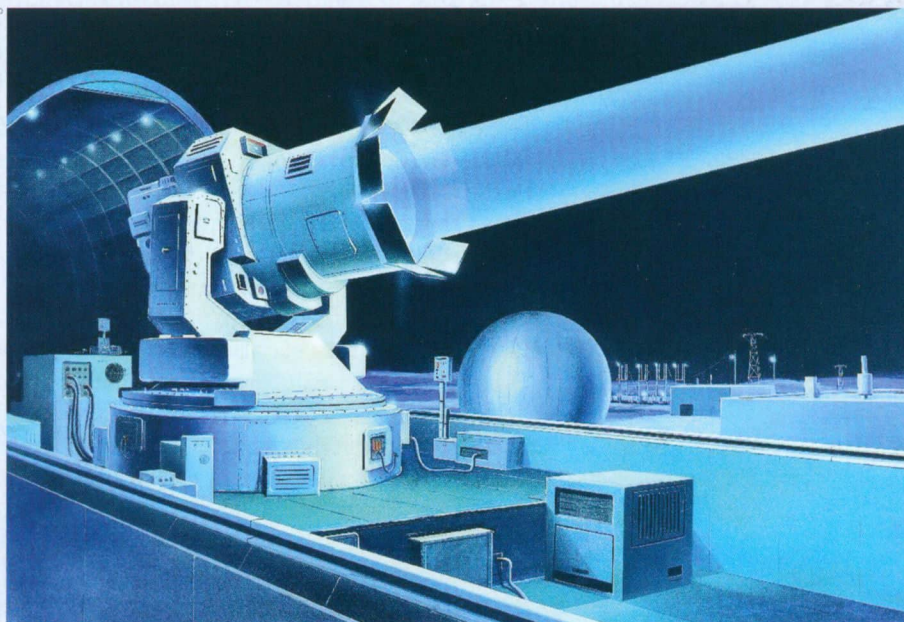
Putin hat unserer Auffassung nach also vor etwas gewarnt, das er offenbar im Bestand hat. Die westliche Seite hat freilich nichts verstanden (oder wollte nichts verstehen) und stattdessen über Dinge philosophiert, die genau genommen in ihrer Entwicklung längst überholt sind: Nuklearwaffen. Kann es sein, dass die Verantwortlichen im Westen blauäugiger und unintelligenter sind, als wir uns das vorstellen können? Ja, ganz offensichtlich, wenn auch sicher nur in Teilen. Denn die letzte Aktion, von der wir kurz vor Fertigstellung unseres Artikels erfuhren, betraf die Frage, ob man die BRD nicht zu Schutzzwecken mit einer »Eisernen Kuppel«, dem Raketenabwehrsystem »Iron Dome«, bis 2025 ausstatten solle. Pardon: Soll das ein Witz sein? Was helfen Boden-Luft-Raketen gegen eine aus dem Erdboden feuernde Hochenergie-Waffe? Wenn die Russen diese Technik haben, dann sind alle hierzulande anlaufenden Rüstungsmaßnahmen, von denen man in diesem Zusammenhang gehört hat, hinausgeworfenes Geld. Deutschland hätte nur dann eine wirkliche Chance, wenn es die Dinge finden, analysieren und nutzen würde, die bis Mai 1945 auf dem postatomaren Sektor entwickelt wurden.

Dass die Russen über diese modernste, satellitengestützte Waffentechnik verfügen, steht für uns außer Frage. Die Grundlagen dafür schufen sie unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als sie innerhalb der geheimen »Aktion Ossawakim« (auch »Operation Ossoawjachim« genannt), die unter Leitung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) stand, in den frühen Morgenstunden des 22. Oktober 1946 mehr als 2500 ausgewählte deutsche Fachkräfte, also Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker, die auf Spezialgebieten tätig waren, mitsamt ihren Familienangehörigen in den meisten Fällen zwangsweise in die Sowjetunion überführten. [14]

Die militärische Forschung hat gegenüber der zivilen einen Wissensvorsprung von etwa 50 Jahren

Wir wissen bis heute in zahlreichen Fällen nicht, woran diese deutschen Spezialisten im Krieg gearbeitet hatten, da auch Russland viele Dokumente zurückhält, aber Berichte der US-amerikanischen Geheimdienste, die sich mit den von den Russen mitgenommenen Personen befassten, stellten fest, dass es sich um Top-Leute handelte, die unter anderem auf dem Gebiet der Kern- und Hochfrequenzphysik tätig waren und über ein enormes Wissen verfügten. Wie wir schon aufzeigten, war es der Sowjetunion nur deshalb möglich, relativ

Quelle: commons.wikimedia.org



Schon in den 1980er-Jahren umfasste das damalige sowjetische strategische Verteidigungsprogramm umfangreiche Forschungen zu fortschrittlichen Technologien. Die UdSSR verfügte bereits über bodengestützte Laser, die in der Lage waren, einige US-Satelliten zu stören. Diese wurden im Lasertestzentrum »Terra-3« erprobt, das sich auf dem kasachischen Raketentestgelände Saryschagan befand. Mittlerweile dürften derartige Waffen auch satellitengestützt vorhanden sein – trotz aller anderslautenden Ansagen und Vereinbarungen.

Die Idee, gegnerische Strukturen im Kleinen wie im Großen durch den Einsatz von gebündeltem Licht und anderen hochenergetischen Strahlen zu bekämpfen, ist nicht neu. Was früher allerdings Fiktion war, ist mittlerweile Realität geworden. Die Abbildung zeigt das Cover der US-Hefreihe *Amazing Stories* vom Januar 1934.

rasch eine »eigene« Atombombe zu konstruieren. Die von ihnen übernommenen Physiker hatten beispielsweise – wie die US-Geheimdienstvertreter verärgert feststellten – bis Anfang 1945 chemische Elemente identifiziert und isoliert (bis hin zum Element mit der Ordnungszahl 104), die Russen und Amerikaner erst gegen Mitte der 1960er-Jahre isolieren konnten. Müssen wir noch mehr sagen,

wie weit die deutschen Wissensträger ihrer Zeit voraus waren?

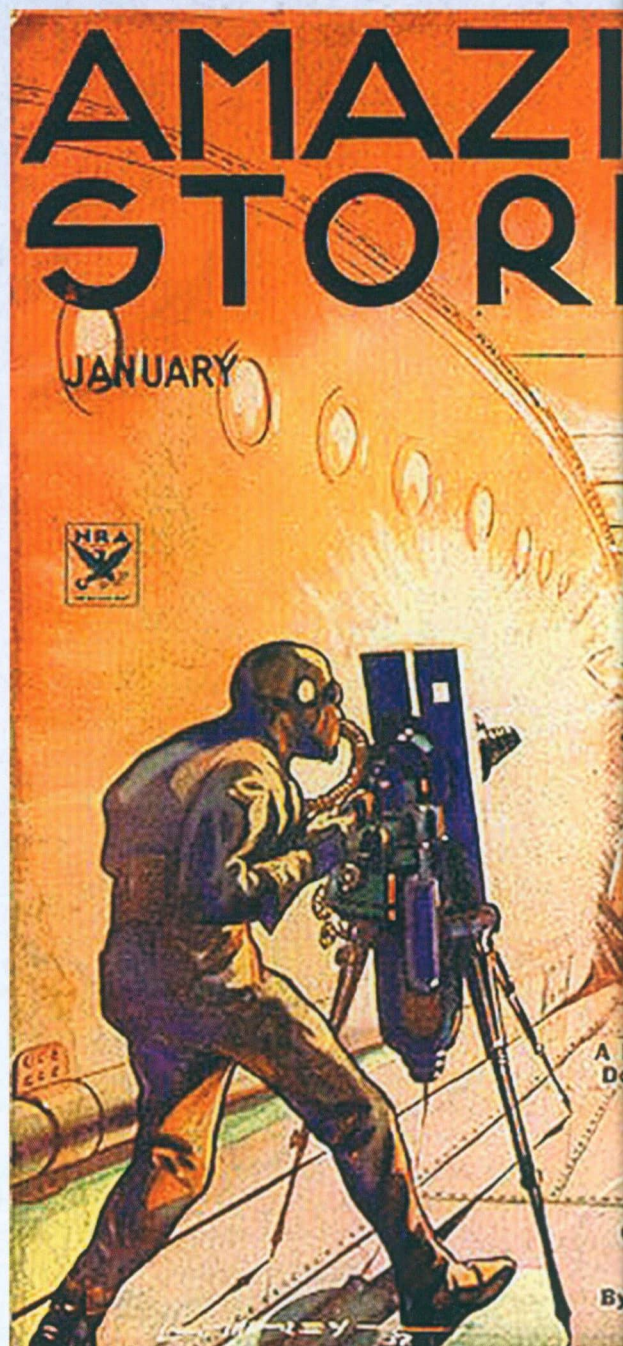
**Deutsche Wissensträger
waren ihrer Zeit
weit voraus**

»Strahlenwaffen«, wie wir sie der Einfachheit halber einmal nennen wollen, sind nun ein ganz besonderes Thema. Ihre Entwicklung begann im Deutschen Reich, und bei Kriegsende waren die ersten Prototypen fertig. Einer von ihnen – ein System, das von einer einzelnen Person zu bedienen war – wurde 1944 in einem Waldstück bei Geistingen (heute zu Hennef in Nordrhein-Westfalen gehörend) getestet. Es gibt ein Foto dieses Versuchs, das wir, wenn wir das Areal und seine Ereignisse einmal ausführlicher behandeln werden, zu veröffentlichen gedenken.

Strahlenwaffen und die dafür benötigte Energie

Hauptproblem bei einer solchen Strahlenwaffe war stets die Frage, wie man die dafür benötigte Energie erzeugen konnte. Lösungsversuche gingen in Richtung des Einsatzes chemischer Stoffreaktionen, die entsprechend heftig verlaufen mussten, wie auch in Richtung der Suche nach ganz neuen Methoden. Für ein größeres, stationäres System, das beispielsweise im Rahmen der Luftabwehr hätte zum Einsatz kommen können, wäre ein Kleinreaktor denkbar gewesen, der natürlich nicht für die Ein-Personen-Handhabe auf dem Schlachtfeld praktikabel gewesen wäre. Worin lag also die Lösung?

Wie sich unsere Leserschaft erinnern wird, haben wir im Verlauf unserer Publikationstätigkeit hin und wieder den Supersprengstoff RADgUM erwähnt – einen Explosivstoff, der parallel zu den deutschen Atomwaffenprojekten entwickelt wurde und leistungsmäßig über alles hinausging, was damals vorstellbar erschien. Genau genommen hätte man sich die ganze deutsche Nuklearwaffenentwicklung



ersparen können, wäre man auf dieses Thema früher aufmerksam geworden. Im Gegensatz zu Nuklearwaffen war dieser Sprengstoff ähnlich leicht zu zünden wie heute das Dynamit – damit also ideal für das Gefechtsfeld. Auch wenn es niemand glauben will: Mit einer Ladung von knapp einem Gramm konnte man einen russischen Panzer des Typs T-34 zerlegen, mit wenigen Hundert Gramm hätte man eine Großstadt wie Berlin komplett vernichten können ...

Die Lösung des Energieproblems

Nun wissen wir von der Atomforschung her, dass man die Kernspaltung nicht nur explosiv ablaufen lassen kann (wie es bei einer Waffe gewünscht ist), sondern auch in der Lage ist,



Quelle: commons.wikimedia.org

diese gezielt zu verlangsamen und zu steuern, sodass die Energie in kontrollierbarer Weise und Menge abgegeben wird (wie bei einem Reaktor). Gesetzt den Fall, man wäre in der Lage gewesen, die Substanz, die sich hinter RADgUM verbirgt, dazu zu bringen, die ihr innewohnende gewaltige Energie sukzessive, also in kleinsten Mengen, und deutlich langsamer freizusetzen, dann hätte man zum Beispiel Kraftwerke betreiben können, die das Energieproblem nicht nur gelöst, sondern Energie in Unmengen produziert hätten. Bei einer nachfolgenden Miniaturisierung dieser Technik wären auch Anwendungen möglich geworden, die Fahrzeugantriebe oder Kleinstraffen revolutioniert hätten. In diesem Zusammenhang darf daran erinnert werden, dass die Führung des Deutschen Reiches das Thema der Energieautarkie und seine Bedeutung nicht nur erkannt hatte, sondern Experten darauf ansetzte, die nach Lösungen suchen sollten, um sich zumindest mittelfristig von Energieimporten unabhängig zu machen. Das ist mehr als ein Dreivierteljahrhundert her. Doch Deutschland steckt immer noch in Abhängigkeitsverhältnissen, die mittlerweile untragbar geworden sind und jetzt zu einem echten Problem mutieren. Geht die Angelegenheit mit den Sanktionen gegen Russland schief, dann gehen hierzulande bald viele Lichter aus.

Apropos Lichter ausgehen. Wir sind mittlerweile zu der Auffassung gelangt, dass die Russen in den Besitz des Wissens um RADgUM respektive die damit verbundene Sonderchemie und -physik gelangt sein müssen. Es gibt diesbezüglich verschiedene dezente Hinweise und Merkwürdigkeiten, die diesen Schluss nahelegen. Freilich ist nichts davon auf offiziellem Wege nach außen gedrungen, denn der Besitz des Wissens zu diesem Supersprengstoff ist das berühmte Ass im Ärmel, das man erst zeigen sollte, wenn der Gegner meint, das Spiel schon fast gewonnen zu haben.

Man stelle sich nun vor, dass es den Russen gelungen ist, RADgUM für eine Art Mini-Energieerzeugungs-System an Bord von Satellitenwaffen zu verwenden. Dann wären sie – neben den deutschen Gralshütern, die über das entsprechende Wissen verfügen – unangefochten die Meister der Welt, weil sie mit einem System solcher Waffen im Erdorbit jeden Punkt auf der Erde zerstören könnten. Je nach Art des Energiestrahls, der erzeugt würde, wäre es beispielsweise möglich, bestimmte Effekte beim Auftreffen der Energie auf dem Boden zu erzeugen, die unter anderem vergleichbar wären mit jenen, die bei der Explosion einer Atomwaffe in höheren Schichten der Atmo-

sphäre in Form eines so bezeichneten EMP auftreten. Was ist ein EMP? Die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* lässt Folgendes dazu wissen:

»Der elektromagnetische Impuls oder auch elektromagnetische Puls (englisch electromagnetic pulse, abgekürzt EMP) bezeichnet eine kurzzeitige breitbandige elektromagnetische Strahlung, die bei einem einmaligen, hochenergetischen Ausgleichsvorgang abgegeben wird. Ein energetisch hoch angeregtes System klingt unter Aussendung des elektromagnetischen Impulses in den Grundzustand ab. Ursache sind meist elektrostatische Aufladungsprozesse etwa durch Gewitter oder Kernwaffenexplosionen, aber auch in speziellen elektrischen Schaltungen. Im sichtbaren Spektrum kann dieser Prozess als Lichtblitz wahrgenommen werden.

Durch die Wechselwirkung der niederfrequenten elektromagnetischen Strahlungsanteile mit freien Ladungsträgern in Metallen und Halbleitern werden dort starke, kurzzeitig schwankende Ströme induziert. In nicht oder unzureichend abgeschirmten elektrischen Geräten kann dies zu Fehlfunktionen bis hin zum Totalausfall oder sogar zur Zerstörung einzelner elektronischer Bauteile führen. Für technische Anwendungen wird der Begriff meist auf das hier relevante Frequenzspektrum mit Wellenlängen zwischen 10 Millimetern und 10 Kilometern beschränkt.« [15]

»Rien ne va plus«

Der Effekt als solcher ist lange schon bekannt. Entwickelt man die Techniken, die einen solchen Effekt generieren können, weiter – und die Militärs haben hierzu diverse Untersuchungen angestellt –, dann würden die Ergebnisse dieser Forschungen sicherlich am besten zur Geltung kommen, wenn sie in einem Waffensystem installiert werden, das sich in großer Höhe befindet, idealerweise also in einem Satelliten installiert ist.

Nun stellen Sie sich weiter vor, dass ein solches Waffensystem zum Einsatz käme: Alles, was an elektrischen und elektronischen Systemen von einem solchen Energiestrahle, der natürlich auch eine bestimmte Flächenwirkung erzielt, getroffen würde, wäre danach nicht mehr zu gebrauchen – getreu der beim Roulette gebräuchlichen Formulierung »rien ne va plus« (»nichts geht mehr«). Wir würden unmittelbar ins Mittelalter zurückkatapultiert werden, denn kein Computer, kein Smartphone, kein Kühlschrank, keine Gasheizung und auch keine Wärmepumpe würde mehr funktionieren. Und das wären nur die Folgen im Kleinen.



Quelle: commons.wikimedia.org

Im Großen würden Transformatoren zerstört werden, Kraftwerke ihren Betrieb einstellen und Fahrzeuge einfach stehen bleiben, weil all unsere Technik elektrische und/oder elektronische Bauteile enthält. Es ließe sich auch nichts mehr reparieren, denn Fabriken oder Lager, die solche Bauteile unter normalen Umständen zu liefern imstande wären, wären ebenfalls betroffen.

Der »Great Reset« und die »Generation Pussy«

Wahrscheinlich würden bei dem Einsatz einer solchen Satellitenwaffe nur wenige Menschen ums Leben kommen. In der Folge dann aber doch sehr viele, denn nach wenigen Tagen des »Great Reset« (hier passt der Begriff wirklich!) wäre der die menschliche Natur umhüllende Zivilisationslack abgeblättert, wenn die Menschen zwischenzeitlich begriffen hätten, dass es nunmehr nur noch ums nackte Überleben geht. Nachdem Lebensmittel-Supermärkte geplündert worden wären, man die Zentrallager gestürmt und eventuelle für die Nahrungsvorsorgung arbeitende Betriebe ausgeräumt hätte, müsste man für die Ernährung ganz andere Wege gehen. Wir hören an dieser Stelle auf, das Szenario weiterzuentwickeln, denn das, was nunmehr noch zu beschreiben wäre, würde jeder Vorstellung spotten. Selbst Vergleiche mit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wären nicht zu gebrauchen, denn der

Mensch des 21. Jahrhunderts ist, was seine praktischen Fähigkeiten angeht – wir wollen es milde formulieren –, dem damaligen Menschentypus stark unterlegen. Weiß die »Generation Pussy« (das ist diejenige, die von sich behauptet, die letzte zu sein, und deren Vertreter sich auf Straßen festkleben), wie man einen Baum fällt, wie man Holz hackt oder einen Kachel-, Küchen- oder Kaminofen entzündet? Vor allem dann, wenn man zur Klärung dieser Fragen nicht mehr im Internet bei Google nachschauen kann? Vielleicht verstehen Sie nun, warum bestimmte Zeitgenossen meinen, der ganze zivilisatorische Fortschritt der zurückliegenden 20, 30 Jahre sei genau genommen nicht mehr als eine Nabelschau, ja sogar ein Rückschritt gewesen.

Zum Schluss unseres Artikels wollen wir noch auf jenes System eingehen, das man als den deutschen »Strahlenwaffen«-Prototypen bezeichnen könnte, wobei es sich hierbei um eine stationäre, möglicherweise aber auch mobil einsetzbare Waffe (zum Beispiel beim Transport auf einer Lafette) gehandelt haben dürfte. Die Beschreibung dieser Sonderwaffe tauchte vor Jahren in einem umfangreichen Dokument auf, das allgemein als *Rechenschaftsbericht [1944]* bezeichnet wird und das erste Mal in dem Buch *Heisenberg und das Atombombenprojekt der Nazis* (Pendo Verlag, Zürich 2001) von Paul Lawrence Rose Erwähnung fand, wo-

Der Effekt des EMP ist schon lange bekannt und Militärs der führenden Nationen versuchen seither, ihre Waffentechnik und Transportsysteme gegen diesen Effekt zu »härten«, das heißt zu schützen. Zivile Technik ist in der Regel nicht geschützt, sodass ein Gegner hier massiven Schaden anrichten kann. Im Bild ist eine Boeing E-4B zu sehen, an der mittels eines speziellen Simulators Erscheinungen, die mit einem EMP verbunden sind, näher untersucht werden.

bei Rose zahlreiche in dem Bericht enthaltene Details nicht veröffentlichte. Unseres Erachtens wusste er schon, warum. Wie sich im Laufe der Zeit herausstellte, stammte das Original aus den Archiven von Yad Vashem (Holocaust-Gedenkstätte, Israel). Allerdings fehlten die ersten Seiten, sodass es nicht möglich war herauszufinden, wer die Verfasser/Urheber dieser Schrift waren. Zudem waren hinsichtlich physikalischer Darstellungen bestimmte Zahlenwerte nicht angegeben worden. Diese enthielt allerdings ein später aufgetauchtes zweites Exemplar, das aus dem Nachlass eines Herrn aus München stammte, weshalb es als »Bayerisches Dokument« bezeichnet wird. Beide Exemplare wurden in der Folge mehrfach durch Experten begutachtet. Nur so viel: Experte Nummer eins hielt die beiden Exemplare für Fälschungen: Bei seiner Bewertung hatte er sich einzig und allein an einem Wort gestoßen, das im Dokument auftauchte: »Scizze«. Er vertrat offensiv die Meinung,

**Das Original stammte
aus den Archiven
von Yad Vashem**

dass dies für ein in den 1940er-Jahren erstelltes Dokument nicht denkbar sei, sondern dass man seinerzeit schon »Skizze« schrieb. Bei seiner Bewertung vergaß er allerdings die Möglichkeit, dass einer der Verfasser ein (hoch-)betagter Wissenschaftler hätte sein können, der während seiner Schulzeit noch die Schreibung des Wortes »Skizze« in Form von »Scizze« als richtig erlernte und diese deshalb zeitlebens verwendete. Wir dürfen zudem daran erinnern, dass die Schreibung »Scizze« zumindest bis zum Ersten Weltkrieg auch offiziell noch üblich war. Hierfür lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, wie etwa das von Paul Klee entworfene Bild *Tunesische Scizze* aus dem Jahr 1914.

**Die Echtheit des Dokuments
ist stark umstritten**

Die Experten Nummer zwei und drei hielten das Dokument für echt; Experte Nummer vier zeigte sich unentschlossen, meinte aber, dass zumindest zum Teil interessante und bemerkenswerte Informationen enthalten seien (die nach dem Krieg in ähnlicher Form zum Beispiel auch bei einem österreichischen Kernphysiker auftauchten); und Experte Nummer fünf, ein hochkarätiger Kernphysiker, erklärte, dass er aufgrund seiner beruflichen Kenntnisse nicht davon ausgehen könne, dass das Papier in seinem derzeitigen Zustand rein auf Darstellungen von Wissenschaftlern des Dritten Reiches beruhe, sondern dass es Hinweise darauf gebe, dass aus dem Krieg stammende Informationen nach dem Ende des Kampfeschehens von Geheimdienstlern der Alliierten

»bearbeitet« worden seien, die darüber hinaus bestimmte Dinge hinzugefügt hätten, welche aus anderen Quellen stammten.

**Bemerkenswertes Wissen in Bezug auf
die Beschreibung der »Strahlenwaffe«**

Wir wollen diese Expertenmeinungen nicht weiter diskutieren, sondern hier nur feststellen, dass der *Rechenschaftsbericht* als – wie man heute so schön sagt – umstritten gilt, aber zumindest in Bezug auf einige bestimmte Passagen beziehungsweise in ihm beschriebene Waffenentwicklungen ein bemerkenswertes Wissen offenbart, das man so bisher nirgendwo anders hat finden können. Dies gilt unserer Meinung nach vor allem für die Beschreibung der »Strahlenwaffe«, die in dem Dokument als »Abwehrmittel gegen die Uranbomben UB I und UB II« bezeichnet wird. Dass wir diesen Bericht bis dato nicht publiziert und erläutert haben, hat einen einfachen Grund: Um ihn nach allen Seiten hin beleuchten zu können, braucht man viel Zeit für eine entsprechende Analyse, die aber wohl letztlich zu keinem klaren Endergebnis führen dürfte, weil a) Ursprung beziehungsweise Urheberschaft des Berichts unklar bleiben und b) selbst bisher eingeschaltete Experten keineswegs einer Meinung hinsichtlich der Authentizität des Dokuments waren. Das macht die Angelegenheit nicht leichter, sodass auch bei einer Veröffentlichung mit der gebotenen Zurückhaltung zu verfahren wäre.

Wer sich für das Thema »Atom(waffen)forschung im Deutschen Reich« schon länger interessiert, dürfte wissen, dass es eine Behauptung gibt, wonach der Einsatz der deutschen Atomwaffe von Hitler erst dann genehmigt werden sollte, wenn ein entsprechendes Abwehrmittel zur Verfügung stand – eine durchaus logisch klingende Argumentation. Tatsächlich findet sich dieser Gedanke auch im *Rechenschaftsbericht*, was für uns die Authentizität zumindest dieses Abschnittes aufzeigt. Denn in anderen Darstellungen fanden wir bisher keinerlei Belege dafür, dass sich irgendjemand während der den Amerikanern zugeschriebenen Atomwaffenentwicklung Gedanken machte, wie solch ein Waffensystem hätte abgewehrt werden können. Die (wahren) Erfinder einer solchen Superwaffe hätten das aber sehr wohl getan.

Besonders interessant ist nun, dass das Abwehrmittel auf im *Rechenschaftsbericht* so bezeichneten Ultra-Infrastrahlen basierte – auf einem völlig anderen Prinzip also als dem, das nach dem Krieg bei Russen und Amerikanern vorgesehen wurde, die dafür den Einsatz von

- 16 -

diffundieren muß, um die gewünschte Reinheitsordnung und Grad zu erreichen, muß eine große Anzahl von Massenspektographen aufgestellt werden. Es werden hierzu bei vorgenannter Leistung rd. 7400 ²m Membrane verteilt und 6314 Apparate benötigt. Die zu dieser Trennung benötigte Stromstärke erhält man aus der Formel:

$$J = 26.800 \frac{G}{A} v \text{ Ampère (Siehe S. 14)}$$

Diese Formel, angewandt auf die Erzeugung von 1000 g Actinuranium nach vorangegangener Methode ergibt:

$$G = \frac{139.000}{24} \text{ g und } A = 238$$

Für die Wertigkeit der Ionen kann man günstigenfalls 1 setzen, daher $v = 1$ mit diesen Werten erhält man aus der Gleichung:

$$J = 652 \text{ Ampère}$$

und die dazu gehörige Leistung würde bei einer Betriebsspannung von rd. 4000 Volt rd. 2600 Kilowatt betragen.

Der Leistungsverbrauch war ansich also kein Hindernis, die große Schwierigkeit lag darin, daß die Stromstärke um mehrere Größenordnungen höher liegt, als jene Grenze, die man ~~mit~~ einem Massenspektographen zutrauen konnte. Bei 6 Milliampère Betriebsstärke müßten immer noch 100.000 Apparate 24 Stunden arbeiten um 1000 g Actinuran zu erzeugen. Infolge der Entdeckung von Hertz, welche die Porengröße von 1/1000 mm auf 1/1.500.000 mm verkleinerte, bei einem Durchmesser 0,002 mm der Membranfläche wird bei einer Stärke von 37 Milliampère (welche seit 1944 angewendet werden können) bei Verwendung von 7400 ²m Membrane der Arbeitsvorgang auf einen Durchgang reduziert. Die für einen Durchgang benötigte Zeit beträgt durchschnittlich 82. Minuten und 30 Sekunden.

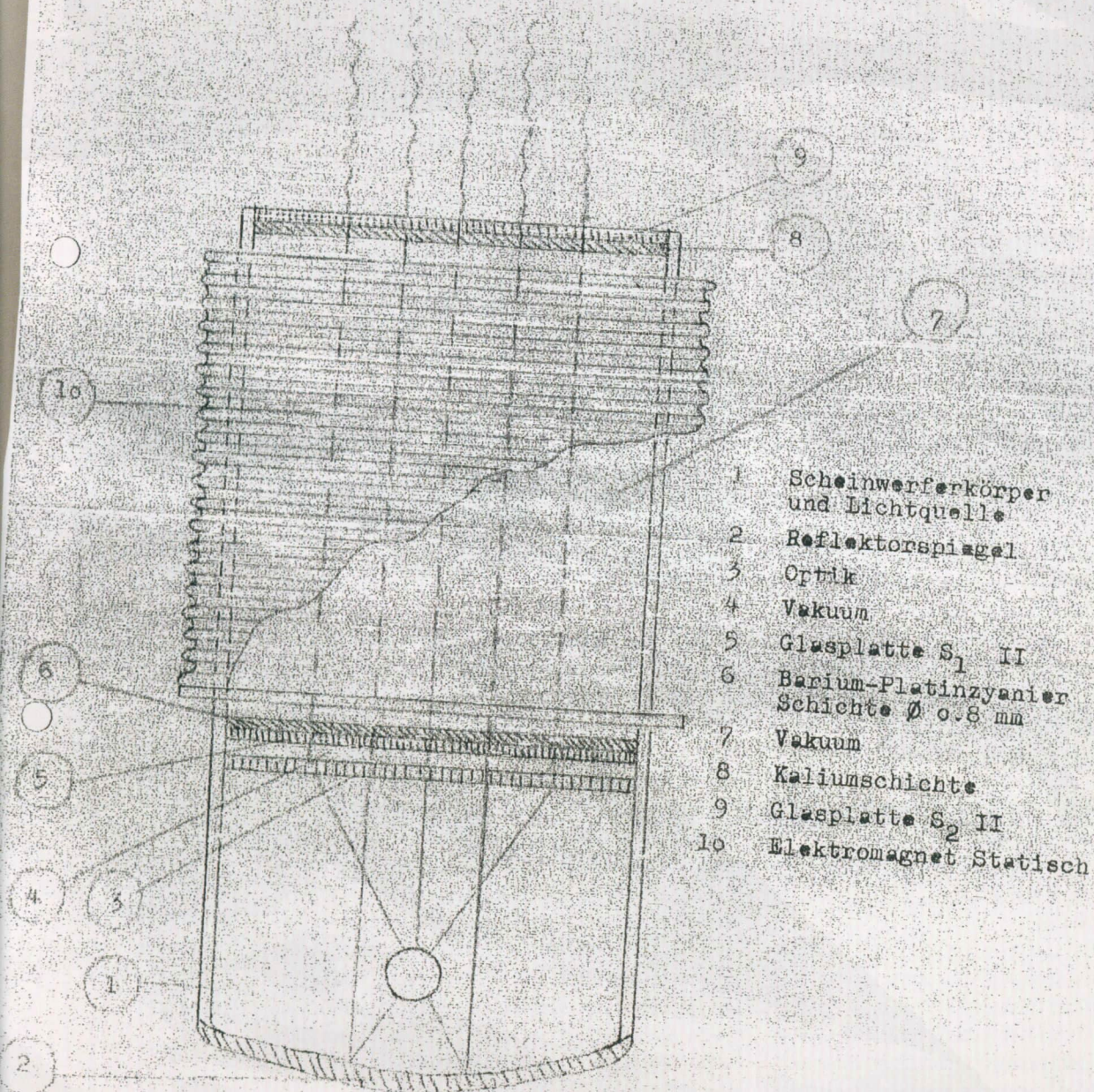
Die Spaltungslawine und ihr Verzögerungsmechanismus

Tatsächlich kam im Februar 1941 die Lawine ins Rollen, aber man hatte noch Zeit sie zu stoppen, bevor die Explosion erfolgte. Der Grund hierfür liegt in dem besonders glücklichen Umstand, der das Tempo des Anschwellens der Lawine verringert, nicht aber den Umfang derselben, wodurch es ermöglicht wird, daß man die Neutronenentwicklung und die damit verbundene Energieentwicklung bequem unter Kontrolle halten kann. Der Umstand ist, daß die beim Spaltungsprozeß entstehenden Sekundärneutronen nicht alle unmittelbar im Augenblick der Spaltung selbst ausgesendet werden, daß vielmehr bei einem Teil dieser Prozesse die Sekundärneutronen erst nach einer Verzögerungszeit von

STATUS II - STRAHLER

SCIZZE 2

Schematisch



Links:

Eine Seite aus dem *Rechenschaftsbericht*, die im unteren Teil darüber berichtet, dass es 1941 einen Beinahe-Unfall gab, als die Kettenreaktion (hier bezeichnet als Lawine) bei einem Versuch möglicherweise unbeabsichtigt ins Laufen kam

Rechts:

Die Seite des Berichts, die die schematische Darstellung des »Strahlers« zeigt, mit dem eine Fernzündung von Atomwaffen möglich sein sollte

Boden-Luft- oder Luft-Luft-Raketen favorisierten. Den deutschen Entwicklern ging es darum, nicht den die Bombe transportierenden Flugkörper zu zerstören, sondern den Zünder der Atomwaffe auszulösen! (Was das für eine besondere Implikation bereithält, werden wir noch aufzuzeigen haben.)

Der *Rechenschaftsbericht* lässt auf Seite 32 Folgendes dazu wissen:

»Gleichlaufend mit der Konstruktion der Uranbombe wurde auch die Konstruktion der hierfür gültigen Abwehrmittel durchgeführt, und den großen technischen Entdeckungen von Prof. G. Hertz und Dr. Fahl ist es zu danken, dass wir über ein 100-Prozent-Abwehrmittel verfügen.

Die Abwehr basiert auf der Verwendung von Ultra-Infrastrahlen. Diese Ultra-Infrastrahlen [...] erzeugen Kongruenzschwingungen [...], und sind in der Lage trotz der vorgenommenen Abschirmung der Bombe und deren Ladung diese vorläufig schon in einer Entfernung von 12 Kilometern sicher zur Explosion zu bringen, das heißt zum Ablauf der Kettenreaktion zu bringen. Da der Wirkungsradius der Bombe aber ungefähr 50 Kilometer beträgt, müssen diese Methoden der Abwehr noch verbessert werden.

Die durch die harten Kongruenzschwingungen in Emission geratenden Neutronen und Protonen durchschlagen die Schutzhülle der Bombe und des Geschosses und dringen bei längerer Einwirkung, 0,3–0,5 Sekunden, auch genügend tief in den Geschosskern beziehungsweise Zielladungskern ein, um eine Kettenreaktion in Gang zu bringen. Es wird hierbei der kritische Punkt der Stabilität überschritten und eine Labilität erreicht, die mit großer Vehemenz die Kettenreaktion zum Abläufen bringt.«

Strahlenwaffen und Raumfahrttechnik

Wir wollen es bei dieser Kurzbeschreibung belassen (die vollständige Funktionsdarstellung erstreckt sich über mehrere Seiten), da sie das verwendete Prinzip klarmachen dürfte, wobei sie eben einen so ganz anderen Charakter aufweist als die Methode, die heute für Luftabwehrzwecke angewendet wird.

Sollte das beschriebene Prinzip tatsächlich funktionieren und durch deutsche Experten nach dem Krieg an die Russen weitergegeben worden sein, so dürften diese das Verfahren im Laufe der Jahrzehnte weiterentwickelt haben, um die Reichweite der Strahlenwaffe zu erhöhen. Allerdings haben sie, als sie die Möglichkeiten dieses Systems begriffen, davon abgesehen, etwas dazu durchblicken zu



Quelle: commons.wikimedia.org

lassen, denn zusammen mit der Raumfahrttechnik bot sich eine andere, deutlich bessere Verwendungsmöglichkeit an, die man freilich nicht zu erwähnen beabsichtigte.

Der Vollständigkeit halber wollen wir noch hinzufügen, dass die meisten Personen, die die eben zitierte Passage aus dem *Rechenschaftsbericht* zum ersten Mal lasen, stutzig wurden, fiel ihnen doch die Information, dass die im Bericht ebenfalls vorgestellte Uranbombe einen 50-Kilometer-Wirkungsradius haben sollte, besonders auf. Dieser Wert widerspreche, so ihr Hinweis, den bisherigen Erfahrungen, wonach Kernspaltungswaffen in der Regel kleinere Vernichtungsradien aufweisen.

Vom Prinzip her ist diese Anmerkung korrekt, wir müssen allerdings dabei berücksichtigen, dass zum Beispiel die Detonation der »Little Boy«-Uran-Atombombe, die Hiroshima vernichtete, keineswegs effizient in dem Sinne war, dass die gesamte hochangereicherte Uranladung – es sollen, je nach Quelle, 45–65 Kilogramm gewesen sein – in den Prozess der Kernspaltung einging. Es waren deutlich unter 10 Prozent. Welche Zerstörungskraft hätte die Bombe entwickelt, wenn idealerweise 70, 80

Start einer US-Interkontinentalrakete vom Typ LGM-118 »Peacekeeper« aus einem Raketensilo. Was wäre, wenn ein russischer Kampfsatellit diese Waffe bereits beim Startvorgang zerstören könnte, indem er ihren Gefechtskopf mittels hochenergetischer Strahlung zur Detonation bringt?

oder 90 Prozent der Ladung umgesetzt worden wären?

Damit nochmals kurz zurück zur Technik der »Strahlenwaffe«. Die Deutschen beabsichtigten dieses System vom Boden aus gegen anfliegende feindliche Bomber zu verwenden. Damit wären die Möglichkeiten allerdings nicht erschöpft gewesen, denn eine solche Waffe wäre idealerweise im Erdorbit an Bord eines (Kampf-)Satelliten weitaus besser aufgehoben gewesen, zumindest dann, wenn man ihre Reichweite hätte deutlich steigern können. Die Russen hätten Zeit genug dafür gehabt.

Wir hoffen und wünschen, dass weder unsere Leserschaft noch wir selbst jemals erfahren müssen, ob die Russen die hier beschriebene deutsche Technik perfektioniert haben. Wenn das der Fall sein sollte – die raumfahrttechnischen Möglichkeiten haben sie allemal –, dann könnte es im Falle eines Großkonfliktes zwischen der USA/NATO und Russland noch eine Implikation besonderer Art geben: Sollten allen Beteiligten die Sicherungen durchbrennen und entgegen unserer Vermutungen doch Atomwaffen zum Einsatz kommen, dann würden eine ganze Reihe von Interkontinentalraketen der Amerikaner ihr Ziel möglicherweise niemals erreichen, weil ihre an Bord befindlichen Nuklearladungen unmittelbar beim Start oder im Flug über amerikanischem Territorium durch russische Kampfsatelliten zur Detonation gebracht werden – mit verheerenden Folgen.

Im weniger dramatischen Fall könnten artverwandte Satellitensysteme die zivile – und in

Teilen sicherlich auch die militärische – Infrastruktur durch den Einsatz hochenergetischer, gepulster Waffensysteme in einen »Blackout-Modus« überführen, der ebenfalls einen katastrophalen Charakter hätte.

Lassen Sie uns zum Schluss, sozusagen als Fazit, feststellen: Es ist erstaunlich, wie wenig der Mensch aus seiner Geschichte gelernt hat – und das, obwohl er mittlerweile über die Möglichkeit der kompletten Selbstauslöschung verfügt und daher demütiger geworden sein sollte. Der alte Bismarck vertrat als deutscher Reichskanzler, wo immer es möglich war, die Politik des Interessenausgleichs, von der heute in einer dem Wahnsinn unterworfenen globalisierten Welt keine Rede mehr sein kann. »Die Guten« – die USA und ihre Vasallen (Zbigniew Brzeziński) – kennen nur ihre Interessen, denen sich alle anderen unterzuordnen haben, Stichwort: Demokratieexport. In einer Welt, die zahlreiche über Jahrhunderte, teils sogar Jahrtausende gewachsene Kulturen, Lebensformen sowie Politik- und Gesellschaftsmodelle kennt, führt ein solches engstirniges Denken und Handeln mitten hinein in die Katastrophe. In weiser Voraussicht des Kommenden sagte vielleicht Albert Schweitzer deshalb einst so treffend:

»Wir leben in einem gefährlichen Zeitalter. Der Mensch beherrscht die Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen.«

Dem ist nichts hinzuzufügen.



**Es ist erstaunlich,
wie wenig der Mensch
aus seiner Geschichte
gelernt hat**

QUELLENVERZEICHNIS

[1] Siehe dazu Zbigniew Brzeziński Buch *Die einzige Weltmacht: Amerikas Strategie der Vorherrschaft*, Kopp Verlag, Rottenburg 2015

[2] Caitlin Johnstone: »Gefährliche Gutgläubigkeit«, auf *Rubikon*, 23. März 2022, <https://www.rubikon.news/artikel/gefahrliche-gutgläubigkeit> (abgerufen am 24. März 2022)

[3] Siehe hierzu <https://www.deutschlandfunk.de/auf-luegen-gebaut-100.html> (abgerufen am 24. März 2022)

[4] Siehe hierzu <https://www.sueddeutsche.de/politik/us-studie-500-000-iraker-starben-im-irak-krieg-1.1795930> (abgerufen am 24. März 2022)

[5] Siehe hierzu https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Milit%C3%A4roperationen_der_Vereinigten_Staaten (abgerufen am 24. März 2022)

[6] Siehe hierzu <https://www.deutschlandfunk.de/stell-dir-vor-es-ist-krieg-und-keiner-sagt-es-100.html> (abgerufen am 24. März 2022)

[7] Siehe hierzu <https://www.spiegel.de/politik/ausland/internationales-straengericht-us-kongress-droht-niederlanden-mit-invasion-a-200430.html> (abgerufen am 24. März 2022)

[8] Siehe hierzu https://www.youtube.com/watch?v=QeLu_yyz3tc (abgerufen am 24. März 2022)

[9] Siehe hierzu https://www.zeit.de/news/2022-03/23/hauk-15-grad-im-winter-haelt-man-mit-pullover-aus?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F (abgerufen am 24. März 2022)

[10] Siehe hierzu <https://www.tagesspiegel.de/politik/heeresinspekteur-kritisiert-deutsche-verteidigungspolitik-bundeswehr-steht-mehr-oder-weniger-blank-da/28100520.html> (abgerufen am 24. März 2022)

[11] Siehe hierzu <https://www.youtube.com/watch?v=ba630V1MHw> (abgerufen am 25. März 2022)

[12] Siehe hierzu https://www.focus.de/politik/experten/gastbeitrag-von-gabor-steingart-deutschland-der-nackte-igel-5-fakten-jeder-zum-thema-zivilschutz-wissen-sollte_id_72433359.html (abgerufen am 25. März 2022)

[13] Siehe hierzu <https://www.news.de/politik/856120941/wladimir-putin-schuer-kriegsangst-news-aktuell-ukraine-einmarsch-pressekonferenz-mit-macron-kreml-chef-betont-russlands-atommacht/1/> (abgerufen am 24. März 2022)

[14] Siehe hierzu https://de.wikipedia.org/wiki/Aktion_Ossawakim (abgerufen am 25. März 2022)

[15] Siehe hierzu https://de.wikipedia.org/wiki/Elektromagnetischer_Impuls (abgerufen am 25. März 2022)



Besonderheiten der deutschen Luftwaffe vor 1945: die Schnellbomber-Version der Me 262

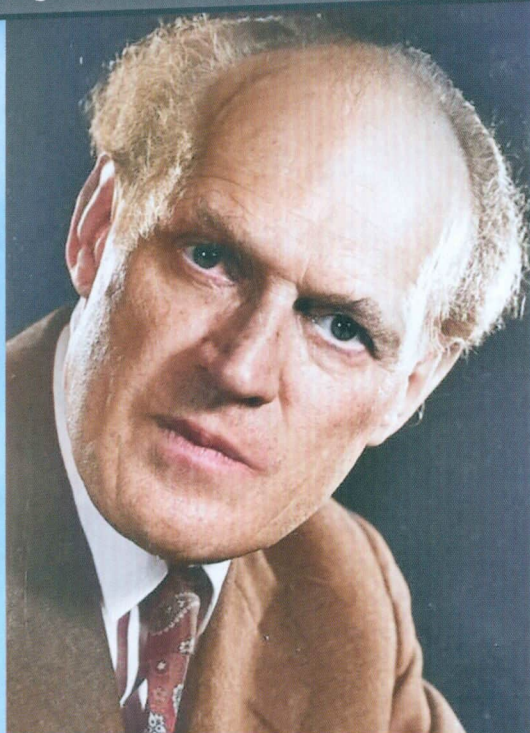
Von Edgar Mayer und Thomas Mehner

Aktuell durchgeführte Recherchen ergaben Hinweise auf und Beweise für eine Technik, die in den Jahrzehnten nach dem Ende der Zweiten Weltkrieges völlig in Vergessenheit geraten war – ob zufällig oder absichtlich, das sei dahingestellt. Das Besondere an dieser Technik ist, dass sie hinsichtlich der von uns betrachteten deutschen (Sonder-)Technologieentwicklungen durch ihre Außergewöhnlichkeit auffällt und daher unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Es handelt sich um das Flugzeug Messerschmitt Me 262, konkret um eine bestimmte Version.

© austew / flickr.com

Erstes Jagdflugzeug mit Düsentriebwerk

Allgemein bekannt ist, dass die Me 262 das erste mit einem Düsentriebwerk ausgestattete Jagdflugzeug war. Was diese Maschine aber für uns nun so interessant macht, ist die Tatsache, dass es eine spezielle Version von ihr gab, die bereits geflogen und für besondere Einsätze vorgesehen war. Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang, dass der Verbleib dieser Spezialmaschine niemals richtig aufgeklärt beziehungsweise nachvollzogen werden konnte.



© Bundesarchiv, Bild 146-1969-169-19 / commons.wikimedia.org

Der deutsche Flugzeugkonstrukteur Willy Messerschmitt 1,5 Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

ren sich damals der Bedeutung dieses beispiellosen Testflugs voll bewusst. Nur wenige Tage später stürzte der Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen das Deutsche Reich in einen Krieg, der die Luftwaffe zwang, die Entwicklung des Jets zu einer praktischen Waffe zu beschleunigen.

Die Konkurrenten Heinkel und Messerschmitt

Heinkel verschwendete daher keine Zeit und begann mit der Entwicklung eines zweistrahligen Jagdflugzeugs, der He 280, die am 20. März 1941 ihren ersten Motorflug absolvierte. Die Konkurrenz unter Messerschmitt arbeitete ebenso an einem eigenen Jagdflugzeug: Das Projekt P.1065, das dem Luftfahrtministerium im Sommer 1938 als Forschungsflugzeug mit dem neuen Gasturbinentriebwerk BMW P 3302 vorgeschlagen worden war, wurde von einem Konstruktionsteam unter der Leitung von Woldegar Voigt weiterverfolgt. Das Flugzeug war von Anfang an als Abfangjäger gedacht, auch wenn die Anforderungen der Luftwaffe diese Rolle nicht vorsahen. Der Prototyp, der von einem einzelnen Junkers-Jumo-210-Kolbenmotor mit 690 PS angetrieben wurde, wurde am 18. April 1941 von Hauptmann Paul Wendel in Augsburg erstmals geflogen.

Bis man sich um einen Produktionsauftrag bewerben konnte, vergingen noch knapp 2 Jahre. Heinkel und Messerschmitt konkurrierten darum bis zum 27. März 1943, als der deutsche Chef der Flugzeugbeschaffung, Erhard Milch, sich für die Me 262 entschied.

Das Düsenjägerprogramm war so geheim, dass selbst der General der Jagdflieger, Adolf Galland, nichts davon wusste, bis er am 22. Mai 1943 endlich die Me 262 V4 fliegen durfte. Er war sofort beeindruckt und erklärte, das Flie-



Generalluftzeugmeister Ernst Udet im Jahr 1940

Worum es hierbei geht? Nun, diese Me-262-Sonderversion war in der Lage, eine für damalige Verhältnisse höchst ungewöhnliche Bombenlast zu tragen – die Betonung liegt auf *un*gewöhnlich. Bevor wir näher darauf eingehen, seien zunächst einige Informationen zur Entwicklungsgeschichte der Me 262 aufgeführt.

Die Me 262 von Willy Messerschmitt war zwar nicht der ganz große Wurf, der sie hätte werden können, wenn sie früher und in größerer Stückzahl produziert worden wäre, doch nach ihrem Debüt im Jahr 1944 sollte das Thema Luftkampf nie wieder dasselbe sein.

Der Krieg zwang die Luftwaffe, die Entwicklung zu beschleunigen

Am Morgen des 27. August 1939 brach eine neue Luftfahrt-Ära an, als Ernst Heinkel den Generalluftzeugmeister der Wehrmacht, Ernst Udet, anrief und diesem mitteilte, dass Hauptmann Erich Warnitz soeben das erste Düsenflugzeug der Welt, die Heinkel He 178, erfolgreich geflogen und sicher gelandet habe. Weder Udet noch die deutsche Luftwaffe wa-



Die Heinkel He 178 war das erste Düsenflugzeug der Welt

Quelle: commons.wikimedia.org

gen des Jets fühle sich an, »als würde ein Engel schieben«. Gallands Einfluss beschleunigte die Dinge: 72 Stunden später gab Generalfeldmarschall Milch den Befehl, die Me 262 in Serie zu bauen. Die ersten Hundert Exemplare gingen an spezielle Erprobungseinheiten, die das Jagdflugzeug operativ einsetzen und dabei auftretende Mängel beheben sollten.

Quelle: commons.wikimedia.org



Erhard Milch (1942)

Bis Mitte 1943 hatte sich die deutsche Luftabwehr gegen britische und amerikanische Bomber noch gut behauptet. Doch die erfolgreichen Invasionen der Alliierten in Nordafrika im November 1942, auf Sizilien im Juli 1943 und in Italien im September desselben Jahres schürten Hitlers Ängste vor einer möglichen Invasion in Frankreich. Er schlug vor, dass eine Reihe von schnell realisierten Luftschlägen durch Hochgeschwindigkeits-»Blitzbomber« jeden Landekopf, den die Alliierten errichten würden, auslöschen könnte.

Das war die Situation am 2. November 1943, als Hermann Göring bei einem Besuch des Augsburger Werks Willy Messerschmitt fragte, ob die Me 262 für den Einsatz als Bomber geeignet sei. Der Konstrukteur antwortete, dass man eine solche Variante von Anfang an vorgesehen habe, die zwei Bombenträger beinhalte, damit entweder eine 500- oder zwei 250-Kilogramm-Bomben transportiert werden könnten. Als Hitler am 26. November bei einer Me-262-Vorführung in Insterburg dieselbe Frage stellte, bejahte Messerschmitt sie erneut. Doch während der Führer davon ausging, dass sein Wunsch in Erfüllung gehen würde, fuhr Messerschmitt mit der Me 262 als Bomberabfangjäger fort.



Quelle: commons.wikimedia.org

Das Jagdflugzeug Me 262 A-1a »Schwalbe«

Zwischen dem 18. und 29. April 1944 nahm die Luftwaffe ihre ersten sechzehn Vorserien-Maschinen des Typs Me 262 A-0 ab, die auf ihre Motoren warteten, und Ende desselben Monats wurde auf dem bayerischen Lechfeld das Erprobungskommando 262 unter dem Kommando von Hauptmann Werner Thierfelder gebildet. Mit zunehmender Erfahrung verfassten die Piloten der Erprobungseinheit ein Betriebshandbuch für das Jagdflugzeug Me 262 A-1a »Schwalbe«.

Am 23. Mai 1944 rief Hitler Göring, Milch, Galland, Speer und andere Beamte nach Berchtesgaden, um die Produktion von Jagdflugzeugen zu besprechen. Als Milch in seinem Bericht auf die Me 262 zu sprechen kam, unterbrach ihn Hitler und wollte wissen, wie viele der bereits hergestellten Me 262 Bomben tragen könnten. Milch antwortete: »Keine, mein Führer. Die Me 262 wird ausschließlich als Jagdflugzeug gebaut.« Es herrschte eine peinliche Stille, dann fügte Milch hinzu, dass umfangreiche Konstruktionsänderungen notwendig wären, um den Jet in einen Bomber umzuwan-

© Bundesarchiv, Bild 183-J15189 / commons.wikimedia.org



Adolf Galland (Bildmitte) mit Hermann Göring (Zweiter von links), Bruno Loerzer (Zweiter von rechts) und Albert Speer (rechts)

→
Seite 71 des Flugbuches des Piloten Benz, das unter anderem ausweist, dass er sich am 8. Mai 1945 auf dem Flug in die US-Gefangenschaft befand



Quelle: commons.wikimedia.org

Ein Exemplar dieses Me-262-Typs (Werksnummer 111711) wurde am 30. März 1945 durch den Werksflieger H. Fay auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main an Vertreter der US-Armee übergeben

Bei der Messerschmitt Me 262 handelte es sich um das technisch fortgeschrittenste Flugzeug seiner Zeit mit einer erreichbaren Geschwindigkeit nahe Mach 1

deln, und selbst dann würde er nicht mehr als 500 Kilogramm tragen können.

»Macht nichts!«, rief Hitler wütend aus. »Ich wollte nur eine 250-Kilo-Bombe.«

Der Produktionsbeginn der Me 262 A-2a »Sturmvogel«

Am 27. Mai ordnete ein immer noch aufgebracht Führer an, dass die Me 262 ausschließlich als Jagdbomber zu betrachten sei. Einige Tage später erlaubte er die Fortsetzung der Jagdflugzeugerprobung, bestand aber darauf, dass die ersten einsatzfähigen Einheiten mit dem Bomber ausgerüstet werden sollten. Messerschmitt reagierte darauf, indem er zwei Pylone, die jeweils eine 250-Kilogramm-Bombe tragen konnten, unter der Nase des zehnten Prototyps montierte und einen Zusatztreibstofftank in den hinteren Rumpf einbaute. Um das Gewicht zu kompensieren, wurden

zwei der Bugkanonen und der größte Teil der Cockpitpanzerung entfernt. Während die Produktion der Me 262 A-2a »Sturmvogel« vorangetrieben wurde, wurde eine Abteilung des Kampfgeschwaders 51 unter dem Kommando von Major Wolfgang Schenk zur Umschulung nach Lechfeld entsandt.

Wir wollen unsere Darstellung der Me-262-Geschichte damit bewenden lassen, denn das, worauf es uns ankommt, wurde bis zu diesem Punkt zum Ausdruck gebracht: Es existierten grundsätzlich zwei Versionen der Düsenmaschine – eine, die die Verwendung als Abfangjäger ermöglichte, und eine andere (auf der Hitler bestand), die eine Bombenlast zu tragen imstande war. Die letztgenannte Version war der so bezeichnete Schnellbomber. Um ihn zu realisieren, wurde der Bug der Me 262 so umgestaltet, dass ein zweites Besatzungsmitglied als Bombenschütze fungieren konnte.

71

Lfd.Nr. des Fluges	Führer	Begleiter	Flieger	30- Leistungs- Nr.	Zweck des Fluges	Messung		3	
						Ort		Ziel	Zugabe
1329	Nitschke	/	Ar 234	T5+BH	Umschulung	Burg		14.45	14.0
30	"	/	"	"	"	"		"	15.2
31	"	/	"	Ar 602	Technikflug	"		"	17.1
32	"	/	"	"	ET. Flug	"		"	17.5
33	"	/	"	Ar 594	Bildflug	"		5.4.45	10.2
34	"	/	"	Ar 594	"	"		14.45	17.1
35	"	/	"	Ar 602	"	"		8.4.45	16.3
36	"	/	"	Ar 602	Überführung u. Einsatz	"		12.4.45	18.2
37	"	/	"	"	"	Grossenhain		14.4.45	16.1
38	~~T5+BH~~	/	"	T5+BH	(Ar) Feindflug	Lechfeld		20.4.45	16.0
39	"	/	"	T5+JH	"	München-Riem		25.4.45	14.4
40	"	/	"	T9+Nk	Verlegung	"		29.4.45	18.0
41	"	/	"	"	"	Hörsching		9.5.45	09.4
42	"	H. Oldroth	"	"	"	Prag-Rusin		6.5.45	19.3
43	"	/	"	"	Feindflug	Saaß		8.5.45	12.3
44	Benz	H. Oldroth, Me 262	V 555	V 555	Flug im dt. kritischen Gefangenen	"		"	19.5
45	"	/	"	"	"	"		"	"

© Archiv Edgar Mayer

Die interessanteste Ausführung der Messerschmitt-Düsenmaschine war die Version als Schnellbomber. Hier die Me 262 A-2a/U2 V11 NN+HE (Werknummer 110555), die am 8. Mai 1945 aus Prag kommend auf dem Flugplatz Nohra (bei Weimar) gelandet war. Der Pilot war ein gewisser Benz, dessen Flugbuch erhalten blieb.



© Orville Iverson, Archiv Edgar Mayer

Die Atombombe »Little Boy« kurz vor ihrer Verladung in die Boeing B-29 »Enola Gay«. Sie wog etwas über 4 Tonnen und war damit die Großausführung jener deutschen Nuklearwaffen, die für taktische Zwecke durch Me-262-Schnellbomber transportiert werden sollten.

Der Betreffende lag in einer Bugkanzel und verfügte über ein neuartiges Bombenzielgerät für den Präzessionsabwurf. Der Zielflug sollte aus großer Höhe im Bahnneigungsflug stattfinden, wobei der Schütze neben der Zielerfassung auch die Steuerung des Flugzeugs übernehmen sollte. Von der als Me 262 A-2a/U2 bezeichneten Baureihe wurden nach den vorliegenden Daten zwei Flugzeuge noch vor dem Kriegsende fertiggestellt und erprobt. Die erzielten Leistungen wurden als optimal bezeichnet.

Der Verbleib der Schnellbomber-Version ist unbekannt

Die auf dem Flugplatz Nohra gelandete Me 262 wurde übrigens Beute der ALSOS-Mission. Ihr weiterer Verbleib ist genauso unbekannt wie jener der zweiten Maschine dieser Version, die die Werknummer 110484 und die Bezeichnung Me 262 A-2a/U2 V8 trug. Was wir wissen, ist, dass die Schnellbomber-Version für

einen sogenannten Lorin-Antrieb vorgesehen war – also mit Staustrahltriebwerken ausgerüstet werden sollte, die eine über Mach 1 hinausgehende Fluggeschwindigkeit ermöglicht hätten. Die mit der technischen Umrüstung verbundenen Änderungen sollte Eugen Sänger, der berühmte Entwickler des von Kontinent zu Kontinent fliegenden Antipoden-Bombers, vornehmen.

Natürlich gab es einen guten und sehr wichtigen Grund, die Existenz dieser beiden Me-262-Schnellbomber dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Denn sie konnten jeweils zwei Bomben tragen, die Miniaturausführungen jener Nuklearwaffe waren, die als »Little Boy« in die Geschichte einging und das japanische Hiroshima zerstörte! Hitler ging es hinsichtlich dieser Me-262-Version zu keiner Zeit um ein Bombenflugzeug für konventionelle Waffen, sondern er brauchte die fast schallschnelle Maschine für den Abwurf taktischer deutscher Atombomben kleinerer Bauart, die jeweils nicht mehr als 250 Kilogramm wogen ...

Hoffen auf neue Erkenntnisse

Zum Schluss sei noch darauf verwiesen, dass die Triebwerksentwicklung/-produktion für die Me 262 unter anderem bei der Zittwerke AG (Zittau) erfolgte. Das Interessante daran ist, dass es damit verbunden einen Hinweis auf das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin gibt. Hierzu liegen Originaldokumente vor. In Zukunft dürften sich also noch zahlreiche neue Aspekte ergeben, zumal dort momentan Feldforschungen durchgeführt werden. Unsere Leserschaft darf also auf neue Erkenntnisse hoffen.



Quelle: commons.wikimedia.org

Die nächste
Ausgabe
erscheint am
28. Juni 2022

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:
zweimonatlich,
Copyright © 2022 Kopp Verlag

Unter Verschluss
dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

Sonderausgabe 1/2022

UNTER VERSCHLUSS



www.unter-verschluss.com

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg



Die Warnung

Ein Interview mit dem Chefredakteur
des Informationsdienstes *Unter Verschluss*,
Thomas Mehner

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

die Geschichte der deutschen Geheimwaffenentwicklung, besonders die der zweiten Generation, ist eine sehr komplexe. Als ich vor 25 Jahren zusammen mit meinem Co-Autor und Kollegen Thomas Mehner mit den Recherchen hierzu begann, konnten wir beide nicht ahnen, wohin uns unsere Neugier führen und wie viele verschiedene Facetten das Thema haben würde. Nunmehr sind wir einerseits etwas schlauer, aber andererseits noch lange nicht am Ende unserer Arbeit angekommen.

Geheime Weiterentwicklung erfolgversprechender Waffensysteme

Allein die zum Dreieck Arnstadt-Wechmar-Ohrdruf (AWO) vorliegenden Informationen sind mittlerweile Legion und teils sehr vielschichtig. Die geradezu als ideal zu bezeichnende Geologie des Gebietes – von seiner damaligen optimalen Lage im Kerngebiet des Deutschen Reiches ganz zu schweigen – machte es für militärische Planungen interessant. Die nach dem Ersten Weltkrieg durch die Alliierten bestimmte personelle Begrenzung der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann verursachte bei der Umsetzung jener Planungen, mit denen sich die Deutschen in einem künftigen Krieg zu revanchieren gedachten, keinerlei Probleme, denn in aller Heimlichkeit wurde eine zweite, ebenfalls 100 000 Mann umfassende, so bezeichnete Schwarze Reichswehr installiert, die zum einen die bis 1918 entwickelten erfolgversprechenden Waffensysteme weiter voranbrachte und zum anderen die logistischen Maßnahmen ergriff, um diese vor den Augen der das Deutsche Reich argwöhnisch beobachtenden Alliierten im Untergrund verschwinden zu lassen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mussten diese konsterniert feststellen, dass ihnen vieles, vor allem im Hinblick auf die Entwicklung von neuen deutschen Massenvernichtungswaffen mit Ausnahme der Atombombe, nicht bekannt geworden war und sie, vorausgesetzt der Krieg hätte noch ein paar Wochen oder Monate länger gedauert, damit konfrontiert worden wären. Wie diverse Zeitungsberichte nach dem Ende der Kampfhandlungen in Europa wissen ließen, sollte der Ersteinsatz einer deutschen Atomwaffe gegen eine feindliche Großstadt am 6. August 1945 erfolgen. Wäre



© Michael Sander / commons.wikimedia.org

es dazu gekommen, hätte die Geschichte möglicherweise einen anderen Verlauf genommen.

Das AWO-Gebiet war bei Weitem nicht das einzige interessante Areal, in (besser: unter) dem deutsche Entwicklungs- und Forschungsaktivitäten zur Schaffung neuer Waffentechniken liefen. Der Ost- und Nordseeraum war gleichermaßen davon betroffen, ebenso Schlesien, das Reichsprotektorat Böhmen-Mähren, der Raum der heutigen Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Bayern – ganz zu schweigen von der einstigen Ostmark (Österreich) und den sogenannten besetzten Gebieten.

Der wirkliche Zustand des »besten Deutschlands«

Was das AWO-Dreieck und sein Umfeld so interessant macht, ist nicht nur das Vorliegen zahlreicher Zeitzeugenberichte, sondern auch das seltsame behördliche Verhalten, wenn es darum geht, Licht in die Ereignisse der Kriegszeit und der Jahre danach zu bringen. Offiziell weisen Behördenvertreter alle Behauptungen, das Gebiet habe eine besondere Geschichte und berge bis heute diverse höchst problematische Altlasten, zurück und behaupten stattdessen das genaue Gegenteil. Mich und meinen Kollegen hat das zu keiner Zeit verwundert, denn wir wissen um den wirklichen Zustand des »besten Deutschlands« seit der Urzeit und seiner Vasallenabhängigkeit, die im

Thüringen ist in (zeit-)geschichtlicher Hinsicht ein sehr interessantes Gebiet. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden zahlreiche Schloss- und Burganlagen beziehungsweise ihr Umfeld genutzt, um vor den heranrückenden Alliierten wichtige Güter, Kunstobjekte, Dokumente und Waffenentwicklungen in unterirdische Gefilde zu verlagern, wo sie zum Teil bis heute liegen. Das Bild zeigt einen Teil von Schloss Elgersburg.

aktuellen Ukraine-Russland-Konflikt in voller Ausprägung zum Vorschein kommt und zeigt, wem man dient: den Vereinigten Staaten und der NATO. Kein deutscher Politiker würde es wagen, Themen aufs Tapet zu bringen, welche die Großmacht USA in ihrem Ansehen schädigen würden.

Das AWO-Gebiet birgt viele Fragen

Im Zusammenhang mit dem AWO-Gebiet und umliegenden Arealen stellt sich eine Reihe von Fragen: Wann wurde mit dem Bau geheimer Untergrundsysteme begonnen? Wie viele von ihnen wurden bis Kriegsende fertiggestellt? Wie groß ist ihre Ausdehnung? Woran wurde in ihnen geforscht, was wurde entwickelt und produziert? Welche Untertagesysteme wurden von den Alliierten gefunden, welche nicht? Welche Altlasten liegen in den unentdeckten Untergrundanlagen? Stellen sie eine Gefahr dar? Und sind diese unterirdischen Anlagen bei Kriegsende besonders gesichert worden – vielleicht mit postatomaren Systemen, die bei einer unautorisierten/unqualifizierten Öffnung dieser U-Anlagen eine Katastrophe auslösen können?

Ein kleiner Teil dieser Fragen und vieler anderer, die hier nicht erwähnt worden sind, wird in dem vorliegenden Sonderheft durch meinen Kollegen Thomas Mehner (ansatzweise) zu beantworten versucht: in einem Interview, das zudem auf bestimmte Aspekte seiner Recherchetätigkeit eingeht und in dem er – wie man so schön sagt – in Bezug auf bestimmte Themen aus dem Nähkästchen plaudert. Da er ausführlich zu Wort kommt und ich an diesem Interview nicht beteiligt war, wollte ich meinen Beitrag für das Sonderheft zumindest in der Erstellung dieses Editorials geleistet haben.

Mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Edgar Mayer

Edgar Mayer

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich,
Copyright © 2022 Kopp Verlag

Unter Verschluss – Sonderausgabe

dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Hitlers Atombombe: die neuesten Fakten, Indizien und Beweise

Zeitzeugenberichte, Dokumente und
Analysen vor Ort liefern weitere
Belege für die Kernwaffenforschung
des Dritten Reiches



Sonderpreis
nur **9.99 €**
statt 19.99 €*

Edgar Mayer & Thomas Mehner:
Zeitbombe Jonastal
gebunden • 255 Seiten
zahlreiche Abbildungen
Best.-Nr. 976 100

■ Seit über 20 Jahren beschäftigen sich Edgar Mayer und Thomas Mehner mit der Frage: Verfügte das Dritte Reich über die Atombombe? Die bisherige Bilanz der Autoren: Deutsche Wissenschaftler haben in den 1930er- und 1940er-Jahren sowohl die Bombe als auch den Zünder und die Produktionsanlagen zur Anreicherung von spaltbarem Material entwickelt. Deutsche Ingenieure bauten Trägersraketen zum Transport der Bombe und arbeiteten bereits an der zweiten Generation der Kernwaffen.

Reinhard Gehlen wusste von dem Atombombentest in Thüringen

In diesem Buch liefern die Autoren dafür neue Indizien und Beweise. So belegt ein Atombombentest beim thüringischen Ohrdruf die These von Mayer und Mehner. Er wird jetzt von bekannten Zeugen bestätigt. Nach neuesten Erkenntnissen wusste der hohe Nazi-General und spätere Präsident des BND Reinhard Gehlen von dem Test. Denn sein Bruder beobachtete die Explosion. Weitere Indizien liefert ein grausamer Versuch in der Nähe von Auschwitz, bei dem 20000 Juden durch die Detonation zweier Nuklearwaffen getötet wurden. Ein Zeitzeugenbericht schildert die schockierenden Details dieses Verbrechens.

Die Autoren thematisieren einmal mehr die Frage, warum Hitler die Bombe im Krieg nicht einsetzte. Die Antwort: Die Alliierten hatten für diesen Fall gedroht, Millionen Deutsche mit Giftgas zu töten.

Die Wahrheit wird systematisch verschwiegen

KOPP VERLAG

Telefon (00 49) 74 72 98 06 10 • Telefax (00 49) 74 72 98 06 11

info@kopp-verlag.de • www.kopp-verlag.de

Jetzt bestellen! Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

Die Warnung

Ein Interview mit dem Chefredakteur des Informationsdienstes *Unter Verschluss*, Thomas Mehner

(Das Interview wurde am 22. Februar 2022 geführt.)



»Die Öffentlichkeit hat eine unstillbare Neugier, alles zu wissen, nur nicht das Wissenswerte.«

Oscar Wilde

Kopp Verlag: Guten Tag, Herr Mehner, es freut mich, dass Sie dem Interviewwunsch entsprochen haben, der genau genommen etwas ungewöhnlich ist, da der die Publikation *Unter Verschluss* herausgebende Verlag durch einen seiner Mitarbeiter den dafür verantwortlichen Chefredakteur interviewen lässt ...

Thomas Mehner (TM): Das finde ich nicht. Man kann zum einen ruhig einmal die althergebrachten Standards verlassen. Zum anderen bin ich nicht beim Verlag angestellt, sondern ein sogenannter Externer, der auf eigene Rechnung arbeitet und der auch an einem anderen Ort als der Verlag tätig ist.

Kopp Verlag: Können Sie sich denken, worauf wir mit dem Interview hinauswollen?

TM: Vielleicht. Interviews dienen in der Regel dazu, aktuelle Entwicklungen zu erörtern oder sich ein Bild in Bezug auf eine bestimmte Situation zu verschaffen.

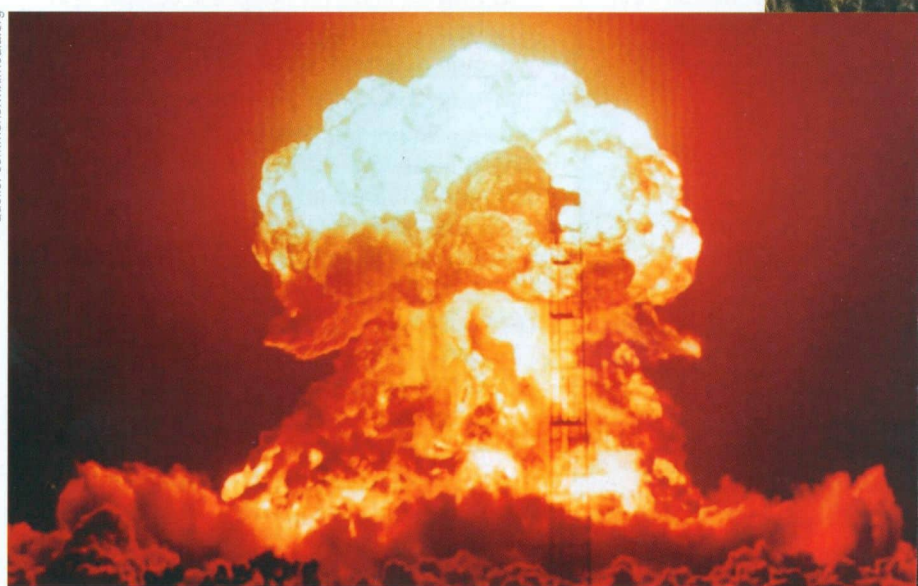
Kopp Verlag: Wir haben dabei natürlich auch das Interesse Ihrer Leserschaft im Auge. Da das Themengebiet, das Sie mit *Unter Verschluss* behandeln, sehr vielschichtig ist, dürfte es Ihnen kaum möglich sein, all seine Aspekte in den jeweiligen Ausgaben zu berücksichtigen, sodass man einige Dinge vielleicht einmal mittels eines Interviews etwas näher beleuchten kann.

TM: Dem stimme ich zu. Die Komplexität des Themas ist enorm, denn es geht hier nicht nur um die deutsche Geheimwaffenentwicklung, sondern auch um die damit verbundenen Standorte und Personen. Darüber hinaus um die Geheimhaltung auf deutscher Seite wie auch später aufseiten der Alliierten – wobei man hierbei besser von Vertuschung sprechen sollte – und die heutigen Bemühungen, Licht ins Dunkel zu bringen.

Kopp Verlag: Sie zeigen aber auch Aspekte auf, die nicht unbedingt direkt zum Thema gehören, wobei ich in diesem Zusammenhang an den Dresden-Artikel oder die sich auf aktuelle Ereignisse beziehenden Kurznachrichten verweisen möchte.

TM: Man kann das, was zu den Kernthemen von *Unter Verschluss* zählt, nicht allein betrachten, sondern muss auch auf bestimmte zeitgeschichtliche und aktuelle Themen eingehen. So haben wir – und hier meine ich die Autoren und meine Wenigkeit – in einer der zurückliegenden Ausgaben das von Ihnen genannte Thema der Bombardierung Dresdens behandelt, und unter der Rubrik »Kurznachrichten« zeigen wir in der Regel aktuelle Entwicklun-

gen auf dem Sektor der Nukleartechnik auf, die letztlich unter anderem aus dem resultieren, was einst deutsche Atomwissenschaftler grundlagenmäßig untersucht haben. Ganz aktuell haben wir uns zudem einmal erlaubt, eine umfangreiche Betrachtung anzustellen, die bei den momentanen Ereignissen in der Ukraine beginnt, die imperiale Rolle der USA und der NATO aufzeigt und dann Bezug nimmt auf die Frage, was Russland möglicherweise an Waffensystemen im Bestand hat, über die bis dato gar nicht gesprochen wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass diese Waf-



Detonation der 23-Kilotonnen-Atombombe »Badger«, die am 18. April 1953 auf dem Testgelände in Nevada im Rahmen der Nukleartestreihe »Operation Upshot-Knothole« zur Zündung gebracht wurde. Ohne Nuklearwaffen wären die USA niemals zur Weltmacht aufgestiegen.

fen sehr wahrscheinlich im Ursprung auf deutsche Sonderwaffenprojekte zurückgehen, von denen die Welt wenig weiß und die von jenen deutschen Experten, die nach dem Krieg in die damalige Sowjetunion geholt wurden, den Russen übermittelt und/oder übergeben wurden. Es gibt keine isoliert zu betrachtenden Ereignisse, alles steht miteinander in Verbindung – was man aber nur erkennt, wenn man sich von den Details wegbewegt und das große Ganze in Augenschein nimmt.

Kopp Verlag: Sie meinen also, dass es eine Verbindung zwischen der deutschen Wunderwaffenentwicklung und den heutigen politischen Ereignissen gibt?

TM: Natürlich. Hätten die Amerikaner nicht bei Kriegsende einige der deutschen Atomwaffen und eine ganze Reihe von deutschen Wissenschaftlern, Technikern und Ingenieuren ins Land geholt, deren Know-how sie auszu-beuten gedachten, wäre gewiss vieles anders

Quelle: commons.wikimedia.org

verlaufen. Nehmen wir einmal an, die damalige Sowjetunion hätte allein das Wissen der Deutschen um die Nuklearwaffen und die Raketentechnik erhalten ... Was wäre dann geschehen? Wären die USA heute eine Übersee-Provinz der Russischen Föderation?

Kopp Verlag: Eine interessante Vorstellung. Aber es ist ja anders gekommen ...

TM: Zweifellos.

Kopp Verlag: Herr Mehner, darf ich Ihnen die Frage stellen, was es an Neuigkeiten gibt beziehungsweise womit Sie sich derzeit in Bezug auf Ihre Recherchen beschäftigen?

TM: Ja, das dürfen Sie, wobei ich die Frage, was es Neues gibt, ehrlich gesagt nicht mehr hören kann. Sie ist mir in den vergangenen 25 Jahren einfach zu oft gestellt worden. Aber vielleicht so viel dazu: Ich selbst interessiere mich aktuell für einige ganz spezielle Aspekte des Themas, die, wenn man weiß, worum es geht, tiefere Einblicke in das erlauben, was hinter der Bühne der Welt- und Zeitgeschichte gespielt wird.

Kopp Verlag: Was meinen Sie damit?

TM: Befasst man sich ein Vierteljahrhundert lang mit dem Thema der deutschen Geheim- und Sonderwaffen, dann ist natürlich klar, dass man um deren einstige Existenz weiß. Ich muss mir also nicht jeden Tag aufs Neue die Frage stellen, ob das Deutsche Reich die »Bombe« hatte, weil es für mich klar ist, dass dem so ist. Belege dafür haben andere und ich genug gesammelt, wobei höchstens 30 Prozent davon im Laufe der Jahre veröffentlicht worden sind. Was mich besonders interessiert, sind die Abläufe, die mit der Übergabe einiger deutscher Kernwaffen an die Amerikaner am Ende des Krieges zusammenhängen sowie mit dem Tod des US-Generals George Patton und dem scheinbar spurlosen Verschwinden von SS-Obergruppenführer Hans Kammler. Das ist dann eine wirklich spannende Geschichte, denn es zeigt sich dabei, dass in diesem ganzen Spiel der Kräfte eine quasi unsichtbare, die Dinge nach ihrem Gutdünken »ordnende« Hand existiert, die – das ist meine feste Überzeugung – zu einer wirklich absolut bösartigen Kraft respektive Struktur gehört, die zu jedem Verbrechen bereit ist und selbst wichtige Akteure, wenn diese nicht den ursprünglichen Erwartungen entsprechen, beseitigt.

Kopp Verlag: Haben Sie Beispiele dafür?

TM: Ja, wobei ich hier nur zwei benennen will. Da ist zum einen der Umstand, dass General Patton und SS-Obergruppenführer Kammler



Anfang Mai 1945 in Pilsen zusammentrafen, um einen Plan zu entwickeln. Der Amerikaner suchte nach einer Möglichkeit, die Russen aus Europa hinauszuerwerfen, der Deutsche besaß die Mittel in Form neuer Waffen dazu. Allerdings wollte er dafür etwas haben: Erleichterungen für das deutsche Volk und eine Garantie für den Fortbestand des Deutschen Reiches. Von den dazu laufenden Verhandlungen erfuhren bestimmte Geheimdienstkreise in den USA und Großbritannien, die »not amused« waren und ihre Informationen an bestimmte Strukturen der angloamerikanischen Hochfinanz weitergaben, die in Panik verfielen. Gesetzt den Fall, die US-Streitkräfte wären zusammen mit deutschen Einheiten gegen die Russen vorgegangen und hätten dabei jene Waffen eingesetzt, die Kammler als Ass im Ärmel hatte, dann wäre von der Sowjetunion nicht viel übrig geblieben. Giftgas, Nuklearwaffen, ein besonderer Supersprengstoff sowie elektromagnetische Schockwellenwaffen hätten nicht nur zahllose Menschen getötet, sondern auch die sowjetische Infrastruktur in wesentlichen Teilen zerstört. Die Finanzhaie der Wall Street und der City of London ahnten Schlimmes: Wenn dieser Plan in die Tat umgesetzt würde, wer sollte dann die sowjetischen Kriegskredite inklusive der Zinsen zurückzahlen? Ergo musste gehandelt werden.

Kopp Verlag: Sie meinen also, dass Patton und Kammler beseitigt wurden?

TM: Patton auf alle Fälle. Der seltsame Unfall mit einem Lkw, dem er im Dezember 1945 zum Opfer fiel, war gewiss kein Zufall. Einige US-Autoren vermuteten bereits, dass er gezielt eliminiert wurde, konnten aber keinen wirklich überzeugenden Grund dafür liefern. Dazu bin ich aber in der Lage. Und was Kammler angeht: Der dürfte rechtzeitig abgetaucht sein, während einer seiner Doppelgänger den Ame-

Quelle: commons.wikimedia.org



George S. Patton jr. als General im Jahr 1945. Sein Treffen mit SS-Obergruppenführer Hans Kammler Anfang Mai 1945 in Pilsen stellt für die Geschichtsschreibung im Wesentlichen einen weißen Fleck dar.



Die Nakajima Ki-27 »Otsu« konnte eine maximale Dienstgipfelhöhe von über 12 000 Metern erreichen. Weshalb wurden Maschinen dieses Typs, aber auch andere ähnlich leistungsfähige Flugzeuge der japanischen kaiserlichen Luftwaffe nicht gegen die anfliegenden US-Atombomber eingesetzt?

rikanern ins Netz ging, die glaubten, sie hätten den echten gefangen gesetzt.

Kopp Verlag: Das ist ja eine hoch spannende Geschichte. Und welcher Art ist das zweite Beispiel?

TM: Dabei geht es um die amerikanischen Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. Der Autor Gerhard Wisnewski hat vor ein paar Jahren aufgezeigt, dass diese Abwürfe de facto ohne jegliche Gegenwehr der



Dieses Foto entstand wenige Minuten nach der Detonation der »Little Boy«-Uranbombe über Hiroshima und zeigt den aufsteigenden Atompilz

Quelle: commons.wikimedia.org

japanischen Streitkräfte erfolgten – und das, obwohl die Verantwortlichen, die unter anderem in den Geheimdiensten des Landes saßen, über das Kommen der US-Bomber und deren spezielle Ladungen informiert waren. Sowohl im Falle Hiroshimas als auch im Falle Nagasakis hätten die japanischen Luftstreitkräfte die US-Bombenflugzeuge wie auch ihre Begleitmaschinen abfangen können. Das wäre überhaupt kein Problem gewesen, denn einige der japanischen Flugzeuge erreichten Gipfelhöhen von 10 bis 12 Kilometern.

Kopp Verlag: Das heißt also, dass einige der japanischen Verantwortlichen die Zerstörung ihrer eigenen Städte und den Tod Hunderttausender Landsleute einfach geschehen ließen?

TM: Genauso ist es. Dieser unglaubliche Verrat erhält noch eine besondere Dimension dadurch, dass die Japaner von ihrer Kultur her und aufgrund ihrer sozialen Eigenarten solche Eigenschaften wie Ehre und Treue über alles schätzen und Verrat und Versagen nicht tolerieren. Wer gegen die Regeln verstößt, hat dann – um zumindest einen ehrenvollen Tod zu erleiden – nur noch die Möglichkeit, Harakiri zu begehen ...

Die Frage, die sich nun im Zusammenhang mit dem Nichtreagieren der japanischen Geheimdienstoffiziere und hochrangigen Militärs im Hinblick auf den Anflug der US-Atombomber stellt, ist die: Welche geradezu satanische Kraft ist in der Lage gewesen, diese in ihrer Kultur verwurzelten Verantwortungsträger zu einem solchen unglaublichen Verrat anzustiften, der den Tod Hunderttausender Unschuldiger nach sich zog? Über welche Mittel und Möglichkeiten verfügte eine derartige Kraft? Jeder möge bitte einmal tiefgründig über diese Fragen nachdenken. Wir sprechen hier nicht von Militärs, die sich auf einem Schlachtfeld gegenseitig ausschalteten, sondern von einer absolut perversen Form der Kriegsführung, in der Zivilisten – Kinder, Frauen, Alte – einer Hölle waffe ausgesetzt wurden, die sie binnen Sekundenbruchteilen atomisierte, verbrannte, für ihr ganzes Leben zeichnete und/oder einem langen Leiden aussetzte. Es wird höchste Zeit, die menschlichen Teufel, die hinter dem Ganzen steckten und bis heute unbekannt geblieben sind, ans Tageslicht zu zerren und ihre zweifellos heute immer noch vorhandenen Aktivitäten ein für alle Mal zu beenden, wobei keinesfalls zimmerlich vorgegangen werden sollte.

Kopp Verlag: Sie sind davon überzeugt, dass diese Strukturen existieren?

TM: Natürlich. Wie sonst wäre es heutzutage möglich, insbesondere nach dem, was

Quelle: commons.wikimedia.org

im Zweiten Weltkrieg geschah, aktuell erneut über den Einsatz von Atomwaffen zu sprechen – so, als wäre dies die normalste Sache der Welt? Sie wissen genauso gut wie ich, dass die sogenannten kleinen Leute keinen Krieg wünschen; sie möchten stattdessen in Frieden leben, ihren Tagesgeschäften und ihren Hobbys nachgehen, mit ihren Freunden und Familien glücklich sein. Da wir allerdings – wie der Ex-Beatle John Lennon einst so treffend feststellte – von Verrückten für verrückte Ziele regiert werden, wird es niemals Frieden geben bis zu dem Tag, an dem die kleinen Leute ihre Macht begreifen, sich zusammenschließen, aufbegehren und die Marionettenpolitiker sowie die hinter ihnen stehenden Puppenspieler und Strippenzieher zur Verantwortung ziehen.

Kopp Verlag: Ein hart formulierter frommer Wunsch ...

TM: Eine Notwendigkeit, wenn wir keinem Dritten Weltkrieg ins Auge blicken wollen.

Kopp Verlag: Sind Sie in Ihrem Urteil nicht zu hart?

TM: Keineswegs. Ich betrachte die Dinge, wie sie sind – und nicht, wie sie sein sollen. Zudem habe ich ein bestimmtes Alter erreicht, das es mir erlaubt, die Umstände noch deutlicher beim Namen zu nennen, als ich das bisher ohnehin schon getan habe.

Kopp Verlag: Herr Mehner, gestatten Sie, dass ich jetzt auf einige andere Aspekte zu sprechen komme: In Ihrem letzten Buch hatten Herr Mayer und Sie auf den sogenannten Auschwitz-Test Bezug genommen. Sind Sie in dieser Angelegenheit weitergekommen?

TM: Ja. Allerdings sind in den beiden vergangenen Jahren kaum noch Fortschritte erzielt worden, weil aufgrund der Corona-Ereignisse – ich will es einmal so formulieren – eine gewisse Zurückhaltung bei allen Beteiligten herrschte. So viel kann ich aber sagen: Der Testplatz wurde zwischenzeitlich identifiziert, und zwar von vor Ort tätigen Rechercheuren wie auch durch einen ehemaligen Luftbildarchäologen. Beide Quellen benannten denselben Platz, der, auch das kann ich sagen, bestimmte Änderungen erfahren hat, aber dessen ungeachtet gewisse Anomalien aufweist. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Sache weiterentwickelt.

Kopp Verlag: Sie scheinen ja auch, was das von Ihnen und Herrn Mayer behandelte Thema angeht, Konkurrenz bekommen zu haben ...

TM: Diese tangiert uns nicht. Wir hatten schon in unseren frühesten Publikationen, die längst vergriffen sind, auf zwei Dinge aufmerksam gemacht: 1) Wir wollten die Widersprüche in der Geschichtsschreibung zur Entwicklung der Atomwaffen aufzeigen und damit eine – von uns so bezeichnete – Lawine in Gang setzen, die, bildlich gesprochen, vom Berg hinab ins Tal rollen sollte, um dabei möglicherweise Teile der etablierten Geschichtsschreibung zu zerstören, und haben 2) dazu aufgerufen, sich uns hinsichtlich der Recherchen anzuschließen. Das haben einige Personen getan. Manche haben relativ schnell wieder aufgegeben, andere waren hartnäckig und arbeiteten länger an dem Thema. Wieder andere haben es verschlafen und zunächst als »Unfug« bezeichnet, sind dann aber auf den fahrenden Zug aufgesprungen in der Hoffnung, sich mit Ruhm bekleckern zu können. Daraus wird nichts wer-

Luftaufnahme der South African Air Force vom 26. Juni 1944, die den Auschwitz-I.G.-Farben-Komplex Monowitz zeigt

Quelle: commons.wikimedia.org



den, schon gar nicht, wenn man erst nach 20 Jahren bemerkt, dass »da etwas ist«. Für eine Tätigkeit auf diesem Sektor erhält man keine öffentliche Anerkennung, da schon von Staats wegen das Thema keinerlei Relevanz erlangen darf.

Im Übrigen haben Herr Mayer und meine Wenigkeit (neben einigen anderen) noch die einmalige Chance genutzt, mit unmittelbar Beteiligten zu sprechen. Wer erst heute kommt, den bestraft das Leben, denn die Zeitzeugen sind längst in eine bessere Welt gegangen und stehen nicht mehr für Befragungen zur Verfügung.

Freilich hat man noch die Möglichkeit, Dokumente zu finden, die in irgendwelchen Archiven der Welt schlummern, oder aber Nachlässe zu identifizieren, die die wahre Dimension des deutschen Atom(waffen)programms aufzeigen. Das Problem hierbei ist

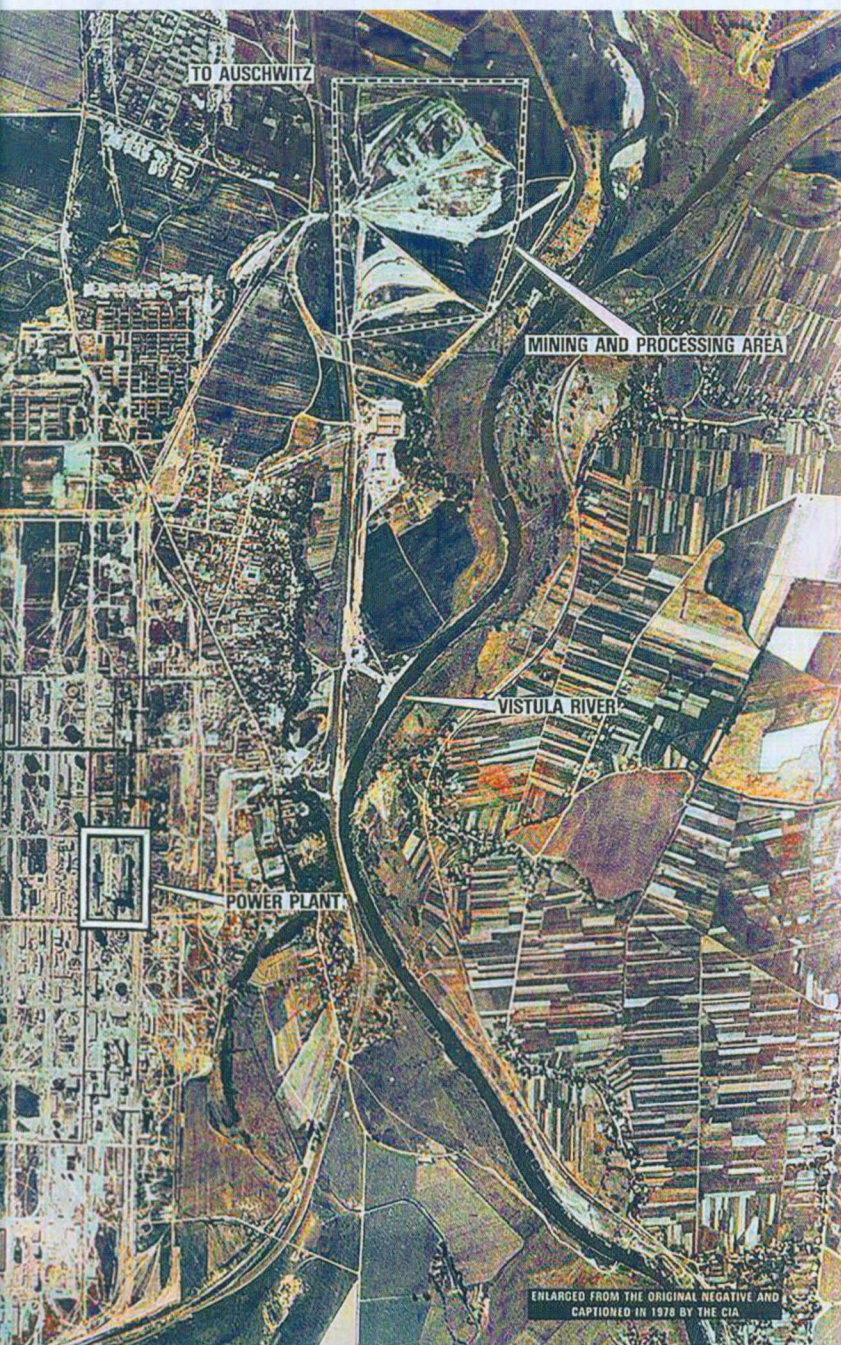
allerdings, dass die staatlich organisierten Archive diesbezüglich restriktiv vorgehen: Vieles ist nach wie vor gesperrt (es gibt Geheimhaltungsfristen von bis zu 100 Jahren), und was die Privatnachlässe angeht, so sind deren Eigentümer in der Regel nicht gewillt, etwas herauszugeben, was ihre Vorfahren möglicherweise in einem (heute so bezeichneten) schiefen Licht erscheinen lassen könnte. Die Familienehre geht vor.

Kopp Verlag: Nun scheint es aber doch ein Archiv zu geben, das zur Verfügung steht. Wenn man die »Szene« – ich will sie einmal in Ermangelung eines besseren Begriffes so nennen – betrachtet, hat es ja jemanden gegeben, der Ende 2018 verstorben ist und bis zu seinem Lebensende den von Ihnen bearbeiteten Themenkomplex ebenfalls untersucht hat. Ich meine Herrn Martin Stade, der Ihnen ja kein Unbekannter sein dürfte.

TM: Gewiss nicht, aber dazu muss ich etwas weiter ausholen. Martin Stade (1931–2018) war Schriftsteller und hatte als solcher bereits zu DDR-Zeiten einen Namen. Die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* beschreibt in groben Zügen seinen Lebenslauf, den ich nachfolgend einmal in etwas verkürzter Form für all diejenigen zitieren möchte, denen Herr Stade bis dato unbekannt gewesen ist: »Martin Stade war der Sohn eines Maurers und einer Fabrikarbeiterin. Er machte eine Lehre als Rundfunkmechaniker von 1946 bis 1949. Von 1949 bis 1958 war er Funktionär bei der FDJ. Ab 1951 [...] Mitarbeiter der Westabteilung des Zentralrats der FDJ in Berlin. [...] Martin Stade war bis 1958 FDJ-Funktionär, Lehrer an einer Schule des Zentralrats der FDJ, Instrukteur und Zweiter FDJ-Sekretär des Kreises Arnstadt. Er arbeitete als Lehrer für Marxismus-Leninismus an der Bezirksschule Erfurt und einer Schule des Zentralrats der FDJ. Er war FDJ-Sekretär des VEB Fernmeldewerk Arnstadt. Von 1959 bis 1963 und von 1966 bis 1967 arbeitete er als Dreher im VEB Chemieanlagenbau Erfurt-Rudisleben. [...] Seit 1969 war er freier Schriftsteller. [...] Nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns trat er aus dem Schriftstellerverband der DDR aus, wodurch seine Veröffentlichungsmöglichkeiten in der DDR stark eingeschränkt waren. Andererseits war seine Wirkung im Westen dadurch beeinträchtigt, dass er als eine Art ›Quasi-Dissident‹ galt.« [1]

Kopp Verlag: Man könnte also von einer politisch-künstlerischen Karriere in der DDR sprechen?

TM: Ja. Wobei der Begriff Karriere in der DDR verpönt war. Ich will aber noch Folgendes



erwähnen, das sich ebenfalls bei *Wikipedia* findet und den Bezug zu dem von mir bearbeiteten Thema herstellt: »Nachdem Stade in seinen frühen erzählerischen Werken dörfliches DDR-Leben geschildert und später historische Stoffe behandelt hatte, ging es in seiner letzten Veröffentlichung *Vom Bernsteinzimmer in Thüringen und anderen Hohlräumen* um die geheimnisumwitterte Endphase des Zweiten Weltkriegs in seiner thüringischen Heimat. Dabei handelt es sich um eine fiktive Erzählung, die auf wenig bekannten historischen Fakten beruht. – Stade war Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland.« [2]

Dies sollte man wissen, um die Person Martin Stade einordnen zu können. Dass er eine berufliche Entwicklung in der Jugendorganisation der DDR, der Freien Deutschen Jugend (FDJ), absolvierte, ist seinerzeit nichts Ungewöhnliches gewesen, denn nach dem Zweiten Weltkrieg wurde von den politisch Verantwortlichen im Osten Deutschlands respektive in der DDR gerade die Jugend als Chance gesehen, dem sozialistischen Teil Deutschlands

die Basis unserer weiteren Zusammenarbeit beziehungsweise unseres langjährigen Informationsaustausches. Ich traf Herrn Stade das letzte Mal persönlich in der zweiten Septemberhälfte des Jahres 2018 im Jonastal. Es war ein sonniger, wunderschöner Tag, an dem er einigen anderen und mir einige Geländeabschnitte zeigte, die laut seiner Aussage von besonderer Bedeutung waren. Danach habe ich noch mehrmals mit ihm telefoniert ...

Kopp Verlag: Ich darf Sie unterbrechen: Herr Stade war aber schon länger mit dem Thema befasst als Herr Mayer und Sie?

TM: Ja. Deutlich länger. Wir begannen 1997 damit. Herr Stade war bereits an der Geschichte dran, bevor er in seine thüringische Heimat zurückkehrte. Erst später erfuhr ich durch einen Zeitungsausschnitt, dass er schon in dem Jahr, als wir unser erstes Buch publizierten, schier Unglaubliches öffentlich behauptete, demzufolge also schon länger im Besitz eines speziellen Wissens war. Um konkret zu werden: Am 1. September 2001 erschien in der Zeitung *Neues Deutschland* ein Artikel, der die Überschrift »Der Unbeirrbare« trug und von einem Freund Martin Stades, der als Journalist arbeitete, geschrieben worden war – Karl-Heinz Jakobs.

In dem Artikel, der im Internet zu finden, zum Teil aber hinter einer Bezahlschranke verborgen ist, ist zu lesen: »Wenn Martin Stade heute zum Fenster seines Arbeitszimmers hinausblickt, liegt vor ihm die mittelhüringische Landschaft, sanfte Hügel, satte Felder, grüne Wälder und im Hintergrund Arnstadt. Stade ist [...] in seine eigentliche Heimat zurückgekehrt. Seit 1996 lebt er wieder in Haarhausen, in seinem Vaterhaus. Vaterhaus? Ja, aber etwas anderes sei noch entscheidender gewesen für den neuerlichen Wohnortwechsel, und seine Stimme bekommt etwas Raunendes: Seit 10 Jahren habe er sich mit den Ereignissen befasst, die hier im mittleren Thüringen stattfanden: Von 1934 bis 1945 wurden im Jonastal, das nur 5 Kilometer von seinem Vaterhaus entfernt liegt, umfangreiche unterirdische Anlagen in die Muschelkalkhänge getrieben: Hier wollte Hitler sein neues »Führerhauptquartier« in die Felsen sprengen lassen.«

Der Journalist Jakobs, dem Martin Stade diese Geschichte erzählte, wollte diese nicht so recht glauben: »Ach, du veräppelst mich. – Und was liegt da auf dem Schreibtisch?« – Ja, was liegt denn da? Auf seinem Schreibtisch liegt das 400-Seiten-Manuskript eines Sachbuches, in dem sinngemäß davon erzählt wird, was in den Hohlräumen des mittelhüringischen Raums möglicherweise noch alles versteckt



© Mazbln (Martin Zeise) / commons.wikimedia.org

Martin Stade lebte in der Nähe der Wachsenburg – im am Fuße der Burg gelegenen Ort Haarhausen

eine andere Perspektive zu geben. Ich hatte eine Tante, die sich nach dem Krieg ebenfalls begeistert der FDJ zuwandte in der Hoffnung, dass etwas anders werde. Wir wissen ja, wie das ausgegangen ist, wobei alle, die im angeblich »freien« Westen leben, sich nicht zu früh freuen sollten ...

Kopp Verlag: Wie lernten Sie Herrn Stade kennen?

TM: Ich selbst habe Martin Stade vor 20 Jahren das erste Mal getroffen, nachdem Edgar Mayer und ich das Buch *Das Geheimnis der deutschen Atombombe* publiziert hatten. Unsere ersten Kontakte waren eher sporadischer Natur und wir gerieten hier auch einmal aneinander, weil ich ihm in Bezug auf einen bestimmten Sachverhalt deutlich widersprach. Das reinigende Gewitter, das dann folgte, war



© R. Iffland. Mit freundlicher Genehmigung

Martin Stade (links)
und Thomas Mehner
im Februar 2017
bei einer Vorort-
Recherche

wurde außer einem Führerhauptquartier: Produktionsstätten für Raketen vielleicht, vielleicht Beschleuniger für positiv geladene Elementarteilchen, das Bernsteinzimmer, Produktions- und Lagerstätten für Flugscheiben. Flugscheiben? In der Nazizeit seien viele verblüffende Erfindungen gemacht worden. Flugscheiben zum Beispiel sollen, mit Wasserstoff angetrieben, imstande gewesen sein, die Schallmauer zu durchbrechen ... 500 Wissenschaftler der verschiedensten Forschungsgruppen hätten hier im Raum seiner engeren Heimat gearbeitet. Hier gab es ein Sonderlager des Konzentrationslagers Buchenwald, in dem ständig mehr als 2000 Häftlinge untergebracht waren. In den Hohlräumen unter der Erde im Thüringer Wald waren insgesamt 104 000 Häftlinge in Rüstungsbetrieben tätig. Von ihnen soll in dem Buch die Rede sein und von dem, was sie im Auftrag der Nazis bauten. Im Moment korrigiert er noch das Manuskript, arbeitet neueste Erkenntnisse ein. [3]

Halten wir also fest: Herr Stade arbeitete ab Mitte der 1980er-Jahre an dem Thema und hatte 2001 ein 400-Seiten-Manuskript dazu fast fertig.

Kopp Verlag: 104 000 unter der Erde arbeitende Häftlinge? Was sagen Sie dazu? Ist dieser Wert realistisch?

TM: Durchaus. Im Laufe der Jahre, in denen ich dem Thema nachging, erfuhr ich ähnlich hohe Zahlen, auch wenn sie nicht an den von Herrn Stade angegebenen Wert heranreichten. Nach einem Vortrag sprach mich zum Beispiel einmal ein junger Mann an und berichtete über seinen Großvater, der während des Krieges

im Raum Ohrdruf tätig gewesen war. Was er hier genau getan hatte, berichtete er allerdings nicht, sein Mund blieb trotz laufender Nachfragen stets verschlossen. Eines Tages jedoch, als der Enkel mit seinem Opa durch das Jonastal fuhr, wurde Letzterer ganz munter, berichtete von großen Untertageanlagen und meinte, hier hätten kurz vor dem Kriegsende 85 000 Mann auf ihren Einsatzbefehl gewartet ...

Kopp Verlag: Einen Einsatzbefehl wofür?

TM: Thüringen war der nationalsozialistische Schutz- und Trutzbau, wie Sie vielleicht wissen. Dabei handelte es sich keineswegs um Propaganda, wie viele glauben, sondern von hier aus sollte die alles entscheidende letzte Abwehrschlacht gegen die Alliierten geführt werden. Der Befehl kam jedoch nicht, sodass alles, was vorbereitet worden war, im Boden verblieb.

Kopp Verlag: Was ist aus dem Manuskript geworden? Hat es Martin Stade seinerzeit veröffentlicht?

TM: Nein. Er hat in den 2010er-Jahren mir gegenüber aber des Öfteren davon gesprochen, es »demnächst« publizieren zu wollen. Dazu kam es aber nie, und bei entsprechenden Nachfragen meinerseits hieß es dazu stets, dass noch eine Reihe neuerer Erkenntnisse eingearbeitet werden müsste ...

Kopp Verlag: Kennen Sie den Inhalt des Manuskripts?

TM: Ich habe vor Jahren einige Seiten aus diesem erhalten – allerdings mit der Maßgabe, diese vertraulich zu behandeln. Was ich auch getan habe, wie ich mich im Übrigen an alle Absprachen mit Herrn Stade gehalten habe.

Kopp Verlag: Sie sagen Absprachen ... Haben Sie weitere Unterlagen von ihm bekommen?

TM: Natürlich. Wir betrieben einen Informationsaustausch über 20 Jahre hinweg. Da wurde der ein oder andere Brief geschickt, es wurden zahlreiche (sehr) persönliche Gespräche geführt und es wurde auch so manches Papier im direkten Kontakt ausgetauscht. In diesem Zusammenhang will ich darauf hinweisen, dass die meisten Informationen, die Herr Stade mir zukommen ließ, schriftlicher Natur und im Normalfall nur für mich bestimmt waren, was im Übrigen eine sofortige und/oder spätere Verwendung durch mich einschloss. In diesem Fall trugen sie seine Unterschrift und das Datum der Ausfertigung. Es gab, was das Schriftliche anging, drei Kategorien: die eben genannten, für mich bestimmten und sofort publikationsfähigen Informationen; solche, die eine Vertraulichkeit bis zu seinem Tod be-

inhalteten und bis dahin nicht zu veröffentlichen waren; und solche, deren Publikation völlig unterbleiben sollte. In einem gesonderten Schriftstück war dazu zu lesen, dass mit bestimmten Informationen sehr zurückhaltend umgegangen werden müsse, um nicht im Nachhinein amerikanische Such- und Beuteteams aufmerksam zu machen (die ja seit der deutschen Wiedervereinigung volle Zu- und Durchgriffsrechte auch in Mitteldeutschland haben).

Kopp Verlag: Waren Sie der Einzige, dem Martin Stade Informationen übergab?

TM: Nein. Diesbezüglich gab es noch eine ganze Reihe von weiteren Personen. Diese betrieben eigene Recherchen, waren irgendwann auf Herrn Stade aufmerksam geworden und hatten den persönlichen Kontakt gesucht. Einige sind mir bekannt geworden, andere nicht.

Kopp Verlag: Bei einer Querrecherche im Internet ist mir aufgefallen, dass Herr Stade – ich will es einmal so formulieren – umstritten war; ja, es gab Personen, die ihn als modernen Münchhausen bezeichneten. Was meinen Sie dazu?

TM: Nach meiner unmaßgeblichen Meinung hierzu hatte Martin Stade nicht nur sehr viele detaillierte Informationen zu dem eigentlichen Kernthema, sondern wusste auch über Dinge Bescheid, die zum Teil weit außerhalb Thüringens lagen. Das war schon seltsam. Ich erinnere mich an einen Fall, bei dem ein Bekannter, der aus Nordrhein-Westfalen stammte und dort vor Ort zu Ereignissen, die sich während der Zeit des Zweiten Weltkrieges zgetragen hatten, recherchierte, eines Tages während eines Besuches in Thüringen, wo wir uns zu dritt zusammenfanden, mit der Information konfrontiert wurde, dass in einem bestimmten Gebiet ein Schacht in der Nähe einer Bahnstrecke existiere, der 50,6 Meter tief sei und eine Untertageanlage mit der Oberfläche verbinde. Herr Stade brachte das in der für ihn typischen leisen, unaufdringlichen Art an den Mann, das heißt, er berichtete es quasi nebenbei. Der Herr, der, wie gesagt, zu Besuch in Thüringen weilte, wollte das nicht glauben und erklärte mir später, dass das unmöglich der Fall sein könne, denn er als passionierter Heimatforscher müsse das doch wissen. Nun ja, was soll ich sagen: 2 Jahre später erhielt ich einen Brief des Ungläubigen. Er habe einen Zeitzeugen getroffen, der ihm von dem Schacht erzählt und seine Tiefe »mit ungefähr 50 Metern« angegeben habe. – Was ich damit sagen will: Herr Stade wusste über Dinge Bescheid, die weit weg von Thüringen lagen, in Gebieten, in denen er zudem auch nie weilte ...



© Archiv Thomas Mehner

Kopp Verlag: Das mag ja sein, aber es scheint auch Leute gegeben zu haben, die über all die Jahre hinweg seinen Hinweisen zu folgen versuchten ... und nichts gefunden haben.

TM: Das ist richtig. Ich habe Personen kennengelernt, die aufgrund Stade'scher Hinweise gezielt in bestimmten Arealen gegraben haben, aber nichts fanden. Das Problem besteht nun darin, dass zu diesen Zeiten Bodenradargeräte noch ein unerschwinglicher Luxus waren, sodass keine Vorprüfung des interessierenden Geländes vorgenommen werden konnte. Wäre das der Fall gewesen, hätte man vielleicht festgestellt, dass die Ortsangabe um beispielsweise 10, 15 Meter differierte. Es ist eine altbekannte Tatsache bei Grabungen, dass, wenn Sie einen Meter danebenliegen, dieser Meter eben ausreicht, um ein negatives Ergebnis zu produzieren.

In diesem Zusammenhang will ich noch darauf hinweisen, dass Herr Stade mir einmal berichtete, er sei eine Zeit lang von einer Quelle instruiert worden, die ihn ganz offensichtlich in die Irre führen wollte. An den angegebenen Stellen sollte man also nichts finden. Auch das ist nichts Ungewöhnliches: Ein recht bekannter, außerhalb Deutschlands agierender

Das Jonastal mit seinen Kalksteinhängen zieht zeitgeschichtlich Interessierte ebenso an wie Schatzsucher, die im näheren und weiteren Umfeld graben. Selten legal, dafür aber geräuschlos.

Schatzsucher, den ich vor bald 20 Jahren in Prag traf, berichtete mir, dass er jahrelang für in Südamerika lebende Deutsche gearbeitet habe. Die einen gaben ihm sehr viel Geld für Grabungen, bei denen etwas gefunden werden sollte; die anderen spendierten hohe Summen, damit an Stellen gegraben wurde, bei denen von vornherein klar war, dass nichts gefunden werden würde.

Kopp Verlag: Apropos Quellen ... Ich habe dazu gleich noch eine Frage, will aber vorher von Ihnen noch wissen, welcher Art die Informationen von Herrn Stade waren, das heißt, wie er sie vermittelt hat.

TM: Diese Informationen wurden in der Regel in Kartenform und mittels Objekt- und Ereignisbeschreibungen weitergegeben. Manche dieser Daten waren – ich muss das so sagen – teils unangenehm genau. Das heißt, Herr Stade beschrieb zum Beispiel eine Einlagerung von Kunstgütern an einem bestimmten Ort, wobei er die Zahl der eingesetzten Häftlinge, die Größe der Kisten, die Tagesereignisse usw. exakt benannte. Das Ganze wirkte stets so, als habe er die Informationen aus einer Art Tagebuch übernommen. Bekanntermaßen haben die Deutschen ein Faible für die Erfassung all dessen, was sie tun. Bürokratismus pur – der letztlich auch vielen verantwortlichen Personen bei Kriegsende zum Verhängnis wurde, weil man es nicht mehr geschafft hatte, kompromittierende Dokumente zu vernichten.

Kopp Verlag: Nun aber zu den Quellen. Was können Sie uns dazu sagen? Auf welche Quellen konnte Herr Stade zurückgreifen?

TM: Erwarten Sie bitte nicht, dass ich Ihnen nun Namen und Adressen liefere. Ich kann aber Folgendes dazu sagen: Eine Quelle betraf einen hochrangigen SS-Offizier, der für Spezialaufgaben, insbesondere Einlagerungen, zustän-

dig war und der – damit verbunden – Leiter eines besonderen Archivs war, das alle damit einhergehenden Maßnahmen dokumentierte nach dem Motto »Was wir geleistet haben, können wir auch noch in 100 Jahren aufzeigen«. Martin Stade lernte aufgrund seiner PEN-Kontakte die Tochter dieses Offiziers kennen ...

Kopp Verlag: Wo lebte diese Tochter?

TM: Außerhalb Deutschlands, aber in Europa.

Kopp Verlag: Gab es noch weitere Quellen? Sie sagten ja »Eine Quelle betraf« ...

TM: Sie haben gut zugehört: Die zweite Quelle ist keine Person, sondern ein Archiv. Eben das gerade genannte Archiv, wobei es, das will ich der Vollständigkeit halber hinzufügen, insgesamt mehrere gibt. Zu diesem hatte Herr Stade nach eigener Auskunft Zugang, hat das damit verbundene Wissen aber niemandem weitergegeben. Wie ich bereits sagte, hat die SS, besser gesagt ihr Geheimdienst SD, alles, was damals geschah, minutiös – ergo mit deutscher Gründlichkeit – aufgezeichnet und archiviert. Diese Archive liegen unter der Erde. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen.

Kopp Verlag: Ist das, was die Quellen angeht, alles?

TM: Nein. Es gab mindestens noch eine dritte Quelle. Ein SD-Offizier, der für das AWO-Gebiet die volle Zuständigkeit besaß. Er starb im Alter von über 90 Jahren und lieferte jahrelang Informationen. Es kam sehr häufig vor, dass sich Personen an Herrn Stade wandten und ihn mit Sachverhalten und damit verbundenen Fragen bombardierten. Vieles wusste der so Angesprochene sofort zu beantworten; in anderen Fällen bat er um 2 oder 3 Wochen Geduld. Und tatsächlich: Nach Ablauf dieser Zeit bekam der Fragesteller etwas Schriftliches zugestellt, wobei manche der übermittelten Informationen sehr erstaunlich, andere sehr ernüchternd waren.

Kopp: Kennen Sie diese Quelle?

TM: Natürlich.

Kopp: Würden Sie sie preisgeben?

TM: Natürlich nicht.

Kopp Verlag: Nun sind die Quellen das eine, die Glaubwürdigkeit der jeweils übermittelten Informationen das andere. Was können Sie zum Thema Glaubwürdigkeit sagen?

TM: Da ist zu differenzieren. Mein Co-Autor und meine Wenigkeit haben es in verschiedenen Fällen geschafft, von Herrn Stade übermittelte Informationen zu verifizieren. Er schickte uns

Bei Kriegsende wurden zahlreiche Kunstschätze verlagert. Manche von ihnen wurden durch Beutekommandos der Alliierten identifiziert und »evakuiert«, wie beispielsweise der Goldschatz von Eberswalde, der in Moskau aufbewahrt wird. Andere blieben unauffindbar und dürften vor allem in Thüringen deponiert worden sein.



Quelle: commons.wikimedia.org

beispielsweise einmal einen Brief, in dem es um eine Person ging, einen Ingenieur, der ab etwa 1940 im Westteil Arnstadts bei einer Familie lebte und im Gebiet unter Tage tätig war. Kurz vor Toresschluss, also am Ende des Krieges, ließ er diese nur noch wissen, dass er mit der Sprengung von Anlagen unter dem westlich von Arnstadt gelegenen Eichfeld befasst sei, wo es unter anderem eine Raketenfabrik gebe. Lange Rede, kurzer Sinn: Wir bekamen von einer anderen Quelle circa 1 Jahr später ebenfalls eine Information zu diesem Mann, die nur in wenigen Details von der Stade'schen abwich.

In anderen Fällen habe ich versucht, Herrn Stade aufs Glatteis zu führen, indem ich Namen veränderte und diese an ihn weitergab. In keinem einzigen Fall gelang es mir hinsichtlich dieser Namenskonstruktionen Herrn Stade zu übertölpeln. Er wies mich stets darauf hin, dass dieser und jener Name so nicht existiere und fragte dann, ob ich vielleicht jemand anderen, einen vom Namen her ähnlich klingenden Herrn, gemeint habe.

Freilich kann ich hier nur für mich sprechen. Andere mögen andere Erfahrungen gemacht haben. Aber manchmal waren seine Informationen so verblüffend, dass manch Zeitgenosse die Welt nicht mehr verstand.

Das weithin bekannte Hotel »Ringberghaus« wurde zu DDR-Zeiten auf der Spitze des 745 Meter hohen gleichnamigen Berges errichtet. An der Basis der Erhebung wurden bei Kriegsende mehrere Depots für Einlagerungszwecke angelegt.

Kopp Verlag: Haben Sie dazu ein Beispiel?

TM: Ja. In den 1990er-Jahren betrieb ich zusammen mit einem Kompagnon eine Firma in Suhl. Eines ihrer Standbeine war ein Schnelldruckservice, ein anderes ein Verlag – wobei es noch zwei weitere gab. Im Zusammenhang damit betreute ich als geschichtlich interessierter Mensch einen Verein, der eine Chronik der Stadt Suhl erstellen wollte – ein in der damaligen Zeit durchaus übliches Verfahren, nachdem die DDR 1989 das Zeitliche gesegnet hatte.

Eines der Vereinsmitglieder, der leider viel zu früh verstorben Dr. Hans-Jürgen Fritze, interessierte sich besonders für die Südthü-

ringer Waffenindustrie und hatte in diesem Zusammenhang auch davon erfahren, dass bei Kriegsende diverse Dinge im Umfeld von Suhl unter der Erde verschwanden. Während eines Abendessens in den 1960er-Jahren in der Gastwirtschaft »Goldene Pille« in der Suhler Stadelstraße lernte er einen Herrn kennen, der ihm berichtete, dass er von einem Verwandten erfahren habe, dass es am Suhler Ringberg eine Einlagerung gebe, die von eben diesem Verwandten und zwei seiner Freunde, die sich damals als Kinder in Ermangelung anderer Spielmöglichkeiten in diesem Gebiet herumtrieben, beobachtet worden sei. Von einem Lkw, der aus Suhl gekommen war, wurden einige Kisten in einen Bergwerksstollen transportiert, dessen Zugang danach gesprengt wurde. Bei diesem Einsatz gab es einige Tote: Häftlinge, die als Mitwisser ausgeschaltet wurden.

Nachdem Dr. Fritze diese Geschichte erfahren hatte, traf er sich nochmals mit dem Herrn, der ihm eine schriftliche Zusammenfassung des Berichteten übergab sowie eine Karte mit einem Kreuz, das die Stelle zeigte, wo die Einlagerung erfolgt war. Diese Informationen verblieben bis in die 1990er-Jahre im Archiv von Dr. Fritze, der bei einem persönlichen Gespräch mir gegenüber noch erwähnte, dass der Tippgeber in den 1960er-Jahren dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR eine Mitteilung zu dieser Einlagerung übermittelt habe. Die so Informierten schauten sich auch vor Ort um, doch selbst die Schlapphüte wagten es nicht, die Einlagerung zu öffnen.

Nachdem mir Dr. Fritze das Ganze geschildert hatte, bat ich um eine Vor-Ort-Begehung. Ich kann Ihnen heute nicht mehr sagen, warum ich Herrn Stade hinzubat; ich weiß nur noch, dass ich ihm sagte, es gebe etwas Interessantes am Suhler Ringberg ...

Am Tag der Begehung erschien Herr Stade mit seinem kleinen Geländewagen, parkte diesen unmittelbar am Straßenrand, stieg aus und



schwenkte ein paar Blätter Papier. Nach einer kurzen Begrüßung kam er gleich zur Sache, meinte, dass am Ringberg zahlreiche Einlagerungen existieren würden, die er alle kenne, und dass die gemeinte hier liege, wo das Kreuz auf seiner Karte sei. Dr. Fritze, der seine eigene Karte ebenfalls mitgebracht hatte, verstand nun das erste Mal die Welt nicht mehr. Er wusste doch nur als Einziger davon; wie konnte dann ein ihm bis dahin Unbekannter dasselbe wissen? Beide Karten wurden nebeneinandergelegt und miteinander verglichen. Tatsächlich: Die Kreuze befanden sich an derselben Geländeposition ...

Kopp Verlag: Wie ging es weiter?

TM: Herr Stade sorgte in der Folge dafür, dass Dr. Fritze das zweite Mal die Welt nicht mehr verstand. Erstgenannter berichtete nämlich über die Ereignisse vor Ort und erwähnte zum Schluss, dass eine der Einlagerungen unterhalb der Straße, die von Suhl Richtung Schmiedefeld führt, liege, wobei er uns die Richtung wies. Die Stelle, die er meinte, betraf das untere Ende eines Steilhangs. Dr. Fritze, kreidebleich geworden, stammelte nur: »Das ... kann ... nicht ... sein«, nahm mich beim Ärmel, zog mich zu sich und flüsterte mir ins Ohr: »Anfang der [19]90er sind hier mehrere Männer in schwarzen Overalls und mit schwarzen Mützen beobachtet worden, die mit Detektorgeräten irgendwas zu suchen schienen – genau an der Stelle, die der Herr Stade gerade beschrieben hat. Es waren wahrscheinlich Amerikaner.«

Wir sind dann später noch an andere interessante Stellen am Suhler Ringberg geführt worden ...

Kopp Verlag: Wie erklären Sie sich das Ganze?

TM: Da sich Herr Stade und Dr. Fritze bis dahin nicht kannten, bleiben nur zwei Erklärungen übrig: Telepathie oder dass die Einlagerungen am Ringberg dokumentiert und die entsprechenden Papiere archiviert wurden – und Herr Stade beziehungsweise eine seiner Quellen Zugang zu dem betreffenden Archiv hatte. Erstere Annahme ist natürlich wenig wahrscheinlich, sodass nur die zweite relevant ist.

Kopp Verlag: Im Internet berichtet jemand von den zum Thema Hinzugestoßenen davon, das Archiv des Herrn Stade übernommen zu haben beziehungsweise in Kürze übernehmen zu wollen. Hatten Sie sich um dieses ebenfalls bemüht?

TM: Alles der Reihe nach. Ich war nach dem Tod Herrn Stades auf dessen Beerdigung beziehungsweise Urnenbeisetzung. Nach dieser wurde ich von einer seiner Töchter angespro-

chen, ob ich etwas über den Verbleib eines Koffers wüsste, der sich im Besitz des Vaters befunden hatte. Ich verneinte, erfuhr aber, dass dieser Koffer von einem unbekannten Herrn übernommen worden war. Die Tochter meinte dann nur noch, dass sie mich gern einmal sprechen würde. Ich gab ihr meine Visitenkarte.

Kopp Verlag: Hat das Gespräch stattgefunden? Und was hat es mit dem Koffer auf sich?

TM: Nein, das Gespräch hat nicht stattgefunden. Da ich niemanden bedränge, dachte ich mir nach einiger Zeit nur, dass sich die Sache wohl erledigt habe. Und was den Koffer angeht, so dürfte dieser diejenigen Dokumente enthalten haben, die Herr Stade von Nachkommen einst Beteiligter leihweise erhalten hatte, um sie auszuwerten. Er sagte mir das einmal in einem Gespräch und wies dabei auf einen Stapel gebräunten Papiers. Ich durfte mir einige der Dokumente ansehen, die interessant und beeindruckend waren, wobei ich natürlich allein aufgrund dieser Inaugenscheinnahme nicht einschätzen konnte, ob sie echt waren. Was ich außerdem ansehen durfte war ein kleines, in rotes Leder gebundenes Notizbuch, das vom Führer stammen sollte.

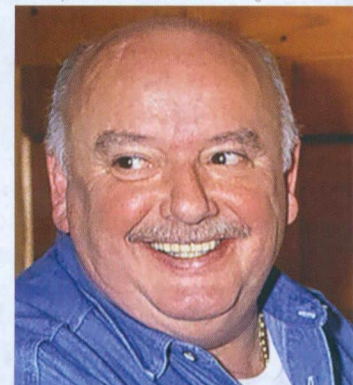
Kopp Verlag: Was? Ein Notizbuch Adolf Hitlers?

TM: Ja, so wurde mir das kommuniziert. Kommen Sie mir aber jetzt bloß nicht mit den gefälschten Hitler-Tagebüchern. Jeder, der einigermaßen bei Verstand ist, hätte doch seinerzeit wissen müssen, dass Hitler niemals solche Tagebücher erstellt haben konnte, weil ihm einfach die Zeit dazu fehlte. Lesen Sie nur mal das von Werner Bross verfasste Buch *Gespräche mit Hermann Göring während des Nürnberger Prozesses*, das als deutsche Übersetzung eines englischen Werkes 1950 erschien. Darin wird Göring zitiert, der sagte, dass Hitler ab einem bestimmten Zeitpunkt kaum mehr Zeit für private Dinge hatte und vieles von dem, was er vor dem Krieg tat, beiseiteschob. Und während dieser Zeit sollte er Tagebücher verfasst haben? Wie ich immer sage: Geldgier und – das ist der einzig passende Begriff – Blödheit kennen in diesem System keine Grenzen.

Kopp Verlag: Was steht in diesem Notizbuch drin?

TM: Langsam. Erst einmal wollte ich noch feststellen, dass die Existenz eines solchen Büchleins durchaus möglich ist. Es ist klein, man kann es bei sich tragen und schnell den ein oder anderen Gedanken festhalten. Hitler

© Telephil / commons.wikimedia.org



Konrad Kujau, Autor der Hitler-Tagebücher, König der Fälscher und Schrecken aller Historiker, im Jahr 1992

schrrieb zum Beispiel, dass er dem Reichsrüstungsminister Speer anlässlich eines Weihnachtsfestes ein paar gute Flaschen Rotwein geschenkt habe. Hitlers Sorge: Hoffentlich weiß Speer den edlen Tropfen auch zu würdigen ...

Oder er schrieb einmal: »Heute habe ich mal wieder die Geschichte des heiligen Grals gelesen. Eine, wie ich meine, interessante Geschichte. Ich bin beim überlegen, ob man später nicht danach suchen sollte; ich meine lohnen würde es sich schon, und mit einem Aufwand gleich die Bundeslade auch.«

Kopp Verlag: Was stand noch darin? Gab es auch eine Information besonderer Art?

TM: Zügeln Sie Ihre Neugier! Unter anderem war darin zu lesen, dass Hitler nach der anglo-amerikanischen Bombardierung Dresdens die Atomwaffen einsetzen wollte. Dazu ließ er – das werden Sie nun nicht glauben wollen, weil es der Natur jedes Diktators widerspricht, wurde aber in anderen Dokumenten so behauptet – die verantwortlichen/beteiligten Wissenschaftler abstimmen. Und deren Mehrheit sagte Nein dazu. (Was allerdings nicht bedeutet, dass später nicht doch entsprechende Einsätze befohlen wurden.)

Kopp Verlag: Halten Sie das Notizbuch für echt?

TM: Das kann ich nicht beurteilen. Dazu hätte man es einer genauen und ausführlichen Untersuchung in einem kriminaltechnischen Institut unterziehen müssen. Schrift, Ausdrucksweise, Bilder, Papieralter etc. pp. Nach einer solchen Untersuchung hätte ich mich dazu äußern können, so aber ist das unmöglich. Herr Stade hat nach den mir vorliegenden Informationen eine Seite des Notizbuches untersuchen lassen (ebenso wie einige wenige Seiten des Dokumentenkonvoluts); der betreffende Gutachter war sich angeblich nur hinsichtlich der Schriftprobe nicht ganz sicher, ob es wirklich Hitlers Schrift sei. Später hat Herr Stade dann auch die ihm übergebenen Dokumente genauer angeschaut, wobei er feststellte, dass manche darin dargestellten Dinge in zeitlich falscher Reihenfolge niedergeschrieben worden waren (im Vergleich zu den »etablierten« Darstellungen), wobei wir später darüber diskutierten, ob man den Historikern mit ihren Elaboraten überhaupt unbesehen glauben dürfe. Die Deutschen hatten während des Krieges teilweise Dokumente erstellt, die falsche Informationen enthielten, wenn es darum ging, bestimmte geheim zu haltende Termine, Standorte und Personen zu verschleiern. Himmler hat beispielsweise nirgends vermerkt, dass er an mindestens zwei Atomwaffentests teilgenommen hat. Und wenn Sie sich einmal den Zeitraum

26. bis 31. März 1945 ansehen, dann werden Sie feststellen, dass Adolf Hitler laut den Historikern die ganze Zeit in Berlin war. Allerdings behaupteten zahlreiche Zeitzeugen, dass er in den letzten Märztagen in Thüringen im AWO-Gebiet geweilt habe, ja, hier an einer Konferenz teilgenommen habe, in der es um den Einsatz der neuen Waffen ging.

Kopp Verlag: Was leiten Sie daraus ab?

TM: Dass man Historikern, die ja nirgends dabei gewesen sind, nur bedingt Glauben schenken darf. Sie haben nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur ein Geschichtsbild entworfen, das meiner Meinung nach die Siegergeschichte der Alliierten unzulässigerweise glorifiziert und den Deutschen in wirklich jeder Beziehung den Schwarzen Peter zuschiebt, sondern sie haben sich auch allzu oft politisch und ideologisch instrumentalisieren lassen. Darüber hinaus ist ihnen zu einer korrekten Geschichtsbewertung oft gar nicht alles, was an Dokumenten existiert, zugänglich. Die nationale Sicherheit der USA und das sogenannte bundesdeutsche Staatswohl – um nur zwei Beispiele zu nennen – sorgen dafür, dass bestimmte Dinge unter Verschluss bleiben.

Doch statt hier einmal anzusetzen und zu fragen, weshalb dem so ist, befassen sich manche von diesen Spezialisten mit Hitlers Sexualleben, seinem Gemüts- und Geisteszustand – noch dazu in sich oft völlig einander widersprechender Weise, was mich die Frage stellen lässt, ob sie sich erst einmal selbst untersuchen lassen sollten –, während sie den rosa Elefanten im Raum aufgrund ihrer eingeschränkten Weltsicht nicht sehen können oder wollen. Das Schlimme daran ist, dass in diesem System kaum mehr jemand existiert, der sich traut, den etablierten Darstellungen entgegenzutreten und sie als das darzustellen, was sie in zahlreichen Fällen sind: Desinformation. Freilich war das wohl schon immer so, denn auch die Hofberichterstatter und Chronisten, die in früheren Jahrhunderten an den königlichen Höfen tätig waren, gingen sehr vorsichtig mit der wahrheitsgemäßen Darstellung von Ereignissen um, denn im Falle einer »falschen« Formulierung fand man sich eventuell auf dem Schafott wieder. Doch damals gab es wenigstens noch die Hofnarren, die die Wahrheit sagen durften. Heute sind auch diese nicht mehr vorhanden.

Kopp Verlag: Was wollen Sie mir damit sagen?

TM: Wenn sich die Geschichte so ereignet hätte, wie sie von den Historikern beschrieben wurde und wird, muss sich diese in Bezug auf eine Menschheit ereignet haben, die in einem Paralleluniversum existiert.



Reichsführer-SS Heinrich Himmler im Jahr 1942. Er nahm an (mindestens) zwei Nuklearwaffentests teil, was bisher in keinem Dokument erwähnt wurde.



© Bundesarchiv, Bild 146-1990-048-29A, Heinrich Hoffmann / commons.wikimedia.org

War Adolf Hitler Ende März 1945 im Gebiet von Arnstadt, um von hier aus mittels der im Schutz- und Trutzbereich Thüringen entwickelten Geheimwaffen der zweiten Generation einen alles entscheidenden Schlag gegen die Alliierten zu führen?

Kopp Verlag: Noch einmal zurück zum Notizbuch. Befindet es sich noch im Stade'schen Archiv?

TM: Das weiß ich nicht. Meines Erachtens aber dürfte es zusammen mit den anderen von mir erwähnten Papieren in den Koffer gewandert sein. Und dieser wurde – Gott sei Dank, möchte ich fast sagen – rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Kopp Verlag: Weshalb Gott sei Dank? Hat die bundesdeutsche Gesellschaft nicht ein Recht, solche Dinge zu Gesicht bekommen?

TM: Hören Sie mir bloß auf: Spätestens die Ereignisse um die sogenannte Corona-Pandemie haben doch wohl endgültig bewiesen, dass diese Gesellschaft hoch psychotisch und extrem neurotisch ist. In einem vom Bundesinnenministerium verfassten Arbeitspapier mit dem Titel »Wie wir COVID-19 unter Kontrolle bekommen« wurde darauf hingewiesen, dass man der Bevölkerung richtig Angst machen müsse vor dieser neuartigen Bedrohung, damit sie den regierungsseitigen Maßnahmen Folge leiste. Und die hiesige Bevölkerung glaubte zu mindestens 90 Prozent diese menschenverachtende Panikmache und (Angst-)Propaganda. Ich will das hier nicht weiter kommentieren, bin aber, um zu unserem eigentlichen Thema zurückzukehren, froh, dass bestimmte Papiere nun wieder an sicherer Stelle deponiert sind.

Kopp Verlag: Das widerspricht aber nun der sonst von Ihnen vertretenen Auffassung, dass bezüglich der damaligen Ereignisse alles ans Licht kommen müsse ...

TM: Da kann ich Ihnen nicht widersprechen. Es gibt aber eines dabei zu berücksichtigen: Die Sieger des Zweiten Weltkrieges haben alles, was sie in die Hände bekommen konnten, beschlagnahmt und – wie sie es nannten – evakuiert: Archive, Patente, Verfahren, fertige Produkte und Prototypen, Personal. Bereits vor dem Kriegsende gab es eine Konferenz in den USA, auf der festgestellt wurde, dass man im Falle eines Sieges davon auszugehen habe, dass bestimmte Dokumente den Deutschen auf ewig versagt werden müssten – weil man bei den verantwortlichen Stellen der Alliierten seinerzeit schon wusste, dass der Kriegsgegner einiges entwickelt hatte, das man zu verschweigen gedachte. ALSOS beispielsweise sollte nicht, wie immer wieder berichtet wird, prüfen, ob die Deutschen eine Atombombe entwickeln konnten. Nein, die ALSOS-Leute wussten, dass das Deutsche Reich die Nuklearwaffe entwickelt hatte respektive besaß. Diese Spezialtruppe hatte den Auftrag, jene Waffen zu finden, das Personal, das sie konstruiert hatte, mitzunehmen und die ganze Angelegenheit anschließend zu vertuschen.

Worauf ich aber hinauswill: Wenn es deutsche Dokumente gibt, die zeigen, wie es wirklich war, dann muss alles dafür getan werden, dass diese auch unter deutscher Kontrolle bleiben. Und damit ich richtig verstanden werde: damit meine ich nicht unbedingt unter BRD-Kontrolle. Ich sage das bewusst so deutlich, weil der Raub an Wissen, der bei Kriegsende durch die Alliierten vollzogen wurde, ein in der Weltgeschichte einmaliger und vollkommen völkerrechtswidriger war. Es wurde in

diesem Zusammenhang nicht nur gelogen, dass sich die Balken bogen, sondern die Verantwortlichen der BRD haben in absoluter Vassallentreue gegenüber der USA auch niemals versucht herauszufinden, was alles gestohlen wurde. Ich glaube, dass nur die wenigsten hierzulande Lebenden begriffen haben, dass ein ganzes Volk nach 1945 hinter die Fichte geführt wurde – und dort immer noch steht. Es sollte langsam beginnen, einmal dahinter hervorzuschauen ...



Quelle: commons.wikimedia.org

Mitglieder der ALSOS-Mission entdeckten bei einer Grabung Uranwürfel, die deutsche Wissenschaftler gegen Ende des Zweiten Weltkrieges auf einem Feld in der Nähe von Haigerloch versteckt hatten. ALSOS suchte zielgerichtet nach der deutschen Atombombe, weil man vor dem Start der Mission zuverlässig wusste, dass das Deutsche Reich diese Waffe entwickelte.

Kopp Verlag: Das heißt doch aber, wenn man das Ganze zu Ende denkt, dass zum Beispiel das Archiv von Herrn Stade Informationen enthalten könnte, die, würden sie veröffentlicht, noch im Nachgang dazu beitragen könnten, dass die »Dienste« zum Beispiel der Angloamerikaner Dinge oder Anlagen finden, die sie bis dato vergeblich gesucht haben.

TM: Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Das wäre dann die zweite bedingungslose Kapitulation. Und diese gilt es zu verhindern. Zumal von solchen Funden insbesondere die Angloamerikaner profitieren würden, von denen ich ja bereits an anderer Stelle sagte, dass sie nach wie vor dasselbe schäbige Spiel spielen: andere Nationen durch gezielte Propaganda beschuldigen, dieses und jenes Böse getan zu haben, um sie in den Augen der Weltöffentlichkeit als negativ und verachtenswert darzustellen, damit man danach einen bewaffneten Konflikt gegen diese »Bösewichte« vom Zaun brechen kann. Oder man bringt diese »Schurkenstaaten« so weit, dass sie sich zu wehren beginnen.

Kopp Verlag: Haben Sie sich um das Stade-Archiv bemüht?

TM: Nach dem Tod von Martin Stade war erst einmal klar, dass man unmöglich sofort mit der Tür ins Haus fallen kann, um zu fragen, was aus den von ihm gesammelten Informationen wird. Es gibt eine Zeit der Trauer, in der

man die Familie nicht mit solchen profanen Fragen belästigt. Einige Zeitgenossen hat das natürlich nicht interessiert: Sie tauchten dort auf und kreisten wie die Geier um die Beute. Nach Ablauf einer bestimmten Zeit hat dann einmal ein Bekannter mit einer der Töchter gesprochen, ist aber nicht weitergekommen. Ich selbst war nie dort, zumal ich aufgrund des jahrelangen Informationsaustausches genug Material bekommen hatte, das, wenn man all den darin dargestellten Informationen nachgehen will, jahrelange Arbeit bedeuten würde, von der ich auch schon so genug habe – aufgrund eigener Recherchen und der von zuarbeitenden Personen.

Und nun sage ich Ihnen noch etwas: Ich habe das Thema ein Vierteljahrhundert bearbeitet, mit Zeitzeugen gesprochen sowie mit Partnern zusammengearbeitet, von denen viele mittlerweile verstorben sind, und eine nicht unbeträchtliche Summe Geld in das ganze Unternehmen gesteckt. Vor ein paar Jahren erhielt ich noch das Archiv eines Mitstreiters zur Auswertung. Was ich damit sagen will: Ich bräuchte, um all das, was an mich herangetragen wird, einen 48-Stunden-Tag. Und glauben Sie mir, wenn Sie lang genug in den Abgrund sehen, sieht der Abgrund irgendwann auch in Sie ...

Kopp Verlag: Was meinen Sie damit?

TM: Ganz einfach. Man kann sich nicht ständig mit Themen befassen, die extrem negativ belastet sind: Verrat, Sabotage, menschliche Niedertracht, Tod von Menschen (Häftlingen wie Wissenden) und, und, und.

Kopp Verlag: Höre ich heraus, dass Sie eigentlich ganz froh sind, dass Sie das Stade-Archiv nicht bekommen haben?

TM: Korrekt. Ich hatte gerade vor 2 Wochen einen der Aktenordner mit den »gesammelten Stade'schen Unterlagen« in der Hand, der eine Fülle von Informationen enthält, die der Einzelne nur schwer verarbeiten kann. Zudem ist mit dem Archiv eine nicht gerade klein zu nennende Verantwortung verbunden. Auch hätte ich niemals dem mir gerüchteweise bekannt gewordenen Willen der Familie beziehungsweise einiger Familienmitglieder entsprochen, das Archiv in Gänze der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Gesetzt den Fall, dass große Teile der im Archiv befindlichen Informationen über Untertageanlagen und deren Inhalte wahr sind, wäre eine Veröffentlichung in etwa mit der Öffnung der Büchse der Pandora zu vergleichen. Der Deckel ist – bildlich gesprochen – schnell geöffnet und der Inhalt genauso schnell entflieht – mit schwer absehbaren Folgen. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass man nicht

alles an sich reißen soll. Allein die Komplexität des Themas spricht dagegen. Und ich halte es, wenigstens zeitweise, mit den Japanern, die ein schönes Sprichwort haben sollen, das da lautet: »Tu nichts, was ein anderer für dich tun kann.« Und genau das passiert nun. Manchmal ist es besser, sich entspannt zurückzulehnen und dabei zuzusehen, was andere auf die Beine stellen. Oder wie sie an ihrer Aufgabe scheitern oder zum Scheitern gebracht werden, auch das ist ja möglich. Ich selbst habe genug zu tun und möchte in der mir verbleibenden (Lebens-)Zeit noch einigen Dingen auf den Grund gehen, die für mich im Zusammenhang mit diesem Thema von großem Interesse sind.

Kopp Verlag: Was wäre das?

TM: Ich bin im Laufe der vergangenen 2 Jahrzehnte immer wieder gefragt worden, wie es den Deutschen möglich war, binnen kurzer Zeit solche zukunftsweisenden wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse zu gewinnen und umzusetzen. Das sei doch beispiellos gewesen. Manche Zeitgenossen fragten mich weiter, ob das Deutsche Reich nicht Einflüsterer von außen gehabt habe, also zum Beispiel ein extraterrestrischer Einfluss existent gewesen sei. Derartige Fragen habe ich stets verneint, denn zum einen hat der Wissenszuwachs der deutschen Forschung 1871 mit der Reichsgründung begonnen – und nicht erst 1933 –, und zum anderen gibt es eine Komponente, die man bis dato überhaupt nicht wahrgenommen hat. Die zeitgeschichtlich Interessierten wissen, dass die SS zur Erforschung der Frühgeschichte eine Gruppierung installierte, die die Bezeichnung Ahnenerbe trug. Vieles, was diese Struktur tat, wurde offensichtlich, also öffentlich gemacht. Es gab aber auch Dinge, die Geheimhaltungsmaßnahmen unterworfen waren und niemals ans Licht der Öffentlichkeit gelangt sind – und deren Ergebnisse dürften dort zu finden sein, wo man bei Kriegsende auch andere Archive unter Tage verlagert hat.

Bekannt wurden auch einige Expeditionen, die durch das Ahnenerbe beziehungsweise mit seiner Unterstützung in verschiedene Teile der Welt organisiert wurden. Ich erinnere an die Deutsche Tibet-Expedition 1938/39. Es gab aber auch Expeditionen, die verdeckt realisiert wurden und von denen so gut wie niemand etwas erfuhr. Diese dienten dem Zweck, der von Hitler und vor allem von Himmler geäußerten Hypothese nachzugehen, dass es lange vor unserer Zivilisation eine andere, jahrtausendealte gegeben habe, die hoch entwickelt war. Man müsse nach ihren Spuren suchen und könne – mit etwas Glück versteht sich – die Probleme, die die Menschheit im Heute habe, möglicherweise sehr viel schneller lösen, als wenn man

auf künftige Entwicklungen warte, so Himmlers Gedanke. Die Suche nach dem Gral, der gewiss kein Kelch war, wurde beispielsweise unter diesem Blickwinkel geführt. Die Deutschen gelangten so letztlich an ein Wissen, das sie in die Lage versetzte, bestimmte Probleme zu lösen, wie auch an viele andere Erkenntnisse, über die bereits die alten Kulturen verfügten. Diese agierten ja sehr viel naturverbundener als jene abgehobene, technisierte »Zivilisation« von heute, die meint Gott spielen zu können und sich mit ihren Entwicklungen letztlich vollkommen zugrunde richten wird. Diese »Zivilisation« lebt nicht im Einklang mit der Natur, sondern im scharfen Kontrast zu ihr. Und das Geschwätz der Grünen ändert daran überhaupt nichts.

Kopp Verlag: Sie meinen also, dass altes Wissen mit den Forschungserkenntnissen der deutschen Wissenschaftler und Ingenieure zusammengefügt wurde, um bestimmte Durchbrüche zu erzielen? Können Sie in diesem Zusammenhang Namen nennen?

TM: So ist es. Namen nenne ich keine. Ich werde vielleicht in ein paar Jahren dazu berichten, aber auch dann keine Namen erwähnen, weil das die falsche Sorte Mensch auf bestimmte Spuren locken könnte, was es unbedingt zu verhindern gilt. Nur so viel: Es existiert ein ehrfurchtgebietendes, altes Wissen, das vor Jahrtausenden nur die »Götter« und die ihnen dienende Priesterschaft besaßen. Die Deutschen erhielten einen (kleinen) Einblick in dieses Wissen, woraus entsprechende Forschungen und Entwicklungen resultierten.

Kopp Verlag: Welcher Art waren denn die Erkenntnisse alter Kulturen, die man mit der Forschung der 1940er-Jahre verquickt hat?

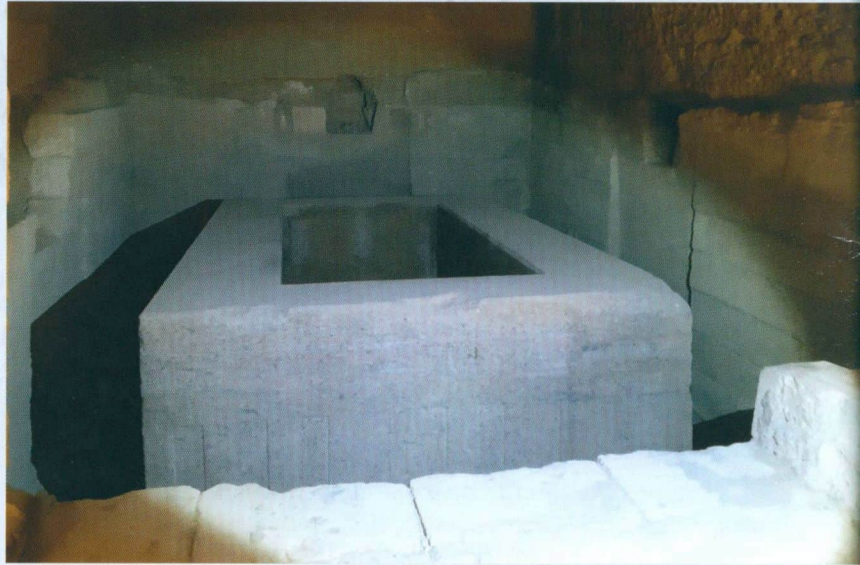
TM: Ich will nur andeutungsweise erwähnen, dass damit zum Beispiel ein spezieller Aspekt in Bezug auf die Lösung des deutschen Energieproblems verbunden war. Man fand etwas, eine Art »ewig sprudelnden Energiequell«, das man zwar nicht komplett verstand, aber zumindest ansatzweise. Oder denken Sie an die Möglichkeit, die Schwerkraft zu manipulieren. Einer meiner letzten Zeitzeugen berichtete mir dazu schier Unglaubliches: Als er in einer in Thüringen befindlichen Untertageanlage mit SS-Obergruppenführer Hans Kammler zusammentraf, dem er in einem Spezialkoffer etwas sehr Schweres zu übergeben hatte, führte ihm dieser etwas vor, das die Beherrschung der Schwerkraft deutlich werden ließ. Kammler lächelte dabei verschmitzt und meinte: »Das können wir schon lange.« Der Augenzeuge



Wappen der
Forschungs-
gemeinschaft
Deutsches
Ahnenerbe

Ein Beispiel für die erstaunlichen Kenntnisse unserer frühen Vorfahren ist das Serapeum in Sakkara, Ägypten.

Massive Steinungetüme (in diesem Bild ohne Deckel), jedes zwischen 70 und 80 Tonnen schwer, bei denen es sich angeblich um Stiersarkophage handeln soll, wurden in ihrem Inneren so perfekt geglättet, dass Steinmetze von heute staunend vor diesen aus Granit gefertigten Objekten stehen. Das Material musste aus 1000 Kilometern Entfernung herbeigeschafft werden, wobei die Kolosse auf unbekannte Art in den Untergrund gelangten – sie waren zu groß für den einzig vorhandenen Eingang, den heute immer noch Besucher der Anlage benutzen. Archäologen untersuchten vor Jahrzehnten das Gesamtsystem nach weiteren möglichen Zugängen, konnten aber keine finden.



© Leon petrosyan / commons.wikimedia.org

war wie vom Donner gerührt, gewöhnte sich aber an solche Absonderlichkeiten, da er später noch zweimal mit Kammler zusammentraf.

Kopp Verlag: Wo sind diese Dinge beziehungsweise Entwicklungen verblieben?

TM: Das weiß ich nicht. Ich hoffe aber inständig, dass sie sich in den richtigen Händen befinden.

Kopp Verlag: Langsam werden mir die Implikationen klar ...

TM: Das hoffe ich doch!

Kopp Verlag: Kann es sein, dass Sie viel mehr wissen, als Sie sagen?

TM: Diese Frage müssen Sie sich bitte selbst beantworten.

Kopp Verlag: Herr Mehner, gesetzt den Fall, Ihr Archiv würde eines Tages zur Disposition stehen. Was sollte damit geschehen?

TM: Das ist bereits geregelt. Im Falle meines Übergangs in eine bessere Welt wird dieses genauso in die ewigen Jagdgründe eingehen wie ich selbst.

Kopp Verlag: Das erstaunt mich nun aber doch ...

TM: Denken Sie mal nach. Wem wollen Sie so etwas vererben? Vertretern einer Generation, die meint, sie sei die letzte auf diesem Planeten und deren Vertreter nichts Besseres zu tun haben, als jeweils an Freitagen durch die Gegend zu hüpfen, Panik zu verbreiten und sich auf diversen Straßen festzukleben? Und um sich hernach von ihren Eltern vom Ort der Demonstrationen per SUV nach Hause fahren zu lassen? Gott bewahre! Ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube, wenn ich sage: Das wären die falschen Adressaten. Im Übrigen halte ich es ähnlich wie ein Herr, den ich vor etwa 8 Jahren traf und der mir über Stunden hinweg seine ungeheuer interessante Lebens-

geschichte erzählte – oder besser: einen kleinen Teil davon. Er war Wissenschaftler durch und durch, hatte nach dem Krieg den ganzen Planeten bereist und besaß ein enormes Wissen. Zum Schluss meinte er nur, dass er die Lösungsformeln für zahlreiche Probleme der menschlichen Zivilisation bis 1945 mitentwickelt habe, doch selbst dann, wenn die Menschheit vor ihrem Untergang stünde, würde er keine davon preisgeben, um diesen aufzuhalten. Solange die Menschen ihre grauen Zellen nicht zum Denken benutzen würden, seien sie es nicht wert, vor einer Katastrophe bewahrt zu werden. Und glauben Sie mir: Ich kann die Meinung dieses Herrn mittlerweile gut nachvollziehen. 90 Prozent der Deutschen begreifen nicht, was vor sich geht. Und sie begreifen nicht einmal, dass sie es nicht begreifen.

Kopp Verlag: Das ist aber ein sehr hartes Statement, das man Ihnen übel nehmen wird. Sie könnten doch aber etwas für die Aufklärung tun.

TM: Ich stehe dazu. Was die von Ihnen so bezeichnete Aufklärung angeht, so sehen Sie ja anhand der Corona-Psychose, dass ein Großteil der Bevölkerung in Nibelungentreue den Regierungsmaßnahmen Folge leistet – egal, wie sinnlos sie erscheinen mögen oder wie widersprüchlich sie sind. Ich habe von Personen erfahren, die, nachdem sie sich die zweite Genbehandlung injizieren ließen – was jeder für sich selbst entscheiden muss, ich habe damit keinerlei Problem – und dabei Nebenwirkungen erlitten, auch noch die dritte wollten. Kurz danach sind manche von ihnen vom Stuhl gefallen, mussten ins Krankenhaus und wurden dort mittels Infusion wieder aufgepäppelt. Selbst nach dem Vorgefallenen setzte kein Denkprozess ein. Für mich ist so etwas unfassbar. Aber wie sagte einst der britische

Philosoph Bertrand Russell: »Viele Menschen würden eher sterben als denken. Und in der Tat: Sie tun es.«

Kopp Verlag: Bevor wir uns noch weiter über die Unzulänglichkeiten menschlichen Denkens und Handelns unterhalten, würde ich gern nochmals vertiefend die Frage stellen wollen, weshalb Sie die Übergabe des Stade-Archivs an die Öffentlichkeit eher kritisch sehen?

TM: Ich hatte ja bereits gesagt, dass Herr Stade unter anderem Karten erstellt hat, die auf Untertageanlagen verweisen, welche bis heute in der Regel unbekannt sind. Zudem hat er in nicht wenigen Fällen Erläuterungen beigefügt, was sich in diesen Anlagen befindet. Was leider in der Regel fehlt, sind Warnungen in Bezug auf die Sicherheitsmechanismen, die diese Anlagen schützen. Jeder interessierte Zeitgenosse würde diesbezüglich erst einmal an irgendwelche Sprengsätze denken, die ausgelöst werden könnten, wobei die Frage ist, ob diese nach Ablauf von einem Dreivierteljahrhundert noch funktionieren würden.

Diejenigen, die bei Kriegsende voraussahen, dass die Einlagerungen und Untertageanlagen eventuell über einen langen Zeitraum hinweg vor dem Zugriff durch Unautorisierte sicher sein müssten, überließen nichts dem Zufall. Ich will da einmal ein paar »Spezialitäten« nennen: Einige Fallen waren mechanischer Art. Angenommen, man könnte in eine Anlage eindringen, die mehrere Etagen aufweist, müsste man, um diese zu erkunden, über Treppenhäuser gehen. Genau da liegt das Problem. Manche der Treppen wurden konstruktiv so angelegt, dass ihr linker oder rechter Teil beim Betreten einfach wegklappt und der sie Begehende in die Tiefe fällt. Im Normalbetrieb gab

es einen Mechanismus, der dies verhinderte, aber am Ende des Krieges wurde dieser eliminiert. Oder wie wäre es mit dem Einsatz eines bis dato unbekannten Sprengstoffes, der über lange Zeiträume hinweg sehr stabil ist und dessen Bezeichnung mit einem R anfängt? Zusammen mit einer sogenannten Kammler-Batterie, die es auch in weitaus größeren als den bisher dargestellten Ausführungen gab, und einem mechanischen oder optischen Auslöser wäre eine wichtige Untertageanlage sehr lange Zeit effektiv zu schützen. Wird das System ausgelöst, wird nicht nur der Neugierige augenblicklich in seine Einzelteile zerlegt, sondern die Anlage gleich dazu, was – wenn man Pech hat – auch das Areal, in dem sie sich befindet, in starke Mitleidenschaft zieht. Der R-Sprengstoff ist nämlich extrem effektiv, und wenn ein paar Gramm zu viel in eine Sprengpatrone gefüllt wurden, dann kann mal schnell ein ganzer Geländeabschnitt in eine Mondlandschaft verwandelt werden.

Kopp Verlag: Übertreiben Sie da nicht?

TM: Keineswegs. Das Mittelchen war so effizient, dass es bei entsprechend großer Substanzmenge jede Nuklearwaffe in den Schatten stellen konnte. In einem Dokument, das vor ein paar Jahren gefunden wurde, heißt es dazu, dass eine daraus resultierende Waffe noch kurz vor Kriegsende im Pazifik getestet werden sollte, wobei der vorausberechnete Vernichtungsradius 50 Kilometer betragen hätte. 50 Kilometer! Viel, viel kleiner dimensioniert konnte man 0,5–1 Gramm dieser Substanz auch in eine Spezialgranate füllen und diese gegen einen Panzer zum Einsatz bringen, der danach völlig zerfetzt war. Genau genommen handelt es sich bei dieser Entwicklung um das Nonplusultra der Waffentechnik: Beliebig

Bunker wurden während des Zweiten Weltkrieges viele errichtet. Die unterirdischen Systeme, die in Thüringen, speziell im AWO-Gebiet, entstanden, sind nur sehr bedingt mit den Standardbauten vergleichbar.



© Bundesarchiv, Bild 101-034-0075-14 / commons.wikimedia.org

portionierbar, leicht handhabbar und leicht zündbar kann man damit jedes Ziel attackieren, wobei 1 Kilogramm ausreichen würde, um eine Stadt wie Berlin zu zerstören. Sie brauchen dazu kein Team von Spezialisten, das kann ein einzelner Mann erledigen.

Kopp Verlag: Das ist ja absolut unheimlich.

TM: Sie sagen es. Aber es ist längst noch nicht alles, denn, und damit bewegen wir uns wieder zurück in die konventionelle Technik, auch Giftgase wirken sehr effektiv. Ich brauche das hier nicht näher zu erläutern, jeder kann sich die Wirkung von Giftgas, noch dazu in geschlossenen Bauwerken, vorstellen. In eine andere Richtung gehen spezielle Phiolen (eine Phiole ist ein birnenförmiges Glasgefäß mit langem, engem Hals), die allerdings auch zu den postnuklearen Waffensystemen gehören, welche bei ihrer »Inbetriebsetzung« damit beginnen, alle im Umfeld befindliche Materie in ein bestimmtes chemisches Element umzuwandeln. Dieser Prozess kann nicht gestoppt werden, sondern endet erst, wenn die in der Phiole befindliche Substanz aufgebraucht ist. Die betroffene Fläche kann 50, 100 oder 1000 Quadratmeter groß sein – aber auch so groß wie ganze deutsche Bundesländer. Nach oben hin gibt es keine Grenze.

Kopp Verlag: Wenn ich das jetzt recht überblicke, ist das eine ganz neue, bis dato von Ihnen noch nicht genannte Waffe.

TM: Stimmt. Gegen die es übrigens kein Gegenmittel gibt. Vielleicht verstehen Sie nun auch, dass, wenn Hitler am Ende des Krieges von der Götterdämmerung sprach, real existierende Möglichkeiten gemeint waren. Diese Waffen waren entwickelt worden, um den Briten und Amerikanern den völligen Knock-out

zufügen zu können im Falle, dass diese ihre Drohungen wahr gemacht hätten, indem sie mittels eines mehrere Tage andauernden Flächenbombardements sowie dem Einsatz von Giftgas über ganz Deutschland den Krieg zu beenden versuchten, was natürlich den Tod von vielen Millionen Deutschen zur Folge gehabt hätte.

Wäre dieser Plan von den Alliierten umgesetzt worden, hätte das Deutsche Reich die Nuklearwaffen, den R-Sprengstoff sowie die Super-Phiolen – vom Giftgas ganz zu schweigen – vor allem gegen Großbritannien und die USA eingesetzt. Und glauben Sie mir: Diese beiden Nationen wären dabei massiv in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Götterdämmerung wäre Realität geworden.

Kopp Verlag: Man möchte über das, was sich aus all dem von Ihnen Gesagten ergibt, gar nicht näher nachdenken ...

TM: Das ist verständlich. Und auch wenn viele das von mir Beschriebene nicht als real akzeptieren wollen, so will ich dennoch zum Schluss feststellen, dass ich diesbezüglich nichts erfunden, sondern alles nach bestem Wissen und Gewissen berichtet habe – von dazu vorliegenden Dokumenten ganz zu schweigen.

Wer immer sich bis dato ungeöffneten Untertageanlagen, speziell im AWO-Gebiet und in seinem Umfeld, anzunähern versucht, sollte das in dem Wissen tun, dass diese mit speziellen Einrichtungen gesichert sein könnten, die weit über das allgemein Bekannte hinausgehen. Jeder Fehltritt, jeder Leichtsinn kann eine Katastrophe auslösen. Wobei möglicherweise bereits im Vorfeld allzu Neugierige gestoppt werden, denn die sogenannten Gralshüter respektive deren Nachkommen in der zweiten und dritten Generation sind eine

Teich im
Naturschutzgebiet
Leinawald
(Altenburger Land)

© Jwaller / commons.wikimedia.org

unbestreitbare Realität und werden die Einlagerungen, zumindest die, die wichtig sind, zu schützen wissen. Wer das in Zweifel zieht, sollte sich an den Realitäten orientieren. Vor einigen Jahren wollten ein paar zeitgeschichtlich interessierte Personen der Frage nachgehen, ob unter dem Leinawald, der in der Nähe der thüringischen Stadt Altenburg zu finden ist, ein Hohlraum existiert, in dem möglicherweise das Bernsteinzimmer versteckt wurde. Um das zu klären, planten die Enthusiasten eine Bohrung. Bei dem Unternehmen war beratend ein Herr anwesend, der mich bis dahin schon mehrfach besucht hatte und mich eines Tages anrief, um mir mitzuteilen, dass am Tag der sogenannten Bohrpunktbestimmung etwas Schreckliches passiert sei: Der Ingenieur, der diese realisieren sollte, sei auf seinem Fahrrad zum Ort des Geschehens unterwegs gewesen und wurde dabei auf kerzengerader Strecke von einem schwarzen SUV-ähnlichen Fahrzeug frontal von hinten angefahren, sodass er mehrere Meter durch die Luft flog und kurz nach dem Aufprall verstarb. Das Fahrzeug und sein Fahrer wurden nie gefunden.

Kopp Verlag: Das kann ja Zufall gewesen sein.

TM: Es gibt keine Zufälle. Dass die Bohrung nicht realisiert wurde, hat vielleicht auch ein Gutes. Am 4. November 2014 sprach ich mit Herrn Stade über in Thüringen befindliche und mit der Atomforschung während des Zweiten Weltkrieges verbundene Anlagen sowie über die Person des Hans Rittermann. Wir kamen irgendwann auch auf den Leinawald und das dort angeblich lagernde Bernsteinzimmer zu sprechen. Ebenso auf die Spekulation, dass unter dem Wald eine große Halle liege, eine Art nationalsozialistische Ruhmeshalle, und Ähnli-

ches mehr. Herr Stade amüsierte sich darüber und meinte, dass dort in Wirklichkeit – neben anderen Systemen – ein Zwischen-beziehungsweise Endlager für radioaktive Abfälle aus dem Betrieb von Reaktoren existiere, das sich in etwa 25 Metern Tiefe befinde, 5–6 Meter Durchmesser habe und nach oben hin mit einem speziellen Verschluss versehen sei. Hätte man dort hineingebohrt ... Jedenfalls habe er, Martin Stade, auf die tatsächlichen Gegebenheiten in einem Internetforum hingewiesen, doch sei er wie so oft nicht ernst genommen worden.

Kopp Verlag: Nehmen Sie das ernst?

TM: Sagen wir es so: Ich halte es nicht für unmöglich. Jedoch ist der Leinawald nicht meine »Baustelle«. Diejenigen aber, die dort vor Ort recherchiert haben, haben sich mehr als einmal gewundert, was im Laufe der Zeit für Seltsamkeiten zu registrieren waren und dass auch sie keinerlei behördliche Unterstützung erhielten. Eine Anfrage beim Thüringer Landesbergamt ergab vielmehr, dass diese Behörde in dem betreffenden Gebiet keinerlei Informationen über (bisher) unbekannte Untertageanlagen habe. Was jedoch nichts zu sagen hat, denn derartige »Statements« hat es auch hinsichtlich des AWO-Gebietes gegeben. Offiziell sind dort nur die Reste der 1944/45er-Stollenanlagen bekannt ...

Kopp Verlag: Wie würden Sie abschließend die Person Martin Stade bewerten wollen?

TM: Für mich ist er in Teilen ein Rätsel geblieben. Unabhängig davon war er ein angenehmer Zeitgenosse, dessen Name immer mit dem Jonastal- respektive AWO-Gebiet verbunden bleiben wird.

Kopp Verlag: Und was würden Sie im Hinblick auf eine Öffnung von bisher unbekannten Untertageobjekten in dem von Ihnen eben genannten Areal vermuten? Wird es dazu kommen? Oder stehen die Chancen eher schlecht?

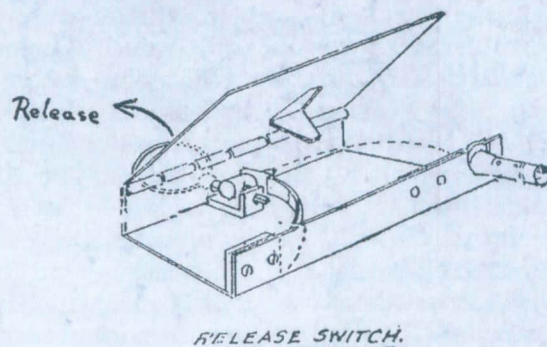
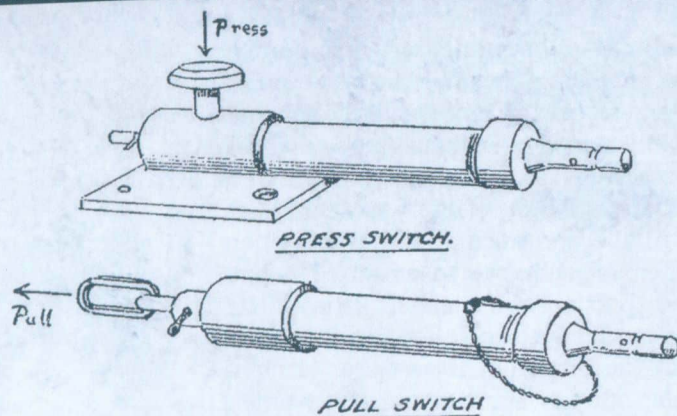
TM: In dem Gebiet befindet sich weitaus mehr an unterirdischer Infrastruktur, als die meisten Menschen je zu glauben bereit wären. Vieles davon haben Amerikaner und Russen entdeckt und ausgeräumt. Darauf weisen zum Beispiel die Aufklärungsberichte US-amerikanischer Militäreinheiten hin, in deren Besitz ich bin, aber auch Angaben zu der Menge der durch die Russen abtransportierten Güter aus diesem Gebiet. Es existieren aber auch Anlagen, die rechtzeitig vor Kriegsende verschlossen und getarnt werden konnten und – je nach Bedeutung – mit entsprechenden Mitteln zuverlässig gesichert wurden. Nach dem, was mir im Laufe der Jahre bekannt wurde, kann ich nur war-

© Archiv Thomas Mehner



Vor Jahren ließen zwei Vertreter einer israelische Privatstiftung südlich des Ortes Gossel im Gebiet der sogenannten Höhlenköpfe bohren. Die hierzu notwendige Genehmigung war kein Problem – die deutschen Behörden funktionierten. Gesucht wurde nach Dokumenten, die einen speziellen Vorgang beweisen sollten. Das Unternehmen endete im Desaster, die beteiligten deutschen Firmen blieben zum Großteil auf ihren Kosten sitzen.





Quelle: commons.wikimedia.org
nen und zu äußerster Vorsicht raten, wenn es darum geht, sich solchen Untertageeinrichtungen anzunähern. Ganz zu Beginn meiner Recherchetätigkeit erhielt ich den Hinweis, dass einige Anlagen mit kleinen nuklearen Spreng-einrichtungen gesichert seien – die Frage, ob diese aber noch nach Ablauf von über 70 Jahren funktionieren, ist meines Erachtens mit einem Nein zu beantworten. Anders sieht es da mit dem R-Sprengstoff aus, der über lange Zeit hinweg stabil bleibt und in Verbindung mit den Kammler-Batterien eine optimale Variante zur Langfristabsicherung darstellt. Wer einen solchen Mechanismus auslöst, hat nicht einmal mehr Zeit, um mit den Augen zu zwinkern.

Ob die hiesigen Behörden der Öffnung solcher Systeme zustimmen würden, ist fraglich. Meine Kollegen und ich haben jedenfalls keine guten Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht. Anders wäre das natürlich, wenn zum Beispiel jemand aus Israel käme und um eine Bohr- oder Baggergenehmigung nachsuchen würde. Da schlagen die deutschen Behördenvertreter die Hacken zusammen und unterschreiben jedes Antragsformular – wie vor Jahren geschehen. Allerdings endete die betreffende Maßnahme eher unschön.

Bei allem, was in Bezug auf die unterirdischen Anlagen und ihre ungehobenen Altlasten diskutiert wird, ist ein Punkt besonders zu berücksichtigen: Die Alliierten haben nach dem Krieg alles getan, um die in Thüringen erbeuteten Techniken und Technologien inklusive derer, die sie entwickelt hatten, in den eigenen Wirkungsbereich zu bringen. Nach der ersten Euphorie, die dazu führte, dass in Presseberichten einige Wahrheiten offenbart wurden, beschlossen sie, die damit verbundenen Ereignisse zu vertuschen, Dokumente zu klas-sifizieren, Zeugen einzuschüchtern und eine Version der Dinge zu verbreiten, die man nur mit dem Begriff der Lüge definieren kann. Im Laufe der Zeit wurden Millionen dafür ausgegeben, um ein falsches Bild der Ereignisse zu installieren und aufrechtzuerhalten. Glaubt irgendjemand wirklich allen Ernstes, dass die Sieger des Zweiten Weltkrieges nunmehr be-

reit seien, die investierten finanziellen Mittel abzuschreiben und die Lügen aufzudecken? Ich kann das nirgends erkennen, vielmehr kommt es zum Beispiel in der deutschen Presselandschaft mit schöner Regelmäßigkeit immer wieder zur Verbreitung von Behauptungen in Bezug auf die deutsche Atom(waffen)-forschung, die nichts mit der Wahrheit zu tun haben, wohl aber die Interessen vor allem der Angloamerikaner bedienen.

Ich wünsche allen, die nach den speziellen Hinterlassenschaften des Deutschen Reiches suchen, dennoch viel Erfolg. Vielleicht gelingt irgendwann ein Zufallstreffer – oder es geschieht etwas, in dessen Folge sich die Dinge mehr oder weniger selbst offenbaren. Herr Stade warnte davor, dass das in absehbarer Zeit passieren würde und erwähnte mir gegenüber des Öfteren den Begriff GAU ...

Kopp Verlag: Glauben Sie das auch?

TM: In Thüringen im Allgemeinen wie im AWO-Gebiet im Speziellen ticken Zeitbomben. Freilich will das niemand zur Kenntnis nehmen – bis zu dem Tag, an dem etwas passiert. Niemand sage im Nachhinein, er sei nicht gewarnt worden. Die Hinterlassenschaften des Deutschen Reiches sind weder alle gefunden noch geborgen oder gar entschärft worden. Wobei es diesbezüglich ein Problem besonderer Art geben könnte: Wie will man eine Technik neutralisieren, deren Funktionsweise man nicht versteht? Die Atombombe war nicht das Ende der deutschen Waffenentwicklungen, sondern vielmehr das Tor zu einer Welt, in der von uns so bezeichnete »Wunder« etwas ganz Alltägliches waren.

Kopp Verlag: Herr Mehner, ich danke Ihnen für das Gespräch.



QUELLENVERZEICHNIS

- | | | |
|--|---|---|
| [1] Siehe hierzu
https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Stade
(abgerufen am 16. Februar 2022) | [2] Siehe hierzu
https://www.nd-aktuell.de/artikel/4150.der-unbeirrare.html (abgerufen am 16. Februar 2022) | [3] Siehe hierzu
https://www.nd-aktuell.de/artikel/4150.der-unbeirrare.html (abgerufen am 16. Februar 2022) |
|--|---|---|

Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 4
Juli/August 2022

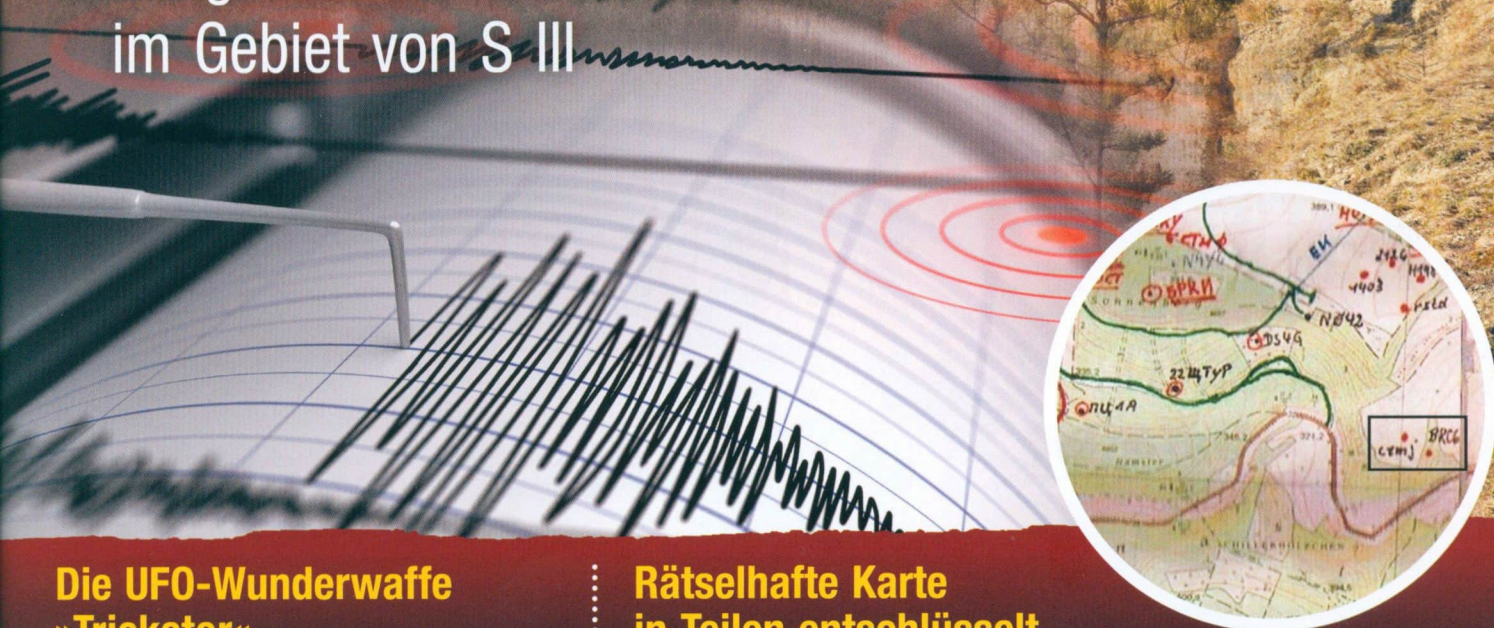


www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

Vibrationen und Erschütterungen im Untergrund

Ereignisse der seltsamen Art
im Gebiet von S III



**Die UFO-Wunderwaffe
»Trickster«**

Psychologische Effekte und
die Ängste der US-Geheimdienste

**Rätselhafte Karte
in Teilen entschlüsselt**

Unterirdische Raketenfabrik sowie Nuklearanlage
im Gebiet des Jonastals identifiziert!

Inhalt

Seite 8

Deutsche Behördenvertreter behaupten bis heute, dass im Jonastal die 1944/1945er-Stollenanlage die einzige Untergrundbauaktivität gewesen sei. Doch diese Behauptung ist falsch!



**Rätselhafte Karte in Teilen entschlüsselt.
Unterirdische Raketenfabrik sowie Nuklearanlage
im Gebiet des Jonastals identifiziert!**

Die UFO-Wunderwaffe »Trickster«

Seite 14

Jahrzehntlang vermochten es die US-Geheimdienste, vom wahren Stimulus der UFOs/UAPs abzulenken. Doch das Phänomen evolutionierte und wird jetzt zur Gefahr für die nationale Sicherheit der USA.

Seltsam?

Aber so steht es geschrieben



Seite 22

Seltsame Untergrundgeräusche, Erdbewegungen und Vibrationen dokumentieren, dass das Gebiet von S III nach wie vor aktiv ist.

*Die nächste
Ausgabe
erscheint am
29. August
2022*

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:
zweimonatlich,
Copyright © 2022 Kopp Verlag

Unter Verschluss
dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

in der vor Ihnen liegenden Ausgabe wollen wir uns mehreren Themen zuwenden, die hauptsächlich – doch nicht ausschließlich – mit dem thüringischen AWO-beziehungsweise S-III-Gebiet zu tun haben. Bis heute wird der Öffentlichkeit allen Ernstes weiszumachen versucht, dass die Ende 1944 im Jonastal in Angriff genommene Stollenbaumaßnahme alles gewesen sei, was dort im Untergrund installiert wurde (wobei dieses Projekt nie fertiggestellt wurde). Anfragen an Behörden, die in den vergangenen 3 Jahrzehnten immer wieder gestellt wurden und welche die Frage zum Inhalt hatten, ob man bei den verantwortlichen Stellen etwas über weitere Untertageobjekte wisse, ergaben, dass dort lediglich rudimentäre Informationen zu der genannten Talbaustelle existieren würden – sonst aber keinerlei weitergehende Informationen vorlägen. Zumindest wurde das seitens der Behördenvertreter so behauptet.

Die Russen hielten den Truppenübungsplatz Ohrdruf 40 Jahre lang besetzt

Bemerkenswert ist diese unisono geäußerte Auffassung deshalb, weil mittlerweile Kartenwerke vorliegen, die eindeutig anderes aufzeigen – von Zeitzeugenaussagen und US-Truppenvormarschberichten, die von weiteren Baustellen im Gebiet sprachen, ganz zu schweigen.

Eine der Karten beziehungsweise einen Ausschnitt daraus möchten wir in unserem ersten Artikel vorstellen und in Bezug auf zwei darin markierte Punkte, die mit kyrillischen Buchstaben versehen wurden, analysieren. Dabei zeigt sich, dass die Russen, die 40 Jahre lang den Truppenübungsplatz Ohrdruf besetzt hielten, offensichtlich auch recht gut über dessen Umfeld Bescheid wussten. Die beiden Punkte, so viel sei vorab erwähnt, kennzeichnen den Zugang zu einer (weiteren) im Jonastal liegenden Raketenfabrik als auch den Standort einer nukleartechnischen Anlage.

Dokumente der höchsten Geheimhaltungsstufe

Die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, beziehen sich darauf, ob die deutschen Behörden wirklich nicht darüber informiert sind, was sich alles in diesem Geländebereich befindet? Oder weiß man es ... und belügt die Öffentlichkeit? Wir meinen, dass es zumindest

schwerwiegende Gründe dafür gibt, das, was hier einst geschah, einer Aufarbeitung zu entziehen. Man erinnere sich – und damit greifen wir einmal ganz tief in die Mottenkiste – an die 1992 entstandene ZDF-Dokumentation *Das letzte Führerhauptquartier. Was fand die US-Armee 1945?*, in welcher unter anderem der deutsche Historiker Willi Korte zu Wort kam,



Die russische Aufklärung vermerkte Informationen über Untertageeinrichtungen und damit in Verbindung stehende Lager oder sonstige Objekte auf Karten. Der abgebildete Ausschnitt aus einer solchen zeigt einen Teil aus dem Umfeld des Dorfes Crawinkel, wobei das, was die Russen fanden beziehungsweise identifizierten, keineswegs vollständig gewesen sein dürfte.

der sich wunderte, dass das Jonastal in den US-Dokumenten, die für ihn zugänglich waren, kaum eine Rolle spielte. Wenn wir von *für ihn zugänglich* sprechen, dann deshalb, weil die Dokumentation feststellte, dass es sehr wohl US-Unterlagen zu dem Gebiet gab, diese jedoch als Dokumente der höchsten Geheimhaltungsstufe (!) klassifiziert und damit für die historische Forschung nicht auswertbar waren. Bis heute hat sich an diesem Zustand nichts geändert – genauso wenig wie an der Tatsache, dass die deutsche Staatsräson den übergeordneten Wünschen insbesondere der Amerikaner bedingungslos Folge leistet und damit die Aufklärung bestimmter geschichtlicher Sachverhalte verhindert.

Verrat, Sabotage und reiche Beute für die Alliierten

Wir wissen heute, dass diese Ignoranz einen handfesten Grund hat, denn im AWO-respektive S-III-Areal existieren zahlreiche Untergrundinstallationen, von denen manche autonomen Charakter hatten, während andere netzartige Strukturen aufwiesen und durch Tunnelsysteme miteinander verbunden waren. In ihnen wurde an Hochtechnologieprojekten gearbeitet, die dem Deutschen Reich den Sieg bringen sollten. Verrat und Sabotage verhinderten dies, erbrachten allerdings für die Alliierten reiche Beute. So gelangten sie zum Beispiel in den Besitz von Waffensystemen, die sie aufgrund ihrer diesbezüglichen Rückständigkeit niemals selbst erfolgreich hätten entwickeln können, die sie aber nach dem Krieg als ihre Eigenkonstruktionen ausgaben, um ihre angebliche technisch-wissenschaftliche Überlegenheit zu dokumentieren. Die Geschichte wurde umgelogen und die Opfer, die es auf deutscher Seite gegeben hatte – und wir wollen an dieser Stelle nur auf die vielen Tausend Häftlinge aufmerksam machen, die unter Tage eingesetzt waren und ums Leben kamen – einfach vergessen.

Es versteht sich von selbst, dass seitens der (West-)Alliierten und der ihnen in Vasallentreue folgenden deutschen Behördenvertreter alles getan werden muss, um die bisher erzählte (Lügen-)Geschichte beizubehalten. Deshalb existieren gesperrte Dokumente, deshalb gibt es abweisende, die Angelegenheit herunterspielende Antworten von Behördenmitarbeitern. Man stelle sich einmal vor, den nach der Wahrheit Suchenden würde es an einer Stelle gelingen, in den Untergrund vorzudringen und bestimmte, angeblich nicht existierende Dinge aufzufinden und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Was, ja was, wäre dann die Folge? Nun, welche Folgen das hätte, kann



man sich auch ohne große Fantasie ausmalen: Ein erster Fund würde selbstverständlich die Frage der Existenz nach weiteren Untergrundanlagen befeuern und damit zusätzliche Recherchen in Gang setzen – ganz zu schweigen davon, dass das Bild der Geschichtsschreibung, welches die Endphase des Zweiten Weltkrieges betrifft, korrigiert werden müsste, und zwar massiv und zum Schaden der Sieger, die keineswegs das waren, was sie nach dem Ende der Kampfhandlungen im Mai 1945 von sich behaupteten.

Damit das eben Erwähnte nicht geschieht, muss der Deckel auf der Büchse der Pandora bleiben. Wobei: Er wurde bereits angehoben, und das, was sich in dem Behältnis befindet, wird eines Tages in aller Deutlichkeit offenbar werden – möglicherweise Schritt für Schritt oder aber auch in explosiv-katastrophaler Form. Zudem ist im Verlaufe der vergangenen 2 Jahrzehnte ein interessierter Teil der Öffentlichkeit mit einem Virus besonderer Art infiziert worden: dem des Jonastals und seiner Historie. Und wie das mit Viren so ist: Sie breiten sich mitunter ungehemmt aus und verursachen schwer ab-

**Die Geschichtsschreibung
zur Endphase des
Zweiten Weltkrieges
müsste korrigiert werden**



© Archiv Thomas Meiner

schätzbare Wirkungen – vor allem dann, wenn sie im Laufe der Zeit mutieren und ein Gegenmittel nicht zur Verfügung steht. Wir sind – um im Bild zu bleiben – längst gegen sie immun geworden und beobachten stattdessen, wie sie »funktionieren« und wen sie befallen. Die diesbezüglichen, von uns betriebenen Studien sind bisweilen sehr amüsant.

Seltene Vibrationen und Erderschütterungen

Dass in Bezug auf das Jonastal und sein Umfeld noch eine ganze Reihe von offenen Fragen zu beantworten ist, steht für uns fest. Wir hatten in den zurückliegenden Ausgaben des Informationsdienstes zum Beispiel darauf hingewiesen, dass an manchen Orten bestimmte Strahlungen registriert werden können – nicht immer, aber hin und wieder. Doch das ist keineswegs alles: Unser Autor und Geologe Axel Dörr zeigt in seinem Artikel auf, dass es auch noch andere Merkwürdigkeiten zu verzeichnen gibt, die zum Beispiel seltsame Vibrationen und Erderschütterungen betreffen und über die Jahre hinweg von verschiedenen Zeugen wahrgenommen wurden. Auch messtechnische Eigenartigkeiten konnten beobachtet werden.

Themenwechsel. Der Autor Gilbert Sternhoff widmet sich in seinem Beitrag erneut

den UAPs/UFOs. Wie bereits mehrfach dargestellt, vertritt er – wie wir im Übrigen auch – die Auffassung, dass das UFO-Phänomen im engeren Sinne, also die ungeklärten Fälle, vor allem mit einstigen reichsdeutschen Entwicklungen zusammenhängt, die bis zum Mai 1945 vorangetrieben wurden, um später in andere Teile der Welt verlagert und dort fortentwickelt zu werden.

Wir sind uns durchaus der Tatsache bewusst, dass viele Menschen das Phänomen entweder nicht zur Kenntnis nehmen wollen oder aber davon ausgehen, dass der dahinterstehende Stimulus extraterrestrischer Natur ist. Wir wollen an dieser Stelle jedoch nicht über Glaubensfragen streiten. Im Laufe unserer nunmehr 25 Jahre andauernden Recherchen hatten wir des Öfteren Kontakt zu Personen, die mit den deutschen Rundflügelkonstruktionen auf die ein oder andere Weise verbunden waren, wie zum Beispiel Andreas Epp, der sich – von uns auf das UFO-Thema angesprochen – scharf dazu äußerte und meinte, dass die außerirdische Erklärung reine US-amerikanische Desinformation sei. Alles, was da unerkannt fliege, sei im Ursprung deutscher Herkunft ...

Eine weitere Person, die aus dem Kreis der einstigen Mitarbeiter des deutschen Physikers

Der Jonastal-Bereich, wo ab Ende 1944 mit der Einbringung von Stollen begonnen wurde, zieht nach wie vor Neugierige an – die Ablenkung funktioniert immer noch perfekt. Hier ein Blick auf einen Teil des Kalksteinhanges.



Ausschnitt aus dem sogenannten GIMBAL-Video. Quelle: NAVAIR – Navy.mil (<https://www.navair.navy.mil/foia/documents>). Das gemeinfreie Video findet sich unter <https://www.navair.navy.mil/foia/sites/g/files/fejdrs566/files/2020-04/2%20-%20GIMBAL.wmv>

UAP/UFO, das vor einigen Jahren durch die US-Luftraumüberwachung aufgezeichnet wurde. Fälle wie dieser führten dazu, dass das Phänomen erneut Gegenstand einer Kongressanhörung wurde.

Pascual Jordan stammte und nach dem Krieg einige Jahre in den USA tätig war, wurde noch wesentlich deutlicher: Einer von uns hatte sie vor mehr als 10 Jahren nach bestimmten Zusammenhängen gefragt und dabei wissen wollen, weshalb nur wenige aus dem Kreis der Wissenden etwas über ihre einstigen Forschungsprojekte und den erreichten Stand der Dinge verrieten. Die Antwort ließ an Ein-

deutigkeit nichts zu wünschen übrig: Diejenigen unter den Deutschen, die sich zum Weitermachen entschlossen hatten – angesichts der entwickelten zukunftsweisenden Technologien boten sich hierzu

zahlreiche Möglichkeiten –, transferierten das bis Kriegsende Entwickelte unter anderem nach Südamerika und verbesserten es weiter, sodass der Wissensvorsprung ausgebaut werden konnte. Während die Alliierten Mühe hatten, den deutschen Vorsprung, der bis zum Mai 1945 entstanden war, zu verstehen und aufzuholen, setzten die zur Weiterarbeit entschlossenen deutschen Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler ihre Projekte im Gehei-

men fort und vergrößerten den Abstand zu den Alliierten. Es entstanden auf Basis einer so bezeichneten Neuen beziehungsweise Erweiterten Physik Möglichkeiten der Kommunikation, der Energiegewinnung und der Antriebssysteme, die für Otto Normalverbraucher unvorstellbar seien und, würde er sie in ihren Wirkungen wahrnehmen können, magischen Charakter hätten. Die Person, eine Physikerin, meinte abschließend, dass, sofern man den erreichten Vorsprung zeitlich überhaupt bestimmen könne, dieser mindestens 300 Jahren entspreche ...

»Trickster«-Wunderwaffe

Was damals von uns noch nicht komplett verstanden wurde, offenbart sich nunmehr aber immer deutlicher: Das, was Gilbert Sternhoff in seinem Artikel als »Trickster«-Wunderwaffe bezeichnet, ist eine Erscheinungsform des UFO-Phänomens, das auf einer Technologie basiert, die der unseren weit voraus ist – allerdings keineswegs so weit, wie es die Wissenschaft und die Technik weltraumreisender Außerirdischer sein müssten. Schon aus diesem Grund muss es eine andere, irdische Erklärung geben.

Deutsche Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler setzten ihre Projekte im Geheimen fort

**Die wahre Herkunft
des (modernen)
UFO-Phänomens wurde
verschleiert**

Die amerikanischen Geheimdienste und Teile des wissenden Militärs hatten es seit dem Ende der 1940er-Jahre vermocht, die wahre Herkunft des (modernen) UFO-Phänomens zu verschleiern. Mit dem Ende der 1960er-Jahre

beendeten »Project Blue Book« glaubte man, die amerikanische Öffentlichkeit so weit konditioniert zu haben, dass sie der Regierungsamtlichen Erklärung, dass UFOs nicht existieren würden und nur Verwechslungen mit erklärbaren Erscheinungen seien,

Glauben schenken würde. Seither log man, was das Zeug hielt: UFOs seien keine Bedrohung der nationalen Sicherheit, es habe kein Nachfolgeprojekt zur Untersuchung des Phänomens gegeben und so weiter und so fort.

Die zurückliegende Dekade zeigte jedoch, dass die Tatsachen andere waren. Es kamen Beweise ans Licht, die dokumentierten, dass die Regierung der USA das Phänomen auch nach 1968 weiter (heimlich) untersuchen ließ. An die Öffentlichkeit gedrungene Insider-Informationen zeigten schließlich sogar, dass da etwas im US-Luftraum und andernorts unterwegs war, für das es keine Erklärung gab, weil unter anderem Flugmanöver aufgezeichnet werden konnten, die mittels unseres derzeitigen technisch-physikalischen Wissensstandes nicht nachvollziehbar waren.

**UFOs/UAPs – ein Problem
der nationalen Sicherheit der USA**

Lange Rede, kurzer Sinn: Vor Kurzem gab es erstmals seit 50 Jahren eine Kongressanhörung zu dem Thema, die interessante Daten und Zahlen präsentierte und erkennen ließ, dass die UFOs/UAPs ein Problem der nationalen Sicherheit der USA darstellen (was man früher verneinte) und dass die unidentifizierten Objekte eine unbekannte Flugphysik aufzeigen. Die Pentagon-Vertreter, die das Phänomen untersuchen, gaben offen zu, dass die Objekte mit den gewonnenen Daten nicht erklärt werden könnten und es sich um ein Phänomen handle, das weder durch eigene noch durch ausländische oder privat-kommerzielle Technologien zu erklären sei.

Dass man so viel gegenüber der interessierten Öffentlichkeit zugeben bereit war, beweist, dass – volkstümlich formuliert – »die Hütte brennt«. Was den US-Diensten Kopfschmerzen bereitet, sind nicht allein die technischen Fähigkeiten der Objekte, sondern eine Reihe von Erscheinungen, die im Zusammenhang mit dem Phänomen stehen und menschliche Wahrnehmungen betreffen. Wir wollen Ihnen

ein Beispiel geben: Bereits vor 20 Jahren diskutierten wir die Hypothese, dass das UFO-Phänomen irdischer Natur sei und dass das, was die Zeugen beobachteten, wohl kaum das war, was wirklich vor sich ging. Da die Deutschen auf dem Sektor der Hochfrequenzen bis zum Ende des Deutschen Reiches sehr viel geforscht hatten, dürften ihnen in diesem Zusammenhang auch die biologischen Wirkungen aller Arten von Strahlungen nicht entgangen sein. Wenn also zum Beispiel Zeugen 1989 in der damaligen Sowjetunion einen scheibenförmigen Flugkörper landen sahen, aus dem 3 Meter große Figuren ausstiegen, die nur ein Auge in der Mitte des Kopfes hatten, dann waren das keine ETs, sondern es war das, was die Leute aus Gründen der Tarnung einer verdeckten Operation sehen – besser: wahrnehmen – *sollten*.

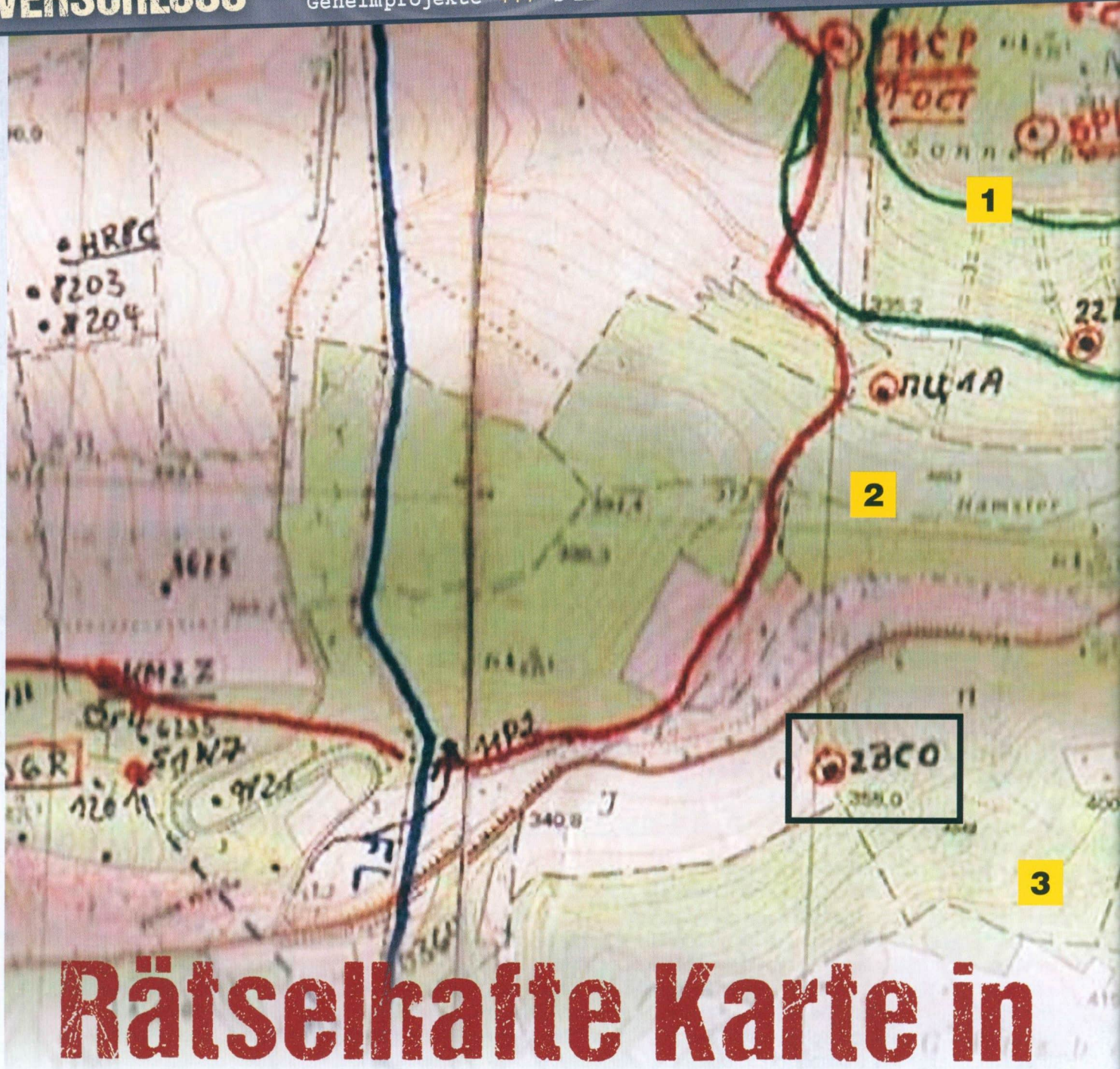
Dass die zuständigen US-Behördenvertreter vor einer solchen Technologie, die sie kaum nachvollziehen, geschweige denn erklären können, Angst haben, versteht sich von selbst. Um sich dem Phänomen und seinen Erscheinungsformen zu nähern, sind sie deshalb gezwungen, Augenzeugen intensiv zu befragen, um zu erfahren, was diese *wahrgenommen* haben. Sieht man einmal von den durch UFOs/UAPs verursachten physikalischen Wechselwirkungen ab, die mess- und interpretierbar sind, ist das die einzige Option, um zumindest andeutungsweise zu erfahren, was vor sich geht.

Indes darf man gespannt sein, wie sich die Dinge diesbezüglich weiterentwickeln. Wir sind uns sicher: Eines Tages wird sich die hinter dem Phänomen verbergende Intelligenz offen zu erkennen geben. Viele werden dann die Welt nicht mehr verstehen. Und dann dürfte (vielleicht) auch der Letzte begreifen, dass Gesellschaftsformen, die auf Geheimhaltung setzen, keine Demokratien sind. Auch für Historiker dürfte das Ganze interessant werden, können sie doch dann wieder über Manipulateure, Lügner, Versager und gescheiterte Existenzen berichten, die jahrzehntelang Menschen in die Irre zu führen versuchten.

Mit freundlichen Grüßen



Edgar Mayer und Thomas Mehner



Rätselhafte Karte in Teilen entschlüsselt

Unterirdische Raketenfabrik
sowie Nuklearanlage im Gebiet
des Jonastals identifiziert!

Von Edgar Mayer und Thomas Mehner

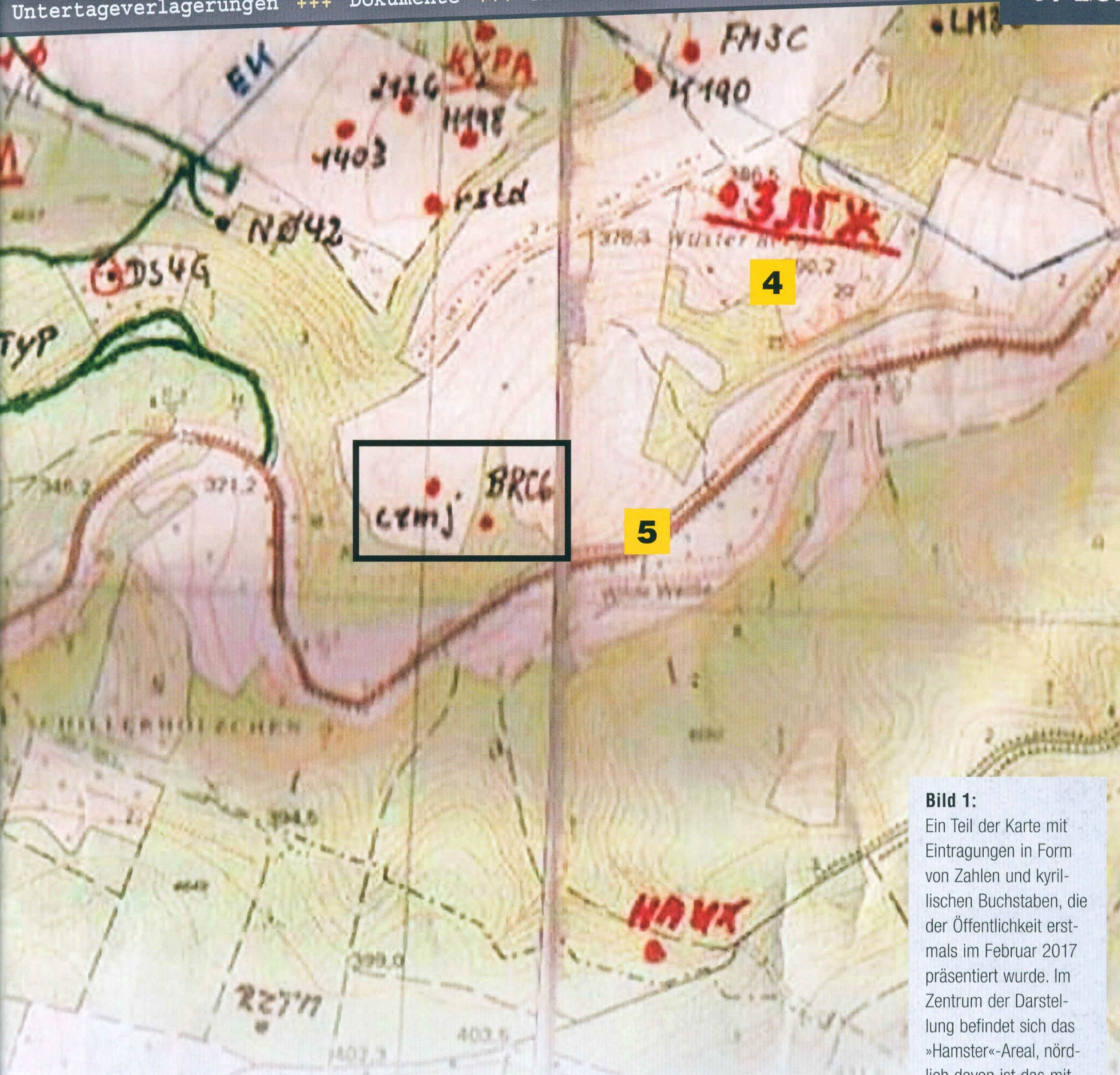


Bild 1:

Ein Teil der Karte mit Eintragungen in Form von Zahlen und kyrillischen Buchstaben, die der Öffentlichkeit erstmals im Februar 2017 präsentiert wurde. Im Zentrum der Darstellung befindet sich das »Hamster«-Areal, nördlich davon ist das mit Markierungen versehene Gebiet des Sonnenberges zu sehen. Da die Geländebezeichnungen nur undeutlich zu erkennen sind, wurden der besseren Orientierung wegen einige Kartenbereiche zusätzlich mit arabischen Ziffern gekennzeichnet:

- 1** Sonnenberg,
- 2** Hamster,
- 3** Waldgebiet nordwestlich/nördlich des Götzberges,
- 4** Wüster Berg
- 5** Jonastalstraße

»Gut Ding will Weile haben«, behauptet ein altes Sprichwort. Hinsichtlich des von uns untersuchten Themenbereiches der deutschen Geheimwaffen der zweiten Generation und ihrer Standorte im einstigen Deutschen Reich mussten auch wir feststellen, dass es sich genau so verhält: Informationen, die vor Jahren mit dem Vermerk »ungeklärt« ins Archiv wanderten, weil sie nicht korrekt zuordenbar oder identifizierbar waren, konnten nunmehr aufgrund weiterer Recherchen und bekannt gewordener Daten respektive Erkenntnisse einer Lösung zugeführt werden.

Die geneigte Leserschaft wird sich vielleicht erinnern, dass vor etwas mehr als einem halben Jahrzehnt eine sensationell anmutende Pressemeldung weltweit die Runde machte,

der zufolge im Bereich des thüringischen Jonastals atombombenähnliche Körper in einem Forstgebiet, das die Bezeichnung »Hamster« trägt, gefunden worden sein sollten. [1, 2] Wir wollen an dieser Stelle nicht über die in den Jahren 2016 und 2017 stattgefundenen Ereignisse berichten – mit Ausnahme der Feststellung, dass der leider viel zu früh verstorbene Jonastal-Forscher Ralf Ehmann sowie einer der beiden Autoren dieses Artikels (T. M.) jeweils am 16. und 17. Februar 2017 in Arnstadt einen Vortrag zum damaligen Stand der Dinge in Bezug auf diesen »Fund« und damit verbundene Aspekte hielten. Darin wurde unter anderem eine Karte gezeigt, die aus einer unbekannten russischen Quelle stammte und im »Hamster«-Umfeld diverse Eintragungen zeigte, die teilweise durch kyrillische Buchstaben (kombinationen) gekennzeichnet wurden. Da

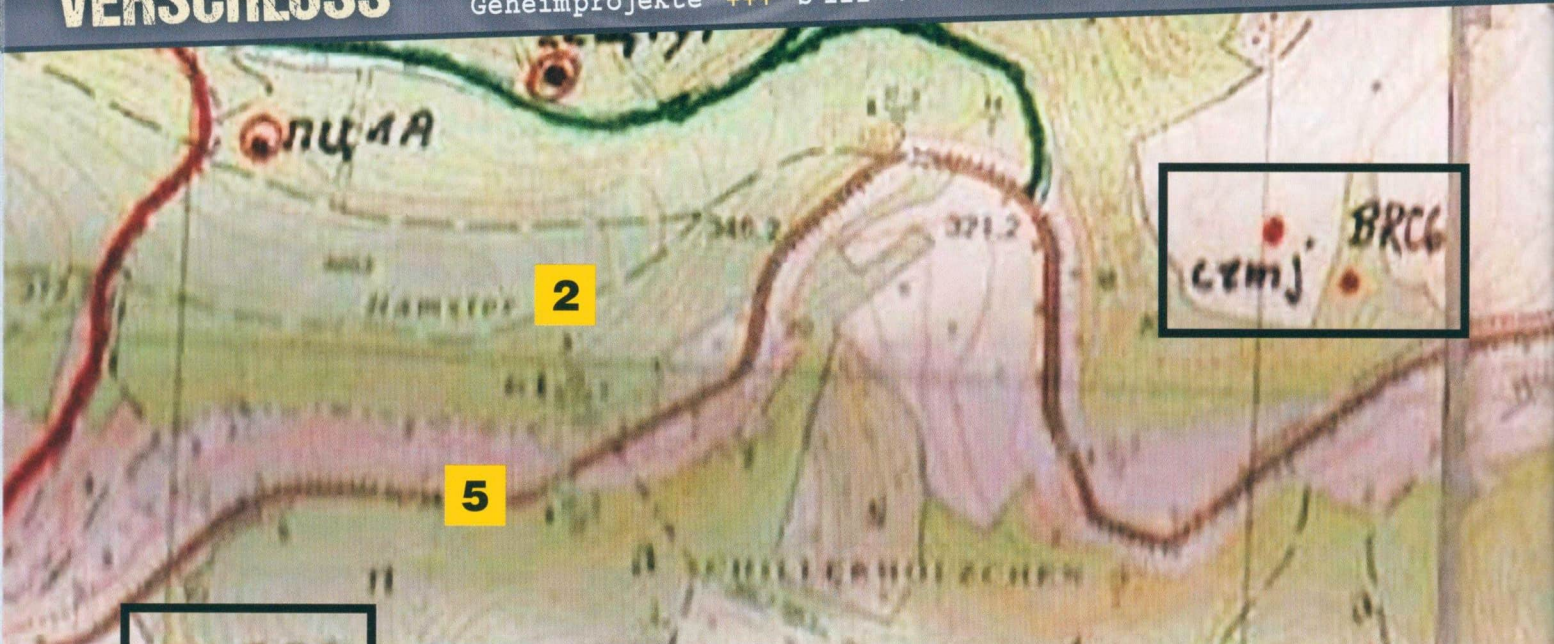
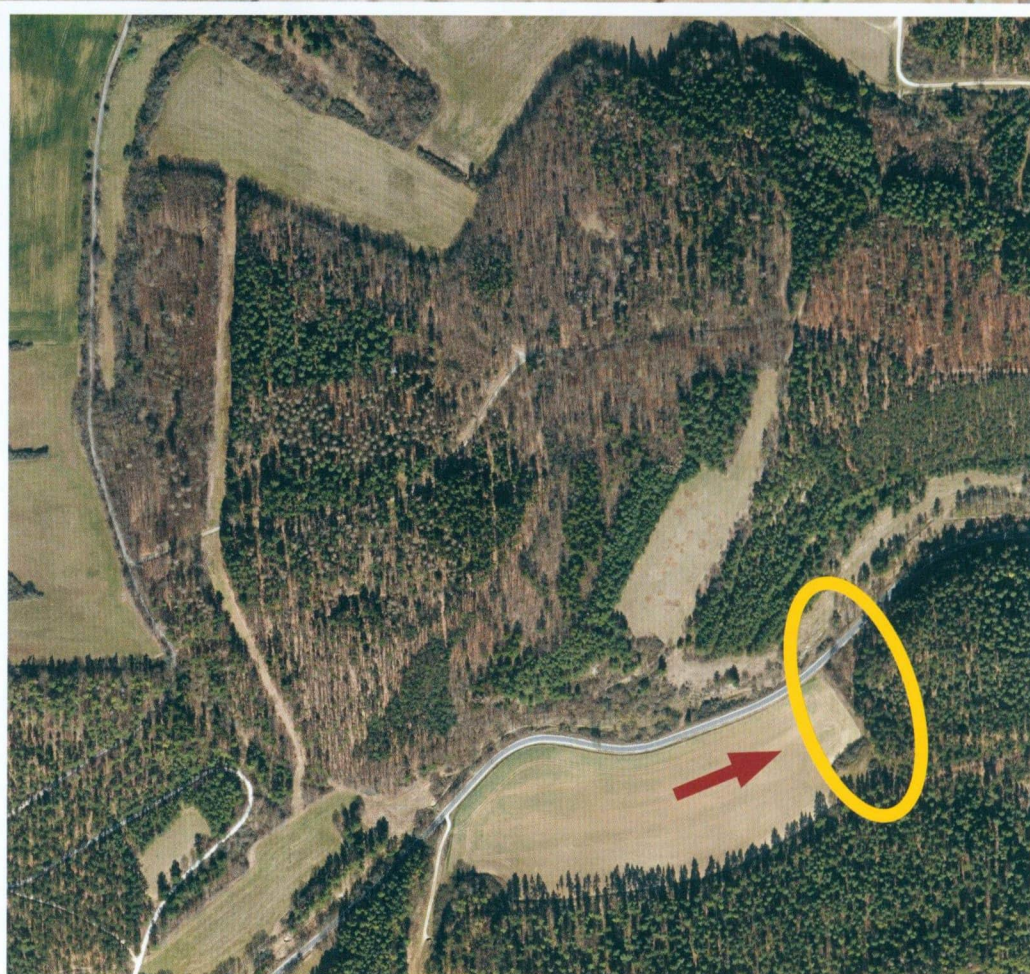


Bild 2:

Ausschnitt aus der in Bild 1 gezeigten Karte, der die beiden mit Rechtecken gekennzeichneten interessanten Areale etwas deutlicher und in vergrößerter Form zeigt

Bild 3:

Luftbild, das den Zufahrtsbereich der unterirdischen Raketenfabrik zeigt, der sich in der Nähe der Jonastalstraße befindet



eine die Zeichen erklärende Legende fehlte, blieb die Bedeutung der Markierungen unklar.

Die Situation änderte sich vor Kurzem, als wir eine Person kennenlernten, die die seltsamen Abkürzungen zu interpretieren vermochte. Zwei davon, die in Bild 2 durch uns jeweils mit einem schwarzen Rechteck versehen worden sind, sollen nachfolgend erläutert werden, wobei uns der Hinweis gestattet sei, dass alle

anderen Markierungen ebenfalls interessant sind, ihre Betrachtung jedoch auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden soll.

Befassen wir uns zunächst mit der Zahlen-/ Buchstaben-Kombination »2BCO«, die innerhalb des linken Rechtecks zu sehen ist. Die drei kyrillischen Buchstaben »BCO« können über das Griechische zu den lateinischen Buchstaben »BSO« transformiert werden, die für den Begriff

»Besonderes Objekt« stehen. »2BCO« bedeutet also »Besonderes Objekt 2«. Die entsprechende Markierung in Form eines schwarzen Punktes, der von einem kleinen roten Kreis umgeben wird, ist auf der Karte an einer Stelle eingezeichnet, die an einer Waldkante liegt, die sich nicht allzu weit von der nordwestlich/nördlich davon verlaufenden Jonastalstraße befindet. Das dazugehörige Waldgebiet erstreckt sich nordwestlich des Götzberges. Man erreicht das Areal, wenn man auf der Jonastalstraße in Richtung Arnstadt fahrend den Abzweig nach dem Dorf Espenfeld passiert und noch etwas weiterfährt, bis man rechter Hand eine größere Freifläche erkennt.

Zufahrt zu einer Raketenfabrik

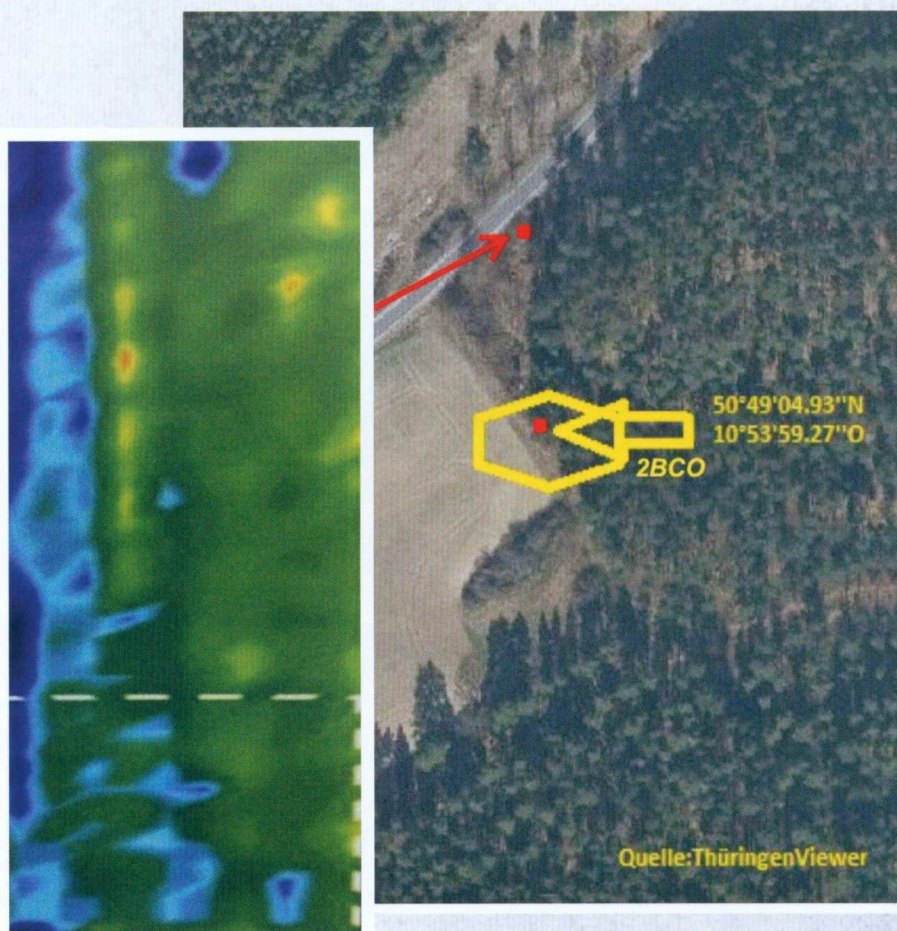
Die in der russischen Karte dargestellte Markierung »2BCO« verweist auf einen Zugang/ eine Zufahrt zu einer Raketenfabrik. Unsere Leserschaft wird sich erinnern, dass wir auf die Existenz dieser Anlage bereits ganz kurz in der *Unter-Verschluss*-Ausgabe März/April 2022 auf Seite 20 hingewiesen hatten – und zwar im Zusammenhang mit einer im Artikel erwähnten (zweiten) Raketenfabrik unter dem Bienstein. Seinerzeit hatten wir auf einen in unmittelbarer Nähe der Jonastalstraße gelegenen zweiten Zugang mit den Koordinaten 50°49'06.52" N (North = Norden) / 10°53'58.19" E (East = Osten) hingewiesen. Der erste Zugang, also jener, der auf der russischen Karte vermerkt ist, wird durch die Koordinaten 50°49'04.93" N / 10°53'59.27" E beschrieben.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass man in dem benannten Bereich auch in historischen Luftbildern, die aus den Jahren 1944 und 1945 stammen, etwas erkennen kann, wie die Bilder 6 und 7 zeigen – etwas, das den Russen später auch bekannt wurde, sonst wäre der Geländeabschnitt von ihnen nicht in einer Karte entsprechend gekennzeichnet worden.

Wundern darf man sich indes darüber, dass offizielle Stellen der Bundesrepublik Deutschland über diese Sachverhalte nicht informiert zu sein scheinen. Einer unserer Partner, der im Juli 2016 beim Thüringer Bergamt im Zusammenhang mit den Diskussionen um das Areal »Hamster« nachfragte, ob diesem im dortigen Umfeld Altbergwerke oder sonstige Untertageanlagen bekannt seien, erhielt eine verneinende Antwort. [3]

Geht man davon aus, dass diese Antwort den Tatsachen entspricht, dann muss man sich nicht nur wundern, sondern darf sich langsam aber sicher zu fürchten beginnen, wenn

man die Implikationen bedenkt, die sich aus dem zweiten auf der Karte mit den kyrillischen Zeichen markierten Rechteckbereich ergeben, insbesondere jenem Untergrundsystem, das in diesem Viereck mit (in deutscher Bedeutung) »SYMJ« bezeichnet worden ist. Der dazugehörige rote Punkt liegt auf den Koordinaten 50°49'17.21" N / 10°54'50.70" E. Bei dieser Untergrundstruktur handelt es sich um eine kerntechnische Großanlage, die auf den meisten Luftbildern aufgrund guter Tarnung nicht zu erkennen ist. Die Information zum Verwendungszweck dieser U-Anlage erhielten wir vor Jahren durch Zeitzeugen, die uns auch darauf aufmerksam machten, dass diese eine Verbindung zu einem weiteren unter der Erde liegenden System habe, das sich unter dem Geländeabschnitt mit der Bezeichnung »Wüster Berg« (in Richtung Arnstadt linker Hand



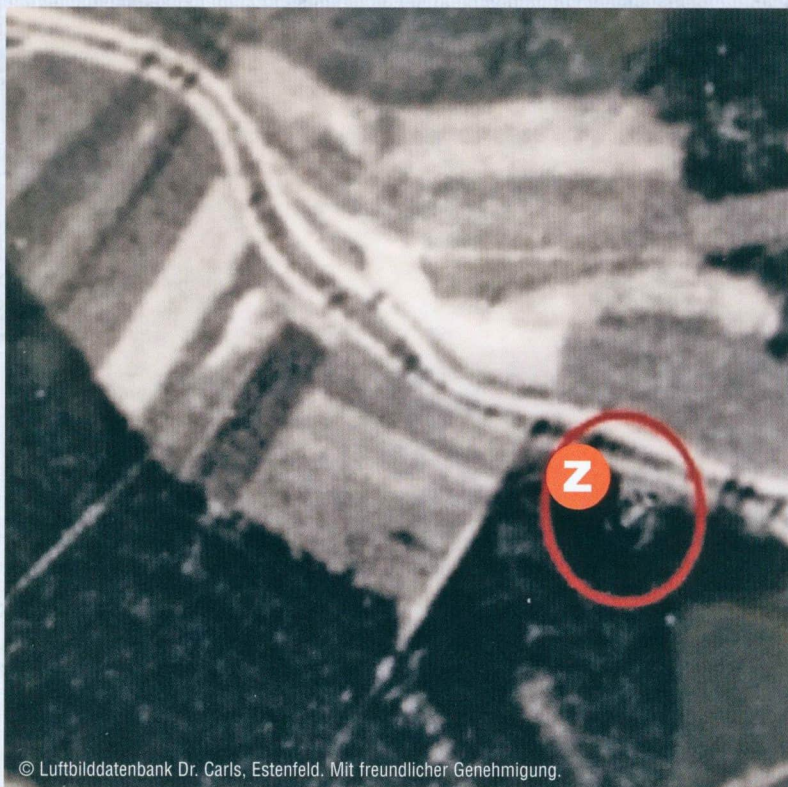
© GDI-TH; © Spitzer/Wolf: Das Erbe in der Erde, 2016, Seite 114

Bilder 4 (rechts) und 5: Ein Ausschnitt aus Bild 3, der mittels der kleinen roten Vierecke genau jene Positionen wiedergibt, wo sich Zugänge beziehungsweise Zufahrten zur Raketenfabrik befinden. Die mit den GPS-Koordinaten versehene Positionsangabe stellt jenen Punkt im Gelände dar, der durch die Angabe »2BCO« in der russischen Karte gekennzeichnet ist.

Das linker Hand vom Luftbildausschnitt befindliche kleinere Bild zeigt eine geophysikalische Aufnahme des Zugangs- beziehungsweise Zufahrtbereiches, der der Jonastalstraße am nächsten liegt, wobei blau = Hohlraum, grün = natürliche Bodenstrukturen (Erdreich) und gelb = Metalle bedeutet. Die Metallortung deutet auf ein vorhandenes Stahltor hin.

Bild 6:

Der Ausschnitt aus einem 1944 entstandenen Luftbild weist in dem mit einer Ellipse versehenen Bereich auf damalige Aktivitäten hin. Der kleine orangefarbene Kreis stellt das Areal mit einer der Zufahrten/ Zugänge dar – also jenen Geländeabschnitt, der später seitens der Russen mit »2BCO« gekennzeichnet wurde.



© Luftbilddatenbank Dr. Carls, Estenfeld. Mit freundlicher Genehmigung.

Bild 7:

Der Ausschnitt aus einem am 16. März 1945 entstandenen Luftbild zeigt, wenn man dieses um 180 Grad dreht, den Bereich des Zugangs beziehungsweise der Zufahrt zu der Unter-
tagerraketenfabrik



© Luftbilddatenbank Dr. Carls, Estenfeld. Mit freundlicher Genehmigung.

der Jonastalstraße liegend) befindet. Und wie es der Zufall so will, befindet sich in unseren Archiven eine Karte, die genau diesen »Wüsten Berg« als Standort einer unterirdischen Einrichtung ausweist ...

Es sei abschließend darauf hingewiesen, dass auch der Lokalhistoriker Martin Stade die Existenz dieser unter der Erde liegenden Einrichtung behauptet hatte. Wie sich wieder einmal zeigt, sind bei genauer Überprüfung Zeitzeugeninformationen, Kartendarstellungen und Luftbilder durchaus miteinander in Übereinstimmung zu bringen, was beweist, dass, um es ganz allgemein zu formulieren, »hier etwas sein muss«, dem sich weiter nachzugehen lohnt.

Zum Schluss unseres Artikels wollen wir noch auf etwas aufmerksam machen, das mit Bild 6 in Zusammenhang steht. Fasst man den Luftbildausschnitt etwas weiter, dann sind

auf ihm rechts im Bild nicht nur die Zufahrt respektive der Zugang zu der eingangs erwähnten Raketenfabrik zu sehen, sondern links in der Aufnahme zwei Strukturen, von denen die eine den Eindruck einer mobilen Station hinterlässt, während die andere etwas darstellt, das – bei aller Zurückhaltung unsererseits – eine weitere deutsche Geheimwaffe sein könnte: der die Bezeichnung V7 tragende Rundflügler! Doch das ist ein ganz anderes Thema ...



QUELLENVERZEICHNIS

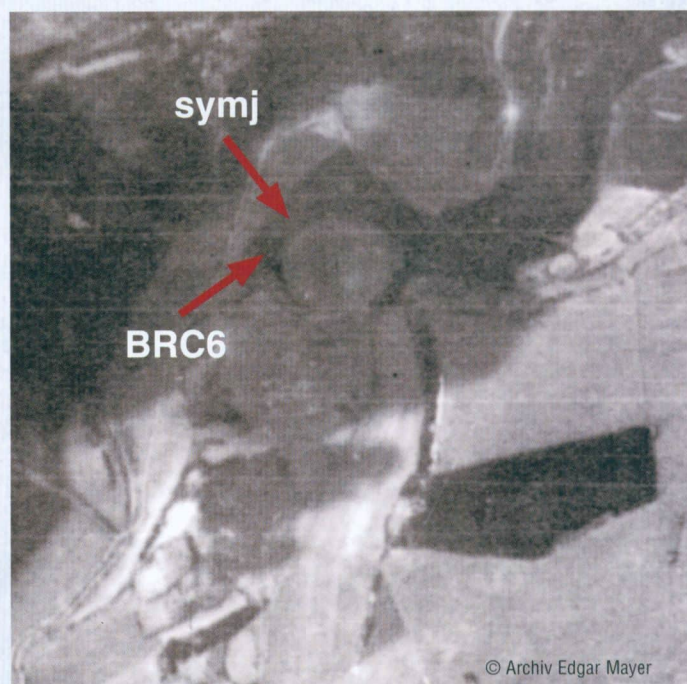
- [1] Siehe dazu https://www.focus.de/wissen/videos/jonastal-bei-erfurt-dieser-mann-ist-sicher-ich-habe-hitlers-geheime-atombomben-in-einem-versteckten-tal-gefunden_id_5558437.html (abgerufen am 23. Mai 2022).
- [2] Siehe dazu <https://www.merkur.de/welt/spekulationen-atomsprengsaetze-jonastal-zr-6395708.html> (abgerufen am 23. Mai 2022)
- [3] Antwortschreiben des Thüringer Bergamtes (Gera) an Herrn H., Arnstadt, vom 10. August 2016.



© Luftbilddatenbank Dr. Carls, Estenfeld. Mit freundlicher Genehmigung.

Bild 8: Auf diesem Luftbild aus dem Jahr 1944 wurde der Geländebereich, unterhalb dem sich die kerntechnische Großanlage befindet, durch Tarnmaßnahmen abgesichert und konnte somit seitens der Luftbildfotografie der Alliierten in seiner Bedeutung nicht erkannt werden

Bild 9: Auf diesem US-amerikanischen Luftbild, das ebenfalls 1944 entstand, zeigt sich eine Anomalie in Form einer kreisrunden Struktur mit einem mittig verlaufenden stegförmigen Gebilde genau an jener Stelle, die auf der Karte in Bild 1 innerhalb des zweiten, rechter Hand befindlichen Rechtecks markiert wurde. Hier liegt die Untergrundanlage. Der mit der russischen Bezeichnung »BRC6« versehene Bereich, der einen Zugang beinhaltet, befindet sich unmittelbar am Rand der Anlage und gehört zu ihr.



© Archiv Edgar Mayer



© Luftbilddatenbank Dr. Carls, Estenfeld. Mit freundlicher Genehmigung.

Bild 10: Der Luftbildausschnitt, der im linken Teil neben einer mobilen Station (MS), die am Waldrand steht, noch etwas höchst Ungewöhnliches zeigt: ein Objekt, das den Eindruck einer gelandeten V7 erweckt

Die UFO-Wunderwaffe »Trickster«

Von Gilbert Sternhoff

Dieser Artikel versteht sich als Fortsetzung meines in der Ausgabe 6/2021 von *Unter Verschluss* veröffentlichten Beitrages mit dem Titel »Die UAPs der Gegenwart. Haben sie ihren Ursprung in deutschen Entwicklungen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges?!«. [1] Ging es damals vor allem darum, Hinweise auf die Herkunft der UFOs in ihrer materiellen Beschaffenheit zu erbringen, so sollen diesmal die von ihnen hervorgerufenen erstaunlichen psychologischen Effekte auf Augenzeugen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Diese sind von einer Art und Weise, dass sie nur unter der Bezeichnung »Trickster« eingeordnet werden können, das heißt, wir können sie mit unserem heutigen Verständnis

von Technik lediglich wahrnehmen, nicht aber in vollem Umfang erklären.

Die Bedeutung von »Trickster«

Schauen wir uns zuerst an, was unter »Trickster« gemeinhin verstanden wird. Bei *Wikipedia* ist dazu unter anderem Folgendes zu lesen:

»Trickster werden Figuren in der Mythologie oder der Literatur genannt, die mithilfe von Tricks die Ordnung im Universum durcheinanderbringen.«

Neben den vielen dort genannten Erscheinungsformen, die sich zum Teil zu widersprechen scheinen, wird der Trickster

Künstlerische Darstellung zweier UFOs/UAPs, wie sie von Augenzeugen seit Jahrzehnten immer wieder auch über Küstenstreifen beobachtet wurden. Manche der Objekte landeten, hinterließen dokumentierbare Spuren und verursachten physikalische Wechselwirkungen.



Quelle: commons.wikimedia.org



Colonel
John B. Alexander
im Jahr 2012

übereinstimmend in allen Kulturen als Gestaltwandler bezeichnet; er kann das Aussehen aller erdenklichen Lebensformen annehmen. [2]

Eine informelle, interdisziplinäre Forschungsgruppe zum UFO-Thema

Als Erster hat John B. Alexander einen Zusammenhang zwischen den UFOs und dem Trickster-Phänomen herzustellen versucht. Bekannt geworden ist er im deutschen Sprachraum durch sein Buch *UFOs – Mythen, Verschwörungen, Fakten*, das mit vielen Ungereimtheiten zum Thema UFOs rücksichtslos aufräumt. [3] Der Autor kann auf eine beeindruckende Vita verweisen. Die Stationen seines beruflichen Werdegangs lauten: Kriegsveteran der Spezi-

aleinheit Green Berets, Projektmanager an den Los Alamos Laboratories, Mitglied der von der NATO ins Leben gerufenen Studiengruppe zu nicht tödlichen Waffen, Mitglied des National Research Council, des Council on Foreign Relations, Berater des National Intelligence Council, der CIA, des U.S. Special Operations Command sowie des Army Science Board.

In unserem Zusammenhang ist von besonderer Bedeutung, dass John B. Alexander im Jahr 1985 eine informelle, interdisziplinäre Forschungsgruppe zum UFO-Thema organisierte, die sich aus hochrangigen Vertretern des US-Militärs, der Geheimdienste sowie der Luftfahrtindustrie zusammensetzte. Über deren Ergebnisse hatte ich in meinem zuletzt

© Amancios / flickr.com

erschienenen Buch *Die Rückkehr der Dritten Macht* berichtet. [4]

In seinem aktuellen und bisher leider nicht auf Deutsch erschienenen Werk *Reality Denied – Firsthand Experiences with Things that Can't Happen – But Did* beschreibt er das Trickster-Phänomen mit Bezug auf die unbekannten Flugobjekte und damit einhergehende paranormale Erscheinungen wie folgt:

»Der Trickster« scheint die Situation jeweils zu dominieren, bestimmt, was beobachtet werden kann und unter welchen Bedingungen [...], er ist immer einen Schritt voraus, und unabhängig davon, wie sorgfältig und schlau die beteiligten Forscher planen, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen bleiben auf Dauer unbestimmt.« [5]

Das heißt, das UFO-Phänomen entzieht sich auf diese Weise seiner Entschlüsselung, zumindest so lange, wie es nicht als das erkannt werden will, was es in Wirklichkeit ist.

Veränderte Sichtweise auf das UFO-Phänomen in den USA

Dass John B. Alexander mit seiner Einschätzung richtig liegt, beweisen nicht zuletzt die Enthüllungen eines bis heute anonym gebliebenen Bloggers, dem im Jahr 2018 ein aus meiner Sicht spektakulärer Fund gelang. Auf der Internetseite von Christopher Mellon, einem ehemaligen hochrangigen Mitarbeiter des US-Verteidigungsministeriums, der in den vergangenen Jahren zusammen mit Luis Elizondo ganz wesentlich zur veränderten Sichtweise auf das UFO-Phänomen in den Vereinigten Staaten beigetragen hat, konnte er Screenshots einer nur für kurze Zeit und wahrscheinlich irrtümlich ins Netz gestellten Präsentation von AATIP, dem unter UFO-Enthusiasten inzwischen hinlänglich bekannten Advanced Aerospace Threat and Identification Program, anfertigen. Dieses Briefing sollte führende Mitarbeiter des US-Verteidigungsministeriums über einige der wichtigsten Erkenntnisse von AATIP informieren. Von den insgesamt neun Teilen der Präsentation konnten sieben im Internet abgerufen werden. Zwei davon sind für unser Thema von Interesse. [6]

Bevor wir uns näher damit befassen, muss eine Sache richtiggestellt werden, die seit dem ersten Bericht über die Existenz eines geheimen US-UFO-Forschungsprogramms im Dezember 2017 durch die *New York Times* immer wieder für Verwirrung sorgte. Seit dem Erscheinen des Buches *Skinwalkers at the Pentagon: An Insiders' Account of the Government's Secret UFO Program* Ende 2021 wissen wir,

dass das mit 22 Millionen Dollar finanzierte Programm nicht unter der Ägide von AATIP gestanden hat, sondern zwischen September 2008 und Dezember 2010 unter der Verantwortung von AAWSAP, dem Advanced Aerospace Weapon System Applications Program, gelaufen ist. Danach setzte innerhalb des Pentagons eine kleine, informell arbeitende Gruppe, später als AATIP bezeichnet, unter der Leitung von Luis Elizondo die Untersuchungen fort, freilich ohne Budget und nur insofern es die Zeit der im Hauptberuf mit anderen Aufgaben betrauten Mitarbeiter zuließ. [7]

Wenden wir uns im Folgenden den zwei hier besonders interessanten Abschnitten des Briefings zu. Der vierte Teil der Präsentation gibt einen Überblick über die im Zusammenhang mit UFOs stehende Gefahrenlage (Seite 17 oben). Da ich davon ausgehe, dass unsere Leser des Englischen mächtig sind, erspare ich mir eine detaillierte Übersetzung. Die wichtigste Aussage bezieht sich auf den Umstand, dass die Vereinigten Staaten nicht in der Lage sind, sollten einige der beobachteten Technologien gegen sie eingesetzt werden, sich mit entsprechenden Abwehrmaßnahmen gegen diese zu verteidigen.

Im neunten und letzten Teil werden die von den UFOs ausgehenden Gefahren an Einzelbeispielen konkretisiert (Seite 17 unten).

Die USA sind nicht Urheber des UFO-Phänomens

Vor der Nennung spezieller, die gegenwärtigen Möglichkeiten des US-Militärs übersteigender technologischer Entwicklungen erfolgt eine allgemeine Einschätzung des Gefahrenpotenzials, die zeigt, in welche Richtung sich die Überlegenheit der UFOs künftig auswirken könnte:

»Ein Feind der Vereinigten Staaten verfügt über eine Wissenschaft, mit der er sowohl die materielle Umwelt als auch die auf der Bewusstseinsebene manipulieren kann, womit die Möglichkeit gegeben ist, in US-Einrichtungen einzudringen, Entscheidungsträger zu beeinflussen und damit die nationale Sicherheit zu gefährden.« [6]

Damit dürfte endgültig klargeworden sein, dass die Vereinigten Staaten nicht als Urheber des UFO-Phänomens anzusehen sind. Wer aber sollte dieser Feind sein? Die Russen, die Chinesen? Das scheint ausgeschlossen, sieht man sich die folgenden Punkte in der Präsentation an:

Das UFO-Phänomen entzieht sich seiner Entschlüsselung, so lange, wie es nicht erkannt werden will

Screenshot der
Seiten 4 und 9 der
AATIP-Präsentation

AATIP Preliminary Assessments

- Realization that many of the findings, if used against the United States, may prove to be decisive "game changers" for our country
- Preliminary evidence indicates that the United States is incapable of defending itself towards some of these technologies
- Several unconventional findings require further investigation in order to determine the full scope of the threat and their capabilities to be either exploited or defeated
- The nature of these technologies and the fact that the United States has no countermeasures is considered Highly Sensitive

DoD Threat Scenario (AATIP Sub-Focus Areas)

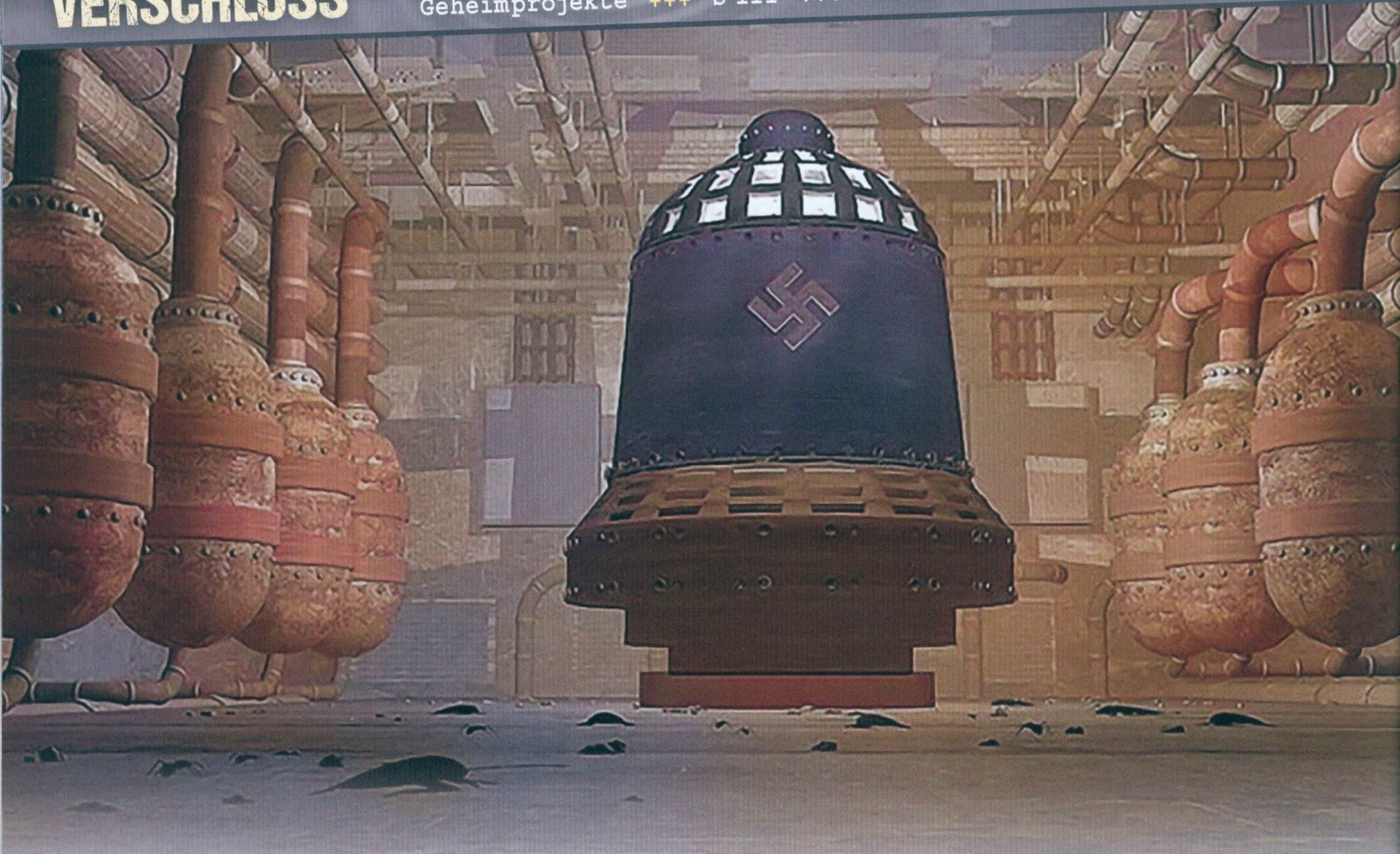
The science exists for an enemy of the United States to manipulate both physical and cognitive environments in order to penetrate U.S. facilities, influence decision makers, and compromise national security

- Psychotronic weapons
- Cognitive Human Interface (CHI)
- Penetration of solid surfaces
- Instantaneous sensor disassembly
- Alteration/Manipulation of biological organisms
- Anomalies in the space/time construct
- Unique cognitive human interface experiences

DoD Advantages

- DoD has been involved in similar experiments in the past
- DoD has relationships with renowned subject matter experts
- DoD controls several facilities where activities have been detected

What was considered "phenomena" is now quantum physics



© David Winship / commons.wikimedia.org

1. Der Einsatz von bewusstseinsverändernden Waffen.
2. Die durch das Bewusstsein erfolgende Einwirkung auf materielle Systeme.
3. Die Durchdringung fester Oberflächen.
4. Die augenblickliche Einwirkung auf Sensoren.
5. Die Veränderung und Beeinflussung von Organismen. [Durch das Bewusstsein?, Anm. d. Autors]
6. Die Erzeugung von Abweichungen im Raum-Zeit-Kontinuum.
7. Einzigartige Erfahrungen mit kognitiven menschlichen Schnittstellen. [6]

Während sich die Punkte 3, 4 und 6 auf rein technische und technologische Aspekte beziehen, ist bei den anderen die Beziehung zum »Trickster«-Phänomen nicht zu übersehen, das sich in der Hauptsache über Mechanismen der Bewusstseinsmanipulation vollzieht, entweder über eine veränderte Wahrnehmung der real existierenden Umwelt im Gehirn oder durch Schaffung einer Scheinumwelt.

Bleiben wir noch kurz bei den Punkten 3, 4 und 6. Wie ohne Magie das Durchdringen fester Oberflächen erfolgen kann, habe ich in meinem Hauptwerk gezeigt. Diese Eigenschaft als ein Nebeneffekt des Geheimprojek-

tes »Die Glocke« ist ein häufiger Bestandteil von UFO-Entführungen. Die Kernbotschaft dieser Entführungen lässt sich nur im Zusammenhang mit dem reichsdeutschen Ursprung des UFO-Phänomens erklären. [4] Gleiches gilt für Veränderungen des Raum-Zeit-Kontinuums, die als Folge der Aufhebung der Schwerkraft begriffen werden können. Auch in diesem Fall stand das Projekt »Die Glocke« Pate. Und die Beeinflussung aller Arten von Sensoren, das heißt: die Manipulation dieser zu Tarnungszwecken, ist eine der Grundkonstanten bei UFO-Beobachtungen, die seit Jahrzehnten bekannt und eingehend untersucht worden sind.

Kommen wir zu den Punkten der Präsentation, die das »Trickster«-Phänomen direkt betreffen.

Punkt 1:

Was können nach heutiger Kenntnis alles bewusstseinsverändernde Waffen sein? Da wäre als Erstes der Einsatz von Hypnose zu nennen, wie sie in großem Stil bei den UFO-Entführungen erfolgt. [4] Weiterhin kommt Remote Influence infrage, die aktive Variante des Remote Viewing und meiner Meinung nach die beste Beschreibung von Telepathie. [4, 8] Eine andere Möglichkeit basiert auf dem Umstand, dass das Gehirn über ein elektromagnetisches

Das Projekt »Die Glocke« in einer künstlerischen Darstellung. Die Aktivierung dieses von deutschen Technikern und Wissenschaftlern entwickelten Systems verursachte eine Reihe physikalischer Effekte, von denen einige bis heute nicht verstanden werden.

Feld verfügt und schwache Stromstöße abgibt. Diese bewegen sich in einem Frequenzbereich von 1–30 Hertz. Einer fortgeschrittenen Technologie sollte es demnach möglich sein, mithilfe von Niedrigfrequenzsendern mentale und physische Funktionen zu übermitteln. »Elektromagnetische Energie in gepulster, fokussierter und gestalteter Form kann mit dem menschlichen Körper in einer Art und Weise gekoppelt werden, dass jemand die Muskelbewegungen steuern, die Emotionen kontrollieren, Schlaf erzeugen, Anweisungen übertragen und mit dem Kurz- und Langzeitgedächtnis wechselwirken kann. Weiter kann damit ein Erfahrungssatz erzeugt oder gelöscht werden.« Dieses Zitat stammt ... ja woher? Aus einem Report aus den 1990er-Jahren (!) für das US Air Force Scientific Advisory Board, das sich mit der Kriegführung der nächsten 50 Jahre beschäftigt. [9] Jetzt wird auch verständlich, was zum Schluss in diesem letzten Teil der Präsentation mit der Aussage gemeint ist, dass das US-Verteidigungsministerium in der Vergangenheit mit ähnlichen Experimenten befasst war.

Wie anfällig und damit steuerbar das menschliche Gehirn auf Veränderungen von Magnetfeldern reagiert, konnte in Experimenten von Michael Persinger, Professor für Psychologie, nachgewiesen werden. In diesen waren schon modulierte Amplituden von 1/500stel

des Erdmagnetfeldes von erheblicher Auswirkung auf die Wahrnehmung der Probanden. Ausdrückliche Erwähnung finden die Experimente Professor Persingers im *Condign Report*, einer vom britischen Verteidigungsministerium in Auftrag gegebenen Studie zu möglichen Ursachen der UFO-Berichte. Jeder ernsthafte UFO-Forscher sollte sich mit diesem zwischen 1996 und 2000 erstellten und 460 Seiten umfassenden Bericht, der im Jahr 2006 für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, beschäftigen. Er zeigt auf, welche vielfältigen natürlichen Ursachen zu UFO-Berichten führen können. [10]

Punkt 2:

Wie kann das Bewusstsein auf materielle Systeme einwirken? Die Antwort fällt leicht: durch Psychokinese, manchmal auch als Telekinese bezeichnet. Am 1979 in Princeton gegründeten PEAR-Institut haben der Professor für Raumfahrtwissenschaft und emeritierte Dekan der Fakultät für Ingenieurwesen und angewandte Wissenschaften an der Princeton University, Robert C. Jahn, und seine Kollegin, die klinische Psychologin Brenda Dunne, seit 1979 in mehreren Versuchsreihen überzeugende Beweise für das Funktionieren von Psychokinese erbracht. [11]

Worin besteht der Zusammenhang mit dem UFO-Phänomen? Wie der wohl profilierteste Forscher bezüglich der UFO-Entführungen, Prof. Dr. David Jacobs, herausgefunden hat, ist Psychokinese ein Bestandteil des Ausbildungsprogramms für viele Entführte, das diese auf ihre künftigen Aufgaben am »Tag X«, der Übernahme der Welt durch die UFO-Besatzungen, vorbereiten soll. [12]

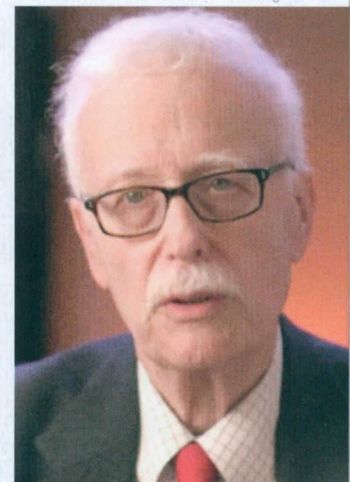
Punkt 5:

Auch eine Einwirkung auf Organismen mithilfe des Bewusstseins ist möglich. Gedacht sei hier erneut an den Einsatz von Hypnose, die organische Funktionen direkt beeinflussen kann, sowie an den von Remote Influence, wie einige Beispiele zeigen. [13]

Zur Ergänzung:

Wie kann neben den in den Punkten 3, 4 und 6 genannten Möglichkeiten, die materielle Umwelt auf direkte Weise zu verändern, eine noch indirektere erfolgen? Hiermit meine ich nicht durch Erzeugung falscher Wahrnehmungen im Gehirn der Betroffenen, sondern durch die Schaffung einer »Scheinumwelt«. Die Lösung in diesem Fall sind Hologramme, dreidimensional wirkende Darstellungen, direkt vor die Augen des Betrachters projiziert. Wir werden darauf noch zurückkommen.

© Hinata47d / commons.wikimedia.org



Dr. David M. Jacobs. Er arbeitete vor seiner Pensionierung als außerordentlicher Professor für Geschichte an der Temple University. Später befasste er sich mit dem UFO-Thema, wobei ihn besonders das sogenannte Entführungsphänomen zu Untersuchungen veranlasste.



© Michael Persinger / commons.wikimedia.org

Der Psychologie-Professor Michael Persinger bewies den Einfluss magnetischer Felder auf das menschliche Gehirn

Wie die Präsentation anführt, dürfte die Gefahr eines unbemerkten Eindringens in US-Einrichtungen und die direkte Beeinflussung von Entscheidungsträgern im Sinne der UFO-Besatzungen mit den oben genannten Methoden tatsächlich keine geringe sein. Diese Erkenntnis liegt auf einer Linie mit dem, was wir über die Zielrichtung der UFO-Entführungen wissen. In meinem Hauptwerk habe ich detailliert beschrieben, welcher Strategie sich die hinter dem UFO-Phänomen verbergende und von mir so bezeichnete Dritte Macht bedient. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Vorgehensweise

Fazit:

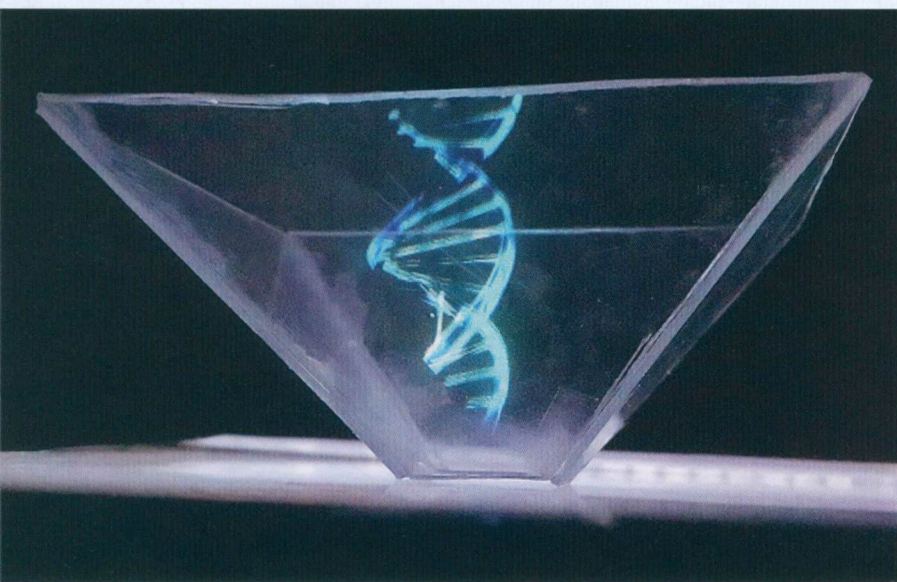
Die vom UFO-Phänomen ausgehende Gefahr ist real. Dem »Trickster« als Waffe kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Seine tatsächlichen Auswirkungen werden wohl erst am »Tag X« vollends deutlich werden.

An einem Einzelbeispiel will ich zum Schluss noch kurz aufzeigen, wie jene Dritte Macht unter Einsatz der Wunderwaffe »Trickster« mit Personen Katz und Maus spielt, die unbedingt schon heute hinter ihr Geheimnis kommen wollen. Für »Ufologen« ist die sogenannte Skinwalker-Ranch seit Jahren ein Begriff, und das oben erwähnte Buch *Skinwalkers at the Pentagon* hat deren Bekanntheitsgrad weiter gesteigert.

Worum geht es? Das mit 22 Millionen Dollar ausgestattete geheime UFO-Forschungsprogramm unter Federführung von AAWSP richtete einen nicht unerheblichen Teil seiner Untersuchungen auf genau jene Farm. Das hatte einen historischen Hintergrund. Der für die Durchführung des Programms verantwortliche Vertragspartner war die von dem mit Immobilien reich gewordenen Milliardär Robert Bigelow gegründete BAASS, die Bigelow Aerospace Advanced Space Studies. Bigelow hatte beginnend in den 1990er-Jahren auf private Initiative hin das UFO-Phänomen mithilfe einer Expertengruppe, zu der unter anderem Jacques Vallée aber auch John B. Alexander gehörten, untersuchen lassen, so auch von 1996 an die später so bezeichnete Skinwalker-Ranch. Dort wurden seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten unbekannte Flugobjekte gesichtet, vorrangig solche, die als Feuerbälle beziehungsweise Orbs bezeichnet werden. Darüber hinaus schien die Ranch ein Hotspot aller möglichen anderen Phänomene zu sein, auch solcher mit einem parawissenschaftlichen Hintergrund. Dazu gehörten zum Beispiel Viehverstümmelungen, seit Ende der 1960er-Jahre eine Begleiterscheinung des UFO-Phänomens, die Sichtung ungewöhnlicher Kreaturen, wie zum Beispiel die von Riesenwölfen, das Auftreten von Poltergeistern und die Beobachtung von vermeintlich in Parallelwelten führende Portale. [7] Letztere wie auch die fremdartigen Geschöpfe könnten dem Einsatz von Hologramme erzeugenden Techniken ihren Ursprung verdanken.

24-Stunden-Rundumüberwachungen ohne neue Erkenntnisse

Die über viele Jahre hinweg stattfindenden 24-Stunden-Rundumüberwachungen hatten aus wissenschaftlicher Sicht viel Fragmentarisches, aber nichts wirklich Greifbares zutage gefördert. Nach Aussagen eines Betei-



© MagzhanArtykov / commons.wikimedia.org

DNA-Modell, projiziert von einem Pyramidenhologramm

besteht in der kontinuierlichen Integration in unsere Gesellschaft, auch als verdeckte Invasion bezeichnet, mit dem Ziel, durch die Etablierung einer Funktionselite die Schaltstellen der Macht anderer Nationen in Vorbereitung auf den »Tag X« zu unterminieren. [4]

Mittel der Bewusstseinskontrolle

Die Dritte Macht bedient sich dabei der Wunderwaffe »Trickster« zur Erzeugung von sogenannten mandschurischen Kandidaten unter deren Entscheidungsträgern, »mental Roboter«, die mit den Mitteln der Bewusstseinskontrolle so weit gebracht werden, dass sie eine zweite Identität annehmen können.

Eine Bestätigung dieser von UFO-Entführungsforschern gewonnenen Erkenntnisse lieferte auf unabhängigem Weg der Psychologieprofessor Corydon Hammond in einem 1992 gehaltenen Vortrag, bekannt geworden als »Greenbaum Speech«. Die von ihm aufgedeckte Bewusstseinskontrolle betraf in vielen Fällen Angehörige von Familien, die durch ihre berufliche Tätigkeit in Verbindung mit der NASA, der CIA und dem Militär standen. [4, 14]



© Paul from USA / commons.wikimedia.org

Einer der Zugänge zur Skinwalker-Ranch im Jahr 2013

ligten verliefen 98 Prozent der Nachtwachen ohne besondere Vorkommnisse. [7] Erst mit dem Eintreffen der ersten Untersucher von AAWSAP sollte sich das, glaubt man den Augenzeugenberichten, auf dramatische Weise ändern. So, als hätten die UFOs schon auf jene gewartet, die das Rätsel um ihre Existenz entschlüsseln wollten.

Zu drei verschiedenen Terminen wurden insgesamt fünf führende Ermittler von AAWSAP bei ihrem jeweils ersten Besuch auf der Ranch massiv mit fremdartigen Phänomenen konfrontiert, darunter auch James Lacatski, der von Regierungsseite für das ganze Projekt

zuständig war. Der »Trickster« hatte wieder einmal seines Amtes gewaltet. Und mit einer Ausnahme sollte er die betroffenen Personen über längere Zeit hinweg auch nicht mehr verlassen. Sie und ihre Familienangehörigen, aber auch Freunde, Nachbarn und Kollegen waren in der Folge Opfer seiner Nachstellungen. [7] Vieles von dem, was sich im Nachgang der Besuche auf der Skinwalker-Ranch ereignen sollte, kann im Zusammenhang mit dem UFO-Entführungsphänomen gesehen werden. Aber nicht alles. Der »Trickster« als wahrlich so zu bezeichnende Wunderwaffe der UFO-Besatzungen und damit der Dritten Macht führt ein Eigenleben! 🌀

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Sternhoff, Gilbert: »Die UAPs der Gegenwart. Haben sie ihren Ursprung in deutschen Entwicklungen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges?!«, in: *Unter Verschluss*, Ausgabe 6/2021, Kopp Verlag, Rottenburg 2021.
- [2] Wikipedia: »Trickster«, <https://de.wikipedia.org/wiki/Trickster> (abgerufen am 30. Mai 2022).
- [3] Alexander, John B.: *UFOs – Mythen, Verschwörungen und Fakten*, Kopp Verlag, Rottenburg 2013.
- [4] Sternhoff, Gilbert: *Die Rückkehr der Dritten Macht*, Amadeus-Verlag, Fichtenau 2021.
- [5] Alexander, John B.: *Reality Denied – Firsthand Experiences with Things that Can't Happen – But Did*, Anomalist Books, 2017.
- [6] »Advanced Aerospace Threat and Identification Program«, 20. Januar 2020, <https://mindsblime.blogspot.com/2020/01/advanced-aerospace-threat-and.html> (abgerufen am 30. Mai 2022).
- [7] Lacatski, James T., Kelleher, Colm A. und Knapp, George: *Skinwalkers at the Pentagon: An Insiders' Account of the Government's Secret UFO Program*, Henderson, Nevada, 2021.
- [8] Buchanan, Lyn: *The Seventh Sense*, Gallery Books, New York 2003.
- [9] Lammer, Helmut und Marion: *Verdeckte Operationen*, Heyne, München 1997.
- [10] Siehe dazu <https://webarchive.nationalarchives.gov.uk/ukgwa/2012111015327/http://www.mod.uk/DefenceInternet/FreedomOfInformation/PublicationScheme/SearchPublicationScheme/UnidentifiedAerialPhenomenaUAPinTheUKAirDefenceRegion.htm> (abgerufen am 30. Mai 2022).
- [11] Jahn, Robert G. und Dunne, Brenda J.: *Consciousness and the Source of Reality*, Icl Press, Princeton 2011.
- [12] Jacobs, David M.: *Alien Hybriden. Sie sind mitten unter uns*, AMRA-Verlag, 2017.
- [13] Smith, Paul H.: *Reading The Enemy's Mind*, Tor Books, New York 2005.
- [14] Siehe dazu http://www.multicorner.de/frmcontents/programmiertes/prg06_greenbaum.htm (abgerufen am 30. Mai 2022).

Seltsam?

Aber so steht es geschrieben

von Axel Dörr

Die als Überschrift dieses Artikels wiedergegebene Aussage entstammt einer Comic-Serie, die den Titel *Gespenster Geschichten* trug und zu einer der erfolgreichsten Publikationen ihrer Art in Deutschland gehörte. Die in ihr veröffentlichten Geschichten inklusive der sie illustrierenden farbigen Zeichnungen entsprangen selbstverständlich der Fantasie der Autoren, waren also Fiktion.

Diskreditierung und Besserwisserei

Es tauchten jedoch zu allen Zeiten Beschreibungen von seltsam anmutenden Ereignissen auf, die ganz und gar nicht der Fantasie der Berichtenden entstammten, sondern auf Tatsachen und Fakten basierten. Sehr oft trugen sich diese in Kriegszeiten oder an besonderen Orten zu, die man als »vorbelastet« bezeichnen könnte. Eine spezielle Art von Kritikern war dann oft recht schnell mit »Weg-Erklärungen« zur Hand, die das berichtete Seltsame mittels »Sinnestäuschung«, »überspannter Fantasie« oder gar der beliebten »Massenpsychose« zu erläutern versuchten. Besonders gern stürzten sich diese »Kritiker« auf Berichte, bei denen die Ereignisse nicht fotografisch oder auf eine andere Art technisch belegbar dokumentiert werden konnten. Es folgte dann zumeist das allgemein bekannte Lächerlichmachen der Ereignisse und vor allem jener Personen, denen etwas Außergewöhnliches widerfahren war und die darüber berichtet hatten.

Interessant wäre es an dieser Stelle, einmal in Erfahrung zu bringen, welche psychologischen Ursachen derart gestrickte Menschen dazu an-

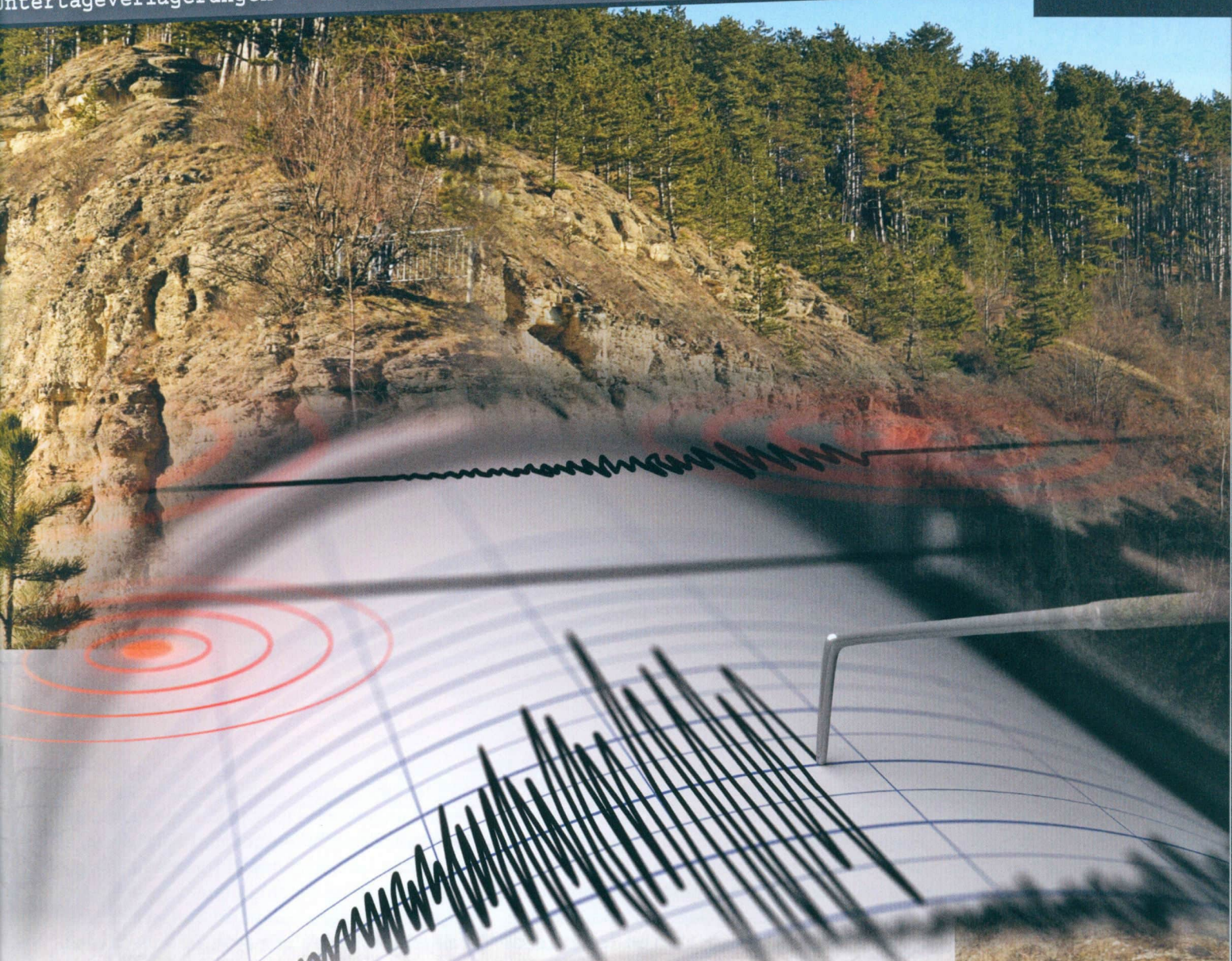
treiben, auf diese Weise vorzugehen und alles, was nicht ins mühsam fabrizierte Denkkorsett der Allgemeinheit passt, infrage zu stellen.

Auf der einen Seite gibt es sicherlich den pekuniären Aspekt, will heißen, es handelt sich um Personen, deren bezahlte Aufgabe es ist, Menschen zu diskreditieren, die über bestimmte ungewöhnliche Dinge berichten. Besonders häufig scheint dieser Typus aufzutreten, wenn es zum Beispiel um UFOs/UAPs geht. Auf der anderen Seite treten aber auch gern Menschen in Erscheinung, die, wie der Volksmund sagt, »die Weisheit mit Löffeln gefressen haben« wollen. Ihnen geht es in erster Linie um das eigene Ego, um Besserwisserei und nur selten, wenn überhaupt, um finanzielle Absichten. Für sie besteht die Welt nur aus Schwarz und Weiß, Sinn und Unsinn, und es ist ihnen ein »innerer Reichsparteitag«, dem erwählten Opfer aus ihrer vermeintlich erhabenen Position heraus zu verkünden, dass es – um es einmal volkstümlich zu formulieren – nicht »alle Nadeln an der Tanne habe«.

Beati pauperes spiritu (»Selig sind die geistig Armen«) möchte man diesen besonderen, alles wissenden Vertretern des Homo »sapiens« gern zurufen, für die dies eine der wenigen Möglichkeiten zu sein scheint, das Belohnungszentrum in ihrem Gehirn, oder was auch sonst immer, in Schwingung zu versetzen.

Unvoreingenommenheit erforderlich!

Fakt ist, dass die Beurteilung von Berichten, die Seltsamkeiten beinhalten, eine bestimmte Unvoreingenommenheit, das heißt eine geis-



tige Offenheit, erfordert. Wir schreiben zwar mittlerweile das 21. Jahrhundert, doch was diese Offenheit angeht, scheint in den vergangenen 10, 20 Jahren eher eine Rückentwicklung stattgefunden zu haben. Die Meinungsfronten haben sich verhärtet, die gesellschaftlichen Gräben sind tiefer denn je geworden. Nur das gilt als wahr, was von Staats wegen lauthals verkündet und von der Mehrheit geglaubt wird.

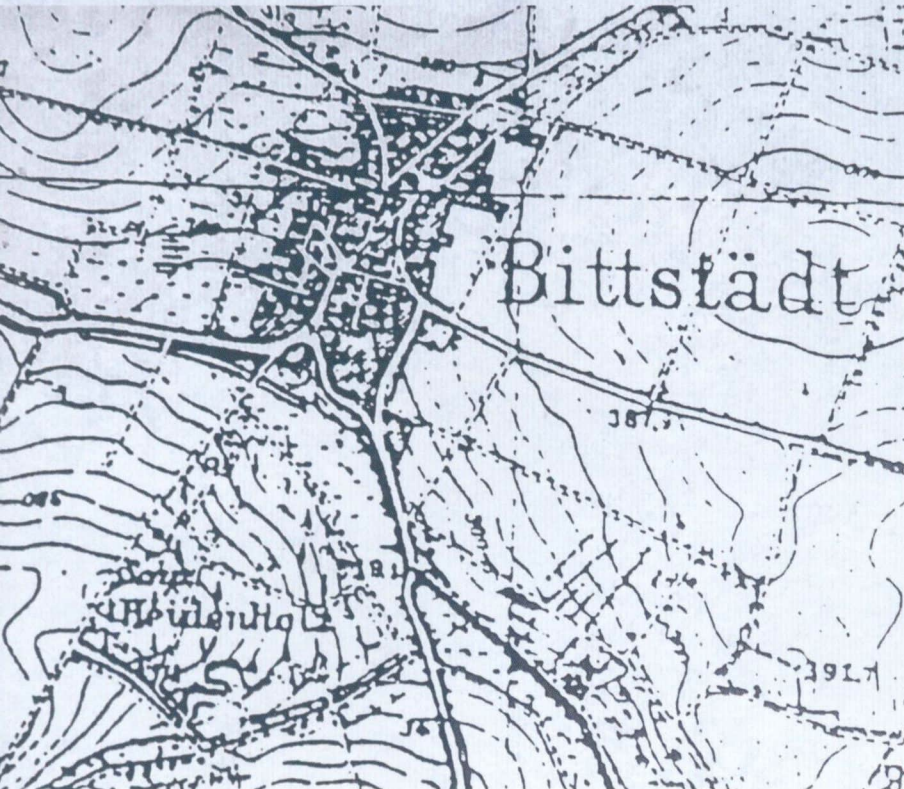
Dessen ungeachtet möchte ich zu einigen Ereignissen der seltsamen Art überleiten, die sich im Gebiet von S III zutrug; zwei davon widerfuhren dem Autor selbst. Die nun folgenden drei »Zwischenfälle« waren alle von derselben Art, traten aber zu verschiedenen Zeitpunkten und an unterschiedlichen Örtlichkeiten auf.

Ein Erlebnisbericht stammte von einem ehemaligen Volkspolizisten, der in den 1970er-Jahren, also zu DDR-Zeiten, einen Einsatz im Dörfchen Bittstädt zu realisieren hatte, der für ihn nicht besonders angenehm war. In einer

Scheune hatte sich ein Mann erhängt – und es galt nun herauszufinden, welche Umstände zu diesem Suizid geführt hatten.

Wie sich denken lässt, war der »VoPo« (Volkspolizist) nicht die einzige Person, die im Zuge der nun folgenden Maßnahmen anwesend war. In einem Dorf macht eine Neuigkeit für gewöhnlich schnell die Runde. So war es auch hier: Es gab mehrere Leute, die sich für das aktuelle Geschehen interessierten und Zeuge dessen wurden, was es nun zu beschreiben gilt. Der Tote war kaum vom Strick befreit, also abgenommen worden, da passierte etwas Ungewöhnliches: Der Boden begann leicht zu zittern und zu schwanken, sodass der Volkspolizist den Eindruck hatte, er würde Zeuge eines schwachen Erdbebens werden. Das Ereignis dauerte nur ein paar Sekunden, war aber für den Mann intensiv genug, um den anderen Anwesenden die Frage zu stellen, ob so etwas häufiger in der Gegend vorkomme. Die Gefragten gaben sich wortkarg, meinten nur, dass derartige Erschütterungen durchaus bekannt seien ...

Im S-III-Gebiet registrierte Erder-schütterungen könnten natürliche Ursachen haben, doch auch mit den Untergrund-installationen, die hier seit den 1930er-Jahren eingebracht wurden, zusammenhängen.



© Archiv Axel Dörr

Ausschnitt aus dem Kartenblatt 5131, Arnstadt, Ausgabe 1943, der das Dorf Bittstadt zeigt

Ein weiterer Ausschnitt aus dem Kartenblatt 5131, Arnstadt, Ausgabe 1943, der unter anderem die Position des Pfennigsberges zeigt

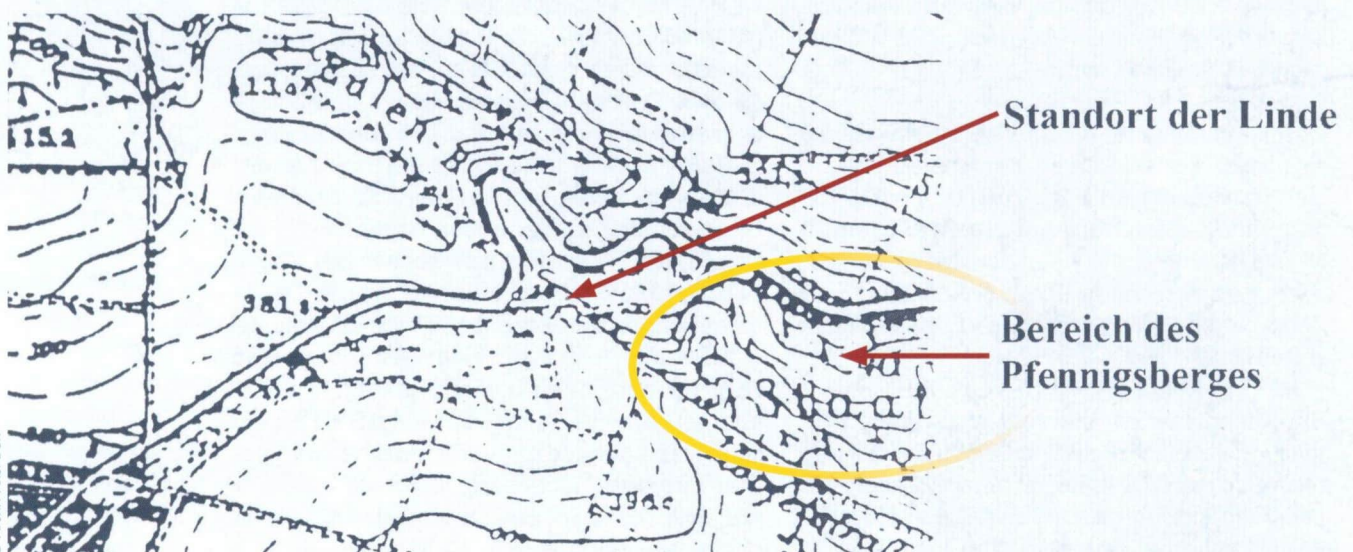
Ein anderer Zeuge hatte Jahre später ein vergleichbares Erlebnis: Er befand sich im Bereich des westlich von Arnstadt gelegenen Pfennigsberges. Es war Pilzsaison, also Spätsommer. Der Tag war warm und sonnig. Nach einiger Zeit des Suchens beschloss der Mann, eine Pause einzulegen und ließ sich an einer ihm geeignet erscheinenden Stelle nieder. Auf dem Waldboden ausgestreckt ließ er seinen Gedanken freien Lauf und döste ein wenig vor sich hin. Plötzlich begann der Boden unter ihm deutlich zu vibrieren, sodass er aufschreckte. Wie er später in einem persönlichen Gespräch erwähnte, sei es kein kurzes Vibrieren gewesen, das etwa auf eine Muskelreaktion seines Körpers hätte zurückgeführt werden können,

sondern es sei ganz deutlich anhaltend gewesen und aus dem Untergrund gekommen, begleitet von einem brummenden Geräusch. Daraufhin sei er aufgestanden und habe die Gegend umgehend verlassen ...

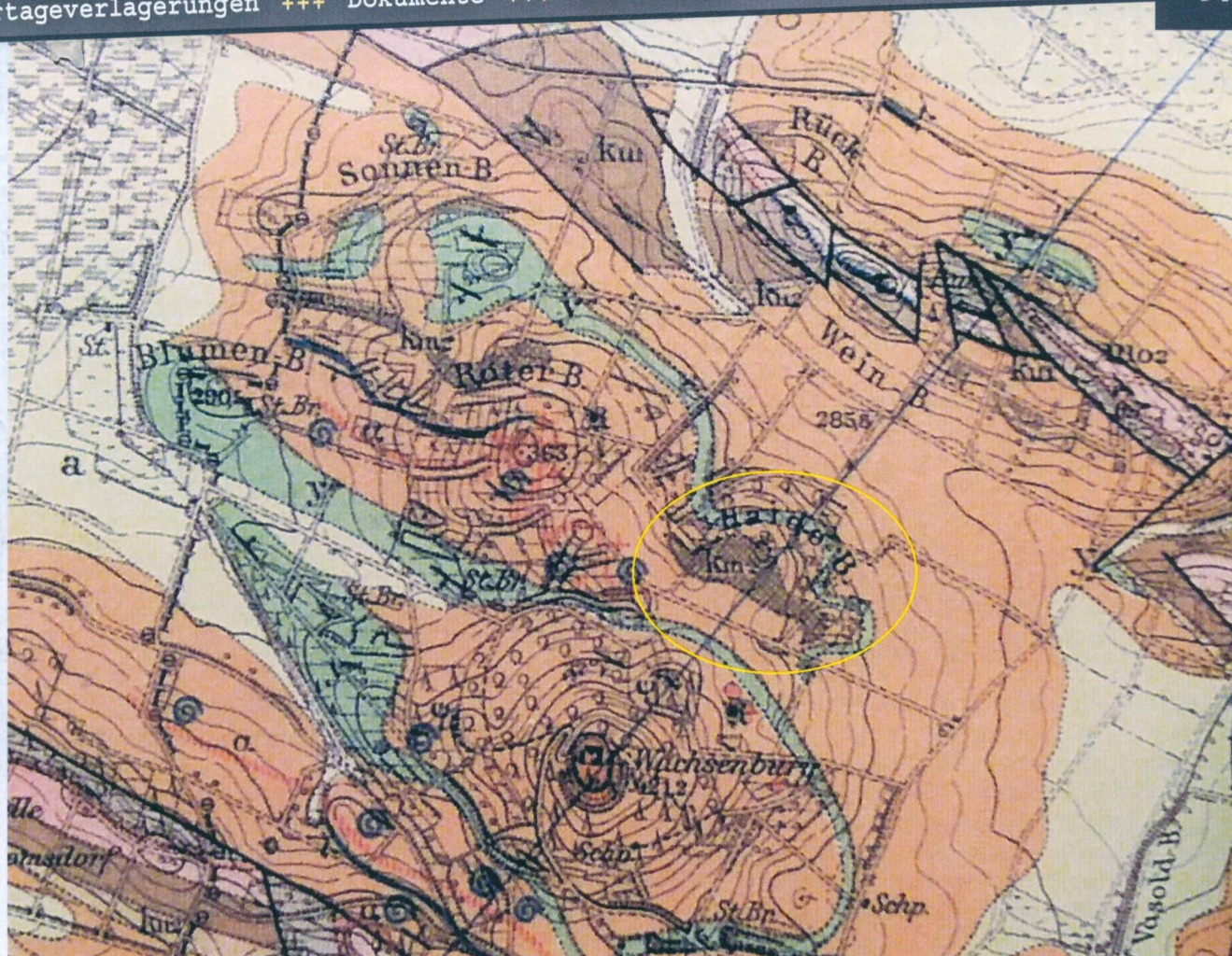
Hans Kammler, der oberste Hüter der Untergrundanlagen

Was das Gebiet des Pfennigsberges angeht, so gibt es hierzu auch Aussagen von Zeitzeugen, die in diesem Areal während des Zweiten Weltkrieges tätig waren. Bei einem von ihnen handelte es sich um einen Fahrer des SS-Obergruppenführers Hans Kammler, der viele Jahre später berichtete, dass er seinen Chef mehrfach an eine Stelle fahren musste, die ihm als »die Linde« bekannt war. Der hier stehende Lindenbaum (Position im Bild unten markiert) ist auch heute noch vorhanden. Von dort aus kann man zum Pfennigsberg aufsteigen. Kammler sei allerdings von diesem Punkt aus bergab in Richtung Fuß des Pfennigsberges gegangen. Was er dort getan habe beziehungsweise wohin er verschwunden sei, wusste der Fahrer, der ihn an diese Örtlichkeit gebracht hatte, nicht zu berichten.

Zu diesem Vorgang muss noch eine Besonderheit angemerkt werden: Kammler hatte angeordnet, dass ihn Fahrer und Fahrzeug, die ihn in das Gebiet von S III gebracht hatten, zurücklassen und sich an einen anderen Ort begeben mussten. Sie wurden jeweils durch ein anderes Fahrzeug ersetzt, in dem sich ein ortskundiger Fahrer befand, der Kammler im Bereich S III zu chauffieren hatte. Allerdings durfte dieser Fahrer Kammler nach Ankunft an bestimmten Punkten nicht begleiten; er hatte vielmehr beim Fahrzeug zu bleiben. Dieses Verfahren stellte sicher, dass niemand erfuhr, an welchen exakten Ort sich der oberste Hüter der Untergrundanlagen begab, wo er in



© Archiv Axel Dörr



© Archiv Avel Dörr

diese einstieg und was dort unter Tage geforscht und entwickelt wurde.

Wenn Kammler also im Gebiet des Pfennigsberges seinen Fahrer zurückließ, um für Stunden »abzutauchen«, darf davon ausgegangen werden, dass er diese Zeit in einer geheimen und unter der Erde liegenden Anlage verbrachte.

In der schriftlichen Hinterlassenschaft eines Zeitzeugen und Wissenden ist übrigens die Rede davon, dass auf Luftbildern, die um das Jahr 2000 herum zum privaten Erwerb freigegeben wurden, unter anderem auch ein Weg erkennbar sei, der von der von Arnstadt nach Bittstädt führenden Straße abzweige und in »das Objekt« (unter dem Pfennigsberg, Anm. d. Autors) führe.

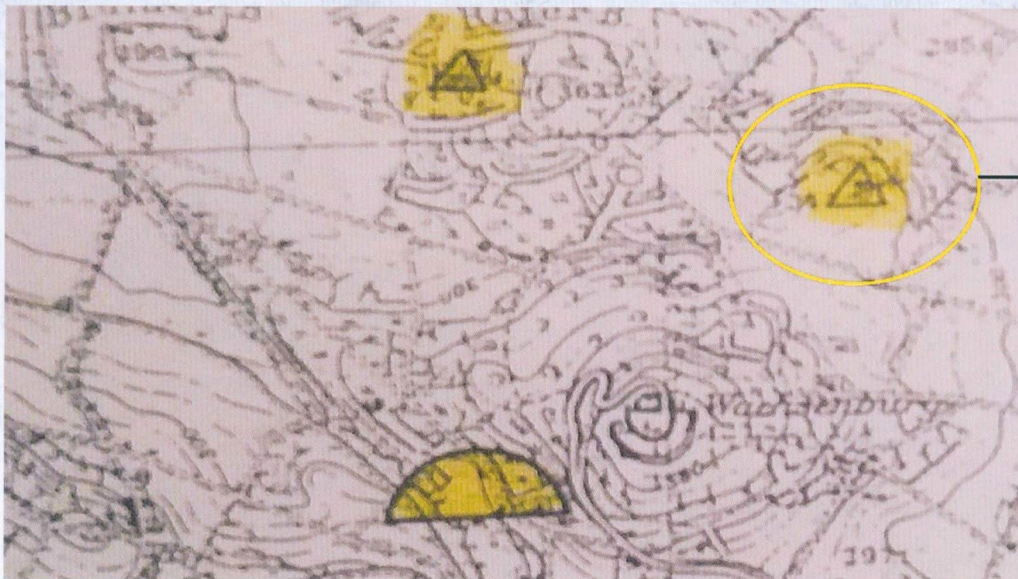
Ein Luftbild liefert den Beweis

Wie es scheint, entspricht diese Aussage offensichtlich der Wahrheit. Auf einem Luftbild, das nicht retuschiert wurde, ist tatsächlich ein Weg zu erkennen, der auf keiner topografischen Karte auftaucht. Er ist so angelegt, dass der Anordnung »Wege führen immer am Objekt vorbei und niemals direkt darauf zu« Folge geleistet wurde. (Aus Sicherheitsgründen und weil es noch einer Klärung vor Ort bedarf, wird derzeit von einer Abbildung der

entsprechenden Stelle Abstand genommen.) Das dritte Ereignis dieser Art »Bodenerschütterungen« widerfuhr dem Autor des Artikels selbst. Der Einfachheit halber sei es nachfolgend in der Ich-Erzählform wiedergegeben:

»Im Spätwinter, zu Beginn des Jahres 2004, war ich mit zwei Bekannten aus Thüringen im Bereich der Wachsenburg im Gelände unterwegs. Von der Nordseite des Haideberges stiegen wir langsam auf. Meine Bekannten waren unterhalb am Hang zurückgeblieben und führten Messungen mit einer Förstersonde durch. Es hieß, im Bereich des Berges solle sich im Untergrund eine deutsche Anlage von unbekannter Größe und Funktion befinden. Die Behauptung beruhe auf einer Erkenntnis der einstigen russischen Besatzer, die eine entsprechende Markierung (Dreieck) auf einer topografischen Karte eingetragen hatten (Seite 26). Auf dem Plateau des Berges angekommen, schaute ich mich nach Baumzeichen um und entdeckte als einziges eine Odal-Rune. Der Baum war alt genug, um bereits zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges dort gestanden zu haben. Das Zeichen könnte ein Hinweis auf die Anwesenheit von Vertreter der Siebten SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision »Prinz Eugen« sein, die dieses Zeichen als rechten Kragenspiegel anstatt der beiden Sig-Runen trug. Zufrieden mit der Entdeckung beschloss ich,

Ausschnitt aus der geologischen Karte 5131, Arnstadt, mit der Markierung des Haideberges



**Bereich des
Haideberges**

© Archiv Axel Dörr

mich zu setzen, eine Rauchpause einzulegen und auf meine Bekannten zu warten.

Wenige Augenblicke, nachdem der Bodenkontakt hergestellt worden war, war eine deutliche Vibration im Untergrund zu spüren. Ich schreckte hoch und stand auf. Momente später wiederholte sich das Ereignis ein zweites Mal und hielt wiederum einige Sekunden lang an.

Den Skeptikern unter den Lesern sei an dieser Stelle gesagt, dass man als Geologe, der das leichte Erdbeben vom Frühjahr 1991 in Nordrhein-Westfalen miterlebt hat, sehr wohl in der Lage ist, zwischen einem Erdbeben und einer mechanisch ausgelösten Vibration im Untergrund zu unterscheiden. Aus diesem Grund nehme ich auch die beiden eingangs erwähnten Zeugenberichte ernst und zweifle nicht an deren Wahrheitsgehalt, besonders, da sie sich beinahe bis aufs Haar gleichen.

Aktivitäten im Untergrund von S III

Etwas im Untergrund von S III Befindliches ist (immer noch) an verschiedenen Stellen aktiv, und es würde mich nicht wundern, wenn sich auf diesen Artikel hin Personen melden würden, die Gleiches oder Ähnliches erlebt haben und bisher nur nicht den Mut fanden, darüber zu berichten – aus Angst, danach für geistig unzurechnungsfähig erklärt zu werden. Sie seien hiermit herzlich aufgefordert, von ihren Erlebnissen zu berichten, denn hier werden sie ernst genommen.

Nachdem sich der Autor dieses Beitrages mit den Beschreibungen von »seltsamen« Erschütterungsereignissen schon – wie man so schön sagt – ein Stück aus dem Fenster gelehnt hat, soll noch der Bericht über eine weitere, diesmal jedoch andersgeartete Merkwürdigkeit folgen.

Am 30. Oktober 2013 befand sich der Autor dieses Artikels mit einem damaligen Kollegen unterhalb des Ortes Espenfeld, um eine Reihe von Georadarmessungen durchzuführen. Es waren nicht die ersten Messungen des Tages und bisher hatte die Technik einwandfrei funktioniert. Als nun der Rechner angeschlossen und das Gerät eingeschaltet wurde, tat sich ... nichts.

Bei der folgenden Überprüfung stellte sich heraus, dass beide Glassicherungen des Radargerätes gleichzeitig durchgebrannt waren. Das war schon recht ungewöhnlich. Als ziemliche Laien in puncto Elektronik fragten wir uns aber schon, woher eine eventuelle Spannungsspitze gekommen sein konnte. Wir fuhren nach Gotha, um Ersatz zu besorgen.

Um 15:55 Uhr begannen wir mit der ersten Messreihe. Nachdem alles (wieder) problemlos funktionierte, legten wir noch drei weitere Messreihen, bis die einsetzende Dunkelheit das Ende des Arbeitstages einläutete.

Später ging es an die Sichtung und Auswertung der Messungen:

Nummer 1:

200 Meter Länge, Dauer 45 Minuten.

Nummer 2:

195 Meter Länge, Dauer 20 Minuten.

Nummer 3:

100 Meter Länge, Dauer 12 Minuten.

Nummer 4:

75 Meter Länge, Dauer 8 Minuten.

Aber hier stimmte doch etwas ganz und gar nicht! Was die Werte Leserschaft bis hierhin nicht wissen konnte: Die erste Messung hatte etwa 20 Minuten in Anspruch genommen und keine 45! Um vom Endpunkt der ersten

Der gelbe Kreis in diesem Kartenausschnitt markiert den Haideberg beziehungsweise den Umstand einer dort existierenden Untertageanlage



© Archiv Axel Dörr

Der aus dem Besitz eines österreichischen Stahlbauingenieurs stammende Kartenausschnitt dokumentiert jene Bereiche im Jonastal-Gebiet, in denen er während des Krieges unter Tage tätig war



© Archiv Axel Dörr

Auf russische Recherchen zurückgehende Karteneintragungen im selben Gebiet

Messung zum Anfangspunkt der zweiten zu kommen, hatten wir maximal 5 Minuten gebraucht, da sie auf der anderen Straßenseite lag und lediglich etwas mehr als 200 Meter Distanz zu überbrücken waren.

Des Rätsels vorläufige Lösung fand sich beim Blick auf die Uhrzeitanzeige des Notebooks, das an das Radargerät angeschlossen war. Diese war verstellt! Damit stand erneut die

Frage im Raum: Wie konnte so etwas passieren? Und: Was hatte Einfluss genommen, und zwar nur auf den Rechner? Was hatte eine Anzeige anscheinend während des laufenden Gerätebetriebes verändert, die normalerweise nur manuell verstellt werden kann und ansonsten automatisch im Hintergrund mitläuft?

Der Anruf bei einem befreundeten Doktor der Physik führte zu keinem befriedigenden Ergebnis. Er konnte nur Gammastrahlung oder einen elektromagnetischen Impuls als Erklärung anbieten. Beides hätte aber eigentlich auch Einfluss auf den Rest der elektronischen Geräte haben müssen sowie auf die Elektrik des Fahrzeugs, das in der Nähe des Anfangspunktes der ersten Messung abgestellt war. Zwei gleichzeitig durchgebrannte Sicherungen und später eine verstellte Zeitanzeige auf einem Rechner gaben also weiterhin Rätsel auf.

Vorhandene Anomalien im Untergrund

Die vorgenommenen Messungen konnten auch keine befriedigenden Antworten erbringen. Zum damaligen Zeitpunkt war die Möglichkeit der Aufnahme von großräumigen Messarealen mit nachfolgender 3D-Darstellung des Untergrundes noch nicht gegeben. Es konnten nur in Abständen mehrere parallele Messreihen gelegt und im Untergrund vorhandene Anomalien zeichnerisch miteinander verbunden werden, um sich ein Bild zu machen.

Die vier Messreihen ergaben zwar recht übereinstimmend, dass sich in etwa 30 Metern Tiefe etwas abspielte, aber die Menge an Messungen reichte nicht aus, um eine definitive Aussage zu treffen. Außerdem sollten es lediglich Pilotmessungen sein, um nachzusehen, wo es sich lohnen könnte, intensiver in die Materie einzusteigen.

Anhand von Kartenmaterial unterschiedlichen Ursprungs, das Markierungen und Eintragungen enthält, die jeweils auf Zeugenangaben basieren, wird deutlich, dass sich in dem Areal zwischen dem Jonastal und dem Dorf Espenfeld eine nähere Untersuchung mittels Georadar durchaus lohnen könnte.

Angefügt seien hier nur zwei Beispiele von Karteneintragungen, wobei Bild **A** auf der Zeugenaussage eines österreichischen Stahlbauingenieurs beruht, während Bild **B** Eintragungen enthält, die offensichtlich nach russischen Erkenntnissen vorgenommen wurden. Interessant ist, dass das »österreichische« Viereck mit dem Kreuz darin anscheinend mit dem »russischen« Sechseck übereinstimmt und jeweils auf den Eingangsbereich einer Stollenbeziehungsweise Bunkeranlage hinweisen soll.

Die »russischen« Dreiecke haben wir bereits als Einzelsymbol weiter oben im Text in Bezug auf den Haideberg gesehen. Über deren Bedeutung ist bislang nichts Definitives bekannt. Es gibt lediglich Andeutungen, denen zufolge es sich um Einrichtungen zur Nachrichtenübermittlung handeln könnte, wobei diese Vermutung durchaus den Tatsachen entsprechen könnte, da zum Beispiel im Gebiet des Bittstädter Eulenberges ebenfalls ein Dreieck eingezeichnet ist und es in diesem Zusammenhang heißt, dass es sich bei dem Objekt um *die* zentrale Stelle im Gebiet von S III handeln könnte. Stichworte: Amt 800, Führerhauptquartier.

Unterirdische Nachrichtenämter als Tarnobjekte

Es existiert in Bezug auf die Dreiecksdarstellungen noch eine weitere interessante Aussage, der zufolge es einen Zusammenhang mit atomaren Anlagen geben soll, was bei näherer Betrachtung ebenfalls einen Sinn ergeben würde. Die Reichspost hat sich damals bekanntermaßen nicht nur Briefen und

Telefongesprächen gewidmet, sondern selbst Atomforschung betrieben – und dabei letztlich intensiv mit der SS zusammengearbeitet. Unterirdisch angelegte und betriebene Nachrichtenämter konnten einerseits als Tarnobjekte für die deutsche Nuklearforschung dienen, bedurften andererseits aber selbstverständlich einer kontinuierlichen Stromversorgung. Was hätte nähergelegen, als die permanente Versorgung mittels Reaktoren sicherzustellen?

**Genehmigungen
irgendwelcher Art werden
kategorisch abgelehnt**

tenämter konnten einerseits als Tarnobjekte für die deutsche Nuklearforschung dienen, bedurften andererseits aber selbstverständlich einer kontinuierlichen Stromversorgung. Was hätte nähergelegen, als die permanente Versorgung mittels Reaktoren sicherzustellen?

Eine Anbindung an das oberirdische Versorgungsnetz wäre erstens zu Kriegszeiten zu unsicher gewesen und in die Erde führende Leitungen wären zweitens einer Einladung gleichgekommen: Lieber Feind, du suchst unsere Untergrundanlagen? Dann grabe bitte hier! (Man sehe mir freundlicherweise die leichten Anflüge von Satire bei einem eigentlich ernsten Thema nach.)

An dieser Stelle wären wir wieder, so seltsam es erscheinen mag, bei den Vibrationen aus dem Untergrund angekommen. Erstens: Pfennigsberg, Führerhauptquartier und Amt 800 würden eine autarke Energieversorgung nahelegen. Zweitens: Nach neueren Erkenntnissen und (eigenen) Georadarmessungen am 31. Oktober 2021 nahe des Heidenholzes bei Bittstädt ist ein Reaktorstandpunkt in unmittelbarer Nähe nicht auszuschließen. Wenn an beiden Standpunkten im Untergrund etwas

aktiv war, warum sollte es das heute nicht auch noch sein? Selbst wenn das System nur auf Selbsterhaltung geschaltet wurde, könnte dies eine Erklärung für gelegentlich auftretende Vibrationen sein.

Haideberg wie auch Roter Berg wurden ebenfalls mit Dreiecken gekennzeichnet. Was befindet sich unter ihnen oder in ihrer Nähe? Im Moment gibt es darauf noch keine Antwort. Klar ist nur, dass sich die Wachsenburg in Sichtweite befindet. Die Russen vertraten gegenüber Vertretern des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR die Auffassung, dass es von ihr aus einen Zugang in die Untertageanlagen gebe. Und an deren Fuß liegen aller Wahrscheinlichkeit die verschlossenen »Gipsstollen der SS«. Soll heißen: Es gibt noch sehr viele offene Fragen, die einer Antwort bedürfen, doch dabei sollte jeder Forscher auch genügend Vorsicht walten lassen.

Unabhängig davon gibt es verschiedene Dinge, die es *erfahrungsgemäß* immer zu berücksichtigen gilt. Da sind die Behörden der Bundesrepublik Deutschland, deren Vertreter ganz offensichtlich keinerlei Interesse an der Aufklärung jedweder deutscher Geheimaktivitäten aus der Zeit von 1914 bis 1945 hegen. Nach Genehmigungen irgendwelcher Art, die zur Aufklärung beitragen könnten, braucht man nicht zu fragen. Diese werden fast kategorisch abgelehnt, hinausgezögert bis zum Sankt Nimmerleinstag oder mit Auflagen belegt, die kaum zu erfüllen sind – schon gar nicht in Landschaftsschutz-, Naturschutz- und Trinkwasserschutzgebieten. Als willige Erfüllungsgehilfen der Hauptbesatzungsmacht USA gehört dies wohl zu ihren Aufgaben.

Der Besatzungszustand durch die USA gilt weiterhin

Ein Herantreten an die ehemaligen Alliierten des Zweiten Weltkrieges, hier besonders die Amerikaner, erscheint auf den ersten Blick erfolgversprechender, da ja immer noch das Besatzungsrecht Gültigkeit hat. Der entsprechende Passus wurde bisher nicht aus dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland gelöscht. Zuletzt hatte es der damalige US-Präsident Barack Obama offen ausgesprochen und betont, dass der Besatzungszustand weiterhin gelte und noch lange Zeit erhalten bleiben würde.

Bei dem Versuch der Kontaktaufnahme mit der Intention, Bohrungen oder gar Grabungen (im Auftrag der Amerikaner) durchführen zu wollen, rennt man aber nicht unbedingt offene Türen ein. Etwas verwunderlich ist die

Haltung der Amerikaner in Bezug auf noch nicht gefundene Untergrundanlagen schon, wenn man bedenkt, was es dabei noch alles »abzustauben« gibt. Deren Gier nach kostenloser deutscher Hochtechnologie sollte bei genauer Betrachtung mittels der »Operation Paperclip« noch nicht gestillt gewesen sein. (Weiterführende Informationen hierzu bietet das vom Autor Friedrich Georg verfasste Buch *Unternehmen Patentraub 1945*.)

Eine mögliche Erklärung für dieses Verhalten ist natürlich, dass bestimmte Organisationen bei den Amerikanern recht gut darüber informiert sind, welch böse Überraschungen noch in deutschem Boden stecken. Und wir reden hier nicht von den deutschen Atombomben, deren Existenz weiterhin vehement bestritten wird. Es gibt sowohl schriftliche Belege über Technologien, die weit jenseits der nuklearen angesiedelt waren, als auch einzelne »handgreifliche« Beweise für deren Vorhandensein.

Am vielversprechendsten wäre es wahrscheinlich bis vor Kurzem gewesen, die russische Seite zu kontaktieren, die als Besatzungsmacht selbst die Suche nach deutschen Geheimobjekten intensiv betrieben hat. Wirklich weiter kommt man aber nicht, da es zumeist heißt: Dann zeigen Sie uns bitte mal etwas Greifbares, was nicht nur auf Behauptungen beruht. Das können Sie aber nicht, weil Sie zuvor an den bundesrepublikanischen Behörden und/oder den USA gescheitert sind. Ganz abgesehen davon ist es derzeit (nach dem 24. Februar 2022) fraglich, ob Sie dort mit Ihrem Anliegen überhaupt eine offene Tür und Gehör finden würden. Nach dem Gebaren unserer politisch Verantwortlichen gegenüber der russischen Regierung sind die Chancen für eine Unterstützung Ihres Vorhabens unter den Nullpunkt gerutscht.

Sollte Ihnen bis hierhin die Lust noch nicht vergangen sein, nach den deutschen Hinterlassenschaften zu suchen, können Sie es abschließend bei den Vertretern jenes Volkes versuchen, das sich offiziell als eine eigene Rasse bezeichnet – ohne dafür von den

Gut- und Bessermenschen aller Couleur wegen Rassismus verurteilt zu werden. Das zu erwartende Ergebnis kann sich indes jeder anschauen, wenn er im Internet recherchiert und dazu einmal den Suchbegriff »Bohrungen bei Gossel« in eine Suchmaschine eintippt. Vor Jahren hatten zwei Israelis im Gebiet der südlich von Gossel gelegenen sogenannten Höllenköpfe Bohrungen durchführen lassen, weil sie dort etwas Besonderes suchten. Die bundesrepublikanischen Behörden hatten damals alle Wünsche der Fremden abgenickt und kuschten, als das Vorhaben ohne konkretes Ergebnis plötzlich abgebrochen wurde und die beteiligten deutschen Firmen ohne Bezahlung zurückblieben, weil sich die Herren aus Israel aus dem Staub machten. Jeder weitere Kommentar zu diesen Ereignissen erübrigt sich aus diesem Grunde.

Welch böse Überraschungen stecken noch in deutschem Boden?

Eine eindeutige Warnung

Tja, und dann gibt es noch die damaligen, das heißt deutschen, »Akteure« respektive deren heutige Nachfolger, von denen man Ihnen erzählt hat, dass sie Anfang Mai 1945 mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht in der Bedeutungslosigkeit verschwanden. Die eindeutige Aussage eines nicht ganz unbedeutenden und unbekannten SS-Obersturmbannführers zu dieser Thematik lautete 55 Jahre nach Kriegsende: »Wer Hand an das Eigentum des Reiches legt, hat sein Todesurteil unterschrieben! Im Übrigen würde ich mich selbst heutzutage nicht noch einmal in eine der Untergrundanlagen hineinbegeben.«

Seltsam? Aber so steht es geschrieben.

Immerhin stellt diese Aussage eine eindeutige Warnung an diejenigen dar, denen es per Zufall oder auch nach präzisen Forschungen gelingen sollte, ein Tor zur geheimen »reichsdeutschen« Unterwelt zu öffnen.

Was der Mann als Wissender mit dem zweiten Satz zum Ausdruck bringen wollte, lässt

Bohrungsaktivitäten im Areal der sogenannten Höllenköpfe (südlich von Gossel) im Jahr 2014



viel Raum für Interpretationen. Mit seiner Aussage, dass er in (mindestens) einer Anlage war, bestätigte er offiziell deren Existenz. Was er dort einst sah und ob dies der Grund dafür war »nicht noch einmal dort hinein zu wollen«, ließ er offen. Vielleicht waren ja auch die Sicherungsmaßnahmen gemeint, mit denen die Anlagen versehen wurden, um ein unbefugtes Eindringen zu verhindern. Wir werden es nicht erfahren, da der Mann seit rund 2 Jahrzehnten nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Die Wunder deutscher Hochtechnologie

Weil an dieser Stelle gut passend, sei noch ein offenes Wort zu den Untergrundanlagen und -verlagerungen aus persönlicher Sicht gestattet: Zweifelsohne ist es der Wunsch vieler, nicht nur des Autors, einmal einen Blick dort hineinwerfen zu können. Die Wunder deutscher Hochtechnologie von vor rund 80 Jahren dürften mehr als nur faszinierend sein. Es gilt dabei aber auch zu bedenken, dass ein Teil dieser Dinge bis zum heutigen Tage bewacht und gehütet wird. Man sollte die oben genannten Worte des Obersturmbannführers meines Erachtens sehr ernst nehmen. In der Vergangenheit haben Menschen bereits den höchsten Preis bezahlt, weil sie zu nahe an bestimmten Objekten waren – oder sogar darin (siehe den Artikel »Die Ebanotte – ein »Wahnsinnsberg« in *Unter Verschluss*, Ausgabe 3/2021).

Weniger Unglückliche kamen mit einer »persönlichen Ansprache vor Ort« sprichwörtlich noch einmal davon, wobei sie das Versprechen abgeben mussten, sich an Punkt X nie wieder blicken zu lassen.

Was das Gebiet betrifft, das landläufig als S III bezeichnet wird, so existieren dort unzweifelhaft große Areale mit unterirdischen Anlagen der verschiedensten Art und Funktion, jedoch nur sehr wenige noch zugängliche und exzellent getarnte Eingänge über Tage.

Bei all den selbst finanzierten Nachforschungen in Form von Archivarbeiten, Georadarmesungen und so weiter ging und geht es dem Autor und seinen gleichgesinnten Mitstreitern immer darum, den Nachweis zu führen, zu welchen (überragenden) Leistungen deutsche Forschung, Wissenschaft und Technik bereits vor Jahrzehnten in der Lage war und ihr somit den ihr gebührenden Platz in der Geschichte zu verschaffen, der ihr bis zum heutigen Tage verweigert wird. Verweigert von den Dieben, Lügnern und Betrügern von damals und heute, die von dem, was sie erbeuteten, entschädigungslos profitierten und die all das, von dessen Existenz sie etwas ahnen

oder wissen, totschrweigen wollen, weil sie es nicht bekamen.

Die deutsche Forschung begann bereits lange vor 1914 Gestalt anzunehmen, und sie endete nicht am 8. Mai 1945. Dies gilt es bei allen Bewertungen zu berücksichtigen – ebenso wie die Tatsache, dass echte Wissenschaft und Forschung grundsätzlich nichts mit irgendeiner Ideologie zu schaffen haben. Nicht nur die Geschichte, sondern auch die Gegenwart zeigt eindrucksvoll, was eine wie auch immer geartete Ideologie aus einem von Geburt an auf selbstständiges Denken (aufgrund des freien Willens) ausgerichteten menschlichen Gehirn machen kann: Allerorten tauchen Gestalten auf, die bisweilen keine zwei Sätze in ihrer Muttersprache fehlerfrei hintereinander aussprechen können, die in Bezug auf Naturwissenschaft und Technik völlig ahnungslos sind, die nicht wissen, was eine abgeschlossene (Berufs-)Ausbildung ist, dafür aber nach eigener Aussage ihr Land hasen, weshalb sie es in den Abgrund zu steuern gedenken. Aber Hauptsache, sie sind »woke«, will heißen: die »Haltung« stimmt. (Dass dieses Wort eine grammatikalische Verballhornung von *woke up* [»aufwachen«] ist, wissen sie wahrscheinlich auch nicht.) Dass mit solcherlei Figuren in des Wortes wahrhaftigster Bedeutung kein Staat zu machen ist, muss hier nicht extra betont werden: Die Folgen sind bereits zu erkennen.

**Ein gebührender Platz
in der Geschichte für
deutsche Forschung,
Wissenschaft und Technik**

Der höchste Stand der »alternativen deutschen Wissenschaften«

Dass der höchste Stand der »alternativen deutschen Wissenschaften« zu Zeiten des Nationalsozialismus erreicht wurde, mag mancher Zeitgenosse als seltsame oder auch grausame Ironie der Geschichte ansehen. Fakt ist aber, dass dies nur möglich war, weil es seit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 einen langen Anlauf in Bezug auf Wissenschaft und Technik gegeben hatte. Die Ergebnisse, die diese jahrzehntelangen Forschungen zeitigten, könnten, würde man sie der Menschheit heute zugänglich machen, das gesamte derzeitige System über Nacht zum Einsturz bringen.

Sie halten das für eine Übertreibung? Nun, man betrachte an dieser Stelle nur einmal das Thema der großflächigen Energieversorgung – das gerade jetzt höchste Aktualität besitzt. In der ersten *Unter-Verschluss*-Sonderausgabe des Jahres 2022 wurde von dem schreibenden

Kollegen und Chefredakteur dieses Informationsdienstes, Thomas Mehner, zum wiederholten Male der Begriff RADgUM erwähnt. (In dem im Infodienst abgedruckten Interview wird zwar nur das R als Anfangsbuchstabe genannt, aber wer andere Ausgaben des Magazins oder auch seine letzten Bücher gelesen hat, weiß, was gemeint ist.) Laut vorliegenden Dokumenten war es nicht nur möglich, mit kleinsten und kleinen Mengen dieses Stoffes ungeahnte Zerstörungen anzurichten (wir reden hier von einem Zehntelgramm bis zu einem Kilogramm), sondern er ist, wie auch die Atomkraft, zum friedlichen Zweck der Energiegewinnung einsetzbar, und zwar in riesigem Ausmaß und ohne schädliche Abfallstoffe zu hinterlassen. (Dies könnte uns eventuell zu den seltsamen Vibrationen im Boden respektive den Reaktoren zurückführen, von denen weiter oben im Artikel berichtet wurde.)

Die »Kammler-Batterien«

Noch bedeutender, gerade im Hinblick auf die individuelle Energieversorgung, wären die ebenfalls im Interview erwähnten »Kammler-Batterien«, von denen einige kleinere Exemplare gefunden wurden. Zu diesen existieren nicht nur (Internet-)Fotos, sondern es gibt hierzu auch ein älteres Video, das sich im Besitz einer Privatperson befindet. Der Film zeigt, wie diese Batterien, oder besser Akkus, an Volt- und Amperemeter angeschlossen und wiederholt einem Kurzschlussstrom ausgesetzt werden. Normalerweise wäre zu erwarten, dass hierdurch die Batterien zerstört beziehungsweise in ihrer weiteren Funktion massiv beeinträchtigt werden. Doch das ist nicht der Fall: Nach wenigen Augenblicken zeigen die Messinstrumente jeweils wieder die volle Kapazität an – so wie vor dem Versuch.

Was das Video nicht zeigt, ist das Öffnen einer Batterie, um an das Geheimnis ihres Inhaltes zu gelangen. Kein Wunder: Dieses Geheimnis ist den Neugierigen nämlich sprichwörtlich um die Ohren geflogen.

Im Internet findet sich wenig zu dem Thema und schon gar nichts zu der Eigenschaft der Objekte, scheinbar aus dem Nichts wieder die volle Einsatzkapazität zu erreichen. Es ist nur von »Hochdruckbatterien« die Rede, die in der Raumfahrt eingesetzt würden und von der sogenannten »100-Jahres« oder »Kammler-Batterie« abstammen sollen. Der Wahrheitsgehalt dieser Informationen ist fraglich.

Bringt man jetzt die beiden Aspekte Sprengstoff und Akku zusammen, ergibt sich in mehrerlei Hinsicht ein durchaus sinnvolles Bild in Bezug

auf unterirdische Anlagen. Aus einer vorliegenden, von offizieller Stelle dokumentierten Zeugenaussage eines Wissenden von damals geht hervor, dass die Staustufe der Moldau bei Stechowitz (Stichworte: einstiger SS-Truppenübungsplatz Böhmen/ Einlagerungsbunker für Geheimmaterial) mit einer solchen Kombination gesichert wurde. Will heißen: Sollte ein Unbefugter unter Tage die Sicherungsmaßnahmen auslösen, gibt es nicht nur in der Tiefe einen mächtigen Knall, sondern auch im 30 Kilometer entfernten Prag dürften nasse Füße oder weit Schlimmeres die Folge sein.

Der Wissende/Geheimnisträger war damals nicht nur auf dem Truppenübungsplatz Böhmen tätig, sondern auch im Bereich von S III. Er und Hans Kammler kannten sich zudem persönlich. Ein jeder selbstständig denkende Mensch braucht nicht die Fähigkeiten eines Sherlock Holmes, um sich den Rest zusammenzureimen.

Eine rein hypothetische Situation

Nachdem von so vielen seltsam anmutenden Dingen die Rede war, soll das Ende dieses Artikels dem in nichts nachstehen, auch wenn es reine Fantasie ist. Stellen Sie sich, rein hypothetisch versteht sich, einmal folgende Situation vor:

Sie haben nach langer Zeit mühevoller Recherche sowie sonstiger Vorarbeiten eine Untergrundanlage und deren Eingang ausfindig gemacht. Es ist Ihnen bekannt, mit welcher Art »Schlüssel« das Objekt zu öffnen ist und dieser Schlüssel befindet sich in Ihrer Tasche. Über die Gefahren, die hinter dem Tor lauern, herrscht Klarheit, weshalb Sie nur ein einziges Beweisfoto schießen wollen. Ein Hineingehen in die Anlage ist Ihrerseits nicht beabsichtigt, weil Sie nicht lebensmüde sind.

Allein vor Ort angekommen, treffen Sie auf vier Personen, von denen eine die böse Fee ist. Diese erklärt Ihnen, dass Sie den Schlüssel nicht benutzen dürfen, ihn aber einer der anderen drei Personen aushändigen müssen, um weiterleben zu dürfen. Person 1 ist ein Vertreter des Bundesnachrichtendienstes, Person 2 gehört zur amerikanischen National Security Agency, Person 3 ist ein Wächter, also ein Nachfolger derer, die die Anlage errichtet haben.

Wem würden Sie den Schlüssel aushändigen?

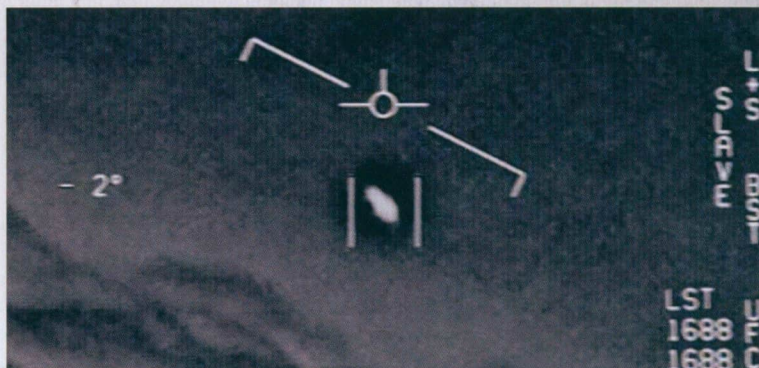


**RADgUM ist, wie
auch die Atomkraft,
zur Energiegewinnung
einsetzbar**

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Jonastal-Schaf Maggie gestorben +++

■ Es sorgte bei Führungen stets für Aufsehen: das vor Jahren entlaufene Schaf Maggie, das sich hin und wieder im Bereich der Jonastal-Kalksteinfelsen (Biesten) zeigte. Da es sich über Jahre hinweg jeder Schur erfolgreich entzogen hatte, wuchs es zu einem beeindruckenden Wollwesen heran, das, wurden Spaziergänger oder Wanderfreunde darauf aufmerksam, alle Blicke auf sich lenkte. Das freiheitsliebende Tier wurde vielfach fotografiert und gefilmt (auf YouTube zum Beispiel zu sehen unter »Jonastal-Schaf Maggie im Juni 2021«, <https://www.youtube.com/watch?v=f0ewoG4-E-g>), und im Laufe der Zeit wurde ihm sogar eine Facebook-Seite gewidmet (<https://www.facebook.com/jonastalschaf/>), die über 3700 Follower hat und nun berichtete, dass Maggie gestorben sei. Das Jonastal wurde damit um eine Attraktion ärmer. Maggie – wir werden dich vermissen!



© US Department of Defense

+++ US-amerikanische Weltraumbehörde NASA will sich an UAP-/UFO-Projekt des Pentagons beteiligen +++

■ Wie während der kürzlich stattgefundenen Kongressanhörung zum Thema UAPs (UFOs) zu erfahren war, will sich die NASA an der Erforschung des Phänomens beteiligen und dazu unter anderem auf Daten zurückgreifen, die aus der Auswertung weltraum- beziehungsweise satellitengestützter Erdbeobachtungen resultieren. Zudem sollen frühere NASA-Missionen nochmals dahin gehend analysiert werden – inklusive des Materials, das auf US-Astronauten-Beobachtungen früherer Jahrzehnte beruht. NASA-Chef Bill Nelson hatte bereits Wochen zuvor erklärt, von der Existenz des Phänomens überzeugt zu sein, das seiner Meinung nach extraterrestrischer Herkunft sein könne. Kritiker werfen der NASA vor, genau zu wissen, was hinter den UAPs/UFOs steckt und seit den Gemini- und Apollo-Missionen über entsprechende Analyseergebnisse zu verfügen.

+++ US-Luftwaffe testet Hyperschallwaffe +++

■ Um den Vorsprung russischer und chinesischer Systeme nicht noch weiter anwachsen zu lassen, sind US-Militärdienststellen und Waffenproduzenten fieberhaft bemüht, eigene Systeme auf den Weg zu bringen. Im Mai fand dazu vor der Küste Kaliforniens ein Test mit einer AGM-183A statt, die von einem B-52-Bomber abgesetzt wurde. Danach sprach die Luftwaffe von einem »Test, der Geschichte geschrieben habe«, vergaß aber zu erwähnen, dass Russland und China derlei Waffensysteme bereits einsatzfähig für den Truppendienst haben.

Eine B-52 am 12. Juni 2019 über der Edwards Air Force. Sie flog damals erstmals mit dem Testkörper einer US-Hyperschallwaffe

© Christopher Okula / commons.wikimedia.org



Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 5

September / Oktober 2022

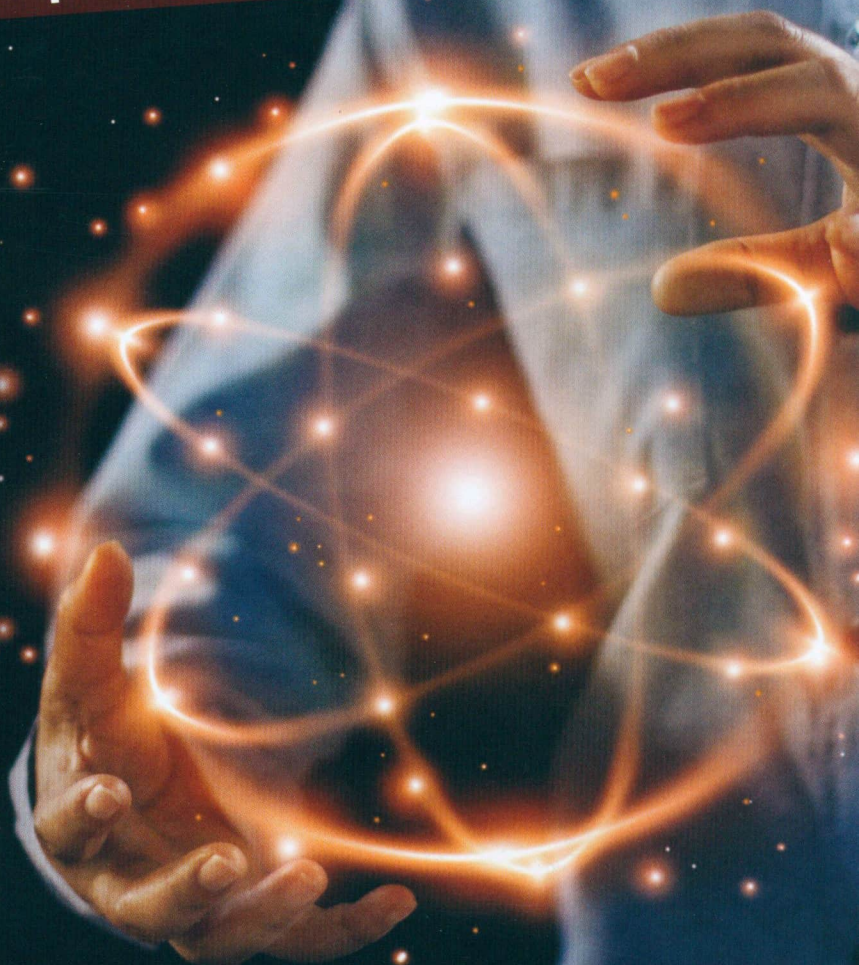
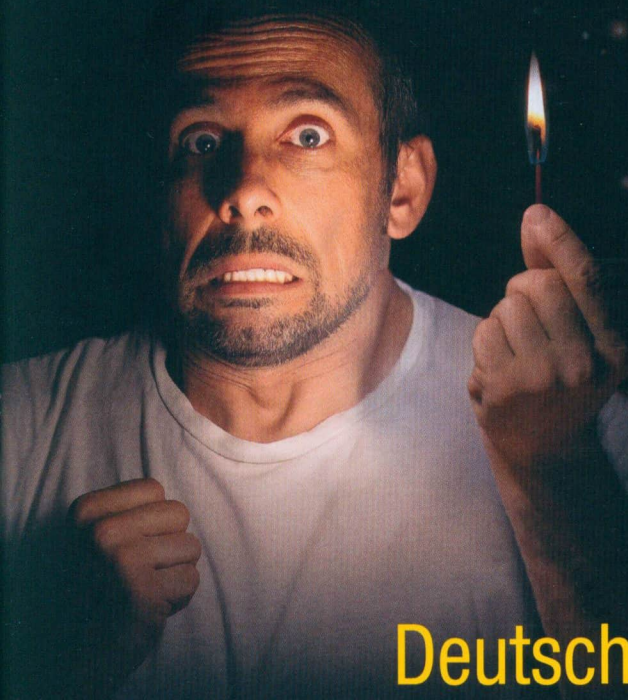


www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

BRD 2022:

Energiekrise.



Deutsches Reich 1945:

Energieproblem gelöst!



**Die Rolle von
Schloss Hubertusburg**

Das letzte Geheimnis um den Verbleib
des Bernsteinzimmers ist gelöst!

**Zwei wissenschaftliche
Neuigkeiten**

in Bezug auf
das AWO-Gebiet

Inhalt

**BRD 2022: Energiekrise.
Deutsches Reich 1945:
Energieproblem gelöst!**

Seite 12

Während Deutschland derzeit hinsichtlich seiner Energieversorgung in einem Chaos unterzugehen droht, wurde das Problem der autarken Energiegewinnung 1945 als gelöst betrachtet.



**Zwei Neuigkeiten in Bezug
auf das AWO-Gebiet**

Seite 26

Fand der Kleinstatomversuch vom März 1945 an anderer Stelle statt? Und haben sich die Autoren Mayer und Mehner bezüglich der radioaktiven Strahlung bei Bittstädt geirrt?



**Das letzte Geheimnis um den Verbleib
des Bernsteinzimmers ist gelöst!
Die Rolle von Schloss Hubertusburg**

Seite 8

Das in Sachsen befindliche Schloss enthält den Schlüssel zur Auffindung des legendären Bernsteinzimmers. Ein Bericht über Recherchen und damit verbundene Schwierigkeiten.

*Die nächste
Ausgabe
erscheint am
31. Oktober
2022*

IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:
zweimonatlich,
Copyright © 2022 Kopp Verlag

Unter Verschluss
dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Editorial

»Der Deutsche versteht sich auf die Schleichwege zum Chaos.«

Friedrich Nietzsche

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

die Bundesrepublik Deutschland hat ein Problem – in Form einer veritablen Energiekrise, unter anderem verursacht durch von ihr beschlossene Sanktionsmaßnahmen gegen Russland, die auf die deutschen Lande zurückfallen. Nachfolgend präsentieren wir einige nur aus dem Juli dieses Jahres stammende Schlagzeilen, die, wenn Sie deren Inhalt vor 5 Jahren in der Öffentlichkeit artikuliert hätten, sofort die Herren mit der von hinten zuzuknöpfenden weißen Jacke auf den Plan gerufen hätten:

»Netzagentur schließt privaten Gasstopp nicht mehr aus« (*berliner-zeitung.de*, 2. Juli) – »Energiekrise trifft Deutschland mit voller Wucht« (*spiegel.de*, 3. Juli) – »96 Prozent voll: Polen füllt die Gasspeicher auch auf deutsche Kosten« (*report24.news*, 6. Juli) – »Bis zu 5000 Euro Nebenkosten mehr für eine Familie« (*faz.net*, 7. Juli) – »Bundesregierung setzt Einsatz von Kohlekraftwerken in Gang« (*welt.de*, 11. Juli) – »Scholz stimmt Bürger auf hohe Preise und jahrelange Energieknappheit ein« (*tichyseinblick.de*, 11. Juli) – »Kommunen bereiten sich auf den Ernstfall vor« (*spiegel.de*, 12. Juli) – »The Economic Miracle Of Germany Ended In Ukraine« (zu Deutsch: »Das deutsche Wirtschaftswunder endete in der Ukraine«) (*orientalreview.org*, 13. Juli) – »Sparen, sparen, sparen. So soll Deutschland über den Winter kommen« (*n-tv.de*, 16. Juli) – »Baywa-Vorstandschef zu Gasmangel: Lebensmittel könnten knapp und teuer werden« (*rnd.de*, 18. Juli) – »Wenn wir kein Gas mehr bekommen, sind wir mit Volksaufständen beschäftigt« (*welt.de*, 21. Juli) – »Habeck erteilt Nord Stream 2 deutliche Absage« und »Polen will deutsche Atomkraftwerke pachten« (beide *n-tv.de*, 22. Juli).

Was wird uns allen noch bevorstehen?

Dass wir in wahrhaft (w)irren Zeiten leben, steht außer Frage. Doch diese werden noch »besser«, dürfen wir derzeit immerhin noch natürliche Wärme genießen – aufgrund eines Sommers, der den Namen verdient. Was aber wird uns allen bevorstehen, wenn der Winter kommt?

Wir hoffen, dass die meisten unserer Leser psychisch und physisch stabil geblieben sind in den zurückliegenden 2, 3 Jahren. Alle anderen, die möglicherweise dem Panikgeschwätz eines Karl Lauterbach oder den wenig staatsmännischen Verlautbarungen eines Robert Habeck oder Olaf Scholz vertrauen, dürften jetzt endgültig schwarz sehen und sich die Frage stellen, wodurch sie – überspitzt formuliert – bis zum Jahresende (eventuell) zur



Quelle: commons.wikimedia.org

Die Zukunft der Energieerzeugung liegt auf dem Sektor der Nukleartechnik, die noch lange nicht zu Ende entwickelt worden ist. Deutschland geht diesbezüglich einen Sonderweg, während zahlreiche andere Nationen die Zeichen der Zeit begriffen haben. Das Bild zeigt die Kontrolle von Brennelementen vor der Einbringung in einen US-amerikanischen Druckwasserreaktor.

Strecke gebracht werden könnten: durch eine vom deutschen »Gesundheits«-Minister bereits angekündigte Mutation des Coronavirus oder aber durch Eiseskälte in den eigenen vier Wänden beziehungsweise deren Folgen.

Rien ne va plus – nichts geht mehr

In Abänderung eines hinreichend bekannten Zitats zu Gevatter Tod bleibt uns auf Basis der Ereignisse der zurückliegenden rund 30 Monate nur noch festzustellen, dass der Wahnsinn ein Meister aus Deutschland ist. (Nietzsches obiges Zitat formuliert es ähnlich.) Einklemmt zwischen den NATO- und US-Bündnisverpflichtungen einerseits und Russland, das für das lebenswichtige »Blut« der deutschen Wirtschaft in Form von preiswertem Erdgas und anderen Rohstoffen sorgt, andererseits, bleibt abzuwarten, was die Zukunft bringen wird. Genau genommen gilt aber schon jetzt: rien ne va plus – nichts geht mehr. Ein Stück Käse, das zwischen die Backen eines Schraubstocks eingespannt wird, hat noch die Möglichkeit, beim Zudrehen dieses Werkzeugs nach oben oder unten auszuweichen. Doch Deutschland?

Schlimm ist die Situation vor allem deshalb, weil die deutsche Geschichte – und hier knüpfen wir an – seit der Reichsgründung im Jahr 1871 genügend Beispiele bietet, bei denen es um knappe Energieressourcen und die damit zu bewältigenden Probleme geht. Hat irgendwer irgendetwas daraus gelernt? Eine hochentwickelte Industrienation von heute auf morgen zu einem erheblichen Teil ihrer energetischen Grundlagen berauben zu wollen, ist gefährlicher als Russisches Roulette, denn die Russen, die zweifelsohne den Krieg mit der Ukraine begonnen haben, sehen sich nunmehr aufgrund der Reaktionen des Westens in ihrer Auffassung bestärkt, die latent schon seit Jahren in Denkfabriken des Landes gepflegt wird.

Welche das ist? Der kanadische Psychologe Jordan Peterson, der sich mit dem Ukraine-Krieg und seinen Folgen auch für den Westen befasst, meint: »Die Russen kämpfen darum, nicht so degeneriert zu werden wie wir.« Was derzeit vor unseren Augen abläuft, ist ihm zufolge ein Kulturkampf, der sich über Jahre hinweg entwickelte, doch nun voll zum Ausbruch gekommen ist. Peterson meint deshalb auch, dass Putin lieber einen Atomkrieg riskieren würde, als sich in den Wahnsinn der »westlichen Wertegemeinschaft« hineinziehen zu lassen: »Die Russen glauben, dass sie eine moralische Pflicht haben – dass sie die höchste moralische Pflicht haben –, sich den degenerierten Ideen der westlichen Welt entgegenzustellen. Und das ist gar nicht einmal so falsch.« [1]

Wir sehen das aus unserer historisch-politischen Perspektive im Übrigen ähnlich. Und müssen hinzufügen, dass sich selbst bei den Establishment-Propaganda-Medien die Einsicht durchsetzt, dass Russland den Krieg gewinnen wird, auch wenn man diesbezügliche Artikel (wie zum Beispiel den mit dem Titel »Sanktionen, Diplomatie, Kriegsverlauf – Die drei Trugschlüsse des Westens«, *welt.de*, 22. Juli 2022) [2] schamvoll hinter einer Bezahlschranke verbirgt, damit das gemeine Volk nicht dem unterliegt, was man früher einmal Wehrkraftzersetzung nannte.

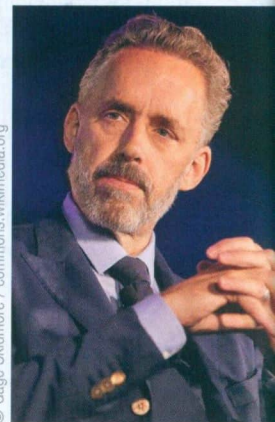
Schon vor vielen Jahren befassten wir beide uns mit der Frage, durch welche Einflüsse eine Zivilisation zerstört wird. Bisher ist dies *allen* widerfahren, ohne Ausnahme. Neben äußeren Komponenten (Krieg, Naturkatastrophen) ist ein wesentliches Element die geistig-moralische Degeneration der (führenden) Gesellschaftsmitglieder, die – wie im Alten Rom – zum Abstieg führt. Diese ist vor allem dann gegeben, wenn man die Realitäten nicht mehr zur Kenntnis nimmt, sondern stattdessen meint, an den Naturgesetzen vorbei selbst Gott spielen zu können. Die in Deutschland das Regierungsruder bedienenden Herrschaften tun genau das – weshalb sie bei Fortsetzung ihres Kurses scheitern werden. (Bereits jetzt müssen die Grünen und Roten die von ihnen vertretenen Positionen eine nach der anderen über Bord werfen – die Realität zwingt sie dazu. Es ist ein Schauspiel besonderer Art, dies mitansehen zu dürfen.)

Das apokalyptische Denken kommt vor allem aus Deutschland

Wie die Faust aufs Auge passen dazu die Aussagen des bekannten US-Autors Michael Shellenberger, der nicht nur meint, dass uns der Katastrophismus der Aktivisten in die Irre führt (Anmerkung von uns: Es sind die falschen Propheten, die bereits durch die Bibel angekündigt wurden), sondern dass das apokalyptische Denken vor allem aus Deutschland kommt. Shellenberger kritisiert die Energiewende scharf und meint in Bezug auf die Grünen, dass diese immer noch Marxisten seien, deren Niedergang aber nun in der Energiekrise erfolgen werde. [3] Wir ersparen uns hierzu jeden weiteren Kommentar – außer: Hoffen wir das Beste! Und: Erst wenn die Deutschen durch ein (neues) Tal von Leid und Tränen gehen müssen, werden sie vielleicht endlich einmal aufwachen.

»Die Russen kämpfen darum, nicht so degeneriert zu werden wie wir.«

Der kanadische Professor Jordan Bernt Peterson im Jahr 2018



© Gage Skidmore / commons.wikimedia.org



© Michael Shellenberger / commons.wikimedia.org

Michael Shellenberger (2017)

Das Deutsche Reich hatte das Energieproblem gelöst

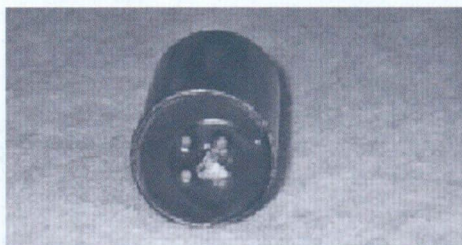
Was hat nun das bisher Geschriebene mit den besonderen deutschen Technikentwicklungen bis 1945 und der sie umgebenden Geheimhaltung zu tun? Eine ganze Menge! Wer die aus unserer Feder stammenden Bücher gelesen hat, wird sich erinnern, dass wir darin auch immer wieder auf das Energiethema eingegangen sind und in unserem letzten Werk *Zeitbombe Jonastal* zu der Feststellung gelangten, dass das Deutsche Reich das Energieproblem gelöst hatte. Das wurde zur Kenntnis genommen – aber ein wirkliches Interesse an diesem Sachverhalt war, bis auf sehr wenige Ausnahmen, nirgends zu beobachten. Wir wunderten uns darüber nicht, denn die meisten Mitglieder einer dekadenten Gesellschaft benehmen sich wie gestopfte Gänse: Sie konsumieren nur, vermeiden aber jede Anstrengung, weitere Informationen zu erschließen. Zu mühsam, zu teuer, zu ... Einstein sagte dazu treffend: »Wer sich nicht mehr wundern und in Ehrfurcht verlieren kann, ist seelisch bereits tot.«

Deshalb sei es hier nochmals wiederholt: Deutsche Wissenschaftler und Ingenieure entwickelten nicht nur Sonderwaffen, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte, sondern stießen auch das Tor zu einer Welt auf, in der Energie für zivile Zwecke im Überfluss verfügbar war. Manche positiv gestimmten Zeitgenossen bezeichnen so etwas als Freie Energie, während andere Mitmenschen, die man als Systemgläubige definieren muss, das Ganze für Pseudowissenschaft halten – wie etwa die Informationsgeber der (linkslastigen) Online-Enzyklopädie *Wikipedia*. [4]

Die Kammler-Batterien

Indes scheren uns derartige Grabenkämpfe wenig, denn wir hatten mehrfach einen Beweis für die Existenz neuartiger, mit dem Thema Energie im Zusammenhang stehender deutscher Kriegsentwicklungen in der Hand: die so bezeichneten ewigen oder Kammler-Batterien. Leser mit gutem Gedächtnis werden sich daran erinnern, dass wir diese Batterien auch zweimal in unseren Büchern abbildeten. Für alle, die sich nicht mehr erinnern beziehungsweise unsere Publikationen nicht kennen, zeigen wir sie hier nochmals.

Die Batterien wurden in den 1960er-Jahren durch einen tschechoslowakischen Schatzsucher in einem Bunkersystem bei Štěchovice südlich/südwestlich von Prag entdeckt. Er fand diese in einem Lederkoffer, der auch Dokumente enthielt, die uns der gute Herr über Mittelsmänner vor Jahren für 1 Million Dollar



© Archiv Thomas Mehner

anbot. Wir mussten passen. Allerdings erhielt ein Kollege von uns zwei der Batterien schon viele Jahre zuvor für Untersuchungszwecke, wobei ihr Eigentümer bei der persönlichen Übergabe meinte, dass sie ihm noch viele Kopfschmerzen bereiten würden eingedenk der Tatsache, dass bisher kein Institut und auch kein Labor eines Großunternehmens die Funktionsweise habe erklären können. Zudem solle er auf keinen Fall versuchen, sie per Bohrer oder Säge zu öffnen; ein Bekannter, der das getan habe, bezahlte das mit seinem Leben. Seine Überreste klebten danach im heimischen Keller an Decke, Fußboden und Wänden. Unser Kollege lächelte damals noch überlegen, musste dann aber im Laufe

Eine der Kammler-Batterien im Bild. Sie besitzt einen hochfesten Stahlmantel und weist als Eigentümlichkeit eine Einknickung auf, deren Sinn und Zweck unbekannt ist.

der folgenden Jahre feststellen, dass der Batterieeigentümer recht hatte: Selbst unter Hinzuziehung mehrerer Spezialisten, unter denen auch gut ausgebildete Physiker waren, gelang es nicht, hinter das Funktionsgeheimnis der Kammler-Batterien zu kommen, denn diese luden sich, nachdem man sie durch Einsatz an einer passenden Quelle (zum Beispiel in einer Taschenlampe) entladen hatte, immer wieder selbsttätig auf – ohne Ladege-

**Es gelang nicht, hinter
das Funktionsgeheimnis
der Batterien zu kommen**

rät, einfach, indem sie die Energie aus dem sie umgebenden Raum »aufsaugten«. Es wurde geschätzt, dass bei normalem Umgang eine solche Batterie eine Haltbarkeit von 100 Jahren erreichen konnte.

Im Übrigen gab es nicht nur diese Batterien, sondern auch größere Systeme, die deutlich mehr Leistung lieferten, doch in all den Jahren interessierte sich kaum jemand dafür – Strom, Gas und andere Energieträger waren noch bezahlbar.

Einer der Physiker, die von unserem Kollegen zur Klärung der Batterieeigenschaften und -funktionsweise hinzugezogen wurden, übernahm eines der Exemplare und setzte die Versuche mit ihm fort. Schließlich hatte er ein eigenes Labor, das gut ausgestattet war.

Fehlschläge auf ganzer Linie

Eines Tages, es waren gewiss 3 oder 4 Jahre vergangen, erhielt einer von uns einen Anruf: Der Physiker fragte, ob wir in der Lage seien, beim Verkauf der Batterie zu helfen. Sie sei mittlerweile zum roten Tuch für ihn geworden; alle Versuche, herauszufinden, wie sie funktioniere, hätten in Fehlschlägen geendet. Er wolle sich mit dem »Ding« nicht mehr befassen, denn es zeige ihm regelmäßig die Grenzen des eigenen Wissens und Könnens auf.

Wir halfen – und vermittelten die Batterie in den süddeutschen Raum an einen Herrn, der mit einer Gruppe von Chemikern und Physikern zu tun hatte, die sich dieses technischen Rätsels annehmen wollten. Ein Jahr später hörten wir, man sei in Bezug auf die Batterie nicht weitergekommen. Danach herrschte Ruhe. Bis heute.

Es versteht sich von selbst, dass wir die Kontaktdaten der Herrschaften, die die Batterie übernahmen, archiviert haben. Wer allerdings glaubt, dass eine Untersuchung eines solchen Artefaktes einfach mal so nebenbei zu realisieren ist, irrt. An ihm haben sich – wir wiesen bereits darauf hin – schon einige Kapazitäten die Zähne ausgebissen – und ohne entsprechende Laborausstattung ist jeder weitere Versuch von vornherein sinnlos. Wobei es sein kann, dass das Rätsel, das diese Batterien umgibt, niemals aufgeklärt wird aufgrund des Umstandes, dass dieser Energiespeicher nach Prinzipien arbeitet, die einst per Zufall entdeckt wurden, als man sich eingehend mit der Nuklearphysik und -chemie befasste und in diesem Zusammenhang auch die Materialwissenschaft einen enorm hohen Stellenwert erzielte. Wir Heutigen, fest davon überzeugt,

Pro porovnání charakteristických hodnot obou rozměrově odlišných baterií, t.j. zatěžovacího proudu pro konečné napětí 2 V, vnitřního odporu a zkratového proudu, bylo vytvořeno jednoduché kritérium. Charakteristické hodnoty rozměrově menšího litiového článku jsou přepočteny v poměru ploch elektrody, kterou tvoří vnější plášť článku, t.j. plocha elektrody měřené baterie – $\pi \cdot 32,7 \cdot 58 = 5958 \text{ mm}^2$
plocha elektrody litiového článku – $\pi \cdot 18 \cdot 34 = 1923 \text{ mm}^2$
takže poměr ploch je – $5958 / 1923 = 3,1$

Výsledky měření

1) Baterie dodaná zlepšovatelů

- zatěžovací proud pro napětí 2 V	... 9,2 A
- vnitřní odpor	... 0,083 Ω
- zkratový proud	... 30 A / 1 s 26 A / 5 s

2) Litiový článek DURACELL DL 123 A naměřené hodnoty:

- zatěžovací proud (2 V)	... 2,56 A
- vnitřní odpor	... 0,286 Ω
- zkratový proud	... 10,2 A / 1 s 9,1 A / 5 s

přepočtené hodnoty v poměru ploch elektrody:

- zatěžovací proud (2 V)	... 7,94 A
- vnitřní odpor	... 0,092 Ω
- zkratový proud	... 32 A / 1 s 28 A / 5 s

alles (besser) zu wissen, gehen an solche Dinge vielleicht auch völlig falsch heran. Um ein einfaches Beispiel zu geben: Wenn Sie einen brasilianischen Indio, der sein ganzes Leben lang nur im Dschungel lebte und nichts von den Errungenschaften der Zivilisation weiß, an einen Teich führen, in dem er es quaken hört, wird er davon ausgehen, dass das Geräusch von einem Frosch verursacht wird. Aber auf die Idee, dass Sie einen Audiorekorder, der das Quaken nur abspielt, im nächstgelegenen Busch versteckt haben, wird er wohl kaum kommen. Wir sind die Indios im Dschungel, die das Quaken hören – wir sehen die Technik, wir können sie berühren und teilweise analysieren, haben aber letztlich keinerlei Ahnung, wie sie funktioniert.

Und wenn wir diesbezüglich schon diese kleinen Batterien nicht erklären können, wie wollen wir dann verstehen, wie neuartige Energieerzeugungssysteme, auf die in diesem Heft eingegangen wird und die ganz offensichtlich das Energieproblem Deutschlands bei Kriegsende gelöst hatten, funktionieren?

Die Kammler-Batterien wurden in den 1990er-Jahren in einem Labor der Firma Skoda untersucht, wobei Vergleichsmessungen mit einer Duracell-Batterie durchgeführt wurden. Die Abbildung zeigt eine Seite des Untersuchungsprotokolls.

**An diesem Artefakt
bissen sich schon
einige die Zähne aus**

Die wissenschaftliche Wahrheit von heute ist der Irrtum von morgen

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass es auch eine ganze Reihe von Zeitgenossen gibt, die solche Gedanken von vornherein nicht denken wollen und meinen, diese Batterien seien Fälschungen oder etwas anderes. Diese Personen beurteilen die Dinge vom grünen Schreibtisch aus, haben derartige Batterien nie selbst in den Händen gehabt und glauben allen Ernstes, dass die heutige Wissenschaft das Nonplusultra sei, weshalb sie diese manchmal mit heiligem religiösem, ja geradezu inquisitorischem Eifer zu verteidigen versuchen, ohne dabei zu berücksichtigen, dass die wissenschaftliche Wahrheit von heute der Irrtum von morgen ist. Ein Beispiel, das schon ein Jahrzehnt alt ist und das wir dem *Psiram*-Forum, einer Skeptiker/Debunker-Website, inklusive der eigenwilligen Rechtschreibung *unverändert* entnommen haben, möge dazu genügen:

»Als ich die Bilder der sogn. Batterie sah, bemerkte ich die Sicherungsschraube mit den Sphärischen Einbuchtungen, die nur mit einem möglichst seltenen Werkzeug gelöst werden kann. Selbige Verschlusschrauben wurden am Anfang des letzten Jahrhunderts, teilweise bis in die Letzten Jahre dazu verwendet, um offene RADIOAKTIVE Präparate wie Radium 226 vor unbefugtem Zugriff zu schützen. Die ewig abkopierte Beschreibung passt auf nichts anderes als eine sogn. Isotopenbatterie nichtthermischer Bauart. Ähnliche Spannungsquellen wurden schon 1913 entwickelt. Aufgrund des hohen Radiumgehalts und der daraus resultierenden beachtlichen Strahlendosis, würde ich mich hüten der »Ewigen Batterie«, ohne Strahlenmessgerät nicht allzu nahe zu kommen und ggf. für sicheren Abtransport uu. Dekontamination zu sorgen. Ich wünsche den Herrschaften die so ein Dingens besitzen viel Spass mit freier Energie aus Atommüll, die Herren Russen haben sowieso sowas überall hinterlassen, was auch schon öfters zu ernstesten Problemen führte. Und der Naziatommüll strahlt eben genauso ewig.« [5]

Besserwisser liegt falsch

Dieser Versuch einer Erklärung im herkömmlichen Sinne ist allerdings unbrauchbar. Wir wissen, dass sich in dem kleinen Metallbehälter keinerlei radioaktive Substanz befindet, denn eine entsprechende Untersuchung wurde als eine der ersten Maßnahmen durchgeführt. Entsprechende Detektoren gehören zu unserer Standardausrüstung und kommen überall dort zum Einsatz, wo sich etwas Verdächtiges findet. Zudem haben diejenigen, die sich

der Untersuchung der Batterien ausführlicher widmeten, natürlich ebenfalls dahingehende Messungen vorgenommen, jedoch niemals Radioaktivität erfassen können.



© Andreas Schmidt / commons.wikimedia.org

Das Schloss
Hubertusburg

Fürwahr: Das Leben ist bisweilen schwierig – nicht nur wegen bestimmter Zeitgenossen. Wir mussten das auch, und damit kommen wir zu einem anderen Thema, in Bezug auf unsere Recherchen bemerken, die wir im Zusammenhang mit Schloss Hubertusburg in Wernsdorf (Sachsen) führen, die etwas mit dem Verbleib des Bernsteinzimmers zu tun haben. Hier tat sich eine neue erfolgversprechende Spur auf, bei deren Untersuchung wir allerdings gebremst wurden. Näheres dazu findet unsere wertvolle Leserschaft im ersten Artikel der vorliegenden *Unter-Verschluss*-Ausgabe.

Was gibt es sonst an Neuigkeiten? Nun, wir gehen in diesem Heft auf einige Entwicklungen ein, die uns erwähnenswert scheinen und in der »Szene« diskutiert werden. Das Ergebnis und ein paar Dinge mehr finden Sie in einem weiteren Artikel dieser Ausgabe.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und verbleiben bis zum nächsten Mal

mit freundlichen Grüßen

Edgar Mayer *Thomas Mehner*

Edgar Mayer & Thomas Mehner

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://www.freiewelt.net/nachricht/die-russen-kaempfen-darum-nicht-so-degeneriert-zu-werden-wie-wir-10090039/> (abgerufen am 22. Juli 2022).
- [2] Siehe dazu <https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus240037761/Sanktionen-gegen-Russland-Dieser-Krieg-ist-nicht-zu-gewinnen.html> (abgerufen am 22. Juli 2022).
- [3] Siehe dazu https://www.focus.de/panorama/welt/michael-shellenberger-us-autor-ueber-klimawandel-apokalyptisches-denken-kommt-vor-allem-aus-deutschland_id_120516602.html (abgerufen am 22. Juli 2022).
- [4] Siehe dazu [https://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Energie_\(Pseudowissenschaft\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Energie_(Pseudowissenschaft)) (abgerufen am 22. Juli 2022).
- [5] Siehe dazu <https://forum.psiram.com/index.php?topic=9828.0> (abgerufen am 22. Juli 2022).

Das letzte Geheimnis um den
Verbleib des Bernsteinzimmers
ist gelöst!

Die Rolle von Schloss Hubertusburg

Von Edgar Mayer und Thomas Mehner

»Alles auf einmal tun zu wollen,
zerstört alles auf einmal.«

Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), deutscher Physiker,
Naturforscher und Mathematiker

Am 22. Juni 2022 veröffentlichten wir auf der Internetseite *Kopp Report* einen Artikel mit der Überschrift »Kunstschätze in Gefahr: In Sachsen liegen Millionenwerte unter der Erde!« [1], den wir als Einleitung auf später noch Darzustellendes verstanden wissen wollten und in dem wir auf neue Erkenntnisse zum Thema Bernsteinzimmer verwiesen, die in der vorliegenden *Unter-Verschluss*-Ausgabe näher erläutert werden sollten. In dem erwähnten Online-Artikel ließen wir Folgendes wissen:

»Die von uns betriebenen Recherchen betreffen nicht nur die deutsche Hochtechnologie (Atomwaffe, Interkontinentalrakete, Hochfrequenzphysik und postatomare wissenschaftlich-technische Entwicklungen), sondern wir wurden im Verlauf der zurückliegenden Jahre auch immer wieder auf bestimmte Vorgänge aufmerksam, die mit (Kunstgut-)Verlagerungsaktivitäten während des Kriegsendes zu tun hatten. Auf eines dieser Beispiele möchten wir [...] bereits heute – und damit vorab – hinweisen: Aufgrund aktueller Recherchen in priva-

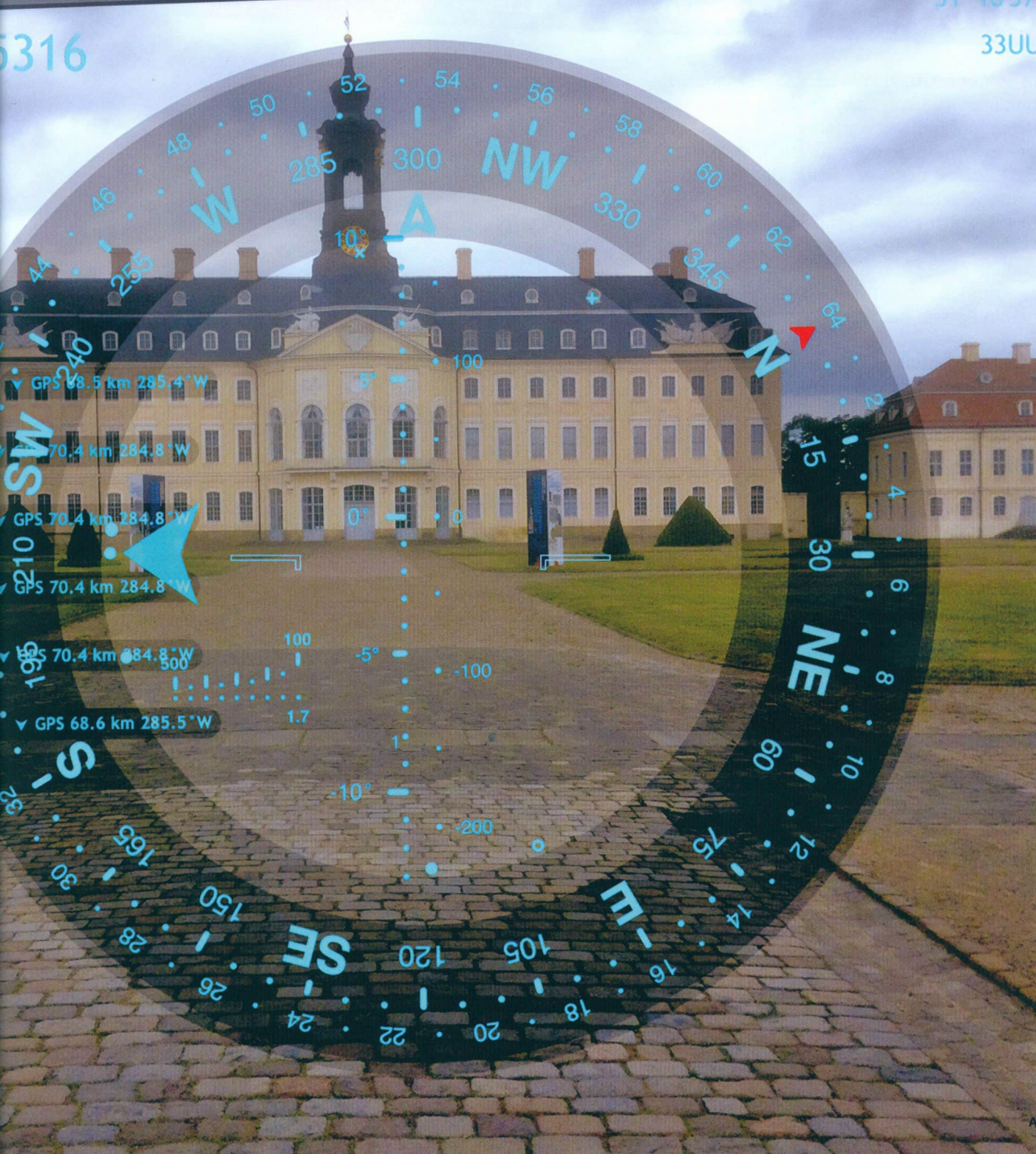
ten wie auch in staatlichen Archiven haben sich zum Beispiel völlig neue Gesichtspunkte zur Untertageverlagerung sogenannter Beutekunst ergeben, die das Gebiet des Schlosses Hubertusburg in Wermsdorf (Freistaat Sachsen) betreffen. Schloss Hubertusburg befindet sich, wie die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* wissen lässt, rund 12 Kilometer »westsüdwestlich von Oschatz und 15 Kilometer Luftlinie nordöstlich von Grimma zwischen Leipzig und Dresden. Das ab 1721 errichtete Schloss war ein kurfürstlich-sächsisches Jagdschloss und fungierte außerdem als zeitweilige Nebenre-

© Andreas Schmidt / commons.wikimedia.org

zielort

153.0 km

1.0 x



sidenz des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs August III. [2]

Luftbilder, Zeitzeugenaussagen und die Ergebnisse von Vor-Ort-Recherchen belegen mittlerweile, dass es im Raum Wermisdorf/Hubertusburg, zu dem auch ein Steinbruch gehört, bedeutende Einlagerungen von Beutekunst gegeben hat, auf die wir an dieser Stelle schon kurz aufmerksam machen wollen und über die in der *Unter-Verschluss*-Ausgabe 5/2022 (September/Oktober) ausführlicher zu berichten sein wird. Wir werden sowohl die Quelle der Information, den genauen Standort

der Verlagerung sowie den Inhalt benennen in der Hoffnung, dass danach die zuständigen Stellen es endlich einmal wagen, einen beinahe vergessen geglaubten Schatz zu bergen, der – so meinen wir – von weltkulturgeschichtlicher Bedeutung ist.»

Die Legitimation zur neuen Spurensuche

Nun wird unsere aufmerksame Leserschaft vielleicht reklamieren, dass zum Thema Bernsteinzimmer längst alles gesagt sei; schließlich hatte auch unser Autor Achim Spitzer in der *Unter-Verschluss*-Sonderausgabe 1/2021

Im Visier:
Schloss Hubertusburg!

in seinem Artikel »Wo ist das Bernsteinzimmer?« ausführlich dazu Stellung genommen. Seine von ihm entworfenen Hypothesen haben durchaus einiges für sich, wobei aber letztlich festzustellen bleibt, dass dieses die Fantasie zahlreicher Schatzsucher und Kunstinteressierter bewegende Objekt in seiner Gesamtheit bis heute nicht gefunden wurde, sodass es legitim erscheint, weitere Erklärungsmöglichkeiten zu betrachten respektive neuen Spuren nachzugehen.

© Gerhard Hundertmark / commons.wikimedia.org

63 Metallbehälter mit einem Teil der Bernsteinsammlung

Was ist seit der Veröffentlichung des oben erwähnten Artikels geschehen? Genau genommen recht wenig, wenn man bedenkt, welche Bedeutung das damals nur einleitend Erwähnte hat. Unsererseits erfolgte zwischenzeitlich eine entsprechende Information an das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (mit Sitz in Dresden) – und zwar am 19. Juni. Darin wurde das Amt darüber in Kenntnis gesetzt, dass sich an einer Stelle im Schloss 63 Metallbehälter mit einem Teil der Bernsteinsammlung aus Königsberg befinden wie auch 63 Holzkisten mit Gut aus dem Königsberger Museum.

Der geschichtliche Hintergrund der Verbergungsaktion ist nicht ganz uninteressant. Dabei spielte der Geologe Karl Erich Andrée eine wichtige Rolle. Dieser war in Königsberg tätig, wobei über seine beruflichen Ambitionen in der Zeit von 1931 bis 1945 heutzutage nur sehr spärlich berichtet wird, wie die angeblich allwissende Online-Enzyklopädie *Wikipedia* zeigt:

»Nachdem seine Frau 1929 gestorben war, heiratete Andrée 1931 Käthe Sobolewski, mit der er eine Tochter hatte.

Er unternahm wissenschaftliche Exkursionen im Teutoburger Wald und Münsterschen Becken. Nach der Flucht aus Ostpreußen im Januar 1945 wurde er im folgenden Jahr von der Universität Göttingen übernommen, wohin viele Hochschullehrer aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches gekommen waren.« [3]

Es ist typisch für viele während der damaligen Zeit mit geheimen Aufgaben betraute Spezialisten, dass sie während der Zeit des Nationalsozialismus mehr oder weniger große Lücken in ihren Biografien aufzuweisen haben – jedenfalls wird in den heute zugänglichen Darstellungen oder Enzyklopädien oft die Bedeutung dieser Personen heruntergespielt, indem wichtige Daten ihres Lebenslaufes einfach nicht erwähnt werden getreu dem Motto: Im Zusammenhang mit dieser dunklen deut-



Kleinlibelle aus der Königsberger Bernsteinsammlung

schen Epoche hat das sowieso niemanden zu interessieren.

Im November 1944 ließ Andrée die Königsberger Bernsteinzimmersammlung verpacken und in Richtung Kernreich verschicken. Die Sammlung hatte einen Umfang von 100 000 Objekten. Teile davon kann man heute im Museum der Universität Göttingen bewundern – wie gesagt: Teile, denn nicht alle Stücke sind bis heute wieder aufgetaucht.

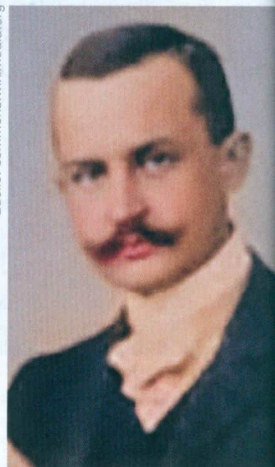
Der Schlüssel zur weiteren Suche

Um nicht falsch verstanden zu werden, müssen wir darauf hinweisen, dass die Bernstein-sammlung und das Bernsteinzimmer zwei völlig verschiedene Dinge sind, wobei die Sammlung aber der Schlüssel zur weiteren Suche nach dem Zimmer ist.

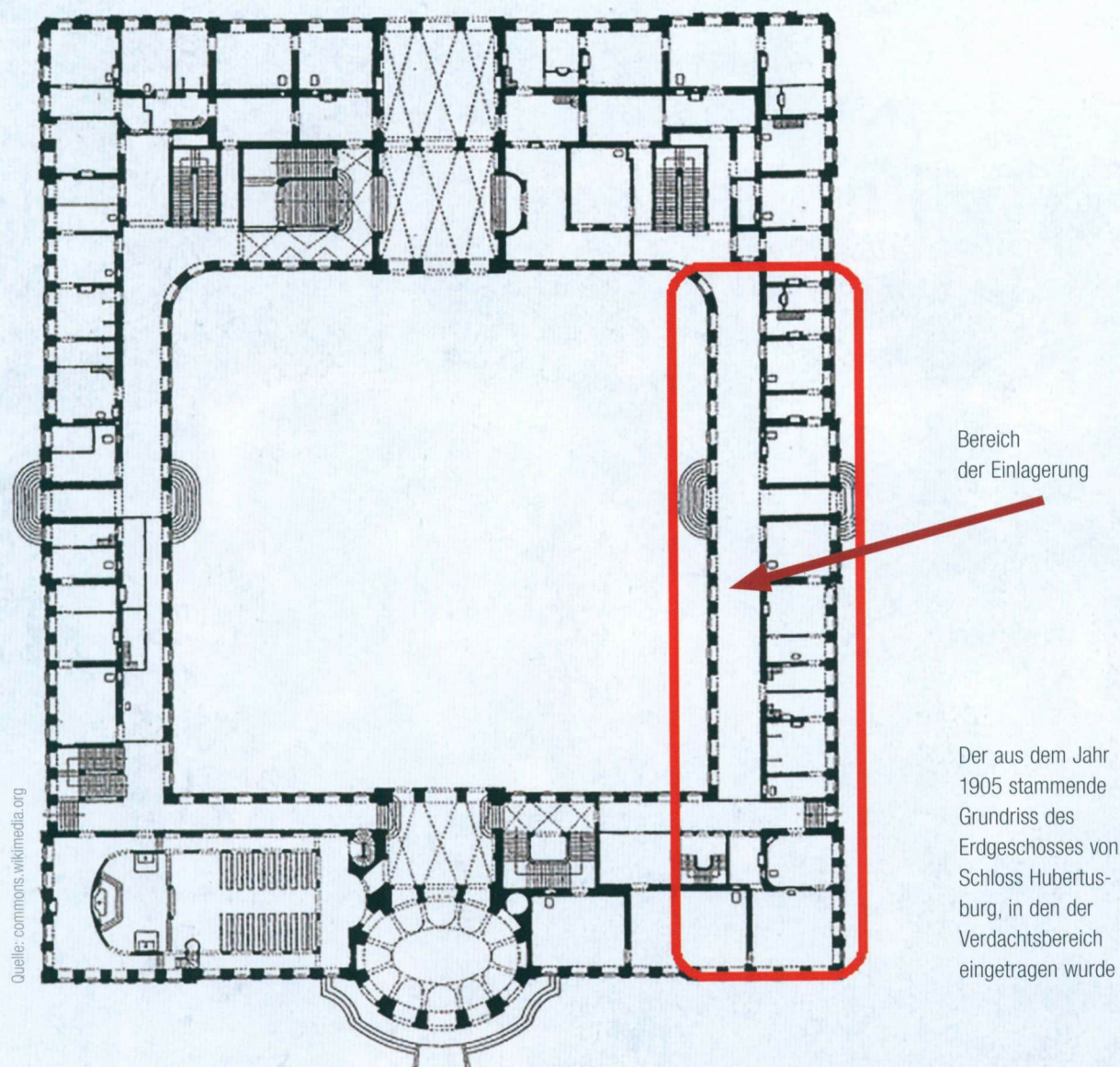
Und hier kommen die bereits erwähnten 63 Metallbehälter aus Königsberg ins Spiel! Leider werden diese aber wohl der Vergessenheit anheimfallen, sollte nicht ein Wunder geschehen. Die Antwort des Amtes auf unsere Information erfolgte nämlich prompt – fiel aber ganz anders aus, als wir das erwartet hatten, denn sie stellte mehr oder weniger eine Belehrung dar!

Indes sollte die Behörde daran erinnert werden, dass es die »Gemeinsame Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz« vom 9. Dezember 1999 gibt [4], die mit der sogenannten Washingtoner Erklärung in Verbindung [5] steht. Aber wir wissen ja: Papier ist geduldig, zumal das öffentliche Interesse –

Quelle: commons.wikimedia.org



Karl Erich Andrée im Jahr 1904



wie wir leider in Bezug auf dieses spezielle Thema zunehmend feststellen müssen – eher gering ist und damit kein Druck entsteht, dem sich die Vertreter des Amtes ausgesetzt sehen.

Im Hohlraum unterhalb des Schlosses schlummert der Schatz

Aufgrund des (im Moment) negativen Ergebnisses unserer Bemühungen werden wir auch die Offizialisierung der Quelle unserer Information derzeit unterlassen. Nur so viel: Sie war in höchsten NS-Kreisen tätig und steht, was ihre Angaben betrifft, außerhalb jedes Zweifels.

Zum Schluss nur noch so viel: Der Schlüssel zur Auffindung des Bernsteinzimmers liegt, wie wir bereits wissen ließen, in Schloss Hubertusburg (wobei sich das Bernsteinzimmer selbst dort nicht befindet). Unterhalb des Schlosses existiert ein Hohlraum, der übrigens – ganz offiziell – auf der sogenannten Hohlraumkarte des Oberbergamtes Sachsen ausgewiesen ist. Aus rechtlichen Gründen können wir diese Karte beziehungsweise ei-

nen Auszug daraus hier leider nicht abbilden, sie ist aber für jeden Interessenten über den Internetlink <https://www.oba.sachsen.de/hohlraumkarte-4918.html> erreichbar.

Unsere Leserschaft darf in jedem Falle gespannt bleiben, denn wir werden den Ort dieser wichtigen Einlagerung öffentlich machen. Entsprechende weitere Recherchen sind bereits angelaufen und konnten auch durch Sondierungsmaßnahmen bestätigt werden. 🌐

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://kopp-report.de/kunstschatze-in-gefahr-in-sachsen-liegen-millionenwerte-unter-der-erde/> (abgerufen am 18. Juli 2022).
- [2] Siehe dazu <https://de.wikipedia.org/wiki/Hubertusburg> (abgerufen am 21. Juni 2022).
- [3] Siehe dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Erich_Andr%C3%A9 (abgerufen am 18. Juli 2022).
- [4] Siehe dazu https://kunstverwaltung.bund.de/DE/UeberUns/_documents/Gemeinsame-Erklaerung.html (abgerufen am 19. Juli 2022).
- [5] Siehe dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Washingtoner_Erkl%C3%A4rung (abgerufen am 19. Juli 2022).



BRD 2022: Energiekrise. Deutsches Reich 1945: Energieproblem gelöst!

Von Thomas Mehner

»[...] Wenn diese Bundesrepublik Deutschland einen fundamentalen Wandel in Richtung Rot/Grün vollziehen würde, dann wäre unsere Arbeit der letzten 40 Jahre umsonst gewesen, dann wäre das Schicksal der Lebenden ungewiss, und die Zukunft der kommenden Generationen würde auf dem Spiele stehen. – Das ist es, was wir unseren Wählern sagen müssen. Das geht weit über kleinliche Mäkeleien hinaus in der Steuerpolitik, in der Finanzpolitik, in der Umweltschutzpolitik und in welchen politischen Bereichen auch immer. [...] Wir stehen vor der Entscheidung: Bleiben wir auf dem Boden trockener, spröder, notfalls langweiliger bürgerlicher Vernunft und ihrer Tugenden, oder steigen wir in das prunkgeschmückte Narrenschiff *Utopia* ein, in dem dann ein Grüner und zwei Rote die Rolle der Faschingskommandanten übernehmen würden?

Hier eine klare Entscheidung herbeizuführen, sind wir unseren Bürgern und unserer Jugend schuldig, sind wir aber auch der Glaubwürdigkeit Deutschlands bei unseren Nachbarn aller vier Himmelsrichtungen schuldig.« [1]

Franz Josef Strauß (CSU), Auszug aus der Rede vom 7. Oktober 1986 auf dem Parteitag der Schwesterpartei CDU

Quelle: commons.wikimedia.org



Der CSU-Vollblutpolitiker
Franz Josef Strauß im Jahr 1982

Willkommen auf dem deutschen Narrenschiff *Utopia*, das im Jahr 2022 einen Kurs steuert, von dem nicht einmal mehr der »Kapitän« weiß, wohin er führen wird. Die prophetischen Worte des früheren bayerischen CSU-Ministerpräsidenten sind zwischenzeitlich in dramatischer Weise wahr geworden. Doch nicht nur das: Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie weit weg von allen guten Geistern und dem gesunden Menschenverstand deutsche Regierungspolitik »funktioniert«, dann muss man sich die Ereignisse dieses Jahres anschauen. Die Faschingskommandanten der Roten und Grünen, denen sich zu allem Überfluss noch ein dritter, ein Gelber, hinzugesellt hat, zeigen nach der Vorbereitung der deutschen Landen durch die (un-)heimliche Marxistin Angela Merkel, wie man eine einst erfolgreiche

Nation binnen kürzester Zeit an die Wand fahren kann.

Die Frage der Energiesicherheit

Ein besonders tragisches Element bei den derzeitigen Ereignissen stellt die Frage der Energieversorgung beziehungsweise -sicherheit Deutschlands dar. Ich will es kurz machen: Man hätte eigentlich von intelligenten Menschen erwarten dürfen, etwas aus der Vergangenheit gelernt zu haben, denn die Frage der Energiesicherheit war für dieses Land seit 1871 immer eine wesentliche und komplizierte. Doch weit gefehlt! Stattdessen sind allerorten Geschichtsvergessenheit, Arroganz, Dummheit und fehlende Bildung an der Tagesordnung – insbesondere in den Regierungskreisen. Ja, wir haben tatsächlich ein Bildungsproblem! Und dieses ist ganz oben angesiedelt!

Was ich mit der Geschichtsvergessenheit meine, will ich stichpunktartig aufführen, denn aus dem, was nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 geschah, lässt sich etwas ableiten. Aufgrund der einsetzenden Industrialisierung war für die damaligen Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft stets ein besonders wichtiges Problem zu managen: das der Beschaffung ausreichender Grundstoffe für die Energieerzeugung. Da das Deutsche Reich nicht in der Lage war, seinen Energiebedarf allein aus heimischen Quellen zu decken, musste immer wieder auf ausländische Lieferanten zurückgegriffen werden. Und hierin lag der Knackpunkt, der in der Folge immer wieder zu erheblichen Komplikationen führte, von denen ich einige – keineswegs alle – aufzeigen möchte:

Knackpunkt 1:

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges errichteten die Alliierten eine Blockade, sodass sich

Deutschland gezwungen sah, wegen seines Öl- und Kohlebedarfs militärisch in Rumänien zu intervenieren (Stichwort: Ölfelder von Ploiești). Doch damit nicht genug: 1917 schlug der Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes Arthur Zimmermann Mexiko, dem damals zweitgrößten Ölproduzenten der Welt, ein Bündnis gegen die Vereinigten Staaten von Amerika vor. Sein Telegramm wurde abgefangen und löste – neben anderen Gründen – den Kriegseintritt der USA aus.

Knackpunkt 2:

Nach der Blockade durch die Alliierten und der Niederlage des Deutschen Reiches musste sich das Land erneut umorientieren und investierte nunmehr stark in die Forschung und Entwicklung von Ersatzindustrien, die so bezeichneten Ersatzstoffe. Im Jahr 1923 entwickelten zwei Chemiker, Franz Fischer und Hans Tropsch, ein Verfahren zur Herstellung eines synthetischen Flüssigbrennstoffs aus Kohle. Diese

Quelle: commons.wikimedia.org



Arthur Zimmermann

Die Proklamierung des deutschen Kaiserreiches am 18. Januar 1871 (Gemälde von Anton von Werner). Die nachfolgenden Jahre legten den Grundstein für die deutsche Industrialisierung, die mit einem Aufschwung von Wissenschaft und Technik sowie dem Auf- und Ausbau des deutschen Energienetzes verbunden war – sehr zum Ärger der damaligen Imperialmacht Großbritannien.



Idee weckte schließlich das Interesse Adolf Hitlers, der darin die lang erträumte Energiequelle für die Versorgung seiner Armee sah. Die Produktion begann, die größte Anlage wurde in Leuna errichtet.

Knackpunkt 3:

Bis 1944 befanden sich die einzigen Ölvorkommen des Reiches in Rumänien, dessen Ö Raffinerien jedoch regelmäßig bombardiert wurden. Um die Energieversorgung zu sichern, versuchten Deutschland und seine Verbündeten, die Kontrolle über den Nahen Osten und den Kaukasus zu erlangen, doch Hitlers diesbezügliche Versuche scheiterten. Das Land geriet in einen Zustand des Ölmanngels, sodass die deutsche chemische Industrie zur Unterstützung der Wehrmacht und zur Versorgung mit synthetischem Kraftstoff herangezogen wurde, den sie nach dem 1923 entwickelten Fischer-Tropsch-Verfahren herstellte. Im Jahr 1943 erreichte die Produktion 5,7 Millionen Tonnen und deckte damit 90 Prozent des Bedarfs der Luftwaffe und 50 Prozent des Bedarfs des Landes ab. Die strategischen Bombenangriffe, insbesondere auf Leuna, setzten der nationalen Produktion allerdings zu. (Ein Treppenwitz der Geschichte ist, dass dieses Verfahren in der Lage wäre, heute kohlendioxidneutrale Treibstoffe herzustellen, sein Einsatz aber bis auf wenige Ausnahmen unterbleibt und man stattdessen nach Ausflüchten sucht, denen zufolge die Wirkung von hierbei benutzten Katalysatoren noch nicht richtig verstanden wurde. Die bis zum Kriegsende wirkenden deutschen Wissenschaftler und Techniker hatten die Möglichkeiten der Katalysatorentechnik erkannt und erfolgreich umgesetzt.)

Knackpunkt 4:

Nach dem Zweiten Weltkrieg – das eben genannte Verfahren durfte auf Weisung der Westalliierten plötzlich keine Rolle mehr spielen – unterzeichneten sechs europäische Länder (Frankreich, Westdeutschland [BRD], Italien, Belgien, Luxemburg und die Niederlande) unter der Leitung des französischen Außenministers Robert Schuman den Vertrag von Paris, der im Juli 1952 in Kraft trat und die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) gründete. Ihr Hauptziel bestand laut Robert Schuman darin, »die europäischen Industrien des Sektors massiv zu unterstützen, damit sie sich modernisieren können«. Das Problem dabei: Im Laufe der Zeit nahm der Anteil des Erdöls am Energiemix der europäischen Länder ständig zu, sodass es schließlich Überkapazitäten bei den Kohlevorräten gab, was letztlich zu einer schweren Krise des deut-

Quelle: commons.wikimedia.org



schen Steinkohlenbergbaus führte. Der Abbau wurde auf die am besten zugänglichen Flöze beschränkt. Innerhalb von 10 Jahren wurden 16 der 23 Bergwerke an der Saar geschlossen – ein herber Schlag für eine mögliche teilweise deutsche Energieautarkie. Vom verbrannten Geld ganz zu schweigen.

Standorte der
Fischer-Tropsch-
Anlagen im
Deutschen Reich

Knackpunkt 5:

Das erste deutsche (Versuchs-)Atomkraftwerk wurde 1960 in Kahl in Betrieb genommen. Ein Jahr später produzierte Deutschland seine erste Megawattstunde Atomstrom. Doch aus einer wirklich langfristig zu nennenden Kernenergieerzeugung wurde nichts. Spätestens mit der Gründung der Partei Die Grünen im Jahr 1980 begann eine Debatte über die möglichen Gefahren der Nukleartechnik, sodass über »alternative Lösungen« nachgedacht wurde. Das Ergebnis kennen wir: Der Industriestandort Deutschland befindet sich nach Jahrzehnten des Nicht-lernen-Wollens in höchster Gefahr!

Deutschland hatte stets ein Energieproblem

Was ich mit dieser Zeitraffer-Darstellung bezwecken will, wird hoffentlich klar: Deutschland hatte stets ein Energieproblem, war diesbezüglich nie autark, und wenn sich doch einmal eine Möglichkeit der Eigenversorgung

am Horizont abzeichnete, waren sofort irgendwelche Zweifler, Miesmacher und Erbsenzähler (von Feinden Deutschlands und ausländischen Einflussagenten ganz zu schweigen) zur Stelle, um die wenigstens teilweise gewonnene Energiesicherheit zu diskreditieren.

Die Zeche Reden,
Landsweiler-Reden
(Saar), im Jahr 1959

Es ist hinreichend bekannt, dass ich Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel nicht sonderlich schätze. Ich habe meine Gründe dafür, stelle aber jedem frei, eine andere persönliche Mei-



© Bundesarchiv, B 145 Bild-F015023-0007, Hoffel, v. / commons.wikimedia.org



© Sebastian Suchanek / commons.wikimedia.org

Das Versuchs-
atomkraftwerk Kahl
am Main

nung zu dieser besonderen Person der Zeitgeschichte zu vertreten. Was man ihr jedoch zugutehalten muss, ist eine Tatsache, die die schweizerische *Neue Zürcher Zeitung* wie folgt artikuliert:

»Billiges Gas war den Deutschen wichtiger als die Freiheit ihrer östlichen Nachbarn, und Angela Merkel gab ihren Landsleuten, was sie wollten.« [2]

Die Formulierung unserer Schweizer Freunde ist im Grunde genommen korrekt, offenbart aber auch eine gewisse Hochnäsigkeit, die den Damen und Herren des Hochfinanzplatzes überhaupt nicht gut zu Gesicht steht angesichts der Tatsache, dass ihre Bankenkonzerne selbst mit den größten Gaunern und Ganoven der Welt Geschäfte gemacht haben. Aber das ist ein anderes Thema. Fakt ist, dass Deutschland aufgrund des billigen Erdgases – zumal als Exportnation – überhaupt einigermaßen konkurrenzfähig bleiben konnte bei dem hierzulande gezahlten Lohn- respektive Gehaltsniveau.

Das bisherige Geschäftsmodell Deutschlands ist nicht mehr tragfähig

Ergo: Bitte nur in leiser Form kritisieren, denn alle haben vom billigen russischen Erdgas profitiert. Und es wird der Tag kommen, an dem man feststellen muss, dass das bisherige Geschäftsmodell Deutschlands nicht mehr tragfähig ist, denn wir haben neben nunmehr fehlender billiger Energie auch sonst keine Pfunde mehr, mit denen wir wuchern können: kein überragendes wissenschaftlich-technisches Know-how, keine gut ausgebildeten Fachkräfte (heutige Ingenieure können zwar perfekte PowerPoint-Präsentationen erstellen, aber wenn es um das Praktische geht, sind sie längst nicht mehr der Weltspitze zuzuordnen) und so weiter und so fort. Was haben wir noch vor Jahren gelacht, als die ersten koreanischen Pkws in Deutschland verkauft wurden. Längst ist uns das Lachen vergangen. Und es wird uns vollends im Halse steckenbleiben, wenn in 10 Jahren die Asiaten zeigen, wo diesbezüglich vorn ist. In Deutschland jedenfalls nicht mehr, zumal wir bei den rot-grünen Faschingskommandanten, die ideologisch verblendet agieren, ohnehin niemanden haben, der von Wirtschaft auch nur die geringste Ahnung hätte. Dass dem so ist, beweist auch die Tatsache, dass die grünen und roten Wolkenkuckucksheimer glauben, dass ihre Vogelschredderanlagen grundlastfähig sind und ihre grünen Technologien im Ausland eines Tages einen rasenden Absatz finden werden. Die Welt baut Atom- und Kohlekraftwerke! Und lacht über Deutschland.

Ich möchte an dieser Stelle nicht schreiben, dass es höchste Zeit ist, hierzulande Politiker aller Couleur in Haftung zu nehmen für den Unfug, den sie anstellen – insbesondere, wenn sie sich der Wirtschaftssabotage und Kriegstreiberei schuldig machen, aber auch wenn sie fortwährend die allgemein bekannte Steuergeldverschwendung im In- und Ausland betreiben. Hinterzieht Otto Normalverbraucher

Quelle: commons.wikimedia.org



Otto Fürst von Bismarck mit seinen »Reichshunden« Tyras II und Rebecca in Friedrichsruh, 6. Juli 1891

Die Entwicklung des Einfuhrpreises für Erdgas im Zeitraum Januar 2018 bis April 2022. Hohe Energiepreise verschlechtern die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft massiv.

1 Million Euro an Steuern, wandert er hinter schwedische Gardinen; setzen deutsche Politiker Milliarden in den Sand, werden sie in die EU fortgelobt, um dort gegebenenfalls noch mehr Schaden anzurichten. Ich möchte auch nicht darüber schreiben, dass wir, wenn wir den gegenwärtigen Sanktionskurs gegen Russland aufgrund des Ukraine-Krieges fortsetzen, wohl einem ähnlichen Schicksal wie dem Karthagos folgen werden, von dem Bertolt Brecht 1951 wissen ließ:

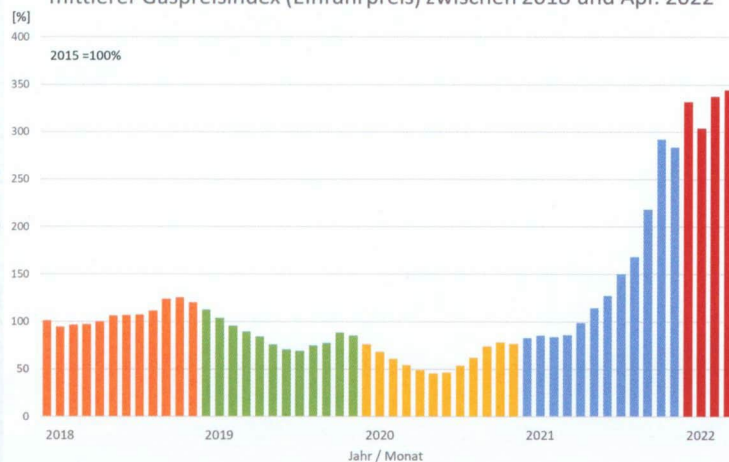
»Das große Karthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.«

Ich will auch nicht darüber schreiben, dass Sanktionen meiner Auffassung nach Ver-

brechen sind (wie einst die Blockaden) und dass die USA wie auch ihre westlichen Verbündeten (besser: Vasallen) wegen ihrer diesbezüglichen Politik vor den Internationalen Gerichtshof gehören – wohl wissend, dass ich mich mit dieser Forderung in bester Gesellschaft befinde, denn dies verlangt auch der international bekannte Professor für Völkerrecht Alfred de Zayas. [3] Wobei es ja nicht bei den Sanktionen bleibt, denn europäische und US-amerikanische Waffenlieferungen an die Ukraine stellen eine unzulässige Einmischung in den Konflikt dar, wobei meines Erachtens der Dritte Weltkrieg bereits stattfindet, wenn man sich einmal anschaut, welche ausländischen Söldner und Sondereinheiten auf dem dortigen Kriegsschauplatz gegen die Russen kämpfen – die das niemals vergessen werden. Der deutsche Reichskanzler Bismarck meinte, dass man sich nach Möglichkeit nicht in ausländische Konflikte einmischen solle. Und dass man seitens der Deutschen in Bezug auf Russland stets einen Ausgleich versuchen müsse. Ja, ich weiß: Das gilt heute als fürchterlich reaktionär. Doch lieber reaktionär als dumm und selbstmörderisch.

Ich will auch nicht darüber schreiben, denn das habe ich bereits getan, dass Kriege Katastrophen vor allem für die Zivilbevölkerung sind und daher vermieden werden müssen, wie ich auch nicht darüber schreiben will, dass Versuche, eine Atommacht zu provozieren, im Chaos enden werden, weil eine solche nicht besiegt ist – es sei denn, um den Preis des eigenen Untergangs.

mittlerer Gaspreisindex (Einfuhrpreis) zwischen 2018 und Apr. 2022



© Salino01 / commons.wikimedia.org

Der von uns allen hochgeschätzte Bundeskanzler Scholz hatte bei der Verhängung der Sanktionen gegen Russland dabei noch betont, dass alles schon eine Zeit im Voraus detailliert und wohlüberlegt geplant worden sei. Viel wert gewesen sind diese Planungen offenbar nicht, denn im kommenden Winter müssen – ich hoffe, es richtig mitbekommen zu haben – doch wohl wir Deutschen in unseren Wohnungen und Häusern frieren und nicht die Russen. Oder sehe ich das falsch?

Der Fluch der bösen Tat verfolgt nicht nur die Sanktionierten, sondern in einer globalisierten Welt mit ihren zahlreichen finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen auch die Sanktionierer. Von wegen, es gibt keine Gerechtigkeit! Es gibt sie doch.

Ideologie und Vasallentreue stehen über Sachverstand

Die deutsche energetische Situation stellt sich derzeit (in einem bildlichen Vergleich) wie folgt dar: Der einst stolze deutsche Adler, der mittlerweile aussieht wie ein gerupftes Suppenhuhn, hat, um preiswertes Erdgas zu bekommen, seinen Kopf in den Rachen des russischen Bären gesteckt, der nun von einem wild gewordenen US-Cowboy in den Allerwertesten getreten werden soll, wobei dieser aus Gründen der Tarnung natürlich seinen Hut abgenommen und gegen eine blau-gelbe Kappe ersetzt hat. Gelingt der »Coup« des Amis, könnte das Maul des Bären zuschnappen und dem deutschen Huhn den Kopf abbeißen. Scholz sollte das eigentlich wissen. Doch da hierzulande Ideologie und Vasallentreue über Sachverstand stehen, macht man weiter wie bisher und nimmt sogar billigend in Kauf, dass bei einem geminderten Gasfluss im Winterhalbjahr Alte, Kranke, Alleinerziehende und Kinder frieren müssen für die Interessen der US-Amerikaner, die – in völliger Abwesenheit einer deutschen Interessenlage – uns als eigene verkauft werden. Wie dumm muss man sein, um das nicht zu begreifen?! Mich wundert es in diesem Zusammenhang immer wieder, dass es beinahe jeder für normal hält, dass die Herren eines fremden Kontinents überall in der Welt ihre Stützpunkte betreiben und ihre Einflussagenten installiert haben. Das ist alles andere als normal, das ist Imperialismus!

Gewiss: Viele Leserinnen und Leser werden mit meinem Standpunkt nicht übereinstimmen. Mir ist durchaus bewusst, weil ich es immer wieder erlebe, dass vor allem die sogenannten Westdeutschen oft nicht nachvollziehen können, was ich darzustellen versuche: Herr Mehner, wie können Sie nur! Mich wun-

dert das indes nicht. Der bekannte deutsche Journalist Hellmuth Karasek gibt dafür die Erklärung. In seinem Buch *Nach dem Krieg. Wie wir Amerikaner wurden* lässt [er] die Nachkriegsjahre wieder auferstehen. Dabei zeigt er, wie wir Deutschen zwischen völliger Zerstörung und aufkommendem Wirtschaftswunder nach einer neuen Identität suchten – und Amerikaner wurden.

Erstens, um nicht Russen werden zu müssen, und zweitens, weil der »American Way of Life« so unwiderstehlich war in Musik, Mode, Kultur und Film«. [5]

Das augenöffnende Buch erklärt damit auch die in Teilen unüberbrückbare Kluft zwischen West- und Mitteldeutschen. Die einen wurden und sind – jedenfalls zu einem großen Teil – Amerikaner, die anderen blieben Deutsche, denn eine Russifizierung kam für Letztere nicht in Betracht. Und aus diesem Sachverhalt resultierten die bekannten Konflikte. Und auch meine Meinung, denn ich bin und bleibe Deutscher.

Alle Nationen der Erde haben außenpolitische Interessen

Im Übrigen werde ich niemals einer Macht huldigen, die seit dem Anbeginn ihres Bestehens Kriege geführt hat und dabei log, dass sich die Balken bis zum Bersten bogen. Auf einen solchen moralischen Tiefpunkt gebe ich mich nicht. Was noch lange nicht heißt, den Russen das Wort zu reden. Aber es ist nun

Die fehlende deutsche Energieautarkie führt in Krisensituationen zum Niedergang der Wirtschaft

Die 220-kV-Leitung Lehrte-Hallendorf, die auf typischen Masten der so bezeichneten Reichssammelschiene montiert wurde. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde so das geplante Höchstspannungsnetz bezeichnet, das im Verbundbetrieb mit Kohle- und Wasserkraftwerken kriegswichtige Anlagen mit elektrischer Energie versorgen sollte.



einmal so, dass – bis auf Deutschland – alle Nationen der Erde außenpolitische Interessen haben. Solange es einen Ausgleich zwischen ihnen gibt, läuft alles einigermaßen friedlich ab. Im anderen Falle eben nicht. Und ob es den Amerikanern passt oder nicht: Die künftige Welt wird multipolar sein. Das Zeitalter des Westens geht zu Ende und der Spruch »Let's go west« ist nicht mehr als eine Fußnote in einem Historienbuch. Nunmehr gilt das Motto: Im Osten geht die Sonne auf! (Und im Westen bekanntermaßen unter.)

Worüber ich schreiben will, ist Folgendes: Es ist eine besondere Tragik der Geschichte – ich bitte um Entschuldigung für die Wiederholung –, dass es seit der Gründung des Deutschen Reiches nicht gelang, eine eigene unabhängige Energieversorgung sicherzustellen. Ganz im Gegenteil: Deutschland war stets von ausländischen Zulieferungen auf dem Energiesektor abhängig, die mittlerweile eine Größenordnung erreicht haben, die nur schwerlich (wenn überhaupt) zu ersetzen sein dürfte.

»Erlebe dein grünes Wirtschaftswunder«

Vielleicht erinnert sich noch jemand daran, dass die Grünen auf ihren Wahlplakaten vor gar nicht allzu langer Zeit mit dem Spruch »Erlebe dein grünes Wirtschaftswunder« warben. Jetzt erleben wir es dank Unterstützung durch die Roten und Gelben – allerdings einen Tick anders als gedacht. Wäre die Angelegenheit nicht so ernst, könnte man schallend darüber lachen – vor allem aber auch über jene, die diesen Möchtegern-Politikern ihre Stimme ge-



Quelle: commons.wikimedia.org

Nuklearexperten setzen heute große Hoffnungen auf Flüssigsalzreaktoren. Bereits in den 1960er-Jahren wurden Untersuchungen an solchen Systemen durchgeführt. Im Bild ist der Graphitkern (Core) des »Molten-Salt Reactor Experiment« (MSRE) zu sehen, das am Oak Ridge National Laboratory im US-Bundesstaat Tennessee durchgeführt wurde.



© Fotbär / commons.wikimedia.org

geben haben. Dass hierzulande eine gewisse Todessehnsucht existiert, ist nicht neu. Dass sie aber derartige Dimensionen erreicht hat, schon. Indes: Ignorieren Sie bitte die Panikattacken bestimmter Politiker. Dieser Planet wird noch seine Bahn um die Sonne ziehen, wenn

Die Hälfte der Deutschen ist bereit, an Energieprotesten teilzunehmen

die Vertreter der »Letzten Generation« im Grab liegen, in das sie von ihren Kindern und Enkeln zur letzten Ruhe gebettet wurden. Und spätestens

100 Jahre danach (der zeitliche Abstand ist nötig, um die entsprechende Distanz herzustellen) werden Historiker abschließend zu dem Schluss gelangen, der *Homo sapiens* in seiner seltsamsten Ausformung Anfang des 21. Jahrhunderts in Deutschland lebte und zu einem nicht geringen Teil Wahnvorstellungen verfallen war, statt sich auf seine Intelligenz und seinen Erfindergeist hinsichtlich allgemeiner Problemlösungen zu verlassen, wie es die Vorväter taten.

Die deutschen AKWs waren den japanischen haushoch überlegen

Ich bin ein leidenschaftlicher Verfechter der Nukleartechnik, denn nur sie bietet derzeit einem brennstoffarmen Land wie dem unsrigen die Möglichkeit, auch in Krisensituationen unabhängig zu bleiben – was übrigens das höchste Staatsziel sein sollte. Eine Nation, die

die genau genommen primitive amerikanische waren, haushoch überlegen.

Hätten die Deutschen 2011 gewusst, dass ein paar Jahre später auch der Energieträger Erdgas Probleme bereitet, wären sie wahrscheinlich auf die Barrikaden gegangen und hätten ihre Angst vor dem Atom blitzschnell vergessen. Was damals nicht geschah, passiert dann vielleicht in Zukunft, denn immerhin ist einer aktuellen Umfrage zufolge durchaus die Hälfte der Deutschen bereit, an sogenannten Energieprotesten teilzunehmen. [6] Unter uns: Dass ein Energiemangel das Potenzial hat, Regierungen zu stürzen, steht außer Frage. Die Vertreter von Bundesverfassungsschutz und Bundesinnenministerium meinen zwar, darauf vorbereitet zu sein, aber das ist reine Propaganda. Wenn es so weit ist, werden nicht nur die schusssicheren Westen angelegt, sondern eilig auch die Fahrzeuge bestiegen, mit denen man türmen wird. Der Druck im Kessel – das sollten die Sicherheitsbehörden wissen – steigt unaufhörlich angesichts einer Vielzahl von Empörungskomponenten: Linksdrift der Regierung und des Systems, ungelöstes Migrationsproblem, vom Staat und seinen Institutionen betriebene Umerziehung in Form von Gender-Mainstreaming und Unterdrückung unerwünschter Meinungen (Zensur), allgemeiner Gesellschaftsumbau hin zu einem (nicht funktionierenden) grünen Sozialismus unter Führung inkompetenter nationalstaatsfeindlicher Mächte (EU, WEF), Inflation, Verarmung, Wohnungsnot und, und, und. Alle Entwicklungen laufen zu einem Punkt hin, der, wird er erreicht, die Systemimplosion auslöst – ob die Deutschen dies nun wollen oder nicht. Die Geschichte ist voll von Ereignissen dieser Art. Und da der Mensch immer noch der ist, der er immer war, wird es auch diesmal krachen.

Das Weltwirtschaftsforum gehört aufgelöst und seine Tätigkeit untersucht

Übrigens: Um den bereits existierenden Wahnsinn noch weiter zu verschärfen, wird seitens der »Eliten« immer mehr Öl ins Feuer gegossen, was den Eindruck erweckt, dass deren Vertreter einen Hang zum Suizidalen haben. Jedenfalls hat das Weltwirtschaftsforum (WEF), wo sich demokratisch nicht legitimierte Globalisten gegen Individualität, Freiheit, Selbstbestimmung und Demokratie verschworen haben, nicht davor zurückgeschreckt, in der bereits bestehenden Krise festzustellen, dass die Gaspreise immer noch viel zu niedrig seien. [7] Das Weltwirtschaftsforum gehört aufgelöst und seine Tätigkeit untersucht. Auch in diesem Punkt stimme ich dem Völkerrechtler Professor Alfred de Zayas zu.



Professor
Alfred de Zayas
(2005)

Quelle: commons.wikimedia.org

in großem Maße abhängig ist von ausländischen Energielieferungen, kann niemals souverän agieren. Völlig unverständlich ist in diesem Zusammenhang die Merkel'sche Entscheidung des Jahres 2011, die deutschen Atomkraftwerke stillzulegen, nachdem in Japan die Erde gebebt hatte. Deutschland ist nicht Japan. Und die deutschen AKWs waren den japanischen,

Heinrich Himmler
im Jahr 1945



Quelle: commons.wikimedia.org

Dass Deutschland keine autarke Energieversorgung aufbauen konnte, verdanken wir auch den als Freunden titulierten US-Amerikanern und Briten. Deren Hochfinanzstrukturen haben keinerlei Interesse an einem unabhängigen Deutschland, sondern unternehmen alles, um dieses Land im Würgegriff zu halten – nicht

Die Kernspaltung gelang schon 1934 – und nicht, wie stets kolportiert wird, 1938

nur finanztechnisch, sondern auch, was die Rohstoffe und Energieträger angeht, die durch Börsenspekulationen bestimmten Scheintätigen unglaubliche Profite bescherten. Wie viel diese Strukturen verdienen, ist unklar. Die

Medien kommen ihrer Aufgabe nicht nach, in das Treiben dieser Personen und Strukturen einmal genauer hineinzuleuchten. Stattdessen wird Panik verbreitet, indem man den vom Erdgas Abhängigen erklärt, die Preise würden um 300–500 Prozent steigen.

Nehmen wir nunmehr einen Wechsel der Blickrichtung vor, schauen wir in die Vergangenheit (wobei die ausführliche Betrachtung der derzeitigen Chaoszustände unvermeidbar war, um den scharfen Gegensatz aufzuzeigen). Wer unzweifelhaft – und hier muss man bei der historischen Wahrheit bleiben – begriffen hatte, was Energieautarkie bedeutet und welche Möglichkeiten die Nukleartechnik nicht nur im Hinblick auf ein leistungsfähiges Waffensystem, sondern auch in Bezug auf zivile Anwendungen in Form von Reaktoren bot, waren einige führende Vertreter der Nationalsozialisten, nachdem sie von wissenschaftlich-technischen Experten entsprechend

unterrichtet worden waren. Die Kernspaltung, deren »Erfindung« 1934 gelang (und nicht, wie stets kolportiert wird, 1938), wurde von den deutschen Militärs sofort unter höchste Geheimhaltung gestellt, um sicherzugehen, dass deren Möglichkeiten ohne öffentliche weltweite Diskussion zunächst einmal in aller Stille und Heimlichkeit untersucht und weitere notwendige Grundlagenforschungen angestoßen werden konnten. Als klar war, dass diese Erfindung zwei wesentliche Probleme, mit denen das Deutsche Reich zu kämpfen hatte, einer Lösung zuführen konnte, wurden alle verfügbaren Kapazitäten eingesetzt, um in ruhiger, ungestörter Arbeit an zahlreichen verborgenen (Untertage-)Standorten, die unter anderem die Schwarze Reichswehr schon in den 1920er-Jahren vorbereitet hatte, sowohl die Atomwaffen- als auch die Reaktortechnik zu entwickeln.

Es versteht sich von selbst, dass die Sieger des Zweiten Weltkrieges die erfolgreiche Entwicklung deutscher Nukleartechnik unmöglich zugeben konnten, vor allem deshalb nicht, weil sie bei ihrer eigenen diesbezüglichen Entwicklung – jedenfalls teilweise – gescheitert waren. Wie mein Kollege Edgar Mayer und meine Wenigkeit bereits aufzeigen konnten, hatten die Amerikaner im Mai 1945 keine einsatzbereiten Atombomben im Bestand, weil sie einfach nicht in der Lage waren, einen funktionierenden Zünder zu konstruieren, während es deutschen Experten im Laufe der Jahre gelang, diesen nicht nur herzustellen, sondern immer weiter zu verbessern und damit selbst unterkritische Ladungen zu zünden, die – und an dieser Stelle verrate ich kein Geheimnis – sogar eine Menge an nuklearem Bombenmaterial unter 80 Gramm zur Reaktion bringen konnten.

Megra-Violen stellten die Atomwaffen in den Schatten

Wie ich bereits wissen ließ, war die Nukleartechnik nicht die Krone der technisch-wissenschaftlichen Entwicklungen im Deutschen Reich, sondern man hatte diese nur als einen Einstieg in die Welt energetischen Überflusses und völlig neuer (waffentechnischer) Möglichkeiten verstanden. Entwicklungen wie RADgUM, ein Supersprengstoff, der bei seiner Detonation mit dem Erdgravitationsfeld interagierte, oder die so bezeichneten Megra-Violen stellten die Atomwaffen in den Schatten, sowohl was ihre Einsatzmöglichkeiten als auch ihre Zerstörungskraft anging. Nun wissen wir, dass jede Medaille zwei Seiten hat, das heißt: dass die mit den neuen postatomaren Systemen verbundenen Prozesse

auch für friedliche Zwecke in Form besonderer Systeme genutzt werden konnten, die ich einmal als Sonder-Energie-Maschinen bezeichnen will, wobei der Begriff Maschinen genau genommen für derart fortschrittliche Energiegewinnungssysteme nicht passt. Eine ganze Reihe solcher »Maschinen« wurde nach allem, was ich in Erfahrung bringen konnte, kurz vor Kriegsende im Bereich des thüringischen Jonastals installiert, wobei der Prozess der Installation durch SS-Obergruppenführer Dr. Ing. Hans Kammler peinlich genau überwacht wurde.

Stand der Entwicklungen unter der Ägide Kammlers

Es ist bekannt, dass Hans Kammler seinen Vorgesetzten Heinrich Himmler mehrfach im Bereich des Truppenübungsplatzes Ohrdruf traf, um ihm bestimmte Dinge – vor allem unter der Erde liegende – zu zeigen. Bei einem dieser Besuche kam der Reichsführer SS auf einem in der Nähe befindlichen Bahnhof an und wurde dort von Kammler und drei Mann Begleitung empfangen. Nach einem eher allgemein gehaltenen Gespräch, in dem Himmler die Notwendigkeit der Frontstabilisierung betonte, um gegenüber den Alliierten Zeit zu gewinnen, kam er auf das wirklich Wichtige zu sprechen – auf den Stand der Entwicklungen, die unter Kammlers Ägide realisiert wurden und die neuartigen Sonderwaffen sowie die »Festung Thüringen« betrafen.

Kammler, der schließlich mit Himmler per Fahrstuhl in einen tiefliegenden unterirdischen Bereich gefahren war, führte diesen in einen Besprechungsraum, in dem ein Modell stand, das die Anlagenstruktur des Gesamtgebietes zeigte. Kammler hielt dazu einen Vortrag und verwies dabei auf bestimmte Parallelen zu den Anlagen von »Riese« in Schlesien und anderen Systemen, ging auf Details der einzelnen Objektteile und der Sicherungseinrichtungen ein und sprach auch über die »Atommaschine«. Er hob besonders hervor, dass eine Identifizierung der Anlagen unmöglich sei und dass im Falle eines Falles genügend Mittel und Einrichtungen existieren würden, um das Eindringen feindlicher Kräfte zu unterbinden. Dann kam er zum Wichtigsten:

»Herzstück unserer Anlagen ist die Energieerzeugung. Sie basiert auf Forschungsergebnissen des in Belgrad befindlichen Tesla-Institutes. 1941 haben unsere Spezialisten die theoretischen und praktischen Forschungsergebnisse dieser Einrichtung requiriert. Dabei stießen sie auf völlig neue Prinzipien der Energiegewinnung aus der Atmosphäre und dem

Gravitationsfeld der Erde und auf Konstruktionsunterlagen für Maschinen, die die bisherigen Energiequellen überflüssig machen. Ein solches Aggregat, wir nennen es Pulsar, haben wir installiert. Selbst wenn wir einmal nicht mehr existieren, wird es noch Energie erzeugen können. Bitte, Reichsführer, fragen Sie mich nicht nach Einzelheiten. Wenn Sie es wünschen, werde ich Sie mit Professor Kamper aus Stuttgart bekannt machen, dem wir diese Installation verdanken.« [8]

Kammler fügte abschließend noch hinzu:

»Ihre Umsetzung erfährt die so erzeugte Energie durch eine Großzahl von Generatoren. Wir wären damit ohne Weiteres in der Lage, eine Millionenstadt mit Wärme und elektrischem Strom zu versorgen.« [9]

Als ich vor mehr als 20 Jahren diese Passagen, die der Autor Klaus Herber in seinem Buch *Inferno Jonastal* publizierte, das erste Mal las, war ich sofort elektrisiert, denn ich hatte kurz zuvor über einen Mitrechercheur – unabhängig von meinen eigenen Erkenntnissen auf Basis von Zeugenbefragungen – ebenfalls von solchen speziellen Energieproduzenten erfahren. Was lag also näher, als mit dem in Arnstadt wohnenden Dr. Herber nochmals einen Termin zu vereinbaren? Nochmals deshalb, weil ich ihn bereits bei einem Treffen in der Arnstädter Brauerei, die über einen eigenen Gaststätten- und Hotelbetrieb verfügt, ein paar Wochen vorher kennengelernt hatte. Der erste Kontakt war noch etwas »sperrig« gewesen, musste man sich doch erst einmal etwas näher kennenlernen. Klaus Herber hatte mir damals gesagt, dass ein Buch aus seiner Feder in Vorbereitung sei und ich dieses erst einmal lesen solle, bevor es zu einem weiteren Treffen käme.

Wahrheit und Fiktion in Bezug auf die Energiegewinnungstechnik

Dr. Herber ging innerhalb seiner Publikation so vor, dass er einen Teil der Informationen, die ihm wichtig erschienen, in einer romanhaften Erzählform präsentierte, andere, meines Erachtens nicht weniger wichtige, in Form einer Sachbuchdarstellung. Nach dem Grund für diese Vorgehensweise gefragt, antwortete er mir, dass einige Angaben durchaus brisant seien, ihm aber niemand Geheimnisverrat vorwerfen könne, da zumindest Außenstehende nicht beurteilen könnten, was an seinen Darstellungen Erzählung und was Tatsache sei.

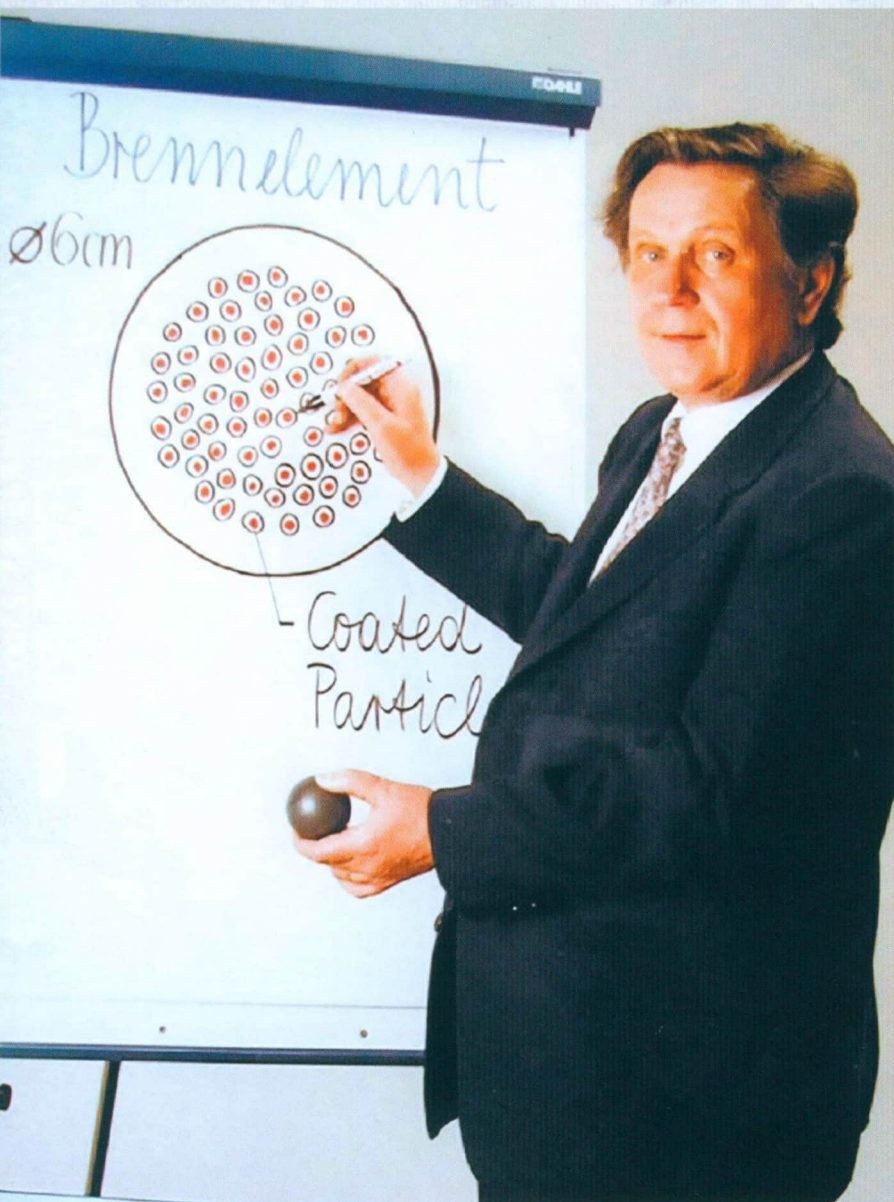
Natürlich wollte ich wissen, was in Bezug auf die Energiegewinnungstechnik Wahrheit und



© Luftbilddatenbank Dr. Carls, 97230 Estenfeld. Mit freundlicher Genehmigung.



Luftbild vom 16. März 1945, das einen Teil des Truppenübungsplatzes Ohrdruf zeigt. Unter diesem beziehungsweise im Untergrund der umliegenden Geländeabschnitte verbirgt sich jenes neuartige Energieerzeugungssystem, über das Hans Kammler seinem Vorgesetzten Heinrich Himmler Bericht erstattete.



© HBonnenberg / commons.wikimedia.org

was Fiktion sei. Herbers Antwort war eindeutig: Die erwähnte Technik existiere tatsächlich und würde bis heute tief unter der Erde liegend immer noch funktionieren. Ich fragte ihn, ob diese »Generatoren« mit dem heutigen technischen beziehungsweise wissenschaftlichen Verständnis erklärbar seien. Er verneinte dies. Sie würden auf Prinzipien basieren, die

bis dato unbekannt geblieben seien. Er könne das als Ingenieur beurteilen, weil er sich mit der Fachliteratur befasst habe. Beim Abschied wurde er ernst und meinte, dass er die in seiner Publikation veröffentlichten Informationen von

einem der Gralshüter, den er in seinem Buch als Herrn L. bezeichnete, bekommen habe und diese erst nach dessen Tod veröffentlichen durfte. Das »Generatorsystem« bediene eine weitverzweigte unterirdische Infrastruk-

**»Generatoren« für
die autarke Strom-
und Wärmeversorgung
von Millionen**

Der deutsche Physiker Rudolf Schulten (1923–1996) vertrat die Auffassung, dass es möglich sei, den langfristigen Bedarf Deutschlands an Strom, Heiz- und Prozesswärme sowie an Kraftstoffen zu großen Teilen durch Kern- und Sonnenenergie abzudecken. Er entwickelte dazu unter anderem ein Kernkraftwerk mit einem so bezeichneten Kugelhautenreaktor. Seine visionären Ideen, die heute längst vergessen sind, scheiterten an den für die Bundesrepublik typischen Bedenkenträgern sowie aufgrund des Einflusses externer Strukturen, die eine Energieautonomie Deutschlands seit 1945 zu verhindern suchten. Wären seine Pläne umgesetzt worden, hätten Energiesanktionen, gleich welcher Art, kaum Wirkung zeigen können.

tur, und niemand solle auf die Idee kommen, dort einzudringen und zum Beispiel irgendwelche Manipulationen durchzuführen. Dies könnte zu einer augenblicklichen Katastrophe führen, die (mindestens) ein 4-Kilometer-Loch in die Erdkruste stanzen würde.

Dr. Herber und sein Gralshüter

Ich habe nach diesem zweiten Kontakt noch mehrfach mit Dr. Herber, der leider viel zu früh starb, gesprochen und dabei erfahren, wer der Gralshüter war, der nach dem Krieg lange in Haft saß und nach seiner Freilassung ein – so Dr. Herber – »illusionsloses Leben führte«, während dem er oftmals die Konfrontation mit russischem Militärpersonal suchte und weiterhin seine SS-Schaftstiefel trug. Er gehörte zu einer Gruppe von alten Herren, die sich regelmäßig trafen und die jeweils bestimmte Gebiete auf Unversehrtheit hin überwachten – ein Umstand, der auch mir bekannt war. Die entsprechenden Kontrollen fanden im Regelfall zweimal pro Jahr statt.

Dr. Herber berichtete mir im Laufe der Zeit auch noch andere Dinge, die sich später als sehr nützlich erweisen sollten. Wie sich zeigte, besaß er ein umfangreiches Wissen, das er aber im Regelfall für sich behielt. Und auch sein Buch offenbarte nur einen Teil dessen, was er wirklich wusste. Leider ist dieses Wissen für immer verloren gegangen ...

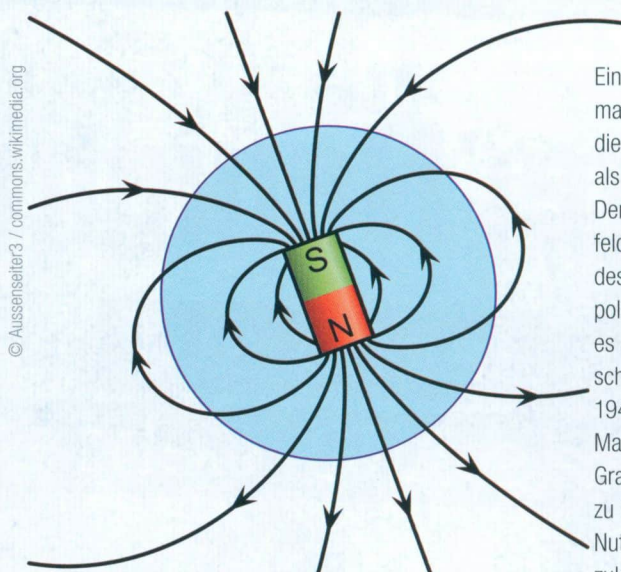
Die Leserschaft wird sich vielleicht denken können, weshalb ich diese Episode präsentiert habe: Es existiert ganz offensichtlich eine aus den 1940er-Jahren stammende fortgeschrittene Technik der Energieerzeugung, die auf anderen Prinzipien basiert und bei ihrer Auffindung, vorausgesetzt, sie würde verstanden werden, Deutschland für immer von ausländischen Energielieferungen unabhängig machen könnte – ein Umstand, der in seiner Tragweite möglicherweise erst jetzt, da wir uns in einer Energiekrise befinden, richtig

verstanden werden kann. Und bereits im Editorial wies ich (zusammen mit Edgar Mayer) darauf hin, dass es Beweise für diese Technik gibt, beispielsweise in Form der Kammler-Batterien, die ihrerseits dokumentieren, dass die sogenannten fortschrittlichen Entwicklungen auf dem Energiesektor von heute weit hinter dem zurückliegen, was unsere Vorfahren entwickelten. Offenbar schafften sie es, das Erdmagnet- und/oder Erdgravitationsfeld für die Energiegewinnung zu nutzen.

Erzeugt im Untergrund installierte Energiegewinnungstechnik Sekundäreffekte an der Oberfläche?

Doch das ist noch nicht alles. Dass ich diese Informationen präsentiere, hat noch einen anderen Grund. Die Technik, von der Hans Kammler behauptete, sie würde noch nach seinem Tod funktionieren, verursacht eventuell auch die Effekte, von denen meine Kollegen und ich in den zurückliegenden *Unter-Verschluss*-Ausgaben berichtet haben, und zwar in Form von Erschütterungen und Vibrationen im Untergrund sowie hin und wieder auftretenden Strahlungen. Im Gebiet gibt es zudem auch immer wieder Beobachtungen von Leuchtobjekten, die Kugelblitzen ähnlich, ihre Bahnen ziehen, allerdings nichts mit Letztgenannten zu tun haben, weil sie Änderungen im Magnetfeld verursachen, die man selbst über eine größere Distanz hinweg messen kann. (Ein Physiker aus München hatte diese bereits Anfang der 2000er-Jahre aufgezeichnet.) Möglicherweise handelt es sich bei diesem Sammelsurium von Erscheinungen um Sekundäreffekte, die beim Betrieb bestimmter Anlagensysteme unter Tage entstehen. Oder um Anzeichen dafür, dass diese Technik ihrem Ende zugeht – mit bis dato nicht abschätzbaren Wirkungen. Bezogen sich die Warnungen bestimmter Zeitzeugen vor einer anstehenden Katastrophe vielleicht auf diese Dinge?

Ich kann diese Frage weder mit einem Ja noch mit einem Nein beantworten. Diejenigen, die etwas zur Aufklärung hätten beitragen können, schwiegen im Regelfall, weshalb selbst Personen, die sich mit dem Thema näher befassen, in vielerlei Hinsicht im Dunkeln tappen. Ob das so bleibt, wird die Zeit zeigen. Wobei ich allerdings das unbestimmte Gefühl habe, dass die hierzulande Lebenden künftig weit aus existenziellere Sorgen haben werden als die Suche nach einer tief unter der Erde liegenden Technik, die uns geradezu paradiesische energetische Zustände bescheren könnte. Natürlich kann ich mich irren. Doch gebe ich zu bedenken, dass die Suche nach dieser Technik nicht im Rahmen privater Nachforschungen



Eine Skizze des Erdmagnetfeldes, welche die Quelle des Feldes als Magnet darstellt. Der Südpol des Magnetfeldes liegt in der Nähe des geografischen Nordpols der Erde. Gelang es deutschen Wissenschaftlern bis zum Jahr 1945, das Wesen von Magnetismus und/oder Gravitation vollständig zu begreifen und daraus Nutzenanwendungen abzuleiten?

zu bewerkstelligen ist, hierzu müssten weit darüber hinausgehende Projekte angeschoben werden.

In dem mit meinem Co-Autor Edgar Mayer verfassten Buch *Zeitbombe Jonastal* schrieben wir, dass eine moderne Zivilisation nur dann als solche bezeichnet werden und auch existieren kann, wenn sie billige Energie im Überfluss produziert. Wer dagegen vom Energiesparen spricht, ist in unseren Augen ein – und hier passt der Begriff zu 100 Prozent – unbelehrbarer Ewiggestriger, der offensichtlich das Leben in mittelalterlichen Burganlagen während des Winterzeitraums genauso liebt wie das steinzeitliche Feuer, um das sich die Sippe vor Jahrtausenden an kalten Tagen versammelte, um den Allerwertesten zu wärmen. Wir aber leben im 21. Jahrhundert! Oder doch nicht?

Eine Lösung für die deutschen Energieprobleme ist vorhanden

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu https://www.youtube.com/watch?v=TgOGju_xnR0 (abgerufen am 18. Juli 2022).
- [2] Siehe dazu <https://www.nzz.ch/meinung/deutschland-und-russland-merkel-sorgte-fuer-billiges-gas-ld.1676022> (abgerufen am 19. Juli 2022).
- [3] Ebenda.
- [4] Siehe dazu <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/519613/Voelkerrechtler-Die-USA-gehoeren-wegen-ihrer-Sanktionspolitik-vor-den-Internationalen-Gerichtshof> (abgerufen am 19. Juli 2022).
- [5] Hellmuth Karasek: *Nach dem Krieg. Wie wir Amerikaner wurden*, Auszug aus dem Umschlagtext, Wilhelm Heyne Verlag, München 2018.
- [6] Siehe dazu <https://www.berliner-zeitung.de/news/energie-proteste-fast-jeder-zweite-deutsche-will-auf-die-strasse-demonstration-nancy-faeser-bauern-ii.248473> (abgerufen am 20. Juli 2022).
- [7] Siehe dazu <https://www.youtube.com/watch?v=IG660H1JjWU> und auch <https://newspunch.com/klaus-schwabs-wef-issues-edict-to-global-leaders-gas-prices-arent-high-enough/> (jeweils abgerufen am 20. Juli 2022).
- [8] Klaus Herber: *Inferno Jonastal*, Escher Verlag, Gehren 2001, Seite 44.

Zwei Neuigkeiten

in Bezug auf das AWO-Gebiet

Von Edgar Mayer

»Jede Lösung eines Problems
ist ein neues Problem.«

Johann Wolfgang von Goethe

Ich möchte in diesem Artikel auf zwei Aspekte eingehen, die man als Neuigkeiten im Hinblick auf die Diskussion um die Bedeutung des Dreiecks Arnstadt-Wechmar-Ohrdruf (AWO) bezeichnen kann und die sich auf den Kleinstnukleartest Anfang März 1945 auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf sowie auf einige jüngere Darstellungen zum Thema Radioaktivität/Strahlung in diesem Gebiet beziehen.

Ein Leser unserer Bücher und Artikel, Dirk Y. Neudenberger, wandte sich vor einigen Monaten an meinen Co-Autor Thomas Mehner und schrieb ihm, dass der Atomversuch nicht im so bezeichneten Dreieck stattgefunden habe, sondern seiner Meinung nach, die er auf die Auswertung von Luftbildern stützte, im Bereich des Areals, das den Musketierberg beinhaltet.

Auf dem Platz wurden mehrere Kleinstatomversuche realisiert

Diese neue Ortung in Bezug auf das Testgelände wurde zwischen Herrn Mehner und mir sowie auch einigen Kollegen diskutiert. Die Meinungen divergierten, sodass ich hier nur meine eigene zur Kenntnis geben kann, die da lautet, dass eine nähere Untersuchung dieser zweiten Variante durchaus sinnvoll sein könnte, zumal unsere Leserinnen und Leser wissen müssen, dass nicht nur ein Kleinstatomversuch auf dem Platz realisiert wurde, sondern mehrere. Ich meine hierbei, und das möchte ich ausdrücklich betonen, nicht den

in der Literatur erwähnten zweiten Test einer hochenergetischen Bombe am 12. März 1945, da dieser kein Nuklearversuch war, sondern der Erprobung von RADgUM diene. Die Tests, die ich meine, liefen bereits in den Jahren 1943 und 1944, hatten aber keine Aufmerksamkeit erlangt, da die benutzten Ladungen die unterste Grenze der zündbaren Menge darstellten, die unter 40 Gramm lag. Es existiert zu den Versuchsorten übrigens eine Karte, die – selbst wenn das für manch Interessierte unglaublich erscheinen mag – auch Erprobungsareale außerhalb des Übungsplatzgeländes zeigt. Da hierzu weitere Recherchen geplant sind, die nicht vor 2023 beginnen werden und auch nicht so schnell abgeschlossen sein dürften, bitte ich um Verständnis, wenn diese Karte derzeit nicht veröffentlicht wird.

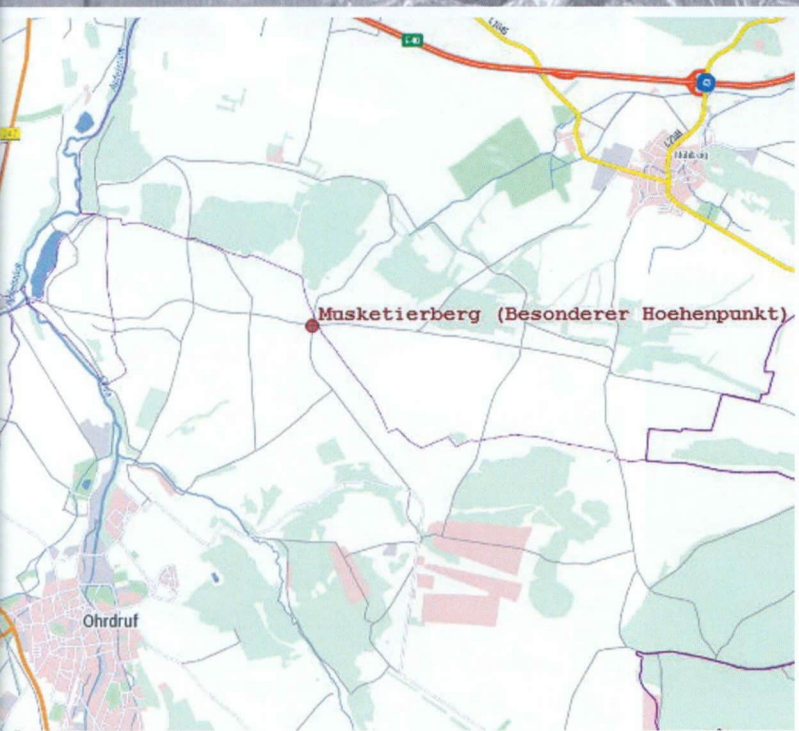
Gesetzt den Fall, man würde der neuen Hypothese, der Nuklearversuch von Anfang März 1945 hätte im Areal des Musketierberges stattgefunden, vorbehaltlos zustimmen wollen, taucht jedoch ein nicht unerhebliches Problem auf – und zwar das der positiven Messergebnisse, die aus Bodenproben gewonnen wurden, welche in einer kraterförmigen Geländestruktur im Dreieck vor Jahren entnommen werden konnten.

Ich meine hiermit nicht die Ergebnisse der Untersuchung von Bodenproben durch die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB), die hinreichend bekannt sind und einen Nuklearversuch im Dreieck so gut wie auszuschlie-



Luftbild vom
19. Juli 1945
mit dem Areal
des Dreiecks

Karte, welche die
Lage des Musketierberges auf dem
Truppenübungsplatz
Ohrdruf zeigt



Ben versuchten (wobei man sich allerdings ein Hintertürchen offen ließ; von anderen »Maßnahmen«, die mir bekannt wurden, ganz zu schweigen), sondern ich meine die Ergebnisse, die durch eine Gruppe von Experten gewonnen wurden, die am 7. April 2003 zusammen mit den Herren Heiko Petermann und Thomas Mehner vor Ort war und nicht nur Bodenproben entnahm, sondern auch Messungen mit hochempfindlicher Technik direkt im Gelände durchführte. In ihrer Dokumentation »Spuren nuklearer Tests«, die mir vorliegt, heißt es unter anderem zu den gewonnenen Ergebnissen:

»[...] Petrografische Untersuchungen der Sandkörner im Krater und seiner Umgebung (bis 200 Meter) durch einen unabhängigen Geologen belegen das Vorhandensein von Partikeln, die bei Temperaturen weit über 1500 Grad Cel-

© Luftbildatombank Dr. Carls, 97230 Estenfeld. Mit freundlicher Genehmigung

© GDI-Th

sus verglast beziehungsweise verschmolzen worden sind.«

Und:

»[...] Schon mit einem Geiger-Müller-Zählrohr konnte erhöhte Radioaktivität an den genannten Partikeln festgestellt werden.

Die Optik der Partikel unter dem Lichtmikroskop (Plättchen, Kügelchen im Millimeterbereich) ist jener von nuklearen Explosionen ähnlich.«

Auch andere Elemente wurden identifiziert

Während die PTB behauptete, man habe nur Spuren von Cäsium 137 gefunden (die in Wirklichkeit erhöhte Werte zeigten), die wohl auf die weltweiten Tests von Nuklearwaffen in früheren Jahrzehnten zurückgeführt werden könnten, zeigte die genannte Dokumentation auf, dass vor Ort auch andere Elemente beziehungsweise deren Isotope identifiziert werden konnten, beispielsweise Kobalt 60, was ganz eindeutig für ein (thermo-)nukleares Ereignis spricht.

Ein Nukleartest darf nicht stattgefunden haben

Die jahrelangen Diskussionen, ob es Anfang März 1945 einen Nuklearversuch auf dem Ohrdruffer Militärgelände gab oder nicht, sind meines Erachtens bei Kenntnis der genannten Sachverhalte kaum mehr als Zeitverschwendung gewesen. Das Problem der physikalisch-mineralogischen Beweisführung stellt sich längst nicht mehr; die Ergebnisse, die seit Jahren vorliegen, sind ziemlich eindeutig. Das einzige wirkliche Problem, das in Bezug auf die Untersuchungen existiert, ist, dass kein Nukleartest stattgefunden haben *darf*, denn seine Anerkennung würde nicht nur die Recherchefähigkeit bestimmter Historiker in Zweifel ziehen, sondern automatisch auch die Frage provozieren, wo die zur (Versuchs-)Bombenherstellung notwendige Infrastruktur zu suchen ist. Die Antwort liegt im Untergrund des AWO-Gebietes, was für die politisch Verantwortlichen natürlich äußerst praktisch ist, gehen sie doch davon aus, dass niemand den Zugang dorthin finden wird.

Die Ergebnisse, die seit Jahren vorliegen, sind ziemlich eindeutig

Messinstrumente, die unter anderem der Erfassung der Strahlungsverhältnisse vor Ort dienten

Im Dreieck befindet sich ein Krater



Blick in die Kratersenke

© Archiv Thomas Mehner



ABC-Übung in der Umgebung von Bittstädt

Damit möchte ich zur Neugiekt Nummer zwei überleiten: Wie sich unsere Leserinnen und Leser erinnern werden, hatten wir in den zurückliegenden *Unter-Verschluss*-Ausgaben über Strahlungsmessungen im Jonastal und im Bereich des Dorfes Bittstädt berichtet – natürlich in der Hoffnung, diesbezüglich irgendeine Reaktion hervorzurufen, die es dann auch gab, wie auf der Facebook-Seite der Oberweißbacher Feuerwehr mit Eintrag vom 18. Juni dieses Jahres nachzulesen ist. [1] Diese hatte ihren ABC-Erkundungswagen unter anderem nach Bittstädt geschickt, um Messungen in Bezug auf die dort auftretende Radioaktivität vorzunehmen. Das Ganze war von der Geschichts- und Technologiesellschaft Großraum Jonastal e.V. initiiert worden, die dazu schrieb:

»Die Freiwillige Feuerwehr Oberweißbach führte heute im Jonastal und in der Umgebung von Bittstädt eine ABC-Übung durch. Im Rahmen ihrer Tätigkeit als ABC-Erkundungstrupp müssen die Kameraden ständig üben, natürlich voll offiziell und mit Anmeldung.« [2]

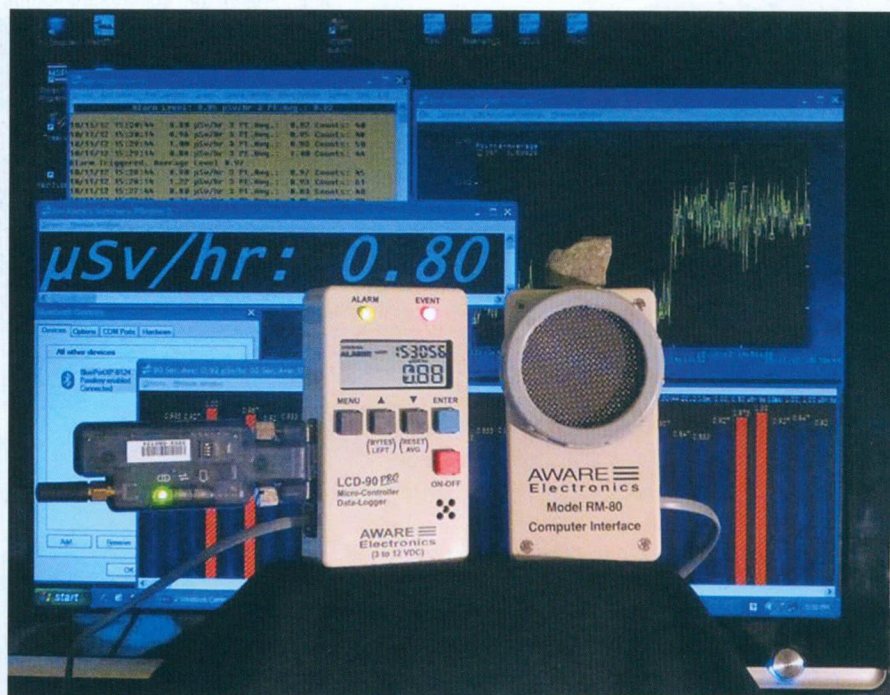
Die Messungen wurden an drei verschiedenen Geländeabschnitten vorgenommen, unter anderem an dem von uns mehrfach erwähnten Punkt in unmittelbarer Nähe des Kieswerkes Bittstädt. Das (voreilige) Ergebnis:

»[...] Eins vorneweg, es wurden nur Strahlungswerte im normalen Mikrosievert-pro-Stunde-Bereich gemessen. Also aktuell keine Gefahr für unser schönes Tal. Bleibt noch zu überdenken, was für unbewiesene Behauptungen über das Jonastal und seine Hintergründe gemacht werden.« [3]

Der unbekannte Verfasser des Textes meinte, dass man über die Resultate noch in der Vereinszeitschrift berichten werde. Man darf also gespannt sein.

Keine dauerhaft registrierbare Strahlung

Bedeutet das nun, dass mein Co-Autor Thomas Mehner und ich Unwahres oder gar Falsches berichtet haben? Keineswegs. Diejenigen, die den ABC-Erkundungswagen der Oberweißbacher Feuerwehr vor Ort lotsten, haben die Phänomenologie des Gebietes und der dort (bisweilen) auftretenden Strahlung nicht begriffen. Es handelt sich nicht um eine dauerhaft registrierbare Strahlung, sondern um eine, die nur hin und wieder erfasst werden kann. Mit dieser Eigenart wurden wir bereits



© Quantum side / commons.wikimedia.org

zu Beginn unserer Arbeit konfrontiert, als wir vor gut 2 Jahrzehnten im Gebiet des bei Bittstädt gelegenen Eulenberges mit einem Experten der damaligen Technischen Hochschule Ilmenau (heute Universität) Messungen auf Radioaktivität vornahmen. Mit zwei frisch geichenen Detektoren registrierte der Spezialist eine deutliche Erhöhung der Radioaktivität, die fast bis an die meldepflichtige Grenze heranreichte. Neugierig geworden, unternahm er später weitere Messungen, die ganz unterschiedliche Ergebnisse erbrachten und mal den Wert der ersten Messung bestätigten, dann aber auch wieder nur den Normalwert lieferten.

Übrigens: Um auf Nummer sicher zu gehen, wurde damals während der ersten Messung auch Oberflächenmaterial entnommen und an einem anderen Ort dahingehend geprüft, ob dieses strahlte. Dem war nicht so, sodass die Strahlung also aus dem Untergrund gekommen sein musste.

Falls irgendjemand glaubt, dass er mit schnellen Lösungen in Form von stichprobenartigen Messungen bestimmte Themen einfach ad acta legen kann, wird niemals zum Kern des eigentlichen Problems vorstoßen. ☢

Beispiel für einen Detektor, der Radioaktivität misst (rechts) und die gewonnenen Werte in einen Mikrocontroller-Datenlogger einspeist (links), welcher die Daten über Bluetooth an einen Computer sendet. Ein radioaktiver Stein, der auf dem Detektor liegt, führt zum Anstieg der im Bildhintergrund zu sehenden Kurve.

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://de-de.facebook.com/Feuerwehr-Oberwei%C3%9Fbach-Stadt-Schwarzatal-299435636924672/>, Eintrag vom 18. Juni 2022 (abgerufen am 26. Juli 2022).
- [2] Ebenda.
- [3] Ebenda.

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Verräterische Aussage des NORAD-Chefs? + + +

■ Eine der unbestritten wichtigsten Einrichtungen des US-Militärs ist das zusammen mit Kanada betriebene North American Aerospace Defense Command (NORAD), das unter anderem mittels eines Satellitennetzwerkes sowohl den Luftraum unseres Planeten als auch den erdnahen Weltraum überwacht, um feindliche Flugkörper aufzuklären und gegebenenfalls Abwehrmaßnahmen zu beauftragen. Leiter des NORAD ist General Glen D. VanHerck, der kürzlich während einer Diskussionsrunde auf dem Aspen Security Forum von einem Reporter der *Washington Post* befragt wurde, ob es in Bezug auf ihn oder seine Einrichtung irgendwelche Änderungen gegeben habe, nachdem das Pentagon nunmehr verstärkt daran interessiert sei, das UFO-/UAP-Phänomen aufzuklären. Der General antwortete mit einem Nein: Er habe seine Haltung, seine Aufgaben oder irgendetwas anderes weder geändert noch sei er darum gebeten worden. Und: »Lassen Sie uns zunächst einmal etwas klarstellen. Meine Aufgabe als NORAD-Kommandeur ist es, jedes einzelne UAP oder was auch immer es ist zu



NORAD-Kommandeur
General Glen D. VanHerck

identifizieren. Was ich Ihnen berichten kann, ist, dass wir bisher noch kein Objekt identifiziert haben, das Außerirdische beförderte oder ein Raumschiff war.« In einigen Presseveröffentlichungen wurde diese Aussage verkürzt zu »NORAD ist noch nie außerirdischen UFOs begegnet«.

Die Aussage des Generals sorgte für erhebliche Verwirrung – umso mehr, als dass die anwesenden Pressevertreter erwartet hatten, dass sich VanHerck zustimmend zu dem neuen UAP-Untersuchungsprojekt des US-Verteidigungsministeriums äußern würde.

Um zu verstehen, was der General tatsächlich sagte, muss man wissen, dass NORAD bereits in früheren Jahrzehnten laufend mit dem UFO-/UAP-Thema konfrontiert wurde und keineswegs alle Beobachtungen ungewöhnlicher Objekte identifizieren konnte. Solche, die nicht zugeordnet werden konnten, wurden jedoch nie als UFOs deklariert, sondern »Ziele ohne Bezug« genannt – also einer speziellen behördeninternen Sprachregelung unterworfen. Und wenn General VanHerck meinte, noch niemals außerirdische Raumfahrzeuge identifiziert zu haben, dann ist das korrekt, zumal er darüber informiert sein dürfte, was sich tatsächlich hinter den UFOs/UAPs verbirgt und dass es sich bei ihnen um ein terrestrisches Phänomen besonderer Art handelt.

Quelle: commons.wikimedia.org

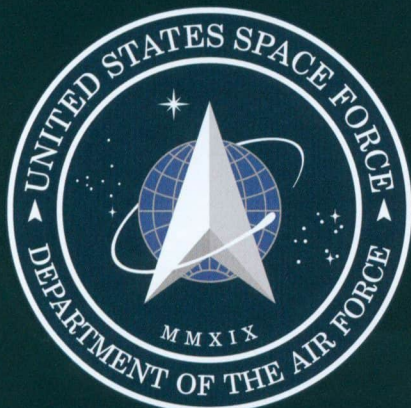
Quelle: commons.wikimedia.org



+++ KURZMELDUNGEN +++

++ Krisenintervention: US-Militär bald an jedem Punkt der Erde binnen Stunden verfügbar? ++

■ Das vom US-amerikanischen Milliardär Elon Musk initiierte Raketen- und Raumfahrtprogramm seines Unternehmens SpaceX weckt auch das Interesse des heimischen Militärs. Nachdem unter dem früheren US-Präsidenten Donald Trump im Dezember 2019 die US Space Force in Szene gesetzt wurde, die immerhin rund 10 000 Militärs und Zivilisten beschäftigt, denkt das Pentagon nunmehr darüber nach, im Falle von speziellen Krisensituationen Spezialeinheiten binnen kurzer Zeit mithilfe des Einsatzes von Raketen an jeden beliebigen Punkt der Erde zu verlegen. Experten kritisieren das Projekt als zu teuer und zu kompliziert, da beispielsweise im Falle von Aufständischen, die eine US-Botschaft angreifen, für die Startvorbereitung eine bestimmte Zeit vonnöten ist, die kaum kürzer sein dürfte als der Einsatz von US-Kriseninterventionseinheiten von den um den Globus verteilten US-Militärstützpunkten mittels Flugzeugen. Interessant ist, dass das US-Militär jetzt ein Projekt aufgreift, das in seinen Grundlagen bereits im Deutschen Reich zumindest theoretisch vorausgedacht wurde.



Logo der United States Space Force

Quelle: www.spacenews.com

+++ Goldene Uhr aus dem Besitz Adolf Hitlers erzielt bei Versteigerung 1,1 Millionen Dollar +++

■ Wie die Website des *Spiegel* meldet, wurden am 28. Juli dieses Jahres durch das US-amerikanische Auktionshaus Alexander Historical Auctions eine Reihe von Objekten aus der Zeit des Nationalsozialismus versteigert, unter anderem eine goldene Uhr Adolf Hitlers. »Die Golduhr soll Hitler nach Angaben des Auktionshauses im Jahr 1933 von Mitgliedern der NSDAP geschenkt worden sein. Sie wurde demnach am 4. Mai 1945 – 4 Tage nach Hitlers Suizid in Berlin – von einem französischen Soldaten in Hitlers einstiger Alpenresidenz in Berchtesgaden gefunden. Die Uhr soll sich über Jahrzehnte im Besitz der Familie des Soldaten befunden haben.« (*Spiegel.de*, 29. Juli 2022).

© Bundesarchiv, B 145 Bild-F051673-0059 / commons.wikimedia.org



Eva Braun und Adolf Hitler auf dem Berghof (1942).

Persönliche Gegenstände Hitlers waren nach dem Krieg besonders in Südamerika und in den Vereinigten Staaten gefragt.

Im Vorfeld der Auktion hatte es Forderungen, beispielsweise durch den jüdischen Dachverband European Jewish Association (EJA), gegeben, diese abzusagen, was jedoch nicht geschah. Die Amerikaner zeigten sich unbeeindruckt.

Neben der goldenen Uhr kamen auch andere Gegenstände aus der NS-Zeit unter den Hammer, die teils sechsstelligen Beträge erzielten. Das Auktionshaus hatte bereits im Jahr 2017 auf sich aufmerksam gemacht, als es ein rotes Telefon, das Hitler gehört haben soll und einst im Führerbunker in Berlin gefunden worden war, für eine Summe von über 240 000 Dollar versteigert hatte.

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Japanischer Konzern Mitsubishi Heavy Industries entwickelt Mikronuklearreaktor für den Transport mittels Lkw +++

■ Trotz der äußerst negativen Erfahrungen Japans mit der Katastrophe im Kernkraftwerk Fukushima Daiichi im Jahr 2011 haben die Bestrebungen des Landes, die Kernenergie weiterhin zu nutzen, nicht nachgelassen. Dazu werden auch neue technologische Ansätze verfolgt.

Das japanische Unternehmen Mitsubishi Heavy Industries beabsichtigt, bis zum Ende des Jahrzehnts Kernreaktoren zu bauen und zu vermarkten, die so klein sind, dass sie auf Lastwagen transportiert werden können.

Die Mikroreaktoren sollen etwa 3 Meter hoch und circa 4 Meter breit sein und weniger als 40 Tonnen wiegen. Der Reaktor und die Stromerzeugungsanlage werden in einem Container-Lkw untergebracht, so dass sie auch an abgelegene oder von Katastrophen heimgesuchte Orte transportiert werden können.

Die maximale Leistung der Mikroreaktoren soll sich auf etwa 500 Kilowatt belaufen, wobei die Kosten pro System bei einigen 10 Millionen Euro liegen werden.

+++ NuScale-Reaktor erhält Zulassung +++

■ Während man in Deutschland vermehrt Kohlebriketts und Brennholz nachfragt, wurde in den USA die Genehmigung für den ersten industriell gefertigten Atomreaktor der Firma NuScale erteilt. Die dafür zuständige Nuclear Regulatory Commission (NRC) informierte Ende Juli darüber, dass sie ihre Mitarbeiter angewiesen habe, eine endgültige Regelung zur Zertifizierung des kleinen modularen Reaktordesigns in den Vereinigten Staaten zu erlassen.

Wie NuScale wissen ließ, handelt es sich um das erste und einzige Small-Modular-Reactor-Design, das die Genehmigung der US-Nuklearaufsichtsbehörde erhält. Die Firma teilte darüber hinaus mit, dass sie achtzehn unterschriebene Absichtserklärungen mit potenziellen Kunden in elf Ländern habe, die ein derartiges Reaktorsystem, das aus zwölf Modulen besteht, von denen jedes 50 MW erzeugt, einsetzen wollen.

Bis es so weit ist, werden allerdings noch einige Jahre vergehen, der früheste Einsatz ist für 2029 geplant.

Die NRC-Zertifizierung bedeutet zunächst einmal, dass der Entwurf die geltenden Sicherheitsanforderungen der Behörde erfüllt – ein wichtiger Schritt für die künftige Nutzung der neuen Technik.

*Modell des oberen Drittels
des NuScale-Leistungsmoduls
in Originalgröße*



Geheimprojekte +++ S III +++ Jonastal +++ Zeitzeugenberichte
+++ Untertageverlagerungen +++ Recherchen +++ Dokumente

UNTER VERSCHLUSS

Ausgabe 6

November / Dezember 2022



www.unter-verschluss.com | 7,95 EUR

Informationsdienst zu Geheimprojekten im Zweiten Weltkrieg

Die deutsche 3000-Meilen-Rakete

als Beweis für die lückenhafte
Arbeit von Historikern?



Das Zahlenproblem:

zu viele A-Bomben, zu viele
deutsche Nuklearfachleute

Die Grothmann-Protokolle:

Sind die Aussagen des
SS-Obersturmbannführers
glaubwürdig?

Inhalt

Die Geschichte
wiederholt sich doch!

Seite 3

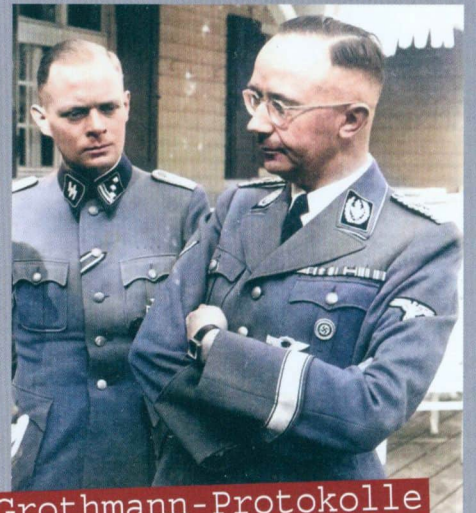
Der Zweite Weltkrieg endete gerade noch rechtzeitig, bevor neue Waffen einen Großteil der Menschheit auslöschen konnten. Niemand hat etwas daraus gelernt ...



Das Zahlenproblem:
zu viele A-Bomben, zu viele
deutsche Nuklearfachleute

Seite 12

Die Geschichtsschreibung weist Lücken auf: Fielen drei Atombomben auf Japan? Und arbeiteten weitaus mehr Experten im Deutschen Reich auf dem Nuklearsektor?



Die Grothmann-Protokolle

Seite 24

Eine Bewertung von Informationen eines unmittelbar Beteiligten

Die deutsche
3000-Meilen-Rakete

Seite 20

Pressemeldungen der Alliierten dokumentieren: die V2 hatte Nachfolger

Die nächste
Ausgabe
erscheint am
19. Dezember
2022



IMPRESSUM

Chefredaktion: Thomas Mehner

Erscheinungsweise:

zweimonatlich,
Copyright © 2022 Kopp Verlag

Unter Verschluss

dient ausschließlich zu Ihrer
persönlichen Information

Verlag und Redaktion:

Kopp Verlag,
Bertha-Benz-Straße 10,
72108 Rottenburg
Telefon (0 74 72) 98 06 10,
Telefax (0 74 72) 98 06 11,
unter-verschluss@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Statt eines Editorials:

Die Geschichte wiederholt sich doch!

Liebe Leserin, lieber Leser,

es soll Personen geben, die behaupten, Geschichte würde sich nicht wiederholen. Wir sehen das allerdings anders, denn das, was derzeit in Politik, Wirtschaft und Finanzwelt geschieht, hat zumindest eine grobe Ähnlichkeit mit dem, was sich vor rund 90 Jahren ereignete. Gewiss: Die Akteure sind teilweise andere und auch die Handlungsverläufe differieren. Doch eines bleibt gleich: Die (angebliche) Weltmacht USA steckt erneut in gewaltigen finanziellen Schwierigkeiten, die sich nur deshalb noch nicht in einem Zusammenbruch geäußert haben, weil der US-Dollar als Weltreservewährung die Inflation in die gesamte Welt zu exportieren vermag und man dortzulande viel Geld verdient, indem man bewaffnete Konflikte außerhalb des US-Territoriums am Laufen hält. Was aber, wenn diese mit der Unipolarität verbundene Methode durch neue aufstrebende Großmächte, die für eine multipolare Welt stehen, nicht mehr in voller Breite umgesetzt werden kann? Wenn Russland, China und andere Länder den Dollar nicht mehr wertschätzen und stattdessen eigene, sogar edelmetallgedeckte Währungen für ihre gemeinsamen Wirtschaftsräume zu installieren gedenken? Die Antwort lautet: Dann sind die US-Eliten und die mit ihnen verbundenen Vasallen dem Wahnsinn nahe, sehen sie doch ihre Macht bedroht. Die Folgen lassen sich erahnen.

Die Welt sollte wie eine Bank geführt werden

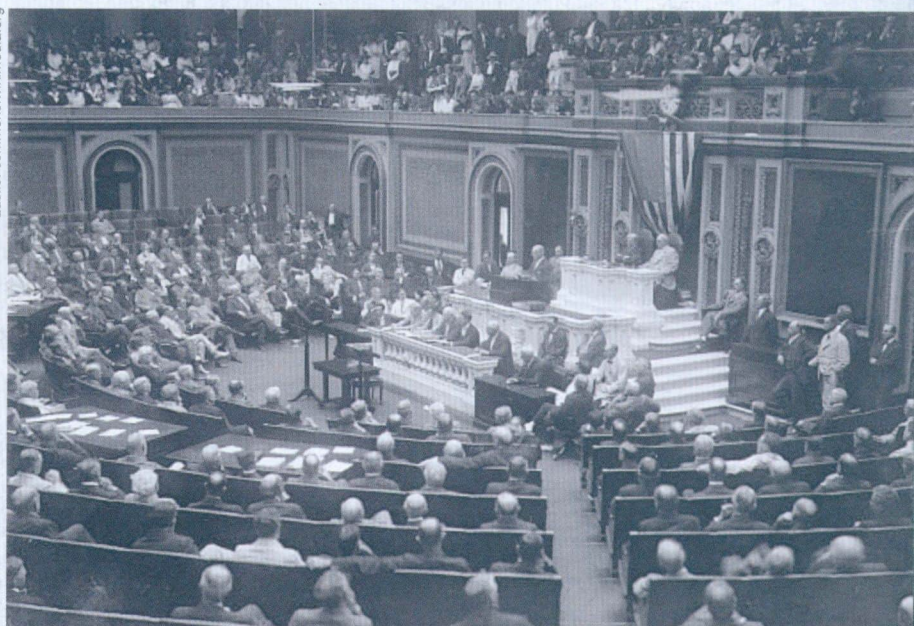
Historiker werden Ihnen das eben Erwähnte nicht unbedingt erzählen. Sie behaupten ja bis heute, dass der Erste wie auch der Zweite Weltkrieg durch deutsche Aktivitäten ausgelöst wurden, wobei sie entweder aufgrund allgemeiner Amnesie oder wegen des Nur-in-eine-Richtung-Schauens völlig die Ziele der

Hochfinanzstrukturen übersehen haben, die vor dem ersten großen Völkerschlachten den Plan entworfen hatten, die bis dahin bestehende Macht der Monarchien ebenso zu zerstören wie die der Kirche. Die Welt sollte von nun an wie eine Bank geführt werden; alles sollte am Gelde hängen, nichts mehr ohne die bunt bedruckten Scheine realisierbar sein. Ein großer Krieg schien für die Umsetzung dieses Plans bestens geeignet.

Wider die Natur

Dass dieses völlig irre Geschäfts- und Politikmodell – auf längere Sicht betrachtet – gewaltige Schwächen hat, weil es wider die Natur ist, beweisen die immer wieder auf-

Quelle: commons.wikimedia.org



Der damalige US-Präsident Wilson vor dem Kongress, als er am 3. Februar 1917 kurz vor dem US-Kriegseintritt den Abbruch der offiziellen Beziehungen zum Deutschen Reich bekannt gab. Die Beteiligung am Ersten Weltkrieg entpuppte sich als ein riesiges Geschäft, das mit Unmengen von Blut bezahlt wurde.

tretenden Krisen, aus denen die Völker der Welt endlich einmal etwas lernen sollten. Es gibt keine wundersame Geldvermehrung, und wer glaubt, es gebe sie doch, wird irgendwann feststellen müssen, dass all das – zumindest in Papierform – Zusammengeraffte zu seinem inneren Wert zurückkehrt, der bei null liegt –

und das umso schneller, je expansiver man ein Zins- und Zinseszins-Modell betreibt.

Die USA erinnern an einen Vampir, der frisches Blut benötigt

Wir selbst würden uns wünschen, dass vergangene Ereignisse tatsächlich abgeschlossen sind. Doch wir müssen erkennen, dass bestimmte Probleme und die daraus entstehenden Katastrophen immer wieder anstehen, weil niemand bereit ist, sie tiefgehend zu analysieren und ihre Ursachen zu beseitigen. Ja, es scheint sogar, dass der Mensch nicht nur nicht lernfähig, sondern auch nicht lernwillig ist.

Der Schuldendruck und seine Folgen

Die US-Schulden belaufen sich aktuell auf über 31 Billionen Dollar – eine Rekordsumme, die niemals zurückgezahlt werden kann. Vor dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg war die US-amerikanische Schuldensituation ähnlich kritisch; sie verbesserte sich, indem man sich an den genau genommen lediglich Europa betreffenden Kriegen beteiligte. Und nun denken Sie einmal weiter, was derzeit wirklich abläuft: Der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland hätte im April noch auf dem Verhandlungswege beigelegt werden können, aber die katastrophal agierenden Herren Joe Biden

(»Sleepy Joe«, USA) und Boris Johnson (der Mann ohne Kamm, Großbritannien) wollten das nicht. Der Schuldendruck wirkte auf sie. Und sie glaubten offenbar ernsthaft, dass sich ein ausweitender Konflikt kontrollieren lasse, vergaßen aber dabei, dass Russland Tausende Atomwaffen besitzt, die im Falle eines Falles auch die eben genannten beiden Länder in Schutt und Asche legen werden. Das heißt: Die Situation ist diesmal eine etwas andere, wobei die zu ihr führenden Bedingungen dieselben geblieben sind. Das Gestern, das Heute und auch das Morgen sind also eng miteinander verbunden; deutlich enger, als das die meisten Menschen für möglich halten wollen, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, auf diesen Umstand immer wieder hinzuweisen.

Kriegserklärung an Deutschland

Und falls Sie es noch nicht mitbekommen haben sollten: Die Bundesrepublik Deutschland erhielt am 28. September eine Kriegserklärung. Wobei die hierzulande politisch Verantwortlichen wahrscheinlich nicht einmal wissen, wer der Absender, das heißt der (wirkliche) Feind ist, der die Gasleitungen Nord Stream 1 und 2 sabotierte. Der Bequemlichkeit halber und aufgrund der unverbrüchlichen Vasallentreue zur USA muss für diesen Anschlag natürlich Russland verantwortlich gemacht werden (das auch an allen anderen den Westen bedrängenden Problemen die Schuld trägt, wenn man den Staatspropaganda-Medien vertraut). Was aber wäre, wenn die imperiale Macht, die sich gern als Partner bezeichnet und hierzulande durch Militärstützpunkte auffällt, den Anschlag ausgeführt hat beziehungsweise ausführen ließ (Stichwort: Beauftragung von Vasallen und/oder verdeckt arbeitenden NATO-Geheimarmeen)?

Kapitalismus im Endstadium

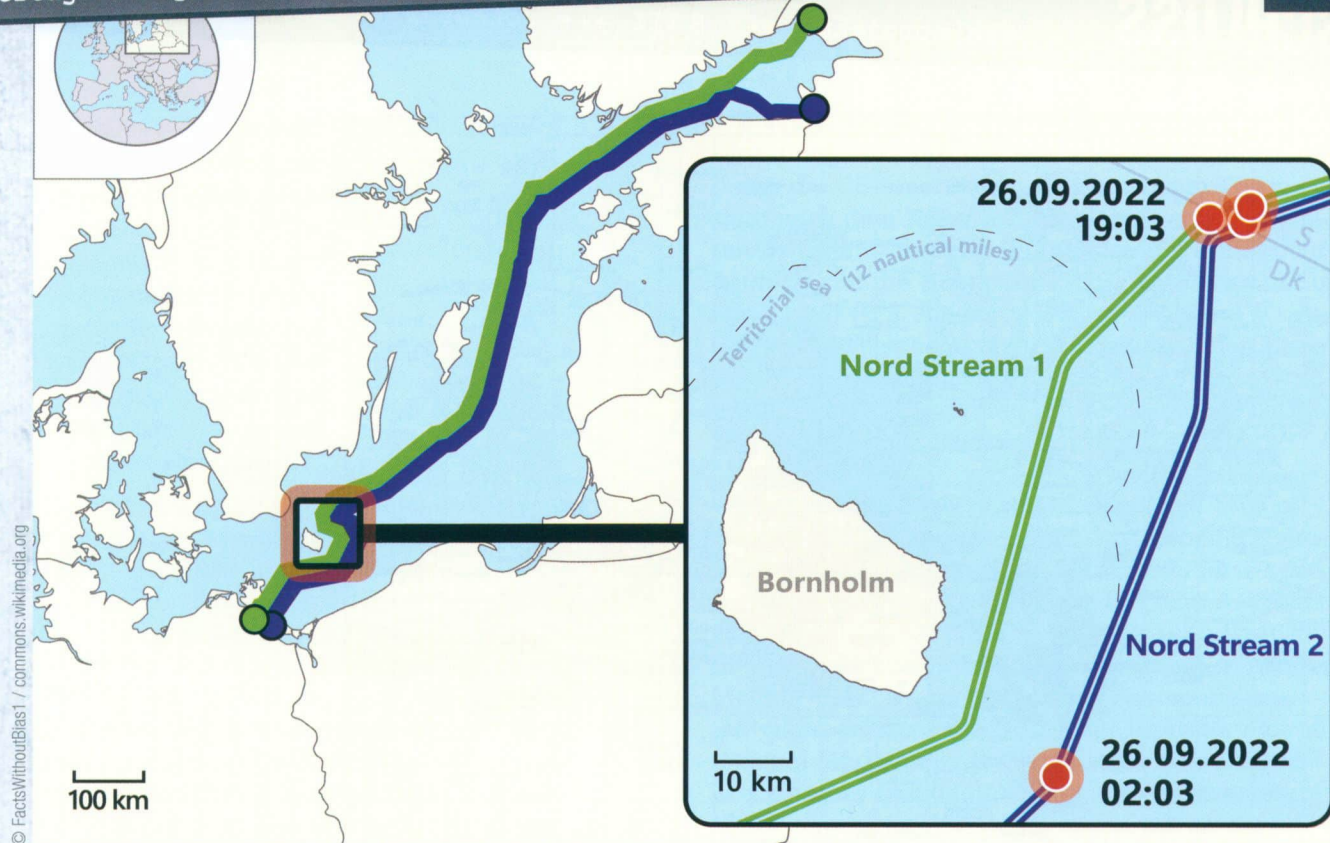
Nicht erst der deutsche Kabarettist Volker Pispers hat darauf hingewiesen, dass es sich bei den Vereinigten Staaten um eine Nation handelt, die wie keine andere den Kapitalismus (angloamerikanischer Prägung; der Zusatz ist notwendig) im Endstadium repräsentiert. Uns erinnern die USA an einen Vampir, der, wieder einmal erschlaft, neues, frisches Blut benötigt, um zu Kräften zu kommen. Es ist erstaunlich, wie lange sich ein Halbtoter halten kann.

Interessant ist auch, was sogenannte Spezialisten zu den Unterwasseranschlägen wissen lassen. Manches ist an Naivität nicht mehr zu überbieten. Auf die durch den Fernsehnachrichtensender ntv gestellte Frage: »Sind andere Szenarien als russische Sabotage denkbar?«, antwortete Sebastian Bruns, angeblicher Ex-



© Adam Parent / Shutterstock.com

Die Behauptung, der Präsident oder der Kongress lenkten die Geschicke der Vereinigten Staaten, darf in Zweifel gezogen werden. Die einflussreichste Macht stellt vielmehr die Federal Reserve dar, die in Privatbesitz befindliche Zentralbank. Das Foto zeigt ihren Hauptsitz: das Marriner S. Eccles Federal Reserve Board Building in Washington, D.C.



perte für maritime Sicherheit der Universität Kiel, Folgendes:

»Zum jetzigen Zeitpunkt würde ich nicht ausschließen, dass ein anderer staatlicher Akteur dahintersteckt. Mir fehlt aber zum Beispiel die Fantasie dafür, dass es die USA gewesen sein könnten. Sie verfügen über die Mittel, aber welche Motivation sollten sie haben? Gleiches gilt für Spekulationen, dass andere Akteure im Ostseeraum verantwortlich sein könnten oder gar die Ukraine ihre Finger im Spiel hat. Man kommt dann schnell in den Bereich der Spekulation oder der Fantasie der Spionage-Romane von Tom Clancy.« [1]

Mangel an geopolitischem Kalkül

Gewiss bleibt beim gegenwärtigen Stand der Dinge manches Spekulation. Aber es zeigt sich auch an diesem Beispiel überdeutlich, dass selbst deutsche Experten nicht in der Lage sind, geopolitisch zu denken, was wohl daran liegen mag, dass die Bundesrepublik in außenpolitischer Beziehung nichts ohne ihre Partner tun darf und nicht einmal ansatzweise in der Lage ist, die landeseigenen Interessen zu formulieren.

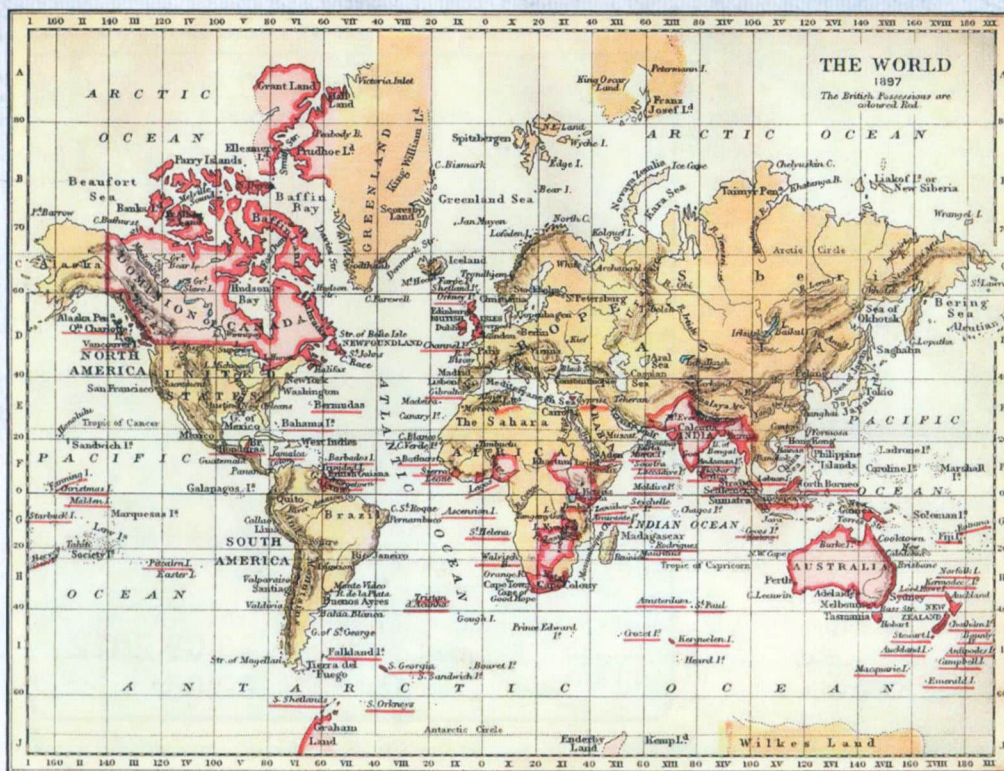
Zurück zu unserem Vampir-Vergleich: Die USA sind nicht das einzige Land, das nach neuer Nahrung lechzt. Nein, es gibt mindestens noch einen weiteren Kandidaten, der zudem gar nicht so weit von Deutschland entfernt auf seiner Insel sitzt und dessen Wirtschafts- und vor allem Finanzsystem ebenfalls kurz vor dem Kollaps steht: Großbritannien. Die trau-

rigen Überreste des einstigen Empires, die jetzt auch noch ihre Langzeit-Monarchin Elisabeth II. verloren haben, verfügen über die geheimdienstlich-militärische Infrastruktur, um solche Anschläge durchführen zu können, und die dortige Landes-Elite hat keineswegs ihre antideutschen Ressentiments aufgegeben. Und wer darüber informiert ist, wer seinerzeit wirklich hinter der Auslösung zum Beispiel des Ersten Weltkrieges steckte, hat in Bezug auf die Briten keine Illusionen mehr. Nach dem Brexit sprachen dortige führende Regierungsvertreter davon, in irgendeiner Form das alte Empire wiederbeleben zu wollen, doch wie soll das gelingen, wenn einer der Hauptkonkurrenten – die EU – in direkter Nähe agiert? Wobei die Briten natürlich wissen, wer das »Kraftwerk« der Europäischen Union ist. Richtig: Es ist die Bundesrepublik Deutschland. Schädigt man diese, und zwar massiv, wird auch die EU erheblich geschwächt, denn da, wo kein deutsches Geld (der Strom des »Kraftwerks«) mehr fließt, ist es mit den sogenannten europäischen Werten und dem Zusammenhalt schnell vorbei. Ein solcher Angriff erfolgte also möglicherweise gezielt unter der Maßgabe, dass, wenn man das Herz der EU trifft, der Rest des »Körpers« mehr oder weniger dahinsiechen wird.

Wir schreiben dieses Vorwort am 5. Oktober, sodass durchaus die Möglichkeit besteht, dass wir bis zum Erscheinen dieser *Unter-Verchluss*-Ausgabe durch die weiteren Ereignisse korrigiert worden sind. Damit müssen

Die Lage der vier bekannten Lecks in Bezug auf Nord Stream 1 und 2

Deutschland ist das »Kraftwerk« der Europäischen Union



Das British Empire im Jahr 1897, die britischen Besitzungen wurden traditionell rot gekennzeichnet. Der Erste Weltkrieg schwächte das Empire ebenso wie die Freiheitsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Bestimmte britische Strukturen haben aber den Traum von einem neuen mächtigen Weltreich noch nicht begraben.

Quelle: commons.wikimedia.org

wir leben. Hinzuzufügen bleibt unsererseits aber noch, dass am 30. September durch den russischen Auslandsgeheimdienst – man darf ja auch mal die andere Seite erwähnen – erklärt wurde, dass die Spur der Anschläge in den Westen führe. Und wie passend: Die *Deutschen Wirtschaftsnachrichten* veröffentlichten einen Tag zuvor einen Artikel mit der Überschrift »Globale Finanzmärkte knicken ein, Weltwirtschaft wird folgen«. [2] Speziell in Bezug auf die Briten stand die Weltwirtschaft am 29. September vor einem Kollaps, der mit dem von Lehmann Brothers im Jahr 2008 zu vergleichen gewesen wäre und nur durch eine massive Intervention der Bank of England gestoppt werden konnte. Mindestens zwei Pensionskassen waren in Schieflage geraten [3], es ging, wenn man eventuelle Folgewirkungen miteinschließt, um 1 Billion Pfund, die im Feuer standen! [4] Ob die Kuh vom Eis ist, darf bezweifelt werden, denn dieses scheint überall sehr dünn geworden zu sein, hört man doch auch von anderen Geldinstituten dramatische Meldungen. Das Geldsystem, das nichts weiter darstellt als ein Krebsgeschwür, nähert sich seinem Ende.

Die Schatztruhe der Ukraine

Um dieses vielleicht noch einmal abzuwenden, spekulieren die Betreiber dieses Systems, die Bankster sowie die hinter ihnen stehenden, von uns so bezeichneten Puppenspieler, darauf, Russland zerstören und sich seine Ressourcen einverleiben zu können. Bei der Ukraine ist es nicht anders. Die westliche Un-

terstützung dieses durch und durch korrupten Landes erfolgt nur deshalb, weil es zum einen als Hebel gegen die Russische Föderation gebraucht wird und zum anderen Bodenschätze im Wert von zig Billionen US-Dollar bereithält, die – so die US-Diktion – geradezu nach Ausbeutung schreien. Dummerweise sind die von Russland besetzten beziehungsweise jetzt dem russischen Territorium zugeschlagenen

© A. Smirnov / commons.wikimedia.org



Russland, die größte Nation der Erde, blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück, in der fremde Invasoren immer wieder seine Eroberung versuchten – beispielsweise Napoleon im Jahr 1812. Seine Truppen gelangten bis nach Moskau, mussten aber zurückweichen, nachdem die Einwohner die Stadt – wie das Gemälde von A. Smirnow *Brand von Moskau* zeigt – angezündet hatten. Das Unternehmen endete in einem völligen Desaster.

Gebiete besonders rohstoffreich. Sie werden als Schatztruhe der Ukraine bezeichnet und sollen einen Wert von mindestens 12,4 Billionen Dollar haben. Wird jetzt endlich verständlich, weshalb der Westen dort so engagiert auftritt?

Der Raub des deutschen Know-hows

Was in Bezug auf die Ukraine und Russland die Bodenschätze sind, war im Zweiten Weltkrieg das wissenschaftlich-technische Know-how Deutschlands, das sich Amerikaner, Briten, Franzosen, aber auch Russen zu sichern gedachten. Entgegen sämtlicher völkerrechtlicher Bestimmungen wurde das Deutsche Reich nach dem Ende des Krieges nicht nur in Besatzungszonen aufgeteilt, sondern es wurde die Leistung eines ganzen Volkes auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik gestohlen, wobei wir in diesem Zusammenhang – um nur ein Beispiel zu nennen – von mindestens 900 000 Patenten sprechen, welche insbesondere die Amerikaner »evakuierten« und später ausbeuteten, sodass sie über Jahrzehnte hinweg eine Weiterentwicklung ihrer Wirtschaft und Wissenschaft sicherstellen konnten. Allerdings fand dieser Ausbeutungsprozess irgendwann ein Ende; zum einen waren die Innovationen, die aus Deutschland kamen, aufgebraucht, zum anderen wurden bestimmte entwendete Entwicklungen trotz intensiver Bemühungen einfach nicht verstanden. Es fehlte der hierzu notwendige Intellekt. Die USA wie auch andere Plündernationen mussten sich neue Betätigungsfelder suchen.

Der Raub des deutschen Know-hows erreichte – darauf sei nochmals deutlich hingewiesen – einen Umfang, den sich heute kaum mehr jemand vorstellen kann. Die Firma Kodak musste nach dem Krieg zusätzliche Kapazitäten schaffen, um genügend Filmmaterial liefern zu können, das benötigt wurde, um erbeutete deutsche Dokumente zu duplizieren und zu sichern. Keine BRD-Behörde hat jemals nach dem Verbleib des deutschen Eigentums gefragt, das entgegen sämtlicher international geltender Rechtsvorschriften in Bezug auf geistiges Eigentum gestohlen wurde. Wie wir schon andernorts geschrieben haben, sollten hier Schadenersatzforderungen geltend gemacht werden, die wir auf mindestens 10 Billionen Dollar beziffern würden. Hier heißt es klotzen, nicht kleckern. Und die polnische Elite, die immer noch so agiert, wie sie das schon vor einem Jahrhundert getan hat, kann dann etwas von dem Geld abhaben, wobei natürlich die Leasinggebühren für die von ihnen genutzten deutschen Ostgebiete in Abzug zu bringen wären.

Welch unglaubliche Mengen an Dokumenten allein durch die US-Amerikaner auf deutschem Territorium nach dem Krieg während eines eng begrenzten Zeitraums erbeutet wurden, macht ein Bericht deutlich, der die Überschrift »U.S. Air Forces in Europe« trägt (U.S. Air Force Office: Operation »Lusty«) und bei Recherchen im Archiv der Air Force Historical Research Agency (AFHRA, Maxwell Air Force Base, Alabama) gefunden wurde. In dem unter Reel No. C5098 katalogisierten Schriftstück heißt es:

»The catalogue and file the thousands of tons of German documents that were rapidly being discovered throughout the country and then forwarded to one of the three collecting points, the Assistant Chief of Staff (A-2) USAFE, together with the Chief of Technical Intelligence Division, set up in London in June 1945, an Air Documents Research Center, which became the temporary repository for all German air documents. This Center was housed in a six-story building containing approximately 28 000 square feet of usable space. All air documents from the British and American occupation zones in Germany and Austria flowed to this Center. In three months time, alone, over 111 000 tons of such documents were flown from Germany to the Center for processing before being sent elsewhere to one or more agencies interested in the subject.«

In deutscher Übersetzung:

»Um die Tausende von Tonnen deutscher Dokumente, die im ganzen Land rasch entdeckt wurden, zu katalogisieren und zu archivieren und dann an eine der drei Sammelstellen weiterzuleiten, richtete der Assistant Chief of Staff (A-2) USAFE zusammen mit dem Chief of Technical Intelligence Division im Juni 1945 in London ein Air Documents Research Center ein, das zum vorläufigen Aufbewahrungsort für alle deutschen »Luftdokumente« [gemeint sind Dokumente, die die US-Luftwaffe verwaltete] wurde. Dieses Zentrum war in einem sechsstöckigen Gebäude mit einer Nutzfläche von etwa 28 000 Quadratfuß untergebracht. Alle »Luftdokumente« aus den britischen und amerikanischen Besatzungszonen in Deutschland und Österreich flossen in dieses Zentrum. Allein innerhalb von 3 Monaten wurden über 111 000 Tonnen solcher Dokumente aus Deutschland zur Bearbeitung in das Zentrum geflogen, bevor sie an eine oder mehrere interessierte Stellen weitergeleitet wurden.«

Die Beute anderer US-Waffengattungen und -Geheimdienste wurde hierbei ebenso wenig berücksichtigt, wie die Gesamtzeit, in der die Amerikaner nach deutschen Dokumenten fahndeten. Die genannten 110 000 Tonnen sind demnach nur ein Teil dessen gewesen, was sie entdeckten und »evakuierten«.

Damit wieder zurück zum Zeitgeschehen: Ob das insbesondere von den USA betriebene Geschäftsmodell, militärisch schwächere, aber rohstoffreiche Nationen zu überfallen und zu unterwerfen, in Bezug auf Russland funktionieren wird, darf bezweifelt werden. Im Gegenteil: Die USA laufen vielmehr Gefahr, ihren Führungsanspruch zu verlieren und Krieg auf ihrem eigenen Territorium zu erleben.

Der Westen in der Falle

Bei der Einschätzung der derzeitigen Lage orientieren wir uns selbstverständlich nicht nur an den Meldungen des Mainstreams. Denn dann würden wir gewiss so manches Mal in die Irre gehen. Aufgrund der Beschäftigung mit der speziellen Thematik der unterschlagenen deutschen Geschichte und den Leistungen unserer Vorfahren in Bezug auf bestimmte wissenschaftlich-technische Entwicklungen, haben wir auch Zugang zu anderen Informationsquellen, die ein besonderes Spektrum an Meinungen abbilden. Einige haben, was die Ereignisse der vergangenen 5 Jahre angeht, immer richtig gelegen, sodass wir sie als sehr vertrauenswürdig einschätzen. Auch wenn das mancher nicht hören mag: Der Westen befindet sich in einer Falle, speziell Europa (und noch spezieller die Bundesrepublik) sind im Niedergang begriffen, was bereits jetzt zu allgemeiner Panik führt, aber auch manche Strukturen, die freilich öffentlich nirgends genannt werden, zu Feierstunden aufrufen lässt, denn man meint, dass sich das menschenverachtende, brutale Geldsystem, das völlig natur- und schöpfungswidrig den Menschen auf einen Sklaven reduziert, bald sein verdientes Ende finden wird. Wir, die wir keine Hellseher sind, sondern an dieser Stelle höchstens als Informationsvermittler agieren können, hätten diesbezüglich noch viel mehr mitzuteilen, aber wir wollen niemanden verunsichern. Deshalb nur so viel: Das, was den Deutschen und Europäern jahrzehntelang vertraut war, könnte sich innerhalb kurzer Zeit in einem wahren Wirbelsturm von Änderungen auf dem Müllhaufen der Geschichte wiederfinden. Demzufolge ist es keineswegs verkehrt – um im Bild zu bleiben –, sich jetzt schon einmal anzuschallen und darüber hinaus Vorsorge zu treffen.

Vieles, was der angeblich so gut informierte deutsche Bürger zum Verständnis dessen, was gerade geschieht, benötigt, ist für ihn de facto unzugänglich. Wer weiß schon, dass die Chinesen einen Langzeitplan verfolgen, um am Westen Rache zu nehmen, hat dieser doch in Form der US-Amerikaner vor ebenfalls bald 100 Jahren den über 6000 Jahre hinweg zu-

sammengetragenen Staatsschatz des Landes gestohlen, der eigentlich nur in Sicherheit gebracht werden sollte und 70 000 Tonnen (!) Gold umfasste. Dafür erhielten die Chinesen spezielle Wertpapiere, die nach dem Machtantritt der Kommunisten in China von den USA komplett entwertet wurden. Die alten chinesischen Familien haben dieses Verbrechen besonderer Art nicht vergessen und werden nunmehr, da China zu einer wichtigen Wirtschaftsnation aufgestiegen ist, mittels einer speziellen landestypischen Taktik Revanche üben. Die Zeiten, in denen China Kolonialobjekt des Westens war, sind endgültig vorbei.

Der Wertewesten wird sich also bald mit zwei Gegnern konfrontiert sehen: Russland, das er in jeder Hinsicht diffamiert und bekämpft, weil es seine auf Eurasien basierenden Wahnvorstellungen nicht teilen will – und künftig China, das mit einer speziellen Methodik vorgehen wird, auf die man in Washington, London und Berlin nicht vorbereitet ist. In völliger Verkennung der Situation faselt man in der deutschen Hauptstadt vielmehr davon, den roten Riesen mit Sanktionen belegen zu wollen, die dann aber, wenn der Gegenschlag erfolgt, die deutschen Lande in den Abgrund schicken werden. (Stellen Sie sich nur einmal vor, dass aus Ihrer Wohnung beziehungsweise Ihrem Haus all das verschwinden würde, was in China hergestellt wurde – sei es als fertiges Produkt oder als weiterzuverarbeitender Grundstoff. Sie würden erschrecken ...)

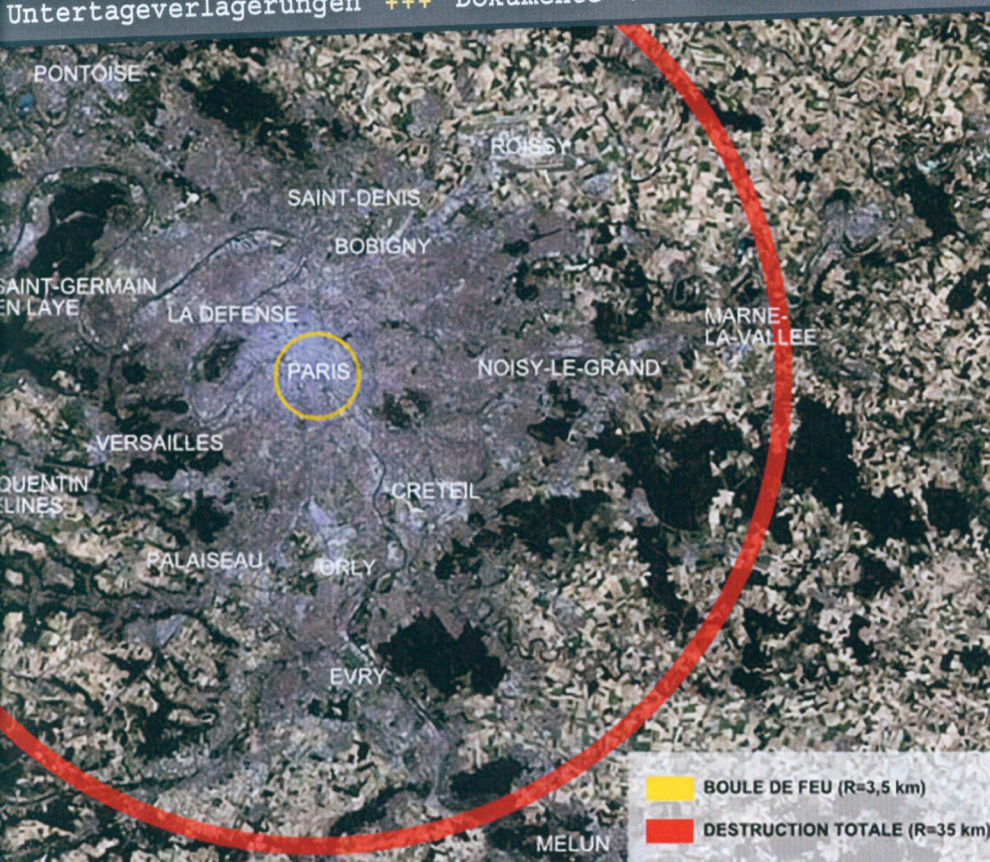
Rückbesinnung auf einstmals Vorhandenes

Wir fantasieren jetzt einmal: Im Zuge der weiteren Gesamtentwicklung könnte es geschehen, dass die bisherigen Strukturen untergehen und die alten Reiche wieder zurückkehren: das russische Zarenreich, das chinesische Kaiserreich und auch einige andere Reiche, von denen man meinte, sie seien Geschichte. Die Zerstörung dieser alten Strukturen erfolgte in der Regel durch Kriege und Revolutionen, also durch Gewalt. Wir meinen, dass ein solches Fundament – hochnäsig als Nachkriegsordnung bezeichnet – niemals stabil und schon gar nicht zukunftsfähig sein kann. Im Übrigen ist die Rückbesinnung auf einstmals Vorhandenes durchaus legitim, denn wenn man merkt, dass ein vorhandenes, angeblich modernes System nicht funktioniert, ist man gut beraten, an den Ausgangspunkt der Entwicklung zurückzukehren, um wieder festen Boden unter den Füßen zu erlangen. Natürlich ist das für die

**Die Zeiten, in denen
China Kolonialobjekt
des Westens war, sind
endgültig vorbei**



© Bourrichon / commons.wikimedia.org



Die größte jemals gezündete Nuklearwaffe war die russische *Zar*, eine H-Bombe. Die Karte von Paris zeigt die theoretische Zerstörung durch diese ultimative Waffe:
 roter Kreis = völlige Zerstörung (rund 35 Kilometer Durchmesser),
 gelber Kreis = Feuerball (rund 3,5 Kilometer Durchmesser).
 Russland hat neben zahlreichen taktischen Atomwaffen auch größere Bomben im Bestand, deren Detonation zum Beispiel über deutschem Territorium unvorstellbare Verwüstungen anrichten würde.

Masse der Menschen nicht vorstellbar, nichtsdestotrotz ist es richtig.

Freilich existiert hierzulande die Auffassung, dass Russland besiegt werden wird. Von welchen Spezialisten diese Meinung vertreten wird, durfte man erst kürzlich erfahren, als der frühere Schachweltmeister, Exil-Russe und Putin-Feind Garri Kasparow die Auffassung artikulierte, dass die russische Niederlage wie diejenige sein werde, die Deutschland 1945 erlitten habe, um darüber hinaus auszuführen, dass jeder, der jetzt noch in Russland lebe, Teil der dortigen Kriegsmaschinerie sei.

Das Ende der Menschheit

Wir meinen, dass der Herr besser bei seinem Schachbrett bleiben sollte, denn seine Aussagen beweisen eine extrem enge Welt-sicht (eben die eines Schachbretts) und vor allem eine Ahnungslosigkeit, die vielleicht nur noch von deutschen Spitzenpolitikern der derzeitigen Ampel-Regierung übertroffen werden kann. Der Untergang Russlands ist vielleicht denkbar, doch er wird mit dem Europas und Deutschlands wie auch dem der USA verbunden sein. Das planetare Leben erhält danach eine neue Chance auf Fortentwicklung, und wie wir kürzlich lasen, gehen Evolutionsbiologen davon aus, dass dem nackten Affen, der sich selbst Mensch nennt, die Nagetiere folgen werden. Kaninchen beispielsweise. Wir mögen Kaninchen.

Und wer sich hinstellt und behauptet, dass alle jetzt noch in Russland Lebenden Teil einer

Kriegsmaschine seien, hat wohl eine Schachfigur verschluckt. Das ist ungefähr so, als würde jemand behaupten, dass alle in Deutschland lebenden Menschen mit der Politik von Scholz, Habeck und Baerbock konform gingen. Wir belassen es dabei, bevor uns schlecht wird.

Schlecht wird uns allerdings nicht, wenn wir auf das Ende sehen, denn beim Zustand der Menschheit als Ganzes wird dieses über kurz oder lang eintreten, was uns als Geschichtsinteressierte keineswegs überrascht. Wir kommen gleich darauf zurück. Gelingt es nicht, an den Verhandlungstisch zurückzukehren, dürfte eine Eskalation der Lage die Folge sein, wobei niemand weiß, ob die NATO wirklich bereit ist, ihr Territorium zu verteidigen, wenn der Einsatz von russischen Nuklearwaffen drohen könnte. Zudem darf nicht vergessen werden, dass die NATO-Führungsmacht USA zwar gern martialisch auftritt, aber in der Vergangenheit bereits des Öfteren gezeigt hat, dass man sich nicht auf sie verlassen kann. Siehe Afghanistan. Dort rannten die Amerikaner, um noch einmal auf die Nagetiere zurückzukommen, vor den auf Mopeds und Pferden heran-eilenden Taliban wie die Hasen davon.

Wir sprachen vom Ende der Menschheit. Was kaum jemand weiß: dieses war schon für 1945 vorgesehen, sodass man mit Fug und Recht behaupten kann, dass die seither vergangenen Jahrzehnte lediglich geschenkte Zeit waren,

Der Untergang Russlands wäre mit dem von Europa, Deutschland und der USA verbunden

aus denen die Menschen hätten etwas lernen können – was sie nicht taten, weshalb der Untergang des Homo sapiens nur vertagt wurde und möglicherweise jetzt ansteht.

»Operation G-Day«

Wie wir bereits des Öfteren feststellten, hat die Geschichtsschreibung gerade in Bezug auf die Endphase des Zweiten Weltkrieges vieles von dem, was berichtens- und erwähnenswert gewesen wäre, vergessen. Hinter diesem Umstand muss pure Absicht gestanden haben, denn das, was damals geschah, war an Dramatik kaum zu überbieten. Aktuelle Recherchen

lieferten Informationen, denen zufolge in den Jahren 1943 bis 1945 sowohl die Alliierten (allen voran die Amerikaner) als auch die Deutschen Massenvernichtungswaffen entwickelten, die, wären sie zum Einsatz gelangt, viele Millionen Menschen das Leben gekostet hätten. Wahrscheinlich wäre die sogenannte Zivilisation ausgelöscht worden. Wie wir in unserem letzten Buch *Zeitbombe Jonastal* aufzeigten, planten die Angloamerikaner, das Deutsche Reich innerhalb einer von ihnen so bezeichnen circa einwöchigen »Operation G-Day« (G = Gas) nicht nur schwer zu bombardieren, sondern auch Giftgas über dem gesamten Land abregnen zu lassen, was den Tod und die Verwundung einer ungeheuren Zahl von Menschen nach sich gezogen hätte.

Die aktuellen Recherchen zeigen nun, dass sowohl die Vereinigten Staaten als auch das Vereinigte Königreich eifrig bemüht waren, Massenvernichtungswaffen zu entwickeln, von denen sie nach dem Krieg bestritten, dass es sie gab: radiologische wie auch biologische.

Dass nach dem Krieg zu diesem Thema gelogen wurde, dass sich die Balken bogen, muss nicht extra betont werden, versteht sich aber von selbst: Die Sieger wollten einerseits den Eindruck vermeiden, dass sie absolut skrupellos und bereit waren, das Leben und die Existenz von Dutzenden Millionen Menschen zu vernichten, weil es, andererseits, eine massive Bedrohung durch deutsche V-Waffen der zweiten Generation gab, deren Existenz man nach dem Krieg verschleierte. In diesem Zusammenhang muss berücksichtigt werden, dass auf deutscher Seite ein sogenanntes »36-Stunden-Programm« existierte, bei dem alle neuen Waffenentwicklungen zum Einsatz gelangen sollten, um die Alliierten zur Kapitulation zu zwingen: die Atomwaffen, der Sprengstoff RADgUM, diverse hocheffiziente Kampfgase und noch manches mehr. Hätte der Krieg länger gedauert, wären spätestens ab dem Frühjahr 1946 regelmäßig deutsche Interkontinentalraketen gegen US-Ostküstenstädte geschickt worden – mit Mehrfachsprengköpfen an Bord.

Der 36-Stunden-Krieg Deutschlands

Um falschen Vorstellungen vorzubeugen: Es zeigt sich nun auch immer deutlicher, dass beide Kriegsparteien über die Entwicklungen der Waffentechnik des Gegners zumindest ansatzweise informiert waren. Die Bedrohung durch einen verheerend wirkenden »G-Day« und möglicherweise einige andere Massenvernichtungswaffen (Anthrax- und wahrscheinlich auch radioaktive Bomben) verhinderte wahrscheinlich deutsche punktuelle (Vergeltungs-)Schläge mit Atomwaffen im kleinen Rahmen, konnte aber letztlich den geplanten strategisch wichtigen 36-Stunden-Krieg Deutschlands nicht aufhalten, in dem auch der Schutz- und Trutzbau Thüringen eine bedeutende Rolle spielen sollte. Die Alliierten versuchten deshalb mit immer intensiver und massiver werdenden Bombenangriffen sowie einer ganzen Reihe von Sabotageaktionen diesen 36-Stunden-Krieg so weit wie möglich hinauszuzögern. Gleichzeitig beschleunigte der Erfolg der *Operation Overlord* (die Landung der Alliierten in der Normandie 1944) und der danach einsetzende gigantische Druck des Zweifrontenkrieges die Niederlage Deutschlands gerade rechtzeitig genug, um den großen deutschen Rundum-Nuklear- und Kampfgas-Angriff zu verhindern. Der US-Generalstabschef George C. Marshall hatte nicht umsonst zu den Hintergründen der Normandie-Invasion in der *New York Times* vom 10. Oktober 1945 erklärt:

»Zur selben Zeit [1944] erzwangen die deutschen Technologiefortschritte – beispielsweise

**Die Kriegsparteien
waren über den Stand der
Waffentechnik des Gegners
ansatzweise informiert**

U-Boot-gestützte ballistische Raketen mit Mehrfachsprengköpfen stellen die Verteidigung vor große Probleme



Quelle: commons.wikimedia.org



bei der Entwicklung atomarer Sprengstoffe – unseren Angriff, bevor diese fürchterlichen Waffen gegen uns eingesetzt werden konnten [...], wir mussten angreifen.«

Wobei er allerdings die eigenen Entwicklungen zu Massenvernichtungswaffen zu berichten vergaß.

Bereit für den kompletten Overkill

Die Erwähnung eines einzigen Beispiels möge genügen, um aufzuzeigen, was aufseiten der Alliierten in Entwicklung war – letztlich aber nicht mehr im Krieg eingesetzt werden konnte, weil dieser – lassen Sie es uns so formulieren – gerade noch rechtzeitig zu Ende ging. In einer kleinen unscheinbaren Meldung, die am 19. September 1946 im *Calgary Herald* erschien, wurde von einem Gift berichtet, dessen Entwicklung im Krieg begonnen worden war. Eine Unze (31,1 Gramm) davon würde, so der im Artikel zitierte Dr. Gerald Wendt, genügen, um 180 Millionen Menschen zu töten! Ja, Sie haben richtig gelesen: 180 Millionen!

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass weitere Recherchen in dieser Richtung noch mehr bisher Unbekanntes ans Tageslicht brachten, sodass man derzeit folgendes (Zwischen-) Fazit ziehen kann: Die letzten beiden Jahre des Zweiten Weltkrieges verliefen, wie bereits erwähnt, offenbar weitaus dramatischer, als uns das bisher berichtet wurde. Alle Seiten waren bereit, den kompletten Overkill Wirklichkeit werden zu lassen. Mit knapper Not kam die Menschheit um den Einsatz neuer nuklearer,

chemischer und wahrscheinlich auch biologischer Waffensysteme herum, die ganze Länder beziehungsweise ihre Bevölkerungen hätten auslöschen können und die – wie Mahatma Gandhi einst treffend feststellte – den satanischen Charakter der Menschheit aufzeigten. Gelernt hat man aus dem Ganzen nichts. Stattdessen wurden die Methoden der Kriegsführung weiter perfektioniert, besser gesagt: weiter pervertiert. Die Frage, ob sich die Menschheit eines Tages selbst auslöschen wird, steht genau genommen nicht zur Debatte. Es geht nur noch um die Frage des Wann. Und die derzeitige Gelegenheit scheint günstig.

Mit wenig optimistischen Grüßen

Edgar Mayer & Thomas Mehner

Die Normandie-Invasion der Alliierten hatte einen Anteil daran, dass die Umsetzung der Pläne des Deutschen Reiches zum geplanten 36-Stunden-Krieg unterblieb

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://www.n-tv.de/politik/Experte-spricht-ueber-Lecks-an-Nord-Stream-1-und-2-Das-Salzwasser-kann-die-Pipelines-unbrauchbar-machen-article23620812.html> (abgerufen am 30. September 2022).
- [2] Siehe dazu <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/700472/Globale-Finanzmaerkte-knicken-ein-Weltwirtschaft-wird-folgen> (Bezahlartikel, abgerufen am 30. September 2022).
- [3] Siehe dazu <https://www.wiwo.de/finanzen/vorsorge/turbulenzen-am-anleihemarkt-wie-die-bank-of-england-einen-lehman-moment-verhinderte/28714780.html> (abgerufen am 30. September 2022).
- [4] Deutschlands erfolgreichster Sachbuchautor auf dem Gebiet von Wirtschaft und Finanzen, Marc Friedrich, erklärt das Geschehen hier: <https://twitter.com/marcfriedrich7/status/1575476087634726912?t=w6qepMHsn7Z3aH7fU3YWgw&s=19> (abgerufen am 30. September 2022).

Das Zahlenproblem:

zu viele A-Bomben, zu viele
deutsche Nuklearfachleute

Von Thomas Mehner

Die Atombombe, die Nagasaki zerstörte, hinterließ teils schreckliche Zerstörungen – insbesondere in Stadtteilen, die durch die typische japanische Leichtbauweise gekennzeichnet waren. Dort, wo allerdings massiv gebaut worden war, blieben Gebäude beziehungsweise Gebäudeteile stehen.

Quelle: flickr.com



Beschäftigt man sich mit der von Historikern und Journalisten seit Jahrzehnten aufgezeigten, angeblich stimmigen Geschichte der Entwicklung der Atomwaffen im Zweiten Weltkrieg, dann zeigt sich, dass viele Aspekte keineswegs korrekt dargestellt worden sind beziehungsweise kritische Geister zu überzeugen vermögen. Ein besonderes Problem hierbei sind bestimmte Zahlenangaben, von denen alle Welt glaubt, sie seien in Stein gemeißelt und würden die Wahrheit wiedergeben. Die Wirklichkeit sieht indes etwas anders aus: Manche Angaben sind einfach falsch, andere höchst erstaunlich (beispielsweise in Bezug auf das deutsche Atomprogramm) und reizen schon deshalb zum Widerspruch, wieder andere werden durch beteiligte Zeitzeugen ad absurdum geführt. Einige dieser Widersprüchlichkeiten seien nachfolgend aufgezeigt.

Wie viele Atombomben wurden über Japan abgeworfen? Jeder halbwegs an Zeit- und/oder Militärgeschichte Interessierte wird auf diese Frage müde lächelnd antworten: zwei. Doch stimmt das wirklich?

Pjotr Iwanowitsch Titarenko, ehemaliger Militärdolmetscher im Stab des Sowjetmarschalls Rodion Malinowski, der an den russisch-japanischen Kapitulationsverhandlungen 1945 teilnahm, behauptete etwas anderes, nämlich dass über den beiden japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki insgesamt *drei* Bomben abgeworfen wurden – wovon eine nicht explodierte. Diese erstaunlich klingende Geschichte wurde übrigens auch in Deutschland veröffentlicht, und zwar lange bevor mein Kollege Edgar Mayer und ich das Thema der Atombombenherkunft untersuchten. Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* druckte sie in seiner Ausgabe 10/1992 auf den Seiten 169 bis 171 ab.

Wie viele Atombomben wurden über Japan abgeworfen?

Übergabe einer Atombombe an die Sowjetunion

Titarenko, Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), hatte 1979 einen Brief an das Zentralkomitee seiner Partei geschrieben, in dem er sich über die zunehmende militärische Annäherung Japans an die Vereinigten Staaten von Amerika beschwerte und mitteilte, dass man doch der Welt enthüllen solle, dass die Japaner kurz nach dem Krieg eine Atombombe an die Sowjetunion übergeben hatten, die auf Nagasaki geworfen worden war, aber nicht detonierte.



Quelle: flickr.com

Die Atombombe, die Nagasaki zerstörte: »Fat Man«. Den offiziellen Darstellungen zufolge handelte es sich um eine Plutonium-239-Nuklearwaffe. Wurden zwei von ihnen abgeworfen, von denen eine nicht detonierte und später an die Russen übergeben wurde?

In Moskau wurde der Brief damals zwar zur Kenntnis genommen, die dafür Zuständigen bezweifelten jedoch, dass der Briefeschreiber tatsächlich vor Ort gewesen war. So verlief die Sache – zunächst einmal – im Sande, bis der Journalist Igor Morosow im Jahr 1990 eine Kopie dieses Briefes fand. Morosow war auf Militärgeschichte spezialisiert und vom Gedanken einer zweiten Nagasaki-Bombe elektrisiert. Leider konnte er Pjotr I. Titarenko nicht mehr aufsuchen, da dieser kurz vor der Entdeckung der Kopie verstorben war.

Aufschlussreiches Funktelegramm

Bei weiteren Nachforschungen stellte Morosow schnell fest, dass Titarenko tatsächlich als Militärdolmetscher bei den Kapitulationsverhandlungen in der Region Changchun eingesetzt gewesen war. Lange Zeit glaubte er trotzdem, dass die Geschichte nicht stimmen könne und dass er einer Desinformation aufgesessen sei, bis er auf ein Funktelegramm vom 27. August 1945 stieß, das vom Stabschef der Kwantung-Armee stammte, der sich eine Woche zuvor den russischen Streitkräften ergeben hatte. Dieses Funktelegramm war an den stellvertretenden Chef des Generalstabs in Tokio gerichtet und beinhaltete folgende Meldung:

»Die nicht explodierte Atombombe, die von Nagasaki nach Tokio überstellt wurde, bitte umgehend der sowjetischen Botschaft zur Aufbewahrung übergeben. Erwarte Rückmeldung.« [1]

Später tauchten weitere Hinweise auf, dass die Japaner in den Besitz einer (amerikanischen) Atombombe gelangt waren und diese den Russen anboten, um ein Atomwaffenmonopol der USA zu verhindern, in dem die Japaner ihren Untergang sahen.

Plutonium als entscheidender Engpass

Der erwähnte *Spiegel*-Artikel offerierte natürlich auch die amerikanische Meinung zu der Behauptung Titarenkos. Sämtliche Spezialisten, unter ihnen die Autoren Richard Rhodes und William Arkin, aber auch der (damals noch lebende) »Vater der amerikanischen Wasserstoffbombe«, Edward Teller, wiesen das Vorhandensein einer zweiten Nagasaki-Bombe weit von sich. Man habe zwar, so hieß es, auf der Pazifikinsel Tinian (von der aus die Atombombeneinsätze gegen Japan geflogen wurden) drei Prototypen des Typs »Fat Man« gehabt, doch nur für eine von ihnen sei Plutonium auf der Insel eingetroffen. Richard Rhodes meinte dazu noch ergänzend, dass Plutonium seinerzeit der entscheidende Eng-

pass gewesen sei und man überhaupt kein atomares Material für eine zweite (scharfe) Plutoniumbombe gehabt habe. [2]

Edward Teller hielt die Hypothese einer dritten auf Japan abgeworfenen Atombombe ebenfalls für unhaltbar. Merkwürdig blieb indes, dass sich der Mann bis zu seinem Tod nicht dazu äußern konnte (oder wollte), wie viele Atombomben bei Kriegsende nun wirklich in den US-Arsenalen vorhanden waren. [3]

Der Zeit- und Augenzeuge Titarenko hatte jedenfalls in seinem Brief an das Zentralkomitee der KPdSU bereits auf die besondere Bedeutung des von ihm Geschilderten hingewiesen:

»Es gibt ein streng geheimes Ereignis, das keine Öffentlichkeit verträgt, das ich Ihnen aber ausführlich schildern möchte. Es handelt sich um die Übergabe der dritten, von den Amerikanern über Nagasaki abgeworfenen, jedoch nicht explodierten Atombombe durch die Japaner an die Sowjetunion.« [4]

In der Folge berichtete er über die Zusammenkunft mit einem Vertreter des japanischen Kaiserlichen Oberkommandos, wobei auch über die Atombombenabwürfe gesprochen wurde. Der japanische Oberst meinte, dass die USA

Das Vorhandensein einer zweiten Nagasaki-Bombe wies man weit von sich

Quelle: commons.wikimedia.org



Edward Teller (rechts) zusammen mit dem damaligen US-Präsidenten Ronald Reagan im Jahr 1983 während einer Auszeichnungsveranstaltung. Der »Vater der US-Wasserstoffbombe« wies das Vorhandensein einer zweiten über Nagasaki abgeworfenen Atomwaffe zurück. Später zeigte sich, dass seine wissenschaftliche Integrität Blessuren bekam, als sich herausstellte, dass er das Funktionsprinzip von Fusionsbomben in Teilen öffentlich inkorrekt dargestellt hatte.

nur wenige Bomben dieser Art besitzen würden. Einerseits seien sie zu teuer, andererseits habe man seitens der japanischen Verantwortlichen dahingehend präzise Informationen. Und dann erklärte der Offizier:

»Jetzt haben sie diese drei Bomben abgeworfen, und damit dürfte ihr Vorrat bereits erschöpft sein.« [5]

Titarenko insistierte sofort und belehrte sein Gegenüber, dass nur zwei Atomwaffen abgeworfen worden seien. Der Japaner schüttelte mit dem Kopf und erklärte nochmals, dass es drei gewesen seien, um schließlich zu sagen:

»Wissen Sie, wir würden Ihnen diese Bombe gern übergeben.« [6]

Das Gleichgewicht des Schreckens

Nachfolgend legte der japanische Offizier dar, wie die Übergabe der nicht detonierten Atombombe zu bewerkstelligen sei. Und er bewies sein strategisches Denken, indem er erklärte, dass die Japaner vielleicht noch mehr als die Russen daran interessiert seien, dass die Sowjetunion ebenfalls über eine solche Waffe verfüge, um Verhältnisse zu schaffen, die man später als das Gleichgewicht des Schreckens bezeichnen sollte.

Titarenko gab die Information an Generalleutnant F. A. Fedenko weiter, der sehr erstaunt war und die Angelegenheit übernahm. Um die Übergabe zu organisieren beziehungsweise für diese etwas Zeit zu verschaffen, ersuchte die japanische Führung US-General MacArthur, die Landung der Alliierten-Kräfte, die ursprünglich auf den 25. August 1945 terminiert worden war, um 10 Tage zu verschieben. Der US-General gewährte allerdings nur einen Aufschub von 3 Tagen ...

Die Antwort auf die Frage, was damals wirklich geschehen ist, können wahrscheinlich nur die nach wie vor unter Geheimhaltung stehenden Archivbestände der USA und/oder Russlands geben. Glaubten mein Kollege Edgar Mayer und ich vor 20 Jahren, dass wir die Lüftung des Geheimnisses noch erleben würden, so sind wir uns dessen heute keineswegs mehr so sicher. Es muss offensichtlich wichtige Gründe dafür geben, dass die Umstände, die mit der von Titarenko erwähnten Übergabe einer dritten, über Japan abgeworfenen Atombombe verbunden sind, nach wie vor nicht offenbart werden (ich komme gleich darauf zurück). Wobei ich meine, dass der derzeitige Konflikt, der zwischen den USA und Russland aufgrund des Ukraine-Problems



Quelle: commons.wikimedia.org

mehr und mehr eskaliert, seitens Putins genutzt werden sollte, um einige lange verborgene Wahrheiten endlich ans Licht zu bringen. Bereits vor einigen Jahren hörte ich von einem ehemaligen Staatssekretär des Bundesverteidigungsministeriums, der kurz zuvor Putin persönlich kennengelernt hatte, dass sich der russische Präsident mit solchen Gedanken trage. Mir bleibt dazu nur zu sagen: Wladimir Putin, öffnen Sie bitte die russischen (Geheim-) Archive und lassen Sie die Welt wissen, was damals wirklich geschehen ist!

Bauteile von Siemens

Ich will ehrlich sein: Im Laufe der Jahre habe ich natürlich zusätzliche Informationen zu dem Fall »Titarenko und die dritte Atombombe« recherchieren beziehungsweise erhalten können. Beispielsweise berichtete mir ein ehemaliger Offizier des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, dass nach der Übergabe der dritten Bombe diese von russischen Spezialisten geöffnet wurde und man darin verschiedene Bauteile fand, die dank deutscher Gründlichkeit Aluminiumschildchen trugen und so ihre Herkunft offenbarten. Eines der Teile identifizierte seinen Hersteller als Siemens ...

In einem anderen Fall, den ich hierzu ergänzend noch erwähnen möchte, ließ mich ein ehemaliger österreichischer Brigadegeneral wissen, dass er aufgrund guter privater Kontakte nach Russland von einem dortigen hochgestellten Offizier erfahren habe, dass es diese

Am 2. September 1945 fand die Kapitulationszeremonie an Deck des amerikanischen Schlachtschiffes *USS Missouri* statt. Das Bild zeigt Japans Außenminister Mamoru Shigemitsu beim Unterzeichnen der Kapitulationsurkunde. Ihm gegenüber steht General Douglas MacArthur.

**Die dritte Atombombe
liegt in einem
geheimen Bunkersystem
im Umfeld Moskaus**

dritte Atombombe tatsächlich gebe und dass diese in einem tief liegenden geheimen Bunkersystem im Umfeld Moskaus aufbewahrt werde.

Der Scheinriese enthielt viel heiße Luft

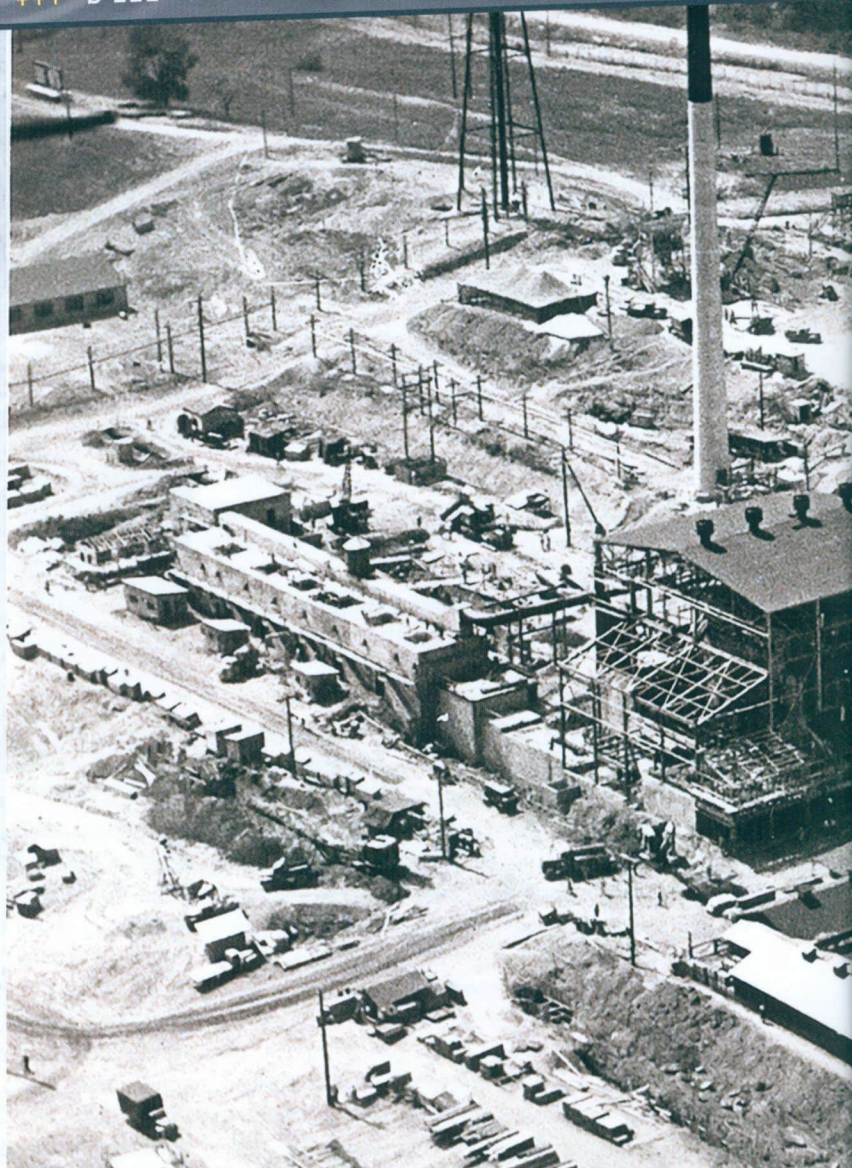
Man stelle sich nun einmal vor, dass die Russen über einen handfesten Beweis dergestalt verfügen, dass die Nuklearwaffe, die nicht über Nagasaki detonierte und von den Japanern an sie übergeben wurde, deutscher Herkunft ist. Gerade in Zeiten wie den heutigen ist ein solcher Beweis absolut brisanter Sprengstoff – nicht nur in zeitgeschichtlicher und technischer Hinsicht, sondern auch in politischer, würde er doch zeigen, dass die sich als göttergleich ansehenden US-Amerikaner im Zweiten Weltkrieg trotz eines gewaltigen Budgets versagten und ohne deutsche Technik und Fachleute niemals ihr Manhattan-Projekt zum Erfolg hätten führen können. Oder anders ausgedrückt: Der Scheinriese enthielt diesbezüglich vor allem eines: viel heiße Luft (woran sich, nebenbei und ganz allgemein bemerkt, offenbar immer noch nichts geändert hat, wenn man an das Afghanistan-Kriegsdesaster denkt).

Unstimmigkeiten gibt es aber nicht nur in Bezug auf die Zahl der über Hiroshima und Nagasaki abgeworfenen Atombomben sowie der damals überhaupt einsatzfähigen Nuklearwaffen im US-Bestand. Bis zum heutigen Tag haben Autoren und Historiker es versäumt, einmal die Zahl der wirklich im Dritten Reich und in den seinerzeit annektierten Gebieten auf dem Gebiet der Atomforschung arbeitenden Wissenschaftler und Ingenieure zu bestimmen. Sicherlich ist das ein schwieriges Unterfangen, denn viele Akten sind auf Nimmerwiedersehen verschwunden und manch in Geheimprojekten Beteiligter tauchte auf dunklen Wegen kurz vor dem Kriegsende oder aber auch danach im Ausland unter.

Mir ist trotzdem schleierhaft, warum sich die meisten Publikationen immer nur mit den sattem bekannten Experten, vor allem den in Farm Hall Internierten, befassen und allenfalls durchblicken lassen, dass es noch eine »Handvoll« Assistenten und sonstiges wissenschaftliches Personal gab.

US-Gigantomanie

Generell scheint man mit Personalzahlen so seine Schwierigkeiten zu haben, denn selbst in Bezug auf das amerikanische Manhattan-Projekt wurden höchst unterschiedliche Stärkemeldungen abgegeben: im Maximum war über die Jahre hinweg von 125 000 bis 180 000 Betei-



ligten die Rede – je nachdem, ob wahrscheinlich Wachpersonal, Putzfrauen, Laufburschen und Latrinverantwortliche hinzugezählt wurden oder nicht. Letzteres muss ganz sicher der Fall gewesen sein bei einer Zahlenangabe, die vor 2 Jahren auftauchte und der zufolge über 400 000 Menschen beim US-Atombombenprojekt tätig gewesen sein sollen. Die US-Amerikaner und ihre Gigantomanie ...

Aufgrund eines zwischen den internierten deutschen Nuklearfachleuten im britischen Farm Hall geführten Gespräches konnte man bis dato wenigstens einen ungefähren Anhaltspunkt, wie viele Wissenschaftler und Ingenieure an den bekannten deutschen Arbeiten zur Atomforschung beteiligt waren, erfahren:

»Heisenberg: Ja, natürlich, wenn man es so macht [wie beim US-Manhattan-Projekt, Anm. TM], und sie scheinen ja tatsächlich in diesem Maßstab gearbeitet zu haben. 180 000 Leute haben daran gearbeitet.

Harteck: Was 100 Mal mehr ist, als wir hatten.« [7]

Das Manhattan Project wurde seitens der USA mit einem enormen Finanz-, Material- und Personalaufwand betrieben. Das 1943 entstandene Luftbild zeigt im Zentrum ein Gebäude, in dem ein Graphitreaktor installiert wurde.



Quelle: commons.wikimedia.org

Der Landsitz Farm Hall in England. Hier waren nach dem Krieg einige deutsche Physiker interniert, die nach Meinung der Angloamerikaner mit der Entwicklung der deutschen Atomwaffe betraut waren. Die Deutschen wurden abgehört und ihre Gespräche aufgezeichnet.

Demnach wären es etwa 1800 Spezialisten gewesen. Wie viele zu dieser Zahl hinzugezählt werden müssen, die an den bisher *verdeckt* gebliebenen Projekten, die beispielsweise die SS beziehungsweise ihr Geheimdienst SD betrieb, beteiligt waren, ist nicht feststellbar. Ebenso wenig ist feststellbar, ob diese geschätzte Zahl nur auf den wissenschaftlichen Bereich der beteiligten Kaiser-Wilhelm-Institute und der eruierten Arbeitsgruppen (Heereswaffenamt, Reichspostforschungsanstalt, Privatinstitute etc.) Bezug nimmt.

Ich vermute, dass man diese zahlenmäßige Bewertung der deutschen Atomforschung re-

spektive ihres Personals bis heute nicht nur deshalb unterlassen hat, weil vieles nicht mehr klärbar ist. Es gibt hierfür noch einen anderen Grund: Eine statistische Aufarbeitung würde nämlich sehr schnell zeigen, dass doch weitaus mehr Menschen an den Projekten beteiligt waren, als man heute gern zugeben möchte. Und dass damit natürlich auch ein entsprechendes wissenschaftliches Potenzial vorhanden war, ein einmal in Angriff genommenes Bombenprojekt voranzutreiben.

Vergessene Fachleute im Umfeld der SS-Projekte

Es ist ein unverzeihlicher Fehler der bisherigen zum Thema arbeitenden Autorenschaft, dass beinahe immer nur die Galionsfiguren der deutschen Atomphysik einer näheren Betrachtung unterzogen worden sind. Wobei selbst die Biografien von einigen Mitgliedern der Kaiser-Wilhelm-Institute, die an der sogenannten Uran-Konferenz im Jahr 1939 beteiligt waren – und die daher wohl entsprechende Erfahrungen vorzuweisen hatten –, bis heute in Bezug auf bestimmte Aktivitäten kaum beleuchtet worden sind. Ganz zu schweigen von denjenigen Fachleuten, die im Umfeld der SS-Projekte tätig waren und die man einfach »vergaß«.

Dass es sie gab, steht außer Frage, denn nur so ist zu erklären, dass nach dem Krieg plötzlich im Ausland deutsche oder österreichische Atomforscher auftauchten, von denen man bis dahin noch nie etwas gehört hatte. Ein typisches, etwas bekannteres Beispiel hierfür ist Ronald Richter, der dem damaligen Präsidenten Argentinien, Juan Domingo Perón, versprach, das große südamerikanische Land auf Basis von Atomenergie zu elektrifizieren und ihm die Möglichkeit einer eigenen Atombombe an die Hand zu geben.

Wer war nun dieser Ronald Richter? 1909 in Falkenau, Österreich, geboren, studierte er Physik bei Professor Baron Rausch von Traubenberg, der als Kernforscher und Direktor des Institutes für Experimentalphysik an der Universität in Prag wirkte. Über seine Tätigkeit während des Zweiten Weltkrieges ist nicht viel bekannt geworden, nur, dass er einige Zeit bei Škoda und für die Reichspost arbeitete. 1945 geriet Richter in die Hände der Alliierten, die aber offenbar nicht allzu viel mit ihm anfangen konnten. 1947 war er in London, konnte dort allerdings keine der westalliierten Regierungen für seine Theorien interessieren. Er blieb als »Gast der britischen Regierung« einige Monate in Spedan Towers, einer alten Villa in Hampstead, wo er nur eine sehr beschränkte Bewegungsfreiheit hatte. Danach verließ er



Quelle: commons.wikimedia.org

Großbritannien, um über die Zwischenstation Paris schließlich nach Argentinien zu gehen. Dort traf er auf viele seiner alten Kollegen und nahm ein Angebot seines Freundes Kurt Tank an, der bis 1945 technischer Leiter der Focke-Wulf-Flugzeugwerke war und ab 1946

Eine unterirdische Anlage im Wert von über einer Milliarde Pesos

als Chef der »Gruppe Tank«, die erfolgreich Düsenjäger für Argentinien nachbaute, verantwortlich zeichnete. Richter schlug Tank vor, ein »atomgetriebenes« Flugzeug zu bauen.

Tank meldete dieses Vorhaben an Perón weiter, der an dieser Sache sehr interessiert war, doch vorher erst einmal Richters theoretische und praktische Fähigkeiten in Bezug auf die Erzeugung von Kernenergie überprüfen wollte.

Richter unternahm seine ersten Experimente in einer kleinen Flugzeughalle, die ihm sein Freund Tank zur Verfügung gestellt hatte. Diese Experimente seien, so hieß es, ein totaler Erfolg gewesen, woraufhin Perón der Errichtung einer größeren Anlage zustimmte. Diese wurde auf der Insel Huemul in dem andinischen See Nahuel Huapi bei Bariloche errichtet. Ein großer Teil der Anlage wurde unterirdisch angelegt, und man brauchte dafür so viel Zement, dass dieses Material in ganz Argentinien in den Jahren 1948 und 1949 knapp wurde! Die Anlage soll über eine Milliarde Pesos gekostet haben.

Argentinien auf dem Weg zur Atommacht

Bereits ab 1947 gab es Presseberichte, in denen es hieß, das große südamerikanische Land befinde sich nunmehr auf dem Weg zur Atommacht. Es war zu lesen – und damit sind wir wieder bei den Zahlen –, dass sich bis zu 2000 (!!!) deutsche und österreichische Physiker dort befänden und dass Perón dieses Potenzial nicht ungenutzt lassen wolle.

Richter hatte aufgrund bestimmter kernphysikalischer Vorarbeiten in Berlin im dortigen Reichspostministerium die Vision einer alternativen Methode entwickelt, um bei hohen Temperaturen im verdichteten Gas, also

Plasma, eine Kettenreaktion herbeizuführen. Dieses Verfahren lief in Richtung einer Fusion, nicht Kernspaltung, wie es die anderen Atomkräfte nutzten.

Das Geheimnis der Wasserstoffbombe

Auf einer Pressekonferenz am 24. März 1951 gab der argentinische Präsident Perón eine diesbezügliche Erklärung ab und berichtete in groben Zügen über die bisherigen Fortschritte und das Programm auf Huemul. Richter, der ebenfalls zu Wort kam, behauptete, man kenne in Argentinien das Geheimnis der Wasserstoffbombe, wolle sich aber auf die friedliche Nutzung der Kernenergie konzentrieren, um die Industrie und die Entwicklung des Landes voranzutreiben. Er schloss mit dem Hinweis, es würde noch eingehender Versuche bedürfen, ehe das neue Verfahren aus dem Versuchsstadium herauskommen werde.

Perón, der auch die »Bombe« wollte, hatte geglaubt, das weltweite Bekanntwerden seines Atomforschungsvorhabens werde das Projekt schützen. Allerdings sah er sich getäuscht. Hatte es schon vorher Druck von außen gegeben (besonders durch die USA, die eine starke südamerikanische Nation fürchteten wie der Teufel das Weihwasser), so sollte sich dieser nach der Pressekonferenz noch erhöhen: Perón konnte die Wahlen von 1951 nur knapp gewinnen, führte deshalb eine schwache Regierung und musste schließlich 1955 zurücktreten.

Auch die physikalische Fachwelt schien skeptisch zu sein, was die Ankündigungen von Perón und Richter anging. Die Professoren Heisenberg und Hahn bezeichneten das Projekt als Fantasterei. Manfred von Ardenne, der wegen der argentinischen Ankündigung sogar seinen Urlaub unterbrechen musste und nach Moskau geflogen wurde, beschied die Erfolgsaussichten Richters ebenfalls negativ.

Tatsächlich wartete die Weltöffentlichkeit umsonst auf weitere Erfolgsnachrichten. Es hieß, dass einige der von Richter durchgeführten Experimente angeblich nicht reproduzierbar waren. 1952 ließ Perón Richter fallen, wahrscheinlich aufgrund des ausländischen Drucks. Die Anlagen von Huemul wurden geräumt und zerfielen seither zusehends.

Am 2. September 1954 brachte die radikale Parlamentsopposition das Thema der »gescheiterten Atomversuche auf Huemul« zur Sprache und behauptete, man habe über eine Milliarde Pesos verschwendet. Richter wehrte sich so gut er konnte, verteidigte seine Experimente und wies die Angriffe auf ihn als ungerecht zurück.

Ronald Richter
(links) mit Juan
Domingo Perón
(rechts)



Quelle: commons.wikimedia.org



Quelle: commons.wikimedia.org

Wegen Beleidigung des Parlaments musste er schließlich noch ein paar Tage in Haft.

Interessant zu wissen ist, dass Ronald Richter auf Huemul eng mit Walter Seelmann-Eggebert zusammenarbeitete. Dieser wurde nach der Auflösung des Projekts von General Electric, dem US-Konzern, engagiert und soll dort an einem nuklearen Antriebsprinzip für Flugzeuge und Raketen gearbeitet haben.

Richter selbst verschwand von der Bildfläche und musste sich bis zu seinem Tod im Jahr 1991 mit der eigenhändigen Produktion von Leuchtstoffröhren durchs Leben schlagen.

Die Frage, ob er ein Genie oder ein Scharlatan war, ist schwer zu beantworten. Ein junger argentinischer Atomphysiker namens Mario Mariscotti versuchte in den 1980er-Jahren eine Antwort auf die Frage zu finden, ob Richters Ergebnisse, die zur Pressekonferenz mit Perón führten, einer wissenschaftlichen Überprüfung standhalten würden. Seine Meinung: Richter saß einem Fehler bei einem Geräteausfall auf.

Bis heute ist allerdings nicht im Detail geklärt worden, auf welchen theoretischen Überlegungen Richters Projekt aufbaute und welche Rolle der Druck aus dem Ausland spielte. In diesem Zusammenhang möchte ich nur kurz darauf hinweisen, dass die etablierten Verfahren, mit denen man eine Kettenreaktion beziehungsweise eine Fusionsreaktion auslösen kann, möglicherweise nicht das Nonplusultra darstellen, sondern dass es noch andere Wege hierzu gibt. Dass genau das wahrscheinlich ist, wird durch das Vorhandensein einer postatomaren deutschen Technik/Technologie dokumentiert, von der bereits mehrfach die Rede war.

Ein immenses Potenzial an Fachleuten

Was im Zusammenhang mit Richters Forschungsbemühungen besonders interessant ist: Wenn am Atomprogramm von Huemul etwa 2000 deutsche und österreichische Experten arbeiteten, so muss man die Frage stellen, woher all diese Leute kamen. Und das umso mehr, als berücksichtigt werden muss, dass viele der bekannten deutschen Atomforscher mit ihren Gruppen später in den USA, Großbritannien und der Sowjetunion arbeiteten. Woher kam also der »Rest«? Auch hier stimmt also etwas nicht: Die wenigen deutschen Atomexperten, die man uns heute vorführt, können nur die Spitze des Eisberges gewesen sein. Mag sein, dass einige von ihnen Top-Leute waren, aber sicher gab es weitere Koryphäen, die bis dato in keiner Darstellung über die Entwicklung der (deutschen) Kernphysik aufgetaucht sind und denen sehr wahrscheinlich eine Würdigung verwehrt worden ist. Ich vermute hier noch ein immenses Potenzial an Fachleuten, die sehr wohl in der Lage waren, die »Bombe« für das Dritte Reich zu bauen. ☢

Ronald Richter bei seiner Arbeit während des Huemul-Projekts

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] *Der Spiegel*, 10/1992.
- [2] Ebenda.
- [3] Ebenda.
- [4] Siehe dazu »Es wurden drei Bomben abgeworfen«, 1. März 1992 (aus *Der Spiegel*, 10/1992), <https://www.spiegel.de/politik/es-wurden-drei-bomben-abgeworfen-a-48fc7810-0002-0001-0000-000009274655?context=issue> (abgerufen am 26. September 2022).
- [5] Ebenda.
- [6] Ebenda.
- [7] Dieter Hoffmann (Hrsg.): *Operation Epsilon. Die Farm-Hall-Protokolle oder Die Angst der Alliierten vor der deutschen Atombombe*, Seite 152, Rowohlt Verlag, Berlin 1993.

Die deutsche 3000-Meilen-Rakete

als Beweis für
die lückenhafte Arbeit
von Historikern?

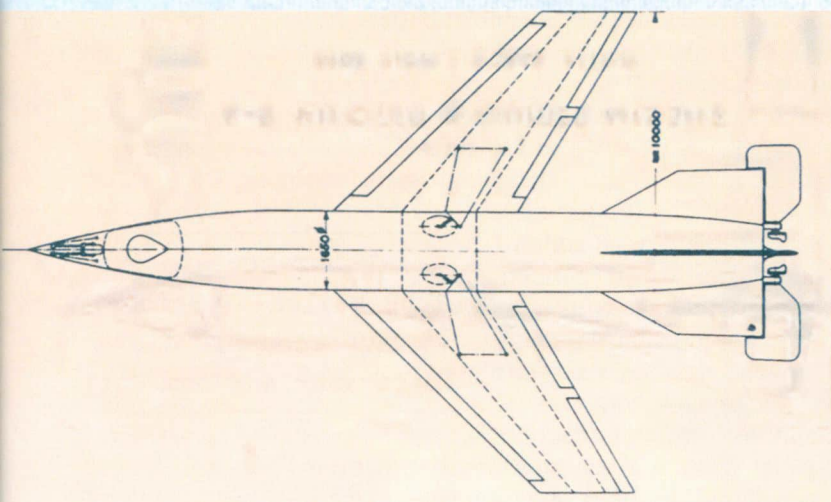
Von Thomas Mehner

Die Geschichtsschreibung zum Zweiten Weltkrieg behauptet unisono, dass das Deutsche Reich in Bezug auf sein Raketenprogramm lediglich die V2 (alias A4 für Aggregat 4) hervorgebracht habe; allenfalls wurden noch Tests an dem Nachfolgemodell A9 realisiert, von dem es bei der Online-Enzyklopädie *Wikipedia* (mit Stand 7. Oktober 2022) heißt:

»Aggregat 9 (kurz: A9) war die Bezeichnung einer weiterentwickelten, geflügelten Version der deutschen Aggregat-4-Rakete (die auch als Vergeltungswaffe 2, kurz V2, bekannt ist), die wegen der sich für Deutschland verschlechternden Kriegslage nicht verwirklicht werden konnte. Ein einziger Versuchsstart der geflügelten Version wurde unter der Bezeichnung Aggregat 4b im Januar 1945 ausgeführt. Die Aggregat 9 sollte unter anderem als Oberstufe in einer zweistufigen Rakete mit interkontinentaler Reichweite eingesetzt werden;

Quelle: commons.wikimedia.org





Quelle: commons.wikimedia.org

Planunterlage mit Draufsicht des geflügelten Aggregats 9 (A9) in der Version mit Pilotenkanzel beziehungsweise als ferngesteuerter Lenkflugkörper

als Startstufe sollte die Aggregat 10 dienen. Es waren auch bemannte Versionen geplant, die im Zielflug gelenkt werden sollten.

Die Aggregat 9 sollte 14,18 Meter lang sein und einen maximalen Durchmesser von 1,65 Metern haben. Die Startmasse war auf 16,259 Tonnen festgelegt. Die Nutzlast sollte 1000 Kilogramm betragen und innerhalb von 17 Minuten nach dem Start bis 600 km weit befördert werden können.«

Entwicklung und Tests benötigten einen Vorlauf von mehreren Jahren

So weit, so schlecht, denn es gibt – ich will es so formulieren – einige historische Merkwürdigkeiten in Bezug auf das, was an Raketen beziehungsweise raketenähnlichen Systemen, die von den Alliierten in ihren Berichten auch oft als Flugbomben bezeichnet wurden, in

Deutschland tatsächlich in Entwicklung war, wie zahlreiche Presseberichte aus Alliiertenquellen beweisen. Dabei muss stets bedacht werden, dass Historiker und Journalisten jahrzehntelang behaupteten, dass solche Projekte wie

die Amerika-Rakete A10 allerhöchstens auf den Reißbrettern der Ingenieure entstanden, also rein theoretischer Natur waren.

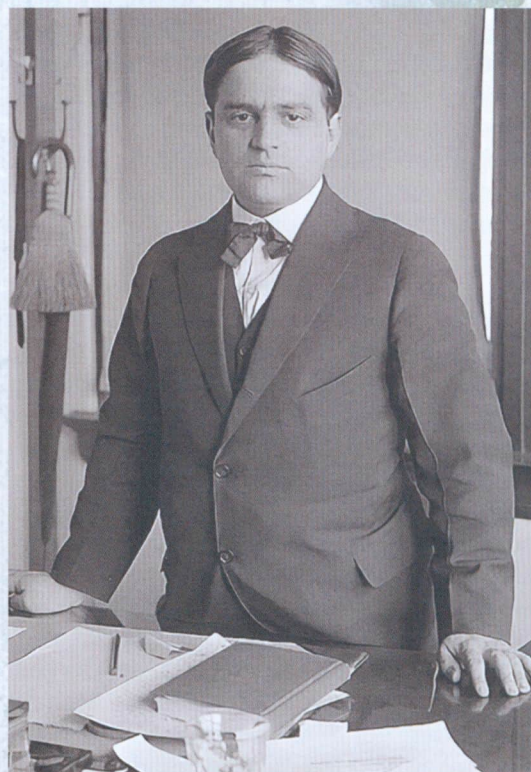
Zudem muss bei dem nun Folgenden daran erinnert werden, dass Entwicklung und Tests von über die V2 hinausgehenden Raketenprojekten mit Sicherheit nicht binnen weniger Monate realisiert werden konnten, sondern ein Vorlauf von mehreren Jahren vonnöten war – und damit den Zeiträumen glich, die man zum Beispiel in Bezug auf die Entwicklung von schweren Bombenflugzeugen kannte.

Besonders kurios erscheint aus heutiger Sicht, dass die die Geschichte (angeblich) wissen-

schaftlich aufarbeitenden Historiker nicht in einem einzigen Falle auf die Presseberichte der Alliierten eingingen, die bei Ende des Krieges und danach ganz offen von deutschen Raketen und »V-Bomben« mit erheblichen Reichweiten sprachen. Waren Sie blind? Oder verließen sie sich nur auf die Aussagen ehemals Beteiligter, wie beispielsweise die der Peenemünder Ingenieure? Wussten oder ahnten sie nicht, dass es mindestens ein geheimes Parallelprogramm, das von der SS betrieben wurde, gab? – Wie immer man auch diese Fragen beantworten will, es bleibt festzuhalten, dass die sich selbst gern als Fachleute bezeichnenden Geschichtsschreiberlinge komplett versagten – weil ihnen ganz offensichtlich der kriminalistische Spürsinn fehlte. Den aber braucht es, wenn man alle Winkel der Historie beleuchten möchte.

Reichweitengesteigerte Flugbombe sorgt für Panik in New York

Am 14. Dezember 1944 berichtete die *New York Times* über die Radioansprache des New Yorker Bürgermeisters Fiorello La Guardia vom 10. Dezember, mit der dieser auf die Drohung des deutschen Reichsministers für Bewaffnung und Munition Albert Speer reagierte, man werde New York mit V3 beschießen. Da zu jener Zeit bereits Gerüchte kursierten, wonach die Deutschen an einer verbesserten V2 arbeiten würden, nahm man die Drohung ernst, zumal unter anderem die New Yorker Bevölkerung panisch auf diese deutsche Ansage reagiert hatte.



Quelle: commons.wikimedia.org

Der Bürgermeister von New York: Fiorello La Guardia

Historische Merkwürdigkeiten fanden keinen Eingang in die Geschichtsdarstellungen

La Guardia ging sogar so weit zu erklären, dass im Falle eines deutschen Beschusses der wehrlosen Stadt die US-amerikanische Bevölkerung für die nächsten 100 Jahre keinen Handel mehr mit dem Deutschen Reich treiben werde.

Lässt man einmal die Frage beiseite, ob die Bezeichnung V3 aus Sicht derjenigen, die an diesem Geheimprojekt, das unter Kontrolle der SS stand, arbeiteten, korrekt war, rechneten die Amerikaner jedenfalls damit, dass ein deutscher Fernflugkörper in Form einer reichweitengesteigerten Flugbombe nach dem Modell der V1 beziehungsweise einer deutlich verbesserten V2-Rakete die Ostküste der Vereinigten Staaten attackieren könne.

US-»Experten« ohne einen Hauch theoretischen Wissens

La Guardia bemühte sich in seiner Rede nach besten Kräften, die erregten Gemüter seiner Bevölkerung zu beruhigen. Dazu hatte er, um irgendwie glaubhaft zu erscheinen, einen Wissenschaftler eingeladen, der durch eine flatternde Aussage das Thema aus der Welt schaffen sollte. Es handelte sich um Alfred Africano, den Präsidenten der American Rocket Society, der im Brustton der Überzeugung die Botschaft verkündete, dass eine Rakete mit einer derartigen Reichweite (technisch) nicht möglich sei.

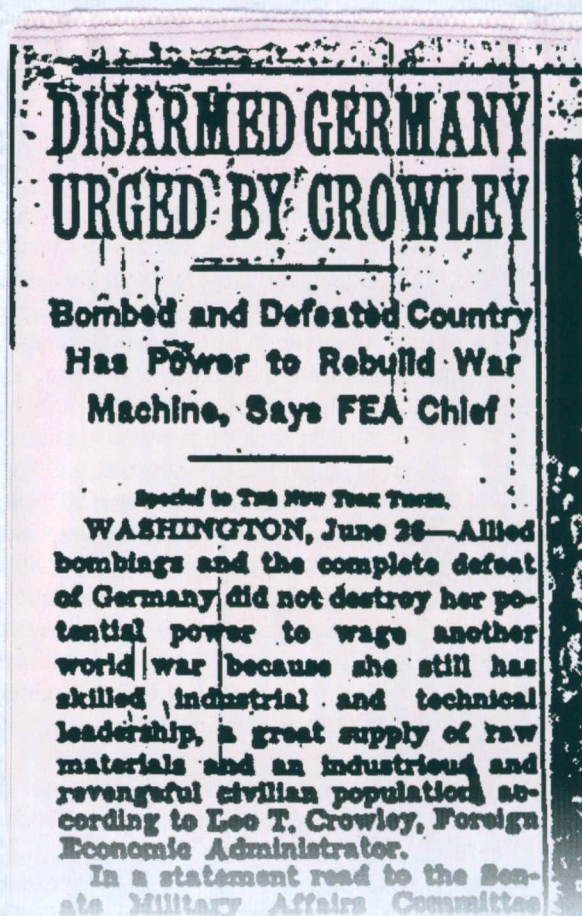
Daraus resultiert die wichtige Feststellung, dass die USA zum damaligen Zeitpunkt a) über keine ernst zu nehmende Raketentechnik verfügten und b) ihre »Experten« nicht einmal eine ansatzweise theoretische Ahnung davon hatten, was tatsächlich umsetzbar war – der »Fachmann« Africano hätte ansonsten darüber berichtet und die deutsche Drohung als ernst zu nehmend eingestuft.

Wie aber ist nun zu erklären, dass in der britischen *Daily Mail* vom 20. Oktober 1945, also nur wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa, eine Meldung unter dem Titel »V-Bombs to go 3000 Miles« veröffentlicht wurde, die auf einer Information beruhte, die am Vortag in New York herausgegeben worden war und behauptete, dass man nunmehr in den USA »V-Bomben« perfektioniert habe, die eine Reichweite von 3000 Meilen erzielen könnten?! Die dazugehörige Quelle war nicht irgendein Schreiberling einer drittklassigen Gazette, sondern es handelte sich dabei um das United States Senate Military Committee, vor dem United States Air Chief General Arnold die entsprechende Aussage verlautbart hatte.

Eigenentwicklung ist auszuschließen

Wie wir erfahren haben, hatten die USA keine weitreichenden Raketen und/oder Flugbomben im Bestand, wie kann es dann sein, dass sie im Oktober 1945, also nur kurze Zeit später, über eine »V-Bombe« genannte Gerätschaft verfügten, die 3000 Meilen Distanz überwinden konnte? Nun, da der Begriff »perfektioniert« gebraucht wurde, ist davon auszugehen, dass eine Eigenentwicklung, die – das sei nochmals betont – Jahre benötigt hätte, auszuschließen ist. Vielmehr konnte diese Technik nur deutschen Ursprungs gewesen sein. Es handelte sich um Beutegut; die Amerikaner schmückten sich mit fremden Federn. Um dies nicht zugeben zu müssen, behauptete man damals und behauptet man auch heute, die A-10 und ähnliche Systeme für die schnelle Überbrückung großer Distanzen hätten nur auf dem Papier existiert und seien niemals in

Woher kam die
3000-Meilen-»V-Bombe«?
Zauberten sie die
Amerikaner aus dem Hut?



© Archiv Thomas Mehner

Aus heutiger Sicht höchst seltsam anmutende Artikel hinsichtlich der deutschen Technologiefortschritte erschienen nicht nur in Großbritannien, sondern auch in den USA. In der *New York Times* vom 27. Juni 1945 wurde ein Bericht mit dem Titel »Crowley Urges Long Term Curb on Germany« publiziert, in dem auf den hohen US-Beamten Leo T. Crowley Bezug genommen wurde, der erklärt hatte, dass New York im Visier deutscher Raketen und Düsenbomber stand, die einige Monate später eingesetzt worden wären.

Angriff genommen worden. Das aber ist ganz offensichtlich eine glatte Lüge!

Gestützt wird diese meine Feststellung durch einen weiteren *Daily-Mail*-Artikel, der am 14. Juni 1945 erschien und mit »V2s with range of 3000 miles« überschrieben war. In dem unter der Überschrift stehenden Text wurde unter anderem Folgendes formuliert:

»Mass production of v2 rockets with a range of 3000 miles would have been possible within six month after VE-Day according to American experts who have spent a month studying a huge underground rocket assembly plant near Nordhausen in Germany.«

Zu Deutsch:

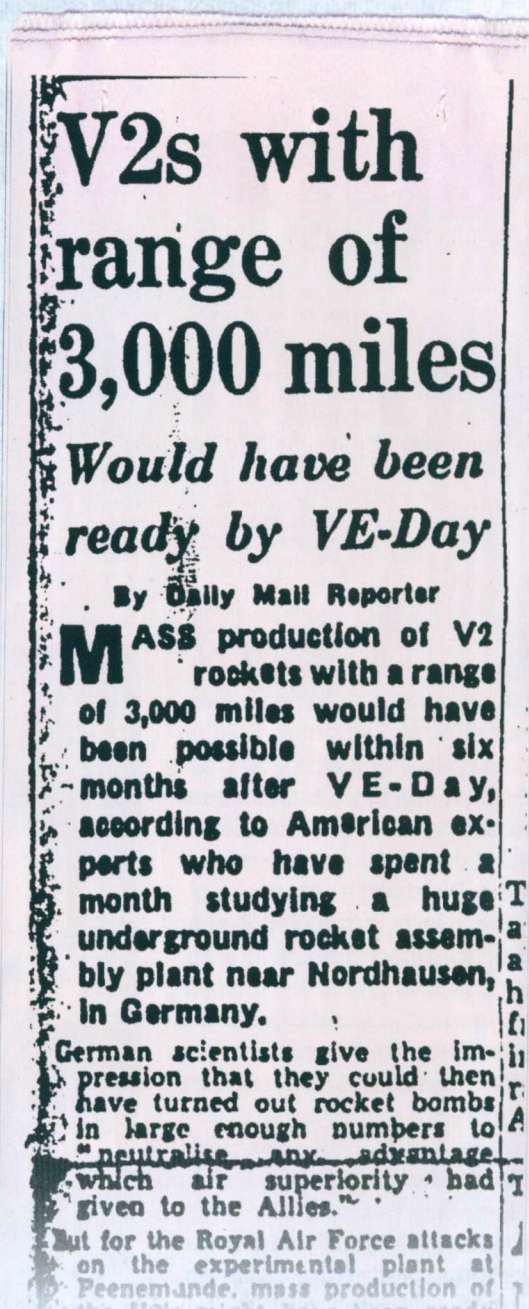
»Die Massenproduktion von V2-Raketen mit einer Reichweite von 3000 Meilen wäre nach Ansicht amerikanischer Experten, die einen Monat lang eine riesige unterirdische Raketenmontageanlage in der Nähe von Nordhausen in Deutschland untersucht haben, innerhalb von 6 Monaten nach dem Zweiten Weltkrieg möglich gewesen.«

Wo wurden die Arbeiten und Versuche durchgeführt?

Dass es im Raum Nordhausen eine V2-Raketenproduktion gab, ist allgemein bekannt. Doch die hier produzierten Geräte waren zu keiner Zeit in der Lage, diese enorme Reichweite zu erzielen. Zudem befanden sich die V2-Raketen im Fronteinsatz – der Zeitungsbericht erwähnte aber, dass die 3000-Meilen-Rakete, bei der es sich ganz gewiss nicht um eine V2 handelte, sondern um ein Nachfolgemodell, ein halbes Jahr nach dem Kriegsende produziert werden sollte. Ich wiederhole mich: Um solch ein Geschoss herzustellen, bedarf es einer mehrere Jahre langen Entwicklungs- und Testphase. Wo, bitteschön, wurden die entsprechenden Arbeiten und Versuche ausgeführt?!

Die Antwort darauf fällt nicht schwer: Ein Standort befand sich im AWO-Gebiet, ein anderer im Reichsprotektorat Böhmen-Mähren. Es gibt zudem Indizien, dass auch im Raum Nordhausen an dieser Superrakete gearbeitet wurde. Die Untergrundanlage, in der sie entwickelt wurde, hat nichts mit den Anlagen zu tun, die der V2-Produktion dienen.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die deutschen Experten, die hinter der Entwicklung der 3000-Meilen-Rakete standen, den Amerikanern erzählten, dass man in einer 2-Jahres-Frist eine Rakete bauen könne,



© Archiv Thomas Meiner

Faksimile des *Daily-Mail*-Artikels vom 14. Juni 1945 über eine deutsche Rakete, die fälschlicherweise als V2 bezeichnet wurde. Die Reichweite des Systems betrug 3000 Meilen, sodass dieses von Europa aus hätte bequem die US-Ostküstenstädte erreichen können.

die von Großbritannien nach Japan fliege – das ist in Bezug auf die Distanz London-Tokio eine Strecke von rund 5940 Meilen oder etwa 9560 Kilometern! Dagegen waren die rund 320 Kilometer Schussweite der V2 ein Witz.

Zum Schluss nur noch so viel: Zwischenzeitlich ist es gelungen, den Entwickler der 3000-Meilen-Rakete zu ermitteln. Ein US-Senator verriet kurz nach dem Krieg seinen Namen und meinte, dieser Mann sei nun für die Vereinigten Staaten tätig, um eine 5000-Meilen-Rakete zu entwickeln. Die dazugehörige Geschichte wird Gegenstand des Kapitels eines künftigen Buches sein. Ich bitte meine Leserschaft bis dahin um Geduld.

Die Grothmann- Protokolle

Von Felix Müller. Mit einem Vorwort von Thomas Mehner

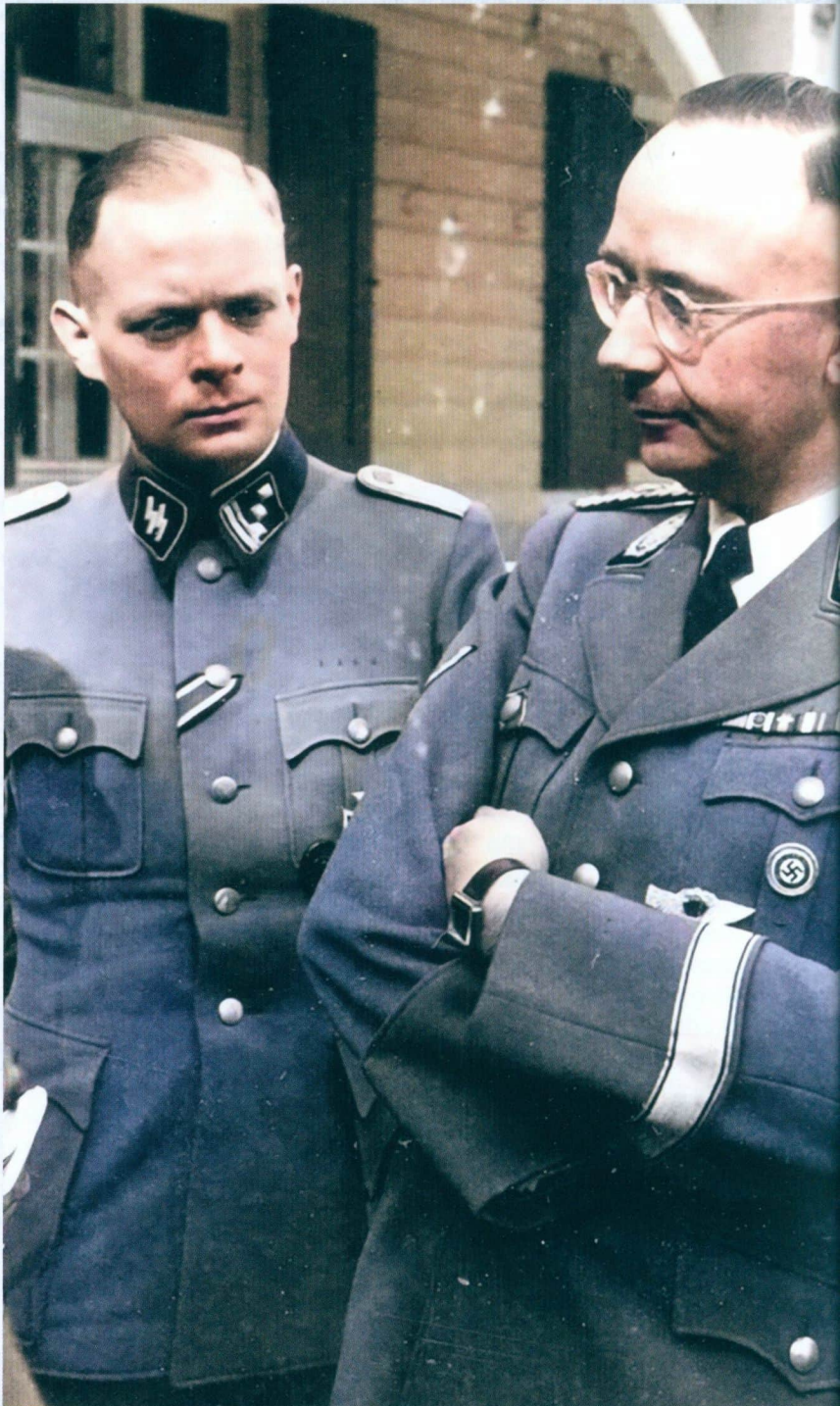
Unsere Redaktion erreichen bisweilen Artikel beziehungsweise Autorenanfragen, deren Inhalt intern zu längeren Diskussionen Anlass gibt, stellt sich doch mitunter die Frage, ob man das Geschriebene ohne nähere Erläuterung veröffentlichen sollte. Gewiss: Zahlreiche unserer Leserinnen und Leser begleiten die Diskussion um die deutschen Geheimwaffen der zweiten Generation bereits von Anfang an, stehen also im Thema, sodass wir ihnen zutrauen, auch Informationen einordnen zu können, die auf den ersten oder auch zweiten Blick kontrovers erscheinen respektive dem Thema eher schaden als nutzen könnten.

Unterschiedliche Auffassungen in zahlreichen Details

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass das Gebiet der geheimen deutschen Wunderwaffenentwicklung eines ist, das manche Untiefen bereithält, die dafür sorgen, dass auch unter jenen, die die Auffassung vertreten, dass die Wahrheit verschwiegen wurde, in zahlreichen Details unterschiedliche Auffassungen existieren. Niemand hat schließlich die 100-prozentige Wahrheit für sich allein gepachtet.

Ein Thema besonderer Art sind die so bezeichneten Grothmann-Protokolle, denen sich in dem nachfolgenden Artikel der Autor Felix Müller zu nähern versucht. Da es mehrere Versionen von ihnen gibt, die teilweise vor Jahren auch (unautorisiert) im Internet veröffentlicht wurden, hat die Diskussion um diese eher zu einer Verunsicherung geführt als zu einer Klarstellung. Felix Müller geht kritisch an das Thema heran und schildert nachfolgend das, was ihm bei seiner Analyse aufgefallen ist beziehungsweise was ihm wichtig erscheint, erwähnt zu werden, er nutzt also das Recht einer eigenen Meinung.

© Bundesarchiv, Bild 101III-Alber-064-27A / Alber, Kurt / commons.wikimedia.org



Das Portal des
Brandleitertunnels im
Jahr 2004 – vom
Bahnhof Oberhof aus
gesehen

Werner Grothmann
(links), Chefadjutant
von Reichsführer
SS Heinrich Himmler,
im Rang eines
SS-Hauptsturmführers
im Jahr 1943



© Danny Koenig / commons.wikimedia.org

Aus meiner Sicht möchte ich vervollständigend und ganz allgemein darauf verweisen, dass ich den im Text genannten Wolf Krotzky, der Ersteller/Verfasser der Grothmann-Protokolle gewesen ist, vor vielen Jahren persönlich kennenlernte, mit ihm eine Zeit lang zusammenarbeitete und mit ihm auch einige Vortermine abgearbeitet habe. Unsere Wege trennten sich kurz vor der Realisierung eines gemeinsamen Buchprojektes; die näheren Umstände, die zu dieser Trennung führten, sind meines Erachtens hier nicht relevant, haben aber in erster Linie damit zu tun, dass es unterschiedliche Auffassungen darüber gab, was in der Bundesrepublik Deutschland mit ihren Grenzen des Sagbaren dem Publikum zuzumuten war und was nicht. Und manche persönliche Befindlichkeit wird plötzlich akut, wenn man sich vor Augen führt, dass das, was man tut, der deutschen veröffentlichten Geschichtsauffassung diametral entgegensteht, sodass man zum Staatsfeind avancieren könnte. In bestimmten Anstellungsverhältnissen ist das natürlich fatal. Mir haben derartige Dinge niemals Kopfschmerzen bereitet, da ich keinen Dienstherrn habe. Ich war stets mein eigener Chef.

Geheimgang für Hitler, Himmler und Grothmann

Was die Protokolle angeht, so sind diese keine Fälschungen. Es mag die eine oder andere Ungenauigkeit geben, die eine Begründung in der Erinnerung des Zeitzeugen finden kann, aber die Darstellungen als Ganzes sind ernst zu nehmen. Werner Grothmann, enger Vertrauter des Reichsführers SS Heinrich Himmler, hatte unter anderem einen Geheimgang erwähnt, der vom längsten Tunnel Thüringens, dem Brandleitertunnel [1], der zwischen den

Bahnhöfen Oberhof und Gehlberg liegt, zu einem am Rande Oberhofs befindlichen Hotel führt und in einem bestimmten Fall von Hitler, Himmler und Grothmann begangen wurde, wobei die drei hintereinander laufen mussten, da der Gang recht schmal war. Sich eine solche Situation auszudenken, ist zwar ohne Weiteres möglich; es ist aber eher unwahrscheinlich, dass eine solche erfundene Erzählung dann auch bei Gesprächen mit anderen Zeitzeugen oder Recherchieren auftaucht respektive erwähnt wird. Aus meinem persönlichen Erleben kann ich versichern, dass mindestens zwei weitere Quellen von dem Geheimgang wussten und eine der Quellen auch darüber informiert war, dass die Herren Hitler, Himmler und Grothmann einmal darin unterwegs waren. Unglücklich ist lediglich der Umstand, dass jemand, der den Tunnelverlauf kannte, leider vor ein paar Jahren verstorben ist, sodass eine Suche nach dem Hohlraum jener nach der berühmten Nadel im Heuhaufen gleicht. Das Gebiet, das erkundungstechnisch abgesucht werden müsste, ist nicht gerade klein.

Grothmann bedauerte im Übrigen, über manche Dinge nicht sprechen zu können – zum Ersten, weil ihn sein Eid band, zum Zweiten, weil dazu die Erlaubnis seiner Vorgesetzten notwendig war (!), zum Dritten, weil er im Hinblick auf bestimmte geheim gehaltene Vorgänge außen vor gelassen wurde. So berichtete er von einer Konferenz, bei der alle Kommandanten der im AWO-Bereich befindlichen Untertagefabriken anwesend waren. Diese lernte er kennen, aber in die Anlagen selbst durfte er nicht hinein; er war nicht wichtig genug beziehungsweise besaß dafür nicht die notwendige Sicherheitseinstufung. Himmler

ler hingegen besuchte diese Untergrundeinrichtungen, verlor darüber aber so gut wie kein Wort.

Für mich ist durchaus nachvollziehbar, dass manche Zeitgenossen misstrauisch/skeptisch reagieren, wenn sie Aussagen von Beteiligten akzeptieren sollen, die über Dinge berichten, welche es laut offizieller Geschichtsdarstellung niemals gegeben hat. Diese Personen verlangen dann nicht nur Beweise, sondern

**Die Beweise werden
sich eines Tages von
selbst offenlegen**

genau genommen *doppelte*, besser noch *dreifache* Beweise, wobei sie allerdings in Bezug auf das, was uns durch die Establishment-Historiker vermittelt wird, selten Zweifel äußern, was bei genauer Analyse beziehungs-

weise Betrachtung des Gesamtproblems das Groteske/Schizophrene der Situation verdeutlicht. Wobei: Letztlich spielen diese persönlichen Animositäten keine Rolle. Das Gebiet wird eines Tages zeigen, was in ihm steckt, wenn auch die damit verbundenen Konsequenzen äußerst unangenehm sein werden.

Doch nun soll Felix Müller zu Wort kommen.

Dichtung und Wahrheit

Es ist schon einige Zeit her – wenn ich mich recht erinnere, war es vor dem Jahr 2010 –, dass im Internet für kurze Zeit ein »Dokument« abgerufen werden konnte, das unter der Bezeichnung »Grothmann-Protokolle« bekannt geworden ist. Leider hatte ich versäumt, mir damals einen Screenshot des betreffenden Links anzufertigen, was eventuell einen Rückschluss auf die Quelle zugelassen hätte. Das Wort Dokument habe ich absichtlich in Interpunktionszeichen gesetzt, weil bis heute nicht eindeutig geklärt ist, ob es sich dabei um eine grobe Fälschung zu einem bestimmten Zweck (siehe unten) oder tatsächlich um die Wiedergabe eines Zeitzeugenberichtes handelt. Es könnte auch eine Mischung von beidem sein, also Dichtung und Wahrheit. Auskunft darüber wird allein der Verfasser geben können, weil der Zeitzeuge noch im selben Jahr, in dem angeblich die letzten Protokolleinträge entstanden sein sollen, an den Folgen eines Unfalls gestorben ist.

Bei dem Verfasser der Grothmann-Protokolle handelt es sich um Wolf Krotzky, wie man den Veröffentlichungen des Berliner Wirtschaftshistorikers Dr. Rainer Karlsch zur deutschen Atombombe entnehmen kann – ein bis vor wenigen Jahren an der Herderschule in Gießen beschäftigter Lehrer, der heute seine hoffentlich wohlverdiente Beamtenpension genießt.

Warum gerade er das Vertrauen des Zeitzeugen Werner Grothmann erlangen konnte, entzog sich bis vor Kurzem meiner Kenntnis. Thomas Mehner, der Chefredakteur von *Unter Verschluss*, den ich um ein Vorwort zu diesem Beitrag gebeten hatte, wusste dazu etwas mehr zu sagen: Die Vermittlung erfolgte nach dem Erscheinen eines bestimmten Buches, das von einem im süddeutschen Raum tätigen Verleger an Grothmann und andere Personen weitergeleitet wurde, die daraufhin offen für einen Kontakt zu den Autoren dieses Werkes und Personen aus deren (Recherche-) Umfeld waren.

Werner Grothmann – kein unbeschriebenes Blatt

Der von Krotzky befragte Werner Grothmann ist unter Kennern der Geschichte des Dritten Reiches und besonders jener der SS kein unbeschriebenes Blatt. Als Chefadjutant des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, vom Herbst 1941 bis zur Gefangennahme seines Vorgesetzten durch die Briten am 21. Mai 1941 war er in viele Vorgänge dieser mächtigsten Organisation im damaligen Deutschland involviert, und von daher muss seinen Äußerungen, so sie denn echt sind, ein besonderes Gewicht zugemessen werden. (Siehe zum Werdegang Grothmanns auch den entsprechenden *Wikipedia*-Eintrag [2].)

Die Befragungsprotokolle beziehen sich auf mehrere stattgefundenen Gespräche über einen Zeitraum von 2 Jahren, beginnend im Sommer 2000. Ihr Inhalt ist von enormer Brisanz – gradezu Sprengstoff für die Zeitgeschichtsforschung.

An dieser Stelle sollen jene Aussagen Grothmanns wiedergegeben werden, die in gradezu spektakulärem Kontrast zu den Erkenntnissen der Mainstream-Historiker stehen:

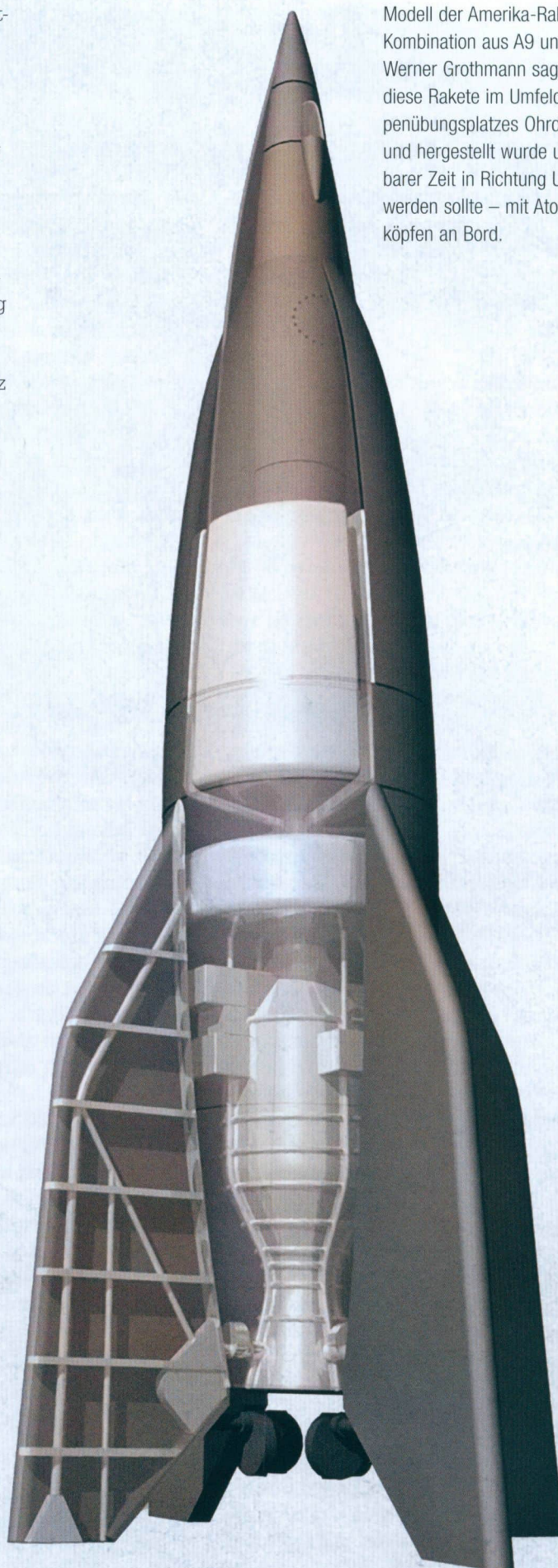
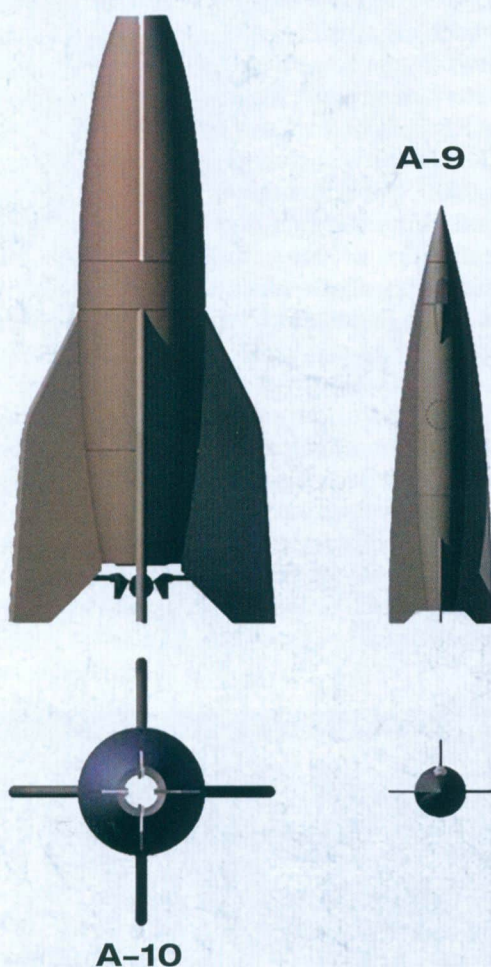
- »Ich bin der festen Überzeugung, ein Dreivierteljahr noch, und der Krieg wäre für uns unverlierbar geworden [...].«
- Im Umfeld des Truppenübungsplatzes Ohrdruf hätten sich unterirdische Anlagen mit einer Ausdehnung von 750 000 Quadratmetern befunden.
- Es wäre dort die Prototypenproduktion der deutschen Uran- und Plutoniumbomben vorbereitet worden.
- Im Februar 1945 hätte man damit begonnen, eine Versuchslinie für den Serienbau vorzubereiten.
- Allerhöchstens zwanzig Mann sollten unter der Ägide der SS in den darauf-

folgenden Monaten für eine Grundausstattung mit Atombomben sorgen.

- »Es stimmt, das Reich besaß die Atomwaffe [...] Mir ist bekannt, dass es vier Atomversuche gab. Der erste noch 1943 im Herbst in der Nordsee, der ist gescheitert. Dann zwei 1944 im Herbst und im Spätherbst. Einer davon am Boden, also auf einem niedrigen Gestell, der spätere in der Atmosphäre am Fallschirm.«
- Der Test im März 1945 auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf habe nur der Lösung des Zünderproblems gedient.
- Man hätte auch an der Wasserstoffbombe geforscht. Deren möglicher Einsatz sei für 1946 prognostiziert worden.
- Auch »unser bestes Stück, die Riesenrakete, die nach Amerika fliegen sollte«, wäre in der Nähe des Truppenübungsplatzes als reines SS-Projekt, das heißt ohne die Mitwirkung der Gruppe um Wernher von Braun, in Serie gegangen.
- Im Herbst 1945 sollten die ersten dieser Raketen den Atlantik überqueren. Ausgestattet mit Atomsprengeköpfen!
- Teile des ersten Prototyps der SS-Atombombe sowie Forschungsunterlagen zur Amerika-Rakete wären nach dem Krieg von den Amerikanern, der fast

Modell der Amerika-Rakete, einer Kombination aus A9 und A10.

Werner Grothmann sagte aus, dass diese Rakete im Umfeld des Truppenübungsplatzes Ohrdruf entwickelt und hergestellt wurde und in absehbarer Zeit in Richtung USA gestartet werden sollte – mit Atomsprengeköpfen an Bord.



fertiggestellte Prototyp dieser Rakete von den Russen erbeutet worden.

- Auch der SS-Atomreaktor sei im März 1945, längere Zeit nach seinem Einbau, westlich von Arnstadt angelaufen.
- Zu SS-Obergruppenführer Hans Kammler, der bezüglich der deutschen Geheimwaffen »als Einziger über alle Projekte immer voll im Bilde war und der auch bei denen die Hand drauf hatte«: »Wenn Sie seinen Tod am 9. Mai 1945 ansprechen, kann ich Ihnen nur dringend raten, nicht an Märchen zu glauben.«

Dichtung oder Wahrheit?

Womit haben wir es hier zu tun?

Es existieren einige wenige Hinweise, die für eine Fälschung sprechen könnten. So eine den Physiker Burkhard Heim betreffende Aussage: »Unser Spitzenmann in Göttingen war Heim. Ein absolutes Genie. Der hat den Magnetantrieb berechnet, und der funktionierte auch, wie sich bei Versuchen zeigte.« Hitler hätte das Konzept nicht verstanden, jedoch Himmler sehr wohl, der die Forschungen dann unter höchster Geheimhaltung weiterführen ließ. Allerdings kam Heim erst nach Kriegsende nach Göttingen, wo er sein Studium der Chemie und später der theoretischen Physik begann. In den 1950er-Jahren behauptete Heim, den Magnetantrieb berechnet zu haben. Das alles passt nicht zusammen, sodass entweder dem Verfasser der Protokolle ein Lapsus unterlaufen oder aber Grothmann im Rückblick einem Irrtum beziehungsweise einer Verwechslung unterlegen ist. (Ich bedanke mich für diesen Hinweis bei Gilbert Sternhoff.)

Verdacht könnte auch erregen, dass die Protokolle im Ganzen anscheinend erst nach dem Tod Grothmanns im November 2002 öffentlich bekannt geworden sind. Der Zeitzeuge konnte zu Einzelheiten nicht mehr von unabhängiger Seite befragt werden. Darüber hinaus scheinen mehrere Varianten zu existieren. In der früher im Internet zugänglichen Form fehlt zum Beispiel ein Eintrag, den Rainer Karlsch in seinem Buch *Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche* (Deutsche Verlags-Anstalt München, 2005) erwähnt und der eine nach dem Ohrdruffer Test im März 1945 im Beisein von Himmler und Kammler veranstaltete kleine »Siegesfeier« zum Inhalt hat.

Was könnte eine Fälschung bezweckt haben? Wozu sollte sie gedient haben, wenn doch die Grothmann-Protokolle, abgesehen von einem am 5. Dezember 2003 von Wolf Krotzky und Thomas Mehner gehaltenen Vortrag (siehe

hierzu seinerzeit eine Information des Jonastalvereins [3]), nicht breitenwirksam öffentlich gemacht wurden? Eingang fanden sie lediglich in die Diskussionen der damals zum Thema der deutschen Atombombe Forschenden. Verbarg sich dahinter vielleicht eine Absicht, sollte »die Szene« gezielt mit Falschinformationen versorgt werden, um diese dann später der Lächerlichkeit preisgeben zu können? Auch hierzu kann nur der Verfasser der Protokolle erschöpfend Auskunft geben.

Der Schritt in die Öffentlichkeit

Ich selbst bin der Ansicht, dass Wolf Krotzky nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat, kleine Ungereimtheiten werden wohl, dessen Alter geschuldet, zulasten von Werner Grothmann gehen. Was meiner Meinung nach den Verfasser der Protokolle von einer Publikation dieser abgehalten hat, sind die ungeheuren Implikationen für unser Geschichtsbild, die sich aus den Aussagen Werner Grothmanns ergeben und die in unüberbrückbarem Gegensatz nicht nur zum überlieferten Geschichtsbild, sondern auch zum öffentlichen Zeitgeist stehen. Wolf Krotzky wird es einfach mit der Angst zu tun bekommen haben, auch eventuelle beamtenrechtliche Konsequenzen aus seinem Vorgehen fürchtend. Zudem wäre er durch die in den Protokollen betonte wissenschaftlich-technische Überlegenheit des Dritten Reiches einer in der Bundesrepublik strafrechtlich zu ahndenden sogenannten Verherrlichung des Nationalsozialismus gefährlich nahegekommen. Zumindest bei einer böswilligen Auslegung, die heute aber eher die Regel denn die Ausnahme sein dürfte.

Trotzdem denke ich, mit mir würden sich alle regelmäßigen Leser von *Unter Verschluss* freuen, wenn Wolf Krotzky jetzt, da er als Pensionär keine beamtenrechtlichen Restriktionen seines Dienstherren mehr zu befürchten hat, den Schritt in die Öffentlichkeit wagen würde. Und warum nicht in dieser Publikation, als Entgegnung auf meinen Beitrag? ☸

**Die Aussagen in
den Grothmann-Protokollen
torpedieren das
heutige Geschichtsbild**

QUELLENVERZEICHNIS

- [1] Siehe dazu <https://de.wikipedia.org/wiki/Brandleitetunnel> (abgerufen am 26. Juli 2022).
- [2] Siehe dazu https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Grothmann (abgerufen am 26. Juli 2022).
- [3] Siehe hierzu <https://gtgj.de/uncategorized/thomas-mehner-neue-indizien-zum-jonastal/> (abgerufen am 26. Juli 2022).

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Ukrainische Astronomen berichten von einer großen Zahl über Kiew beobachteter UFOs/UAPs +++

■ Seit Monaten mehren sich seltsame Vorkommnisse, die das UFO-/UAP-Thema betreffen, von den Medien aber nur vereinzelt wahrgenommen werden – und das, obwohl sie sowohl die Ukraine als auch Russland, über die momentan am häufigsten berichtet wird, tangieren.

Ende August publizierte das Kiewer Hauptastronomische Observatorium in Zusammenarbeit mit der Nationalen Akademie der Wissenschaften des Landes eine Studie in Vorabdarstellung, in der die Rede davon war, dass der Luftraum über Kiew von einer Vielzahl von unidentifizierten Flugobjekten heimgesucht wurde, deren Beobachtung – das darf betont werden – durch Astronomen erfolgte.

Das Papier kam zu einer Zeit, in der in den Vereinigten Staaten die Diskussion über die Herkunft der UFOs/UAPs neu entflammt war und es hierzu sogar eine Kongressanhörung gab, bei der unter anderem festgestellt wurde, dass das Phänomen eine Bedrohung der nationalen Sicherheit des Landes darstelle, weil es sich bei einigen UFOs/UAPs – so die Denkweise der Pentagon-Beamten – um fortschrittliche Technologie ausländischer Mächte, insbesondere Chinas und Russlands, handeln könnte – wofür es allerdings bis dato keinerlei Beweise gibt.

Das ukrainische Papier ist deshalb bemerkenswert, weil es behauptet, dass es *viele* Sichtungen gegeben habe. »Wir sehen sie überall«, heißt es in ihm. Und: »Wir beobachten eine beträchtliche Anzahl von Objekten, deren Natur nicht klar ist.«

Das Papier trägt den Titel *Unidentified aerial phenomena I. Observations of events* (<https://arxiv.org/abs/2208.11215>) und betrifft Beobachtungen, die am Hauptastronomischen Observatorium der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Kiew und in einem Dorf südlich der Hauptstadt namens Vinarivka gemacht wurden. Nach Angaben der Autoren der Studie, Boris Zhilyaev, Vladymyr Petukhov und V. M. Reshetnyk, haben die beiden Beobachtungsstationen die Suche nach UFOs/UAPs als



Hauptobservatorium
der Nationalen Akademie
der Wissenschaften,
Ukraine

© Amakuba / commons.wikimedia.org

unabhängiges Projekt übernommen, da sie an dem Thema interessiert sind.

In der Studie werden zwei bestimmte Arten von UFOs beschrieben, von denen die eine von den Forschern als »Phantome«, die andere als »Cosmics« bezeichnen wird, wobei es sich bei Ersteren um besonders interessante Objekte handelt, die vollständig schwarz sind, keine Strahlung abgeben und sämtliches Licht, das auf sie fällt, absorbieren können. Zudem seien diese UFOs so schnell, dass es schwierig sei, sie zu fotografieren: »Das Auge fixiert keine Phänomene, die weniger als eine Zehntelsekunde dauern. Es braucht vier Zehntelsekunden, um ein Ereignis zu erkennen. Gewöhnliche Foto- und Videoaufnahmen werden das [UFO/UAP] ebenfalls nicht erfassen. Um UAPs zu erkennen, muss man die Ausrüstung feinabstimmen: Verschlusszeit, Bildrate und Dynamikbereich.«

Genau das haben die Forscher durch den Einsatz von zwei Meteorbeobachtungsstationen in Kiew und Vinarivka getan.

Mit den Kameras, die etwa 75 Meilen voneinander entfernt aufgestellt waren, konnten die Wissenschaftler wiederholt seltsame Objekte beobachten, die sich am Himmel bewegten. In dem Papier wurde nicht darüber spekuliert, um welche Objekte es sich handelte, sondern es wurden lediglich die Beobachtungen festgehalten und die unglaublichen Geschwindigkeiten der Objekte erwähnt. »Es wurden Flüge von einzelnen [sogenann-

ten] Schiffen, Gruppen und Geschwadern entdeckt, die sich mit Geschwindigkeiten von 3 bis 15 Grad pro Sekunde bewegten«, heißt es in der Studie.

Die einfachste Erklärung für diese Beobachtungen wäre, dass es sich um Raketen oder Flugkörper oder etwas anderes handelt, das mit den kriegerischen Ereignissen, die sich zwischen der Ukraine und Russland abspielen, zu tun hat. Doch die drei Wissenschaftler bestehen darauf, dass ihre Natur »nicht klar ist«.

Aktuell (Stand 11. Oktober 2022) hat sich das Observatorium von den Beobachtungen der drei Astronomen distanziert und sie für ihre Arbeit scharf kritisiert. Angeblich hätten sie die Verarbeitung und Interpretation der Ergebnisse auf einem unangemessenen wissenschaftlichen Niveau vorgenommen – was immer das heißen mag.

Derartige Reaktionen verwundern indes nicht, kennt man doch Ähnliches auch seit Jahrzehnten von offiziellen Stellen der USA, die mit wissenschaftlicher Methodik zusammengetragene Informationen und Datensammlungen ihrer Mitarbeiter immer wieder zu diskreditieren versuchten, wenn diese Hinweise ergaben, dass das UFO-Phänomen ein reales sein könnte. Im Übrigen darf davon ausgegangen werden, dass Astronomen sehr wohl wissen, nach welchen Standards sie ihre Beobachtungsergebnisse zu dokumentieren und zu veröffentlichen haben.

+++ KURZMELDUNGEN +++

+ + + Dutzende mysteriöse Lichtsäulen über Russland + + +

■ Über der russischen Stadt Belgorod, die sich unweit der Grenze zur Ukraine befindet, wurden Anfang Oktober Lichtsäulen beobachtet, die aus dem wolkenbedeckten Himmel bis auf die Erde reichten und dort hell erleuchtete ellipsoide beziehungsweise kreisförmige Gebiete erzeugten. Mitunter wurden bis zu zwanzig dieser Erscheinungen gleichzeitig gesichtet, die auch im Bereich von Mos-

kau, Omsk und sogar dem nördlichen Murmansk festgestellt werden konnten. Vermutungen, wonach es sich um Lichteffekte handeln könnte, die von der neuartigen russischen Laserwaffe *Pereswet* erzeugt wurden, fanden bis dato keine Bestätigung, zumal diese dann in größerer Stückzahl von luftgestützten Systemen hätte eingesetzt werden müssen, was eher unwahrscheinlich ist.

Die Lichtsäulen, die über russischem Territorium gesehen wurden, ähnelten jenen, die seit Jahrzehnten im Zusammenhang mit UFO-/UAP-Beobachtungen registriert werden konnten und mitunter – in einer speziellen Ausbildungsform – als Solid Lights bezeichnet werden. Russische Behördenvertreter haben sich bislang nicht zu den Erscheinungen geäußert.



*Die bodengestützte Version
der Pereswet-Laserwaffe (2018)*

Screenshot der Lichtsäulen über Belgorod

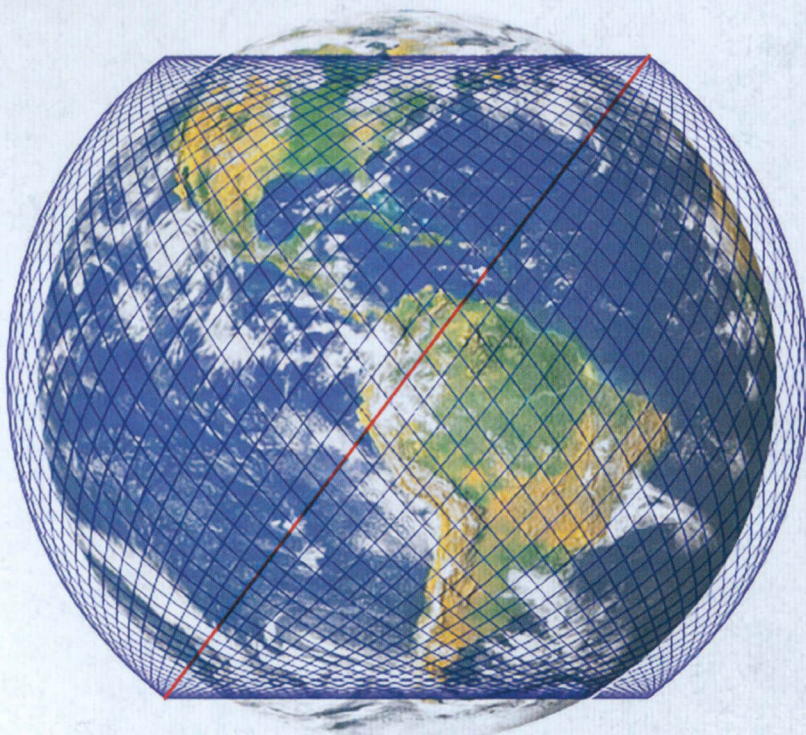
+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Ukraine meldet Ausfälle von Starlink-Satelliten +++

■ Ukrainische Beamte berichteten Journalisten der *Financial Times*, dass Soldaten in den zurückliegenden Wochen mit *Starlink*-Satelliten-Ausfällen zu kämpfen hatten. Elon Musk (Space-X) hatte das Satellitensystem der Ukraine zur Verfügung gestellt, um die Internetkommunikation aufrechtzuerhalten, nachdem gleich zu Beginn der Kampfhandlungen Russland mithilfe eines Cyberangriffs auf den dortigen Provider Viasat das Internet abgeschaltet hatte.

Wie es weiter hieß, traten die Verbindungsprobleme vor allem in jenen Gebieten auf, welche die Ukraine von der russischen Kontrolle befreit hatte. Experten sind sich uneins hinsichtlich der Gründe für die Ausfälle: Manche vermuten spezielle Absprachen zwischen Elon Musk und Wladimir Putin, manche glauben, dass *Starlink* zeitweise abgeschaltet wurde, um die Benutzung des Satellitennetzwerkes durch die Russen zu verhindern, wieder andere meinen, dass hinter den Kommunikationsunterbrechungen der Einsatz von spezieller russischer Technik steckt, die in der Lage ist, den Satellitenbetrieb zu stören. (Die *Unter-Verschluss*-Redaktion meint, dass man vielleicht einmal diese und die beiden vorausgegangenen Kurznachrichten im Zusammenhang sehen sollte. Möglicherweise geht da etwas Erstaunliches vor sich.)

© Lamiid58 / commons.wikimedia.org



Das Starlink-Satellitensystem in seiner Phase eins: Die so bezeichnete erste Orbitalschale beinhaltet 72 Umlaufbahnen mit je 22, also insgesamt 1584 Satelliten, die sich in etwa 550 Kilometern Höhe um die Erde bewegen.

+++ Lockheed Martin liefert neue 300-Kilowatt-Laserwaffe aus +++

■ Der US-Rüstungskonzern Lockheed Martin hat früher als geplant einen neuen taktischen elektrischen Laser der 300-Kilowatt-Klasse zur Unterstützung der Demonstrationsbemühungen des US-Verteidigungsministeriums bezüglich dieser Waffentechnik an das Office of the Under Secretary of Defense for Research & Engineering – abgekürzt OUSD (R&E) – übergeben.

Im Rahmen der sogenannten High Energy Laser Scaling Initiative (HEL SI) hatte das OUSD (R&E) 2019 Lockheed Martin beauftragt, seine spektralstrahlkombinierte Hochenergie-Laser-Architektur auf das Niveau der 300-Kilowatt-Klasse zu bringen.

Rick Cordaro, Vizepräsident von Lockheed Martin Advanced Product Solutions, erklärte, dass der neue Hochenergielaser das Ergebnis umfangreicher Investitionen in die Technologie der gerichteten Energie sei. Er werde unter anderem die Bemühungen des US-Verteidigungsministeriums unterstützen, das Laserwaffensystem Indirect Fires Protection Capability-High Energy Laser (IFPC-HEL) Demonstrator leistungsmäßig zu verbessern.

Das IFPC-HEL-System der US-Armee soll noch in diesem Jahr sowohl im Labor als auch im Feld getestet werden. Es wurde entwickelt, um feste und halbfeste Standorte vor Bedrohungen in Form von Raketen, Artillerie und Mörsern wie auch festen, rotierenden und unbemannten Flugsystemen zu schützen.

+++ KURZMELDUNGEN +++

+++ Trotz der verheerenden Fukushima-Katastrophe: Mitsubishi entwickelt neuen Kernreaktor mit besonderen Sicherheitsmerkmalen +++

■ Mitsubishi Heavy Industries Ltd. kündigte Ende September an, gemeinsam mit der Kansai Electric Power Co. und drei weiteren großen japanischen Energieversorgern einen Kernreaktor der nächsten Generation zu entwickeln, was das erste Projekt im Rahmen des jüngsten Politikwechsels der Regierung zur Förderung der Kernenergie sein könnte.

Die fünf Unternehmen werden einen fortschrittlichen Leichtwasserreaktor, eine neue Art von Druckwasserreaktor (PWR), entwickeln, der als sicherer gilt als die bisherigen Modelle, wobei die momentanen Planungen davon ausgehen, dass dieser Mitte der 2030er-Jahre in Betrieb genommen werden kann.

Das Vorhaben kommt zu einem Zeitpunkt, an dem die japanische Regierung wenige Wochen vorher ankündigte, den Bau von Kernkraftwerken der nächsten Generation zu fördern, um eine stabile Stromversorgung ohne Kohlendioxidemissionen zu gewährleisten, und damit eine deutliche Kehrtwende von ihrer Politik des Verzichts auf neue Kernenergie vornahm.

Unter einer Vielzahl von Kernreaktortypen der nächsten Generation plant die Regierung, der Entwicklung fortschrittlicher Leichtwasserreaktoren den Vorrang einzuräumen, da diese angesichts der technologischen Ähnlichkeiten mit Druckwasserreaktoren auf bestehende Lieferketten zurückgreifen können.

Der neue Reaktor mit der Bezeichnung SRZ-1200 soll nach Angaben von Mitsubishi widerstandsfähiger gegen Naturkatastrophen wie Tsunamis und Erdbeben sowie gegen Terroranschläge sein. Die neue Anlage mit einer Leistung von etwa 1200 Megawatt wird auch eine deutlich verbesserte Ausrüstung aufweisen, um beispielsweise geschmolzenen Kernbrennstoff in einem Sicherheitsbehälter aufzufangen und abzudichten sowie das Austreten von Strahlung im Falle eines Unfalls zu verhindern und/oder zu begrenzen. Nach der Fukushima-Katastrophe hatten die japanischen Atomaufsichtsbehörden strengere Sicherheitsvorschriften erlassen. Der SRZ-1200 wird so gebaut, dass er diese neuen Normen erfüllt.

Japan nutzt seit Jahrzehnten Kernkraftwerke für seine Energieerzeugung. Im Bild ist das KKW Kashiwazaki-Kariwa zu sehen. Es verfügt über sieben Blöcke und stellt das größte und leistungsfähigste einzelne Kernkraftwerk der Welt dar. Nach einem Erdbeben im Jahr 2007 wurde es für 21 Monate vollständig abgeschaltet. Der Betreiberkonzern Tepco bemüht sich seit Jahren um eine vollständige Wiederinbetriebnahme.

